
UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY



von

August v. Kotzebue.

Dreiunddreißigster Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Ignaz Klang in Wien
und
Eduard Kummer in Leipzig.

1841.

Die Beichte.

Ein Lustspiel in gereimten Versen

und

in einem Aufzuge.

Erschien 1805.

Personen.

Baron Ammer.

Henriette, seine Gemahlin.

Ein Kind.

(Die Scene ist ein freier Platz mit Bäumen. Im Hintergrunde steht eine Einsiedler-Klause, und seitwärts eine Bauerhütte, ihr gegenüber ein Gartenzaun.)

Erste Scene.

Henriette (tritt auf mit einem Briefe in der Hand).

Folgt mir der Herr Gemahl? — Nein, ich bin ungestört. —
Verdammter Brief, der mich gar saub're Dinge lehrt!
Das also war die Treu', mit der so oft wir prahlen?
Nun warte, guter Freund! dich will ich schon bezahlen. —
O Männer-Tiefe, die kein Blei ergründen kann —
Was fürchten wir den Teufel? ist er mehr als Mann? —
Ja, könnten wir ein Weib dem Fürst der Hölle geben,
Ein braves Weib, was gilt's, er besserte sein Leben;
Denn einer klugen Frau, die auch ein wenig schön,
Wird selbst der böse Feind vergebens widersteh'n;
Doch Männer sind ganz unverbesserlich geboren,
An ihnen ist der Hopfen wie das Malz verloren!
Viel fordern sie von uns, für eig'ne Fehler blind;
Am ärgsten schreien die, die selbst die Aergsten sind.
So muß vom Herrn Gemahl ich mich betrügen lassen,
Und dennoch quält er mich trotz einem türk'schen Bassen. —
Was nutzt die Klage? — komm hervor, du saub'rer Brief,
Den ich das erstemal nur flüchtig überlief. (Sie liest.)

»Gnädige Frau. Vor neun Jahren hat Ihr Herr Gemahl, wegen eines langweiligen Prozesses, sich zwei Monate hier aufgehalten, und, vermuthlich um sich zu zerstreuen, ein junges Mädchen, meine Schwägerin, verführt. Nach seiner Abreise wurden die Folgen sichtbar. Der leichtsinnige Vater bat um Verschwiegenheit, weil er vermählt sei. Man versprach seiner zu schonen, wenn er für das Kind redlich

sorgen würde. Bis vor zwei Jahren hat er von Zeit zu Zeit Geld geschickt, seitdem aber scheint er Wort und Pflicht ganz vergessen zu haben. Nun ist die Mutter gestorben, und hat auf ihrem Todtenbette verordnet, das Kind nicht dem Vater, sondern Ihnen zuzusenden: denn eine weitläufige Verwandte von uns, Frau Dorothea Wacker, eine Bäuerin aus Ihres Herrn Gemahls Dorfe, war eben zum Besuch hier, und hat so viel Gutes von Ihnen erzählt, daß die Selige plötzlich ein Vertrauen zu Ihrer Großmuth faßte. Dieser Dorothea Wacker haben wir auch bereits das Kind mitgegeben, und, da sie schon vorgestern abgereist ist, so wird sie hoffentlich früher eintreffen, als dieser Brief. Sollte der Herr Baron die Sache leugnen wollen, so wird ihn doch sein Gewissen beim Anblick des Portraits rühren, welches er einst dem verführten Mädchen schenkte, und welches wir dem Kinde, als dessen einzige mütterliche Erbschaft, mitgegeben haben."

Vortrefflich! allerliebst! hm! also vor neun Jahren?
Da wir noch gleichsam in den Flitterwochen waren? —
O ja doch, der Prozeß — das weiß ich noch recht gut.
Mein Mann vergoß beim Abschied eine Thränenflut,
Verwünschte den Prozeß, versprach die höchste Eile,
Doch flugs verliebt er sich indeß aus langer Weile. —
Geld hat er hingeschickt? — Nun wird es also laut,
Was so geheimnißvoll der Post er oft vertraut? —
Tiefsinn und scheuer Blick erklären sich allmälig. —
Die hübsche Mutter — Gott sei Dank, sie ist nun selig;
Und reuig sterbend hat sie meiner noch gedacht,
Ja voll Vertrauen mir das Sündenkind vermacht.
Wohl seltsam ist's, von mir den Liebesdienst zu heischen;

Doch ich bin kinderlos, will ihr Vertrau'n nicht täuschen.
Zwar ist mein Mann ein Schelm, wie es nur wen'ge gibt;
Nicht Sinnenrausch allein, er war verliebt! verliebt!
Den Rausch der Sinne — leider! — dürfen wir nicht strafen,
Die Männer sind nun einmal so gemein erschaffen,
Und wär' dem bessern Weibe Herrschaft nicht verlieh'n,
Sie würden, Thieren gleich, durch alle Wälder zieh'n.
Doch daß er wissentlich auch meine Liebe kränkte,
Daß er sein Bild sogar, dasselbe Bild verschenkte,
Mit dem als Bräutigam er mir entgegen flog,
Und dann — es sei verloren — ohne Scham mir log —
Das ist zu arg! für diese derbe Lüge müssen
Der saub're Herr Baron nach aller Strenge büßen. —
Der Knab' ist angelangt — hier wohnt Frau Wacker-
mann —
Jetzt, Weiberlist, ersinne mir den schlausten Plan.

Zweite Scene.

Der Baron und Henriette.

Baron (lauschend).

Ein Brief in ihrer Hand? Ein Brief? woher? von wem?
Und ihn zu lesen war mein Schloß ihr nicht bequem?
Sie mußte sich damit in Einsamkeit verlieren?
Vielleicht um Wort für Wort ihn gründlich zu studiren.

Henriette (hinschielend).

Aha! da ist mein Mann. (Sie versteckt den Brief.)

Baron.

Wie? was? sie steckt ihn ein?
Ich soll den Brief nicht seh'n? — Fürwahr, ein böser Schein!
Nur Schein? — der wär' ein Thor, der dabei ruhig schliefe.

Ein junges hübsches Weib, da kennt man schon die Briefe.
Geschrieben oder nur empfangen, gilt gleichviel,
Denn immer ist die Liebe, ja die Lieb' im Spiel.

Henriette.

Was mag er bei sich selbst mit krauser Stirn erwägen?

Baron.

Sie wurde mich gewahr, allein sie ist verlegen.

Henriette.

Steht er nicht trotzig da, als hab' er nie gefehlt?

Baron.

Sieht man nicht deutlich, daß Gewissensangst sie quält?

Henriette (laut).

Willkommen, Herr Gemahl; schon von der Jagd nach Hause?

Baron.

Ja, wie Sie seh'n, und Sie? woher bei dieser Klause?
Der Weg durch tiefen Sand scheint eben nicht bequem?

Henriette.

Man bleibt hier so allein, das ist oft angenehm.

Baron.

O ja, wenn man etwa Projekt' im Stillen brütet,
Die schuldbewußte Stirn vor fremden Blicken hütet;
Doch Sie — man hat Sie vormals selten hier geseh'n?

Henriette.

In Zukunft werd' ich oft zu dieser Klause geh'n.

Baron.

So? — darf man auch warum? sich zu erkund'gen wagen?

Henriette.

Fürwahr, ich wund're mich, mein Schatz, daß Sie noch fragen.
Es ist natürlich, daß mein Herz die Plätze liebt,
Wo die Vergangenheit mir frohe Bilder gibt.

Erinnern Sie sich noch der Reise vor neun Jahren,
Zu der Sie leider durch Prozeß gezwungen waren?
Vier Wochen nach der Hochzeit, das vergeß' ich nie:
Untröstlich war ja ich, untröstlich waren Sie.
Mich dünkt, im Monat Mai —

Baron.

Ich bitt', nicht so ausführlich.
Wie kommt die Reise jetzt hieher?

Henriette.

O sehr natürlich.
H i e r ging der Weg vorbei — mein Herz war mir so schwer —
S i e eilten rasch davon, i ch hinter Ihnen her,
Und h i e r holt' ich Sie ein. Sie sprangen aus dem Wagen
Noch einmal zärtlich mir ein Lebewohl zu sagen;
Der Treue Schwur empfing ich hier mit nassem Blick,
Und ging beruhigter nach Ihrem Schloß zurück.

Baron.

Ja, ja, das kann wohl sein, doch wirkt das noch so mächtig?
Verzeihen Sie, mein Schatz, d e r Grund ist mir verdächtig.
Sie selber lächeln ja so maliziös dazu?
Und kurz, bekennen Sie, hier gibt's ein Rendezvous.

Henriette.

Ein Rendezvous? mit wem? doch nicht mit Ihren Bauern?

Baron.

Ei was weiß ich, was hier für junge Herren lauern.
Vielleicht — das Plätzchen ist so heimlich und so still —
Daß man ein Billetdoux hier ruhig lesen will.

Henriette.

Seit aus der großen Welt der Eh'stand mich entfernt,
Hab' ich das Schreiben wie das Lesen fast verlernt.

Baron.

Und dennoch, gnäd'ge Frau, wenn ich nicht blind gewesen,
So sah ich Sie vor kurzem noch recht eifrig lesen?

Henriette.

Gedrucktes.

Baron.

Nein, es war ein Brief! und kurz und gut,
Ich will ihn seh'n, den Brief.

Henriette.

Was Eifersucht nicht thut!
Erfüllt m e i n Beispiel Sie denn nicht mit Scham und Reue?
Ich zweifelte noch nie an meines Gatten Treue.

Baron.

Das glaub' ich wohl, wer einen Mann wie mich besitzt —

Henriette (bei Seite).

Spitzbube!

Baron.

Den sein Herz vor jedem Abweg schützt —

Henriette.

Und m e i n e m Herzen wollen Sie nicht auch vertrauen?

Baron.

Mit Gunst, bei Männern ist das anders als bei Frauen.
W i r handeln nach Prinzipen, s i e nach Laune nur,
W i r folgen der Vernunft, s i e einzig der Natur,
Und w e l c h einer Natur? Du lieber Gott! wir kennen
Ja wohl das schwanke Ding, das Weiber Tugend nennen.
Die L i e b e ist's, und weiter nichts. Jung oder alt,
Die Lieb' ist euer Gott, in mancherlei Gestalt,
Verbrechen, Thorheit, Alles wißt ihr zu entschuld'gen,
Wenn Thoren und Verbrecher nur der Liebe huld'gen;

Was ihr noch Gutes habt, dankt ihr der Liebe Kraft.
Nur ein verliebtes Weib ist manchmal tugendhaft.

Henriette.

Das Kompliment ist doch so übel nicht.

Baron.

Sie lachen.
Mit Ihrem Gleichmuth wollen Sie mich sicher machen?
Allein vergebens, o ich bin nicht blind, nicht dumm.
Warum traf ich Sie hier? bekennen Sie, warum?
Man pflegt doch sonst im Thau sich ungern zu verkälten?
Heraus damit! ich lasse keinen Vorwand gelten.

Henriette.

Nun wenn Sie denn durchaus so in mich dringen, ja,
Ich bin aus andern Gründen diesmal hier.

Baron.

Nun da,
Da haben wir's! Doch weiter! darf man sie nicht hören,
Die saubern Gründe, die des Gatten Ruhe stören?

Henriette.

Warum nicht? ich bin hier, zu beichten.

Baron.

Beichten?

Henriette.

Ja.
Bei jenem frommen Klausner, wie schon oft geschah,
Ein Scrupel —

Baron.

So? Gewissensscrupel?

Henriette.

Könnte sein.

Baron.

Ein Herz, das Scrupel hegt, Madam, ist nicht mehr rein.
Die Scrupel zehren, wie die Raupen von der Tanne;
Ein braves Weib sagt ihre Scrupel nur dem Manne,
Verschließt Geheimes nichts in ihrer treuen Brust,
Selbst Schwachheit zu bekennen ist der Liebe Lust.

Henriette.

Da werden Sie zuvor das Beispiel geben müssen.

Baron.

Wie kann ich das? mein Herz ist rein wie mein Gewissen.

Henriette.

Sie haben nie mich hintergangen?

Baron.

Nie, und d'rum
Verlang' ich gleiches Recht. Nun? wird's? noch immer stumm?
Drückt Sie, Madam, so schwer die Zentnerlast des Bösen?
Soll etwa mit Gewalt ich Ihre Zunge lösen?

Henriette.

Gemach, gemach, mein Herr, Sie sind um nichts ergrimmt,
Verschonen Sie mich jetzt; Sie haben mich verstimmt —
Mit dem Gefühl darf ich die Klause nicht betreten,
Wie könnt' ich jetzt mit Andacht zu dem Himmel beten?
Jetzt, da mein treuer Gatte mich mit Argwohn quält,
Zu jener Handlung mir die stille Ruhe fehlt.
Ich geh' in das Gebüsch, den Geist auf's neu zu sammeln,
Und meine Beichte dann dem Klausner vorzustammeln.

(Sie geht, schlüpft aber hinter den Zaun.)

Dritte Scene.

Der Baron (allein).

Sie geht und läßt mich hier mit langer Nase steh'n?
Mir beichten will sie nicht? Ich soll den Brief nicht seh'n?
Nun Herr Baron, Glück zu! In den bewußten Orden
Sind Hochdieselben auf- und angenommen worden.
Sie meinten wohl bis jetzt, es habe die Natur
Aus ganz besonderm Stoff ein Weib für Sie, und nur
Für Sie allein geformt? Weil fast zehn Jahr verstrichen,
In welchen diese Frau nie von der Pflicht gewichen,
So schmeichelten Sie sich mit ew'ger Dauer schon?
Da waren Sie ein Narr, mein werther Herr Baron.
Ich glaub', es lehrte schon ein Spruch der sieben Weisen:
Man soll vor seinem Tode Niemand glücklich preisen.
Das ist ein Kernspruch, auch von Weibertreue wahr.
So lang ein Weib noch lebt, so lang ist auch Gefahr.
Es sollte keine Frau mit ihrer Tugend prunken:
Der Zunder liegt bereit, erwartet nur den Funken:
Fällt der hinein, so glimmts auch in der keuschen Brust,
Die Beste strauchelt, fällt, kaum selber sich bewußt.
Stirbt eine hie und da, vom Teufel nie geangelt,
So ist's ein pures Glück, Versuchung hat gemangelt. —
Genug! wozu die bitt're Deklamation?
Rath, Hilfe schaffen Sie, mein kluger Herr Baron!
Doch heute muß ich wohl den Aerger überwinden;
Zu jenem Klausner trägt sie heut' ihr Päckchen Sünden.
Schwer muß es sein, und zentnerschwer, ich wette d'rauf,
Denn nur die höchste Noth schließt Weiberherzen auf. —

(Bitter lachend.)

Ha! ha! mein großes Los war auch nur eine Niete. —

(Sinnend.)

Ei wenn der Klausner das Geheimniß mir verriethe —
Ein Unglück, das man kennt, ist doch nur halb so schlimm,
Und Nahrung gäb' es mir für den gerechten Grimm!
Ich würde sie verhöhnen, würde sie beschämen. —
Allein der Klausner wird sich dazu nicht bequemen. —
Wie, wenn ich ihn beschwatzte! — Wahrlich, das geht an!
O bravo, Herr Baron, ein excellenter Plan!
Der fromme Alte muß mir seine Kutte leihen,
Ich will die Beichte hören — hören, nicht verzeihen.
Die Kappe über'm Kopf, so bleib' ich unerkannt.
Bis sie haarklein gebeichtet, mir den Schelm genannt,
Der mit des Satans Hilfe in ihr Herz gedrungen,
Mein sonst passables Weib durch Höllenkunst bezwungen!
Fort, eh' sie kommt! Der Klausner ist dem Golde hold;
Weicht er den Bitten nicht, so blendet ihn das Gold.
Ihm sag ich, es sei Scherz, ich wolle nur erschrecken;
Sie aber will ich plötzlich aus dem Taumel wecken.

(Er geht in die Einsiedlerhütte.)

Vierte Scene.

Henriette (schlüpft hervor).

Ha! ha! ha! ha! der läuft mir selber in die Falle.
So sind die Männer nun, ja, ja, so sind sie alle!
An ihren Weibern bringt sie jeder Schein in Wuth;
Doch sie vermeiden nichts, und was sie thun, ist gut.
Stets strafbar wollen sie die armen Weiber finden,
Doch kein Gedächtniß haben sie für eig'ne Sünden;
Bei uns'rer Schuld sehr laut, bei ihrer eig'nen stumm,
Sie selber machten sich das Privilegium.

Nicht seufzen dürfen wir, nicht murren, auch nicht sprechen. —
Halt! ich will mein Geschlecht an einem Manne rächen!
Zwar wissen diese Herrn der Schöpfung nichts von Scham,
Allein den Herrn Gemahl, was gilt's, ich mach' ihn zahm. —
Da kommt er, ha! ha! ha! vermummt bis an die Zähne. —
Verbirg den Schalk, hervor du heuchlerische Thräne!

Fünfte Scene.

Der Baron (in einer Einsiedler-Kutte, die Kappe über den Kopf gezogen). **Henriette.**

Henriette.

Ehrwürd'ger Vater! seid mir kindlich fromm gegrüßt!
Ihr seht ein Weib, das schwer der Liebe Schwachheit büßt!
Mit Reuezähren laßt mich Eure Hand befeuchten,
Vergönnet, was mich drückt, Euch tief zerknirscht zu beichten.
Ich habe einen Mann, der meines Kummers lacht,
Er quält mit Eifersucht mich Aermste Tag und Nacht.
Ich darf nicht vor die Thür, kaum darf ich noch an's Fenster,
Denn sein verbrannt Gehirn sieht überall Gespenster.
Geh' ich in Garten, so belauscht er jeden Schritt:
Fahr' ich spaziren, ängstlich fährt er mit.
Ruh' ich im Grase und es raschelt eben
Ein' Eidechs in der Näh', so kostet's ihr das Leben.
Liebhaber sucht er oft in jedem hohlen Baum,
Und wenn ich schlafe, so bewacht er meinen Traum.
Dann weiß er sinnreich jedes halbe Wort zu deuten,
Das mir im Traum entschlüpft; er zerrt von allen Seiten
So lange d'ran, bis er das Böse 'raus geklaubt,
Die Ruhe sich und mir auf Wochen lang geraubt.
Mit jedem Tage macht er mir das Leben trüber, —

Und dennoch dieser Unhold wird mir täglich lieber;
Wie geht das zu? ich glaub', er hat mir's angethan.
Warum bin ich so schwach? ist's nicht ein Rausch, ein Wahn,
Solch einen Mann noch immer liebenswerth zu finden?
Nicht wahr, das zählt Ihr selbst zu meinen schweren Sünden?

Baron (mit verstellter Stimme).

Das eben nicht.

Henriette.

Wie meint Ihr? soll ich ferner noch
Ihn lieben?

Baron.

Allerdings!

Henriette.

Doch wenn das Ehestands-Joch
Zu schwer mir wird —

Baron.

Die Liebe hilft das Schwerste tragen.

Henriette.

Ja, von zwei Liebenden läßt sich das freilich sagen;
Doch eines Schultern sind zu schwach für solche Noth.

Baron.

Er wird sich bessern. —

Henriette.

Wird er? nun das gebe Gott!
Doch jetzt, ehrwürd'ger Vater, wollet mir vergönnen,
Was sonst mein Herz noch drückt, Euch offen zu bekennen:
Ihr wißt es, meine Eh' blieb leider unfruchtbar,
Doch bin ich Mutter.

Baron (auffahrend).

Wie?

Henriette.

Schon sind es fast neun Jahr.

Baron (bei Seite).

Kaum halt' ich mich — (Laut.) Neun Jahr?

Henriette.

So viele sind verflossen,
Seit mir durch einen Fehltritt dieses Kind entsprossen.

Baron.

Es lebt?

Henriette.

O ja, es lebt, ist munter und gesund.

Baron.

Wahrhaftig? (Bei Seite.) Ei, das ist ein allerliebster Fund.

Henriette.

Hier wohnt die Bäuerin, die es bis jetzt erzogen.

Baron.

Scharmant! der Herr Gemahl natürlich wird betrogen.

Henriette.

Betrogen wird der Herr Gemahl, wie er's verdient,
Weil er mit Eifersucht zu quälen sich erkühnt.

Baron (bei Seite).

Ja es geschieht ihm Recht, dem aberwitz'gen Thoren!
Er kannte das Geschlecht, man wäscht ja keinen Mohren.
(Laut.) Neun Jahre? — Dieser Fehltritt — also gar — geschah,
Nachdem Sie schon vermählt mit ihm?

Henriette.

Ach leider ja!

Baron.

An die Erziehung ist wohl auch viel Geld verschwendet?

Henriette.

Es wurden art'ge Summen heimlich hingesendet.

Baron (bei Seite).

Das kommt ja immer besser. (Laut.) Und was denken Sie
Am Ende mit dem Bastard anzufangen? wie?

Henriette.

Ich werd' ihn in die Arme meines Mannes führen,
Ihn bitten, dieses Kind als Sohn zu adoptiren.

Baron (bei Seite).

Bravo! (Laut.) Der Herr Gemahl wird sich gewaltig freu'n.

Henriette.

Das hoff' ich, und dann setzt er es zum Erben ein.

Baron.

Wenn er ein Esel ist.

Henriette.

Was sagen Sie?

Baron.

Ich finde
Es doch ein wenig stark, wenn man mit einem Kinde
So artig überrascht wird —

Henriette.

Leider ja!

Baron.

Bequem
Zwar für den schuld'gen Theil, doch traun! nicht angenehm
Für den, der, selber treu, mit Treue sich geschmeichelt.

Henriette.

Ja wohl!

Baron.

Und schändlich ist es, wenn man Treue heuchelt.

Henriette.

Ja wohl! ja wohl!

Baron.

Wenn man mit Tugend prunkt, sich stellt,
Als trübe man kein Wasser; o auf dieser Welt
Ist nichts so schändlich —

Henriette.

Ach ja wohl! ja wohl!

Baron.

Im Schlafe
Den Gatten morden wäre besser; keine Strafe
Ist hart genug.

Henriette.

Das mein' ich auch.

Baron.

D'rum fort, Madam!
Verbergen Sie Ihr Antlitz unter Reu' und Scham.
Ich will indessen mit dem Himmel mich berathen,
Auf rechter Wage wiegen Ihre Gräuelthaten,
Die Buß' ersinnen — doch wie büßt man hier genug!

Henriette.

Ich unterwerfe mich in Demuth Ihrem Spruch.

Baron.

Geh'n Sie! was mir der Himmel möchte offenbaren,
Das sollen Sie mit Zittern heute noch erfahren.

Henriette.

Nur schonen Sie den Gatten.

Baron (bei Seite).

O du Heuchlerin!

Henriette.

Er war mir stets so treu. — Zerknirschte Dienerin!

(Geht ab hinter den Zaun.)

Sechste Scene.

Der Baron (allein).

O Weiber! Weiber! ha, ich wüthe, ich ersticke!
Was ist der Katzen Falschheit, was ist Tigers Tücke!
Nichts, nichts, als Pfuscherei; denn gegen diese Brut
Ist eine Katze ehrlich, und ein Tiger gut.
So soll ich denn die Freude unverhofft genießen,
Ein wohlerzog'nes Söhnlein in den Arm zu schließen?
Nein, nein, die Rechnung wurde ohne Wirth gemacht,
Vom Halse schaff' ich mir den Burschen noch vor Nacht.
Nicht einen Lumpen soll der Bastard von mir erben,
Und sein verdammter Vater, der, ja der muß sterben!
Ich gebe schnell dem Klausner das Gewand zurück,
Dann kurz und gut, dann brech' ich beiden das Genick!

(Geht in die Klause.)

Siebente Scene.

Henriette (schlüpft hervor).

Ha! ha! ha! ha! soll ich den Helden parodiren?
O Männer! Männer! warum müßt ihr existiren!
Begabt mit allen Tugenden — vom Krokodill!
Wer schilt den Schmetterling? wer lästert den April?
Ha gegen Männer sind sie beide noch beständig.
In Männern ist kein Funke treuer Lieb' lebendig!
Ja, wenn sie schmeichelnd bieten ihre falsche Hand,
Da malen sie so schön, so bunt den Ehestand,

Bestreuen sehr geschickt den Weg mit lauter Rosen;
Allein in Lug und Trug, da sind sie Virtuosen.
O wär' ich minder gut, so wünscht' ich allenfalls,
Dem Nero gleich, den Männern einen einz'gen Hals,
Um von den Deutschen an bis zu den Hottentotten
Durch einen einz'gen Streich sie alle auszurotten;
Doch da einmal der Himmel Männer auf der Welt,
Als ein nothwend'ges Uebel, uns hat zugesellt,
So wollen wir uns nur durch edle Großmuth rächen,
Und ohne weitern Groll mit unserm Schiller sprechen.

Auch die Bösen sollen leben!
Schwestern, trinkt und stimmt mit ein:
Allen Sündern soll vergeben
Und die Hölle nicht mehr sein!

(Sie geht in die Bauerhütte.)

Achte Scene.

Der Baron (kommt ohne Kutte zurück).

Nun soll das Weib den Buben mir zur Stelle schaffen,
Und nennen soll sie mir den Bösewicht, den Laffen,
Der meiner Gattin Herz mir teufelisch entwandt!
Den Bastard jag' ich fort, die Hexe wird verbrannt,
Und den Verräther, der die Ruhe mir gestohlen,
Den pack' ich bei der Brust, und ford' ihn auf Pistolen.
Flieht er, so folg' ich ihm, so weit der Himmel blau.
Was aber mach' ich denn am End' mit meiner Frau?
Die sperr' ich ohne Gnad' in einen düstern Keller,
Bei einem Wasserkrug und Brot auf ihrem Teller.
Ja solche Züchtigung verdient Treulosigkeit.
Wer die erduldet, nein, der ist nicht wohl gescheit.

(Klopft stark an die Thür der Bauerhütte.)

He! hollah! he!

Henriette (inwendig mit verstellter Stimme).

Was gibt's?

Baron.

Heraus, du Kupplerin.

Neunte Scene.

Henriette. Der Baron. (Erstere als eine alte Bäuerin verkleidet und vermummt.)

Henriette.

Wer klopft so ungestüm?

Baron.

Ich! Weißt du wer ich bin?

Henriette.

Ei! ei! ich werde ja den gnäd'gen Herren kennen.

Baron.

So? kennst du mich? nun gut! ich lasse dich verbrennen!

Henriette.

Bewahre mich der Himmel!

Baron.

Ja, du alter Bär!

Wo ist der Bube, den du aufziehst? schaff' ihn her!

Henriette.

Ich that ja meine Pflicht, er ist gesund und munter.

Baron.

Ist er? das Teufelskind!

Henriette (ruft in die Hütte).

Komm, Heinrich, komm herunter!

Baron.

Mir wird das Blut bei seinem Anblick kochen!

(Der Knabe kommt heraus.)

Henriette.

Da!

Da ist er! Geh' mein Kind, und grüße den Papa!

Kind.

Ist das der Herr Papa?

Baron.

Satan, bleib' mir vom Leibe!

Zuvor ein Wörtchen noch mit diesem alten Weibe!

Kennst du die Mutter dieses Burschen?

Henriette.

Freilich!

Baron.

Nun?

Wer ist sie?

Henriette.

Wie der Herr Baron so fremde thun!

Sie haben ja die Mutter einst geliebt?

Baron.

Ja leider!

Ich war ein solcher Narr, ich hatte wohl gar Neider,

Indessen sie, die Heuchlerin — Doch schon genug,

Jetzt hass' ich sie; gottlob! entlarvt ist der Betrug.

Geschwind Beweise schaff', ich will Beweise haben,

Daß sie die Mutter ist von diesem Bettelknaben.

Henriette.

Ein Brief von eig'ner Hand.

Baron.

Schon gut, den hole mir,
Und wer ist Vater? sicher nannte sie ihn dir.

Henriette.

Ein braver Herr —

Baron.

Ein Schuft!

Henriette.

Den Namen weiß ich nicht,
Doch sein Portrait —

Baron.

Wo ist's?

Henriette.

Er hat ein hübsch' Gesicht.

Baron.

Um seine Tücke zu verbergen, eile! eile!
Hol' mir Portrait und Brief, indeß ich hier verweile.

Henriette (geht in die Hütte).

Baron (geht auf und nieder, und betrachtet wüthend den Knaben).
(Bei Seite.) 's ist ihre Nas', ihr Mund, es ist ihr ganz Gesicht.
(Laut.) Hör, Bursche, kannst du schwimmen?

Kind.

Nein, das kann ich nicht.

Baron.

Nun desto besser. (Bei Seite.) An den Fluß will ich ihn führen,
Und in das tiefste Wasser lass' ich ihn spaziren; —
Wozu noch Briefe? Klar ist alles, unbestritten;
Wie aus den Augen ist er meiner Frau geschnitten.

Zehnte Scene.

Vorige. Henriette.

Henriette.

Hier bring' ich beides.

Baron (nimmt Portrait und Brief).

Her damit!

(Wirft einen Blick auf das Portrait.)

Wie? was? — was seh' ich?

Mein Bild! der Brief —

(Er entfaltet ihn.)

O weh! — ich bin — Was nun? da steh' ich —

Henriette (die Verkleidung abwerfend).

Recht jämmerlich.

Baron (erblickt sie).

Mein Weib!

Henriette.

Betrog'ne Gattin, ja. —

(Pause, in der sie ihn schalkhaft betrachtet.)

Sie dauern mich, Sie steh'n verzweifelt komisch da.

Baron.

O Henriette!

Henriette.

Dort Ihr Söhnlein!

Baron.

Darf ich's wagen?

Die schuldbewußten Augen vor dir aufzuschlagen?

Henriette.

Umarme flugs dein Kind, gib Segen ihm statt Fluch;
Und dann erwarte knieend deinen Urtheilsspruch.

Baron (umarmt das Kind).

Mein Sohn! Du nimmst ihn an? o beste aller Frauen!

(Wirft sich ihr zu Füßen.)

Henriette.

Halt! halt! der Delinquent soll schweigen und vertrauen.

(Sie räuspert sich und spricht mit drolliger Amtsmiene.)

Nachdem Beklagter förmlich überwiesen ist,
Daß er sein treues Weib nicht stets allein geküßt,
So hat er cum expensis den Prozeß verloren!
Doch sintemal die Männer alle schlecht geboren,
Und alldieweil auf Erden keiner dafür kann,
Daß leider die Natur ihn schuf zu einem Mann;
So möge Delinquent auf seinen Füßen stehen. (Hebt ihn auf.)
Die richterliche Gnade soll für Recht ergehen,
Doch wird er alles Ernstes ein für alle Mal
Verwarnt, daß Eifersucht hinfort nicht neue Qual
Der Gattin zubereite; sonst folgt auf dem Regen
Die derbe Traufe. Dixi und von Rechtswegen!

Baron.

O Henriette! höre, was mein Herz dir schwört!

Henriette.

Schon gut; schon gut, dergleichen Schwüre sind nichts werth.
Den Korken auf Champagner gleicht der Männer Eid:
Begierde schüttelt, und der Kork fliegt weit! weit! weit!
Doch Frauentreue ist noch unerreicht geblieben.
Warum? Sie schwatzen nicht, sie schwören nicht, sie l i e b e n.

(Der Vorhang fällt.)

Der Westindier.

Ein Lustspiel

in fünf Aufzügen

von

Cumberland.

Auf's neue für die deutsche Bühne bearbeitet.

Erschien 1815.

Personen.

Stockwell, ein reicher Kaufmann.

Stuckley, sein Commis.

Belcour.

Lady Rusport.

Charlotte, ihre Stieftochter.

Kapitän Dudley.

Karl Dudley, sein Sohn, Fähnrich.

Louise, seine Tochter.

Major O Flaherty, ein Irländer.

Schleicher, Lady Rusports Sachwalter.

Fulmer, ein Gastwirth.

Frau Fulmer, seine Frau.

Ein Schiffer.

Eine Haushälterin.

Bediente.

(Die Scene ist in London.)

Erster Act.

(Zimmer in Stockwells Hause.)

Erste Scene.

Stockwell (in großer Bewegung einen Brief lesend). **Stuckley** (tritt ein).

Stockw. (ihn erblickend). Sind Sie es, Stuckley? Das ist mir lieb, denn ich muß mein Herz erleichtern.

Stuckl. Sie sind doch nicht in Unruhe wegen der gestrigen Börsen-Nachrichten?

Stockw. Ganz und gar nicht.

Stuckl. Die waren falsch. Unsere reiche Ladung ist in Barcelona glücklich angelangt.

Stockw. Sehr wohl. —

Stuckl. Und das Schiff, welches wir nach Lissabon abgefertigt haben —

Stockw. Wird auch wohl glücklich anlangen.

Stuckl. Erlauben Sie, das hat conträren Wind gehabt.

Stockw. Lieber Stuckley! in meinem Leben segelt' ich noch nie mit so günstigem Winde.

Stuckl. Ei, ich dächte —

Stockw. Lassen wir jetzt unsere kaufmännischen Geschäfte. Denn fürwahr, Sie möchten Gewinn oder Verlust von Millionen mir zu melden haben, in diesem Augenblick könnt' ich darüber mich weder freuen noch betrüben.

Stuckl. Ich erblicke meinen werthen Herrn in einer besondern Gemüthsbewegung.

Stockw. Der junge Westindier, auf den ich schon so lange mit so vieler Sehnsucht gewartet habe —

Stuckl. Der junge Belcour?

Stockw. Ist eben angekommen.

Stuckl. Der Erbe des reichen, alten Belcour in Jamaika?

Stockw. Und mein Sohn.

Stuckl. Ihr Sohn? Waren Sie denn jemals vermählt?

Stockw. Vermählt, aber heimlich.

Stuckl. Etwa mit des alten Belcour Tochter, die immer so blaß und doch so schön war?

Stockw. Mit derselben. Ich war ein armer Jüngling, der nichts hatte als sein Herz.

Stuckl. Und seinen Kopf.

Stockw. Sie wissen, mein Freund, daß der Kopf nicht eher zu gelten pflegt, bis er die Tasche versorgt hat. Wir durften nicht wagen, uns dem Vater zu entdecken, auch dann noch nicht, als er nach Jamaika ging und Arabellen mir entriß. Ich war in Verzweiflung! Meine Gattin trug das Pfand unserer Liebe unter ihrem Herzen. In weiter Ferne und heimlich wurde mir ein Sohn geboren, den seine eigene Mutter als einen Findling aufnahm, der schon als zarter Knabe seines Großvaters Liebe gewann, und bald von ihm an Sohnes Statt angenommen wurde.

Stuckl. Und weder der Alte noch sein Enkel haben je erfahren —?

Stockw. Nie.

Stuckl. Auch nicht, als Sie selbst schon ein reicher Mann, und sogar Parlamentsglied geworden waren?

Stockw. Auch dann nicht. Der Brief, den ich eben las, als Sie herein traten, war der letzte, den ich einst von meiner sterbenden Gattin erhielt, in dem sie mich feierlich be-

schwört, unser Geheimniß zu verwahren, bis zum Tode ihres Vaters.

Stuckl. Welche Ursachen konnte sie haben?

Stockw. Die Ruhe des alten Mannes, die Furcht vor seinem Zorn, und die Ueberzeugung, daß er für den Findling mehr thun werde, als für den Sohn einer pflichtvergessenen Tochter. Sie hat nicht geirrt, der Alte ist gestorben, und der unbekannte Enkel einziger Erbe seines unermeßlichen Vermögens.

Stuckl. Nun sind Sie doch nicht mehr an Ihr Schweigen gebunden?

Stockw. Nein. Doch ehe ich es breche, will ich meinen Sohn kennen lernen. Den Vater möchte er scheuen, gegen den Korrespondenten wird er sich nicht verstellen.

Zweite Scene.

Vorige. Der Schiffer (dem mehrere, mit Koffers, Kisten und Felleisen bepackte Matrosen und Mohren folgen).

Schiffer. Glück zu, Patron! Ist Patrons Name Stockwell? He?

Stockw. So heiß ich.

Schiffer. Da ist ein Stück von Patron Belcours Passagiergut. Wird gleich noch mehr gebracht, und auf den Abend kommen die Beester.

Stockw. Hat Herr Belcour eine Menagerie mitgebracht?

Schiffer. Ein paar Musche Pavians, boshafte Kreaturen; ein halbes Dutzend Papageien, grün, grau und roth; eine westindische Sau mit allerliebsten Ferkelchen; ein paar Stachelschweine und einen großen Tigerhund. Wenn all' das

Volk untereinander schreit und grunzt und bellt, das sollte der Herr einmal mit anhören.

Stockw. (lächelnd). Ich trage kein Verlangen darnach.

Schiffer. Das war ein Spektakel wie in Noahs Kasten, aber einem so wackern jungen Herrn zu Liebe hat keiner von uns die Ohren zugestopft.

Stockw. Hat Herr Belcour sich Liebe erworben?

Schiffer. Mein Seel! er ist ein so guter Patron, daß er alle Tage frisch Pökelfleisch und Punsch vollauf verdient, ja, so gut ist er. Die ganze Insel hätt' er mitnehmen können. Als er zu uns an Bord ging, Herr! da ist kein Auge am Lande trocken geblieben.

Stockw. Wirklich? — Stuckley, zeigen Sie ihm die zubereiteten Zimmer.

Schiffer. Gott befohlen! (Zu den Leuten.) Vorwärts! Marsch! (Ab. Stuckley mit ihm.)

Stockw. (allein). Kaum konnt' ich meine freudige Rührung verbergen. Das Zeugniß der Diener eines Mannes ist gewöhnlich wahrhafter, als das der sogenannten Freunde und Bekannten. (Er geht in sein Kabinet.)

Dritte Scene.

Die Haushälterin. Bedienter (mit einem Billet).

Bed. Ja, ja, liebe Madame, er wird gleich hier sein.

Haush. Ich wollte, daß er geblieben wäre, wo der Pfeffer wächst. Was das für ein Spektakel im Hause ist, um den westindischen Kerl! Da seh' Er einmal den Küchenzettel an. Der Herr nennt es einen Familienschmaus. Nun bei meiner armen Seele, es fehlt nur noch eine Schildkröte, so könnte der Lord-Mayer dazu gebeten werden.

Bed. Er soll aber auch so reich se'n wie der Lord-Mayor. Hat Sie nicht gesehen die Kisten und Kasten? und wie schwer die Kerls daran trugen? Vermuthlich lauter Goldstangen. Ich muß nur geschwind das Billet hineintragen. Ich glaube, es kommt auch von ihm. Hernach will ich Ihr erzählen von den schönen Affen und Papageien, und von der westindischen Sau mit den allerliebsten Ferkeln. (Ab in's Kabinet.)

Haush. Nun ja, das wäre mir eben recht! eine Sau mit Ferkeln! die würden mir das Haus schön zurichten. Bewahre der Himmel! Wenn der Herr die Schweine im Hause behält, und wären sie auch aus dem Monde herunter gefallen, so mag er sich nur nach einer andern Haushälterin umsehen, so ein guter Herr er sonst ist.

Bed. (kommt zurück).

Haush. Es sollte mich gar nicht ärgern, wenn's noch ein ehrlicher Christenmensch wäre, aus unserm lieben Vaterlande; aber so ein Heide! Herr Stuckley sagt, er wäre nicht weit von den Kannibalen zu Hause, und die Kannibalen — ach, du barmherziger Gott! die sollen Menschen fressen, wie unser Eins ein junges Huhn.

Bed. Aber bedenke Sie doch, er hat so viel Geld, daß er Ihre Küche damit pflastern könnte; und wenn es ihm einfiele, die ganze Themse zu Punsch zu machen, so fehlt es ihm gar nicht an Zucker und Rum.

Haush. Ei so wollt' ich, daß er in Punsch ersoffen wäre. (Ab.)

Bed. St! der Herr kommt.

Vierte Scene.

Stockwell. Bedienter.

Stockw. Wer brachte das Billet?

Bed. Ein Hausknecht aus der London-Schenke.

Stockw. Wenn der Fremde kommt, so führt ihn sogleich herein zu mir.

Bed. (ab).

Stockw. (das Billet lesend). »Sobald ich die Reisekleider abgeworfen habe, werde ich die Ehre haben, Sie zu besuchen. Belcour.“ — Er macht wenig Umstände — er wußte nicht, an wen er schrieb. Sein Herz klopft mir nicht entgegen, wie ihm das meinige! Nur einen alten Korrespondenten will er besuchen, und ich erwarte einen Sohn! O, wenn seine Züge an die geliebte Mutter mich erinnern, werd' ich Kraft genug besitzen, mich nicht zu verrathen?

Fünfte Scene.

Stockwell. Ein Bedienter. (Gleich darauf) **Belcour.**

Bed. Der fremde Herr!

Stockw. Ha! (Sucht sich zu fassen.)

Bed. (läßt Belcour eintreten und entfernt sich).

Stockw. Herr Belcour, ich heiße Sie herzlich in England willkommen.

Belc. Dank, Dank! mein lieber Herr Stockwell! Weiß Gott! ich freue mich, Sie persönlich kennen zu lernen. Gerade so habe ich mir Sie gedacht, mit diesem offenen, wohlwollenden Gesichte. Nun, es war schon der Mühe werth, sich durch tausend Gefahren hindurch zu winden, um Ihnen von Herzen die Hand zu schutteln.

Stockw. Gefahren? Ich meinte, Sie hatten eine glückliche Reise gehabt?

Belc. Reise? o ja. Aber es mag leichter sein, von Amerika nach England zu schiffen, als in London eine einzige Straße durchzuwandern. Das ist ein Lärm, ein Drängen, ein Stoßen! Zuckerkisten, Kaffeesäcke, Oelpipen, Biertonnen, dicke Perücken; Alles durcheinander. Man müßte ein Herkules sein, oder einen Zug Artillerie vor sich aufmarschiren lassen, um mit ganzen Gebeinen sich durchzuschlagen.

Stockw. Ich bedaure —

Belc. Hat nichts zu bedeuten. Es war meine eigene Schuld. Ich habe bisher unter Sklaven gelebt, die jeden Wink ablauern; nun riß mir die Geduld, als die Herren Zollvisitatoren mich haufenweis umschwärmten, und mir lästiger wurden als die Mücken in Jamaika. Ich nahm endlich meine Zuflucht zu diesem Spazirstöckchen! aber das bekam mir übel. Das ganze krummfingerige Völkchen fing an zu rebelliren; Jan Hagel nahm Partei für mich, es erfolgte eine derbe Faustcollation, es regnete Püffe von allen Seiten, und ich mußte endlich froh sein, mit zerrissenen Kleidern das nächste Wirthshaus zu erreichen.

Stockw. (bei Seite). Er gefällt mir. (Laut.) Wenn Ihnen dieser Zufall nur nicht England verleidet.

Belc. O ganz und gar nicht. Wär' ich blos zum Besuch gekommen, so möchte ich mir die Menschen wohl etwas geschmeidiger wünschen; aber da ich ihr Mitbürger werde, ihre Freiheit theilen will, so ist mir's eben recht, daß sie ein wenig derb sind. Lieber will ich die blauen Flecke am Leibe tragen, als den Schandfleck der Sklaverei auf der Stirn meiner Mitbürger seh'n.

Stockw. Bravo! bravo! (Bei Seite.) Ich möchte ihm um den Hals fallen!

Belc. So bin ich denn nun in meinem Leben zum ersten Male in England, an der Quelle des Vergnügens, und wohin ich mein Auge wende, erblicke ich Schönheit, Pracht und Kunst. Das Glück hat mir Reichthum zugeworfen, und die gefälligen Winde haben mich hergeblasen, um mein Geld an den Mann zu bringen.

Stockw. Doch nicht zu verschleudern?

Belc. Nein, Herr, das darf ich nicht. Bin ich doch selbst ein Kind des Mangels, und folglich ist jeder Unglückliche mein Bruder.

Stockw. (freudig seine Hand fassend). So recht! so recht!

Belc. Ich gebe Ihnen mein Wort: so lange ich Hände habe, will ich dem Dürftigen sie aufthun. Aber, Herr Stockwell — ich stehe unter der Geißel der Leidenschaften, die treiben bisweilen ein schlimmes Spiel mit mir, und was hilft's, daß ich hinterd'rein selbst darüber seufze?

Stockw. Nun, nun, Erkenntniß eigener Fehler ist der erste Schritt zur Besserung.

Belc. Aufrichtig, mein lieber Herr Stockwell, ich denke manchmal: an mir ist Hopfen und Malz verloren; wenigstens mit der Selbstbesserung will es gar nicht vorwärts gehen. Ja, wenn ein guter Freund die Mühe über sich nehmen wollte; Sie zum Exempel.

Stockw. Von Herzen gern.

Belc. Aber das sage ich Ihnen: und wenn Sie auch nach allen vier Welttheilen Handel treiben, das wird Sie weniger Müh' und Arbeit kosten, als mir meine Fehler abzugewöhnen.

Stockw. Das soll mich nicht abschrecken. Wenigstens werd' ich den schlimmsten Fehler der heutigen Jugend, den Eigendünkel, nicht zu bekämpfen haben.

Belc. Vor diesem Dämon hat mich Gott bewahrt. Eigendünkel und Dummheit sind unzertrennlich, und sehen Sie, dumm bin ich nicht.

Stockw. Nun denn, mein lieber Zögling, folgen Sie mir in mein Kabinet.

Belc. Sie sollen mich weiß Gott gelehrig finden. Aber halten Sie mich fest, denn die Geduld ist eben nicht meine brillanteste Eigenschaft.

(Beide Hand in Hand in's Kabinet.)

Sechste Scene.

(Zimmer in Lady Rusports Hause.)

Lady Rusport. Charlotte.

Lady. Ich verbitte mir künftig alles empfindsame Geschwätz vom Kapitän Dudley und seiner kahlen Familie. Die sollen sich die Hände an meinen Schillingen nicht beschmutzen. Bei Ja! und Nein! seht doch! weil meine Schwester sich vergafft und einen Bettler geheirathet, so soll ich nun ihn und seine nackten Kinder ernähren.

Charl. Mir scheint das billig.

Lady. Ei? in der That?

Charl. Die Menschenliebe erheischt —

Lady. So? Die Menschenliebe? Das klingt gar fein. Wenn wir's aber beim Licht beseh'n, so möchte sich wohl bei dir eine gewisse andere Empfindung mit einmischen, die man schlechtweg Liebe zu nennen pflegt. Um Vater und Tochter würdest du dich wohl wenig bekümmern, wenn nicht ein

gewisser junger Bursche von zweiundzwanzig Jahren mit zur Familie gehörte; freilich nur ein Fähnrich, aber wohl gewachsen, mit einem glatten Gesichte; der hat der Miß Rusport eine so gewaltige Menschenliebe eingeflößt, daß sie im Stande wäre, sich mit ihren fünfzig tausend Pfund ihm an den Hals zu werfen, sobald sie mündig sein wird.

Charl. Wohl möglich.

Lady. Nun, ich danke dem Himmel, daß ich deine Aufführung und etwanigen dummen Streiche nicht zu verantworten habe. Als ich deinen Vater, den hochweisen Sir Stephan Rusport, Gott hab' ihn selig, heirathete, fand ich Miß Rusport bereits als ein verzogenes Mädchen von vierzehn Jahren, das sich viel zu klug dünkte, von mir noch etwas zu lernen.

Charl. Das scheinen Sie doch jetzt nicht zu glauben.

Lady. Naseweise Person! Aber kein Wunder! Die Frau Mutter war eine Modedame, ließ das Töchterchen nach der neuesten Mode erziehen; ich glaube gar, Gott verzeih' mir die Sünde! sie nannten es elementarisch. Das ist nun auch wieder vorbei; jetzt werden die Kinder in die Schweiz geschickt, zu einem Manne, der die Pest in seinem Namen führt! Nein, da war es zu meiner Zeit ganz anders, da gab es noch Subordination und Decoration in der Welt, wie der große Locke es nennt. Schreiben und Rechnen, die Nähnadel und der liebe Katechismus, das wurde uns gehörig eingebläut, und damit holla! Romane durften nicht über unsere Schwelle, und Verse kannten wir nur aus dem Gesangbuche. Meinen lieben seligen Vater, Sir Oliver Rundkopf, hat in seinem Leben kein Mensch lachen sehen, und das litt er auch von seinen Kindern nicht.

Charl. (gähnend). Das waren schöne Zeiten!

Lady. Aber jetzt — du lieber Gott! Jetzt haben wir Philosophen in der Wiege, und die jungen Dirnen laufen in ästhetische Vorlesungen. Dem Himmel sei Dank! Ich weiß nicht einmal, was das ist, und bei Ja und Nein! ich kann nicht begreifen, wie das maliciöse Mannsvolk sich in so unreife Dinger vergaffen kann.

Charl. Es gibt doch auch noch Männer, welche reifere Schönheiten zu schätzen wissen. Z. E. der Major O Flaherty — Was meinen Sie, gnädige Mama? Wenn ich die Ehre habe, in Ihrer Gesellschaft zu sein, so bemerkt der Major mich eben so wenig, als ob ich ein Stuhl in Ihrem Zimmer wäre.

Lady. Ei ja, der Major, mein Kind, ist ein weitgereister Mann, der weiß richtiger von unserm Geschlechte zu urtheilen, als die jungen Laffen, die hinter dem Ofen sitzen. In andern Ländern würde man sich schämen, ein Frauenzimmer unter Vierzig in guten Gesellschaften auch nur zu nennen. Ja, hätte meine Schwester einem so respektablen Manne, als der Major O Flaherty ist, ihre Hand gegeben, so möchte es noch hingehen; aber in ihrem sechszehnten Jahre mit einem Dudley davon zu laufen —

Charl. Mit einem klugen, redlichen, schönen Manne, von guter Familie, dem nichts fehlte, als das leidige Geld.

Lady. O Miß! Der Himmel ist in Austheilung der irdischen Güter so ungerecht nicht, als die armen Sünder glauben. Hat der Alte nicht seine halbe Kapitäns-Gage? und ist der Sohn nicht Fähnrich?

Charl. Fähnrich! Armer Karl! Wenn du wüßtest, wie viel ich um dich leide.

Siebente Scene.

Bedienter. (Nachher) **Karl Dudley.**

Bed. Der Herr Fähnrich Dudley will aufwarten.

Lady. Wer? Dudley? Welcher Satan hat den nach der Stadt geführt?

Charl. Gnädige Mama, es ist Ihr Neffe.

Lady. Ich erkenn' ihn nicht für meinen Neffen; Sir Oliver Rundkopf hat ihn nicht für seinen Enkel erkannt, denn mir allein hat er sein ganzes Vermögen hinterlassen.

Karl (tritt herein und verbeugt sich).

Lady. So? junger Held? Wo kommt Er her? Was hat Er in der Stadt zu thun?

Karl. Ich wünschte schon lange, der gnädigen Tante meine Ehrfurcht zu bezeugen.

Lady. Paperlapap! Wenn Er keine bessere Ursachen hat — Und Sein Vater, Seine Schwester, sind die auch zur Stadt gekommen?

Karl. Ja, Frau Tante.

Lady. Lächerlich! bei Ja! und Nein! Ich möchte nur wissen, was solch ein Volk in London will, das keinen Schilling zu verzehren hat.

Charl. Aber, gnädige Mama, wie können Sie so unfreundlich —

Lady. Miß Rusport, Sie gehen auf Ihr Zimmer. Sollte ich Ihres Raths bedürfen, so werde ich Sie rufen lassen.

Charl. (zuckt die Achseln und geht).

Achte Scene.

Lady Rusport. Karl.

Lady. Er hat also auch das rothe Röckchen angezogen, wie Sein Vater? — Wie oft hat der selige Sir Oliver Rundkopf Ihn vor dem Kalbfelle gewarnt.

Karl. Er gab mir aber nichts, um einen andern Stand wählen zu können.

Lady. Meinetwegen thu' Er, was Ihm beliebt. Mich hat Er doch nie um Rath gefragt.

Karl. Verzeihen Sie, gnädige Tante, ich habe oft an Sie geschrieben, Sie sind aber nie so gütig gewesen, mir zu antworten. Seit meines Großvaters Tode —

Lady. Ach, um Gotteswillen! spreche Er doch nicht von dem Tode dieses würdigen Mannes! Sieht Er denn nicht, daß ich sogleich in Wehmuth zerschmelze.

Karl. Ich bin überzeugt, daß Sie sein Andenken durch Wohlthun ehren werden. Die Noth meines Vaters —

Lady. Davon ist gar nicht die Rede. Sir Oliver hat in seinem Testamente Euer Aller mit keinem Worte gedacht, und sein Wille wird mir stets heilig sein. Sage Er das Seinem Vater.

Karl. Ehe Sie noch wissen, was ihn hergebracht? Dreißig Jahre hat er gedient und stand auf halbem Solde. Jetzt hat ein anderer Kapitän sich erboten, mit ihm zu tauschen, wenn er statt seiner nach dem Senegal gehen wolle. Um des vollen Soldes willen ist der alte Mann entschlossen, nach jenem heißen Himmelsstriche zu geh'n, der schon so manchen Europäer das Leben gekostet hat. Es fehlt ihm nur noch etwas Reisegeld.

Neunte Scene.

Bedienter. Major O Flaherty. Vorige.

Bed. Der Herr Major O Flaherty will die Ehre haben.

Maj. Guter Freund, spare deinen Senf; ich will mich schon selbst anmelden. Schöne Frau! da bin ich mit Leib und Seele, Alles zu Ihren Diensten.

Lady. Willkommen, Herr Major. Neffe Dudley, Er sieht, daß ich Gesellschaft habe.

Karl. Ich verstehe und gehorche. Vermuthlich hab' ich schon meine Antwort?

Lady. Ich denke, Er wird so vernünftig sein, sie zu errathen. Will Sein romanischer Vater zum Seneca reisen, in Gottes Namen! ich werde in seinen Thorheiten ihn nicht unterstützen, nein, dafür behüte mich der Himmel! Kommen Sie, Herr Major, ich muß Ihnen doch mein neues Silbergeschirr zeigen. (Ab.)

Maj. Ich folge gleich, Mylady! (Zu Karl, der vor sich hinstarrt.) Sein Diener, mein junger Freund! Mein' Seel'! ein schmuckes Kerlchen. Aber danken hätt' er mir doch wohl können? — Lass' gut sein! Man merkt ja wohl, Fortuna neckt den armen Teufel. Es ist ein verdammtes Weibsbild, die Frau Fortuna, und mit porte-épées pflegt sie am ärgsten umzuspringen. Leb' wohl! Schatz! gleichviel, wer. (Ab.)

Karl. Eine liebe gnädige Tante! Die beste Christin im ganzen Kirchspiele, denn sie versäumt keine Predigt. (Will gehen.)

Zehnte Scene.

Charlotte. Karl.

Charl. Karl! wohin so eilig?

Karl. Was befiehlt Miß Rusport?

Charl. Warum so feierlich? Haben wir uns nicht immer Karl und Charlotte genannt?

Karl. Es ziemt mir nicht — doch — Sie haben geweint?

Charl. Wohl möglich! Sind doch auch Ihre Augen feucht. Geschwind sagen Sie mir, wo Sie anzutreffen sind? Haben Sie einen Bleistift bei sich? Schreiben Sie Ihre Adresse auf diese Visitenkarte.

Karl. Wenn Sie befehlen. Doch warum wollen Sie unsere Wohnung wissen? Wir sind sehr eng logirt. Meine Schwester hat kein Zimmer, um Ihren Besuch zu empfangen.

Bed. Miß Rusport soll augenblicklich zu Mylady kommen.

Charl. Gleich! gleich! Nun, haben Sie geschrieben? Geben Sie her.

Karl (reicht ihr das Billet, sie nimmt es ihm langsam aus der Hand, indem beide sich mit zärtlicher Wehmuth anblicken).

Charl. (nach einer Pause). Karl! Du verstehst mich nicht, oder du willst mich nicht verstehen. (Eilig ab.)

Karl (ihr nachsehend mit einem Seufzer). Ach! ich darf dich nicht verstehen. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Zimmer in Fulmers Hause.)

Erste Scene.

Fulmer. Frau Fulmer.

Fr. Fulm. Wie er nun da sitzt, Kopf und Maul hängen läßt, und doch nicht das Herz hat, sich selbst aufzuhängen. Ich schäme mich noch des dummen Streichs, daß ich

ihn geheiratet habe, so lange es auch schon her ist. Wär' ich bei meinem Pfennigskram geblieben, so hätte ich doch wenigstens Brot. Aber da malt er mir goldene Berge vor, und immer steckt am Ende ein Misthaufen dahinter. Mosje Fulmer ist zum ehrlichen Kerl zu faul, und zum Schelm zu dumm.

Fulm. Was, dumm? Frau, sprich nur nicht von dumm.

Fr. Fulm. Und raisonnir' Er nur nicht! Erst wollte Er eine Fabrik anlegen, verstand den Henker davon, und nun liegt's. Dann fing Er an zu handeln und machte einen Lumpenbankerott, von dem Er fast gar nichts hat, weil Er das Bankerottmachen auch nicht versteht. Mit Seiner Erziehungsanstalt wurde Er ausgelacht.

Fulm. Ist das meine Schuld? Das Erziehen kann doch so schwer nicht sein, jeder Narr gibt sich damit ab.

Fr. Fulm. Freilich! Wenn's nur darauf ankommt, ein Narr zu sein, damit kann Er dienen. — Mit unserer jetzigen Wirthschaft sollt' es wohl gegangen sein, wenn Er nur Seine Nase davon gelassen hätte.

Fulm. Frau! mach' mich nicht toll!

Fr. Fulm. Mich hast du schon toll gemacht. Hättest du mir die verfluchten Studenten aus dem Hause gelassen, so würde die Polizei uns nicht den Rath gegeben haben, unsern Stab weiter fortzusetzen. Und wäre der Herr nur gleich nach Holland gegangen und hätte dort ohne Seinen albernen Stecknadelkram von Ehrlichkeit ein tüchtiges Spielhaus angelegt, was gilt's, nun säßen wir warm. Aber nein, da war London der Ort, wo die Gänse gebraten herumflogen. Nun sitzen wir da, und wenn wir nicht bald auf einen Meisterstreich denken, so wird man uns am Ende nach Botany-Bay schicken. O pfui! daß ich einen so erbärmlichen Kerl zum Manne habe.

Fulm. Brigittchen, halt's Maul! Du weißt, wenn ich böse werde — wir sind allein.

Fr. Fulm. Prügeln willst du etwa wieder? Das magst du thun, aber das Maul halte ich darum doch nicht, und wenn du mir die Seele aus dem Leibe trätest. So lange ich eine Zunge habe, will ich reden, verstehst du mich?

Fulm. Nun, nun, ich will dich auch nicht prügeln, du sollst nur vernünftig reden. Ich mag wohl hie und da einen dummen Streich gemacht haben, aber machst du denn keine? Hier in London lebt so mancher Pfiffikus trotz dem besten Edelmann, ohne andere Einkünfte, als die sein Kniffgenie ihm verschafft. Ich meinte, so könnte ich's auch wohl machen. Und ist's nicht ein paar Jahre lang recht gut gegangen? Hat man unsern schlechten Punsch nicht gern doppelt bezahlt? Waren die drei Sperlinge nicht berühmt, besonders unter den jungen Herren, die zum ersten Male in die Welt guckten und sich ganz willig ihre Blutfedern ausrupfen ließen?

Fr. Fulm. Ja, so lange sie meinten, daß du sie zu echten Freimaurern machtest, als sie aber merkten, daß sie in keiner andern Loge zugelassen würden, da wollten sie dir dein dickes Fell gärben.

Fulm. Hab' ich sie nicht gleich wieder besänftigt, als ich ihnen erlaubte, Sonntags unter der Predigt bei mir zu würfeln?

Fr. Fulm. Das sind Lumpenbehelfe! Ja, wenn der vorige Polizeidiener noch lebte, der ließ ein Wort mit sich reden; aber der jetzige ist so verdammt ehrlich, daß man ihn nur mit Gelde bestechen kann. Erwischt uns der einmal, so wird es heißen: Herr und Madame Fulmer machen sich fertig zur Reise nach Neuholland.

Fulm. Und wer wäre denn Schuld daran, als du mit aller deiner Weisheit? Ich hatte es ja schon eingefädelt, daß wir uns mit Ehren zurück ziehen konnten. Ein Paar reiche Aldermanns Söhne wollten künftigen Sonntag herkommen. Unsere Freunde, Max Schnellfinger und John Raps, würden, als ein Paar fremde Barons verkleidet, ihnen schon so viel abgenommen haben, daß wir in Holland eine recht artige Wirthschaft damit hätten anfangen können. Aber da regiert dich der Satan, daß du mir die Zimmer an fremde Leute vermiethest. Hier im Saale ist nichts zu machen. Wie kamst du auf den unsinnigen Einfall?

Fr. Fulm. Hast du das Mädchen gesehen?

Fulm. Nein, ich bin ja den ganzen Tag herumgelaufen, um einen Narren zu finden, der mir noch etwas borgte.

Fr. Fulm. Nun, wenn du das Mädchen nicht gesehen hast, so schweig'. Würde ich denn die Hungerleider in's Haus genommen haben, wenn sie nicht den Magnet bei sich hätten? — Was gilt's, der wird uns mehr Geld einbringen, als alle deine gimpelhaften Muttersöhnchen und verkappten Barons.

Fulm. Ei, ei, nimm dich in Acht, Brigittchen! Du sagst, es sind arme Offiziere? und das Mädchen sei die Tochter des Alten? Nimm dich in Acht, sag' ich: Mit einer solchen Tochter brauchte er nicht ein armer Kapitän zu sein, wenn er nicht romanhafte Begriffe von der Ehre hätte, und solche Leute sind verdammt kitzlich.

Fr. Fulm. Feige Memme! Zu einem Meisterstreiche gehört Muth. Die Gefahr nehm' ich auf mich, du sollst nur der Spion sein. St! ich höre kommen. Ist's der Alte, so verschnappe dich nicht. (Ab.)

Zweite Scene.

Fulmer. Kapitän Dudley.

Dudl. Ihr Diener! Sind Sie der Wirth?

Fulm. Unterthänigst aufzuwarten. Der Herr Kapitän wollen sich ein Weilchen in London aufhalten? Kann ich worin dienen, bitte zu befehlen.

Dudl. Ich brauche wenig.

Fulm. Vermuthlich sind der Herr Kapitän verheirathet?

Dudl. Gewesen.

Fulm. Und die junge Dame?

Dudl. Passirt für meine Tochter.

Fulm. (bei Seite). P a s s i r t für seine Tochter, aha! — (Laut.) Meine Frau hat mir das gnädige Fräulein als ein vollkommenes Frauenzimmer gerühmt.

Dudl. Zu viel Ehre! Meine Tochter hat einen großen Fehler.

Fulm. Ei! — Ich unterstehe mich nicht zu fragen, welchen?

Dudl. Er ist allgemein bekannt, sie hat kein Vermögen.

Fulm. Das ist freilich schlimm — aber ich sollte denken, wenn der Herr Kapitän nur gewollt hätten —

Dudl. Wie das?

Fulm. (bei Seite). Der alte Fuchs will nicht aus dem Loche. (Laut.) Sie haben gedient?

Dudl. Länger als dreißig Jahre.

Fulm. Dreißig Jahre! Eine schöne Zeit! Da kann man viel Kommißbrot essen, und noch immer nicht weiter als Kapitän?

Dudl. (bei Seite). Unverschämter Kerl!

Fulm. Verzeihen Sie, ich vermuthe fast, Sie haben in der Welt und nicht m i t der Welt gelebt.

Dudl. Das mag wohl sein.

Fulm. Mit dem Strome muß man schwimmen.

Dudl. Wenn man einmal darin liegt, ja.

Fulm. Mit den Wölfen muß man heulen.

Dudl. Das halte ich nicht für nöthig. Freilich geht es mir jetzt übel genug, weil ich das Mitheulen nicht verstehe. Der Herr ist ein gewandter Mann, vielleicht kann er mir einen guten Rath geben. Ich habe ein Gesuch bei der Kriegskanzlei, weiß Gott, ein elendes Gesuch, und doch legt man mir tausend Hindernisse in den Weg.

Fulm. Waren Sie schon bei dem Kanzleidirektor?

Dudl. O ja, schon zwanzigmal.

Fulm. Ganz allein?

Dudl. Nun? Wenn sollt' ich denn mitnehmen?

Fulm. Wenn der Herr Kapitän meinen guten Rath nicht verschmähen wollten — Ihre schöne Tochter.

Dudl. Wie? Was? meine Tochter? und was weiter?

Fulm. I nu, dann ist Ihr Glück gemacht.

Dudl. Herr Fulmer!

Fulm. Was beliebt?

Dudl. (hebt den Stock). Ich habe große Lust, Ihm ein paar hundert Stockprügel aufzuzählen.

Fulm. Ich bitte, sich diese Lust vergehen zu lassen. Wenn es noch an einem dritten Orte wäre, aber in meinem eig'nen Hause empfange ich keine Prügel.

Dudl. In der Kirche, wenn Er sich untersteht, einem ehrlichen Mann, weil er arm ist, eine Niederträchtigkeit zuzumuthen.

Fulm. Ich schreie um Hilfe!

Dudl. Pack' Er sich fort! Er ist zu klein für meinen Zorn.

Fulm. (bei Seite). Ein alter, dummer Herr Hauptmann, dir leb' ich, Herr Hauptmann, dir sterb' ich. Aber warte nur, du sollst mir nicht umsonst gedroht haben. (Ab.)

Dudl. (allein). Es ist der Welt Lauf. — Aber warum läuft denn die Welt so schlecht?

Dritte Scene.

Dudley. Karl.

Dudl. Nun, mein Sohn, warst du bei der Tante?

Karl. Ja.

Dudl. Wie empfing sie dich?

Karl. Wie die Armuth von der Hoffart empfangen zu werden pflegt. Kalt, sehr kalt.

Dudl. Die kleine Hilfe, deren ich bedarf —?

Karl. Verweigerte sie mit Härte.

Dudl. Das kommt mir nicht ganz unerwartet. Nun, ich will weder murren, noch klagen. Allein die Versicherung auf mein Leben, hast du mit dem Mäkler deßhalb gesprochen?

Karl. Ja, doch Niemand will zeichnen, weil man den Ort allgemein für höchst ungesund hält. Und ich sollte zugeben, daß mein geliebter Vater sich in dieses offene Grab stürze?

Dudl. Dem Unglücklichen kommt es auf eine Hand voll Jahre nicht an.

Vierte Scene.

Vorige. Louise (welche hastig und schüchtern eintritt).

Dudl. Meine Tochter! Was ist dir? Du scheinst erschrocken?

Louise. Fürwahr! ich zitt're noch.

Karl. Weßwegen?

Louise. Ei da komm ich eben von Miß Rusport, da hat mich auf der Straße ein junger Mann verfolgt, hat mir ein Paarmal unter den Hut geseh'n, mit Augen, als ob er mich verschlingen wollte.

Karl. Ich will nicht hoffen, daß er sich Unanständigkeiten erlaubte.

Louise. Das nicht. Er sprach sehr freundlich, sehr bescheiden.

Karl. Was sprach er mit dir?

Louise. Komplimente. Was weiß ich? In der Angst und Verwirrung hab' ich's kaum gehört. Zum Glück begegneten uns auf der Brücke einige Wagen und Lastträger, die uns trennten; diesen Augenblick benutzte ich, um hier in's Haus zu schlüpfen.

Dudl. Du mußt nicht wieder ausgehen, ohne meine oder deines Bruders Begleitung. Komm herauf! erhole dich.

Louise (indem sie ihrem Vater folgt). Karl! Miß Rusport läßt dir sagen, sie habe nothwendig mit dir zu sprechen, die Tante sei ausgefahren. (Ab mit Dudley.)

Karl. Noch einmal zu Charlotten? Ach! es ist nicht gut, daß ich zu oft sie sehe. (Ab.)

Fünfte Scene.

Belcour (öffnet eine andere Thür, und guckt herein).

Hier ist sie auch nicht. Keine lebendige Seele. Nun werd' ich wohl bald das ganze Haus durchwandert haben. Die kleine Hexe ist mir entwischt. Das verdammte London! das ewige Kutschengerassel! Die vornehmen Leute müssen hier lahm sein. Und alle Hausthüren seh'n einander so ähn=

lich, daß einem zu Muthe wird, als ob man in den blauen Gebirgen herumirrte. — In eines dieser Häuser muß sie gegangen sein. Aber in welches? ja, da sitz' ich nun. — Ei zum Henker! Warum lief sie denn vor mir? Wenn alle hübsche Mädchen mich so hinter sich herjagen wollen, so hätte ich besser gethan, zu bleiben, wo die Sonne zweimal heißer scheint, als hier. Ich werde so dünn werden wie ein Zuckerrohr. — Was fang' ich an? nach Hause geh'n? — Mir's aus dem Sinne schlagen — Pfui! das thut kein ehrlicher Westindier. Je saurer die Jagd, je süßer die Lust. Stille! — es rauscht an der Thür — sie kommt — sie ist's!

Sechste Scene.

Belcour. Frau Fulmer.

Belc. (bei Seite). Alle Teufel! da spielt mir der Satan einen maliciösen Streich.

Fr. Fulm. Ew. Gnaden gehorsamste Dienerin.

Belc. Ihr Diener, Madame!

Fr. Fulm. Was steht zu Ew. Gnaden Befehl?

Belc. Das weiß ich selbst nicht.

Fr. Fulm. Kaffee oder Punsch?

Belc. Nein, nein. Das Blut ist mir ohnedem ein wenig in Wallung gerathen.

Fr. Fulm. Ich halte zwar kein ordentliches Wirthshaus, aber so feine Herren, wie Ew. Gnaden, können alles bei mir haben.

Belc. Ich will es mir merken, aber jetzt — ich kam — ich wollte —

Fr. Fulm. Vielleicht mit dem Herrn Kapitän sprechen.

Belc. Kapitän? ist er verheirathet?

Fr. Fulm. Nein.

Belc. (bei Seite). Desto schlimmer! Dann war es wohl gar seine Maitresse, und die wird gewöhnlich eifersüchtiger bewacht, als eine Frau. (Laut.) Sagen Sie mir doch, Madame, ist nicht eben ein Frauenzimmer hier in's Haus gekommen?

Fr. Fulm. Was für eine Art Frauenzimmer meinen der gnädige Herr?

Belc. Jung, schön, reizend, niedlich, allerliebst, ein Engel, eine Grazie!

Fr. Fulm. Ach pfui! Wie Sie schmeicheln können. Ich war es ja, ich bin ganz kurz vor Ihnen hereingetreten, und nur einen Augenblick in der Küche gewesen.

Belc. (lachend). Sie? nein, Sie waren's nicht! bei meiner armen Seele nicht!

Fr. Fulm. Was kommt Ihnen an? Sie sticken ja fast vor Lachen?

Belc. Ich bitte tausendmal um Vergebung, aber hol' mich der Teufel! Sie waren's nicht.

Fr. Fulm. Nun, nun, Sie wären nicht der erste junge Herr, der mir auf der Straße nachliefe. So viel ist gewiß, kein Frauenzimmer ist diesen Morgen in's Haus gekommen, außer mir und der Köchin.

Belc. So muß ich wohl irre gegangen sein. Aber finden will ich sie, und sollte ich die ganze Straße in Brand stecken. Ihr Diener, Madame. (Will gehen.)

Fr. Fulm. Halt! Mir fällt was ein.

Belc. Was beliebt?

Fr. Fulm. (bei Seite). Gewiß hat er Miß Dudley ge-

seh'n. (Laut.) Sie scheinen ja ganz entzückt von der jungen Dame?

Belc. Nun ja, sie hat mir den Kopf rund umgedreht.

Fr. Fulm. Ist das immer Ihre Art, sich so schnell zu verlieben?

Belc. Schnell oder gar nicht. Der klügste Mensch kann plötzlich in's Wasser fallen, aber langsam und freiwillig geht nur ein Narr hinein.

Fr. Fulm. Die raschen Liebhaber sind nicht immer die freigebigsten. Wer den Augen gefallen will, muß den Beutel nicht schonen.

Belc. Stellen Sie mich auf die Probe. Machen Sie, daß ich mit dem Engel nur sprechen darf, und Sie sollen mich dankbar finden.

Fr. Fulm. Nun, wir wollen seh'n. Vor der Hand bitte ich mir Ihren Namen aus.

Belc. Meinen Namen? Wahrhaftig, den kann ich Ihnen nicht sagen.

Fr. Fulm. Ei warum denn nicht?

Belc. Weil ich ihn selbst nicht weiß.

Fr. Fulm. Wie? Sie hätten keinen Namen?

Belc. So eigentlich nicht. Ein guter Freund hat mir zwar den seinigen geliehen, aber bei solchen Gelegenheiten darf ich ihn doch nicht brauchen.

Fr. Fulm. Aber wo ist denn Ihre Wohnung?

Belc. Ich habe keine. Ich habe in meinem Leben noch keine Nacht in England geschlafen.

Fr. Fulm. Ho! ho! Was soll das heißen?

Siebente Scene.

Fulmer. Vorige.

Fulm. (brummend). Das wäre doch ganz des Teufels, wenn ein ehrlicher Mann in seinem eigenen Hause nicht mehr sicher sein sollte.

Fr. Fulm. Ei, mein Schatz, was brummst du da? Vor wem bist du nicht sicher?

Fulm. Vor wem? Vor dem Kapitän Haudegen, dem alten Dudley, deinem saubern Miethsmann. Aber ich will dich behaudegen, ich will dich bedudduln!

Fr. Fulm. (leise.) Halt's Maul! Hast du Ohrfeigen bekommen? steck' sie in die Tasche. Hier ist ein Fang zu thun, der hundert Ohrfeigen bezahlt. (Laut.) Ei, ei, mein Schatz, ich erstaune, der Hauptmann Dudley hätte dich geschlagen?

Fulm. Nun, geschlagen hat er mich eben nicht, das sollte sich einer unterstehen, aber gedroht hat er mir.

Fr. Fulm. Weiter nichts? Dacht ich's doch. Der Herr Kapitän Dudley ist viel zu brav, viel zu höflich. Der arme Mann! Hat eig'ne Sorgen und Kummer genug, wird and're Leute gern zufrieden lassen. (Leise.) Mach' ihn bald wieder gut. (Laut.) Da, mein Schatz, gib diesem Herrn das Geleite. (Leise.) Laß ihn nicht aus den Augen. Ich muß wissen, wer er ist. (Laut zu Belcour.) Verzeihen Sie, ich habe Geschäfte. (Ab.)

Achte Scene.

Belcour. Fulmer.

Belc. Können Sie mir nicht sagen, mein Herr, welche Noth und Sorgen der alte Kapitän hat, von dem Sie sprachen?

Fulm. Armuth, fehlgeschlagene Hoffnungen und dergleichen. Er will zu seinem Regimente reisen, hat kein Geld, es borgt ihm Niemand. Er hat sein Leben wollen verassecuriren lassen, aber es gibt ihm Niemand einen Heller für sein Leben.

Belc. Warum nicht?

Fulm. Sein Regiment steht Gott weiß wo? es soll da so heiß sein, wie in der Hölle, und so feucht, wie in einer Waschküche. Seh'n Sie, das gibt artige Fiberchen, da kommt kaum der zehnte Mann zurück, und folglich —

Belc. Folglich ist eure ganze Stadt kein Zuckerrohr werth.

Fulm. Ja, ja, ich sage es immer: Die Steine, von denen wir unsere Häuser bauen, sind hart, aber die Menschen, die darin wohnen, sind doch noch härter.

Belc. Ist der Kapitän zu Hause?

Fulm. Ja.

Belc. Bitten Sie ihn doch, herunter zu kommen; ich hätte ein paar Worte mit ihm zu sprechen.

Fulm. Das kann geschehen. (Für sich im Abgehen.) Was Teufel ist das für ein Patron?

Neunte Scene.

Belcour (allein).

Das Mädchen werde ich nun wohl verloren haben — Was thut's? Man findet alle Tage hübsche Mädchen auf der Straße, aber nicht immer Gelegenheit, eines ehrlichen Mannes Unglück zu mildern. — Wie mach' ich's? — Zuplumpen darf ich nicht. Da ist Feder und Dinte — ja, ja, so wird's geh'n. (Schreibt einige Worte, nimmt Banknoten aus sei-

ner Brieftasche und wickelt sie in das Papier.) Da, da. Reiset glücklich! Gott sei Dank, daß ich auf diese Art euch los werde. Bei einem Haar wäret ihr zu weit schlechterm Gebrauch verwendet worden.

Zehnte Scene.

Dudley. Belcour.

Dudl. Was steht zu Ihren Diensten, mein Herr?

Belc. Sind Sie der Herr Kapitän Dudley?

Dudl. So heiß ich.

Belc. Sie haben eine Kompagnie?

Dudl. Die hatt' ich, jetzt steh' ich auf halben Sold.

Belc. Haben Sie lange gedient?

Dudl. So lange, daß ich manchen Fähnrich von meiner Kompagnie durch Protektion habe General werden sehen.

Belc. Man hat mir gesagt, Sie wollten zu einem sehr entlegenen Regimente abgehen?

Dudl. Nach Afrika.

Belc. In Ihren Jahren?

Dudl. Davon darf nicht die Rede sein.

Belc. Warum nicht, wenn ich fragen darf?

Dudl. Weil — weil — in der That, mein Herr, für einen Fremden fragen Sie ein wenig zu viel. Uebrigens kann aus der ganzen Reise ohnehin nichts werden.

Belc. Verzeihen Sie, es schwebt mir schon wieder ein Warum auf der Lippe.

Dudl. Ei nun, die Ursache ist bei einem Soldaten so neu eben nicht: Geldmangel.

Belc. Dürfte ich wohl wissen, wie viel Sie brauchen?

Dudl. Mit zweihundert Pfund dächte ich wohl auszukommen.

Belc. Und die will Ihnen Niemand auf Ihren Sold vorschießen?

Dudl. (bitter lächelnd). Man traut dem dortigen Klima oder meiner Lebenskraft nicht.

Belc. Ueber zweihundert Pfund könnte ich allenfalls disponiren. Suchen Sie nicht weiter, ich kann Ihnen auf leidliche Bedingungen damit dienen.

Dudl. Wie, mein Herr? Hab' ich Sie recht verstanden? Ist das Ihr Ernst?

Belc. Worüber wundern Sie sich? Ist es hier so was Seltenes, daß ein Mensch seinem Nebenmenschen aus der Noth hilft?

Dudl. Handeln Sie in eigenen Geschäften?

Belc. Ich habe kein anderes Geschäft auf der Welt.

Dudl. Vielleicht ein Mäkler?

Belc. Keineswegs.

Dudl. Oder ein Jude?

Belc. Auch nicht.

Dudl. Doch nicht etwa ein Kriegszahlmeister?

Belc. Ich habe nicht die Ehre. Kurz, Herr Kapitän, wollen Sie dies Billet lesen, so werden Sie daraus ersehen, wer ich bin und welche Bedingungen ich mache. Unterdessen will ich nach Hause geh'n, das Geld zu holen. In zwei Minuten bin ich wieder hier, dann wollen wir schon wieder einig werden. Ihr Diener, mein Herr. (Schnell ab.)

Eilfte Scene.

Dudley (allein).

Hm, sonderbar! — Nun, dies Billet wird mir ja wohl enträthseln — (Indem er öffnet, fallen die Banknoten heraus.) Was ist das? — (Er liest) »Verschmähen Sie diese Kleinigkeit nicht, sie kommt aus gutem Herzen. Reisen Sie glücklich.« — Ohne Unterschrift — zweihundert Pfund? — Träum' ich, oder wach' ich?

Zwölfte Scene.

Major O Flaherty. Dudley.

Maj. Glück herein! mein Schatz. Ich bin doch wohl recht? Ob Sie der Kapitän Dudley sind? wollt' ich man fragen. — Hu! der Mann ist ganz aus Reih' und Glied. Wenn Sie etwa dem Burschen nachsetzen wollen, der eben aus dem Hause lief, so bleiben Sie nur lieber im Quartier. Bei meinem Degen! das Kerlchen ist so schwipp auf den Füßen, wie ein französischer Voltigeur, und hat Ihnen einen ganzen Marsch abgewonnen. Links um! laß man zum Abzug blasen. Das Nachhauen ist doch vergebens. Kurz und gut, Herr Kapitän Dudley, wenn Sie so heißen. Da ist ein Brief an Sie. Belieben Sie zu lesen, dann hab' ich noch ein mündliches Wörtchen mit Ihnen zu sprechen.

Dudl. Noch mehr Wunderdinge? — Aha! von Lady Rusport.

Maj. Ganz recht, mein Schatz.

Dudl. Nun, Herr Major, ich habe gelesen. Der Brief ist kurz und peremtorisch. Sind Sie mit dem Inhalte bekannt?

Maj. Ganz und gar nicht.

Dudl. Haben Sie mir von Lady Rusport noch etwas zu sagen?

Maj. Keine Sylbe, mein Schatz. Wenn Sie aber den Brief verdaut haben, so wollt' ich von mir selbst noch etwas sagen.

Dudl. Mit wem hab' ich die Ehre zu sprechen?

Maj. Dennis O Flaherty zu dienen, ein armer Grenadier-Major, nichts mehr, nichts weniger.

Dudl. Und was steht zu Ihren Diensten?

Maj. Sehen Sie nur, Kapitän, ich habe der Lady Rusport versprechen, daß Sie alles thun werden, was da in der Ordre steht.

Dudl. Ohne zu wissen, was, und ob ich es auch thun kann?

Maj. Ei das ist ja Ihre Sache, mein Schatz, nicht meine. Ich muß Wort halten, seh'n Sie wohl.

Dudl. Oder wir müssen Klingen messen, nicht wahr?

Maj. Bei meiner armen Seele! Sie haben's errathen.

Dudl. Ich denke, wir beide haben in unserm Leben ja wohl des Fechtens mehr als zu viel gehabt.

Maj. So wahr ich Major O Flaherty bin. Das mögen Sie nur noch zweimal sagen. Etliche Dutzend Jahre und darüber hab' ich das Handwerk getrieben, und in manchem schönen Lande. Laß mal sehen. Vor alten Zeiten dient' ich unter dem Regiment Royal Irlandais voyez-vous. — Da holt' ich mir das Bändchen im Knopfloch und eine englische Kugel in die Lende. Dann ging ich unter die deutschen Bärenmützen, schau' der Herr. Da gab's viel Schläge und wenig Brot. Nach sechsundzwanzig Affairen, groß und klein

empfahl ich mich mit einer Rinne in meinem Hirnschädel, und hatte die Ehre, einer großen Prinzessin die Hand zu küssen. Gott geb' ihr langes Leben, aber ich glaube, sie ist nun todt. Hernach, mein Schatz, hab' ich mich eine ganze Weile unter den Conföderirten in Polen herumgetrieben, und endlich hat nicht viel gefehlt, so wäre ich nach Arabien unter die Wechabiten gegangen.

Dudl. Nun, Herr Major, ich bin nicht Willens, Ihre Liste von Gefechten zu verlängern. Sie sollen Ihrer Dame Wort halten. Sie verlangt, daß ich London verlassen soll. Ich werde in einigen Tagen abreisen, und Sie mögen immerhin meine Bereitwilligkeit auf Ihre eigene Rechnung setzen.

Maj. Ihre Hand, mein Schatz. Seh'n Sie, nun werd' ich Ihr Schwager, dann wollen wir das Heirathsgut mit einander theilen.

Dudl. Mit nichten. Der Mann, der Lady Rusport heirathet, hat fürwahr ihr ganzes Vermögen redlich verdient. Aber Sie sind doch Ihrer Sache gewiß?

Maj. O sehr gewiß! Denn erstens ist sie ein Frauenzimmer, und zweitens ist sie eine Witwe, und drittens ist ihr Taufschein so alt als mein Fähnrichs-Patent, und viertens ist es mir noch nie fehlgeschlagen, denn ich habe schon fünf Weiber frischweg geheirathet — en militaire so zu sagen, Kapitän — und so viel ich weiß, sind sie alle fünfe bis auf diese Stunde munter und gesund.

Dudl. Wohlan! Viel Glück zu der Sechsten. Leben Sie wohl. (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Major (allein).

Ein braver Kerl! ein Soldat, dem das Herz unter dem rechten Knopfloch sitzt. Ich möchte wohl näher mit ihm bekannt werden. Es kommt mir vor, als ob die alte Dame eben nicht freigebig gegen ihn gewesen. Ich will ihr das so ein bischen zu verstehen geben. Bei meiner armen Seele! Nur Eine Entschuldigung weiß ich, wenn ein Mensch nichts gibt, nämlich, wenn er nichts hat, so wie ich. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

(Zimmer bei der Lady Rusport.)

Charlotte (allein).

(An's Fenster tretend.) Da fährt sie endlich hin, die gnädige Frau Stiefmama, um Visite zu machen. Gott sei Dank! Ich dachte schon, sie würde mit ihrem Putz heute nie fertig werden. Wenn nur der alte Staatswagen nicht unter ihr zusammenbricht! — Nun, Karl! Wo bleibst du? — Ich bin allein. — Verstelle dich, wie du willst, du liebst mich doch; nur Armuth und Ehrgefühl halten dich ab, mir es zu bekennen. Ach! das mag wohl sehr rechtschaffen sein, aber für ein liebendes Mädchen ist es auch sehr verdrießlich. — (Vor dem Spiegel.) Wie ich aussehe! Man könnte Vögel mit mir scheuchen. Ich glaube, die Alte hat einige von ihren Runzeln in dem Spiegel gelassen. — Wie das alles sitzt — nein wahrhaftig, ich kann mich vor Niemand sehen lassen.

Fünfzehnte Scene.

Karl (der unbemerkt hereintritt).

Karl. Dem muß ich widersprechen!

Charl. Ha!

Karl. Ich glaube wahrhaftig, liebe Cousine, Sie zanken mit Ihrem Spiegel? bitten Sie ihn um Vergebung, denn er kann Ihnen nicht mehr schmeicheln, als wenn er Sie darstellt, so wie Sie sind.

Charl. Ei, das Kompliment verdient meinen besten Knix. Ihre Schmeicheleien gleichen den Diamanten, deren Werth nicht blos im Schimmer, sondern auch in der Seltenheit liegt. Es ist das erste Mal in Ihrem Leben, daß Sie mir so etwas Artiges sagen.

Karl. Und ich muß Ihren Verstand um Verzeihung bitten, daß ich es jetzt gethan habe.

Charl. Still, still! da fallen Sie schon wieder in den alten Ton. Wissen Sie denn nicht, daß ein Frauenzimmer es mit dem Verstande nicht so genau nimmt, wenn Sie ihm nur die Schönheit zugesteh'n?

Karl. Weil nur wenige, so wie Sie, der Schönheit auch entbehren können.

Charl. Wenn Sie so fortfahren, so werden Sie mich eitel machen.

Karl. Und doch hab' ich des Kostbarsten, was Sie besitzen, Ihres Herzens, noch nicht erwähnt.

Charl. Um's Himmelswillen, wer Sie hört, sollte glauben, Sie wären in mich verliebt.

Karl. Vor diesem Unglück wird mich Gott bewahren.

Charl. Ein Unglück wäre das?

Karl. Der Bettler darf so hoch nicht streben.

Charl. So wie Sie da sind, mein melancholischer Cousin, möchten Sie manchem reichen Mädchen ein sehr liebenswürdiger Bettler scheinen, dem sich nichts abschlagen ließe.

Karl. Es gibt eine gewisse Ehrliebe der Armuth — mögen Sie immerhin sie Stolz nennen — die zwar nicht das Herz, aber doch den Mund verschließt. Und nun, liebe Cousine, meine Schwester sagte mir, Sie hätten einen Auftrag für mich.

Charl. (bei Seite). Verdammter Trotzkopf! — (Laut.) Ja, Herr Fähnrich, ich wünschte —

Karl. Sie sind doch nicht böse auf mich?

Charl. Ich fürchte nein. — Sehen Sie dieses Schmuckkästchen, meine Ohrgehänge und einiges andere überflüssige Spielwerk. Sie wissen, daß ich wenig Nadelgeld bekomme, bis ich mündig bin, und doch brauche ich eben nothwendig zweihundert Pfund Sterling. Tragen Sie das Kästchen zu unserm Nachbar gegenüber, dem Herrn Stockwell. Er ist ein redlicher Mann, und ich weiß mich eben an Niemand sonst zu wenden. Bitten Sie ihn, daß er mir das Geld vorschieße, und lassen ihm den Schmuck zur Sicherheit.

Karl. Liebe Cousine, wozu können Sie zweihundert Pfund bedürfen?

Charl. Ei seht doch. Fragen Sie lieber, wie ich mit so wenigem mich behelfen kann. Vielleicht habe ich zweihundert Pfund im Spiel verloren; vielleicht will ich noch eben so viel dazu gewinnen; vielleicht brauch' ich es zu zweihundert verschiedenen Bedürfnissen.

Karl. Als ob ich nicht wüßte, daß Sie gar nicht spielen.

Charl. Sie irren. Ich habe große Lust, nicht allein diese Kleinigkeit, sondern mein ganzes Vermögen auf einmal daran zu wagen. — Um's Himmelswillen! da hör' ich die gnädige Mama schon auf der Treppe. Fort! Fort! Hier hinaus, damit Sie ihr nicht begegnen. (Sie dringt ihm das Käsichen auf, und schiebt ihn durch eine Seitenthür fort.)

Karl. Ihnen muß ich wohl gehorchen. (Ab.)

Charl. (ihm nachsehend). Mir gehorchen? — Wie gern möcht' ich an deiner Seite die Worte hören: und er soll dein Herr sein.

Sechzehnte Scene.

Lady Rusport. Major. Charlotte.

Lady (stützt sich auf den Major).

Maj. Schonen Sie meinen Arm nur nicht; er hat schon härtere Dienste verrichtet.

Lady. Ach! ich kann nicht mehr!

Charl. Gnädige Mama! ist Ihnen ein Unglück widerfahren?

Lady. Ein maliciöses Unglück! Ach es wird schwer zu repariren sein!

Maj. Was wollen Sie an dem alten Kasten noch viel repariren lassen?

Charl. Da haben wirs, der Wagen ist gebrochen.

Lady. Gebrochen, Kind, und Gott weiß, was Alles gebrochen sein würde, wenn nicht zum Glück dieser aimable Major dazu gekommen wäre.

Charl. Soll ich Ihre Tropfen holen?

Lady. Thu das, meine Kind. (Charlotte ab.) Ach, Herr

Major! seit dem Tode meines lieben seligen Mannes sind meine Nerven so schwach geworden, wie Haare. Da hängt sein geliebtes Bild. Dieses kostbare Andenken und eine reiche Erbschaft sind mein einziger Trost.

Maj. (das Bild betrachtend). Laß mal sehen! Bei meinem Degen! ein hübscher Mann. Er ist wohl in russischen Diensten gewesen, weil er sich in Pelz hat malen lassen? Und die goldene Kette um den Hals, ist das ein Ritterorden?

Lady. Nicht doch! Dieses Kleid und diesen Schmuck trug er als Lord-Mayor. Sir Stephan war Lord-Mayor von London; aber nun ist er todt, und hat mich arme, schwache, einsame Witwe in der Blüte meiner Jahre zurückgelassen.

Maj. Ei so nehmen Sie einen andern, einen tüchtigen gesunden Mann. Ich will dem Herrn dort im Pelz mit der goldenen Kette eben nicht zu nahe treten, aber ich darf wohl sagen, daß so ein ehrlicher Schlag, als Dennis O Flaherty es wohl mit ihm aufnehmen könnte. Was meinen Sie dazu?

Lady. Ach, Herr Major! ums Himmelswillen! Was wollen Sie damit sagen? Mir wird ganz schwindlich vor lauter Scham.

Maj. Nun, nun, da kommen die Tropfen schon.

Charl. (kommt mit den Tropfen).

Lady. Geschwind her damit. Die Ohnmacht sitzt mir schon auf der Zunge.

Maj. (bei Seite). Es wäre so übel nicht, wenn sie da sitzen bliebe.

Lady. Der Kapitän Dudley liegt mir auch noch in allen Gliedern.

Maj. (bei Seite). Da hat er sich schlecht gebettet.

Lady. Wie steht's, Herr Major? Wird der überlästige Mensch thun, was ich begehre?

Maj. Ihre Ordre hab' ich ihm gebracht, er ist schon auf dem Marsch.

Lady. Vortrefflich. Hätte ich doch kaum geglaubt, daß Sie ihn so leicht bereden würden.

Maj. Der gefälligste Mann von der Welt. Er war schon dazu entschlossen, ehe ich hinkam.

Lady. Gleichviel, wenn ich seine Betteleien nur los werde. Denken Sie nur, Herr Major, noch diesen Morgen verlangte er Geld von mir zu einem ritterlichen Abenteuer, das er, Gott weiß wo, an den afrikanischen Küsten zu bestehen gedenkt.

Maj. Nun, Sie haben ihm doch geschickt, was er brauchte?

Lady. Was er verdiente, hab' ich ihm geschickt, einen leeren Gruß.

Maj. Und kein Geld?

Lady. Keinen Shilling.

Maj. Und werden ihm auch nichts schicken?

Lady. Bewahre der Himmel!

Maj. Ihr Diener! (Will gehen.)

Lady. Was kömmt dem Manne an? Wo wollen Sie hin?

Maj. Fort aus diesem Hause! Hier wird mir's zu eng. Hin zum Kapitän Dudley will ich, und die paar Dukaten mit ihm theilen, die ich von meinem dreißigjährigen sauren Dienste noch übrig habe.

Charl. (drückt ihm verstohlen die Hand).

Lady. Sehr wohl, mein Herr, wie's beliebt, mein

Herr. Ich will Sie nicht aufhalten. Den Verlust werd' ich auch wohl noch überleben. Hahaha!

Maj. Mein Seel! ich glaub's. Da beten wir, und schlagen die Augen so andächtig gen Himmel, daß man nur das Weiße darin sehen kann und doch sind wir so hartherzig als eine Hyäne. Weiß Gott! eine wahrhafte Hyäne! bei meiner armen Seele! Auf Gottes weitem Erdboden gibt es doch kein grausameres Thier, als einen Menschen ohne Mitleid. (Ab.)

Lady. Was? ich eine Hyäne? Was will er damit sagen? Charlotte, weißt du nicht, was eine Hyäne für ein Ding ist?

Charl. Ich glaube das ist das Thier, welches in Frankreich den Bauern die Kinder frißt.

Lady. Ei du verdammter Eisenfresser! ich will nicht fluchen, ich bin eine Christin, aber einen ganzen Shilling gäb' ich an die Armen, wenn der liebe Gott alle sieben egyptische Plagen über ihn sendete. (Sie geht, Charlotte folgt ihr in sich lachend.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Zimmer in Stockwells Hause.)

Erste Scene.

Stockwell. Belcour.

Stockw. Mir zu gefallen, lieber Herr Belcour, besuchen Sie Miß Rusport. Sie werden ein sehr liebenswürdiges Frauenzimmer finden. Bringen Sie ihr die verlangte Summe nebst

den Juwelen, die Dudley hier gelassen hat. Eine galante Einkleidung überlasse ich Ihnen.

Belc. Mir? Da sind Sie gerade an den rechten Mann gekommen. In der Galanterie bin ich so stark als ein alter Schulmeister. Indeß, wenn Ihnen ein Gefallen dadurch geschieht, so will ich Ihren Auftrag wohl ausrichten; aber wie? dafür steh' ich nicht, das hängt vom Eigensinn des Zufalls ab, vom Augenblick, von der Physiognomie des Mädchens, von ihrer Art sich zu benehmen. Kurz von tausend Kleinigkeiten, die man kaum bemerkt und die doch oft entschiedenen Einfluß auf die wichtigsten Angelegenheiten unsers Lebens haben.

Stockw. Miß Rusport ist ein liebes, gescheites, munteres Mädchen.

Belc. Munter? das mag ich wohl leiden, nur nicht an meiner Frau, wenn ich jemahls heirathen sollte; die muß fein bedächtig sein, und kaltes Blut haben wie eine Schildkröte. Alle Gefahren muß sie statt meiner schon von fern wittern; wenn wir durch eine niedrige Thür mit einander gehen, mir vorher zurufen: bücke dich! und bei jeder Pfütze: jetzt mach' einen großen Schritt. In Gesellschaften muß sie mir alle Augenblicke ins Ohr raunen: nimm dich in Acht, lieber Mann, der Kerl dort ist ein Betrüger; oder: komm der Dame nicht zu nah', sie ist eine Kokette. Sehen Sie, Herr Stockwell, so möcht' es allenfalls wohl gehen; aber geben Sie mir eine Frau, die eben so arglos in die Welt hineinschaut, als ich, so stolpern wir über jeden Strohhalm und laufen lustig in jede Schlinge.

Stockw. Dann muß ich fast befürchten, daß Sie in London keine Frau finden werden; denn die Bedachtsamkeit

gehört nicht zu den Eigenschaften, die an unsern jungen Damen zu loben sind. Aber folgen Sie meinem Rathe, fassen Sie Miß Rusport in's Auge, es wird Sie nicht gereuen.

Belc. O ich fasse jedes hübsche Mädchen in's Auge, aber nicht in's Herz. Nun, die Juwelen will ich wohl hintragen, holen Sie sie nur. Aber mit dem Gelde mag ich nichts zu schaffen haben, das schicken Sie lieber durch Dudley, der wird auch wohl der angenehmste Bote sein.

Stockw. Vielleicht. Ich vermuthe sogar, daß das Geld den Weg in seine Tasche finden wird. (Ab.)

Zweite Scene.

Belcour (allein).

So? — Nun, dann hat sie ihm auch gewiß noch etwas anders zugedacht. — Der ehrliche Stockwell. Kaum tret' ich an's Land, so denkt er auch schon an eine Frau für mich. Ach! er kömmt entweder zu früh oder zu spät! denn so lange ich das Bild der schönen Unbekannten wie eine Klette mit mir herumtrage —

Bed. (kommt, bringt ihm einen Brief und geht).

Belc. Hoho! wie komm ich denn schon zu einer Korrespondenz? — Das sieht ja aus, als ob die Hühner die Erbsensaat ausgekratzt hätten. — Laß doch sehen. Brigitte Fulmer? — Wer ist die Person? — Ich habe in meinem Leben von keiner Brigitte Fulmer gehört. — Vermuthlich ein Bettelbrief. (Er liest.)

Hochgeörter Herr!

Ich habe sie gevunden das Vrauenzimmer, in der Sie so grausam verliebt sind, und kann Sie ein Rannte-

fuß mit ihr verschaffen. Wenn Sie gegen ein hübsches Mädchen eben so scheneröß sein können, als Sie gegen den alten Brummbär von Kaptein gewesen haben, — (wo hat sie das erfahren?) so kommen Sie man's geschwind, denn sie ist eben bei mich im Hause und wartet auf Ihnen. Dero unterthänigste Dienerin

Brigitte Fulmer.

O du liebes, süßes Papier! dich konnte ich verachten! Dich einen Bettelbrief schelten; ich bitte dich de- und wehmüthig um Verzeihung! Was? Diese Buchstaben wären Gänsefüße? Kein Schreibmeister kann sie schöner malen. Auf! hin zu ihr, um meine Lästerungen auf der Stelle wieder gut zu machen! (Will fort.)

Dritte Scene.

Belcour. Stockwell.

Stockw. Hier ist das Schmuckkästchen. In diesem Briefe liegen die Banknoten, deren Sie weiter nicht zu erwähnen brauchen.

Belc. Brief? Ach Herr Stockwell! ich habe da eben auch einen Brief erhalten, der mich außer Stand setzt, den Ihrigen zu bestellen. Das reizendste Mädchen in ganz London habe ich aufgespürt, und ich muß hin, sie zu sehen, sollt' ich auch über die Themse schwimmen.

Stockw. Was hat Ihnen so plötzlich den Kopf verrückt?

Belc. Ein Mädchen, Herr Stockwell, ein göttliches Mädchen! die aus mir machen kann, was sie will. Bin ich ein Narr, so ist's nicht meine Schuld, es ist die Schuld der Sonne, die bei meiner Geburt mir senkrecht auf den Kopf

braunte und mich in das heiße Bad ihrer Mittagsstrahlen tauchte.

Stockw. Geschwätz! Die gewöhnliche Schutzrede für alle Ausschweifungen. Die liebe Sonne ist unschuldig an Ihren Thorheiten.

Belc. Herr!

Stockw. London wimmelt von feilen Dirnen. Sie sind ein Sklav' Ihrer Leidenschaften. Eine listige Dirne hat Sie bestrickt. Gehen Sie, opfern Sie Gesundheit und Vermögen dem Taumel Ihrer Sinne und bereiten Sie sich die Folter einer zu späten Reue.

Belc. Sie sprechen in einem Tone —

Stockw. Es ist die Pflicht des Vaters — des Freundes wollt' ich sagen — (Bei Seite.) O wie schwer ist ein Vaterherz zu verbergen. — Ich hab' ihn hart getroffen; er glüht.

Belc. Hätten Sie nicht von ungefähr das Wort Vater fallen lassen, — uns're neue Freundschaft möchte schwerlich von Dauer gewesen sein. Doch um dieses Namens willen ehr' ich auch Ihren Irrthum. Geben Sie mir die Hand, es ist vorbei.

Stockw. Braver junger Mann! lassen Sie sich umarmen! (Leise.) Kaum bin ich meiner Thränen Meister! (Laut.) Verzeihen Sie mir, ich liebe Sie wie meinen Sohn, doch ich habe kein Recht, Ihnen vorzuschreiben. —

Belc. Genug. Es bleibt beim Alten. Schicken Sie das Geld zu Miß Rusport. Dieser Theil der Gesandtschaft war ja doch der dringendste, denn die Hand, die sich zum Wohlthun öffnen will, muß man nicht lange leer lassen. Die Juwelen geben Sie mir, ich will sie ihr schon gelegentlich zu

stellen. Jetzt hab' ich wahrlich keine Zeit. Wie wär' es, wenn Sie selbst ihr das Geld brächten und sie zugleich auf meinen Besuch vorbereiteten?

Stockw. Nun ja.

Belc. Auf Wiedersehen! O es ist doch abscheulich, daß ein verliebter Mensch keine Flügel hat. (Ab.)

Vierte Scene.

Stockwell (allein).

Fort rennt er, und mein väterlicher Rath verhallt im Winde. O wie er mich quält und erfreut, und ängstigt und entzückt! Ja, er quält mich, und wächst mir doch mit jedem Augenblicke fester an das Herz! (Ab.)

Fünfte Scene.

(In Fulmers Hause.)

Fulmer. Frau Fulmer.

Fulm. Brigitte! Brigitte! Du machst einen dummen Streich.

Fr. Fulm. Ei wie weise!

Fulm. Miß Dudley ist ein ehrbares Frauenzimmer.

Fr. Fulm. Und du bist ein ehrbarer Narr. Was hat Er zu raisonniren, Musje Fulmer? Er will wohl dem Hahn das Krähen lehren? Wer hat den ganzen Einfall zuerst gehabt? he? Wer hat den Wurm an die Angel gesteckt? Wer hat den Brief geschrieben? he?

Fulm. Und wer hat das Wild aufgespürt? he? Wer hat herausspionirt, daß er ein Westindier ist? daß er Geld hat wie Heu, dumm ist wie Stroh, Feuer fängt wie Pul=

ver, und uns in die Falle laufen wird, wie eine naschhafte Maus? he?

Fr. Fulm. Still, er kommt! Marsch fort! Laß mich nur machen; ich will ihm schon die Fettfedern ausrupfen.

Fulm. Nur immer die Polizei im Auge behalten, das rath' ich dir.

Fr. Fulm. Ja, die Polizei, eine recht dumme Erfindung, blos erdacht, um arme Leute zu chicaniren, die von ihren Talenten leben müssen.

Sechste Scene.

Frau Fulmer. Belcour.

Belc. O süße Vermittlerin meines Glückes! Polarstern meiner Hoffnungen; ich muß Sie umarmen! an meinem dankbaren Herzen zerdrücken!

Fr. Fulm. Au! Au! Sag' ich's doch immer, die Mannsbilder verändern alle Augenblicke die Farbe, wie ein Kameel.

Belc. Hahaha! Chamäleon wollen Sie sagen.

Fr. Fulm. Ei was, ich bin keine Französin, und weiß der Herr noch die saubern Flatterien von diesem Morgen?

Belc. Scherz, bloßer Scherz, wir wollen nicht mehr daran denken. Sie sind süß wie Nektar, erquickend wie Ambrosia und duften wie Rosenessenz; Sie sind jung wie Hebe, schön wie Venus und schreiben wie Sapho. Aber nun geschwind, erbarmen Sie sich! Wo ist das Engelskind? Ich hoffte, es bei Ihnen zu finden.

Fr. Fulm. Ja, ja, und ihr waren wohl alle die pasthetischen Redensarten bestimmt! Warum kamen Sie nicht frü=

her? Sie ist weggegangen. Solche Damen sind nicht gewohnt zu warten, wie Ihre Negersklaven auf den Zuckerinseln.

Belc. Wo ist sie hingegangen? Ich folge ihr durch Wasser und Feuer.

Fr. Fulm. Halt halt! junger Herr! Man fällt hier nicht so mit der Thür in's Haus. Wenn der Kapitän Dudley erführe, daß ich Sie zu seiner Tochter gebracht: — der Mann ist verdammt kitzlich im Punkt der Ehre.

Belc. Was sagen Sie? das Mädchen ist die Tochter des alten Offiziers, mit dem ich diesen Morgen hier gesprochen?

Fr. Fulm. Und den Sie so fürstlich beschenkt haben.

Belc. O weh! Da hat die Geschichte auf einmal ein Ende. Man wird sagen, ich hätte die Noth des Vaters benutzt, um die Tochter in's Garn zu locken. Pfui! (Will gehen.)

Fr. Fulm. (bei Seite). Halt! da hab' ich die unrechten Würfel in den Becher bekommen. Er ist einer von den gewissenhaften Sündern. Geschwind umgesattelt. (Sie lacht laut.)

Belc. Worüber lachen Sie?

Fr. Fulm. Die liebe Einfalt! Man hört es wohl, daß Sie erst seit wenigen Stunden in London sind. Wer wird denn hier das Wort Maitresse gebrauchen? Das schickt sich nicht. Man sagt F r e u n d i n oder S c h w e s t e r. Auf diese Art ist das Mädchen die Schwester des jungen Dudley, und folglich auch die Quasi-Tochter des alten Kapitäns. Verstehen Sie mich?

Belc. Ist das wahr?

Fr. Fulm. Ei freilich! Wie hätte ich's denn wagen können, Sie einzuladen, ohne meiner Sache gewiß zu sein.

Belc. Ja so. Desto besser! Aber der junge Dudley ist doch ein unverschämter Mensch, daß er einem andern gutherzigen Mädchen Geld abschwatzt, um eine Dirne davon zu unterhalten. Aber es ist eine kleine, liebe, süße Dirne, und ich will ein verdienstliches Werk thun, ich will sie ihm aus den Klauen reißen.

Fr. Fulm. Da haben wir die Pulvertonne schon wieder! Aus den Klauen reißen! Das geht nicht so geschwind; das ist nur auf eine Art möglich.

Belc. Auf welche?

Fr. Fulm. Sie müssen ihn überbieten.

Belc. O, wenn es weiter nichts ist; Schönheit ist eine Ware, bei der es mir auf den Preis nicht ankommt.

Fr. Fulm. Wohlan, lassen Sie sehen. Mit einem artigen Geschenke müssen Sie den Anfang machen. Was haben Sie bei sich? es an den rechten Mann zu bringen, ist meine Sorge, nur dürfen wir keine Zeit verlieren.

Belc. Verdammter Streich! ich habe kein Geld zu mir gesteckt.

Fr. Fulm. So? Sie gehen auf verliebte Abenteuer aus und stecken kein Geld zu sich? Nun, so hat das Lied ein Ende. Schlagen Sie sich das Mädchen aus dem Sinne.

Belc. Ich mir ein schönes Mädchen aus dem Sinne schlagen? Da kennen Sie mich! Flugs spring' ich nach Hause, in zwei Minuten bin ich wieder hier.

Fr. Fulm. Und darüber ginge die kostbare Zeit verloren. Haben Sie keine Prätiosa bei sich? Ohnehin will es sich nicht schicken, einer Dame gleichsam Handgeld anzubieten, wie einem Rekruten. Aber ein Pretium Affektschens. Ringe, Uhren, Brillanten und dergleichen.

Belc. Alle Wetter! da fällt mir ein, — ich habe ein Schmuckkästchen bei mir — aber das geht nicht, ich darf es nicht weggeben, es ist nicht mein.

Fr. Fulm. Lassen Sie doch einmal sehen. Ei ja, das wäre etwas! Die süßen Dinger! wie sie funkeln! denen widerstände sie gewiß nicht.

Belc. Meinen Sie?

Fr. Fulm. Da wäre sie mit Leib und Seele die Ihrige.

Belc. Verdammt! daß sie nicht mir zugehören! Ich könnte freilich sagen, ich hätte sie verloren —

Fr. Fulm. Ganz recht; oder sie wären Ihnen aus der Tasche gezogen.

Belc. Nein! Pfui! das wäre schlecht. Geben Sie her. Ich will Ihnen eine Anweisung ausstellen. Mein Kaufmann soll Ihnen doppelt so viel auszahlen, als die Dinger werth sind.

Fr. Fulm. Verschonen Sie mich mit Ihrer Anweisung. »Drei oder vier Tage nach Sicht, zahlen Ew. Edlen — Valuta empfangen u. s. w. —« Mit all dem Plunder mag ich nichts zu thun haben. Bezahlen Sie die Brillanten dem Eigenthümer, dem wird das Geld eben so lieb sein, als der Flitterstaat.

Belc. Das könnt' ich freilich — aber — nein, hol' mich der Teufel! es geht doch nicht. Geben Sie her.

Fr. Fulm. Nun, da, da haben Sie den Bettel. Jetzt kann ich Ihnen wohl sagen, das Frauenzimmer ist noch hier im Hause.

Belc. Hier im Hause? Wo? Wo?

Fr. Fulm. Was geht das Sie an? Sie haben Ihre

Spielsächelchen, Ihre blanken Steine, die sind Ihnen lieber. Ja, Sie sind mir der Rechte mit Ihrem: »Stellen Sie mich auf die Probe.« Man sollte Wunder gedacht haben —

Belc. Genug! Bringen Sie mir das Mädchen, und machen Sie mit mir, was Sie wollen.

Fr. Fulm. Auch mit diesen Brillanten?

Belc. Fort damit! Hätte ich die Schätze des großen Moguls, ich gäbe sie hin.

Fr. Fulm. Aber halten Sie sich in Schranken. Vergessen Sie nicht, daß sie für die Schwester des jungen Dudley passirt. Wenn Sie etwa gleich nach Ihrer Manier von der Göttin Venus und den neun Grazien mit ihr sprechen, so läuft Ihnen das schüchterne Mädchen davon.

Belc. Ich werde mich schon hüten.

Fr. Fulm. Machen Sie sich auch gefaßt, sie von ihrem sogenannten Vater und Bruder sprechen zu hören, und von der Wohlthat, die Sie ihrer Familie erzeigt haben.

Belc. Mag sie sprechen, wovon sie will, wenn ich sie nur sehe und höre.

Fr. Fulm. Und kein Wort von dem Schmuckkästchen, das überlassen Sie mir.

Belc. Ja doch! ja doch! Holen Sie den Engel nur bald, oder ich werde rasend!

Fr. Fulm. Ich gehe ja schon. (Ab.)

Siebente Scene.

Belcour (allein).

Nun, fürwahr! ich bin geboren, ein Narr der Weiber zu seyn. Gute Vorsätze, ja, die fasse ich wohl, aber ein

Hauch von schönen Lippen und sie sind alle zum Teufel! — Das Eigenthum eines Andern kann ich nicht verschenken, o ja, das weiß ich sehr wohl; aber das Mädchen kann ich doch auch nicht fahren lassen; die Ehre liegt mit der Liebe im Streit, es ist ein Kampf auf Leben und Tod. — Was soll daraus werden? Gibt's denn keinen Mittelweg? — — Doch, doch, ich denke wohl — ja, so wird's gehen, so bleiben wir halb und halb bei Ehren. Das Mädchen bekommt den Schmuck, ich bekomme das Mädchen und Miß Rusport soll ihre Diamanten auch nicht verlieren.

Achte Scene.

Fr. Fulmer. Louise. Belcour.

Fr. Fulm. Miß Dudley, hier ist der würdige junge Mann, der Sie zu sehen verlangte, Herr Belcour.

Louise (bei Seite). Himmel! derselbe, der mich auf der Straße verfolgte.

Belc. (bei Seite). Ein göttliches Geschöpf! Es ist aus mit mir!

Louise. Mein Herr! ich erfahre durch Frau Fulmer, daß Ihre Großmuth meinem Vater —

Belc. O ich bitte, reden wir nicht davon.

Louise. Wie könnt' ich schweigen! Mein Vater ist nicht zu Hause, auch mein Bruder nicht; erlauben Sie mir daher, daß ich die erste sei, unsere dankbaren Empfindungen —

Belc. Empfindungen? Ja, weiß Gott, Miß! die wünsche ich in Ihnen zu erregen, und dann wird die Reihe zu danken nur an mir sein. Viele Worte zu machen habe ich nicht gelernt, aber kurz und gut, ich bin entsetzlich in

Sie verliebt. Ihr erster Anblick bezauberte mich — ich versuchte mit Ihnen zu sprechen — Sie flohen — ich folgte — Sie entschlüpften mir — endlich erhasche ich einen glücklichen Augenblick und lege schnell mich und alle meine Reichthümer zu Ihren Füßen.

Louise. Sind Sie von Sinnen? oder spotten Sie meiner? Wollen Sie für Ihre Wohlthat sich so unedel bezahlt machen? Oder pflegen Sie jedem Frauenzimmer solche Thorheiten vorzuschwatzen?

Belc. Bei allem, was heilig ist! Sie sind das schönste Mädchen, das ich je gesehen, und wahrlich auch das erste, dem ich mein Herz geschenkt. Was Sie meine Wohlthaten zu nennen belieben, ist Kleinigkeit. Sie sollen über diesen Punkt mich besser kennen lernen. Diese gute Frau hier wird Ihnen Beweise geben —

Louise. Schweigen Sie, mein Heer. Wenn ich an die Aufrichtigkeit einer so plötzlichen Erklärung glauben soll, so muß ich ganz andere Beweise haben, als das Wegwerfen einer Handvoll Staubes. (Ab.)

Neunte Scene.

Belcour. Frau Fulmer.

Belc. All' ihr himmlischen Mächte! Ihr Zorn macht sie noch reizender! (Will ihr nach.)

Fr. Fulm. Bleiben Sie, mein Herr! Sie werden alles verderben.

Belc. Ich muß sie besitzen, es koste was es wolle! Eine Hand voll Staub sagte sie? ganz andere Beweise fordert sie?

Fr. Fulm. Sagt' ich's Ihnen nicht vorher? Die trägt das Näschen viel zu hoch. Ihr Geld nennt sie Staub. Blitzen

Sie ihr aber mit Diamanten in die Augen, so wird sie es schon näher geben. Ach lieber Gott! wenn ich so viel Guineen hätte, als Frauenzimmer-Herzen durch Brillanten gewonnen worden sind.

Belc. Da, da! weg damit! Hin, zu ihren Füßen damit! Ich muß mir schon heraushelfen, so gut ich kann. Ein Mensch, der vom Thurme fällt, kann sich in der Luft nicht halten. Weiß Gott! ich schwebe in der Luft, im Aether, ich drehe mich um die Sonne! Der Schmuck gehört ihr, mein Herz gehört ihr! Wenn kann ich sie wieder sprechen?

Fr. Fulm. Weiß ich das? Sie haben das schüchterne Taubchen verscheucht. Ich will versuchen, es wieder zu locken. Finden Sie diesen Abend um sieben Uhr sich wieder ein. Aber nur nicht mit leeren Handen, versteh'n Sie mich?

Belc. Um diesen Engel zu gewinnen, wollt' ich die Diamantgruben von Brasilien plundern. (Ab.)

Fr. Fulm. Hahaha! ein verliebter Geck ist doch die reichste Diamantgrube für eine kluge Frau. (Ab.)

Zehnte Scene.

(In Lady Rusports Hause.)

Charlotte und **Stockwell** (treten auf).

Stockw. Miß, der Herr Lieutenant Dudley hat mich mit Ihren Befehlen beehrt. Hier sind die zweihundert Pfund, die Sie bedürfen. (Ueberreicht ihr Banknoten.)

Charl. Es beschämt mich, daß Sie sich selbst bemühen —

Stockw. Ihr Schmuck ist in sichern Händen, und wird Ihnen sogleich wieder zugestellt werden. Hätte ich das Glück gehabt, besser von Ihnen gekannt zu sein, so würden Sie es

für überflüssig gehalten haben, für eine so geringe Summe mir diese Sicherheit anzubieten.

Charl. Ich kann des Puppenkrams leicht entbehren. In einigen Monaten bin ich mündig, und würde dann ihn dankbarlich wieder eingelöst haben.

Stockw. Ihre Reize können allerdings durch solchen Schmuck keinen Zuwachs erhalten; doch es ist einmal Mode; ein Frauenzimmer Ihres Standes darf dessen nicht entbehren. Man könnte es Ihnen leicht als Stolz oder als die feinste Eitelkeit auslegen.

Charl. Ich kannte Herrn Stockwell immer als einen unserer wackersten Kaufleute, ich wußte aber nicht, daß er auch ein so feiner Weltmann sei.

Stockw. Als Kaufmann werden Sie mir schon ein wenig Eigennutz verzeihen. Auch ich habe etwas von Ihnen zu bitten.

Charl. Es ist gewährt, ehe Sie es nennen.

Stockw. Ich bitte, daß Sie Herrn Belcour, einem jungen Manne, an dessen Glück ich den innigsten Antheil nehme, erlauben mögen, Ihnen das Schmuckkästchen zu bringen.

Charl. Von Herzen gern. Jeder Ihrer Freunde soll mir willkommen sein.

Stockw. Er ist jung, wild, ein wenig gerabezu, aber er besitzt ein vortreffliches Herz, welches ihm hoffentlich für seine Fehler Entschuldigung erwerben wird.

Charl. O Herr Stockwell, wenn man es mit allen weitläufigen Bekannten so genau nehmen wollte —

Stockw. Ich wünschte das Glück zu erleben, Herrn Belcour von der Liste Ihrer weitläufigen Bekannten auf die Ihrer g e n a u e r n Freunde übertragen zu sehen. Miß Rus-

port — ich wage es noch nicht, mich deutlicher zu erklären.

Charl. Ich werde nicht blind für Herrn Belcours Verdienste sein, obgleich mein Herz schon eine unwiderrufliche Wahl getroffen hat. Ich hoffe, daß meine Aufrichtigkeit mir Ihre Gewogenheit nicht entziehen werde.

Stockw. Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück, nur werden Sie mir verzeihen, daß dieser Wunsch von einem leisen Seufzer begleitet ist. (Verbeugt sich und geht ab.)

Charl. Ein braver, edler Mann! — O wenn doch Karl nun gleich hier wäre! Gibt es auch eine seligere Empfindung auf der Welt, als die, dem Geliebten wohlthun zu können? — Meine Stiefmutter ist mit ihrer irländischen Bekanntschaft so beschäftigt, daß ich im ganzen Hause thun kann, was mir beliebt. (Geht in ihr Kabinet.)

Eilfte Scene.

Belcour, den ein **Bedienter** herbeiführt.

Bed. Darf ich Ew. Gnaden um Dero Namen bitten?

Belc. Nichts von meiner Gnade, guter Freund, denn mein Seel, ich bin blos hier, um Gnade zu suchen. Uebrigens heiß' ich Belcour. Sage Er Seiner Herrschaft, wenn sie etwa Geschäfte hätte, sie möchte sich meinetwegen nicht stören lassen. — (Der Bediente geht in das Kabinet.) Denn fürwahr, ich möchte lieber ein Gespenst sehen. — Eine artige Figur werde ich hier spielen. Ein Abgesandter ohne Beglaubigungsschreiben. Daß ich auch so ein Dummkopf war, mir die Brillanten aufladen zu lassen! — Fort sind sie! Nun muß ich mein bischen Witz auf die Folter spannen. Aber ich weiß schon, es wird nicht gehen, ich werde immer tiefer hineinplum-

ren. — Verdammt! es ist nichts leichter auf der Welt, als einen dummen Streich zu begehen, und nichts schwerer, als ihn wieder gut zu machen.

Zwölfte Scene.

Charlotte. Belcour.

Charl. Herr Belcour, ich bin stolz auf Ihren Besuch. Ihr Freund, Herr Stockwell, hat mich auf diese Ehre vorbereitet.

Belc. (nachdem er das Kompliment durch stumme Verbeugungen erwidert hat, bei Seite). Nun steh' ich da, wie der Dieb vor dem Protokoll.

Charl. Sie sind erst kürzlich nach England gekommen?

Belc. So eben, schöne Miß, mit einer reichen Ladung von rohem Zucker, Rumfässern, Mahagoniholz, eingemachten Früchten und grünen Papageien.

Charl. Wie gefällt Ihnen London?

Belc. O ganz vortrefflich! es ist eine gewaltig große Stadt, in der so viele Menschen sich drücken und stoßen, als ob alle Straßen in's Himmelreich führten. Den ganzen Morgen viel Lärm, um Geld zu g e w i n n e n, den ganzen Abend viel Lärm, um es wieder zu verthun.

Charl. Sind das alle Ihre Bemerkungen?

Belc. O nein; ich habe auch bemerkt, daß die Frauenzimmer sehr einnehmend sind, und daß die Männer sich schnell einnehmen l a s s e n.

Charl. Ei woher schließen Sie das?

Belc. Das erste aus dem, was ich sehe, das zweite aus dem, was ich fühle.

Charl. Sie haben mich für meine Neugierde bestraft.

Doch ich weiß schon, Sie kamen aus einer ganz andern Absicht hieher, als um mir Komplimente zu sagen.

Belc. (bei Seite). Aha, nun wird das Verhör losgehen.

Charl. Sie haben gewisse Spielereien für große Puppen bei sich, die mir zugehören, nicht wahr?

Belc. (bei Seite). Ach nein, die sind schon hinter einer andern Puppe hergeflogen.

Charl. Ich meine ein Schmuckkästchen. Ihr Freund sagte mir, daß Sie die Mühe über sich genommen —

Belc. Ganz recht, Miß. Ich bitte tausendmal um Vergebung, ich habe ein erbärmliches Gedächtniß. Hier, Miß. (Er gibt ihr ein Schmuckkästchen.) O ich bitte, mit der Untersuchung sich nicht zu bemühen, es ist alles richtig.

Charl. (die das Kästchen geöffnet hat). Wie? — richtig? — Herr Belcour, das sind ja nicht m e i n e Juwelen; das sind andere, und so viel ich davon verstehe, von weit größerem Werthe.

Belc. Das soll mir lieb sein, bei meiner armen Seele! Dann hoffe ich, Sie werden Ihre eigenen nicht vermissen.

Charl. Mein Herr, Sie haben sich vergriffen, diese gehören einer andern.

Belc. Ich fürchte, es sind die Ihrigen, welche einer andern gehören.

Charl. Was wollen Sie damit sagen? Ich muß darauf bestehen, daß Sie sie zurucknehmen.

Belc. O thun Sie das ja nicht! ich werde sie gewiß verlieren. Kein Mensch ist so unglücklich mit Juwelen, als ich.

Charl. Wollen Sie mich beleidigen?

Belc. Nein, weiß Gott nicht!

Charl. Nun, so erklären Sie sich.

Belc. Wohlan! Miß Rusport, ich will ehrlich beichten, denn wenn es mir auch das Leben kosten sollte, lügen kann ich nun einmal nicht. Ich bin der unbesonnenste Mensch auf Gottes Erdboden und leider zugleich der reizbarste für weibliche Schönheit. Ihren Schmuck hab' ich weggeschenkt. Mich bestrickten ein Paar schöne Augen, gegen die der Glanz Ihrer Juwelen gar nichts war. Können Sie mir verzeihen? Ich mache oft dumme Streiche, aber sie kommen mir jedesmal theuer zu stehen. Ich bin mir selbst gram, und wenn nun noch Ihr Unwille zu dem meinigen käme, so wäre die Strafe doch allzuhart. Als ich den Schmuck verschenkte, war ich noch nicht so glücklich, dessen Eigenthümerin zu kennen.

Charl. Ihre Aufrichtigkeit gefällt mir, und um Sie für jetzt zu beruhigen, will ich von diesen Diamanten so viel behalten, als der Werth der meinigen beträgt; doch nicht mehr, das versteht sich, denn es wäre doch hart, wenn Sie von mehr als Einem Frauenzimmer zugleich geplündert würden.

Belc. Nun, so überschütte Sie der Himmel mit jedem Glück, das Ihre Schönheit und Tugend verdienen. Bewunderung ohne Neid, Liebe ohne Eifersucht, und möge der Mann Ihres Herzens, wenn er sich jemals an Ihnen versündigt — wenigstens so viel Reue und Dankbarkeit fühlen, als ich. (Ein Bedienter bringt Charlotten ein Billet.)

Bed. Vom Herrn Lieutenant Dudley. (Ab.)

Charl. Von Karl — mit Ihrer Erlaubniß. (Sie liest leise.) Was ist das? — Herr Belcour, das geht Sie mit an. (Laut.)

»Liebe Cousine!

»Ein junger, reicher Westindier, mit dem wärmsten Gefühle für das Gute, hat meinen Vater auf die zarteste, großmü-

thigste Weise aus aller Verlegenheit gerissen. Er heißt Belcour, und ist ein Freund vom Herrn Stockwell. Ich verliere keinen Augenblick, Sie von diesem glücklichen Zufalle zu benachrichtigen, aus einer Ursache, die mein Zartgefühl mich verschweigen heißt. Vielleicht haben Sie jetzt Gründe, kein Geld auf Ihren Schmuck zu leihen. Ihr

Karl Dudley."

Bravo, Herr Belcour! das sieht Ihnen ähnlich. Aber ich darf auch sagen, daß selten eine Freigebigkeit so gut angewendet worden.

Belc. Oder auch so hoch angerechnet.

Charl. Nach diesem Zuge Ihres Herzens trage ich kein Bedenken, Ihnen das meinige zu öffnen. Wissen Sie also (und denken Sie um meiner Freimüthigkeit willen nicht schlechter von mir), daß ich dem Sohne des würdigen Offiziers, dem Sie geholfen haben, von ganzem Herzen gut bin, und daß ich in der ersten Stunde meiner Mündigkeit mich glücklich schätzen würde, mein Vermögen mit ihm zu theilen.

Belc. Ja? Ist das Ihr Ernst? Nun, so will ich verdammt sein, wenn ich Sie nicht höher achte, als irgend ein Frauenzimmer auf der Welt. Und wenn das einmal Ihr großmüthiger Entschluß ist, warum wollen Sie warten, bis Sie mündig geworden? Das Leben ist kurz, die Freuden sind flüchtig und das Herz wird jeden Augenblick enger. Fort! fort! eilen Sie mit dem Manne Ihrer Wahl auf den Flügeln der Liebe zu dem ersten besten freundlichen Pfarrer, daß er den Segen über Sie spreche. Ich selbst will Sie hinführen in die Arme Ihres Geliebten, will Ihnen helfen, wo ich nur immer kann. Gebieten Sie über mich.

Charl. O was ist das warme Jamaika für ein Land, wo

die senkrechten Sonnenstrahlen solche Menschenliebe erzeugen! In unserm Klima gedeihen nur schwindelnde Philosophen und eiskalte Politiker. — Aber — wenn ich auch Lust hätte, Ihrem Rathe zu folgen — und ich will nicht leugnen, daß ich Lust dazu habe, — welche Demüthigung für ein liebendes Mädchen — wenn es geirrt hätte, wenn es verschmäht würde!

Belc. Verschmäht? — von Dudley? Dann fort mit ihm in's Narrenhaus! — Oha! ich merke schon, die sogenannte Schwester macht ihn blind für Ihre Reize. Ich thue fürwahr ein verdienstliches Werk, wenn ich ihm die aus dem Wege schaffe.

Dreizehnte Scene.

Ein Bedienter. Vorige.

Bed. Miß Dudley kommt.

Belc. Wer?

Bed. Miß Dudley.

Charl. Was fehlt Ihnen, Herr Belcour? warum erschrecken Sie vor dem Namen eines hübschen Mädchens? Es ist die Schwester des jungen Mannes, von dem wir eben sprachen. (Zum Bedienten.) Sie ist willkommen.

Bed. (ab).

Belc. (bei Seite). Die Schwester? Auch ihr hat er das weiß gemacht? Mein Seel! die Unverschämtheit geht zu weit.

Charl. Sie sollen mir nicht entwischen. Miß Dudley wird Ihnen gewiß gefallen.

Belc. O sie gefällt mir ganz außerordentlich.

Charl. Sie haben sie also schon geseh'n?

Belc. Ja, — ja — ich habe sie geseh'n.

Charl. Nun? — Ist es nicht ein allerliebstes Mädchen?

Belc. O ja, allerliebst.

Charl. Sie antworten ja wie im Examen. Ich glaube wahrhaftig, das Mädchen hat Ihnen das Herz entwandt.

Belc. Es kommt mir auch so vor, und Ihre Juwelen dazu; denn, Ihnen die Wahrheit zu gestehen, sie ist es, der ich sie gegeben habe.

Charl. Ihr? Louise Dudley? meine Juwelen? O vortrefflich! wer hätte das hinter dem schüchternen Kinde gesucht! — Still, sie kommt. Ich weiß fürwahr nicht, was ich für ein Gesicht machen soll.

Vierzehnte Scene.

Louise. Vorige.

Charl. Willkommen, liebe Cousine! wie geht's? Warum werden Sie plötzlich so feuerroth? Ich stelle Ihnen hier einen meiner Freunde, den Herrn Belcour, vor. Vielleicht haben Sie ihn schon geseh'n?

Louise. Ich habe schon die Ehre gehabt.

Charl. Sie haben schon die Ehre gehabt, sehr wohl. Und Sie, Herr Belcour? Sie haben auch schon die Ehre gehabt? Nun, so sind Sie ja alte Bekannte. Warum sprechen Sie denn nicht mit einander? — Wie sie beide da stehen! Wie Friede und Gerechtigkeit in Stein gehauen. Ha! ha! ha!

Louise. Liebe Cousine, bedenken Sie doch —

Belc. (bei Seite). Bei meiner armen Seele! in meinem Leben muß ich noch nicht so dumm ausgesehen haben. Des Mädchens Dreistigkeit macht mich stumm.

Charl. Nun, Herr Belcour, mich deucht, Sie wollten etwas sagen? — nun, nicht ein armseliges Wörtchen. — Aber du, Cousine? — Männerlist ist behende, doch Weiberlist hat kein Ende. — Auch da nichts? — Beide stumm wie

ein Paar Carthäuser. Ei so begrüßt euch doch wenigstens durch ein Memento mori. Sie, Herr Belcour, konnten doch recht artig schwatzen, ehe Louise kam.

Louise. Es thut mir leid, mein Herr, daß ich Sie gestört habe.

Belc. Miß —

Charl. Miß? und weiter nichts? — Ist das Rad schon wieder abgelaufen? — Nun denn von etwas anderm. Komm her, Louise, ich muß dir doch zeigen, was mir der stumme Herr da für ein schönes Präsent gemacht hat. Sind das nicht herrliche Brillanten?

Louise. Sie scheinen sehr schön zu sein, aber ich verstehe mich nicht darauf.

Charl. Heuchlerin! Du verstehst dich nicht darauf? Du hast wohl keine Brillanten? Wie?

Louise. Ich? — Wie käm' ich denn zu Brillanten?

Charl. Ha! ha! ha!

Belc. (bei Seite). Lügen kann sie wie gedruckt. Jammerschade, daß solche Lippen so entweiht werden.

Louise. Was hast du mit mir vor, Cousine? was hab' ich dir gethan, daß du mich so demüthigst? Wohl dir! daß du reich und glücklich bist! Ich gönne es dir von Herzen; aber mußt du darum mich fühlen lassen, daß ich arm und unglücklich bin?

Charl. Dieser Ton, dieser ernste, wehmüthige Ton — dahinter steckt etwas. Herr Belcour, darf ich Sie wohl bitten, uns allein zu lassen? Sie sehen, ich behandle Sie als einen vieljährigen Freund.

Belc. Daran thun Sie ganz recht, und ich danke Ihnen dafür. Daß Sie diese Kleinigkeit von mir annehmen, ist

recht sehr gültig von Ihnen. Miß Dudley sage ich kein Wort über diesen Punkt. Sie verachtet Schmuck wie Staub. Ich muß bekennen, Sie hier anzutreffen, war mir höchst unerwartet. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Charlotte. Louise.

Charl. Louise! was soll ich davon denken? so sah ich dich noch nie. Warum so empfindlich in Gegenwart deines Geliebten?

Louise. Meines Geliebten? Ich werde nie so thöricht sein, meine Augen auf einen Mann zu werfen, den Miß Rusport mit ihrer Wahl beehrt.

Charl. Ich? Spielen wir Versteckens? Wie kommst du auf den Einfall?

Louise. Hat er dir nicht diesen Schmuck geschenkt?

Charl. Und hat er dir keinen geschenkt?

Louise. Er mir?

Charl. Ja, er dir.

Louise. Du treibst einen unartigen Scherz mit mir.

Charl. Das geht zu weit.

Sechzehnte Scene.

Karl Dudley. Vorige.

Charl. Gut, daß Sie kommen, lieber Cousin. Sie sollen Schiedsrichter sein, zwischen mir und Ihrer Schwester. Belcour, der Held Ihres Briefes, hat uns so eben verlassen. Er hat Louisen, Gott weiß wann und wo, etwas zu tief in die schmachtenden Augen gesehen, und der arme Mensch ist

herzlich verliebt in sie — — laß mich ausreden, Cousinchen. — Nun, das entschuldigt sich von selbst, werden Sie sagen; aber der hinkende Bote kommt hinterdrein. Dieser Springinsfeld, der nie etwas thut, wie andere ehrliche Leute, hat ihr gerade dieselben Brillanten geschenkt, die Sie diesen Morgen für mich zu Stockwell trugen, und da ich nun ein wenig mit ihr darüber scherze, so nimmt sie mir's übel, und es fehlte wenig, so hätte sie gar geweint.

Karl. Ich erstaune! Louise! Ist das wahr? Hat Belcour dir Brillanten geschenkt?

Louise. Nichts. Bei Gott und meiner Ehre!

Charl. Hat er dir eine Liebeserklärung gemacht?

Louise. Ja, aber auf eine höchst sonderbare Weise, die vielleicht sein gutes Herz, aber nicht seine gute Erziehung verräth.

Charl. Aha! der Dieb ist ertappt. Er liebt sie, und sie haßt ihn auch nicht. Darauf können Sie sich verlassen. Aber in Ansehung der Brillanten geht ein Irrthum vor, den Sie aufklären müssen. Ich denke, eine kurze Unterredung wird alles in's Reine bringen. Versteht sich, fein kalt, fein bedächtig. Geh'n Sie, Karl, vermuthlich finden Sie ihn gegenüber bei Stockwell.

Karl. Sie mahnen mich an eine Bruderpflicht. Es gilt die Ehre meiner Schwester, ich eile. (Ab.)

Charl. Und wir? was machen wir indessen? — Komm in mein Kabinet. Ein Paar Madchen, die der Himmel mit Liebhabern versehen hat, sind nie um den Stoff zur Unterhaltung verlegen. (Beide ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Zimmer in Fulmers Hause.)

Erste Scene.

Fulmer. Frau Fulmer.

Fr. Fulm. Laß nur alles steh'n und liegen. Belcour sitzt in meiner Stube wie auf Nadeln, und ächzt nach dem seligen Augenblicke, Miß Dudley allein zu finden.

Fulm. Und wir? wornach ächzen wir denn?

Fr. Fulm. Nach unserer Freiheit, nach einem neuen Wirkungskreise, in dem unsere Talente sich noch glänzender entwickeln können.

Fulm. Das heißt: wir müssen davonlaufen? Das sind also die Früchte deines sinnreichen Projekts?

Fr. Fulm. Projekt? das war es nicht. Nur ein Genie-Blitz, ein schneller Griff in die Haare der Fortuna, um sie einen Augenblick aufzuhalten. Und lange konnten wir's hier ja doch nicht mehr treiben. Nach Holland mußten wir endlich, wenn wir nicht nach Neu-Seeland wollten. Nun, Musje Fulmer? Warum hängt Er denn das Maul? Da schau' Er her, (sie zeigt ihm einen vollen Beutel) in solcher Begleitung ist man überall willkommen.

Fulm. Aha! Laß doch seh'n. Potz Element! die ist schwer. Lauter westindisches Gold. Du verstehst das Aderlassen aus dem Grunde.

Fr. Fulm. O das ist noch lange nicht alles. Thu' die Augen auf. Sieh', wie das funkelt. (Sie zeigt ihm das Schmuckkästchen.) Was sagt der Herr nun von meinem Genie? he! — es war ein dummes Projekt, nicht wahr?

Fulm. Du bist eine lebendige Wünschelruthe; ein wahrer Rübezahl, eine Hexe in der höhern Potenz! Meine süße, meine delikate Brigitte! Unter deiner Fahne marschir' ich bis an's Ende der Welt. Ja komm! laß alles steh'n und liegen, uns're paar Stühle, uns're zerbrochenen Gläser, uns're leeren Töpfe — die Narren, die sie uns geborgt haben, mögen sich daran ergetzen. Sie werden die Fulmers mit ihren drei Sperlingen sobald nicht vergessen. Komm, komm, Brigittchen, den nächsten Weg nach dem Strande.

Fr. Fulm. (verneigt sich gegen die Seitenthür). Leben Sie wohl, mein scharmanter Herr Belcour!

Fulm. Lassen Sie sich die Zeit nicht lang werden. (Beide ab.)

Zweite Scene.

Karl und **Louise** (von einer andern Seite).

Karl. Nun ja, Louise, du magst Recht haben, ich darf und will Charlottens Großmuth annehmen. Bring' ihr meinen Dank still und einfach, denn eine wortreiche Dankbarkeit begehrt schon wieder neue Wohlthaten. Ach, am schicklichsten würde ich ihr dadurch danken, daß ich sie nie wieder sähe.

Louise. Ich verstehe dich.

Karl. Wir sind arm, liebe Schwester, und müssen sehr behutsam sein. Darum warne ich dich vor Belcour, wenigstens so lange, bis ich das Räthsel mit Charlottens Brillanten entziffert habe. Ich sucht' ihn vergebens in Stockwells Hause, will aber jetzt noch einmal hingeh'n. Für's erste mußt du nicht mehr an ihn denken. Doch darauf nimm meinen Schwur: so lange ich lebe und dir die Tugend heilig bleibt, will ich dich beschützen, oder für dich sterben. (Ab.)

Dritte Scene.

Louise (allein).

Nicht mehr an ihn denken? — Wer kann die Gedanken zügeln? eben darum sind sie ja zollfrei. Guter Bruder! auch ohne deine Warnung nahm ich schon längst mir vor, nicht mehr an ihn zu denken; aber ob es mir gelingen werde? Und wie bald? Das weiß ich nicht! — Unbegreiflich bin ich mir selbst. Dieser Mensch hat mich unartig behandelt, und dennoch findet er seinen Advokaten in meiner Brust. — Nun, wenigstens soll diesem Advokaten nie erlaubt werden, laut zu sprechen.

Vierte Scene.

Louise. Belcour.

Belc. (hastig eintretend). Allein! o wie glücklich!

Louise. Ha!

Belc. Erschrecken Sie nicht, reizendes Mädchen! entfernen Sie sich nicht! Lassen Sie mich nur knien und ihre Schönheit bewundern.

Louise. Herr Belcour, was soll das heißen? steh'n Sie auf.

Belc. Ich gehorche. Machen Sie aus mir, was Sie wollen. Nehmen Sie sich meiner an. Ich bin ein Neuling in diesem Lande, ich kenne Ihre Sitten und Gebräuche nicht; aber Sie sollen in mir den gelehrigsten Schüler finden. Bilden Sie mich nur, so daß ich Ihnen gefalle, so bin ich ganz glücklich!

Louise. Herr Belcour, ich darf Sie nicht anhören, verlassen Sie mich. Wenn der, der eben von mir ging, wieder hereinträte, ich müßte vor den Folgen zittern.

Belc. Fürchten Sie nichts. Laß ihn kommen! Ich liebe Sie, Miß, und alle Dudleys auf der Welt sollen mich nicht vermögen, das zu widerrufen.

Louise. Ihre Heftigkeit erschreckt mich. Sie wissen, in welcher Lage ich bin. Es ist nicht großmüthig, daß Sie mich verfolgen.

Belc. Ja, Miß, ich kenne Ihre Lage, und zwar die wahre, und bin entschlossen, Sie heraus zu reißen; ich meine, das wird verdienstlich sein. Der alte Kapitan soll sich d'rüber freuen; Miß Rusport soll glücklich werden, und selbst Ihr so geliebter Bruder soll mir am Ende dafür danken. O Sie sind ein bezauberndes Geschöpf; und so wahr ich Belcour heiße! ich will keinen Augenblick länger ohne Sie leben.

Louise. Hinweg! Sind Sie rasend?!

Belc. Ich bin meiner Sinne nicht mächtig! Reizendes Mädchen! fordern Sie mein ganzes Vermögen, nur nehmen Sie mein Herz auf den Kauf.

Louise. Ich bewundere Ihre Leichtigkeit im Verschenken. Es ist die nämliche, mit der Sie mir Miß Rusports Diamanten verehrten. Schämen Sie sich, Herr Belcour! war das männlich?

Belc. Die verdammten Diamanten! sie verfolgen mich überall. Ich will des Todes sein, wenn ich mir etwas Böses dabei dachte. Ich möchte mir die Zunge ausreißen, daß ich nur ein Wort davon erwähnt habe.

Louise. So gehen Sie zu ihr, und widersprechen es. Meine Ehre steht auf dem Spiele.

Belc. (bei Seite). Ihre Ehre? sonderbar! (Laut.) Nun ja, ich will hingehen, ich will Alles thun, was Sie befehlen.

Louise. Geben Sie ihren eigenen Schmuck ihr zurück. Denn vermuthlich behielten Sie ihn doch nur, um ihr Brillanten von größerm Werthe dafür zu schenken. Wenn Sie aber künftig dieser oder einer andern Dame eine Galanterie machen wollen, Herr Belcour, so thu'n Sie es nicht wieder auf meine Kosten.

Belc. (bei Seite). Aha! sie will tauschen, weil jene Diamanten kostbarer sind. Desto besser. (Laut.) Nun wohl, Miß, ich will Charlotten ihre eigenen wieder bringen, und Sie sollen andere haben von zehnfachem Werthe.

Louise. Sie verkennen mich. Nur meine gute Meinung von Ihnen sollen Sie bestechen, nicht meine Eitelkeit.

Belc. (bei Seite). Zum Henker! was will sie denn eigentlich? (Laut.) Miß, ich fürchte, wir verstehen einander nicht recht.

Louise. Wohl möglich! aber nicht meine Schuld.

Belc. So lassen Sie mich ohne Umschweife Ihnen kurz und rund erklären: Ich liebe Sie! ich liebe Sie unaussprechlich! und unter andern Verhältnissen würde der Titel Ihres Gatten mein höchster Stolz gewesen sein. So wie jetzt die Sachen stehen, darf ich Ihnen zwar nicht meine Hand bieten, aber mein Herz, mein Vermögen, die heißeste Liebe und ein fröhliches Leben.

Louise. Abscheulicher Mensch! Hinweg aus meinen Augen! (Will entfliehen.)

Belc. (sie umfassend). Ich lasse dich nicht, du himmlisches Geschöpf! du mußt die Meinige werden, ich will dich erkämpfen, erbetteln, erkaufen —

Louise. Hilfe! Hilfe!

Fünfte Scene.

Karl. Die Vorigen.

(Als Karl hereintritt entschlüpft Louise.)

Karl. Was ist das? (Er zieht den Degen.) Schurke! vertheidige dich!

Belc. Schurke?

Karl. Wer ein wehrloses Frauenzimmer beleidigt, ist ein Schurke. Zieh'! — Doch halt! sind Sie vielleicht Herr Belcour?

Belc. Und wenn ich's wäre?

Karl. Wie kommen Sie zu so einer unmännlichen That? Unter der Larve der Großmuth wollen Sie unsere häusliche Zufriedenheit vergiften? Meinen Dank, meinen Segen hätten Sie sich erwerben mögen, jetzt fordere ich Sie heraus. Ich bin Dudley, der Bruder dieses Mädchens.

Belc. Ihr Bruder, ja doch. Sagen Sie nur gerade heraus, was Sie ihr sind.

Karl. Was meinen Sie damit?

Belc. Nun, nun, ich kenne Sie beide. Ich fand Sie, mein Herr, — gleichviel, wie oder wenn? — im Besitz der Neigung von Miß Rusport — ja, erröthen Sie nur bei dem Namen — mit einem einzigen Worte hätte ich Sie daraus vertreiben können; ich schonte Ihrer aus närrischem Mitleiden und weckte das leichtgläubige Mädchen nicht aus dem süßen Traume, in den Ihre Arglist sie gewiegt hatte.

Karl. Mein Herr, Sie prahlten ihr von einem kostbaren Geschenke, welches Sie meiner armen Schwester gemacht haben wollten. Der Schmuck, Herr Belcour, was können Sie darauf antworten?

Belc. Die Frage kommt zu spät. Der Name Belcour und Schurke haben noch nie beisammen gestanden. Hätten Sie mich gefragt, ehe Sie dies rasche Wort aussprachen, so hätten Sie sich und mir einen tödtlichen Irrthum ersparen können. Nun, Herr, ist es zu spät, Erklärungen zu geben oder zu nehmen, also zur Sache. (Er zieht, sie fechten.)

Sechste Scene.

Vorige. Louise. Dann **der Major.**

Louise. Halt! halt! um Gotteswillen! Karl! Herr Belcour! Hilfe! Hilfe!

Maj. (hastig hereintretend). Blitz und der Hagel! was soll das vorstellen? (Er schlägt mit seinem Stocke dazwischen.) Könnt ihr Herren euer Klingenspiel nicht so lange aussetzen, bis ihr wißt, was die schöne Miß da zu sagen hat? Ei über die große Heldenthat, so ein armes Kind in's Bockshorn zu jagen.

Karl. Fasse dich, Louise. Warum kamst du? Um deinetwillen geschieht es ja.

Belc. (bei Seite). Ich möcht' ihn auf der Stelle ermorden, daß er ihr liebkosen darf!

Maj. Hoho! Mein Herr! Ihr gehorsamer Diener! Als ich das erste Mal die Ehre hatte, Ihnen hier zu begegnen, rannten Sie so schnell davon, wie ein Kosak, und nun prügeln Sie sich da mit dem jungen Menschen herum, der wohl auch nicht mehr Vernunft in's Feld stellen kann, als Sie.

Belc. Herr Dudley, wenn sich das Frauenzimmer erholt hat, so wissen Sie, wo ich zu finden bin. (Ab.)

Maj. Nun, können Sie nicht bleiben? so ersparen Sie

ihm das Suchen. Der Mensch mit Quecksilber in den Adern versteht den Krieg noch nicht. Aber — wenn ich r e c h t vernommen, so nannte er Sie Dudley? Hören Sie, junger Mann, sind Sie der Sohn meines Freundes, des alten Kapitäns?

Karl. Der bin ich. Helfen Sie mir nur, meine Schwester auf ihr Zimmer führen, dann sprechen wir weiter.

Maj. Gern, gern. Kommen Sie, mein schönes Kind. Und Sie, junger Herr, haben Sie einen Affront auszuwischen, so sehen Sie sich nur nicht weiter nach einem Sekundanten um. Dennis O Flaherty soll seinen Fuß neben den Ihrigen setzen. Aber Ihr Lebstage keinen Degen wieder gezogen, wenn Schürz' und Hauben dabei sind, hören Sie? es kommt nie was Kluges dabei heraus. (Alle ab.)

Siebente Scene.

Lady Rusport. Dann Bedienter.

(Bei Lady Rusport.)

Lady (mit einem Gebetbuche). Gebete auf alle Tage im Jahre — schöne, herzerhebende Gedanken! und was der Mann von einem reinen Gewissen spricht, ist mir wie aus der Seele geschrieben.

Bed. (tritt ein).

Lady. Nun, warum stört Ihr mich in meinen frommen Betrachtungen?

Bed. Ein ältlicher Herr verlangt Ew. Gnaden zu sprechen. Er nennt sich Schleicher.

Lady. Aha! der Sachwalter meines seligen Herrn Vaters. Laß ihn herein treten. (Bedienter ab.) Schon längst habe

ich ihn erwartet. Gewiß bringt er mir wieder eine Nachlese aus der väterlichen Erbschaft, irgend eine aufgefundene Obligation oder etwas dergleichen. Es finden sich noch immer recht artige Brocken.

Achte Scene.

Lady Rusport. Schleicher.

Lady. Willkommen, mein ehrlicher Schleicher! Ach, seit meinem letzten schmerzlichen Verluste haben wir uns noch nicht gesehen!

Schleich. Und hätten uns auch beinahe in dieser Welt nicht wieder gesehen, denn auch mich hatte der Tod bereits am Kragen.

Lady. Ei was Sie sagen! ja so geht's in der Welt; heute roth, morgen todt, und selig sind die im Herrn Entschlafenen! sie wissen nichts mehr von Erdennoth. Da sehen Sie, mein lieber Schleicher, wie ich mich quälen und placken muß, um das große Vermögen zu verwalten, das mir so zugefallen ist, ohne daß ich's gesucht oder erwartet habe. Nun, was soll ich machen, ich bin stets eine gehorsame Tochter gewesen, und unterwerfe mich dem letzten Willen meines seligen Herrn Vaters.

Schleich. Ew. Gnaden erben nach einem Testamente, welches Sir Oliver Anno 1790 machte, gleich nachdem Ihre Schwester mit dem Kapitän Dudley wider des Vaters Willen sich vermählt hatte.

Lady. Ganz recht.

Schleich. O ich erinnere mich dessen noch gar wohl, denn ich selbst habe das Testament aufsetzen müssen. Aber ich

erstaune, daß Ew. Gnaden sich so wenig aus dieser reichen Erbschaft zu machen scheinen?

Lady. Sie wissen, mein lieber Schleicher, daß ich keine üppige Modedame bin, sondern mit Wenigem zufrieden, wenn ich nur stets für die liebe Armuth einige Shillinge übrig behalte. Ich hatte zuvor schon genug, denn Sir Stephan Rusport, Gott hab' ihn selig, hatte bereits dafür gesorgt, daß ich nicht Mangel leiden durfte. Und überhaupt, die zeitlichen Güter, was sind sie? Staub! — Ich, mein lieber Schleicher, trachte nur nach dem Reiche Gottes.

Schleich. Nun, es freut mich ungemein, Ew. Gnaden bei so christlichen Gesinnungen anzutreffen, denn in der That, ich fürchtete, daß die Nachricht, die ich Ihnen zu überbringen habe, Ihre Gemüthsruhe etwas stören möchte.

Lady. Wie so, mein ehrlicher Schleicher? Welche Nachrichten hätten Sie mir zu bringen?

Schleich. O bei Dero jetzigen Gemüthsverfassung ist sie gar nicht von Bedeutung. Ich besitze noch ein anderes Testament von Sir Oliver, welches Ihnen unbekannt geblieben.

Lady. Ein anderes Testament? unmöglich! Wie kamen Sie dazu?

Schleich. Er dictirte mir's in seiner letzten Krankheit. Es wird Ew. Gnaden auf einmal von allen Sorgen befreien, sintemal es Dero Neffen, Karl Dudley, zum Universalerben einsetzt.

Lady. Karl Dudley! Universalerbe! ich falle in Ohnmacht! ich bekomme Krämpfe! Sie schändlicher Mann! Sie wollen mich ermorden!

Schleich. Ei du mein Gott! Mylady! Ich dachte Ihnen eine gewaltige Freude zu verursachen.

Lady. Alles erlogen! Das Testament ist falsch, untergeschoben. Sie spielen mit Karl Dudley unter einer Decke. Warum hätte ich sonst bis diesen Augenblick nicht davon erfahren?

Schleich. Geduld, Mylady, ich werde alles aufklären. Nach Sir Olivers ausdrücklichem Willen sollte ich dieses Testament in keine andere Hände liefern, als in die seines Enkels, Karl Dudley. Der junge Mann war eben in Schottland, ich reis'te ihm nach, und zwar so eilig, daß die Beschwerden der Reise mich alten Mann auf's Krankenlager warfen. Ein böses Fieber hielt mich unterwegs. Als ich mich erholte, war Dudley indessen schon wieder nach England abgegangen. Ich folgte ihm abermals, hoffe ihn hier zu finden, und werde nunmehr meinen Auftrag gewissenhaft erfüllen.

Lady. Mein Neffe weiß also noch nichts von dem Testamente?

Schleich. Noch kein Wort! Ich bin der einzige Depositarius dieses Geheimnisses.

Lady. (bei Seite). Ich lebe wieder auf. Der Kerl spricht von seinem Gewissen? Dem Himmel sei Dank, die Gewissen sind heut zu Tage eine wohlfeile Ware. (Laut.) Nun, mein lieber Schleicher, wenn die Sache sich so verhält, so muß ich mich darein finden. Die Nachricht überraschte mich nur einen Augenblick. Doch hier ist nicht der Ort, um von Geschäften zu reden. Kommen Sie in mein Kabinet, da wollen wir zu beiderseitiger Zufriedenheit alles in's Reine bringen. (Bei Seite.) O hätte dich das Fieber und ich das Testament. (Beide ab.)

Neunte Scene.

Charlotte. Karl. Major (eben eintretend).

Charl. Sehen Sie da, meine Stiefmutter hat Geschäfte mit ihrem Advokaten abzuthun. Ein erwünschter Augenblick. Herr Major, ich halte Sie für einen braven, wohlwollenden Mann; Sie könnten mir jetzt einen großen Gefallen erzeigen.

Maj. Befehlen Sie über Dennis O Flaherty. Mit der Zunge kann er nicht sonderlich dienen, aber sonst von Herzen.

Charl. Wenn Sie in dieses Nebenzimmer sich postiren, so haben Sie die Thür von Myladys Kabinet im Auge. Geben Sie wohl Acht auf jede feindliche Bewegung, und sollte ein Ausfall zu fürchten seyn, so geben Sie uns schnell ein Signal, damit Ihr junger Freund sich schnell über die Hintertreppe zurückziehen kann.

Maj. Verstanden. Ich bin ein alter Soldat. Nutzen Sie die Zeit. Meinen Vorposten soll keine Katze passiren.

Charl. St! nicht so laut!

Karl. Herr Major, Sie wollten gleichsam Schildwach für mich stehen?

Maj. Kamerad! es ist der Posten eines Freundes, und dessen darf kein General sich schämen. (Ab.)

Zehnte Scene.

Charlotte. Karl.

Charl. Wir sind allein. Ich habe diesen Augenblick erseufzt, und nun er da ist —

Karl. Theure Cousine! Was ist Ihnen? Sie zittern? Ihr Auge wird feucht?

Charl. Karl, wir sind zusammen aufgewachsen — ich kenne Ihr Herz, und Sie das meinige — fehlerlos sind beide nicht, doch faltenlos, nicht wahr? Sie haben in dem meinigen gelesen, ich glaube in dem Ihrigen gelesen zu haben.

Karl (ihre Hand mit Feuer an sein Herz drückend). O vergessen Sie das!

Charl. Warum? — Karl! es ist ein ernster Augenblick — sehen Sie mich an — antworten Sie mir freundlich — brüderlich — als Mann von Ehre — hat Ihre Schüchternheit gegen mich noch einen andern Grund als — Ihre Armuth?

Karl. Sie haben recht gelesen.

Charl. Und wenn Sie im Besitz Ihres großväterlichen Vermögens wären — wie es Ihnen gebührte — was würden Sie thun?

Karl. Das können Sie noch fragen?

Charl. Aber jetzt?

Karl. Soll ich meine Geliebte, meine Wohlthäterin dem Spott der großen Welt, den Vorwürfen ihrer Verwandten Preis geben?

Charl. Und wenn sie um Ihren Besitz beides verachtete?

Karl. Das darf sie nicht, und ich darf es nicht dulden. Er hat sich wie ein Dieb in ihr Herz geschlichen, würde es heißen, er hat aus schnödem Eigennutz um ihre Hand geworben.

Charl. Sollen wir das Glück unsers Lebens einem elenden Geschwätz am Theetisch aufopfern? Karl! — wenn Sie mich lieben —

Karl. Ich liebe Sie unaussprechlich!

Charl. Wohlan! Mein Herz gehört Ihnen, warum

wollten Sie mein Geld verschmähen? Hinweg mit überfeinen Bedenklichkeiten! In wenigen Wochen bin ich mündig. Bis dahin aber könnten Sie zu Ihrem Regimente abgerufen werden. — Lassen Sie einer schmerzlichen Trennung uns vorbeugen. Der großmüthigste, redlichste Mann bietet uns hilfreich seine Hand — Belcour —

Karl. Belcour!

Charl. Warum erschrecken Sie?

Karl. Er großmüthig? er rechtschaffen?

Charl. Können Sie daran zweifeln? Nach allem, was er schon für Sie gethan? — So wissen Sie, daß er selbst mich überredet — selbst in Ihre Arme mich führen wollte —

Karl (bei Seite). O blutiges Gesetz der Ehre!

Charl. Was ist Ihnen, Karl?

Eilfte Scene.

Major. Vorige.

Maj. Heda! linksum! abmarschirt! der Feind ist im vollen Anmarsch und kaum noch einen Pistolenschuß vom Lager.

Charl. Fort! fort! die Hintertreppe hinab. O Karl, vergiß mein nicht! (Sie entschlüpft in ihr Kabinet.)

Maj. Nun, junger Herr? was steht Er noch da und wundert sich? Will Er sich überrumpeln lassen? Hört Er das Kommando nicht? Marsch! fort! (Er schiebt ihn zur Thür hinaus.) Ich glaube, Er schämt sich, vor dem Feinde zu fliehen? ei was! wenn man heut zu Tage davon läuft, so nennt man das nicht mehr eine Flucht, sondern nur eine rückgängige Bewegung. Was mögen doch die Hyäne und ihr Linksmacher für eine Unglückssuppe zusammen gekocht haben? — Mein Seel! ich

will hinter diesen Schirm treten und ein wenig horchen. Ein guter Soldat muß auch verstehen, sich bisweilen in den Hinterhalt zu legen. (Geht hinter den Schirm.)

Zwölfte Scene.

Lady Rusport. Schleicher.

Lady. Stille! Mich dünkt, ich vernahm hier ein Geräusch. — Nein, es ist Niemand hier. — Nun, mein ehrlicher Schleicher, so wären wir denn einig. Sie nehmen das Geld und machen Ihr Gewissen mir zum Freunde.

Schleich. Hm! hm! hm! Freilich, Mylady! Ihr Vater war mein Wohlthäter, doch wenn ich sein Testament verbrenne, was kann's ihm denn schaden?

Lady. Ganz recht!

Schleich. Dudley hat mir freilich nie etwas zu Leide gethan, aber auch nichts zu Gute; fünftausend Pfund hingegen, damit kann ich mir viel zu Gute thun.

Lady. Und folglich —

Schleich. Folglich werde ich nur erst noch mit dem Notarius sprechen, der das Testament bekräftigt hat; er ist auch ein ehrlicher Mann und wird sich billig finden lassen. — Morgen, Mylady, bringe ich Ihnen das Testament und empfange dagegen fünftausend Pfund in guten Banknoten.

Lady. Abgeschlossen. Ich werde für Sie zu Hause sein. Mein guter Engel begleite Sie. (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Schleicher. Major.

Schleich. Ihr guter Engel? Der wird mir wohl auf den Pferdefüßen nachhinken. Ei, was kümmert's mich? fünf-

tausend Pfund für ein Stück Papier, das keine fünf Schilling gekostet hat — da wär' ich wohl ein großer Narr, wenn ich nicht zugriffe. Für Dudley ist es freilich ein Unglück, ein Malheur — ein sogenanntes Schicksal — wer kanns ändern? — Gewisse Leute könnten sagen: es wäre ein Schelmstück? — Nun ja, aber ein großes, und die großen Schelmstücke werden bewundert. Nur mit Kleinigkeiten muß man sich nicht abgeben.

Maj. (leise). Wenn doch der Schurke eben so aufrichtig gegen andere Leute wäre, als gegen sich selbst.

Schleich. Sir Oliver war mein Wohlthäter, aber er ist todt, was kann ich dafür? Der junge Dudley lebt, aber er weiß nichts davon. Ich sollte es ihm freilich sagen —

Maj. Der Kerl kapitulirt mit seinem Gewissen.

Schleich. Ja, wahrhaftig! wenn ich wüßte, daß er mir nur halb so viel gäbe, um das Testament zu produciren, als seine Frau Tante, um es unterzuschlagen, für den halben Preis wollt' ich ehrlich bleiben.

Maj. Topp, alter Herr, schlagen Sie ein. Nun? Warum so erschrocken? Sie fürchten sich ja nicht vor Ihrem Gewissen, warum vor mir?

Schleich. Wer sind Sie, mein Herr? Was soll das heißen?

Maj. Das will ich Ihnen sagen. Sie wollten gern ein ehrlicher Mann bleiben, wie mir scheint; Sie haben aber das Herz nicht, es am rechten Ende anzugreifen. Sehen Sie, dazu bin ich der rechte Mann, den hol' mich alle Teufel! wenn Sie mir nicht auf der Stelle das Papier da ausliefern, so haue ich Ihnen die Seele aus dem Leibe! Verstanden?

Schleich. Ei du mein Gott! welch ein Recht haben Sie an dieses Papier?

Maj. Welch ein Recht haben Sie denn, es dem jungen Dudley vorzuenthalten? Weiß nicht, was darin steht, aber ich denke doch, es sei in meinen Händen besser aufgehoben, als in den Ihrigen. Also her damit! Oder bei meiner armen Seele! ich transchire Sie wie ein Stück Rostbeef.

Schleich. Zwingen laß ich mich nicht, aber da Sie mir so freundlich zureden — nehmen Sie, mein Herr. Ich verliere fünftausend Pfund dabei, hingegen rette ich mein kostbares Gewissen.

Maj. Fünftausend Pfund? Alle Hagel! wenn es solche Versuchungen gibt, so ist es freilich kein Wunder, wenn mancher Advokat nicht recht weiß, welcher Partei er dient.

Schleich. Ich hoffe, mein Herr, daß Sie ein ehrlicher Mann sind — und daß —

Maj. W i e ? w a s ? Du vermaledeiter Tintenkleckser! meinst du, diese Uniform trüge ein Schurke? Ich bin ein Irländer! versteht Er mich, mein Herr Linksmacher? Der schlechteste meiner Landsleute ist ehrlicher als Er. Und damit pack Er sich zu allen Teufeln! Wenn Er jemals wieder einen Fuß in dies Haus setzt, oder der Lady Rusport den kleinsten Wink gibt, so haue ich Ihm Nas' und Ohren ab und lasse den Degen dabei liegen. Hat Er mich verstanden?

Schleich. Ueber Mangel an Deutlichkeit kann ich nicht klagen und werde Dero Befehle auf das Punktlichste befolgen. (Ab.)

Maj. Hahaha! Der baumstarke Kerl, wie er sich in's Bockshorn jagen läßt. Ein Glück, daß die Schurken selten

Courage haben, wenn ein ehrlicher Mann zu rechter Zeit das Maul aufthut. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

(In Stockwells Hause.)

Stockwell (allein. In Gedanken auftretend).

Ich kann und mag nicht länger schweigen. — Die Erzählung des Kapitän Dudley hat mich mit süßer Wehmuth erfüllt. Dieser edle Zug seines Herzens — ich werde stolz sein, ihn meinen Sohn zu nennen. Still! er kommt.

Fünfzehnte Scene.

Stockwell. Belcour.

Belc. (sich in einen Sessel werfend). O mein Blut! mein heißes Blut! warum ward ich nicht im lappländischen Schnee geboren!

Stockw. Was ist Ihnen, Herr Belcour? Sie scheinen sehr unruhig?

Belc. Warum verließ ich den warmen, milden Boden, auf dem ich gewachsen bin! welch ein feindseliges Gestirn trieb mich in dieses kalte, ränkevolle Land!

Stockw. Vermuthlich sind Sie an einen Betrüger gerathen; doch müssen Sie darum von Einem auf Alle schließen? —

Belc. Ich bin kalt geworden, ich kann überlegen — ja, ich war ein Thor, aber es ist geschehen. Der Schurke war unverzeihlich! — O, bekümmern Sie sich weiter nicht um mich.

Stockw. Was ist das? Sie ängstigen mich.

Belc. Und doch hätte ich ihn anhören sollen. Daß der

verdammte Irländer dazu kommen mußte! was in der ersten Hitze geschehen wäre, hätte sich entschuldigen lassen; aber ein vorsetzlicher Mord — mich schaudert! — Herr Stockwell, Sie finden heut' an mir einen schlechten Gesellschafter.

Stockw. Ich habe Ihnen bewiesen, lieber Belcour, daß ich nicht neugierig bin; aber es gibt Fälle, wo Mangel an Neubegier Mangel an Freundschaft verrathen würde.

Belc. Ich habe wahrlich Vertrauen zu Ihnen, aber dieses Mal — ich befinde mich in einer Lage — ich muß Gesetzen geherchen, die in keinem Comptoiristen stehen und an keiner Börse gelten.

Stockw. Die Gesetze der wahren Ehre gelten für alle Stände.

Belc. Ich muß mich schlagen mit dem jungen Dudley.

Stockw. Ha! welche Veranlassung?

Belc. Meine Thorheit und sein Uebermuth. Da ist ein Mädchen, Herr Stockwell, ein wunderschönes Mädchen! und von so züchtigen, sittsamen Geberden, daß, wenn ich nicht sicher wüßte, ihre Sittsamkeit sei nur eine Larve, ich eher der keuschen Diana nachgelaufen sein würde, als ihr.

Bed. (tritt herein). Major O Flaherty verlangt Herrn Belcour zu sprechen.

Belc. Der verdammte Irländer! laß ihn heraufkommen! (Bedienter ab.) Ich errathe, was er bringt, eine Ausforderung von Dudley. Ich hätte Ihnen eine lange Geschichte erzählen müssen: von dem werden Sie sie in drei Worten erfahren.

Sechzehnte Scene.

Major. Vorige.

Maj. Ihr Diener, mein Schatz! (Zu Stockwell.) Auch

der Ihrige, wenn's beliebt. Ich hätte wohl ein Wörtchen mit dem Herrn allein zu sprechen.

Belc. Herr Stockwell ist mein Freund, Sie dürfen in seiner Gegenwart Alles sagen.

Maj. Mir auch recht. Fähnrich Dudley will gern seine Klinge mit der Ihrigen messen, heute Abend um neun Uhr in der London Schenke. Ein eigenes Zimmer ist bestellt.

Belc. Ich werde kommen.

Maj. (zu Stockwell). Sollten Sie etwa Belieben tragen, mein Herr, auch ein Gängelchen mitzumachen? uns fehlt der vierte Mann.

Stockw. Wenn Herr Belcour eine gerechte Sache hat, so will ich gern mein Leben zu seiner Vertheidigung wagen.

Maj. Das ist brav. Ich wünsche näher mit Ihnen bekannt zu werden. — Sapperment! fast hätt' ich das Wichtigste vergessen. Hier, Herr Belcour, ist das Geld wieder, welches Sie dem alten Kapitän Dudley gegeben haben. Nun kann der Sohn mit gutem Gewissen Collet stoßen, und wenn er Sie auf Gottes Erdboden streckt, so sei Ihnen das eine Warnung, niemals wieder eines ehrlichen Mannes Schwester nachzustellen.

Belc. (etwas spöttisch). Schwester?

Maj. Ja, Schwester. Verstehen Sie mich nicht? oder Louise Dudley, es ist all' eins. Bei meiner armen Seel', Herr Belcour, ein sittsames Mädchen verführen zu wollen, da in der Stadt so viele sind, die ihre Tugend um ein Spottgeld verkaufen. (Ab.)

Siebzehnte Scene.

Belcour. Stockwell.

Stockw. Was ist das? Ich falle aus den Wolken! was haben Sie gemacht? Miß Dudley, ein Frauenzimmer, welches auch dem ausschweifendsten Menschen Ehrfurcht einflößen müßte — kann und darf ich noch Ihr Freund sein, oder muß ich Ihnen seufzend den Rücken wenden?

Belc. Wenn ich Ihnen nun sage, daß Louise Dudley nichts weniger als tugendhaft, daß sie ganz und gar nicht Dudleys Schwester ist —

Stockw. Wer hat Ihnen das weiß gemacht?

Belc. Weiß gemacht? Ich hab' es ja von ihrer Wirthin, die mir auch ein Rendezvous mit ihr verschaffte.

Stockw. Wie heißt diese Wirthin?

Belc. Fulmer. Glauben Sie mir, ich that keinen Schritt, bis ich meiner Sache gewiß war.

Stockw. Fulmer? Fulmer? (Er öffnet hastig die Thür seines Komptoirs.) Lieber Stuckley, einen Augenblick. — Ich fange an hell zu sehen. O, Herr Belcour! Sie sind unsern Gaunern noch nicht gewachsen.

Achtzehnte Scene.

Stuckley. Vorige.

Stockw. Lieber Stuckley, wissen Sie den Namen des Weibes und ihres Mannes, die unser Nachbar, der Juwelier, angehalten hat, weil er Verdacht schöpfte, sie möchten die Juwelen gestohlen haben, die sie ihm verkaufen wollten?

Stuckl. Fulmer.

Stockw. Aha!

Belc. Könnt' ich die Juwelen nicht einen Augenblick zu sehen bekommen?

Stuckl. (zieht sie aus der Tasche). Da sind sie. Der Nachbar hat sie eben herumgeschickt, damit sie vielleicht erkannt würden.

Stockw. Was seh' ich, das sind ja eben die, welche Miß Rusport mir zuschickte, und die ich Ihnen anvertraute, um sie ihr wieder zu bringen.

Belc. Ich gab sie der Fulmer, um sie Miß Dudley zu schenken.

Stockw. Ist's möglich!

Belc. Ich war verblendet, war ein Bösewicht, ein Dummkopf, kurz alles, was Sie wollen.

Stockw. Und auf die Aussage eines solchen Weibes hielten Sie Miß Dudley —

Belc. Nun ja, ich sage Ihnen ja, ich war ein Esel und schlecht obendrein.

Stockw. Gehen Sie, Stuckley, sagen Sie unserm Nachbar, daß ich den Eigenthümer der Juwelen ausfindig gemacht, und ihn bitte, die Leute unter guter Aufsicht nach der London-Schenke zu schicken; ich werde selbst dahin kommen.

Stuckl. (ab).

Belc. Ich möchte mir eine Kugel vor den Kopf schießen.

Stockw. Konnten Sie Louise Dudley sehen und an ihrer Sittsamkeit zweifeln?

Belc. Ich war blutfremd, unerfahren, verliebt, bezaubert, besessen. Aber nein, alles das kann mich nicht entschuldigen. Ich will mich todtschießen und Miß Dudley zur Erbin einsetzen. Doch zuvor muß ich mit ihrem Bruder mich herumschlagen. Er hat mich mit dem Namen Schurke gebrandmarkt.

Stockw. Sie verkannten seine Schwester und er verkannte Sie. Ein Irrthum erzeugte den andern.

Belc. Gleichviel! Ich kann keinen Schurken auf mir sitzen lassen.

Stockw. Er soll Ihnen abgenommen werden.

Belc. Mit Blut abgewaschen.

Stockw. Recht so. Wenn man den guten Ruf eines Mädchens befleckt hat, so muß man hinterdrein den Bruder ermorden.

Belc. Ermorden?

Stockw. Das ist das eigentliche Wort, wenn es auch nicht in Ihrem Gesetzbuche der Ehre steht. Doch kommen Sie nur! vielleicht gelingt es mir, die Sache beizulegen, Ihrer Ehre unbeschadet.

Belc. O daß ich einen Vater hätte!

Stockw. (ergreift mit Wärme seine Hand). Ich will Ihr Vater sein! (Arm in Arm ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Zimmer in der London-Schenke.)

Erste Scene.

Major. Karl. Stockwell. Belcour.

Maj. Nun, meine Herren, wir sind beisammen. Warum? das wissen wir. — Wie ich sehe, hat jeder sein Besteck an der Seite, also dächte ich, wir langten zu, ehe es kalt wird.

Stockw. Zuvor noch die Frage an diesen jungen Mann

ob er von Herrn Belceur noch irgend eine Erklärung zu fordern hat?

Karl. Von ihm keine. Seine Handlungen sprechen laut genug. Aber Sie möchte ich fragen, Herr Stellwell, wie kommt ein Mann Ihres Standes, Ihres Karakters, an diesen Ort? und in solchen Geschäften?

Stockw. Ich bin hier um die Ehre der Miß Dudley zu vertheidigen.

Maj. Mein Seel! der Mann weiß, daß er fechten soll, er verirrt sich nur im Gliede.

Stockw. Sie wollen mit dem Degen in der Faust eine Beschimpfung rächen, die Ihrer Schwester widerfahren ist. Das wäre brav, wenn es kein besseres Mittel gebe, Ihren Zweck zu erreichen.

Karl. Ein besseres? welches?

Stockw. Das könnte dieser Herr Ihnen am besten erklären. Sie haben ihm aber ein böses Wort gesagt, welches seine Lippen gegen Sie versiegelt. Das ist mein Fall nicht, und wenn Sie Ihren Rachedurst noch ein paar Minuten unterdrücken können, so erlauben Sie, daß ich Zeugen auftreten lasse, die Ihnen ein helles Licht anzünden werden.

Maj. Ei wozu das Geschwätz? Dazu ist noch Zeit genug nach ausgemachter Sache.

Stockw. (öffnet die Thür). Nur hier herein!

Zweite Scene.

Fulmer, Frau Fulmer (unter Wache). **Vorige.**

Karl. Fulmer und seine Frau in Arrest? Was bedeutet das?

Stockw. Diese ehrliche Frau hat diesen Herrn um ge-

wisse Diamanten betrogen, die Ihrer Schwester zum Geschenk bestimmt waren. Bekenne Sie die Wahrheit. Warum hat Sie den guten Namen eines tugendhaften Frauenzimmers so schändlich befleckt? Warum hat Sie die Schwester eines Mannes von Ehre für dessen Buhlerin ausgegeben.

Karl (auffahrend). Hat sie das?

Fr. Fulmer. Was hat der Herr für Recht, mich hier zu verhören? ich werde nicht eher antworten bis es Zeit ist.

Stockw. Wäre Sie immer so bedächtig mit Ihrer Zunge gewesen, so hätte Sie sich und uns viel Unheil erspart. Doch Ihr Geständniß brauchen wir nicht. Der Brief, den sie an Herrn Belcour geschrieben und die gestohlnen Juwelen sind Beweises genug. Die Gesetze sollen Ihr schon die Zunge lösen. Fort!

Fulm. O nur noch einen Augenblick, mein werthester Herr Stockwell. Sie sind ein hochachtbares Parlamentsglied, warum sollten wir Ihnen nicht bekennen? Diesem Herrn ist übel mitgespielt und der jungen Dame gleichfalls. Ich aber bin ganz unschuldig daran. Ich habe immer gesagt, es ist ein dummes Projekt, ja, das hab' ich gesagt, aber sie wollte sich's nicht ausreden lassen, weil sie es einmal ausgeheckt hatte.

Fr. Fulm. Wenn Er nicht so ein dummer Kerl wäre, so hielt Er das Maul. Wenn Er sich selbst hineinschwatzt, wer soll Ihm wieder heraushelfen.

Fulm. Laß du mich nur schwatzen, Brigittchen, du Satans Kneipzange! Also, wie ich die Ehre gehabt habe, zu sagen, wenn Sie sie in's Zuchthaus setzen lassen, so thun Sie ganz recht daran, und ein tüchtiger Willkomm kann auch nicht schaden. Ja, Brigittchen! ich meine es gut mit

dir. Strafe muß sein. Aber ich bin so unschuldig, als ein neugebornes Kind.

Stockw. Es wäre doch Schade, ein so edles Paar zu trennen. Fort mit euch.

Fulm. (zu seiner Frau). Ich erdroßle dich im Gefängniß.

Fr. Fulm. Er ist und bleibt ein Schafskopf. (Beide werden abgeführt.)

Dritte Scene.

Karl. Belcour. Stockwell. Major.

Karl. Herr Belcour, wir haben uns verkannt. Lassen Sie uns wechselseitig vergeben und vergessen.

Belc. (ihn heftig umarmend). Sie wälzen einen Mühlstein von meiner Brust.

Stockw. Glück auf! Was noch zu thun ist, darf nicht hier geschehen. Ich lade Sie sämmtlich in meine Wohnung, und verspreche Ihnen dort einen frohen Abend in willkommener Gesellschaft. Sie haben doch nichts dagegen, Herr Major?

Maj. Nichts auf der Welt. Ein ehrlicher Krieg durch einen ehrlichen Frieden beendigt, das ist in unsern Zeiten eine Rarität. Ihre Hand, Belcour. Bei meinem Degen! Sie sind viel zu ehrlich für die große Welt. Und Sie, mein Schatz, (zu Karl) da nunmehro der Friede unterzeichnet ist, so will ich Sie einer Entdeckung auf die Spur bringen, aus der ich selbst nicht klug werden kann, so wahr ich Dennis O Flaherty heiße. Nur so viel weiß ich, daß Ihre saubere Tante und ein alter Rechtsverdreher ein Complott gegen Sie geschmiedet haben.

Karl. Ein Komplott gegen mich?

Maj. Ich habe ein Papier in einer meiner Taschen —

aber kommen Sie nur, in der Wohnung dieses Ehrenmannes sprechen wir mehr davon.

Karl (reicht Belcour die Hand zum Gehen). Hand in Hand!

Belc. (umfaßt ihn). Arm in Arm! (Beide ab.)

Stockw. Machen wir's ihnen nach, Herr Major.

Maj. Ein reicher Mann und ein armer Teufel Arm in Arm? mein Seel! um das selt'ne Schauspiel zu sehen, tritt der liebe Gott selbst an's Fenster. (Beide ab.)

Vierte Scene.

(In Stockwells Hause.)

Kapitän Dudley. Louise. Stuckley.

Dudl. Ist das Gesindel wirklich verhaftet?

Stuckl. Ich selbst habe den Fulmer mit seinem Weibe nach der London-Schenke begleitet.

Dudl. Diese Entdeckung wird alles Unglück verhüten.

Louise. Noch schweb' ich in Angst! Meines Bruders Zorn — Belcours Heftigkeit. — Wenn man nur Zeit gewonnen hat, den Irrthum aufzuklären!

Stuckl. Besorgen Sie nichts, Herr Stockwell ist dabei.

Dudl. Und die Einladung dieses wackern Mannes hat sicher keinen andern Zweck, als den, uns eine freundschaftliche Genugthuung zu verschaffen.

Stuckl. Ganz recht, Herr Kapitän.

Louise. Ach, wenn sie nur erst da wären!

Stuckl. Da sind sie schon.

Fünfte Scene.

Vorige. Karl. Stockwell. Major. (Zuletzt) **Belcour.**

Louise (in ihres Bruders Arme eilend). Karl! böser Mensch! du hast mich hintergangen, du gingst, um dich zu schlagen. — Aber was ist das? du kommst allein?

Maj. Potz Element! Sind wir denn nicht auch da?

Stockw. Ich heiße Sie herzlich willkommen. Wir Männer haben einen schlimmen Handel freundlich ausgeglichen. Herr Kapitän, Sie werden zufrieden sein; und wenn auch Miß Dudley sich herabläßt, einen jungen brausenden Westindier mit Nachsicht zu beurtheilen — der arme Sünder folgt mir zitternd, um sein Urtheil zu vernehmen.

Belc. (tritt schüchtern vor Louisen). Miß — ich habe keine Worte — wenn Ihr gutes Herz, und die Scham, die auf meinen Wangen glüht, nicht für mich sprechen —

Louise. Es war ein Irrthum. — Denken wir nicht mehr daran.

Belc. Ach, mein ganzes Leben ist fast nichts anders gewesen. Es begann mit einem Geheimniß und währte fort in Irrthum. Einst hoffte ich, Sie, Herr Stockwell, würden die Dunkelheit aufklären. Ich will nicht murren, da ich Ihr Vertrauen noch nicht verdient habe.

Stockw. Wenn diese Dame Ihnen verzeiht, so werde auch ich Sie meines Vertrauens würdig achten.

Belc. O wenn ich einen Augenblick mit ihr allein sein dürfte.

Louise (schlägt die Augen nieder und sieht dann ihren Vater an).

Stockw. (zu Belcour). Ich glaube, Sie zu verstehen. Herr Kapitän, auf ein Wort. (Er nimmt ihn bei der Hand und führt ihn in sein Kabinet.)

Karl. Nun, Herr Major, das versprochene Papier?

Maj. Kommen Sie, Schatz, wir wollen es durchbuchstabiren. (Sie folgen nach.)

Sechste Scene.

Belcour. Louise.

Belc. (nach einer Pause schüchtern). Haben Sie mir wirklich verziehen, Miß?

Louise. Das hab' ich.

Belc. Ach! wenn ich nur selbst mir verzeihen könnte! Es ist ein verdammtes Gefühl, wenn man sich immer selbst in die Ohren flüstern möchte: Du bist ein schlechter Kerl! Du bist nicht werth, vor solch einem Engel zu stehen.

Louise. Reue versöhnt!

Belc. Mit Ihnen hat Reue versöhnt, Gott sei Dank! Aber mit mir selbst können nur Sie mich versöhnen.

Louise. Ich? wie das?

Belc. Wenn Sie dem bekehrten Sünder Ihre Hand reichen, wenn Sie sich herab lassen, ihn durch das Leben zu führen, damit er nie wieder stolpert.

Louise. Schnelle Bekehrungen sind selten dauerhaft.

Belc. Liebe, schöne Miß! haben wir nicht Beispiele, daß eine himmlische Erscheinung den rohesten Sünder plötzlich in einen Heiligen verwandelt hat?

Louise. Jedes neue hübsche Gesicht wird diesen Eindruck schnell vertilgen.

Belc. Sie haben mir verziehen, und strafen mich doch so hart? ich weiß, daß ich tausend Fehler habe, an tausend Thorheiten krank liege; nur Sie können mich heilen! erbar-

men Sie sich meiner! vertrauen Sie mir! es ist unmöglich in Ihren Armen ein schlechter Mensch zu sein.

Louise. Sie sind ein reicher Erbe, ich bin ein armes Mädchen — was würde die Welt von mir denken, wenn ich —

Belc. O wer bin ich denn? und wer bekümmert sich in dieser Welt um einen namenlosen, freundlosen Jüngling, dem sein Reichthum nur eine Last wird, wenn Sie sein gequältes Herz verschmähen!

Louise. Herr Belcour!

Belc. Sie wanken? Sie erröthen? Louise, darf ich hoffen?

Siebente Scene.

Vorige. Major. Dudley. Karl und **Stockwell.**

Maj. Victoria! Kinder! Victoria! der Feind ist geschlagen! die ganze Bagage ist in unsern Händen!

Karl. O Schwester! welch ein glücklicher Zufall! Dieser wackere Mann hat das neueste Testament meines Großvaters entdeckt! es bestimmt unserer Tante blos ein Legat; ich bin Universalerbe; du erhältst zwanzig tausend Pfund.

Louise (ihren Vater umarmend). O nun behalten wir meinen Vater!

Dudl. Nun werden meine Kinder mir die Augen zudrücken.

Belc. Sie haben das Stückchen gemacht, alter Herr? Weiß Gott! ich beneide Sie.

Maj. Schatz! es ist zum ersten Mal in meinem Leben, daß ich beneidenswerth bin.

Stockw. Aber wie fingen Sie es an?

Maj. I nu, wie ein alter Soldat es zu machen pflegt, der des Bittens nicht gewohnt ist.

Stockw. Es ging also wohl gar etwas gewaltthätig dabei zu?

Maj. Blos mit der Zunge. Dem alten Linksmacher waren seine Ohren doch lieber, als fünf tausend Pfund, mit welchen die Hyäne ihn bestochen hatte.

Karl. Und die nunmehro Ihnen gebühren, um in Ihrem Vaterlande der Ruhe zu pflegen.

Maj. Mein Seel! es wär' einmal Zeit. Mein Vaterland und ich haben uns seit dreißig Jahren nicht gesehen, und bei unserm Schutzpatron, dem heiligen Sanct Patrik! Irland ist so viel werth, als das ganze übrige Europa zusammen genommen.

Dudl. Freund! dieser junge Mensch soll uns gute Winterquartiere verschaffen, bis der Tod uns ablöst.

Maj. Das mag er thun. Auf meine Ehre, junger Mann, das ist ein Beweis, daß ich Respekt für Sie habe, wenn Dennis O Flaherty so etwas von Ihnen annimmt, denn bei meiner armen Seele! lieber wollt' ich verhungern, als einem Manne, den ich verachte, Dank schuldig sein. Potz Element! es freut mich, daß die alte Katze so geprellt ist, denn am Ende hätte ich sie selbst noch heirathen müssen, damit Sie nur zu dem Ihrigen gekommen wären.

Stockw. Nun, lieber Belcour, Sie stehen noch immer so verlegen da? — Wie ist's, schöne Miß? Hat er gethan, was er thun mußte?

Louise. Ich fürchte, Sie werden finden, daß er zu viel gethan hat.

Belc. (zu Dudley). Herr Kapitän, sind Ihnen zwei Söhne zu viel?

Stockw. Er spricht den Wunsch meines Herzens aus.

Dudl. (zu Louisen). Und das deinige? du schweigst?

Maj. Ich verstehe mich eben nicht auf Augensprache, aber der Teufel soll mich holen, wenn dieser Blick nicht so viel heißt, als: Ja!

Dudl. (führt Belcour zu Louise). Meinen Segen über euch!

Karl. Bruder!

Belc. Ich hab' es nicht verdient — aber weiß Gott! ich will's verdienen! (Er drückt Louisen feurig an sein Herz.)

Achte Scene.

Charlotte. Vorige.

Charl. Bravo, Cousinchen! Was ich sehe, überhebt mich aller weitern Fragen. (Zu Stockwell.) Und ich errathe den Zweck Ihrer gütigen Einladung.

Stockw. Ob Sie ihn ganz errathen haben, wird dieser junge Mann (auf Karl deutend) Ihnen sagen.

Karl. O meine Charlotte! Jetzt darf ich vor aller Welt bekennen, daß Sie die Geliebte meines Herzens sind!

Charl. Ei, ei, Cousin! welcher Ungestüm?

Karl. Ich bin plötzlich reich geworden. Die Welt darf nicht mehr durch den Argwohn mich beschimpfen, als wolle ich nur Ihre Hand erschleichen um Ihres Vermögens willen. Jetzt wünschte ich, Sie wären arm.

Charl. Ich erstaune! erklären Sie mir —

Maj. Was ist da viel zu erklären? seine Liebe hat er ja schon erklärt, und das ist die Hauptsache. Sie sind überrumpelt, Miß, strecken Sie das Gewehr.

Louise. Meine Schwester!

Karl. Meine Braut!

Charl. Ich will nicht weiter fragen, ich bin ja glücklich. (Sie sinkt in Karls Arme.)

Maj. Victoria!

Neunte Scene.

Lady Rusport. Vorige.

Lady. Heisa! Hier geht es ja herrlich und in Freuden! Braut? und schon bis zum Küssen? Unverschämtes Ding! Und Sie, Herr Stockwell? ist das ehrlich? ist das nachbarlich? Ihr Haus ein Zufluchtsort für weggelaufene Töchter?

Maj. Mein Schatz, sparen Sie den Aerger. Es wird noch besser kommen.

Lady. Mit Ihnen red' ich nicht, Sie sind ein Treuloser! und Sie, junges Dämchen, fort nach Hause! hinter Schloß und Riegel werd' ich Sie sperren.

Stockw. Mylady, wollten Sie dem Glück Ihrer Stieftochter hinderlich sein?

Lady. Glück? ein sauberes Glück! einen Bettler zu heirathen. Ich denke, meine selige Schwester hat es erfahren, nicht wahr, Kapitän Dudley?

Dudl. Wahrlich, Frau Schwester, wir waren in unserer Armuth dennoch glücklicher als Sie.

Lady. Hahaha! Arm und glücklich?

Stockw. Sie haben Recht, Mylady, Reichthum, wenn man ihn edel anwendet, kann allerdings das Glück vermehren. Da nun Sir Karl ein recht artiges Vermögen besitzt —

Lady. Eine Fähnrichs-Stelle wollen Sie sagen.

Stockw. Wie aber, wenn er eine reiche Erbschaft gethan hätte —?

Lady. Was soll das heißen? Ich bitte Sie, Herr Stockwell, reden Sie nicht so maliciös.

Maj. Aha, sie fängt an Lunte zu riechen.

Stock. Ich bin es nicht, der da redet, sondern ein Testament, in dem ungefähr die Worte vorkommen: „zu meinem Universalerben ernenne ich den Sohn meiner verstorbenen Tochter Louise, Namens Karl Dudley u. s. w."

Lady. Ich bin des Todes!

Maj. Soll ich Ihre Tropfen holen?

Lady. Durch welche Ränke, welches Bubenstück —

Maj. O es ist ganz ehrlich dabei zugegangen.

Lady. Schleicher! du Spitzbube!

Maj. Ja, da haben Sie Recht, mein Schatz. Aber es hat verdammt schwer gehalten, ehe er das Testament herausgab. Kein Wunder. Sie hatten ihm fünftausend Pfund versprochen, und mir hat er es rein umsonst geben müssen.

Lady. Sie haben also den dummen Streich gemacht?

Maj. Ja, mein Schatz, es ist ein Stückchen von meiner Arbeit.

Dudl. Auch jetzt noch, Mylady, will ich nicht vergessen, daß Sie die Schwester meiner verklärten Louise waren. Ich biete Ihnen von Herzen die Hand zur Versöhnung.

Lady. So? Noch diesen Morgen bettelten Sie bei mir, und jetzt beehren Sie mich mit Ihrem Mitleid? Ich will mit euch allen nichts mehr zu schaffen haben. Thut, was ihr wollt! Heirathet euch und seid elend! Ich will Niemanden Böses wünschen, ich bin eine Christin; aber dem Zorn Gottes will ich euch empfehlen, und wenn ich höre, daß ihr alle vom Blitz erschlagen worden, so will ich mir

zur Familien-Trauer auch nicht eine Elle schwarzes Band kaufen. (Ab.)

Maj. Prrr! geschwind eine Räucherpfanne! der unreine Geist ist ausgefahren.

Dudl. Ich bedau're sie.

Charl. Ich erröthe für sie.

Karl. Unser aller Glück kann sie nicht stören.

Louise. Denn es ist gegründet in unsern Herzen.

Belc. Wohl mir! Ich stehe nicht mehr allein in der Welt! (Ergreift Dudleys Hand.) Auch ich habe nun einen Vater!

Stockw. (in großer Bewegung, tritt zwischen sie). Den hast du! einen glücklichen Vater, der dich segnet! (Alle erstaunen.)

Belc. Herr Stockwell — diese Stimme der Wehmuth — diese Thräne in Ihrem Auge —

Stockw. Laß sie zu deinem Herzen sprechen.

Belc. Darf ich's glauben?

Stockw. (schließt ihn in seine Arme). Mein Sohn!

Alle (mit frommen Gemurmel sammeln sich um Vater und Sohn).

Belc. Ich frage nicht — ich danke Gott! — ich möchte weinen wie ein Kind.

Stockw. Du sollst alles erfahren.

Maj. Juchhe! Wenn das so fortgeht, so werden wir alle noch Eine Familie!

Dudl. (ihm die Hand reichend). Wir sind es schon!

(Der Vorhang fällt.)

Der
Verschwiegene wider Willen,
oder:
Die Fahrt von Berlin nach Potsdam.

Ein Lustspiel

in einem Aufzuge.

Personen.

Der General von Wildruff.

Dessen Gemahlin.

Der Major von Düna, ein Mann zwischen vierzig und fünfzig Jahren.

Julie, dessen junge Gattin.

Hauptmann von Trott.

Fähnrich von Wiesen.

Kommissionsrath Frosch.

Ein Adjutant.

(Die Scene ist in Potsdam der Platz, auf welchem die Journaliere, welche täglich von Berlin nach Potsdam fährt, anzuhalten pflegt.)

Erste Scene.

(Man hört in der Ferne ein Posthorn; es kommt näher; ein Wagen rasselt; man hört den Postillon oh' oh' rufen, der Wagen hält; man erblickt den Kondukteur, als sei er eben abgestiegen, habe nun den Wagenschlag geöffnet und helfe den Reisenden aussteigen. Neben ihn stellt sich der Postillon, um sein Trinkgeld zu empfangen. Es scheinen nach und nach mehrere Reisende ausgestiegen zu sein, unter andern auch **Julie**, zuletzt der **Kommissionsrath Frosch.** Die Reisenden drücken dem Postillon ein Trinkgeld in die Hand und gehen vorüber.)

Frosch (gleichfalls Trinkgeld gebend).

Da, Schwager! du bist gut gefahren.

(Der Kondukteur und Postillon verschwinden, man hört den Wagen fortrasseln.)

Frosch (vortretend). Alle Wetter! ich fühle meine Rippen kaum. Man ist das Ding nicht mehr gewohnt. Seit zehn Jahren habe ich in keinem solchen Kasten gesessen. Da lob' ich mir einen Spaziergang in den Thiergarten, fein Schritt vor Schritt, einen Fuß vor den andern, das greift den Bauch nicht an, der schwabelt so sachte vor sich hin, und überall sind Bänke, Stühle, Tische und höfliche, barmherzige Leute, die den Durstigen erquicken, und Virtuosen, die ihm was vorgeigen.

Jul. (zurückkommend und sich noch einigemal umsehend). Jetzt ist er allein.

Frosch (ohne sie gewahr zu werden, sieht nach der Uhr). Drei Uhr. Wenn ich meinen Advokaten nur zu Hause treffe.

Jul. (für sich). Ich muß es wagen.

Frosch (zieht einige Papiere aus der Tasche). Ei, ei, ich habe

auf meinen Papieren gesessen. Alles schief und krumm. I nu, wenn der Richter mir nur das Recht nicht krumm sitzt. (Er falzt seine Papiere in Ordnung.)

Jul. Mein Herr —

Frosch. Madame — oder Edelfrau, wenn Sie eine echte Deutsche sind.

Jul. Die bin ich, aber — (Bei Seite.) Ich weiß nicht, wie ich es einleiten soll.

Frosch (für sich). Eine artige Person. Ei sich' doch, es ist ja dieselbe, die in der Diligence mir gegenüber saß, und mich oft so bedeutend ansah, als ob sie mir etwas zu sagen hätte.

Jul. Sie werden mich vielleicht für unbescheiden, für zudringlich halten, allein Ihr rechtliches Aussehen —

Frosch (zieht den Hut). Gehorsamer Diener!

Jul. Ihr offenes Wesen —

Frosch. Unterthänigster Diener!

Jul. Die Herzensgüte, die aus Ihren Zügen hervor leuchtet —

Frosch. Unterthänigster!

Jul. Haben mir Vertrauen eingeflößt —

Frosch. Viel Ehre.

Jul. Gewiß sind Sie der Mann, der in meiner höchst sonderbaren Lage mir seinen Beistand nicht versagen wird.

Frosch. O allerdings! wenn ich dienen kann — (Für sich.) Was zum Henker! die geht wohl gar auf Abenteuer aus. Nimm dich in Acht, alter Frosch.

Jul. Darf ich mir schmeicheln —

Frosch. Ja, wenn ich nur erst weiß —

Jul. Ich bin hier ganz unbekannt. Es schickt sich doch

nicht für eine Dame so allein in einer fremden Stadt herumzulaufen —

Frosch. Freilich, noch zumal, wo viel Garnison liegt.

Jul. Darum bitte ich Sie, daß Sie mich begleiten, und diesen Abend wieder mit mir nach Berlin fahren.

Frosch. Erlauben Sie, ich habe selbst hier Geschäfte.

Jul. O schlagen Sie mir meine Bitte nicht ab! Sie würden eine seltene Gelegenheit versäumen, Gutes zu thun.

Frosch (bei Seite). Die hat es auf mich angelegt. Hübsch ist sie, verzweifelt hübsch, und sieht auch ganz honnet aus, aber — nimm dich zusammen alter Frosch.

Jul. Sie wanken noch?

Frosch. Erlauben Sie, ich finde es nur ein wenig sonderbar, daß Sie sich gerade an mich wenden, an einen Unbekannten, der nicht mehr jung ist —

Jul. Ei eben deßwegen. Wenn ich die Ehre hätte Sie zu kennen, und wenn Sie noch jung wären, so würde ich in einer so zarten Lage, als die meinige ist, nie gewagt haben — Ach mein Herr! wenn Sie wüßten —

Frosch. Ja wenn ich wüßte! aber ich weiß ja nicht.

Jul. Wenn Ihnen die Gründe bekannt wären, die mir den Wunsch abnöthigen, daß Niemand von meiner Familie, von meinen Freunden den Schritt erfahre, den ich gewagt habe —

Frosch (bei Seite). Sie benimmt sich so anständig — ihre Stimme ist so lieblich — der Henker mag ihr widerstehen! (Laut.) Nun so befehlen Sie über mich, was soll ich thun?

Jul. Sie sind vermuthlich in der Stadt bekannt?

Frosch. O ja.

Jul. Wissen Sie auch, wo der General von Wildruff wohnt?

Frosch. Nein, das nicht, aber das läßt sich ja wohl erfragen. Sehen Sie, da geht eben ein junger Offizier über den Platz, der wird uns berichten können —

Jul. O laufen Sie! holen Sie ihn ein! ich zähle die Minuten!

Frosch (brummend). Laufen? einholen? das wird mir sauer werden. (Für sich, indem er fortwackelt.) Warum thu' ich's denn? sie hat mich behext. Pst! pst! (Ab.)

Zweite Scene.

Julie (allein).

Schön! der Offizier sieht sich um — wartet — jetzt stehen sie beisammen — er zieht den Hut — Himmel! es ist Wiesen selbst! — O wenn er nur nicht hieher kommt! — Ich Unbesonnene! die fatale Korrespondenz! — Warum habe ich nicht, noch vor der Hochzeit, meinem Gatten Alles freimüthig bekannt? — ich habe geliebt, ich war noch so jung — doch habe ich mir nichts vorzuwerfen, nichts als einige Briefe, die ich freilich an einen Fähnrich nicht hätte schreiben sollen — aber gewiß, mein guter, vortrefflicher Gatte würde mir verziehen haben. Ich albernes Geschöpf! ich schwieg, und nun habe ich seit einigen Tagen sehr wohl bemerkt, daß ihm etwas im Kopfe herumgeht, daß sein Betragen gegen mich verändert ist — o sicher hat der leichtsinnige Wiesen mit meinen Briefen geprahlt und sicher haben Ohrenbläser meinen Mann davon unterrichtet.

Dritte Scene.

Julie. Frosch.

Frosch. Wir haben uns eben an den Rechten gewendet. Der junge Herr ist Fähnrich in des Generals Regiment.

Jul. (hastig). Ganz recht, ich habe ihn erkannt.

Frosch. Den jungen Herrn?

Jul. Nicht doch, die Uniform. Sie haben ihm doch nicht gesagt, daß ich bei Ihnen wäre?

Frosch. Nu, was hätte ich ihm denn sonst sagen sollen? was hätte ich denn sonst mit ihm reden sollen?

Jul. (verlegen). Ich meine nur — damit es ihm nicht etwa einfiele, galant zu sein und mich selbst zum General führen zu wollen.

Frosch. Na warum denn nicht? Das wäre ja ganz natürlich? er gehört zu dessen Regiment, es ist ein artiger Mensch — noch ist er eben nicht weit, wir wollen ihn rufen.

Jul. Um's Himmelswillen nicht! ich habe wichtige Ursachen ihn zu vermeiden.

Frosch. Aha! Sie kennen ihn also?

Jul. Er besuchte vormals das Haus meines Vaters, allein er hat nachher sich so gegen mich betragen, daß —

Frosch. So? so? nun versteh' ich. Versprechungen, Schwüre, nicht gehalten — ja lieber Gott! unsere jetzigen jungen Herren! sie haben kein Gedächtniß. Aber wenn Sie sich nur wiedersehen, dann erfolgt eine zärtliche Explication und dann —

Jul. (empfindlich und mit Würde). Mein Herr, wo wohnt der General?

Frosch. In der breiten Straße Nr. 17. Es stehen zwei

Schildwachen vor der Thüre. Jetzt habe ich mein Wort gelöst und bitte mich zu entlassen, denn ich muß zu meinem Advokaten.

Jul. Wie mein Herr? Sie könnten mich verlassen? O sein Sie großmüthig! allein kann ich und darf ich nicht gehen. Wenn der junge Mensch mir begegnete — o führen Sie mich selbst zum General!

Frosch. Frei heraus, Madame! Sie haben mir zwar viel Theilnahme eingeflößt, aber — nehmen Sie mir's nicht übel, dieses geheimnißvolle Wesen — ich bin kein Freund vom Nebel, weder in der Philosophie noch im Umgange mit Menschen; ich mag gern hell sehen.

Jul. Soll ich denn bereuen Ihnen mein Vertrauen geschenkt zu haben?

Frosch. Ihr Vertrauen? noch kann ich mich dessen eben nicht rühmen. Ich weiß weder, wer Sie sind, noch was Sie wollen, noch in welcher Qualität ich die Ehre haben soll, Sie zum General zu begleiten. Das habe ich wohl bemerkt, daß Sie einen Fähnrich kennen und sich vor ihm scheuen; daraus schließe ich denn freilich auf ein verliebtes Abenteuer. Aber welches? davon weiß ich nichts. Was hat der General dabei zu thun? Davon weiß ich auch nichts. Und meine eigene Rolle? es ist nur eine Nebenrolle, ein Vertrauter in der französischen Komödie. Aber sehen Sie, das schickt sich nicht für mich; ich bin Kommissionsrath, ein Mann bei der Stadt, ein ehrbarer berliner Bürger. Wenn Sie mir also nicht haarklein erzählen —

Jul. Himmel! was fordern Sie von mir?

Frosch. Was jeder vernünftige Mann an meiner Stelle fordern würde.

Jul. Es genüge Ihnen zu wissen, daß, wenn Sie die Güte haben mich zu begleiten, ich Ihnen vielleicht meine Ehre und die Ruhe meines Lebens verdanke. Ein einzelnes Frauenzimmer in meiner Lage veranlaßt wenigstens Mißdeutung, wo nicht Verachtung; darum beschwöre ich Sie: sein Sie mein Führer, meine Stütze, mein Verwandter nur für wenige Minuten!

Frosch (bei Seite). Nun da haben wir's! Die Thränen kommen mir in die Augen. (Laut.) Wohlan, Madame, ich widerstehe nicht länger. Befehlen Sie über mich den ganzen Tag. Möge daraus entstehen, was da wolle.

Vierte Scene.

Fähnrich Wiesen. Die Vorigen.

Wies. (noch hinter der Scene). Hieher, mein lieber Hauptmann, hieher!

Jul. (faßt ängstlich Froschens Arm). Das ist er. Fort! fort! (Sie verschleiert sich.)

Wies. (hinter der Scene). Ich bitte dich, komm!

Jul. Geschwind, fort! wenn er mich erkennt, so bin ich verloren.

Frosch. Ruhig, ruhig, Sie haben ja keinen Strohmann bei sich. (Er will sie fortführen.)

Wies. (vertritt ihnen den Weg). Um Verzeihung, schöne Dame, ich vermuthe, daß Sie es sind, die so eben durch diesen wackern Mann von mir zu wissen begehrte —

Frosch (zwischen beide tretend). Wo der General von Wildtuff wohnte, ganz recht. Nun aber, da der wackere Mann es weiß, hat er Ihnen nichts weiter zu sagen und Madame noch weniger. Also, mit Erlaubniß —

Wief. Mit nichten! ich habe die Ehre den General genau zu kennen, ich gelte etwas bei ihm, und da eine wichtige Angelegenheit diese Dame zu ihm zu führen scheint, so bin ich so frei ihr meine Dienste anzubieten.

Frosch. Sie können ihr allerdings einen großen Dienst erweisen —

Wief. O geschwind! welchen?

Frosch. Wenn Sie uns aus dem Wege gehen. (Will fort.)

Wief. (ihn aufhaltend). Sie bemerken vielleicht nicht, mein Herr, daß ich nicht mit Ihnen, sondern mit der gnädigen Frau spreche.

Frosch. Sie bemerken vielleicht nicht, mein Herr, daß die gnädige Frau keine Lust hat Ihnen zu antworten; also nehmen Sie vorlieb und machen Sie Platz.

Wief. Der Herr ist vermuthlich der Ehemann, der Vater oder der Vormund?

Frosch. Das geht Sie nichts an, und es kommt mir in der That ein wenig unbescheiden vor, Ihre Dienste aufdringen zu wollen. Ich weiß nicht, ob ich deutlich genug spreche?

Wief. O sehr deutlich; indessen wenn sie vierzig Jahre weniger zählten, so würde ich mir doch noch eine andere Explikation ausbitten.

Frosch. Ich stehe zu Befehl.

Jul. (leise). Mein Gott! was thun Sie?

Fünfte Scene.

Der Hauptmann Trott. Die Vorigen.

Trott. Nun Freund Wildfang! man muß gesunde Beine haben um dich einzuholen.

Frosch. Wenn der Herr da Ihr Freund ist, so haben Sie die Gewogenheit ihm zu sagen, daß es nicht fein steht, ehrlichen Leuten sich aufzudringen und am Ende gar mit gewissen Explikationen zu drohen.

Trott. Was soll das heißen?

Frosch. Der junge Herr mag es Ihnen selbst erzählen, mit aller der Grazie, die ihm eigen ist. Unterdessen wird uns vergönnt sein, unsere Geschäfte abzuthun. (Zu Wiesen.) Beliebt Ihnen nachher noch ein Wörtchen unter vier Augen mit mir zu sprechen, so bin ich der Kommissionsrath Frosch aus Berlin, wohne in der Taubenstraße Nr. 5, werde in zwei Stunden wieder nach Berlin fahren und bin Ihr bereitwilliger Diener. (Ab mit Julien.)

Sechste Scene.

Trott und Wiesen.

Trott. Hast du wieder einen dummen Streich gemacht?

Wies. Keineswegs. Die Dame hat ein Geschäft bei unserm General, ich, aus lauter Menschlichkeit, erbiete mich sie hinzuführen, für sie zu sprechen —

Trott (spöttisch). Aus lauter Menschlichkeit.

Wies. Und werde zum Dank von dem Herrn Gemahl persiflirt.

Trott. Also der Mann?

Wies. Vermuthlich, ich weiß es nicht. Der Kerl ist zugeknöpft von oben bis unten, aber warte, guter Freund, ich will dir sogleich auf die Spur kommen. (Will fort.)

Trott. Ei so laß die Leute doch zum Henker gehen.

Wies. Ihn zu allen Teufeln, wenn er Lust hast; aber

die Frau, die hübsche Frau — ich habe sie zwar nicht gesehen, aber hübsch ist sie gewiß und du kennst meine Schwachheit, alle hübsche Frauen verrücken mir den Kopf. (Will gehen.)

Trott. Ich lasse dich nicht fort. Du hast mir, deinem ältern Freunde, das Recht eingeräumt, dich zu warnen, dich von Unbesonnenheiten abzuhalten. In der That, du thätest besser die alten Sottisen wieder gut zu machen, als noch neue hinzuzufügen.

Wief. Alte Sottisen? daß ich nicht wüßte. Ich bin selbst noch jung und alle meine Sottisen tragen den Stempel der Jugend.

Trott. Leider ja. Du bist ein Soldat, ein Mann von Ehre, aber gegen Frauenzimmer — nimm mir's nicht übel — führst du dich zuweilen sehr unanständig auf; machst dir gar kein Gewissen daraus, den guten Ruf einer Dame zu bemakeln.

Wief. Predige nur, predige nur immer d'rauf los!

Trott. Muß ich dich an Julien erinnern? Du warst mit ihr aufgewachsen, sie liebte dich wie ein Kind, sie schrieb dir kindliche Briefe, ihr reines Herz war immer an der Spitze ihrer Feder, und wer weiß, was mit der Zeit daraus geworden wäre, wenn ihre Verwandten ihr nicht einen braven Mann gegeben hätten. Indessen bewahrt sie für dich noch immer eine schwesterliche Zuneigung, und du — du hast dir erlaubt, ihre Briefe hier und da vorzulesen, wohl gar einen Commentar dazu zu machen. Wie, wenn du auf diese Weise, ihr häusliches Glück untergraben hättest?

Wief. Ihre eigene Schuld. Warum schwieg sie plötzlich, warum hat sie ohne meine Einwilligung sich verheirathet?

Trott. Allerliebst! sie soll den Herrn Fähnrich um Er-

laubniß fragen. Ohne Zweifel hat sie erfahren, wie du ihr Vertrauen gemißbraucht hast, und darum hat sie seit ihrer Verheirathung dir die Briefe schon zwanzigmal abfordern lassen.

Wies. Ich bin aber kein Narr gewesen, sie herzugeben.

Trott. Nimm dich in Acht, wenn sie sich an den General wendet — Blitz und der Hagel! da geht mir ein Licht auf. Diese junge Dame, die von Berlin kommt, die so nothwendig mit dem General zu sprechen hatte, die sich so ängstlich verschleiert — was meinst du, wenn es Julie selbst wäre?

Wies. Welch ein Einfall?

Trott. Und ich wette, sie ist es.

Wies. Und den alten Herrn, der sie führte, den machst du wohl gar zu ihrem Manne? und siehst voraus, daß ich mir den Hals mit ihm brechen muß?

Trott. Das wäre gar nicht unmöglich. Um solche Unannehmlichkeiten zu vermeiden, befolge meinen freundschaftlichen Rath; geh' nach Hause, hole Juliens Briefe, vertraue sie mir an, doch versiegelt. Dann suche ich die Dame auf, und hat meine Vermuthung mich nicht getäuscht, so gebe ich ihr die Briefe in deinem Namen zurück, mache eine höfliche Entschuldigung dabei, entwaffne ihren Zorn, sie geht dann nicht zum General, sie klagt nicht, setzt sich wieder in den Wagen und fährt glücklich nach Berlin zurück.

Wies. In der That, du forderst da ein Opfer —

Trott. Nicht ich, die Ehre fordert es, und für diese Stimme warst du ja sonst nicht taub.

Wies. Wohlan, es sei. Die Briefe sind mir zwar an's Herz gewachsen, aber die Freundschaft — die Ehre —

Trott. Sind dir in das Herz gewachsen.

Wies. Du sollst die Briefe haben. Zuvor mußt du mir aber beweisen, daß es wirklich Julie war —

Trott. Ich denke, das soll nicht schwer werden.

Siebente Scene.

Major von Düna. Die Vorigen.

Wies. Nun so sollst du sehen, daß Fähnrich Wiesen auch ein ehrlicher Kerl sein kann.

Maj. (im Hintergrunde). Fähnrich Wiesen? so heißt ja der junge Mensch. (Vortretend.) Verzeihen Sie meine Herren, mich dünkt, ich hörte Sie den Fähnrich Wiesen nennen?

Trott. Ganz recht.

Maj. Ein Offizier von Ihrem Regiment?

Trott. Allerdings.

Maj. Sie kennen ihn?

Wies. (lächelnd). Sehr genau.

Maj. Und können mir sagen, wo er sich befindet?

Trott. Da steht er.

Maj. Wie? Sie selbst?

Wies. Ich selbst.

Maj. Ich wünsche mir Glück zu dem Zufall, Sie sogleich gefunden zu haben.

Wies. Sehr gütig. Was steht zu Ihren Diensten?

Maj. Es betrifft eine Sache von Wichtigkeit.

Wies. Das wäre die erste in meinem Leben.

Maj. Ich muß allein mit Ihnen sprechen.

Wies. Warum das? Der Hauptmann Trott ist mein bester Freund, ich habe kein Geheimniß vor ihm.

Maj. Sie mögen es ihm nachher vertrauen.

Trott. Ich entferne mich, habe ohnehin noch ein Geschäft für dich zu besorgen. (Ab.)

Achte Scene.

Der Major. Wiesen.

Maj. Herr Fähnrich, Sie kennen mich nicht?

Wies. Nein, mein Herr.

Maj. Aber Sie kennen vielleicht die Frau von Düna?

Wies. Eben so wenig.

Maj. Aber doch Fräulein Julie von Winterfeld.

Wies. O ja, die kenne ich wohl, es ist eine allerliebste kleine Person, voll Geist, voll Grazie, schreibt wie ein Engel. Ich wäre im Stande gewesen, sie zu heirathen, wenn ihre Familie sie nicht an einen Mann von gewissen Jahren vermählt hätte, den ich zu kennen nicht die Ehre habe.

Maj. Er steht vor Ihnen.

Wies. Unmöglich.

Maj. Ganz gewiß.

Wies. Nun, mein Herr, so wünsche ich Ihnen Glück, Sie besitzen einen Schatz.

Maj. Dessen Werth ich zu schätzen weiß.

Wies. Ohne Zweifel hatten Sie verdient allen Ihren Nebenbuhlern vorgezogen zu werden.

Maj. Ich verlange keine Komplimente.

Wies. Freilich sollten Sie eher Vorwürfe erwarten.

Maj. Von Ihnen?

Wies. Allerdings. Mir ein Mädchen zu entreißen, das ich seit einem Jahrhundert angebetet habe!

Maj. Ohne Scherz, mein Herr.

Wies. Mein Freund hat Ihnen schon gesagt, daß ich zu ernsthaften Unterhaltungen wenig tauge.

Maj. Desto schlimmer für Sie, denn unsere Unterhaltung wird ernsthaft sein. Ich komme, mich über Sie zu beklagen. Sie haben, seit Julie meine Gemahlin ist, sich ein Betragen gegen sie erlaubt, welches einem Manne von Ehre nicht geziemt.

Wies. Mein Herr, dieser Ausdruck —

Maj. Ist ganz an seiner Stelle, und ich bin nicht gesonnen ihn zu mildern.

Wies. Sie wollen mich also beleidigen?

Maj. Sie haben mich beleidigt.

Wies. Wie konnte ich das, da ich Sie nicht kannte?

Maj. Der gute Ruf meiner Gattin ist der meinige. Sie haben mit den Briefen geprahlt, die sie vor unserer Vermählung an Sie geschrieben; Sie haben ihr meine Achtung, mein Vertrauen entziehen, mein und ihr Unglück machen wollen, und Sie können noch fragen, ob Sie mich beleidigt haben? — wundern Sie sich also nicht, daß ich, ohne Julien von diesem Schritt zu unterrichten (denn sie ahnt nicht, was vorgegangen) heute nach Potsdam komme, um Genugthuung von Ihnen zu fordern.

Wies. Ich bin bereit.

Maj. Bestimmen Sie Ort und Waffen.

Wies. Dies Recht steht Ihnen, als dem Beleidigten zu.

Maj. Ich thue Verzicht darauf.

Wies. Wohlan, auf den Degen.

Maj. Ich bin's zufrieden.

Wies. In jenem Gebüsch.

Maj. In einer Viertelstunde.

Wies. Es sei. (Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Neunte Scene.

(Eine Straße. Man erblickt vor einem Hause zwei Schildwachen.)

Frosch und **Julie** (treten auf).

Frosch. Hier stehen die Schildwachen, hier wohnt der General. Soll ich denn nun durchaus mit hinein gehen?

Jul. Sie haben es mir versprochen.

Frosch. Ganz wohl, aber wenn ich noch immer nichts mehr erfahre, so werde ich eine seltsame Figur da spielen. Seit einer Viertelstunde schlendere ich neben Ihnen her, allein Sie haben nichts gethan als sich umgesehen, ob auch der junge Offizier uns nicht folge, und so bin ich denn noch immer eben so klug als zuvor. Ich müßte denn doch wissen, wenn ich als Ihr Begleiter auftreten soll —

Jul. Bei dem General sollen Sie Alles mit anhören, allein ersparen Sie mir den Schmerz, die Geschichte zweimal erzählen zu müssen.

Frosch. Aber wenn nun der General mich anredet, mich fragt — Bah! da steh' ich wie ein dummer Junge.

Jul. So wissen Sie denn —

Frosch. Endlich!

Jul. (sich umsehend). Fort! fort! da kommt sein Freund!

Frosch. Wessen Freund?

Jul. Des Fähnrich Wiesen.

Frosch. Also W i e s e n heißt er?

Jul. (ihn fortziehend). Geschwind ehe er uns einholt.

Frosch (folgend). Nun so weiß ich für's Erste doch den Namen, das ist immer etwas.

Zehnte Scene.

Trott. Die Vorigen.

Trott (ihnen nacheilend). Ach gnädige Frau! wie glücklich bin ich, Sie anzutreffen, ehe Sie noch mit dem General gesprochen haben. Gewähren Sie mir nur einen Augenblick.

Frosch (leise). Der Freund sieht ganz honnet aus.

Trott. Wenn ich in der Person mich nicht irre —

Jul. Bemühen Sie sich nicht, mein Herr, blos dem General werde ich sagen, wer ich bin.

Frosch (leise). Also dem antworten wir nicht? auch gut. (Laut.) Ja, mein Herr, wir werden uns blos dem Herrn General zu erkennen geben, und der wird Ihren Freund lehren, wie man gegen Damen sich benimmt. (Geht mit Julien in das Haus.)

Eilfte Scene.

Trott (allein).

Aha! meine Vermuthung bestatigt sich. Es ist Julie selbst. Die Art, wie sie mich als Wiesens Abgeordneten empfing, die paar Worte, die sie sagte, das Bestreben mir zu entschlüpfen, die Plumpheit ihres Verwandten — ja ja, sie ist's. Ich fange an zu fürchten, daß Wiesen zu spät gethan hat, was sich ziemt. Der General versteht keinen Spaß über solche Dinge, er wird ihm den Text lesen. Indessen ist doch auch noch immer möglich, daß ich mich irre, daß es Julie nicht ist.

Zwölfte Scene.

Trott. Frosch (zurückkommend).

Frosch (für sich). Es scheint im Rath der Götter beschlossen, daß ich heute nichts erfahren soll.

Trott (ohne ihn zu sehen). Ich hätte doch auf eine Antwort dringen sollen.

Frosch (für sich). Der General ist nicht zu Hause, die Frau Generalin hat uns recht artig empfangen, aber mich armen Teufel schickt sie in die Kasernen, um den Herrn Gemahl aufzusuchen.

Trott. Sieh, da ist ja der Verwandte. Diesmal soll er mir nicht entschlüpfen. — Mein Herr, ohne Zweifel hat die junge Dame, welche Sie begleiten, wichtige Gründe, unbekannt zu bleiben.

Frosch. So vermuthe ich.

Trott. Aber Sie, mein Herr, Sie werden doch keine Schwierigkeiten machen —

Frosch. Mein Herr, ich bin genöthigt zu schweigen, und zwar aus den unverwerflichsten Gründen.

Trott. Diskret zu sein ist eine sehr löbliche Eigenschaft.

Frosch. Es ist so meine Gewohnheit mit Leuten, die ich nicht kenne.

Trott. Es treten jedoch bisweilen Umstände ein, wo man sich ein wenig Gewalt anthun muß, um Unglück zu verhindern. Die Lage zum Beispiel, in welcher wir uns jetzt befinden —

Frosch. Nöthigt mich zur äußersten Verschwiegenheit.

Trott. Es gäbe also gar kein Mittel, Sie zum Reden zu bewegen?

Frosch. Ich habe Ihnen nichts zu sagen. (Bei Seite.) Das ist doch weiß Gott wahr!

Trott. Ein einziges Wort könnte vieles aufklären.

Frosch. Da haben Sie ganz Recht.

Trott. Der Dame selbst muß viel daran gelegen sein.

Frosch. Das ist wohl möglich!

Trott. Warum denn so hartnäckig schweigen?

Frosch. Und wenn mein Leben darauf stände, so könnte ich Ihnen nichts weiter sagen.

Trott (hitzig). Nun wohl, mein Herr, so werde ich Sie belehren.

Frosch. Das wird mir sehr angenehm sein, denn ich schmachte nach Belehrung.

Trott (sich fassend). Ich mache Sie verantwortlich für die Folgen Ihres hartnäckigen Schweigens.

Frosch. Die nehme ich alle auf mich.

Trott. Sagen Sie wenigstens dem General nicht —

Frosch. Sein Sie ganz ruhig, von mir soll er nichts erfahren.

Trott. Es könnte Sie gereuen. (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Frosch (allein).

Das ist eine verfluchte Geschichte. Ei was! ich thue wohl am besten, wenn ich meine Unbekannte sitzen lasse und mich skisire — Pfui, Kommissionsrath Frosch! Du hast dein Wort gegeben. Einer Dame muß man Wort halten, wenn man auch schon ein Fünfziger ist.

Vierzehnte Scene.

Der Major. Frosch.

Maj. (für sich). Fataler Streich! der einzige Bekannte, den ich hier habe, ist verreist, und ich muß mich schlagen ohne Zeugen.

Frosch (ohne ihn zu sehen). Der Herr Hauptmann, oder was er ist, meinte, es solle mich gereuen? und das sprach er in einem gewissen drohenden Tone? Sapperment! er weiß nicht, daß ich in Halle und Jena den Fechtboden frequentirt habe. O ich war zu meiner Zeit eine Art von Renommist, ich stieß meine Quarte — ich varirte die Terze — ich verstand zu ligiren — Eins — zwei — drei — (Er sticht in die Luft.)

Maj. (für sich). Sieh da, ein Herr, der sich mit der Luft herumstößt. Da hätte ich ja wohl meinen Mann gefunden.

Frosch (ohne ihn zu sehen). In meinem Leben habe ich keine Ehrensache von der Hand gewiesen.

Maj. Desto besser, mein Herr! so werden Sie mir einen Gefallen thun.

Frosch. He?

Maj. Sie scheinen mir ein Mann von Muth?

Frosch. Ich bin keine Memme.

Maj. Sie werden ohne Bedenken die Partie eines ehrlichen Mannes ergreifen, der beleidigt worden ist?

Frosch. So pflege ich es zu halten.

Maj. Ich bin nach Potsdam gekommen, um mich zu schlagen, ich habe keinen Sekundanten. Da ich nun so eben gesehen habe, daß Sie auf die Klinge sich verstehen, so gebe ich Ihnen den stärksten Beweis meiner Hochachtung, indem ich Sie ersuche, mein Sekundant zu sein, und, wenn ich falle, meinen Tod zu rächen.

Frosch. Das ist allerdings sehr schmeichelhaft für mich, es thut mir nur leid, daß ich Ihrem Zutrauen nicht entsprechen kann.

Maj. So hätte ich mich in Ihnen geirrt?

Frosch. Ganz und gar nicht, aber in diesem Augenblicke gehöre ich mir selbst nicht an.

Maj. Ausflüchte! Der Kampfplatz ist zehn Schritt von hier, in ein paar Minuten ist alles vorbei.

Frosch. Ich habe nicht Eine zu verlieren. Ich begleite hier eine sehr liebenswürdige Dame, die sich in großer Verlegenheit befindet.

Maj. Eine junge Dame?

Frosch. Ich muß jemanden aufsuchen, den Sie zu sprechen wünscht.

Maj. (unruhig). Jemanden? Doch nicht einen Offizier?

Frosch. Allerdings einen Offizier.

Maj. (für sich). Welch ein Argwohn ergreift mich! (Laut.) O dürfte ich Sie bitten sich näher zu erklären?

Frosch (für sich). Da kommt mir schon wieder einer, der eine Erklärung von mir fordert.

Maj. Nun, mein Herr?

Frosch. Ich habe Ihnen gar nichts zu sagen, aber wenn Sie etwa einem gewissen Fähnrich W i e s e n begegnen —

Maj. (hastig). Fähnrich Wiesen?

Frosch. Der kann Ihnen vielleicht die nöthigen Erläuterungen geben.

Maj. (bei Seite). Ha! sie ist es! Julie ist hier! und ich Narr, der ich sie ruhig in Berlin glaubte; der ich nach Potsdam eilte, um mein Blut für sie zu vergießen — O Weiber! Weiber! (Laut.) Und Sie mein Herr! sind ihr Begleiter?

Frosch. Ich habe die Ehre.

Maj. Sie sollten sich schämen eine solche Rolle zu spielen.

Frosch. Wie?

Maj. Sie hätten eine junge leichtsinnige Frau warnen sollen, statt ihren Verführer selbst aufzusuchen. In die Erde sollten Sie sinken vor Scham.

Frosch. Ei was, da ist nichts in die Erde zu sinken. Es ist keinesweges ihr Verführer, den ich aufsuche. —

Maj. Ich gehe Ihnen aber nicht von der Seite, bis Sie mir sagen wo sie ist?

Frosch. O in sehr guter Gesellschaft, hier bei dem Herrn General, mit dessen Frau Gemahlin sie sich unterhalt bis er nach Hause kommt.

Maj. Bei dem General? sie hat also Wiesen nicht gesehen? nicht mit ihm gesprochen?

Frosch. Keins von beiden; aber das will ich Ihnen nicht verhehlen: sein bloßer Name erschüttert sie.

Maj. Ich weiß genug. Auf der Stelle gehe ich zu ihr, beschäme sie, verachte sie — doch nein, ich will sie nicht eher sehen, bis ich Wiesen zu Boden gestreckt habe. Wenn Sie ihn früher antreffen als ich —

Frosch. Wen?

Maj. Den Offizier, den Sie suchen. Sagen Sie ihm, daß ich auf dem Kampfplatz ihn erwarte. Hüten Sie sich aber ihm merken zu lassen, daß die Dame hier ist, deren unbeschränktes Vertrauen Sie besitzen, und allerdings rechtfertigen. Wenn er sie zu sehen bekommt, so haben Sie es mit mir zu thun. Verstehen Sie mich? (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Frosch (allein).

Nicht so ganz. Sapperment! ich komme da in eine dumme Patsche. Entschlüpfe ich dem Einen, so packet mich

der Andere. Wer ist denn der Herr Oben hinaus und nirgend an? Ein Liebhaber? so scheint es, aber er ist ein bischen alt. Ein Ehemann? nicht doch, er ist gar zu eifersüchtig. So viel merke ich nun wohl: Wiesen ist sein Nebenbuhler — beide sind verliebt in die junge Dame — sie wollen sich schlagen, einen von beiden kann der Teufel holen — da thue ich wohl am besten, dem Herrn General entgegen zu laufen, damit er dumme Streiche verhütet. (Ab.)

Sechzehnte Scene.

Wiesen und Trott.

Trott. Du willst mir die Briefe nicht geben?

Wies. Nein, jetzt nicht.

Trott. Ich habe dein Wort.

Wies. Aber die Umstände haben sich geändert. Der Fremde, den du bei mir ließest —

Trott. Nun?

Wies. Er ist Juliens Gemahl. Er hat mich gefordert.

Trott. Nun da haben wir's.

Wies. Ich gehe eben hin mich zu schlagen, und nun begreifst du wohl, daß ich in diesem Augenblicke die Briefe nicht herausgeben kann. Es würde scheinen, als wollte ich einen Zweikampf vermeiden; lieber sterben!

Trott. So weit ist es also gekommen, daß du, nachdem du die Ehre der Frau angetastet, den Mann ermorden mußt.

Wies. Lerne mich besser kennen. Ich habe Unrecht gegen den Major, ich muß ihm Genugthuung geben, das versteht sich, aber ich bin fest entschlossen, sein Leben zu schonen, mich

blos zu vertheidigen. Bleibe ich im Vortheil, so werde ich ihn um Verzeihung bitten. Falle ich, so wird er von dir erfahren, wie ich dachte, und — daß Julie seiner Achtung nie unwerth war. Auf diesen Fall vertraue ich dir hier das wohl versiegelte Packet. (Gibt ihm die Briefe.)

Trott. So handelst du wie ein Mann von Ehre.

Siebzehnte Scene.

Der Major. Die Vorigen.

Maj. Haben Sie vergessen, mein Herr?

Wies. Solche Dinge vergesse ich nie.

Maj. Die Viertelstunde —

Wies. Ist noch nicht verstrichen.

Maj. Ohne Zweifel gibt es Gründe, die noch an diesen Platz Sie fesseln?

Wies. Was wollen Sie damit sagen?

Maj. Ich bin meiner Sache gewiß. Ich weiß, daß Julie hier ist.

Wies. Julie hier?!

Maj. (spöttisch). Sie scheinen es nicht zu wissen?

Wies. Auf Ehre! nein.

Maj. Nun, so ist sie wenigstens um Ihretwillen hergekommen.

Trott. Sollte die junge Dame, die sich bei dem Herrn General befindet —

Maj. (zu Wiesen). Ihr Freund ist aufrichtiger, oder doch besser unterrichtet als Sie.

Trott (leise). Sagte ich dir nicht?

Wies. Wer Teufel hätte denken sollen —

Maj. Ich selbst würde nichts davon wissen, wenn ich nicht zufällig ihren Vertrauten angetroffen hätte.

Trott. Der hat Ihnen gesagt — ?

Maj. So viel als nöthig war, um den Zweck der Reise meiner unwürdigen Gattin zu errathen. Er war beauftragt, den Herrn Fähnrich zu ihr zu führen, und ich wundere mich sehr, wenn das noch nicht geschehen ist.

Wies. Das ist mir unbegreiflich. Die Art, wie sie mich so eben empfangen —

Maj. (hastig). Wie, mein Herr? Sie haben sie gesehen?

Wies. Sogar mit ihr gesprochen, aber ohne sie zu kennen, ich schwöre es Ihnen!

Maj. Wollen Sie mir ein Mährchen aufbinden?

Wies. Herr Major, wir werden uns schlagen, darauf gebe ich Ihnen mein Wort; aber ehe wir unsere Klingen messen, halte ich für meine Pflicht Sie zu versichern, daß Ihre Gemahlin völlig unschuldig ist, und daß, wenn ich den Schritt, welchen sie heute gethan, recht verstehe, sie Ihrer Hochachtung nie würdiger war, als eben heute.

Maj. Daß Sie so sprechen, ist honnet, ich glaube Ihnen aber kein Wort, und werde Julien künftig — doch das gehört nicht hieher. Kommen Sie, Herr Fähnrich. (Als er gewahr wird, daß Trott folgen will.) Ich habe keinen Sekundanten.

Wies. Nun so begehre ich auch keinen. (Beide ab.)

Trott. Das sind die Folgen, mein guter Wiesen, wenn man den Ruf der Frauen nicht schont. Ich werde wenigstens von weitem folgen, um im Nothfall gleich bei der Hand zu sein. (Will gehen.)

Achtzehnte Scene.

Frosch. Trott.

Frosch (für sich brummend). Der Teufel ist im Spiel! ich hab' ihn doch nicht gefunden.

Trott. Aha mein Herr! Sie haben ein sauberes Meisterstück gemacht.

Frosch. Ich? Welches?

Trott. Maliciöser Mensch! Zittern Sie, wenn es mir nicht gelingt, beiden das Leben zu retten. (Ab.)

Frosch (allein). Ich maliciös? lieber Gott! du kennst mich. Zittern soll ich? Ganz wohl, aber warum? ich will verdammt sein, wenn ich weiß was ich verbrochen habe. Daß ich in dieser Komödie mitspiele, das merke ich wohl, aber welche Rolle? das weiß der Teufel! (Er geht in des Generals Wohnung.)

Neunzehnte Scene.

(Das Zimmer der Generalin, welches an den Garten stößt, den man durch eine Glasthür erblickt.)

Die Generalin. Julie.

Generalin. Ich habe es Ihnen wohl vorher gesagt, daß mein Mann sehr lange ausbleiben würde.

Jul. (beängstigt). In der That, er bleibt sehr lange.

Generalin. Ich weiß nicht, ob Sie Zeit haben werden ihn zu erwarten.

Jul. O wenn meine Gegenwart Ihnen nur nicht lästig fällt.

Generalin (gezwungen). Ganz und gar nicht.

Jul. Sie sind so gütig, so zuvorkommend —

Generalin (gereizt). O Sie werden meinen Mann noch weit zuvorkommender finden. Mein Mann ist sehr galant gegen Damen. Doch vermuthlich kennen Sie ihn schon?

Jul. Ich habe die Ehre gehabt ihn einigemal zu sehen.

Generalin (mit erzwungenem Scherz). So wette ich, daß er auch schon die Ehre gehabt hat, Ihnen die Cour zu machen.

Jul. Sie scherzen, gnädige Frau.

Generalin. Ganz und gar nicht. Bei Ihren Reizen —

Jul. Ich glaube nicht, daß der Herr General mich bemerkt hat.

Generalin. Verlassen Sie sich darauf, eine solche Gestalt läßt er nie unbemerkt.

Jul. Wär' ich so glücklich gewesen, Ihnen einiges Interesse einzuflößen, so würde ich um so kühner Ihnen mein Anliegen vortragen.

Generalin. Vermuthlich ein sehr wichtiges Anliegen?

Jul. (seufzend). Sehr wichtig!

Generalin. Wenn Sie mir vertrauen wollten, ich würde mit Vergnügen —

Jul. Ich fühle den ganzen Werth dieses Anerbietens, da aber nur der Herr General mir helfen kann —

Generalin. Freilich, so wäre es unbescheiden von mir, mich in Ihr Geheimniß eindringen zu wollen. (Bei Seite.) Das ist doch verzweifelt seltsam.

Zwanzigste Scene.

Frosch. Die Vorigen. (Gleich darnach) **der General.**

Frosch. Meine gnädigen Damen, ich bin außer Athem. Se. Excellenz der Herr General muß noch ein flinker Mann

sein, denn ich bin ihm nachgelaufen von einem Thore zum andern, allein vergebens!

Generalin. Da ist er schon.

General (zum Adjutanten). Eilen Sie auf den Platz, den der Hauptmann Trott mir bezeichnet hat! suchen Sie zu verhüten — und rapportiren Sie mir sogleich. (Der Adjutant verschwindet.)

Ein Offizier meines Regiments hat mir so eben gesagt, daß eine junge Dame mich erwarte; ohne Zweifel Sie, gnädige Frau, denn das reizende Gemälde, welches er entwarf, gleicht Ihnen vollkommen.

Generalin. Habe ich's nicht gesagt, er ist galant?

General. Wenn ich einen solchen Besuch hätte ahnen können, fürwahr, Sie hätten nicht auf mich warten sollen.

Jul. Ich bedarf in der That so vieler Güte —

General. Sein Sie ruhig, ich kenne schon einen Theil Ihres Geheimnisses.

Jul. Wie?

Frosch (für sich). Es scheint, daß die ganze Welt mehr weiß als ich. Geduld! es wird auch an mich kommen.

General. Was mir noch zu erfahren übrig ist, kann mich nur in der hohen Meinung bestärken, die ich von Ihrem Charakter hege.

Generalin. Sie hören, daß mein Mann sehr günstig von schönen Damen urtheilt. Zögern Sie daher nicht —

Jul. Ich bin so verlegen —

General. Die Gegenwart meiner Frau und dieses Herrn legen Ihnen Zwang auf. Darf ich die Ehre haben, Sie in den Garten zu begleiten?

Frosch (für sich). Was?

Generalin (für sich). Allerliebst!

General (zu seiner Frau). Du wirst verzeihen, mein Kind —

Generalin. O es ist ja ganz natürlich, daß man dem Manne Geheimnisse vertraut, welche die Frau nicht wissen soll, und ich würde wenig Weltkenntniß verrathen, wenn ich das übel nehme.

General (gibt Julien den Arm). Kommen Sie, gnädige Frau. (Beide ab.)

Einunddzwanzigste Scene.

Die Generalin und Frosch.

Frosch (für sich). Also soll ich wieder nichts erfahren?

Generalin (für sich). Das ist mir denn doch außerm Spaß.

Frosch (für sich). »Ersparen Sie mir den Schmerz, die Geschichte zwei Mal erzählen zu müssen — beim General sollen Sie alles mit anhören« —

Ja prost die Mahlzeit! sie geht davon und läßt mich stehen.

Generalin (für sich). Vielleicht daß ihr Verwandter —

Frosch (für sich). Am Ende wird die Frau Generalin mich noch anzapfen.

Generalin. Mein Herr, Sie sind verwandt mit der jungen Dame?

Frosch (für sich). Dachte ich's doch. (Laut.) Allerdings, gnädige Frau, sie ist meine — meine Cousine — wir sind Geschwisterkind.

Generalin. Es scheint, daß sie meinem Manne etwas sehr wichtiges zu vertrauen hat?

Frosch. Vermuthlich.

Generalin. Sie war so verlegen?

Frosch. Blödigkeit.

Generalin. Ist zuweilen nur eine Larve.

Frosch. Nicht bei meiner werthen Cousine.

Generalin. Sie werden mir aber doch eingestehen, daß etwas in der Sache ist — etwas —

Frosch. Dunkles, ja.

Generalin. Und daß — wenn ich zum Argwohn geneigt wäre — ich allenfalls vermuthen könnte, Ihre werthe Cousine — verzeihen Sie mir den Ausdruck — gehe auf Abenteuer aus.

Frosch. Sie würden irren. (Bei Seite.) Gewiß weiß ich es aber nicht.

Generalin. Beweisen Sie mir, daß ich mich irre.

Frosch. Die Geheimnisse meiner Cousine sind nicht die meinigen.

Generalin. Man muß gestehen, Ihre Verschwiegenheit ist exemplarisch.

Frosch. Sie würden an meiner Stelle eben so verschwiegen sein.

Generalin. Im Grunde muß die Sache mir sehr gleichgiltig sein.

Frosch. Ganz gewiß.

Generalin (losbrechend). Sie ist es aber nicht! und wenn Sie nicht reden wollen, so werde ich Ihre sittsame Cousine selbst ersuchen, den Schleier ein wenig zu lüften. (Ab in den Garten.)

Frosch (allein). Nun geht die auch hinaus und hört zu, und ich erfahre wieder nichts.

Zweiundzwanzigste Scene.

Frosch. Der Major. Der Adjutant.

Maj. Mit welchem Rechte arretiren Sie mich, mein Herr?

Adj. Sie kennen die Gesetze gegen den Zweikampf.

Maj. Ich habe die Gesetze der Ehre befolgt.

Adj. Und ich habe nur meinem General gehorcht. (Ab in den Garten.)

Maj. Ich errathe, wer mir diesen Streich gespielt hat, aber das Donnerwetter soll — (Erblickt Frosch.) Aha mein Herr! Sie sind es ohne Zweifel, dem ich diesen Affront verdanke?

Frosch. Wer? ich?

Maj. Ja ja, spielen Sie nur den Verwunderten.

Frosch. Den spiele ich weiß Gott sehr natürlich.

Maj. Sie werden meiner Rache nicht entgehen.

Frosch. Das wollen wir sehen.

Maj. Zuerst machen Sie den gefälligen Unterhändler der Frau, und dann wollen Sie auch noch den Mann hindern, seine Ehre zu rächen, oder wenigstens ihn dafür bestrafen, daß er sie gerächet hat? Pfui, mein Herr!

Frosch. Erlauben Sie. Sparen Sie Ihr Pfui noch einen Augenblick. Sie erwähnten da des Mannes — wohl gar des Ehemannes? —

Maj. Aber alle Ihre Künste haben Wiesen doch nicht gerettet.

Frosch. Was? Sie haben ihn erstochen?

Maj. Wenigstens ihm eine derbe Erinnerung gegeben. Jetzt ist die Reihe an Ihnen.

Frosch. Ach lassen Sie mich zufrieden.

Maj. Sie besinnen sich noch?

Frosch. Gehen Sie zum Teufel!

Maj. Ich fordere Genugthuung.

Frosch. Sie sind nicht wohl gescheit.

Maj. Sie wagen es noch mich zu insultiren?

Frosch. Ist gar nicht meine Absicht, und wenn Sie bei etwas kälterem Blute wären, so sollte es mich nur zwei Worte kosten, um Sie schamroth zu machen. Sie würden sehen, daß ich in der ganzen Sache nichts weiter gethan habe, als meine eigenen Geschäfte vernachlässigt, um einer achtungswürdigen Frau beizustehen, der Sie wahrscheinlich, gleich mir, in kurzem die demüthigsten Entschuldigungen zu machen haben.

Maj. Ich bitte sich näher zu erklären.

Frosch. Wenn Sie mich nicht unterbrechen wollen —

Maj. Reden Sie, reden Sie.

Frosch. Nun so wissen Sie, daß —

Dreiundzwanzigste Scene.

Hauptmann Trott. Die Vorigen.

Trott (zu Frosch). Kommen Sie, mein Herr, kommen Sie! Betrachten Sie Ihr Werk.

Frosch. Wieder was Neues?

Trott. Sehen Sie, in welchen Zustand der arme Wiesen versetzt worden.

Frosch. Ei was geht das mich an; halten Sie sich an den Herrn da, der sich mit ihm geschlagen hat.

Trott. Der Herr hat als ein Mann von Ehre gehandelt, und niemand hat das Recht ihm Vorwürfe zu machen; aber Sie, mein Herr, Sie verdienen —

Frosch. Nun wird mir's zu bunt. Am Ende soll ich jeden Stoß verantworten, den der Herr da mit seinem Degen zu thun beliebt.

Trott. Allerdings. Sind Sie nicht der, nachdem er zur Unzeit gegen mich den Verschwiegenen gespielt, dem Herrn Major die Ankunft seiner Gemahlin verrathen hat?

Frosch. Wollen Sie mir einbilden, daß ich verrückt bin?

Trott. Hätten Sie mir gleich alles gesagt, so wäre kein Zweikampf vorgefallen; Wiesen wäre nicht verwundet und der Herr Major nicht arretirt.

Frosch. Ich möchte des Teufels werden!

Maj. Herr Hauptmann, da Sie überzeugt zu sein scheinen, daß ich nicht anders handeln konnte, so haben Sie die Güte, sich für meine baldige Befreiung zu verwenden.

Trott. Es ist wahr, mein Freund hatte Sie beleidigt, aber erlauben Sie mir den Jüngling zu beklagen, der es schwer gebüßt hat.

Maj. Ich bin unglücklicher als er. Diese Wunde (auf sein Herz deutend) ist tiefer als die seinige.

Trott. Möchte die seinige so schnell zu heilen sein als die Ihrige.

Maj. Wollte Gott, Sie sprechen wahr!

Vierundzwanzigste Scene.

Der General. Die Vorigen.

General. Herr Major, verzeihen Sie mir die Unannehmlichkeit, die ich Ihnen verursachen mußte. Ich hoffte Unglück zu verhüten, es war zu spät. Daß die Begebenheit keine weitere Folgen habe, sei meine Sorge. Zum Glück berichtet mir

der Wundarzt so eben, daß Wiesens Wunde nicht gefährlich sei, und so mag sie ihm zur Lehre und Warnung dienen. Was Sie betrifft, Herr Major, so kann ich Sie versichern, daß Ihr Verdacht ungegründet und Ihre Gemahlin Ihrer nie unwürdig war.

Maj. Aber Herr General, wie soll ich mir diese heimliche Reise nach Potsdam erklären?

General. Eine Unbesonnenheit zieht die andere nach sich. Diese Reise hatte blos zum Zwecke, durch mich die Zurückgabe gewisser Papiere zu bewirken —

Trott. Die mein Freund, schon ehe er sich schlug, mir aufgetragen hatte. (Er überreicht dem Major das versiegelte Packet.) Hätte er meinen Rath befolgt, es wäre früher geschehen.

General. Ist Ihnen nun alles klar?

Frosch (für sich). Mir nicht.

Maj. Gott sei Dank! ich habe meine gute Frau nur um Verzeihung zu bitten.

Frosch. Na das sagte ich Ihnen ja gleich. Es freut mich von Herzen, daß Sie nun alle wissen woran Sie sind, aber wenn es Ihnen gefällig wäre, nun auch mir das Verständniß zu eröffnen —

Maj. Vollenden Sie Ihr Werk, Herr General, helfen Sie mir die Verzeihung meiner Gattin erlangen.

General. Folgen Sie mir. (Beide ab.)

Fünfundzwanzigste Scene.

Trott und Frosch.

Frosch (ihnen nachrufend). Meine Herren! meine Herren! ich bitte Sie um Gotteswillen —

Trott (klopft ihm auf die Schulter). Herr Kommissionsrath Frosch —

Frosch. Was beliebt?

Trott. Sie haben einen verdammten Wirrwarr angerichtet, indessen ist alles noch glücklich abgelaufen, ausgenommen für meinen armen Freund, der durch Ihre Schuld sechs Wochen das Zimmer hüten muß; aber verlassen Sie sich darauf, seine erste Ausfahrt wird nach Berlin sein, in die Taubenstraße Nr. 5. (Ab.)

Frosch (allein). Er soll nur kommen, ich werde ausziehen, Ich fürchte mich eben nicht vor dem jungen Eisenfresser, aber meine Frau — die ist zu Ohnmachten geneigt — (Sieht nach der Uhr.) Alle Wetter! ich habe meiner Frau versprochen zur Komödie zurück zu sein. Ich muß fort über Hals und Kopf! — (Gegen das Publikum.) sollte etwa Jemand erfahren, was ich in Potsdam gemacht habe, so bitte ich, es mir zu melden, in der Taubenstraße Nr. 5.

(Der Vorhang fällt.)

Anmerkung.

Es versteht sich, daß, wenn dieses Lustspiel in Berlin aufgeführt werden sollte, man bei Nennung der Taubenstraße eine solche Nummer wählen müsse, die entweder gar nicht in derselben vorhanden ist, oder doch keine zufällige Beziehung veranlassen kann.

Die Seelenwanderung,

oder:

Der Schauspieler wider Willen

auf eine andere Manier.

Ein Schwank.

Personen.

Murrkopf.

Pfifferling, Theater=Principal.

(Der Schauplatz ist auf dem Lande, ein freier Platz an der Landstraße.)

Erste Scene.

Murrkopf (allein).

Mir brennt der Kopf wie eine Theertonne am Johannis-Abend! Heute soll meiner Tochter Hochzeit sein; schon vor acht Tagen habe ich alles in der Stadt bestellt, und noch ist nichts da, gar nichts. Der Herr Pastor und sein Küster, wo bleiben sie? Die Musikanten, wo stecken sie? Der Friseur, wo treibt er sich herum? selbst der Bräutigam, wo hat ihn der Teufel? — Ach! das könnte man alles noch mit Geduld erwarten, spricht meine Tochter, aber daß der Schneider mit dem Brautkleide noch nicht einmal da ist, das erträgt sie nicht! darüber hat sie schon zweimal Krämpfe bekommen. — Hm! hm! hm! Da d'rüben steht das Wirthshaus, alles still und öde, als ob an keine Hochzeit gedacht würde. Doch halt! da schreitet ein Männchen die Landstraße herauf, der hat mich scharf in's Auge gefaßt.

Zweite Scene.

Pfifferling. Murrkopf.

Pfiff. Mein Herr, ich bin ohne Zweifel willkommen.

Murrk. Wenn Sie der Schneider sind, ganz gewiß.

Pfiff. Ich bin allerdings eine Art von Schneider.

Murrk. Nun? wo hat der Herr das Brautkleid?

Pfiff. Nicht doch; ich habe die Ehre Schauspieldirector zu sein, und, da meine Gesellschaft nur aus fünf Personen

besteht, worunter zwei Kinder und das Orchester, so bin ich genöthigt die Stücke zuzuschneiden, viele Rollen abzuschneiden, viele Scenen wegzuschneiden, und also bin ich wirklich eine Art von Schneider.

Murrk. So, so. Eine saubere Schneiderei. Was sagen denn die Autoren dazu, wenn sie so beschnitten und verschnitten werden?

Pfiff. O das müssen sich die Herren auf den größten Theatern gefallen lassen; man nennt es aber nicht schneiden, man nennt es streichen. Das ist eine Kunst, die beim Theater jeder Lump versteht. Es ist eine wahre Lust zu sehen, wie Einer in fünf Minuten das streicht, was den Dichter vielleicht fünf Stunden gekostet hat.

Murrk. Hören Sie, da wäre mir ein Landstreicher noch lieber als ein Buchstreicher; denn Jener nimmt doch die schönen Stellen nicht mit, die er durchstreicht. Aber was wollen Sie denn hier, mein Herr Komödien-Schneider?

Pfiff. Ich will Ihnen Vergnügen machen und Sie sollen mich dafür bezahlen.

Murrk. Aha! ich merke. Sie wollen bei mir Komödie spielen?

Pfiff. Da ich vernommen habe, daß Sie heute die Hochzeit Ihrer vortrefflichen Demoiselle Tochter feiern —

Murrk. Woher wissen Sie denn, daß meine Demoiselle Tochter vortrefflich ist?

Pfiff. Mein Herr, man ist immer höflich, wenn man Geld braucht.

Murrk. Sparen Sie Ihre Komplimente, denn von mir bekommen Sie kein Geld.

Pfiff. Sie scherzen. Womit wollen Sie denn Ihre Gäste unterhalten?

Murrk. Wenn meine Gäste Langeweile haben sollen, so will ich wenigstens nicht dafür bezahlen.

Pfiff. Langeweile? bei mir? mein Herr! ich bin reizbar, nehmen Sie sich in Acht.

Murrk. Fünf Personen — was können Sie denn damit aufführen? kleine Almanachsstücke, Ariadne auf Naros oder höchstens ein Drama, wer mag das sehen?

Pfiff. Ich dächte doch, ein gutes Drama —

Murrk. Bleiben Sie mir vom Halse damit.

Pfiff. Gut gespielt —

Murrk. Gleichviel.

Pfiff. Wo Verstand und Gefühl beschäftigt werden —

Murrk. Da haben wir's! Will ich denn fühlen? will ich denken, wenn ich in's Theater gehe? Singen hören will ich, oder wenigstens schauen, recht viel Spektakel, je mehr je besser, Verwandlungen, Schlachten, Kavallerie, Bomben und Granaten! Ja wenn Sie mir so einen recht spektakulösen Spektakel hinstellen könnten, dann wären Sie mein Mann. Wenigstens müssen recht viele Personen auf dem Komödienzettel stehen, sonst bringt mich Niemand in's Theater.

Pfiff. Ich merke, Sie haben den echten modernen Geschmack. I nu, wenn Ihnen mit vielen Personen gedient ist, da können wir bald helfen: Sie leihen mir Ihre sämmtliche Dienerschaft, und, wenn wir einen komischen Alten brauchen, so spielen Sie selber mit.

Murrk. Ich?! mich herablassen mit euch zu spielen?

Pfiff. Herablassen? oho! weiß der Herr nicht, daß die

ganze Weltgeschichte nur eine Komödie ist? in der ein Jeder mit spielen muß, er mag wollen oder nicht? und wo man sich die Mitspieler nicht aussuchen kann; man muß sie nehmen wie sie geboren werden.

Murrk. Papperlapapp!

Pfiff. Und da der Herr so hoffärtig ist, so sage ich Ihm nunmehr, Er soll und muß mitspielen.

Murrk. Das wollen wir doch einmal sehen.

Pfiff. Ja das soll der Herr sehen. Und was noch mehr ist, ich werde Ihn zwinzen gut zu spielen, so dumm Er auch aussieht.

Murrk. Musje, jetzt pack' Er sich!

Pfifferling.

Schon hab' ich ausgepackt und werde mich nicht packen,
Vielmehr geb' ich dem Herrn gleich eine Nuß zu knacken. (Ab.)

Dritte Scene.

Murrkopf (allein).

Verdammter Bursche! ich Komödie spielen wider meinen Willen? Daraus wird nichts! — Freilich ist die ganze Welt nur ein großes Komödienhaus, eigentlich nur ein Theater, denn Zuschauer gibt's wenige, Alles will mitspielen, und wer auch nur einen Stuhl heraus zu tragen hat, der bildet sich nicht wenig darauf ein. — Vollends die Politik; ja die spielt Komödie! Wenn man da bisweilen hinter die Coulissen schauen könnte — oder in die Garderobe, wenn die Helden sich auskleiden — da mögen sie freilich anders aussehen, als wenn sie auf dem Cothurn herum spaziren. Ne, ich lobe mir das Parterre. Wenn nur die Souffleurs — ich

meine die Minister — auch so laut schrien wie ihre Kollegen im Loche, so wüßte man fein immer vorher, was in der Rolle steht.

Vierte Scene.

Pfifferling (als Postillion). **Murrkopf.**

Pfiff. Na, nun hab' ich sie alle hergebracht.

Murrk. Willkommen, Schwager! ist der Postwagen endlich angelangt? Aber ich sehe ja nichts vor dem Wirthshause?

Pfiff. Ich bin gleich hinten zum Thorwege hinein auf den Hof gefahren.

Murrk. Geschwind, wen hast du gebracht?

Pfiff. Bagage die Menge. Einen Schneider, der die Welt regiert; einen Perückenmacher, der fransch parlirt; einen Küster, der gern poculirt; eine Mamsell, die gern scharmirt; und einen Juden, der sie alle schnürt. Es waren etliche Hypochondristen darunter, aber der bequeme Postwagen und das gute Steinpflaster haben ihnen gleich in der ersten Viertelstunde die Hypochondrie aus dem Leibe gerüttelt.

Murrk. Hast du den Bräutigam nicht mitgebracht?

Pfiff. Ne. Muß der auch dabei sein?

Murrk. Narr! Wenn er Hochzeit machen soll.

Pfiff. I nu, es gibt manchmal Leute, die nicht gern dabei sind, wenn sie Hochzeit machen. Zahle mir der Herr mein Trinkgeld.

Murrk. Wofür?

Pfiff. Wofür? Dumme Frage! weil ich Ihm alle die

Bagage hergefahren habe, und weil ich mit meinem Postwagen den ganzen Ehestand repräsentire.

Murrk. Du den Ehestand? laß doch hören.

Pfiff. Wenn ein paar Leute in einander verliebt sind, so reisen sie gleichsam mit Extrapost; wenn sie aber einander heirathen, das geht fein bedächtlich, da setzen sie sich auf den Postwagen, und da holpern sie denn so miteinander fort durch Dick und Dünn, von Station zu Station bis zu dem großen Postamte, wo der Tod Oberpostmeister ist und alle Postsekretäre Doktoren sind. Manchmal werden die Reisenden auch schon früher umgeworfen. Dann kriechen sie heraus und sind froh, wenn sie den Hals nicht gebrochen haben.

Murrk. Höre, Schwager, für einen Postillion bist du viel zu witzig.

Pfiff. So? meint der Herr, auf der Landstraße fände man keinen Witz? O der ist manchmal besser, als der aus den Theemaschinen hervor dampft, und bedenke der Herr doch nur, wie viele Ballen Bücher im Jahr ich hin und her schleppen muß; das gibt um den ganzen Wagen eine gelehrte Ausdünstung, und sind vollends Naturphilosophen darunter, so komm ich bisweilen wie betrunken nach Hause.

Murrk. Was? auch auf Philosophie versteht sich der Schwager?

Pfiff. Ein Postillion muß sich auf alles verstehen, und besonders auf Philosophie. Denn betrachte der Herr einen deutschen Postwagen, der kann nur von einem Philosophen gefahren werden.

Murrk. Ich meine, die d'rinnen sitzen brauchen's noch nöthiger.

Pfiff. Stichle der Herr nicht, das biete ich mir aus.

Kennt der Herr den großen Wagen am Himmel? der ist auch nichts weiter als ein Postwagen, der nun schon viele tausend Jahre lang um die Welt herum fährt. Auch ein Fuhrmann, der alle Tage Postillion werden könnte, steht am Himmel unter den Sternen. Folglich habe Er Respekt vor den Postillionen, oder zahl' Er doppeltes Trinkgeld, so schenk' ich Ihm den Respekt.

Murrk. Geh' zum Teufel!

Pfiff. Was soll ich beim Teufel machen? ja, vor alten Zeiten, da war's ein guter Rath, denn wer mit dem Teufel in ein Bündniß trat, der konnte mit Geld die Straßen pflastern! aber heut zu Tage ist der Teufel ein armer Teufel so gut als ich, und folglich rücke der Herr nur heraus oder ich werde grob.

Murrk. Halt! halt! lieber zahle ich doppeltes Trinkgeld, denn wenn ein Postillion grob wird — (Er gibt ihm Geld.)

Pfiff. Schönen Dank für den harten Thaler. Es mag wohl wahr sein, daß die Postillions grob sind, aber was meint der Herr, wenn man die Jesuiten zu Postillions machte? ei ja, die würden mit aller Feinheit den Postwagen kutschiren, aber wohin? versteht mich der Herr? (Ab.)

Fünfte Scene.

Murrkopf (allein).

In meinem Leben ist mir noch kein solcher Postillion vorgekommen. — Leider gibt's in unsern Tagen nirgend mehr bestimmte Grenzen. Jeder pfuscht dem andern in's Handwerk oder Geistwerk. Die Philosophen sind Poeten gewor-

den — Die Poeten werden Theologen — Die Theologen philosophiren — Die Politiker sprechen von Moral, die Patrioten von Uneigennützigkeit, die Recensenten von Ehrlichkeit — Kurz, jeder verwirrt sich mit Gedanken und Gefühlen, Begriffen und Urtheilen, die weder in seinen Kopf noch in seinen Zirkel passen. Aber daß ein Postillion von deutscher Philosophie schwatzt, das ist beinahe eben so arg, als wenn Frau von Stael ein Buch d'rüber schreibt, ohne ein Wort deutsch zu verstehen.

Sechste Scene.

Pfifferling (als Friseur). **Murrkopf.**

Pfiff. Keswinde! keswinde! wo sein der Mamsell Braut? je n'ai pas le moment à perdre.

Murrk. Aha! der Perückenmacher. Meine Tochter wird sehr erfreut sein.

Pfiff. Je le crois bien. Sie soll wiss' aujourd'hui, daß ick ir keb die préference vor Comtesse et Baronesse. An jeder Morgen seien swansik filles de chambre und firsik Laqueien en mouvement in der Bewekung, um den Monsieur Faridondaine su suken, su holen, su bitten, su beschwören; an jeder Morgen man hören Kreisch Kreisch, das mack les plus belles Dames mit ihr Maul; Où est-il? viendra-t-il? ne vient-il pas encore? su deutsch: wo sein er? Warum kommen er noch nix? — enfin wenn er kommen, wenn er entrir gleiksam wie ein Gott, mit dem Sac à poudre, der ferwandeln roth in braun, grau in swarz, mit der kunstreiche Kamm, der weiß su saubern Locken aus Borsten — Willkomm! ruf sie dann, willkomm mon cher Faridon-

daine! Serviteur très humble Madame la Princesse, Madame la Comtesse, asseyez-vous vite vite vite! je n'ai que deux moments à vous accorder. Huß huß wir flatter an der Toilette, die Dame sik placir, ik um sie turnir, ik ir Physiognomie observir, ik mak Plan in mein Genie, ik bau, ik emballir, ik saubere, die Dam schmeisen ir auk in die Spiegel avec grand contentement, elle se voit si belle qu'elle ne trouve pas même le tems de me jetter un regard qui exprime sa reconnoissance. das chef-d'oeuvre sein vollendet, ik eilen dafon, man rufen hinter mik und Adieu Monsieur Faridondaine! à demain! à demain — Impossible Madame! man kann sik nik serreissen, mag sein genie, mais man aben nur swei ände, Comprenez-Vous? jeder Minute sein fiel kostbar.

Murrk. Das hör' ich eben nicht. Sie könnten nun schon längst bei meiner Tochter sein.

Pfiff. Ik werden sie bedienen. Eins swei drei wird sein fertik, nur müssen Mademoiselle nir fiel parliren denn ik sein nik Amateur von fiel parlir.

Murrk. Ja, das merk' ich.

Pfiff. Aber ik lieben suerst, daß man mik besahl.

Murrk. Praenumerando?

Pfiff. Wenn tout le monde immer mökt besahl praenumerando, Niemand würd maken Schulden. Ik aben bekannt eine krosse Err, der leben nok, der aben kenommen l'argent et les hommes toujours praenumerando.

Murrk. War auch ein Perückenmacher?

Pfiff. War nir eigentlick Perückenmacher, aber aben zurekt kemakt fiele Köppe.

Murrk. Nun, mein lieber Musje Faridondaine, wie

viel bekommen Sie denn für Ihre heutige Bemühung bei meiner Tochter?

Pfiff. Ein dejeuner à la fourchette, un verre de liqueur, ein bouteille vin de Champagne und 3 frédericsd'or.

Murrk. Was? drei Friedrichsd'or für einmal frisiren?

Pfiff. Nit wahr sein wenik? O ik sein der billigst Artiste de tout l'Empire.

Murrk. Daß Gott erbarm!

Pfiff. Ik sakrifisiren mik eut für die Mademoiselle Braut. Was könnten ik ferdien in der Residence! Eut sein Bal à la Cour. Helas! Monsieur Faridondaine n'y est pas!

Murrk. Das wird ein Wehklagen sein in der ganzen Stadt.

Pfiff. Oui Monsieur, wird sein kroß douleur, obgleik Sie mak ein moquant Physiognomie. Ein Friseur à la mode was der ab su bedeute, dafon sein nix klar in Ihr dumm Kehirn. Mag in der Stadt existir swansik Friseurs tous excellents, mais sie sein nicht à la mode, sie sein wohlfeiler, sie tauge nix. Man frag sik sogleik, die ein Dam an die Ander, wer aben frisir? — Wenn sie muß antwort: ein Monsieur tel et tel, o dann rümpf sik der Nas' von der ganz Compagnie. Mais wenn sie kann sak: Monsieur Faridondaine, cela donne du lustre: man erwerben sik von der estime, su deutsch — Okaktunk — versteh Sie mik! — Was woll Sie sak! es sein Damen quelques fois, wenn ik nix aben Seit su komm en personne, sie bitte mik! mon cher Monsieur Faridondaine! faites moi la grace, laissez au moins Votre désobligeant quelques moments

devant ma porte. Denn Sie soll wiss' mein Herr, ik aben ein klein Equipage, ein désobligeant, damit fahren ik in der Stadt herum chez tous mes Chalands, su deutsch bei alle mein Kunde. Wenn man nun erblick mein Equipage vor ein Thür, aha! sprek die Leut, da wohn ein fornehm Dam, der lassen sik frisir von Monsieur Faridondaine; und so besahl man mir souvent Ein Frédericsd'or um su sehn vor der Fenster mein leer Equipage.

Murrk. Der Tausend! ein Peruckenmacher, der Equipage hält! Da muß ich wohl herausrücken. Hier, mein hochgeehrter Musje Faridondaine! Gehen Sie nun zu meiner Tochter, die möchte sich auch gern ein wenig Ołattuat erwerben.

Pfiff. Sie soll sein fiel sufrieden fon mein Kunst. Sie ab not niemals keabt ein Kop, ik werd sie maken ein Kop, sie wird entrir in der Saal und der ganz Compagnie wird spreken: Ah! — Serviteur très humble! (Ab.)

Siebente Scene.

Murrkopf (allein).

Verdammter Hasenfuß! Und von solchen Kerls sind wir viele Jahre lang nicht allein frisiret, sondern auch balbirt worden. Gott sei Dank! der Bart fängt uns wieder an zu wachsen, wir sehen nun wieder männlich aus. — Und hat so ein Kerl im Grunde wohl Unrecht, wenn er seinen Wind sich mit Gold bezahlen läßt? Warum sind wir solche Narren und lassen uns weiß machen, wir wären deutsche Bären, die nicht tanzen könnten, bis ein Franzose sie beleckt hätte? — Wer wackelt denn da die Straße herauf? Der

scheint am frühen Morgen schwer geladen zu haben. So sollten die Gäste nur von der Hochzeit kommen.

Achte Scene.

Pfifferling (als betrunkener Küster). **Murrkopf.**

Pfiff. He da! Nachtwächter! sagt mir doch, wo find' ich den verfluchten Murrkopf?

Murrk. Nachtwächter? seh' ich denn aus wie ein Nachtwächter?

Pfiff. Laß Er sich einmal beschauen. Ne, Er hat Recht, Er sieht nicht aus wie ein Nachtwächter; Er sieht eigentlich gar nicht aus.

Murrk. Gar nicht?

Pfiff. Oder so wie ein Buchstabe, wie ein Consonant.

Murrk. Was will Er damit sagen?

Pfiff. Das will sagen, es ist kein Selbstlauter, man weiß nicht recht wie man ihn von sich geben soll. Zum Exempel Sch Sch! das kann bedeuten Schulmeister, der bin ich; es kann aber auch bedeuten Schafskopf, versteht mich der Herr?

Murrk. Mein Freund, Er ist besoffen.

Pfiff. Besoffen! wer wird denn sagen besoffen? das schickt sich nicht. Betrunken, das laß ich gelten. Alle Genies betrinken sich, und die andern, die keine Genies sind, so wie Er, die können Gott danken, wenn jene sich nur in Wein betrinken. Den Weinrausch, den schläft man wieder aus, aber — aber —

Murrk. Nun was denn aber?

Pfiff. Der liebe Gott versteht mich schon.

Murrk. Der Gott Bacchus, der wird Ihn verstehen. Kurz und gut, wer ist der Herr?

Pfiff. Ich? Wer ich bin? — Laß einmal sehen, wer bin ich denn? — ich bin der Herr Murrkopf.

Murrk. So? wirklich?

Pfiff. Ne, ne, halt! halt! Gott bewahre! Der Herr Murrkopf, der soll ja ein alter filziger Patron sein; ne, der bin ich nicht.

Murrk. Verfluchter Kerl!

Pfiff. Aber ich will zu dem Herrn Murrkopf, denn ich bin mit Respekt zu melden der Küster, und er hat mich bestellt, weil er heute seiner Mamsell Tochter die Kindtaufe ausrichten wird.

Murrk. Kindtaufe? ist Er toll? zur Hochzeit ist Er herbestellt.

Pfiff. Na, Hochzeit oder Kindtaufe, das kommt manchmal auf Eins heraus.

Murrk. Ich selbst bin der Herr Murrkopf.

Pfiff. Er selbst? Ei sehen Sie einmal! Na, das ist mir lieb. Sein Wein ist ohne Zweifel gut, denn Er hat ja auch eine rothe Nase.

Murrk. Bekümmere Er sich nicht um meine Nase.

Pfiff. Weiß der Herr nicht, daß, wer sein Glück machen will, sich um anderer Leute Nasen bekümmern muß? Woran soll man sie denn führen? Lange Nasen muß man ihnen drehen, so wie Er eine hat, daran führt sich's am besten.

Murrk. Sein Glück, mein Freund, daß Er sich die Nase begossen hat, sonst wollt' ich Ihm zeigen.

Pfiff. Was zeigen? Zeige mir der Herr Sein Geld, so

gurgle ich Ihm heute Abend ein Brautlied vor, daß die Engel im Himmel darnach tanzen sollen.

Murrk. Sein Geld bekommt Er nach der Trauung.

Pfiff. Ne, das geht nicht. Die Brautleute müssen doch auf unserm Kirchenteppich stehen?

Murrk. Nun ja, ich hoffe Er hat ihn mitgebracht?

Pfiff. Freilich hab' ich ihn mitgebracht, aber den Durst hab' ich auch mitgebracht, und weil ich immer mehr Durst als Geld habe, so hat der Wirth einstweilen den Teppich in Verwahrung genommen, versteht Er mich? Der muß ausgelöst werden, sonst kann die Mamsell nicht d'rauf stehen, das begreift jedes Kind.

Murrk. Meinetwegen mag sie auf der bloßen Diele stehen.

Pfiff. Alle Hagel! ne! Das gebe eine schlechte Ehe. Die Hochzeit zu Canaan ist in den Teppich gewirkt, und wenn die Braut sich gerade so stellt, daß sie den Bräutigam da unten auf's Maul tritt, so bekommt sie einen gefälligen Ehemann, versteht mich der Herr?

Murrk. Drolliger Kauz, wie viel braucht Er denn um den Teppich einzulösen?

Pfiff. I nu, es soll mir auf ein paar Dukaten nicht ankommen.

Murrk. Ein paar Dukaten? so viel hat Er in der kurzen Zeit vertrunken?

Pfiff. Nicht wahr, das thut mir so leicht keiner nach?

Murrk. Heute mag's hingehen. Da da, lös' Er den Teppich aus, und leg' Er sich schlafen. Ist der Herr Pastor auch schon hier?

Pfiff. Ne noch nicht.

Murrk. Der studirt wohl noch auf die Traurede?

Pfiff. Freilich, er hat eine ganz neue Traurede gemacht, die er erst viermal gehalten hat.

Murrk. Ich will hoffen, daß er fein nach der alten Formel traut: und er soll dein Herr sein?

Pfiff. Ne, das leidet die Frau Pastorin nicht. O das ist eine aufgeklärte Frau! **Salve**, mi domine, **Salve**! si vales bene est, ego quoque valeo. (Indem er forttaumelt singt er:) Cerevisiam bibunt homines, animalia caetera fontes, absit ab humano gutture potus aquae! **Sic** bibitur, sic bibitur in aulis principum — pum — pum!

Neunte Scene.

Murrkopf (allein).

Cantores amant humores. Im Grunde hat er Recht: der Weinrausch ist nicht der gefährlichste. — Am Hochzeittage gibt's gewöhnlich einen Liebesrausch, und wehe, wenn der nur sechs Wochen währt! man erwacht — man ist nüchtern — man hat Kopfschmerzen. — Ja ja, meine gute, selige Frau — vermuthlich hatte sie auch, als wir zusammen auf dem Teppich standen, dem Bräutigam da unten auf's Maul getreten. Aber das gibt die besten Ehen; denn zum Zanken gehören doch zwei Zungen; wenn nun die Eine immer schweigt, so wird die Andere bald müde. Ueberhaupt ist's eine Verleumdung, wenn man spricht: die Frauenzimmer wollen immer Recht haben — keineswegs! sie wollen nur nicht Unrecht haben, — wer kann das tadeln?

Zehnte Scene.

Pfifferling (als Schneider). **Murrkopf.**

Pfiff. Ich bin da, mein Herr, ich bin da! und mit mir ist Alles da, Alles! Alles —

Murrk. Das wär der Henker! wer sind Sie denn?

Pfiff. Das errathen Sie nicht? (Stolz.) Ich bin der Schneider.

Murrk. Potz alle Hagel! eine gewaltige Person!

Pfiff. Gewaltig, mein Herr! Sie haben es richtig ausgedrückt, ich bin eine gewaltige Person! Der ganze Staat ruht in meinen kunstreichen Händen. Ich erschaffe die Helden, die uns beschützen, die Redner, die uns erbauen, die Richter, die Landstände, die Höflinge — kurz! ohne mich keine Uniform und ohne Uniform kein Staat!

Murrk. Das letztere wäre noch zu beweisen.

Pfiff. Zu beweisen? o welche Ignoranz! Wissen Sie denn nicht, was es zu bedeuten hat, ob ein Kragen so oder so geschnitten wurde? ob der Rock um einen Zoll kürzer oder länger ist? Wissen Sie nicht, daß solche Dinge oft die wichtigsten Untersuchungen veranlassen? und daß jede Rockveränderung gleichsam eine Staatsveränderung ist? folglich sind die Schneider Staatsminister.

Murrk. Allen Respekt.

Pfiff. Das will ich mir ausbitten; denn nicht blos einzelne Staaten verwalten wir, nein, wir sind die Schöpfer der Nationen! Haben Sie nicht gelesen von der Nationaltracht für die Deutschen; als dem einzigen Mittel, um den National-Geist wieder zu erwecken? Nun bedenken Sie, mein Herr! wenn Sie anders denken können, aus

wessen Händen wird diese Nationaltracht hervor gehen? Aus den Händen des Schneiders! Wer ist folglich der erste Wohlthäter und Restaurateur der Nation?

Murrk. Der Schneider.

Pfiff. Der Schneider! ganz recht mein Herr. Wer ist bei allen Feierlichkeiten die Hauptperson? nach wem wird zuerst geschickt, wenn ein großer Herr zu empfangen ist? nach dem Schneider. Wer ist bei jeder Hochzeit sowohl dem Brautpaar als den Gästen unentbehrlich? der Schneider. Wer muß über Hals und Kopf herbeigerufen werden, wenn Jemand aus der Familie stirbt? Wiederum der Schneider. Kurz, mein Herr, ohne den Schneider wird nicht gelacht, nicht geweint, nicht gegessen, nicht getrunken, nicht gelebt und gestorben.

Murrk. Es gibt aber doch eine Menge Völker, die Seiner edlen Kunst nicht bedürfen?

Pfiff. Das sind Kannibalen, Menschenfresser, die stehen auf der untersten Staffel der Kultur. Geben Sie nur Acht, mein Herr, je höher die Kultur in einem Lande steigt, je angesehener sind die Schneider.

Murrk. Wahrhaftig?

Pfiff. Ich will's demonstriren. Wo werden die Frauenzimmer am meisten geehrt? in kultivirten Staaten. Und wen ehren die Frauenzimmer wiederum am meisten? den Schneider. Ergo, mein Herr, haben Sie mich verstanden.

Murrk. Vollkommen.

Pfiff. Wenn ich erscheine, so wendet die Gattin dem zärtlichsten Gemahl den Rücken, hat nur Augen für mich, nur Ohren für mich, nur Geld für mich.

Murrk. Auch meine Tochter wartet mit Verlangen —

Pfiff. Da haben Sie gleich den Beweis von meiner Wichtigkeit. Sie wollen diesen Abend eine Hochzeit ausrichten? ohne mich können Sie das gar nicht, mich müssen Sie um Erlaubniß fragen.

Murrk. Ich dächte doch —

Pfiff. Wenn ich das Brautkleid nicht bringe, he? wie steht's dann mit der Hochzeit? he?

Murrk. Je nun, so läßt meine Tochter im Négligé sich trauen.

Pfiff. Prost die Mahlzeit! das läßt sie wohl bleiben. Da müßte ich die Bräute nicht kennen. An ihrem Ehrentage kein neues Kleid? lieber heirathen sie gar nicht.

Murrk. Nun, ich hoffe, Sie haben meiner Tochter Brautkleid mitgebracht?

Pfiff. Allerdings. Mein Bursche folgt mir auf dem Fuße. Hier ist die Rechnung.

Murrk. Sapperment, mein Freund, die Rechnung ist mit einer dicken Feder geschrieben.

Pfiff. Dafür ist die Mamsell Tochter auch von mir bedient worden, von Meister Putlibitzki, dem ersten Schneider in der Residenz. Es ist wahr, ich brauche immer ein paar Ellen mehr, als meine Herren Kollegen, und, wo sie einen Thaler fordern, da verlange ich einen Dukaten! aber ich bin nun einmal in der Mode; ein Kleid kann nicht ordentlich sitzen, wenn ich es nicht gemacht habe, und eine Dame, die gefragt würde: wer ist Ihr Schneider? würde sich zu Tode schämen, wenn sie nicht antworten könnte: Der Meister Putlibitzki.

Murrk. (gibt ihm Geld). Nun da! was soll ich machen?

Pfiff. Ich rekommandire mich zu Trauerkleidern. Der Herr wird doch nun wohl bald sterben?

Murrk. Ich? sterben?

Pfiff. Was hat denn der Herr noch auf der Welt zu thun?

Murrk. Dumme Frage.

Pfiff. Dumme Frage? — hören Sie, ich glaube, diesmal haben Sie Recht: Denn wenn alle die sterben sollten, die nichts auf der Welt zu thun haben, potz Wetter! das würde Lücken geben! Unsere vornehmsten Herren, Alt und Jung, lauter Kinder des Todes. Na, sie sollen leben, die Herren Mäcenaten! die zwar keinen Horaz, wohl aber die Schneider protegiren, und wo man die Schneider in Ehren hält, da blüht auch der Staat, quod erat demonstrandum. (Ab.)

Eilfte Scene.

Murrkopf (allein).

Närrische Eitelkeit! Jeder hält seinen Stand für den wichtigsten. — Bin ich doch einmal dabei gewesen, als ein Ofenheizer und ein Steigbügelhalter wechselsweise einander bewiesen, daß ohne sie der Staat zu Grunde gehen müßte. Wenn ich den Ofen nicht heize, sprach Jener, so verkrummen dem Fürsten die Finger, und wenn ihm die Finger verkrummen, so kann er nichts unterschreiben und wenn er nichts unterschreiben kann, so steht die ganze Staatsmaschine still. Mit nichten, erwiderte dieser, es kann bis auf den Sommer verschoben werden. Wenn ich aber den Steigbügel nicht halte, so fällt der Fürst auf die Nase, und wenn er auf

die Nase fällt, so wird er übler Laune, und wenn er übler Laune ist, so geht alles drunter und drüber. — Am Ende mochten sie noch wohl beide Recht haben. Alle Räder müssen in einander greifen, die kleinen wie die großen.

Zwölfte Scene.

Pfifferling (als Jude). **Murrkopf.**

Pfiff. Nu main Gott! da steht jo der Herr! ä fainer Herr, hot aach ä fains Töchterlain, ä wunderschönes Töchterlain! dos thut er vermähle mit äm wunderschönen Herrn! Na wos geschieht nun waiter? so muß er kaafen allerlei schöne Sachen, und von wem wird er sie kaafen? von dem ehrlichen Jüden Schmuel, aus Ursachen, weil er nirgend thut finden solche schöne Raritäten und so wohlfail als bei dem ehrlichen Jüden Schmuel.

Murrk. Vermuthlich Brillanten? Die kann ich nicht bezahlen.

Pfiff. Wos thu ich mit den Brillanten? soll der Herr kaafen ganz andere Raritäten. Brillanten? Gotts Wunder! heutzutage hot äne Tänzerin Brillanten, die ä bissel hops aaf dem Theater mocht und die Bainchen schlenkert.

Murrk. Nun, was für Seltenheiten bringst du denn zu Markte?

Pfiff. Soll der Herr wissen, doß ich sain kereist durch gonz Europa und habe kespürt und hobe keschnüffelt nach alle Curiositäten, und hobe ä Kabinetche zusammen keschnüffelt, rore Stücke, lauter kostbare Stücke.

Murrk. Laß doch hören.

Pfiff. Bin ich doch kewesen in Portugal, do hob ich er=

wischt den Schwaif von dem Leoparden, den die Franzosen in's Meer gejogt hoben.

Murrk. Spitzkopf!

Pfiff. Bin ich gekommen noch Spanien, hob' ich nir kewußt von der neuen Inquisition, au weyh keschrien! Do haben sie mich wollen verbrennen, weil ich ein Jüd bin, so hob ich mir kenommen für mai Kabinetche ä Splitter von dem ersten Holzstoß von die neue Inquisition, wenn mer die Zähne damit stochern thut, so bekommt mer keine Zahnschmerzen. Bin ich kelofen über die Pyrenäen und bin nach Frankreich kelofen, do hab' ich wohlfail eingekauft, spottwohlfail etliche vornehme Kewissen, aach eine faine Unschuld von Davoust und aine kostbare Menschenfreundschaft von Vandamme. Dornach bin ich nüber kefahren nach England, do hab' ich ä Ringelchen erwischt von Haaren aus Wellingtons Schnurrbarte, und ä Schminkdöschen von der Frau Johanna Southcote, die den Messias gebären wird. Hernacher bin ich in die Schweiz gezogen, da woren etliche Antiquitäten zu verkaafen, aine alte Fraihaitsmütze, aber sehr zerrissen. Bin ich doch zuletzt nach Deutschland gekommen, Gotts wunder do hab' ich's Maul aafgesperrt! Lauter Maccabäer sind's geworden, gewaltige Kriegshelden wie Josua. Die hoffärtigen Philister hat der Herr keschlagen und die liebe Sonne steht noch immer still über Deutschland und der Mond im Rheinthale. Bin ich doch selber dobei kewest, wie sie hoben verbrannt den Code Napoleon, hob ich mir aafkesammelt ä Beutelchen voll Asche von dem Code Napoleon, wenn mers thut aaf aine Butterbemme, kann mers brauche wie Ratzengift.

Murrk. Aber Alles das sind ja keine Brautgeschenke?

Pfiff. No worüm denn nicht? in der neuen Wirthschaft kann mer Alles brauchen.

Murrk. Wenn du ein Mittel wüßtest, um die erste Liebe stets frisch zu erhalten. —

Pfiff. I jo worüm denn nicht? Da hab' ich ä kostbares Amuletchen, ä Beutelchen, wenn mers um den Hals thut tragen, und wenn mer alle Tage ä paarmal nein kuckt, da bleibt die Liebe so jung, als ob sie eben aus dem Ei gekrochen wäre.

Murrk. Mit dem Geheimniß kannst du Millionen verdienen.

Pfiff. Nix will ich doran verdienen. Vor zwei Dukaten loss' ich Sie das Beutelchen, soll mer Gott helfe, es kostet mir selber sechs Thaler.

Murrk. Wohlan, zum Spaß, da hast du zwei Dukaten.

Pfiff. Es wird den Herrn nicht kereun. Vermahn' Er nur die Jungfer Tochter, daß sie flaisig nein kuckt. Es hat mer ämal ä Rabbiner kesagt, ä waiser Mann, Schmuel, hat er kesagt, der Ehestand ist gleichsam ä Garten, wenn mer nein kommt, do schaint die Sonne und die Blümlein duften gar lieblich. Hernacher kommt der Sommer, do is ä bissel zu warm und mannichmal donnerts. Hernacher kommt der Herbst, do gibt's kalte Nebel. Hernacher kommt der Winter, do frierts Stain und Bain. Na, was soll mer mache? wenn nur die Liebe der Gärtner ist, der decket die Blumen fein zu, der wickelt die Bäumchen in Stroh, daß Alles fein warm beisammen bleibt bis zum ewigen Frühling. Gott befohlen. (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Murrkopf (allein).

Närrischer Kauz! ich muß doch sehen, was er für zwei Dukaten mir aufgeheftet hat. (Er zieht ein Zettelchen aus dem Beutel und liest.)

Trägt die Stirn der Jahre Falten,
Wird doch Liebe nie erkalten,
Wenn die Frau nur immerdar
Reinlich, freundlich und verständig war.

Du hast Recht, Mauschel, das Verschen ist zwei Dukaten unter Schwestern werth; es enthält das ganze Geheimniß einer ununterbrochenen Glückseligkeit im Ehestande. Reinlich? das heißt: Putzt euch nicht für Assembléen, indessen ihr zu Hause herumschlodbert, und Alles für den Mann gut genug ist. Freundlich? O es liegt ein gewaltiger Zauber in ungezwungener Freundlichkeit. Verständig? Das begreift alle häusliche Verhältnisse. Habe Dank, Mauschel! das Amuletchen soll meine Tochter am Halse tragen, und wenn sie] schläft, soll es auf ihrem Herzen ruhen, und wenn sie erwacht, soll sie die gute Lehre sich in das Herz prägen.

Vierzehnte Scene.

Pfifferling (als Frauenzimmer). **Murrkopf.**

Pfiff. Wo find' ich den Treulosen! ich will der Ceres ihre Fackel abborgen! ich will ihn suchen bis in den Mittelpunkt der Erde, wo der große Magnet sich bewegt oder wo das Centralfeuer sprüht. Ach! was ist jener Magnet gegen

die Kraft seiner Augen! Was ist ein Centralfeuer gegen die Glut meines Herzens!

Murrk. (bei Seite). Eine verrückte Person wie es scheint.

Pfiff. Wo bin ich? wohin hat das Schicksal mich geschleudert?

Murrk. Sind Sie geschleudert worden?

Pfiff. Barbar! spotte nicht meiner Leiden! sprich, wo bin ich?

Murrk. Bleiben Sie mir nur drei Schritt vom Leibe. Sie sind auf dem Gute Fischbach, bei dem Verwalter Murrkopf.

Pfiff. Ha! so bin ich am Ziele! Hier muß ich ihn finden oder sterben.

Murrk. Wen suchen Sie denn?

Pfiff. Den liebenswürdigsten, den grausamsten Sterblichen! den Herrn Kammercalculator Unhold.

Murrk. Der ist ja der Bräutigam meiner Tochter.

Pfiff. Ha, Unmensch! durchbohre mir nicht auf's neue die zerfleischte Brust! Nein, es ist nicht! es kann nicht sein! mir hat er ewige Treue geschworen! mir hat er die Ehe versprochen.

Murrk. Was?!

Pfiff. Deine Tochter ist betrogen, du bist betrogen, wir Alle sind betrogen!

Murrk. Ich bitte, sich etwas deutlicher zu expliciren. Wie ist Ihr werther Name?

Pfiff. Jungfer Faulbirn.

Murrk. Faulbirn? habe nicht die Ehre Sie zu kennen.

Pfiff. Es sind nun achtzehn Jahre, ich beweinte damals meinen ersten Gatten; der Herr Kammercalculator war noch ein Primaner, da bot er mir Herz und Hand.

Murrk. Sie waren also Witwe? sagten Sie nicht eben, Sie wären eine Jungfrau?

Pfiff. Ich bin nachmals wiederum in den edlen Jungfrauenstand zurückgetreten.

Murrk. So so? Warum ist denn Ihre Verbindung mit dem Herrn Kammercalculator nicht vollzogen worden?

Pfiff. Anfangs trug ich einiges Bedenken, Frau Primanerin, und später Frau Studentin zu werden.

Murrk. Er steht ja aber schon seit acht Jahren im Amte?

Pfiff. Ganz recht; doch mußt' ich während dieser Zeit einen meiner Vettern unter den hessischen Truppen nach Spanien begleiten. Als ich von da zurückkehrte, mußte ich abermals die Pflicht der Menschenliebe gegen einen andern Vetter erfüllen, der unter den baierschen Truppen mit nach Rußland zog. Dort wär' ich fast erfroren, hätte nicht mein Herz so unauslöschlich für meinen Unhold gebrannt. Und nun! Der Undankbare! was meinen Sie? was sagen Sie? Der Herr Kammercalculator! er will nichts mehr von mir wissen! Gerade jetzt, da alle meine Vettern der Teufel geholt hat — gerade jetzt, da ich in meines Unholds Armen die schweren Strapazen vergessen wollte —

Murrk. Aber nehmen Sie mir's nicht übel, Jungfer Faulbirn, es ist doch auch ein bischen viel gefordert, daß er eine Person heirathen soll, die mit ihren Vettern nach Spanien und Rußland gezogen ist.

Pfiff. Konnt' ich ihm einen stärkern Beweis von meiner

Treue geben, als indem ich selbst auf so schwere Proben sie stellte?

Murrk. Ja, aber —

Pfiff. Was aber? Wissen Sie was die Gräfin Orsina sagt? Die Abers kosten Nachdenken. Guter Odoardo! wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren.

Murrk. Lassen Sie mich zufrieden! Da nehmen Sie ein paar Dukaten und gehen Sie Ihrer Wege.

Pfiff. (nimmt das Geld). Was!? mit Geld willst du mein Herz bezahlen? und welch ein Herz!

Murrk. Wollen Sie nicht, so geben Sie mir's wieder.

Pfiff. Wiedergeben? nein, nimmermehr! Dieses Gold soll gegen dich zeugen, du Verführer meines geliebten Unholds! Melde deiner Tochter, daß sie nur mit ausgekratzten Augen ihre Hochzeit feiern werde; und diesen Dolch —

Murrk. Halt! halt!

Pfiff. Den stoß' ich in die Brust des Herrn Kammercalculators. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Murrkopf (allein).

Das Mensch ist verrückt. Aber es wäre doch fatal, wenn sie uns heute Abend einen Spuk in die Hochzeit machte. Meine Tochter darf nichts davon erfahren. Es wäre doch wohl möglich, daß der Herr Schwiegersohn als Primaner einen dummen Streich gemacht hätte; man hat der Exempel. — Wo er nur bleibt? es ist bald Mittag und er läßt sich noch nicht sehen. Ei ei! ein kühler Bräutigam! — Ich thue wohl

am besten, wenn ich ihm ein Bischen entgegen schlendre und ihn auf die Jungfer Faulbirn vorbereite. — Aber Potz Wetter! was kommt denn da für eine Trauergestalt?

Sechzehnte Scene.

Pfifferling (als Trauerbote). **Murrkopf.**

Pfiff. (schreitet langsam und stumm über die Bühne und treibt Murrkopf immer vor sich her).

Murrk. Nu nu, mit Erlaubniß, weiter geht's nicht, sonst fall' ich in den Graben.

Pfiff. Ach!

Murrk. Warum seufzen Sie denn?

Pfiff. Ach!

Murrk. Heute ist ein Freudentag, heute wird nicht geseufzt.

Pfiff. Ach!

Murrk. Hören Sie! wenn Sie mir noch einmal mit Ihrem Ach die Ohren zerreißen, so ruf' ich meine Drescher.

Pfiff. Sind Sie nicht der Herr Murrkopf?

Murrk. Allerdings.

Pfiff. Ach!

Murrk. Schon wieder?

Pfiff. Wollen Sie nicht heute Ihre Tochter verheirathen?

Murrk. Allerdings.

Pfiff. Ach!

Murrk. Ei so wollt' ich —

Pfiff. Mit dem Herrn Kammercalculator Unhold?

Murrk. Allerdings.

Pfiff. Ach!

Murrk. Herr! ich vergreife mich an Ihnen!

Pfiff. Das Unglück hat sich bereits an Ihnen vergriffen. Ich spreche ein Wort und Ihr Ach wird mit dem meinigen sich mischen, wie die Milch mit dem Thee zusammenfließt.

Murrk. Was soll das heißen?

Pfiff. Erwarten Sie nicht den Bräutigam jeden Augenblick?

Murrk. Ja freilich.

Pfiff. Ach!

Murrk. Himmel tausend Sapperment!

Pfiff. Er wird nicht kommen.

Murrk. Er wird nicht kommen? warum nicht?

Pfiff. Nur die Lebendigen kommen.

Murrk. Er war ja gestern noch frisch und gesund.

Pfiff. Heute roth, morgen todt.

Murrk. Was Herr? reden Sie wahr?

Pfiff. Ach! er eilte so sehr hieher zu kommen. Blos um nicht ganz nüchtern zu erscheinen, ließ er sich zweihundert Austern zum Frühstück holen. Einhundertundsiebenzig Stück hatte er bereits verschlungen, bei der hundertundeinundsiebenzigsten blieb ihm eine Gräte im Halse stecken, und der edle Kammercalculator mußte ersticken!

Murrk. Dummer Schnack! Austern haben ja keine Gräten.

Pfiff. Ach! das ist ja eben das seltene Unglück. Die Auster mußte sich geöffnet haben, als sie noch am Felsen saß; ein kleiner Barsch war hinein geschlüpft, der Bräutigam in seiner Sehnsucht gab nicht Acht darauf, verschluckte den Barsch mit sammt der Auster, und plötzlich war ihm die Speiseröhre gesperrt! O hätten Sie ihn gesehen, den Ehren=

mann, welche Gesichter er zu schneiden gemüßigt war — so — und so — und so — alles vergebens! Die Gräte bohrte sich Löcher zu beiden Seiten des Halses, eine schnelle Entzündung trat hinzu und er verschied in meinen Armen.

Murrk. Ist's möglich! ach! was wird meine Tochter dazu sagen?

Pfiff. Sie wird seufzen — und einen andern nehmen.

Murrk. Nein, das wird sie nicht thun, die treue Seele. Für mich — so sprach sie noch gestern — gibt es nur Einen Unhold auf der Welt!

Pfiff. Wohlan! sie soll ihn haben, diesen Einen, wenn gleich in einer andern Gestalt. Ich selbst, ich will Ihre Tochter heirathen.

Murrk. Sie? ich zweifle, daß —

Pfiff. Zweifeln Sie nicht, Sie sollen wissen, daß der selige Unhold und ich die vertrautesten Freunde waren. Wir hatten einander das Wort gegeben, daß, wer von uns beiden zuerst sterbe, mit der Seele geradeweges in den Körper des andern fahren solle. Das ist nun geschehen.

Murrk. Was? Sie haben zwei Seelen im Leibe?

Pfiff. Ja, mein Herr. Ich habe meines Freundes Seele in die meinige gleichsam eingeschachtelt und folglich bekommt die Mamsell Tochter die Seele ihres Unholds nur unter einer fremden Hülle.

Murrk. Das wird meiner Tochter schwerlich einleuchten. Vor allen Dingen müßten Sie beweisen, daß die Seelenwanderung überhaupt keine philosophische Schimäre ist.

Pfiff. Nichts leichter auf der Welt. Sollten Sie wohl glauben, daß meine eigene Seele heute schon in ein halbes Dutzend fremde Körper gewandert ist?

Murrk. Ne, mein Herr, das werd' ich nimmermehr glauben.

Pfiff. Auch nicht, wenn Sie es mit eigenen Augen sehen?

Murrk. Ja, sehen möcht' ich's wohl.

Pfiff. Wohlan! ich, der seufzende Trauerbote entkerkere meine Seele und lasse sie schlüpfen in den Körper der ehr- und tugendsamen Jungfer Faulbirn.

(Er wirft den Trauermantel weg und steht als Frauenzimmer da.)

Murrk. Was Teufel!

Pfiff. Er ist nicht mehr! das Schicksal hat mich an dem Treulosen gerochen; ach! und dennoch fließen meine Thränen auf sein Grab! — Doch halt! ersticke dein Gefühl! auch er ist ja erstickt! fort mit dem schnöden Golde, das mich nur an diesen Unglückstag erinnern würde. (Gibt Murrkopf das Gold zurück.) Ich muß meiner Seele Luft machen; sie flatt're hinaus und sollte sie auch, um Zerstreuung zu finden, den Körper eines Juden beseelen.

(Er verwandelt sich in einen Juden.)

Murrk. Alle Hagel!

Pfiff. Will der Herr kaafen gute Spezereien? Kann Er damit ainbalsamiren den erstickten Bräutigam. Doch wail die Jungfer Tochter nun nicht gebrachen thut das Amuletchen, soll Er doch wieder hoben Seine zwei Ducaten, ich bin ain ehrlicher Jüd (Gibt das Geld zurück.) — No was schaut mich der Herr so krumm an? Hot Er nix zu schachern, so geh' ich meiner Wege, denn ich steh' im Handel auf eine Schneiderseele. (Er verwandelt sich in den Schneider.)

Murrk. Noch mehr?

Pfiff. Es ziemt dem großen Putlibitzki nicht, das Trinkgeld für ein Brautkleid zu behalten, welches in ein Trauer-

kleid sich verwandelt hat. (Gibt das Geld zurück.) Doch fassen Sie Muth, mein Herr! so lange die Schneider noch leben, so lange ist nichts verloren. Ich weiß, wie tief ich mich herabsetze, wenn ich meine Seele in einen Küsterbauch sende, aber um Ihnen zu beweisen —

(Er verwandelt sich in den Küster.)

Murrk. Bei meiner armen Seele! auch der betrunkene Küster.

Pfiff. Der Wirth zum schwarzen Bären ist doch ein ehrlicher Kerl. Er hat den Teppich wieder herausgegeben, ohne mich einen Heller bezahlen zu lassen. Da nehme der Herr Sein Geld und ich behalte meinen Haarbeutel. Ja, wenn ich nicht den kleinen habemus hätte, der Teufel müßte mich plagen, als ein ehrlicher Deutscher in eine französische Pomadenbüchse zu fahren.

(Er verwandelt sich in den Friseur.)

Murrk. Das geht nicht mit rechten Dingen zu.

Pfiff. Monsieur, voilà votre argent. Mademoiselle votre fille portera le deuil, elle prendra un voile, donc, pour le moment elle n'aura pas besoin de l'art de Monsieur Faridondaine. Hélas! kein Fransoß der ik sein, finden mik obligir einsuwandern in der Corps von ein grob deutsch Postillion.

(Er verwandelt sich in den Postillion.)

Murrk. Schon wieder eine andere Maske!

Pfiff. Heiliges Kreuz-Donnerwetter! meine Pferde haben an der Gesellschaft nicht schwer zu ziehen gehabt. Nehme der Herr Sein Trinkgeld nur wieder zurück.

Murrk. Herr, wenn Er sich noch ein paarmal ausschält, so bleibt ja nichts mehr übrig.

Pfiff. Einer wird doch am Ende übrig bleiben, (indem er seine erste Gestalt annimmt) nämlich der Schauspieldirektor Pfifferling, der dem Herrn Murrkopf versprochen hat, daß Hochderselbe mit Komödie spielen solle. Hoffentlich werden Sie mir das Zeugniß ertheilen, daß ich Wort gehalten habe. Sie sehen, ich meinte es ehrlich, denn ich hätte um eine hübsche Summe Sie prellen können.

Murrk. Geprellt wär' ich nun wohl nicht; denn was Sie mir von Ihrer Kunst gezeigt haben, war schon das Entree-Geld werth.

Pfiff. O möchten doch alle Zuschauer eben so sprechen!

(Der Vorhang fällt.)

Der Edukationsrath.

Ein Lustspiel

in einem Aufzuge.

Personen.

Herr von Guldenring.
Therese, seine Tochter.
Emil, sein Neffe.
Valentin, sein alter Kammerdiener.
Frau Schnickschnack, Theresens alte Bonne.
Husaren-Rittmeister von Dorl.
Lux, sein Reitknecht.

(Der Schauplatz ist in einer kleinen Stadt, zwanzig Meilen von Berlin, ein Zimmer im Hause des Herrn von Guldenring.

Erste Scene.

Therese (am Stickrahmen). **Frau Schnickschnack** (neben ihr sitzend und strickend mit der Brille auf der Nase). **Guldenring** (heftig auf und niedergehend). **Emil** (in einiger Entfernung verlegen stehend). **Valentin** (macht sich hie und da etwas zu schaffen).

Guldenring.

Du sollst schweigen, sag' ich dir.

Emil. Ich rede ja kein Wort mehr.

Guld. Du hast schon zu viel geredet.

Ther. (bittend). Lieber Vater —

Guld. Hast du auch d'rein zu sprechen?

Ther. Ich weiß doch, daß er Sie liebt.

Val. (herausplatzend). Ja gnädiger Herr, das thut er bei meiner armen Seele! jugendliche Thorheiten, lieber Gott! wer hat die nicht begangen?

Guld. Du nimmst dir viel heraus.

Val. Mit allem Respekt.

Guld. Jugendliche Thorheiten, o ja, die weiß ich zu verzeihen; aber Ausschweifungen —

Ther. Sie liebten ihn ja stets wie Ihren eigenen Sohn.

Guld. Eben deßwegen.

Ther. Sie haben ihn selbst erzogen —

Emil. Und meine Dankbarkeit —

Guld. Davon ist nicht die Rede.

Ther. Ach hätten Sie es nur bei Ihrer Erziehung bewenden lassen! aber da mußte Emil durchaus nach Berlin reisen — ich fand das sehr überflüssig —

Guld. Wirklich?

Ther. Da sollt' er für die große Welt sich bilden. Lieber Gott! die jungen Herren in Berlin haben sich eine eigene Welt erschaffen.

Guld. Wer nicht in Berlin gewesen ist, der bleibt ewig ein steifer, ungelenker Patron.

Emil. Hab' ich denn nicht profitirt?

Guld. O ja, in Ränken und Schwänken.

Emil. Hab' ich nicht die besten Gesellschaften besucht?

Guld. Saubere Gesellschaften! Rittmeister Dorl et compagnie, nicht wahr?

Emil. Der Rittmeister ist der liebenswürdigste junge Weltmann, immer heiter, witzig, brav —

Guld. Albern, unbesonnen, geckenhaft.

Emil. Sein Umgang war mir so unentbehrlich —

Guld. Daß ich dreimal schreiben mußte, ehe es dem jungen Herrn beliebte zurückzukommen.

Emil. Aber nun bin ich doch da, und finde mich eben so gelehrig in die einförmigste Lebensweise. Ich gehe früh um fünf Uhr mit Ihnen auf die Jagd, ich speise zu Mittag um halb eins, ich spiele Nachmittags Piquet mit Ihnen, ich soupire um acht Uhr und lege mich um zehn Uhr schlafen. Kann man regelmäßiger leben?

Guld. O ja, du gehst um zehn Uhr zu Bett, das ist wahr, aber so bald du vermuthest, daß ich eingeschlafen sei, so stehst du um halb eilf Uhr wieder auf.

Emil. Ich? (Bei Seite.) O weh, ich bin verrathen!

Guld. Ja du schleichst aus dem Hause. O ich weiß alles! du gehst zu der Frau von Demmer, die ein Bureau d'esprit hält, bei der die schönen Geister sich versammeln, und die Koketten, und die Spieler, und die Deklamatoren, und wie

die Lockvögel alle heißen. Und du kannst dir noch einbilden, daß ich dir meine Tochter zur Frau geben werde?

Emil. Ach ja, lieber Oheim!

Guld. Ach nein, lieber Neffe! Der Mann, dem ich meine Therese vertraue, muß ein gesetzter, verständiger Mann sein.

Emil. Das kommt mit den Jahren.

Guld. Wie alt bist du?

Emil. Zwei und zwanzig.

Guld. Weißt du was ich in deinem Alter that?

Emil. Vermuthlich dasselbe was ich thue.

Guld. Keinesweges! ich vollendete meine Studien, ich saß hinter den Büchern, und Sonntags ging ich zweimal in die Kirche. Dennoch fand mein Vater für gut, mir noch einen Hofmeister zu halten, bis ich mein fünfundzwanzigstes Jahr erreicht hatte.

Val. (lachend). Ja, ja, ich erinnere mich dessen.

Emil. In dem Alter noch einen Hofmeister?

Guld. Das kommt dir spanisch vor?

Emil. I nu, andere Zeiten andere Sitten.

Fr. Schn. (seufzend). Gute Zeiten! gute Sitten!

Guld. Ja wohl, meine liebe Frau Schnickschnack.

Emil. Ha! ha! ha! ich möchte wohl noch einmal einen Hofmeister haben.

Guld. Der Wunsch ist dir bereits gewährt. Ich erwarte jeden Augenblick einen Hofmeister, den ich für dich angenommen habe.

Emil (höchst erstaunt). Wie?

Ther. Wär' es möglich!

Fr. Schn. Sehr vernünftig.

Val. Der gnädige Herr spaßt ja nur.

Guld. Ganz und gar nicht. (Er zieht einen Brief aus der Tasche.) Hört selbst, was mein alter Freund, der Geheimerath Hopmann, mir aus Berlin schreibt. (Er liest.)

»Gleich nach Empfang Deines Briefes habe ich mir alle Mühe gegeben, Deinen Auftrag zu erfüllen, und es ist mir gelungen. Der Herr Edukationsrath Sebastian Knaster, ein trefflicher Mann, der eine ganz neue Erziehungsmethode erfunden hat, acceptirt die Stelle bei deinem Wildfang von Neffen, und wird fast mit diesem Brief zugleich abgehen. Er ist ganz so wie du ihn brauchst, strenge und finster. Er wird deinem Neffen wie sein Schatten folgen, und ihm so lange vorpredigen, bis er so weise geworden ist, als sein Hofmeister.«

Emil. Eine angenehme Aussicht!

Fr. Schn. Sehr ersprießlich.

Emil. Mir einen Hofmeister!

Guld. Nur so lange bis du vernünftig geworden bist.

Ther. (scherzend). Ach mein Gott! Da kann er ihn zeitlebens behalten.

Val. Mit allem Respekt, erlauben Ew. Gnaden mir die Bemerkung —

Guld. Daß du nicht weißt was du redest.

Val. Das ist möglich, aber Sie wissen nicht was Sie thun.

Guld. Was mir beliebt —

Fr. Schn. Und alle vernünftige Menschen billigen werden.

Emil. Nun, lieber Oheim, so muß ich Ihnen erklären, daß, wenn Sie im Ernst darauf bestehen —

Guld. Nun? was wirst du thun?

Emil. Ich werde dem Herrn Hofmeister dermaßen zusetzen —

Guld. Und er wird dir den Kopf dermaßen zu recht setzen —

Emil. Ich leid' es nicht.

Guld. Du mußt.

Emil. Nein! nein! ich bin nicht mehr in dem Alter, wo man sich am Gängelbande leiten läßt.

Guld. So? wohlan, mein junger Herr, hier haben Sie mein letztes Wort; keinen Hofmeister, keine Therese, keine Heirath.

Emil. Aber —

Ther. (leise). So schweigen Sie doch nur! Sie reizen ja seinen Zorn immer mehr. Und beim Licht betrachtet, mein scharmanter Cousin, ein Hofmeister wird Ihnen gar nicht überflüssig sein.

Emil. Auch Sie?

Val. Mit allem Respekt muß ich doch bekennen —

Guld. Daß du ein alter Schwätzer bist.

Zweite Scene.

(Zwei Bediente, die einen Koffer und allerlei Reisegeräthe bringen.)

Lux. Die Vorigen.

Lux. Allerseits unterthänigster Diener!

Guld. Wer ist der Mensch?

Lux. Ich habe nicht die Ehre von Ihnen gekannt zu seyn? Das kommt vermuthlich daher, weil ich heute zum ersten Male die Ehre habe Sie zu sehen.

Guld. Was will Er, mein Freund?

Lux. Ich? gar nichts. Ich bringe nur meines Herrn Reisegeräth.

Guld. Wer ist Sein Herr?

Lux. Der berühmte Edukationsrath Knaster, ein neuer Basedow! ein neuer Salzmann! ein neuer Pestalozzi!

Guld. Aha!

Emil. Hol' dich der Teufel!

Guld. Und wo ist Sein Herr?

Lux. Er ist noch auf der Post, um seine Perücke ein wenig in Stand zu setzen. Er folgt mir auf dem Fuße.

Guld. Das freut mich. Wir haben ihn mit großer Ungeduld erwartet, besonders mein lieber Neffe.

Ther. Armer Cousin!

Guld. Das für den Herrn Knaster bestimmte Zimmer ist gleich hier neben an.

Lux. Allons, Bursche! tragt nur alles da hinein bis auf dieses Kästchen, das darf ich nicht aus den Augen verlieren; das setzt mir hieher auf den Tisch. Ach mein Gott! wenn mir das Kästchen zu Schaden käme —

Guld. Ei was ist denn d'rin?

Lux. Ein Schatz, gnädiger Herr! ein köstliches Kleinod! Knasterii tractatus de educatione.

Guld. Lateinisch?

Lux. Deutsch, lateinisch, griechisch und arabisch.

Emil (ihm in's Ohr). Sag' deinem Herrn: ich werde deutsch mit ihm reden.

Guld. Hm! hm! auf den Traktat wäre ich neugierig.

Lux. Er ist kurz, nicht mehr als sieben Bände, aber lauter Orakelsprüche.

Guld. Du scheinst eine große Meinung von deinem Herrn zu hegen?

Lux. Ach Gott! was verdanke ich ihm nicht alles! — So wie Sie mich da sehen, gnädiger Herr, war ich vormals ein Taugenichts, ein Spieler, ein Säufer — und nun — seine Lehren haben mich total verwandelt! nun bin ich der artigste, liebenswürdigste Bursche! der edelste, tugendhafteste Reitknecht. — Da kommt mein Wohlthäter.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Rittmeister Dorl (als Hofmeister pedantisch gekleidet, und mit ehrbaren Geberden).

Dorl. Hab' ich die Ehre, den sehr ehrwürdigen Herrn von Guldenring zu begrüßen?

Guld. Ich bin es, mein werthester Herr Knaster. Sein Sie mir tausendmal willkommen! Mit der höchsten Ungeduld habe ich Sie erwartet.

Dorl. Gehorsamer Diener. (Sich zu Emil wendend.) Dieser junge Herr ist vermuthlich mein Zögling?

Guld. Der ist es.

Emil (leise). Alle Teufel! das ist Dorl.

Dorl (leise). Halt's Maul! (Laut.) Mein Herr, ich freue mich —

Emil. O fürwahr, ich freue mich auch.

Ther. (für sich). Er lügt.

Guld. (für sich). Er macht gute Miene zum bösen Spiel. (Laut.) Mein Freund Heymann hat mir so viel Gutes von Ihnen gemeldet —

Dorl. Ich werde mich bestreben, sein Urtheil zu rechtfertigen.

Guld. Sie scheinen mir aber noch sehr jung?

Dorl. Die pythagorische Lebensweise conservirt den Körper.

Emil (leise). Ach du Spitzbube!

Dorl (leise). Halts Maul! (Laut.) Wer ist diese junge Person?

Guld. Meine Tochter.

Dorl. Sie ist recht artig. Ich werde auch ihr mit Vergnügen Unterricht ertheilen.

Guld. Bedanke dich.

Ther. (steht auf und verneigt sich). Es wird mir eine Ehre sein. (Bei Seite.) Er ist nicht übel.

Emil (der es gehört hat). Meinen Sie?

Guld. Frau Schnickschnack, Sie bitt' ich, Therese und Valentin, euch befehle ich, betrachtet diesen Herrn künftig als mein zweites Ich; gehorcht ihm in allem ohne Widerrede. Jetzt laßt uns allein, und sorgt, daß es unserem neuen Hausgenossen an nichts fehle.

Fr. Schn. O an mir soll er immer eine aufmerksame Freundin finden.

Ther. Und an mir eine folgsame Schülerin.

Val. (mürrisch). Und an mir einen gehorsamen Diener.

(Alle drei ab.)

Vierte Scene.

Guldenring. Emil. Dorl.

Dorl. Wohlan, mein werther Zögling —

Emil. Sein Zögling! hahaha!

Dorl. Ich glaube Sie lachen?

Guld. Der junge Herr ist oft ein schlechter Spaßmacher.

Dorl. Ei! ei!

Guld. Er glaubt sich längst erhaben über alle gute Lehren.

Dorl. Ei! ei!

Guld. Sie werden mit ihm zu thun haben.

Dorl. Ich werde mich in Respekt setzen.

Emil (kann das Lachen nicht unterdrücken).

Guld. (drohend). Du! nimm dich in Acht. Der Junge ist mir in Berlin so verwildert.

Dorl. Ach reden Sie mir nicht von Berlin! das ist ein Sodom und Gomorrha! Ich konnt' es nicht länger da aushalten.

Emil (bei Seite). Vermuthlich hat er kein Geld mehr gehabt.

Guld. Und die gefährlichen Bekanntschaften —

Dorl. Besonders die weiblichen.

Guld. Auch die männlichen, Herr Knaster. Mein Neffe hat sich da an einen gewissen Husarenrittmeister Dorl gehängt, einen Taugenichts.

Dorl. Ganz recht, der ist ein Taugenichts. —

Guld. Sie kennen ihn?

Dorl. Wer kennt den nicht? ein Geck, den die Weiber noch obendrein verwöhnt haben.

Emil (bei Seite). Er fällt nicht aus der Rolle.

Dorl. Wie mein Herr? einen solchen Menschen nannten Sie Ihren Freund?

Emil. Wir waren ein Herz und eine Seele.

Dorl. O weh! dann wird es mir schwer werden, Sie auf den Pfad der Tugend und Weisheit zurück zu führen!

Guld. Da hörst du nun.

Dorl. Junger Mensch! es ist weit mit Ihnen gekommen! Denken Sie an Zeit und Ewigkeit! Jenes wüste Leben, welche Folgen zieht es nach sich? Den Verlust der

Gesundheit und Ekel vor den reinen Freuden, welche die Natur im Schooß der Ruhe bietet. Sie wähnten glücklich zu sein? ach! das Glück wohnt nicht im Geräusch der verdorbenen Welt! Ich will den schmalen Pfad Ihnen zeigen, auf dem wir zu dem Tempel des innern Friedens empor klimmen müssen.

Emil (bei Seite). Bravo!

Guld. Das ist weiß Gott so rührend, daß mir die Thränen in die Augen kommen. Wenn du dabei unempfindlich bleibst, so erkenne ich dich nicht mehr für meinen Neffen.

Dorl. Ich lese in seinen Augen, daß die Rinde um sein Herz zu schmelzen beginnt.

Guld. Das gebe Gott!

Dorl. Kaum widersteht er noch dem Verlangen, mich an seine Brust zu drücken.

Emil (ihn umarmend). Von ganzem Herzen.

Guld. So recht, Emil! es kommt mir unerwartet, aber es freut mich.

Dorl (zu Guldenring). Vertrauen Sie mir. Mein Erziehungsplan wird Ihnen vielleicht sehr originell, sehr seltsam vorkommen —

Guld. Desto besser.

Dorl. Sie lassen mir doch völlige Freiheit?

Guld. Unbeschränkt.

Dorl. Dann sollten Sie erstaunen über die Fortschritte Ihres Neffen.

Guld. O ich zweifle schon nicht mehr und danke dem Himmel, der einen solchen Phönix in mein Haus geführt hat. Jetzt lasse ich Sie mit dem Wildfang allein. (Zu Emil.) Höre, bewundere, lerne, achte, merke, benutze, füge dich

und gehorche, denn nur so kannst du meine väterliche Liebe erhalten und Theresen gewinnen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Emil. Dorl und Lux.

Dorl. Hahaha! es war Zeit, daß er ging, denn länger hätte ich schwerlich ausgehalten.

Emil. Bist du es denn wirklich, mein trauter Dorl?

Dorl. Was Dorl! ich bin dein Hofmeister, Herr Sebastian Knaster.

Emil. Erkläre mir doch — wie in aller Welt bist du hieher gekommen?

Dorl. Meine Führer waren die Freundschaft, die Langeweile, die Oekonomie und dieser Spitzbube.

Lux. Allzu schmeichelhaft.

Dorl. Ich erfuhr von ungefähr durch den Geheimenrath Hopmann, daß dein gestrenger Oheim dir den vortrefflichen Herrn Sebastian Knaster zum Hofmeister bestimme. Ich wollte mich über den Einfall krank lachen. Aber mein Freund, über deiner Erziehung waltet ein Unstern, denn plötzlich traf diesen kostbaren Knaster ein derber Schlagfluß, und der arme Teufel trollte sich über Hals und Kopf aus der Welt.

Emil. Er ist todt?

Lux. Und begraben.

Dorl. Sein Bedienter, ein dummer Esel, hielt für seine Pflicht, deinen Oheim schriftlich von diesem plötzlichen Todesfall zu unterrichten, stylisirte einen drolligen Brief nach seiner Weise, und wollte ihn eben auf die Post tragen, als dieser Schlaukopf den Dummkopf auffing, ihn in's Wirthshaus führte, und ihm aus Muthwillen den Brief wegstipizte.

Ich war gerade damals nicht bei Kasse und sehnte mich nach dir. So entstand die tolle Idee, meine Husarenuniform an den Nagel zu hängen, und mich als dein respektabler Hofmeister zu präsentiren.

Emil. Herrlich! aber wenn nun der Dummkopf seinen Brief vermißt?

Lux. Dafür ist schon gesorgt. Als ihm der Wein zu Kopfe gestiegen war, machte ich ihm weiß, er habe den Brief schon abgeliefert. Aus Curiosität habe ich ihn aufgehoben. Er ist mit in diesem Kästchen. Sie sollen ihn lesen, es ist der Mühe werth.

Dorl. Jetzt sage mir vor allen Dingen, womit amüsirt man sich in eurem Krähwinkel?

Emil. Was mich betrifft, ich höre die Predigten meines Oheims von Morgen bis zum Abend.

Dorl. Das muß anders werden.

Emil. Nur ein einziges gutes Haus ist hier, und gerade dahin soll ich nicht gehen. Die Frau von Demmer —

Dorl. Ist die hier? o die hab' ich in Berlin gekannt.

Emil. Bisher ging ich Abends verstohlen dahin, aber mein Oheim ist Gott weiß wie dahinter gekommen, und hat diesen einzigen Zufluchtsort mit Interdikt belegt. Jammerschade! denn sie gibt heute Abend einen glänzenden Ball.

Dorl. Einen Ball?

Emil. Wo alle hübschen Weiber und Mädchen aus der Nachbarschaft sich einfinden.

Dorl. Wir müssen uns auch einfinden.

Emil. Wir? wo denkst du hin?

Dorl. Ein Ball in der Provinz! nicht um alles Gold der Welt würde ich den versäumen!

Emil. In dieser abgeschmackten Kleidung?

Dorl. O ich habe meine Husaren-Uniform bei mir.

Emil. Du bist nicht wohl gescheit.

Dorl. Junger Herr! man vergesse nicht, daß ich der Hofmeister bin, und daß man mir Gehorsam schuldig ist. Kurz und gut, Sie werden auf den Ball gehen! Solche Bälle gehören mit in meinen Erziehungsplan.

Emil. Ich unterwerfe mich ehrfurchtsvoll.

Dorl. So recht. Man folge mir zu dem Herrn Oheim, damit ich demselben verkündige, daß noch Hoffnung zur Ihrer Besserung vorhanden ist.

Emil. Ich folge wie ein Schaf dem Leithammel. (Dorl geht gravitätisch voran, Emil folgt ihm.)

Sechste Scene.

Lux (allein).

Nun sage mir noch einer, man könne aus dem Menschen nicht alles machen. Ein Hofmeister und ein Husarenrittmeister — es meistert sich freilich bei beiden — am Ende ist auch wohl kein großer Unterschied, denn wer Husaren erziehen kann, ei der wird ja auch wohl mit Kindern fertig werden. Einhauen! einhauen! wer nur das in der Welt gelernt hat! denn das Einhauen geschieht nicht blos mit dem Säbel; die Zunge, die Feder sind oft schärfer als das Schwert. Ich kenne Weiber und Recensenten, wenn die zum Einhauen kommen, da ist keine Pardon zu hoffen.

Siebente Scene.

Valentin. Lux.

Val. (als er Lux erblickt, will umkehren, und brummt für sich). Mit dem Kerl hab' ich nichts zu schaffen.

Lux. He! guter Freund!

Val. Freund? wir haben noch kein Körnchen Salz mit einander gegessen.

Lux. Nu, nu, verzeiht mir die Freundschaft, es ist so eine Redensart.

Val. O ich weiß wohl, es gibt nirgend mehr Redensarten als von der Freundschaft, aber ich bin kein Liebhaber von Redensarten und heiße Valentin.

Lux. Sehr wohl. Also Herr Valentin —

Val. Was beliebt?

Lux. Ihre werthe Physiognomie scheint anzudeuten, daß Sie uns hier nicht gern sehen.

Val. Meine Physiognomie sagt die Wahrheit.

Lux. Darf man wissen, warum wir das Unglück haben Ihnen zu mißfallen?

Val. O ja. Man hat das Unglück mir zu mißfallen, weil ich nicht auf den Kopf gefallen bin, und weil ich es sehr lächerlich finde, bei einem jungen Menschen von zwei und zwanzig Jahren Hofmeister werden zu wollen.

Lux. Weiter nichts?

Val. Vor der Hand genug.

Lux. Herr Valentin fürchtet sich vielleicht vor den strengen Grundsätzen meines Herrn?

Val. Ich? mich fürchten? hahaha!

Lux. Alte Kammerdiener pflegen sich einzunisten, hie und da einen kleinen Schmu zu machen.

Val. Schmu? was will Er damit sagen?

Lux. Accidenzen, Nebenpfennige, Nefas-Thaler —

Val. Wahr' Er Seine Zunge, mein Herr Schmumacher, oder Seine Ohren sollen das erste Accidenz sein, was ich mir in diesem Hause verdienen werde.

Lux. Gemach! Gemach! mein Herr wird euch im ganzen Hause die Köpfe schon zurecht setzen.

Val. Alle Hagel! mir in meinen alten Tagen den Kopf zurecht setzen!

Lux. Es wird freilich schwer halten, denn wenn ein Kopf fünfzig oder sechzig Jahr schief gestanden hat —

Val. (spuckt in die Fäuste). Wenn ich nur jung wäre —

Lux. Ja das war's eben.

Val. Nun, da ich ein alter Kerl bin —

Lux. So muß ich das Maul halten.

Achte Scene.

Frau Schnickschnack. Die Vorigen.

Fr. Schn. Welch ein Lärm! was habt ihr vor?

Val. Der junge Musje Lux fängt schon an den Herrn zu spielen.

Lux. Der alte Herr Valentin beliebt es unschicklich zu finden, daß ein Hofmeister in's Haus kommt.

Fr. Schn. Daran thut er sehr Unrecht.

Val. Nun die auch noch!

Fr. Schn. So ein lieber scharmanter, gesetzter Mann, eine wahre Himmelsgabe!

Lux (für sich). Aha! die Alte ist auf unserer Seite.

Fr. Schn. Die Jugend ist so verderbt, so eitel, so —

Lux. Mit einem Worte: die Jugend ist so jung —

Fr. Schn. Ja ja, so jung, daß man es ohne Hofmeister nicht mit ihr aushalten kann.

Val. Nehme Sie es mir nicht übel, Frau Schnickschnack, Sie ist eine alte Närrin.

Fr. Schn. Was? ich eine Narrin? und gar eine alte Närrin?

Val. Na, Sie wird doch wohl nicht glauben, daß Sie jung und vernünftig ist?

Fr. Schn. Das klag' ich dem gnädigen Herrn!

Val. In Gottes Namen.

Fr. Schn. Glaube Er ja nicht, Musje Lux, daß ich eine alte Närrin bin.

Lux. Pfui! wer wollte so was glauben.

Fr. Schn. Vor zehn Jahren war ich einmal eine Närrin, als ich diesen alten Tölpel heirathen wollte —

Val. Der alte Tölpel war aber so gescheit und that es nicht.

Lux. Ist das möglich?

Fr. Schn. Seitdem leben wir wie Hund und Katze.

Val. Ja, ja, Sie ist die Katze.

Fr. Schn. Da hört Er's, Musje Lux, ich bin eine Katze. Schon gut, die Katze wird Ihn kratzen ehe Er sich's versieht.

Val. Hat mich schon manchmal gekratzt.

Fr. Schn. Und was unsern neuen Hofmeister betrifft, den nehme ich unter meine Protektion.

Val. Unter ihre Protektion? hahaha!

Neunte Scene.

Dorl. Die Vorigen.

Dorl. Hier geht es ja recht lustig her?

Val. (sehr ernsthaft). Mit Ew. Gestrengen Erlaubniß.

Dorl. Laßt euch nicht stören, meine Kinder.

Val. (ironisch). O wir sind so von Ehrfurcht für Ew. Gestrengen durchdrungen, daß wir in Dero Gegenwart nicht das Maul zu verziehen wagen. (Verbeugt sich tief und geht.)

Dorl. Ich glaube, der alte Mensch macht sich über mich lustig?

Fr. Schn. Es ist ein alter Brummbär; der Herr Edukationsrath werden wohl thun, ihn ein paarmal derb auf die Finger zu klopfen.

Dorl. Ich pflege dergleichen großmüthig zu übersehen, wenn ich nur weiß, daß es auch vernünftige Leute im Hause gibt, die meinen Werth zu schätzen wissen. Zum Exempel, Sie, meine gute Frau Schnickschnack.

Fr. Schn. O ich bin die Ihrige mit Leib und Seele, und mit Allem was sonst noch zu Ihren Diensten steht. Als der gnädige Herr meinen hochzuverehrenden Herrn Knaster hieher berief, da baute er sich eine Stufe im Himmel und drei Stufen in meinem Herzen. (Sie macht einen tiefen Knix und geht.)

Dorl. Hahaha! ich glaube, sie ist verliebt in mich.

Lux. Das ist eine von den Eroberungen, die wir beim Frieden wieder herausgeben, nicht wahr?

Dorl. Jetzt packe geschwind meine Husarenuniform aus.

Lux. Wozu?

Dorl. Hast du vergessen, daß wir auf den Ball gehen?

Lux. Im Ernst?

Dorl. Du weißt, daß ein Ball für mich eine sehr ernsthafte Sache ist.

Lux. Aber wenn man Sie in Uniform erblickt?

Dorl. Wer kennt mich denn? Marsch! gehorche.

Lux. Sogleich. Wenn's aber schief geht, so ist's nicht meine Schuld. (Ab.)

Zehnte Scene.

Dorl (allein).

Und meine auch nicht, denn die Anstalten sind auf's Beste getroffen. Der mürrische Oheim geht gleich nach dem Essen in sein Zimmer — mich glaubt er beschäftigt, mit meinem Zögling den Abendsegen zu beten — unterdessen zünden wir eine Blendlaterne an und schleichen aus dem Hause. Ich habe mich lange auf einen Ball nicht so gefreut; das kommt daher, weil ich verstohlen hingehen muß. — Wenn ich doch die niedliche Cousine auch mitnehmen dürfte — das Mädchen ist allerliebst! — Sapperment! da kommt sie eben.

Eilfte Scene.

Therese. Dorl. (Hernach) **Emil.**

Ther. Der Herr Edukationsrath wird verzeihen, wenn ich ihn störe.

Dorl. Keinesweges, mein schönes Kind. Auf jeden Fall könnte ich nicht angenehmer gestört werden.

Ther. (bei Seite). Warte Spitzbube! (Laut.) Ohne Zweifel dachten Sie eben über Ihren großen Beruf nach?

Dorl. Allerdings! er legt mir schwere Pflichten auf!

Ther. Vielleicht bin ich im Stande, sie Ihnen zu erleichtern.

Dorl. Sie? wie das?

Ther. Indem ich Ihnen die Mühe erspare, den Charakter und die Neigungen meines Vetters zu studiren. Denn ich hoffe, Sie werden meinem Geschlecht einen gewissen Takt, eine gewisse feine Beobachtungsgabe nicht absprechen.

Dorl. Ich lese das alles in Ihren Augen.

Ther. Und ich, Herr Edukationsrath, ich lese in den Ihrigen.

Dorl. Darf man fragen was?

Ther. O ich fürchte, Ihre Bescheidenheit zu verwunden.

Dorl. Meine Bescheidenheit? Lassen Sie durch solch eine Kleinigkeit sich nicht abhalten. Es ist wahr, der Rock, den ich trage, erheischt vorzüglich diese Tugend —

Ther. Dieser Rock? wissen Sie auch, daß er Sie recht gut kleidet?

Dorl. Allzugütig.

Ther. Man sollte darauf schwören, Sie hätten in Ihrem Leben keinen andern getragen.

Dorl (bei Seite). Was will sie damit sagen?

Ther. Nur die Perücke, die müssen Sie recht bald wieder ablegen.

Dorl (verwirrt). Ablegen?

Ther. Ueberhaupt möchte ich Sie wohl einmal in einem elegantern Costum erblicken; zum Beispiel, in einer Husaren-Uniform, was meinen Sie?

Dorl. In einer Husaren-Uniform?

Ther. Das ist ein Pröbchen von meiner Beobachtungsgabe.

Dorl (bei Seite). Ich bin verrathen, sie hält mich zum Narren.

Emil (erscheint und lauscht).

Ther. Sie schweigen?

Dorl (sehr ernsthaft). Ich denke darüber nach, mein Fräulein, wie Sie die Keckheit sich erlauben mögen, mit einem Manne, wie ich bin, Ihren Scherz zu treiben? Sie sollten

bedenken, daß mein Stand, meine Grundsätze, meine Verdienste —

Ther. Hahaha!

Dorl. Nun lachen Sie gar?

Emil (hervorkommend). Ereifre dich nicht, sie weiß alles.

Ther. (mit einem Knix). Ja, mein Herr Edukationsrath, ich weiß alles.

Dorl. Du hast geplaudert?

Emil. Nein, du selbst.

Dorl. Ich?

Emil. Lux hat deine Husaren-Uniform ausgepackt, Therese ist dazu gekommen, sie hat mich quästionirt und ich habe alles bekennen müssen.

Dorl. Daran hast du sehr wohl gethan.

Ther. Ein kleiner Strich durch die Rechnung.

Dorl. Keinesweges. Das Fräulein wird unsere Alliirte.

Ther. Meinen Sie?

Dorl. Und geht mit uns auf den Ball.

Ther. Das fehlte noch!

Emil. In der That, liebe Therese —

Ther. Sind Sie toll?

Dorl. Das schöne Fräulein ist vielleicht eine Feindin von Bällen?

Ther. Ich bin in meinem Leben noch auf keinem Ball gewesen.

Dorl. Himmel! welch ein Gräuel! diese blühende Jugend! diese reizende Gestalt! — ich warne Sie, mein Fräulein! begehen Sie keine Todsünde! Eilen Sie die Muse Terpsichore zu versöhnen!

Ther. O ja, wenn mein Vater es erlaubt.

Dorl. Er würd' es sicher erlauben, wenn ich nur Zeit hätte, ihm die Vortrefflichkeit meiner Gründe darzustellen; ihm zu beweisen, daß mein Erziehungsplan besonders auf Bälle kalkulirt ist.

Emil. Geben Sie nach, liebes Mühmchen.

Ther. Wo denken Sie hin, mein sauberes Vetterchen? Was würde Frau Schnickschnack dazu sagen, die mir auf jedem Schritte folgt? die in meiner Kammer schläft?

Dorl. O wenn es weiter nichts ist, die soll selbst mitgehen.

Ther. Das wäre ein Meisterstück.

Emil. Eben keucht sie die Treppe herauf.

Dorl. So laßt mich einen Augenblick mit ihr allein. Fort! fort!

Ther. Ei ei! da ist ein tüchtiger Bock zum Gärtner gesetzt worden. (Sie läuft links ab, Emil rechts, Frau Schnickschnack kommt durch die Mittelthür.)

(Es fängt an Nacht zu werden.)

Zwölfte Scene.

Frau Schnickschnack. Dorl.

Fr. Schn. (mit Verbeugungen). Ich komme dem Herrn Edukationsrath anzuzeigen, daß die Tafel servirt ist.

Dorl. Sehr verbunden für diese Aufmerksamkeit, allein ich esse nicht zu Abend.

Fr. Schn. O das bedaure ich, denn ich habe eigenhändig einen Eierkuchen gebacken —

Dorl. Der ohne Zweifel auf der Zunge schmilzt. Meine werthe Frau Schnickschnack, Sie flößen mir stündlich mehr Hochachtung ein: wir müssen bekannter werden.

Fr. Schn. Viel Ehre für mich.

Dorl. Ihre Physiognomie ist so geistreich —

Fr. Schn. (mit komischer Bescheidenheit). Ja, das sagt man.

Dorl. Ihr Auge verräth so viel Scharfsinn —

Fr. Schn. Das wollen schon Manche bemerkt haben.

Dorl. Und Ihr Anstand, Ihre Manieren —

Fr. Schn. Ei nun, man ist immer in guten Häusern gewesen.

Dorl. Ich rechne bei meinem Erziehungsplan ganz auf Ihren Beistand.

Fr. Schn. Was in meinen Kräften steht — Ach Gott! ich habe ja dem jungen Herrn so oft gepredigt, aber leider tauben Ohren!

Dorl. Mit Ihrer Hilfe sollen diese Ohren sich öffnen. Mein Erziehungsplan ist neu — auffallend zwar — man könnte ihn parador nennen — aber wenn eine Frau von Ihrem Geiste mit einstimmt, so steh' ich für den Erfolg.

Fr. Schn. Ich werde stolz darauf sein, wenn auch nur als Handlanger bei diesem künstlichen Bau —

Dorl. So lassen Sie uns noch diesen Abend das große Werk beginnen.

Fr. Schn. Noch diesen Abend, schön.

Dorl. Sie gehen also mit uns auf den Ball?

Fr. Schn. Wie? — wohin?

Dorl. Auf den Ball.

Fr. Schn. Sie spaßen.

Dorl. Keinesweges. Sie können denken, welch ein großes Opfer es mich kostet auf einen Ball zu gehen; ich schaudere, wenn ich nur daran denke: aber hören Sie meine Gründe. (Mit Emphase.) Der unglückliche Emil ist bisher auf

Blumen gewandelt, die einen Abgrund bedeckten. Ein unterirdisches Feuer loderte unter seinen Füßen und Schlangen zischten unter den Rosen. Noch ein Schritt und er stürzte hinab! hinab in die Tiefe, aus welcher keine Rettung mehr ist!

Fr. Schn. (fängt an zu weinen). Ach Gott! ach Gott!

Dorl. Der Keim der Tugend, der schöne Sinn für das einfache Glück des Lebens waren in ihm erstickt. Er taumelte in sündlichen Zerstreuungen und verschloß sogar sein Ohr den weisen Lehren einer Frau Schnickschnack. Der Satan streckte schon seine Kralle nach ihm aus —

Fr. Schn. (weinend). Ach Gott! ach Gott!

Dorl. Wie ist er zu retten, dieser verirrte Jüngling? Man muß Schein und Wahrheit, Tugend und Laster, Koketterie und Unschuld einander gegenüber stellen: er selbst muß ihn sehen, diesen grellen Kontrast, prüfen und entscheiden. Darum bin ich entschlossen, nicht allein ihn, sondern auch Fräulein Therese heute Abend auf den Ball zu führen.

Fr. Schn. Das Fräulein? wo denken Sie hin?

Dorl. Die edle Frau Schnickschnack wird sich Gewalt anthun; sie wird, um des Anstands willen, das Fräulein begleiten, das Küchlein unter ihre Flügel nehmen. Und wenn sie nun da sitzt unter den geschminkten verbuhlten Frauen, dann werde ich meines Zöglings Hand ergreifen und folgende Worte in seine Brust donnern: »Leichtsinniger Jüngling! wage es, die Augen zu deiner Cousine aufzuheben! betrachte und vergleiche mit jenen trügerischen Reizen das Gemälde der Sittsamkeit und Unschuld! Sieh, wie sie da sitzt neben der respektablen Frau Schnickschnack, wie ein Junges im Neste von der Mutter bewacht! O mache dich ihrer Achtung, ihrer Liebe würdig! fliehe! fliehe für immer

diesen verpesteten Aufenthalt! — Ha! ich sehe! du erröthest — Die Stimme der Wahrheit ist in dein Herz gedrungen — auf! wirf dich in die Arme der Tugend und Liebe! — So werde ich sprechen und mit Ihrer Hilfe triumphiren!" (Er wendet sich ab, um das Lachen zu verbergen.)

Fr. Schn. (weinend). Ach! das ist gar zu rührend!

Dorl. Sie weinen? edle Seele!

Fr. Schn. Ich weine vor Vergnügen. Ach! welch ein Mann sind der Herr Edukationsrath!

Dorl. Und Sie gehen mit auf den Ball?

Fr. Schn. Auf alle Bälle in der Welt, wenn es sein muß. Der Abgrund — die Schlangen — das Küchlein — die Flügel — wer könnte da widerstehen!

Dorl. Herr von Guldenring braucht vor der Hand nichts davon zu wissen, allein er soll es zu rechter Zeit erfahren.

Fr. Schn. Schon gut. Wann gehen wir?

Dorl. Sobald der gnädige Herr sich schlafen gelegt hat.

Fr. Schn. Bis zehn Uhr muß Valentin ihm vorlesen, dann schläft er bis zum andern Morgen. Und wo versammeln wir uns?

Dorl. Hier im Saal. Die Ersten erwarten die Letzten. Mein Lur, mit einer Blendlaterne, soll uns leuchten.

Fr. Schn. Schön. Es wird schon ganz dunkel. Ich muß doch geschwind noch ein wenig meine Toilette machen. Herr Edukationsrath, ich gehe, aber mein Herz bleibt hier. (Ab.)

Dorl (allein). Hahaha! ich muß mich selber rühmen; prächtige Floskeln hab' ich ihr vorgesagt. Wo ich sie hergenommen habe, das weiß Gott. Ich glaube, die Perücke hat mich begeistert.

Dreizehnte Scene.

Lux und **Dorl.**

Lux. Herr Rittmeister, alles ist bereit.

Dorl. Ist der alte Herr schon schlafen gegangen?

Lux. Er ist eben im Begriff —

Dorl. Und Emil?

Lux. Erwartet seinen Hofmeister.

Dorl. So zünde eine Blendlaterne an, schleiche dich hier in den Saal, mach' kein Geräusch und erwart' uns hier. (Ab.)

Lux. Ja, wenn der nur einen tollen Streich ausführen kann, da ist er in seinem Elemente. Aber was wäre er ohne mich? meinen Kopf leihe ich ihm recht gern, wenn ich ihm nur nicht bei Gelegenheit auch meinen Rücken leihen muß. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Guldenring und **Valentin** (beide in Nachtkleidern und Schlafmützen, im Gespräche begriffen. Valentin leuchtet).

Guld. Ne, ne, Valentin, du hast Unrecht, du bist ein alter Kerl, du klebst an deinen Vorurtheilen.

Val. Das kann sein, aber ich liebe den Herrn Edukationsrath nun einmal nicht.

Guld. Gewiß hat er jetzt eben meinen Neffen zum ersten Mal in der Klemme. Ich möchte ihn nicht gern stören, und doch möcht' ich auch gar zu gern mir ein Buch aus seiner Bibliothek ausbitten. Du liesest mir nun schon seit zehn Jahren immer und ewig das Zeitungslexikon vor —

Val. Sie sind doch immer recht gut dabei eingeschlafen!

Guld. Ich will aber nicht so schnell einschlafen.

Val. Nu, nu, der Herr Edukationsrath wird ja wohl ein paar Koffer voll Bücher mitgebracht haben. Soll ich anklopfen?

Guld. Warte! warte! da steht ja noch das Kästchen. Sagte nicht sein Bedienter, das wäre sein berühmter Traktat von der Erziehung?

Val. Ja ja, so sprach der Prahlhans.

Guld. Ich habe entsetzliche Lust ihn zu lesen.

Val. Ich gar nicht.

Guld. Was meinst du, Valentin, sollte es wohl unbescheiden sein, wenn ich —

Val. Diesen Kasten öffnete? er ist ja nur mit Bindfaden zugebunden. Und ein Traktat von der Erziehung ist doch auch kein großes Geheimniß.

Guld. Du hast Recht. Ich denke, er wird's nicht übel nehmen. Es beweist ihm ja zugleich meine Begierde von ihm zu lernen.

Val. Nun da, es ist offen.

Guld. Oben auf liegen vermuthlich einige moralische Abhandlungen —

Val. Oben auf liegt Stroh.

Guld. Aber unter dem Stroh —

Val. Eine Flasche. (Er zieht sie hervor.)

Guld. Eine Flasche? ei sieh doch! — nun, ein Reisender hat wenig Platz, muß sich helfen wie er kann. Was ist denn in der Flasche?

Val. (liest den daran befestigten Zettel). Jamaika Rum.

Guld. Das ist ein stomachale, für den schwachen Magen.

Val. So scheint es, daß der Herr Hofmeister einen sehr

schwachen Magen hat, denn in dem Kästchen sind sechs Bouteillen wohl gezählt.

Guld. Und gar keine Bucher?

Val. Doch, doch, auch wohl ein halbes Dutzend, aber klein, sehr klein.

Guld. Laß doch hören, die Titel —

Val. Almanach der Leckermäuler, aus dem Französischen übersetzt.

Guld. Hm! hm!

Val. Gründliche Anweisung zu Whist, Boston, Lhombre, Triset, Piquet —

Guld. Hm! hm!

Val. Almanach dramatischer Spiele —

Guld. Ei, ei, sie kommen ja immer schlechter.

Val. Lauter moralische Abhandlungen. Hahaha!

Guld. Aber der Traktat, der Traktat —?

Val. Halt! halt! Da unten auf dem Grunde liegen Papiere — ei! ei! ein Brief an Sie, gnädiger Herr.

Guld. Ein Brief an mich?

Val. Und zwar entsiegelt.

Guld. Laß doch sehen. Ja wahrhaftig! Nun, da er an mich adressirt und sogar erbrochen ist, so werde ich ihn doch wohl auch lesen dürfen.

Val. Ohne Zweifel.

Guld. (liest).

Gnädiger Herr!

„Es ist nun einmal nicht anders: Mensch, du mußt sterben! Ew. Gnaden werden wohl wissen, daß die lüsterne Eva die Sterbesuppe uns eingebrockt hat, schon im Paradiese, wo man noch gar keine Suppen aß."

Was ist das für Zeug?

Val. Ein wunderliches memento mori.

Guld. (liest weiter).

»Ich sage das nicht zu Ew. Gnaden; Gott bewahr mich, daß ich den Respekt so aus den Augen setzen und Ew. Gnaden das Sterben zumuthen sollte, aber es hat sich ein kleiner Zufall ereignet, den ich, Euer Gnaden pflichtmäßig zu melden, sowohl für Pflicht als Verpflichtung halte.«

Val. Jetzt wird es kommen.

Guld. (liest).

»Es ist nämlich der Herr Edukationsrath, Sebastian Knaster, mein guter Herr, von einem sogenannten Schlagflusse dermaßen zu Boden geschlagen worden, daß er nunmehro wirklich im Grabe liegt.« — Wie! was!

Val. Ei ei! was ergibt sich da?

Guld. (liest).

»Noch in seinen letzten Augenblicken versicherte mich der edle Herr, daß wenn er sterben sollte, es ihm nicht möglich sein würde, Hofmeister bei Dero Herrn Sohn zu werden, und da er nun wirklich gestorben ist, so muß ich Ew. Gnaden unmaßgeblich den Vorschlag thun, dessen Ankunft nicht mehr zu erwarten. Der ich, nach gehorsamster Empfehlung von meinem seligen Herrn, die Ehre habe zu verharren, Ew. Gnaden unterthänigster, Stephan Holzbock, Kammerdiener bei dem Herrn Edukationsrath Knaster. Die Kondolenzen werden verbeten.« — Begreifst du das?

Val. Es steckt offenbar eine Spitzbüberei dahinter.

Guld. Die ich entdecken muß und zwar auf der Stelle.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Therese und **Frau Schnickschnack.** (Beide nach ihrer Art geputzt, treten herein und erschrecken gewaltig, da sie den alten Herrn erblicken.)

Guld. Ei ei, mein Töchterlein! so spät und so geputzt! was soll das heißen?

Val. Und die ehrbare Frau Schnickschnack, hahaha! ich glaube gar im Reifrocke?

Fr. Schn. Das geht Ihn nichts an.

Guld. Du stehst ja da, als ob du in mir ein Gespenst erblickt hättest?

Ther. Gnädiger Papa —

Guld. Nun? wirst du reden?

Ther. Ich wollte — nein, ich wollte eigentlich nicht — ich bin eine unerfahrne Person, die sich leiten und führen läßt.

Guld. Also die Frau Schnickschnack, deine werthe Bonne?

Fr. Schn. Ja, gnädiger Herr. Hier stehe ich mit Zuversicht auf meinen Füßen, denn Ew. Gnaden haben auf das strengste befohlen, alles zu thun, was der Herr Edukationsrath für gut finden würde.

Guld. Und der hat für gut gefunden —?

Fr. Schn. Daß wir uns fertig halten sollen, um diese Stunde mit ihm auf den Ball zu gehen, ja auf den Ball.

Guld. Auf den Ball!?

Val. Immer besser.

Guld. Valentin, ich träume doch nicht?

Val. Nein, Ew. Gnaden sind völlig wach.

Fr. Schn. Sie werden sich darüber gar nicht verwundern, wenn Sie nur erst den vortrefflichen Erziehungsplan kennen, den der Herr Edukationsrath entworfen hat. Auf den Ball

müssen wir gehen wegen der Contraste, wenn die Tugend aus der Koketterie das Gemälde der Unschuld durch die Stimme der Wahrheit in die Arme der Liebe triumphirt —

Guld. Welch' ein verdammter Gallimathias!

Fr. Schn. Und ich, vor dem Neste, gleichsam meine Flügel ausbreite über das Küchlein, in der verpesteten Luft, wo die Rosen unter den Schlangen liegen, die im Abgrunde zischen.

Guld. Das Weib ist toll geworden!

Fr. Schn. So? ist das mein Dank! wenn ich Ihren Befehlen gehorche? wenn ich meine eigene Ruhe opfere, und meine anständige Person zu einem Kontrast herleihe, wo das unterirdische Feuer unter den Füßen lodert?

Val. Komplett verrückt!

Fr. Schn. Kurz und gut, uns ist befohlen auf den Ball zu gehen und wir werden gehen.

Guld. Da soll euch hier das Donnerwetter — (Er rennt nach der Thür und stößt auf Lux, der mit seiner Blendlaterne eben herein tritt.)

Sechzehnte Scene.

Lux. Die Vorigen.

Lux (für sich). Alle Hagel!

Guld. Nur herein, du Spitzbube!

Lux. Ich freue mich, Ew. Gnaden noch so munter zu sehen.

Guld. Wo ist dein Herr?

Lux. Mein Herr?

Guld. Ja, ja, dein Herr!

Lux. Sie wollen wissen, wo er ist?

Guld. Ja in's Teufels Namen!

Lux. Er — studirt.

Val. (auf das Kästchen deutend). Er hat ja seine Bücher nicht bei der Hand?

Lux. O er schreibt eben selbst ein Buch.

Guld. Und heißt Knaster, nicht wahr?

Lux. Wenigstens bin ich dafür bezahlt es zu glauben.

Guld. Valentin, hole mir geschwind einen Stock. Ich werde den Burschen auch in meiner eigenen Münze bezahlen.

Lux. Bemühen Sie sich nicht. Die Hauptperson meldet sich schon.

Letzte Scene.

Die Vorigen. Dorl (in Husarenuniform und) **Emil** (treten munter herein. Allgemeines Erstaunen).

Guld. Was Teufel! ja das ist er!

Val. Ein Edukationsrath ein Husarenoffizier!

Emil (für sich). Wir sind gefangen.

Fr. Schn. Was soll das heißen?

Ther. (für sich). Wie wird er sich nun aus der Schlinge ziehen?

Dorl. Sieh da, Herr von Guldenring! wollen Sie auch mit auf den Ball gehen?

Guld. Mein Herr, ich verbitte mir allen Scherz und verlange eine runde Erklärung.

Dorl. Wohlan, mein lieber Zögling, ich erlaube Ihnen zu reden.

Emil (leise). Wo denkst du hin? — (Laut.) Mein Oheim — ich — ich —

Dorl. Ich? — ich? — warum stocken Sie wie ein Schulknabe? — Mein Herr, es ist allerdings von einem Ball die Rede —

Guld. Und das sagen Sie mir in's Gesicht?

Dorl. Vernehmen Sie nur erst meine Gründe —

Guld. Und haben sogar die Unverschämtheit gehabt, meine Tochter und diese alte Närrin zu überreden —

Dorl. Sobald Sie meinen Erziehungsplan völlig begriffen haben —

Fr. Schn. Das sag' ich ja, doch niemand will mich hören.

Dorl. Reden Sie, Frau Schnickschnack, reden Sie, edle Person! Zeugen Sie für die Lauterkeit meiner Gesinnungen.

Fr. Schn. Ja das will ich! (Sie setzt sich in Positur.) Beweisen werde ich dem gnädigen Herrn —

Guld. Daß Sie eine Närrin ist.

Dorl. Und Sie mein Fräulein —

Ther. Lassen Sie mich lieber aus dem Spiele, ich möchte es ganz verderben.

Guld. Wir wollen den Knoten zerhauen. Kennen Sie diesen Brief?

Lux (leise). Es ist der Brief von Steffen Holzbock.

Dorl (leise). Unvorsichtiger Tölpel! (Nachdem er zu lesen geschienen.) Lux! das ist der Brief von Steffen Holzbock.

Lux (bei Seite). Nun erzählt er es mir!

Guld. Begreifen Sie, mein Herr, wie es zugeht, daß Sie in Berlin gestorben sind?

Dorl. Ich bitte Sie, zu glauben, daß ich mich sehr wohl befinde und daß blos in Folge meines Erziehungsplanes —

Emil. Man muß den Scherz nicht zu weit treiben. Bekenne, lieber Dorl —

Guld., Val., Fr. Schn. (alle zugleich). Dorl!?

Dorl. Ja, mein Herr, ich bin der Taugenichts, der Narr, den Sie vielleicht ein wenig zu rasch beurtheilten.

Guld. Also habt ihr mich beide vor den Narren gehalten?

Emil. Nicht ich, bester Oheim —

Dorl. Ich bin der einzige Schuldige, aber auch nur durch Zufall. Es geht mir wie dem Figaro: ich bin so unglücklich einen bösen Ruf zu haben, und so glücklich, besser zu sein als mein Ruf. Ich liebe Ihren Neffen, Sie trennten uns, ich wünschte ihn wieder zu sehen, Herr Knaster beliebte zu sterben, dieser Spitzbube stahl einen Brief, und so gerieth ich auf den drolligen Einfall, meines Freundes Hofmeister zu werden. Nun wissen Sie alles, und es sei nicht mehr die Rede davon. Ich bin wieder der Rittmeister Dorl, der die Erfahrung gemacht hat, daß er zum Edukationsrath verdorben ist; Sie verzeihen mir den Scherz, Sie lachen selbst mit; ich bitte um Ihre Freundschaft, Sie gewähren mir dieselbe, weil mein Herz besser ist als mein Kopf, und am Ende sind wir alle zufrieden.

Guld. Sie nehmen die Sache gewaltig auf die leichte Achsel.

Dorl. Ach lieber Herr von Guldenring! wir haben so lange und so mancherlei auf schweren Achseln getragen, daß wir, bei solchen Lumpereien, sie wohl dürfen ausruhen lassen. Und dann — erlauben Sie mir eine freimüthige Wahrheit — Sie selbst sind Schuld an dem ganzen Wirrwarr.

Guld. Ich?

Dorl. Allerdings! Indem Sie einen Hofmeister verschrieben, dessen Verdienste Sie nur vom Hörensagen kannten, und doch bereits den vollkommensten Hofmeister im Hause hatten.

Guld. Ich verstehe Sie nicht.

Dorl. Vorausgesetzt, daß unser Emil noch eines Hofmeisters bedarf — welches ich eben nicht bestreiten will — wo könnten Sie einen bessern finden als diesen? (Er zeigt auf Theresen.)

Ther. Mich?

Emil. Ach ja, lieber Oheim.

Guld. Eine curiose Wendung.

Val. Aber nicht übel.

Dorl. Eine junge liebenswürdige Frau, sanft und schön, sittsam und vernünftig, liebend und geliebt — ich schwöre es Ihnen, Herr von Guldenring, wenn die einen Wildfang nicht bekehrt, so ist Hopfen und Malz an ihm verloren.

Emil. Er hat Recht.

Ther. Nun spricht er ziemlich vernünftig.

Guld. Meinst du?

Val. Ja gnädiger Herr, das meine ich auch. Herr Edukationsrath, ich habe Sie nicht leiden können, aber Herr Rittmeister, ich bin Ihnen gut.

Guld. Nun, es mag d'rum sein.

Emil. O mein theurer Oheim!

Guld. (gibt ihm Theresen). Mache sie glücklich.

Ther. Er hat es mir tausendmal versprochen.

Dorl. Und er wird Wort halten.

Fr. Schn. Mein Gott! Warum habe ich mich denn so geputzt?

Dorl. Heute gehen wir nicht auf den Ball; aber den Hochzeitsball, den werd' ich mit der Braut eröffnen, und hinterd'rein tanze ich auch eine Polonaise mit Frau Schnickschnack.

Fr. Schn. (sehr befriedigt). Viel Ehre für mich.

Dorl. Schauen Sie her, alter Herr, ein schönes Pärchen! Mein Fräulein! der Edukationsrath übergibt seinen Schulscepter Ihren Händen, und der Rittmeister bittet fortan um ein Plätzchen in Ihrer Schule.

(Der Vorhang fällt.)

Drei Väter auf Einmal.

Eine Posse

in einem Aufzuge.

Personen.

Pfeffer, ein Gewürzkrämer in einer kleinen Stadt.

Hans Michel, sein Sohn.

Suschen, seine Nichte.

Frau Trull, seine Haushälterin.

Schmoll, ein Weinhändler.

Fritz, sein Sohn, Ladendiener bei Pfeffer.

Dietrich Schmoll, sein Bruder, ein Pachter.

(Der Schauplatz ist ein Zimmer in Pfeffers Hause.)

Erste Scene.

Suschen (allein. Sie illuminirt eine Zeichnung mit vieler Emsigkeit).

Es ist doch gleich ein ganz anderes Wesen, wenn bunte Farben eine graue Zeichnung lebendig machen. Des Jünglings rothes Gewand — des Mädchens blaue Tunica und — dann das Feuer auf dem Altare — das sticht so hübsch gegen einander ab. — Man lacht über die Wilden, daß sie das Bunte lieben, aber das Bunte ergetzt in der That die Augen — und selbst das Leben, wenn es nicht ein wenig bunt ist, ach! so wird es oft sehr langweilig! — Schade nur, daß ich umsonst versuche, dem Jüngling Aehnlichkeit von meinem Fritz zu geben.

Zweite Scene.

Fritz und **Suschen.**

Fritz (hereinschleichend). Suschen! bist du allein?

Susch. (ihm entgegen hüpfend). Ei woher so früh?

Fritz. Dein Oheim schafft die Kisten, die gestern angekommen sind, aus dem Laden in den Keller. Da hab' ich in der Geschwindigkeit eine Handvoll Katharinenpflaumen wegstibizt, die bring' ich dir; sie sind so süß wie deine Küsse.

Susch. So? vergleichst du mich mit deinen verschrumpften Pflaumen? Solche Schmeicheleien magst du der alten Frau Trull vorsagen.

Fritz. Ei die Pflaumen sind auch einmal schön gewesen, und wohl jeder Frucht, die noch süß bleibt, wenn sie verschrumpft.

Susch. Man hört es wohl, daß du des Nachbars Lesebibliothek fleißig zusprichst.

Fritz. Nur in deinen Augen will ich lesen! ach! da steht so viel, so viel!

Susch. Was hast du dir aus meinen Augen zusammen buchstabirt?

Fritz. Daß du mir gut bist.

Susch. I nu ja, ich bin vielen Menschen gut.

Fritz. Daß du mich liebest.

Susch. Wenn das wirklich d'rin steht, so sind meine Augen unbesonnene Schwätzer.

Fritz. Wenn es aber in deinem Herzen steht. —

Susch. Desto schlimmer! was soll daraus werden?

Fritz. Eine Heirath je eher je lieber.

Susch. Ja doch, der Oheim —

Fritz. Ist er doch nicht dein Vater.

Susch. Hat aber meines Vaters Wort für seinen Sohn.

Fritz. Der fünfzig Meilen von hier bei deinem Vater erzogen wurde; den du seit sechzehn Jahren nicht gesehen hast, der ohne Zweifel schon längst ein anderes Liebchen erkoren hat —

Susch. Wollte Gott!

Fritz. Oder ist mit in den Krieg gezogen, hat sich todt schießen lassen, ist hinterdrein davon gelaufen und kommt in seinem Leben nicht wieder.

Susch. Wollte Gott!

Fritz. Und wenn er auch käme, würdest du mich verstoßen? mich, der ich so fest an dir hänge, wie eine doppelte Mandel in einer Schale?

Susch. Daß ich mich sperren will, versprech' ich dir.

Fritz. Nur sperren? Alle Mädchen sperren sich, wer kehrt sich daran? — Also wenn das Sperren nichts hülfe — ?

Susch. Dann müßte man sich in sein Schicksal finden.

Fritz. So? allerliebst! so sind die Mädchen! ein ehrlicher Kerl wird des Teufels! aber sie finden sich d'rein.

Susch. (drohend). Du?

Fritz. Es ist dir vielleicht gar zu Ohren gekommen, daß dein Vetter ein hübscher Junge ist, und — ich — ich bin freilich nicht hübsch, ich liebe dich blos zum Rasendwerden.

Susch. Nimm dich in Acht!

Fritz. Ja, hätte ich mich nur in Acht genommen vor den verdammten blauen Augen. Nun ist's zu spät! Nun sitz' ich mitten im Feuer! und — nimm mir's nicht übel, Suschen, an deinem Hochzeittage schlage ich den Vetter todt!

Dritte Scene.

Pfeffer. Die Vorigen.

Pfeff. Dacht' ich's doch! da stecken sie wieder beisammen. Wollt ihr auseinander! — Ein sauberer Bursche; unten steht der ganze Laden voll Menschen; der eine verlangt für einen Dreier Schnupftabak, der andere für einen Groschen Kaffee, der dritte fragt nach holländischen Häringen. Zum reichen Manne könnt' ich werden, wenn der Bursche nur immer bei der Hand wäre!

Fritz. Wir haben ja keine holländischen Häringe.

Pfeff. Tölpel! hab' ich nicht noch in voriger Woche eine ganze Tonne aus Norwegen bekommen?

Fritz. Ja, norwegische.

Pfeff. Ei was! Holland und Norwegen, das kommt auf eins heraus. Meinst du, man könne es jedem Häring an der Nase ansehen, wo er geboren ist? — ich habe seit zehn

Jahren keinen Holländer in meinem Keller gehabt; darum steht doch vor meinem Fenster mit großen Buchstaben: Frische holländische Häringe.

Fritz. Ach mein werthester Herr Prinzipal! mich wird die Liebe in Eurem Hause endlich selbst noch zum Häring machen. Seht nur, wie mager ich geworden bin. Das kommt fürwahr nicht blos von Eurem schlechten Essen. Die Jungfer hat mir's angethan.

Pfeff. So mag sie es auch wieder abthun. Das fehlt mir noch! ich habe es euch schon zwanzigmal gesagt: laßt das Liebeln bleiben! es hilft zu nichts! Mein Sohn ist Suschens Bräutigam, das habe ich mit meinem Bruder schon vor sechzehn Jahren verabredet. Und damit wir aus väterlicher Liebe unsere Kinder nicht verzögen, haben wir sie gegen einander ausgetauscht. Seine Tochter ist bei m i r aufgewachsen, mein Sohn bei i h m; und das muß ich sagen, der Junge ist wohl erzogen. An jedem Neujahrstage schreibt er mir einen Brief, der hat Hände und Füße.

Fritz. Auch Kopf?

Pfeff. Naseweis! und wenn er nicht mehr Kopf hätte als ein hölzerner Nußknacker, was geht es dich an? Mit dem Kopfe heirathet man nicht. Die größten Dummköpfe haben die schönsten Weiber. Aber mein Hans Michel ist auch nicht dumm. Mein Bruder schreibt mir, daß er seine fünf Species aus dem Grunde verstehe, bis auf viere, die er noch nachholen muß, und auf Ostern wird er erst dreiundzwanzig Jahr.

Fritz. Aber wenn er nun Suschen nicht gefällt?

Susch. Ja, lieber Oheim, er soll gar nicht hübsch sein.

Pfeff. Und wenn er so häßlich wäre, wie die ausgestopfte Schildkröte, die unten im Laden hängt, darauf ko mmt's

nicht an. Was zwei ehrbare Männer vor sechzehn Jahren beschlossen haben, darein muß eine ehrbare Jungfrau sich fügen, und damit holla.

Fritz. Aber ich gefalle Suschen, und wenn sie nun einen andern heirathen muß, was soll daraus werden?

Pfeff. Das ist eure Sorge.

Fritz. Es könnte leicht die Sorge Eures Sohnes werden.

Pfeff. Wenn er dich ein paarmal zum Hause hinausgeworfen hat, so wirst du auch nicht wiederkommen. Kurz und gut, ich erwarte meinen Hans Michel alle Tage. Mein Bruder hat ihm einen tüchtigen Beutel voll Geld mit auf den Weg gegeben, Suschens Aussteuer. Wenn er heute ankommt, so ist morgen die Hochzeit.

Fritz. Und übermorgen begrabt Ihr mich.

Pfeff. Larifari! Pack' dich hinunter in den Laden! un wiege knapp, das sage ich dir.

Fritz. Und ich sage Euch: Ihr sollet Eure Ware lieber verschenken, ehe sie verbrennt.

Pfeff. Verbrennt? was soll das heißen?

Fritz. An Eures Sohnes Hochzeitstage steck' ich Euch das Haus über dem Kopf in Brand. (Ab.)

Vierte Scene.

Pfeffer und Suschen.

Pfeff. Der Kerl hat ja den Teufel im Leibe!

Susch. Nein, mich hat er im Herzen.

Pfeff. Setz' du dich in eine Spinnstube, aber nicht in die Herzen junger Bursche.

Susch. Pfui, lieber Oheim, ich bin ja gar nicht für die Spinnstube erzogen.

Pfeff. Leider hat dein Vater dich allerlei dummes Zeug lehren lassen, was nicht so viel werth ist als ein Pfund Garn.

Susch. Sie ergetzen sich doch selbst bisweilen an meinem Gesange?

Pfeff. I nu ja, Sonntags nach der Kirche, vivat Bacchus! Bacchus lebe! das mag ich wohl einmal hören.

Susch. Und meine Zeichnungen — als ich Sie neulich in der großen Nachtmütze gemalt hatte, da schmunzelten Sie doch.

Pfeff. I ja, das Ding war närrisch genug.

Susch. Da hab' ich wieder etwas Neues zu Stande gebracht. (Sie bringt ihm die Zeichnung.)

Pfeff. Was soll denn das vorstellen?

Susch. Erkennen Sie es nicht?

Pfeff. Ein Paar halbnackte Menschen, die sich am Kamin wärmen.

Susch. Halb nackend? pfui! es sind ja Griechen.

Pfeff. So? die kaufen nichts bei mir.

Susch. Und das ist ja kein Kamin, sondern ein Altar.

Pfeff. Sie müssen aber doch frieren, weil sie die Hände so nahe am Feuer haben?

Susch. Das ist Hymens Altar. Sie reichen sich die Hände über der Flamme.

Pfeff. Sie werden sich verbrennen.

Susch. Sie haben sich schon verbrannt, aber nicht die Hände, sondern die Herzen. Errathen Sie auch, wen es vorstellen soll?

Pfeff. (freundlich). Dich und meinen Hans Michel?

Susch. Ach! gehen Sie mir mit Ihrem Hans Michel So ein eleganter Grieche, das kann ja nur mein Fritz sein.

Pfeff. Schämst du dich nicht, einen jungen Menschen zu malen mit bloßen Armen und Beinen?

Susch. Das ist idealisch.

Pfeff. Kannibalisch ist es! Marsch auf dein Zimmer! Wirf Hymens Altar in den Kamin und brate Kastanien dabei, notabene wenn du sie bezahlen kannst, denn ich schenke dir keine. Und nimm dich in Acht, daß ich keinen Griechen bei dir antreffe! es wäre denn, daß er Corinthen verkaufte, die sollen in seinem Lande wachsen.

Susch. Drehen Sie, wie Sie wollen, die Liebe macht Ihnen doch ein X für ein U. (Ab.)

Fünfte Scene.

Pfeffer (allein).

Dummer Schnack! dazu braucht man keine Liebe. Meine selige Frau liebte mich gar nicht, und machte mir alle Tage ein X für ein U.

Warte nur Mamsellchen! der Oheim kann dich freilich nicht bewachen, der muß den ganzen Tag in seinem Laden hucken; aber ich werde dir die Frau Trull über den Hals schicken, die hat in ihrer Jugend mit gemacht, und je galanter die jungen Weiber gewesen sind, je strenger sind gewöhnlich die alten. Versteckt ihr euch hinter den Ofen, sie finden euch doch, denn sie kennen das Winkelchen. (Er öffnet ein Nebenzimmer.) He! Frau Trull! komme Sie ein wenig heraus.

Sechste Scene.

Frau Trull. Pfeffer.

Fr. Trull. Was gibt's? ich habe nicht viel Zeit, habe eben das saure Bier untern Händen, aus dem wir Weinessig machen wollen.

Pfeff. Frau Trull, Sie ist eine brave Frau, und daß Sie aus schlechtem Biere guten Weinessig zu machen versteht, ist eine löbliche Eigenschaft; aber wenn ich meine Nichte vom Verderben retten kann, so will ich doch lieber ein Faß saures Bier d'ran spendiren.

Fr. Trull. Was sind das für curiose Redensarten?

Pfeff. Hat Sie nichts gemerkt?

Fr. Trull. Ei ich habe in meiner Wirthschaft genug zu merken.

Pfeff. Der Bursche, der Fritz Schmoll, ist in Suschen verliebt.

Fr. Trull. Das will ich wohl glauben, das Mädchen ist hübsch.

Pfeff. Und Suschen ist auch in ihn verliebt.

Fr. Trull. Das will ich wohl glauben, der Bursche ist flink.

Pfeff. Wenn ich den Rücken wende, husch sind sie bei einander.

Fr. Trull. Das will ich wohl glauben, was sich liebt, das sucht sich.

Pfeff. Ich habe sogar einmal gesehen, daß sie sich geküßt haben.

Fr. Trull. Das will ich wohl glauben, was sich liebt, das küßt sich.

Pfeff. Ei zum Henker, ich frage nicht darnach, ob Sie es glauben will oder nicht, sondern dem Unfug soll gesteuert werden.

Fr. Trull. Nun so steure der Herr gegen Wind und Wellen.

Pfeff. Mit Ihrer Hilfe, Frau Trull. Ich kann's nicht prästiren. Ich stehe den halben Tag im Laden und habe auch

meine Geschäfte außer dem Hause. D'rum bitte ich Sie, Frau Trull, sperre Sie die Augen recht weit auf, damit kein Unglück geschieht, noch ehe mein Sohn ankommt.

Fr. Trull. Ei wenn der nur das Unglück nicht mitbringt.

Pfeff. Ich kann den Fritz nicht entbehren, es ist ein geschickter Bursche, sonst würde ich ihn auf der Stelle aus dem Hause jagen.

Fr. Trull. Ja ja, Herr Pfeffer, manche hübsche Dirne holt um des Burschen willen ihren Pfeffer aus Seinem Laden; da liegt eben der Hase im Pfeffer.

Pfeff. Er soll aber nicht mit Suschen liebäugeln.

Fr. Trull. Das haben wir ja in unserer Jugend auch gethan.

Pfeff. Er soll sie nicht küssen.

Fr. Trull. Als wir jung waren, haben wir auch geküßt.

Pfeff. Höre Sie, Frau Trull, wenn wir ihnen alles gestatten wollen, was wir in unserer Jugend gethan haben, was wird denn dabei herauskommen? am Ende laufen sie gar davon und heirathen sich.

Fr. Trull. I nu, wir haben ja in unserer Jugend auch geheirathet.

Pfeff. Aber tausend Sapperment! mein Sohn, mein Hans Michel! — Kurz und gut, Frau Trull, Sie soll Acht geben; Sie soll mir den Schatz bewachen wie ein Drache, besonders wenn ich nicht zu Hause bin. Jetzt geh' ich auf's Rathhaus wegen des Patentes über das Austerpulver.

Fr. Trull. Aha! eine neue Erfindung.

Pfeff. Das wohl eben nicht. Die Leute wissen, daß ich das Pulver nicht erfunden habe, doch verbessert hab' ich es, und vor allen Dingen will ich es allein verkaufen, der

Bürgermeister ist mein Freund, ich liefere ihm den Gerstenzucker gratis, wenn er den Husten hat. So stehe Sie nun hier Schildwach, Frau Trull, bis ich nach Hause komme, und lasse Sie mir ja nichts Verdächtiges in Suschens Kämmerlein. (Ab.)

Fr. Trull. Ja, lieber Gott, das Kämmerlein hat nicht blos eine Thür, es hat auch Fenster, und wenn ich meiner Sache gewiß sein will, so muß ich die Jungfer wohl herausrufen. Aha! da kommt sie schon.

Siebente Scene.

Suschen. Fr. Trull. Hernach **Fritz.**

Susch. Guten Morgen, liebe Frau Trull. Ist mein Oheim ausgegangen?

Fr. Trull. Ja er ist ausgegangen.

Susch. Wird er bald wieder kommen?

Fr. Trull. Ja er wird bald wieder kommen.

Susch. So muß ich doch geschwind — (Sie will durch die Mittelthür fort.)

Fr. Trull. Wohin? wohin Jungfer?

Susch. Ich will mir Mandelkleie aus dem Laden holen, um meine Hände damit zu waschen.

Fr. Trull. Halt! halt! ich darf Sie nicht hinunter gehen lassen, sonst kann ich meine Hände nicht in Unschuld waschen.

Susch. Was will Sie damit sagen, liebe Frau Trull?

Fr. Trull. Ich will damit sagen, daß wir hier beisammen bleiben müssen, wie der gestrenge Herr Oheim es befohlen hat.

Susch. Warum?

Fr. Trull. Es ist unten im Laden nicht recht geheuer.

Susch. Es spukt?

Fr. Trull. Ja ja es spukt, die Jungfer wird mich schon verstehen. Setze Sie sich fein her zu mir, Sie hat ja Ihr Strickzeug bei sich und mein Nähzeug hab' ich auch in der Tasche.

Susch. (für sich). Das wird eine angenehme Unterhaltung werden. (Sie setzen sich. Suschen schiebt jedoch ihren Stuhl etwas zurück. Frau Trull kramt ihr Nähzeug aus.)

Fr. Trull. Sie ist doch am letzten Sonntag in der Kirche gewesen?

Susch. O ja.

Fr. Trull. Hat auch fein auf die Predigt Acht gegeben?

Susch. O ja.

Fr. Trull. Wovon sprach denn der Herr Pfarrer?

Susch. Wovon er sprach?

Fr. Trull. Ja ja, den Text, das Thema.

Susch. Den Text?

Fr. Trull. Ich merke wohl, daß man Ihr den Text lesen muß.

Susch. Ach liebe Frau Trull, ich will es Ihr nur gestehen, der böse Mensch, der Fritz, stand an einem Pfeiler mir gerade gegenüber, und verwandte kein Auge von mir, und weil ich ihn nun wieder ansehen mußte —

Fr. Trull. Wer hat Ihr das geheißen?

Susch. Ei wenn ich die Augen niedergeschlagen hatte, so würde er geglaubt haben, ich hätte kein gutes Gewissen. (Fritz schleicht herein. Suschen wird ihn gewahr.)

Fr. Trull. Nehme Sie sich in Acht, Jungfer! der Bursche schleicht Ihr überall nach.

Susch. Ach ja, das thut er.

Fr. Trull. Und pflegt es wohl gern so einzurichten, daß es Niemand gewahr wird als Sie?

Susch. Bisweilen ja.

Fr. Trull. Dreht Ihr meinethalben dem Oheim Nasen, so viel Euch beliebt, aber so lange ich auf der Wache bin, soll mir dergleichen nicht widerfahren! (Fritz ist herangeschlichen, und Suschen reicht ihm verstohlen die Hand, die er küßt.)

Susch. Ei beileibe! wer die Frau Trull beschleichen will, der muß früh aufstehen.

Fr. Trull. Wenn es gleich mit den Augen nicht recht mehr fort will, so hör' ich doch noch sehr scharf.

Susch. Hinter Ihrem Rücken dürfte man keinen Händedruck wagen.

Fr. Trull. Da ist mir der Faden aus der Nadel geschlüpft. Hm! hm! — ohne Brille bekomme ich ihn nicht wieder hinein. (Nachdem sie einigemal vergebens einzufädeln versucht hat, holt sie ihre Brille heraus, und macht wieder verschiedene mißlingende Versuche. Fritz nimmt diese Zeit wahr, um Suschen durch Geberden um einen Kuß zu bitten. Anfangs verweigert sie es, doch endlich biegt sie sich zu ihm hinüber und küßt ihn.)

Fr. Trull. Es geht doch nicht. Suschen, hilf mir einmal — (sie wendet sich gerade in dem Augenblick zu Suschen, als diese den Kuß gibt. Frau Trull, im komischen Erstaunen, sitzt mit offenem Munde, die Liebenden sind in komischer Verlegenheit. Frau Trull, nach einer langen Pause, zieht ein langes So? hervor.)

Fritz. Ich habe scharfe Augen, ich bin gekommen um die Nadel einzufädeln.

Fr. Trull. Wirklich? mir scheint's, er hat schon etwas eingefädelt, wofür Ihn Sein Prinzipal zum Teufel jagen wird.

Susch. Liebe Frau Trull —

Fr. Trull. Und Sie Jungfer, Sie hat geküßt hinter meinem Rücken?

Susch. Sie hätte es ja doch vor Ihren Augen nicht erlaubt.

Fr. Trull. Na laßt nur den Oheim nach Hause kommen! Haarklein und brühwarm soll er es erfahren.

Fritz. O nein! die edle Frau Trull wird uns nicht verrathen. Sie ist ja selbst nicht allein jung, sondern auch schön gewesen, sehr schön, wie man sagt —

Fr. Trull. Setz' Er sich nicht in Unkosten mit den Schmeicheleien. Die falsche Münze ist bei mir längst abgesetzt.

Fritz. Ich mein' es ehrlich und hab' Euch so lieb. Ich kann's beweisen. Habt Ihr nicht die Gicht.

Fr. Trull. Na, was hat meine Gicht mit Eurer Liebe zu schaffen?

Fritz. Habt Ihr nicht oft geklagt, daß der nürnbergische Gichttaffet keine Linderung schaffe? und daß für Euch keine andere Hilfe sei, als Meerschweinchen?

Fr. Trull. Ja ja, das ist wahr, Meerschweinchen, mit zu Bett genommen, sind ein treffliches Mittel gegen die Gicht. Aber leider sind ja, drei Meilen in die Runde, keine Meerschweinchen zu haben!

Fritz. Ich hab' Euch welche verschafft, mein Vater hat sie verschrieben, ein Paar allerliebste Thierchen, noch heute schenke ich sie Euch und morgen ist Eure Gicht in sie hinein gefahren.

Fr. Trull. Was? im Ernst? Er hat mir Meerschweinchen verschafft? — nun seh' ich, daß Er ein ehrlicher Mensch ist, der es gut mit seinem Nächsten meint.

Fritz. Ich mein' es auch gut mit Suschen.

Fr. Trull. Na hört Kinder, um der Meerschweinchen

willen soll Euer Kuß verschwiegen bleiben; aber das ist auch alles, was ich für Euch thun kann. Ihr Vetter, Jungfer Suschen, wird stündlich erwartet, und was dann geschehen soll, ist Ihr bekannt.

Susch. Ich mag ihn aber nicht.

Fr. Trull. Ach liebes Kind! die Mädchen müssen gar oft Männer nehmen, die sie nicht mögen.

Fritz. Es kann sich bis dahin noch vieles ändern. Mein Oheim, ein reicher Pachter, der mich zum Erben einsetzen will, ist heute nach der Stadt gekommen. Noch diesen Vormittag wird er, sammt meinem Vater, den Herrn Prinzipal besuchen und für mich um Suschen förmlich anwerben.

Fr. Trull. Es soll mich freuen, wenn der Alte ja sagt. Ich bin freilich Amme gewesen bei dem Hans Michel, und habe ihn geliebt wie mein eigenes Kind, ob er gleich ein dummer Junge war —

Susch. Aber die Meerschweinchen —

Fr. Trull. Nun ja doch, die Meerschweinchen will ich dem Musje Fritz nicht vergessen. Aber nun geht, Kinder, ein Jedes an seine Arbeit, denn wenn der Alte uns hier überrascht —

Fritz. Ich gehe schon, und um Euch meine Dankbarkeit zu beweisen —

Fr. Trull. Gibt Er mir seine Sparpfennige?

Fritz. Nein, einen derben Schmatz! (Er nimmt sie beim Kopf, küßt sie und läuft davon.)

Fr. Trull. Ja die jungen Leute, sie bezahlen Alles mit Küssen — wahre bons, die aber am Ende Niemand auslösen will.

Susch. An meinem Hochzeittage schenke ich Euch das große Merinotuch, das Euch so wohl gefällt. (Ab in ihr Zimmer.)

Fr. Trull (allein). Das läßt sich hören, ein Kuppelpelz. — Pfui das häßliche Wort! warum nicht lieber ein Ehrenpelz, wie der türkische Kaiser ihn nennt, wenn er politische Kuppeleien damit bezahlt. — Ja ja, das Kuppeln ist kein gemeines Handwerk und Mancher kuppelt, dem man es nicht an der Nase ansieht. Haben doch vor kurzem die Jakobiner ganz Frankreich verkuppelt; warum sollte Frau Trull sich schämen, ein Pärchen zusammen zu bringen, das kein Unheil in Europa stiften wird.

Achte Scene.

Hans Michel. Frau Trull.

Hans M. (sehr zerlumpt, ein kleines Bündel am Stecke tragend, mit offenem Munde um sich schauend). Mein Sir! ich glaube, ich bin da.

Fr. Trull. Wer ist der Mensch? was will der Mensch?

Hans M. Der Mensch? wofür sieht das Mensch mich an? — vorn Jahre war ich noch ein Musje; aber nun sind wir Alle ganz rasend deutsch geworden, nun bin ich ein Herr, versteht Sie mich?

Fr. Trull. Er sieht mir auch aus, wie ein Herr.

Hans M. Ich merke wohl, Sie stößt sich an meine Reisekleider.

Fr. Trull. Bettlerlumpen will Er sagen.

Hans M. Pfui, wer wird so mit der Thür in's Haus fallen? — Meine liebe Frau — denn Madame ist sie nun auch nicht mehr — man muß erst wissen, wen man vor sich hat?

Fr. Trull (spöttisch). Freilich. (Mit einem Knix.) Wen hab' ich denn die Ehre vor mir zu sehen?

Hans M. Wohnt hier Herr Pfeffer, der Gewürzkrämer?

Fr. Trull. Errathen.

Hans M. Ne, errathen hab' ich's nicht. Sie haben mich am Thore hieher gewiesen, denn ich bin in sechzehn Jahren nicht hier gewesen.

Fr. Trull. In sechzehn Jahren? Er ist doch wohl nicht gar —

Hans M. Der kleine Hans Michel, ganz recht.

Fr. Trull. Ei du lieber Gott! kennt Er mich denn nicht mehr?

Hans M. Ne.

Fr. Trull. Ich bin ja die Frau Trull!

Hans M. Ach! ist Sie die alte Schachtel, die meine Amme gewesen ist? (Er wirft Stock und Hut von sich.) Na so komm Sie doch einmal her. Jetzt soll Sie fühlen, daß ich einen Bart habe. (Er umarmt sie.) Ei alle Hagel! Sie ist noch recht jung.

Fr. Trull. Schmeichler! wenn man bald neunundfünfzig Jahre zählt —

Hans M. Neunundfünfzig? ei seh' Sie einmal! das hätt' ich Ihr nicht angesehen. Achtundfünfzig und ein halb, mehr nicht.

Fr. Trull. Ne, ist's denn wahr? ist Er denn wirklich der Musje Hans Michel?

Hans M. Soll ich Ihr meinen Taufschein aus dem Quersacke holen?

Fr. Trull. Derselbe, der immer so entsetzlich schrie, wenn der Brei zu heiß war —

Hans M. O schreien kann ich noch.

Fr. Trull. Und der im vierten Jahre noch nicht laufen konnte.

Hans M. Jetzt lauf' ich mit Ihr um die Wette.

Fr. Trull. Er sieht mir in der That so aus, als ob Er die fünfzig Meilen zu Fuße gelaufen wäre.

Hans M. Fünfzig nun wohl eben nicht, aber an vierzig wird nicht viel fehlen.

Fr. Trull. Hat Er sich aus Liebhaberei so stravazirt?

Hans M. Ne keinesweges; aber die unbarmherzigen Postmeister — sie lassen einen nicht fahren, wenn man nicht bezahlen kann.

Fr. Trull. Ei, ei, ich habe doch gehört, daß Sein Oheim einen tüchtigen Sack voll Gold ihm mitgegeben hat.

Hans M. (holt einen leeren Geldsack aus seinem Quersacke). Da, da ist er. Der war ganz voll Dukaten.

Fr. Trull. Und nun ist er leer?

Hans M. Ja, nun ist er leer, aber wie hab' ich auch gelebt!

Fr. Trull. Und wenn Er gelebt hätte wie ein Prinz —

Hans M. Besser wie ein Prinz. Ich habe unterweges eine Frau genommen.

Fr. Trull (schreiend). Eine Frau?

Hans M. St! St! Der Papa muß es nicht gleich erfahren; man muß ihm das so beibringen wie Lacritzen-Saft.

Fr. Trull. Na, das mag mir eine hübsche Frau seyn, die man so unterweges aufgabelt.

Hans M. Respekt! es ist eine vornehme Person, und blutjung, besonders Nachmittags, wenn sie sich aufgedonnert hat.

Fr. Trull. Wie ist Er denn an die gerathen?

Hans M. Ganz curios. Die Ehen werden im Himmel geschlossen. Es war in Dings — wie heißt doch das Städtchen vierzig Meilen von hier?

Fr. Trull. Woher soll ich das wissen?

Hans M. Mein Gott! der Bürgermeister hat so viele Pockennarben und der Galgen steht gleich vorm Thore. Na gleichviel, es wird mir schon noch beifallen. Da kam ich in ein Wirthshaus, das hieß der goldene Schafskopf; da fand ich eine respektable Gesellschaft, lauter vornehme Herren und gnädige Frauen, die machten sich recht lustig.

Fr. Trull. Ueber Ihn?

Hans M. Ei bewahre! sie sahen mich gar nicht an. Ich saß in einer Ecke und zählte meine Dukaten. Das Klimpern mochte sie wohl stören, sie wurden plötzlich mäuschenstill und wisperten nur unter einander. Es währte nicht lange so kam einer von den vornehmen Herren und guckte mir über die Schulter. Ich mußte eben niesen, er sagte prosit, ich bedankte mich und so wurden wir gute Freunde. Sie holten mich aus meinem Winkel, und setzten mich mit an ihren Tisch, und, weil es in dem Wirthshause nicht recht sicher war, so war der eine so gütig meinen Beutel in seinen Koffer zu verwahren.

Fr. Trull. Und gab ihn nicht zurück?

Hans M. O ja, da ist er ja.

Fr. Trull. Aber leer?

Hans M. (holt einen langen Zettel aus seinem Quersacke). Da ist auch die Rechnung. Es ist alles darauf gegangen, ganz honnet.

Fr. Trull. Ach die Spitzbuben.

Hans M. So höre Sie doch nur weiter. Es war kein anderer Spitzbube in der ganzen Gesellschaft, als ich selbst.

Nämlich — hä! hä! hä! ein Herzensdieb. So nannte mich eine von den schönen Fräuleins. Ja, liebe Frau Trull, die hatte mich kaum angesehen — weg war sie.

Fr. Trull. Und da mußte Er sie heirathen?

Hans M. Ich mußte nicht. Sie hat sich wohl vier Wochen lang bitten lassen. Die Herren waren aber alle auf meiner Seite. Sie gaben mir den Rath, ich möchte nur brav traktiren, das hätte sie gern.

Fr. Trull. Und da hat Er immer d'rauf los traktirt, so lange noch ein Dukaten im Beutel war?

Hans M. Das war ein prächtiges Leben! den ganzen Tag gejubelt, und Abends spielten wir Komödie. Da durfte zusehen, wer wollte.

Fr. Trull. Aha! nun errathe ich, es wird so eine herumziehende Komödianten-Bande gewesen sein.

Hans M. Bewahre der Himmel! es waren lauter Obersten und Hofräthe und Geheimräthe, und Fräulein Amalie und Fräulein Emilie und Fräulein Eulalie.

Fr. Trull. Spielten sie denn nicht für Geld?

Hans M. Ei sie spielten wohl für Geld, aber das wurde alles fortgeschickt zu einem Denkmal für den seligen Doktor Luther. Es waren lauter fromme Katholiken.

Fr. Trull. Und da hat Er auch mitgespielt?

Hans M. Hä! hä! hä! Einmal hab' ich auch mitgespielt. Sie sagten alle ich wäre ein Genie. Es hat einmal ein verfluchter Kerl gelebt, Otto von Wittelsbach hat er geheißen, den hab ich gespielt; da hab' ich einen von den vornehmen Herrn todtgestochen. Versteht sich nur zum Spaß.

Fr. Trull. Aber Seine Heirath?

Hans M. Na, wie die vier Wochen um waren, da ließ sie sich erbitten. Da kam ein Notarius, da haben wir

den Heiraths-Kontrakt unterschrieben, und gleich nach dem Frühstück mußte ich fort. Der Herr, der meinen Beutel verwahrt hatte, gab mir ihn ehrlich wieder, und sagte, ich sollte den Papa bitten, daß er ihn wieder voll machte.

Fr. Trull. Und Seine Frau?

Hans M. Die ist nur noch so quasi meine Frau. Sie hat mir aber einen Brief mitgegeben an den Papa, der soll gewaltig rührend sein, und wenn ich seine Einwilligung und den vollen Beutel wieder mitbringe, so soll hernach unsere eigentliche Hochzeit gefeiert werden.

Fr. Trull. Nehme Er sich in Acht, Musje Hans Michel, daß der Papa Ihn nicht mit dem Stocke empfängt.

Hans M. Ach! Sie spaßt! Ist denn mein Vater so ein Tausendsappermenter?

Fr. Trull. Suschens Brautschatz hat Er durchgebracht und obendrein sich verplempert; das wird der Papa sehr krumm nehmen.

Hans M. Es ist doch aber keine Manier, einen Menschen, den man in sechzehn Jahren nicht gesehen hat, gleich zum Willkommen durchzuprügeln.

Fr. Trull. Wenn Er nur ein bischen reputirlicher aussähe, daß der erste Anblick nicht gar zu bettelhaft wäre. Weiß Er was, ich will mich Seiner erbarmen. Ich will zum Trödler laufen, und Ihn ein bischen herausstaffiren. Da geh' Er unterdessen in mein Kämmerlein, und laß Er sich vor Niemanden sehen.

Hans M. Ja aber —

Fr. Trull. Fort! fort! ich höre Seinen Vater schon auf der Treppe. (Sie schiebt ihn hinein.)

Hans M. Wenn ich nur wenigstens wüßte, wie er aussieht, der Herzenspapa. (Ab.)

Fr. Trull. Spektakel wird's geben im Hause, aber Suschen und Musje Fritz, die werden eine Freude haben.

Neunte Scene.

Pfeffer. Frau Trull.

Pfeff. Das muß man unserm Magistrate zum Ruhme nachsagen, wenn er nichts zu thun hat, so ist er sehr fleißig. Drei Tage haben sie schon deliberirt über mein Patent und in vier Wochen soll ich wieder kommen.

Fr. Trull. Lieber Herr Pfeffer, eben war ein Postknecht hier, der brachte die frohe Botschaft, daß unser Hans Michel noch heute hier ankommen wird.

Pfeff. Wie? wenn? wo?

Fr. Trull. Vermuthlich mit dem Postwagen. Ich will nur gleich gehen und Mehlklöse mit Speck und brauner Butter kochen, die aß er schon als Kind so gern. (Ab.)

Pfeff. Wird er endlich kommen, der Stammhalter des pfeffer'schen Geschlechts? O wie freue ich mich auf die Dukaten, die er mitbringt! — Nun hab' ich keine Ruhe im Hause, die väterliche Sehnsucht treibt mich auf die Post. Ich will dabei stehen, wenn er ankommt, ich will sehen, wie er die Beine aus dem Wagen strecket, ich will meine Arme ausbreiten und seinen Geldsack in Empfang nehmen. (Will gehen.)

Zehnte Scene.

Schmoll. Dietrich Schmoll. Pfeffer.

Schmoll. Guten Morgen, Nachbar. Da bring' ich Euch meinen Bruder den Dietrich, den Pachter vom Emmerfelde, wo die Ochsen so gut gemästet werden. Na, sich selbst hat

er auch nicht vergessen, wie Ihr seht, er wiegt seine anderthalb Zentner, und — im Vertrauen — seine Beutel wiegen noch schwerer.

Dietr. Gebt mir die Hand, ehrlicher Pfeffer. Wir waren ja Schulkameraden. Ihr trugt immer Knackmandeln in der Tasche.

Pfeff. Diener! Diener! meine Herren! nehmt mir's nicht übel, ich kann euch jetzt nicht willkommen heißen, ich habe einen nothwendigen Gang zu thun. Nachmittag, wenn's beliebt —

Schmoll. Ei wir haben auch etwas sehr Nothwendiges mit Euch zu sprechen. Mein Sohn, der in Eurem Laden steht, wünscht Eure Nichte zu heirathen.

Pfeff. Daraus wird nichts.

Schmoll. Und Eure Nichte will seine Frau werden.

Pfeff. Das soll sie bleiben lassen.

Dietr. Und ich will den Burschen zu meinem Erben einsetzen.

Pfeff. Nach Belieben.

Dietr. Und will auch die Hochzeit ausrichten.

Pfeff. Das mögt Ihr thun, aber seht Euch nur nach einer andern Braut um.

Schmoll. Was habt Ihr gegen meinen Sohn einzuwenden? ist er nicht ein ordentlicher fleißiger Bursche?

Pfeff. Ja, gewesen, ehe er sich in das Mädchen verliebte. Aber jetzt weiß er nicht mehr, wo ihm der Kopf steht. Wenn die Leute Zucker begehren, so holt er Kreide, und wenn sie nach Rosinen fragen, so bringt er Stockfisch.

Schmoll. Eben darum muß man die jungen Leute je eher je lieber zusammen geben. Um ein Paar Verliebte wie-

der vernünftig zu machen, gibt es kein besseres Mittel auf der Welt, als sie mit einander zu verheirathen.

Pfeff. Meine Nichte kann aber nur e i n e n Mann nehmen, und der ist mein eigener Sohn. Er kommt noch heute, er ist vielleicht schon da, er sitzt auf dem Postwagen und schreit nach seinem Vater, mein Herz schreit ihm entgegen, und folglich Euer Diener. (Will fort.)

Schmoll (ihn aufhaltend). Aber wenn nun Euer Sohn dem Mädchen nicht gefällt?

Pfeff. W i r d ihr gefallen. M u ß ihr gefallen.

Dietr. Aber wenn sie ihn nicht haben will?

Pfeff. M u ß ihn nehmen, m u ß die Augen zudrücken.

Schmoll. Nachbar, Ihr solltet doch bedenken, welchen Kundmann Ihr an mir verliert. Allen Schwefel für meine echten Weine hab' ich stets bei Euch gekauft.

Pfeff. Ja, ja, das ist wahr.

Schmoll. Und als ich vorigen Herbst die tausend Bouteillen Champagner machte, habt Ihr nicht alle Ingredienzen dazu geliefert?

Pfeff. Ja, ja, das ist auch wahr und es wäre mir leid, wenn unsere alte Freundschaft unterbrochen würde; aber die Heirath mit meinem Sohne ist schon vor sechzehn Jahren verabredet worden.

Schmoll. Ihr könnt ja noch nicht einmal wissen, ob Euer Sohn Euch selbst gefallen wird?

Pfeff. Was? mein eig'ner Sohn soll mir nicht gefallen?

Schmoll. J nu, man hat der Exempel. Die Söhne werden bisweilen in der Fremde unleidliche Narren.

Pfeff. Das hat nichts zu bedeuten. Ich war in meiner Jugend auch ein Narr, und was bin ich jetzt? he? — Gebt

Acht, wenn der alte Born stirbt, so werde ich Rathsherr und damit Gott befohlen. (Ab.)

Dietr. Wenn ich den Kerl in meinem Ochsenstall hätte, er sollte mir Heu fressen, bis er vernünftig würde.

Eilfte Scene.

Fritz. Die Vorigen.

Fritz. Nun, Vater? nun, lieber Oheim?

Dietr. Schlag' dir's aus dem Sinne.

Schmoll. Du hast einen Korb.

Fritz. Aber doch nicht von Suschen?

Schmoll. Was kann das helfen? Deine Frau wird sie doch nicht, und der alte Pfeffersack hat mich dermaßen geärgert, daß du keine Stunde länger im Hause bleiben sollst. Wir wollen ihm zeigen, daß du seiner entbehren kannst.

Fritz. O ja! Ich kann aber Suschen nicht entbehren und Suschen kann mich nicht entbehren.

Schmoll. Da mögt ihr sehen, wie ihr fertig werdet. Was! meinen Sohn abzuweisen? Den Sohn des reichen Weinhändlers Schmoll, der seinen Handel fabrikmäßig treibt! der gleichsam Weinberge erschaffen hat in einem Lande, wo nur Kartoffeln wachsen! — O wenn ich doch noch von dem naumburger Bordeaux-Wein übrig hätte, den ich durch Silberglätte so süß gemacht hatte, kein anderer Mensch sollte ihn trinken als er.

Zwölfte Scene.

Suschen. Die Vorigen.

Susch. (weinend). Ach! nun ist mein Unglück gewiß!

Schmoll. Ja, liebe Jungfer, meine Schuld ist es nicht.

Dietr. Und meine auch nicht. Ein tüchtiger Ochse zu Ihrer Hochzeit mit meinem Neffen wurde schon gemästet.

Fritz. Ach Suschen!

Susch. Ach Fritz!

Fritz. O Suschen!

Susch. O Fritz!

Dietr. Das klingt verdammt herzbrechend. I nu, es ist ja noch nicht alle Hoffnung verloren. Der Hans Michel hat fünfzig Meilen bis hieher zu reisen, vielleicht holt ihn der Teufel unterwegs.

Susch. Ach! er ist schon da!

Alle. Er ist da?

Susch. Du weißt, Fritz, auf dem Gange, die Hinterthür zu Frau Trull; da ging ich eben vorbei, da hört' ich schwatzen und flüstern, da guckt' ich durch's Schlüsselloch, da stand ein junger Mensch, den hatte Frau Trull eben angekleidet; er sah so dumm aus und lachte so dumm, daß mir's gleich auf's Herz fiel: Holla! das ist der Hans Michel! ach! und so war es auch! Ich habe ein Weilchen gelauscht, und da hab' ich alles erfahren. Zu Fuß ist er gekommen, weil er sein Geld durchgebracht hat.

Schmoll. Durchgebracht?

Dietr. Zu Fuße?

Schmoll. Sein Vater sucht ihn ja auf der Post?

Susch. (weinend). Ach! er wird nicht mit der Post kommen, weil er schon da ist.

Fritz. Na, liebes Suschen, du hast mir ein Tragband gestickt, nun geh' ich hin und hänge mich daran auf.

Schmoll. (der indessen nachgesonnen hat). Hört einmal, Kinder, alles ist noch nicht verloren.

Fritz und **Susch.** Wie? wie?

Schmoll. Ich habe einen närrischen Einfall. Nachbar Pfeffer kennt seinen Sohn nicht und sein Sohn kennt ihn nicht. Wenn wir es nun dahin bringen könnten, daß der Vater selbst den Sohn aus dem Hause würfe? —

Dietr. Wie ist das möglich?

Schmoll. Kann man uns hier behorchen?

Susch. Frau Trull kann in ihrer Kammer alles hören, was hier vorgeht.

Schmoll. So folgt mir hinaus an die Treppe. In zwei Minuten ist alles verabredet.

Dietr. Bekomm' ich auch eine Rolle dabei zu spielen?

Schmoll. Wir beide spielen eine Rolle. Komm nur, komm. (Alle ab.)

Dreizehnte Scene.

Hans Michel (allein).

Die Aermel sind mir zu kurz — die Weste ist mir zu eng — die Schuhe drücken mich — und mein Papa — ach! wenn der nur erst wüßte, wo mich der Schuh drückt! — Hätt' ich meine liebe Frau nur gleich mitgenommen; die ist noch einmal so groß als ich. Wie sie mich zum letztenmal umarmte, krachten mir alle Rippen. Und eine Stimme hat sie — da soll ein Kupferschmied hämmern, so viel ihm beliebt, und mein Vater noch obend'rein Olivenkerne in seinem großen Mörser stoßen, von meiner Frau geht doch kein Wort verloren.

Vierzehnte Scene.

Schmoll und **Hans Michel.**

Schmoll (noch hinter der Scene). Wo ist er? wo ist mein geliebter Sohn?

Hans M. Alle Hagel! da kommt er.

Schmoll (hereinstürzend). Mein Sohn! mein Hans Michel!

Hans M. (in seine Arme). Mein Herzens-Papa!

Schmoll. O Natur! Natur! ich werde ohnmächtig!

Hans M. (weht mit dem Hute, ihm Luft zu machen). Na, na, mach' Er keine dummen Streiche!

Schmoll (das Lachen verbeißend). Ich kann mich der Thränen nicht enthalten.

Hans M. Na, so heul' Er nur d'rauf los, das wird Ihm das Herz erleichtern.

Schmoll. Wie er seiner seligen Mutter so ähnlich sieht!

Hans M. Ja?

Schmoll. Derselbe Wuchs, dieselben Züge — aber hast du auch ihr Herz?

Hans M. Ja Gott weiß, ob ich in meinem Leben eine so gute Mutter sein werde.

Schmoll. Mutter?

Hans M. Nicht doch, ein so guter Vater, wollt' ich sagen, als sie immer gewesen ist.

Schmoll. Sie war so verständig —

Hans M. Das bin ich auch.

Schmoll. So sparsam —

Hans M. Das bin ich auch.

Schmoll. So — so — (bei Seite) dumm.

Hans M. Das bin ich auch.

Schmoll. Nun, mein lieber Sohn, du hast den Brautschatz deiner Cousine mitgebracht?

Hans M. (bei Seite). Jetzt stehen die Ochsen am Berge.

Schmoll. Nun? du schweigst?

Hans M. Ach Papa! wenn ich nix Vernünftiges zu reden weiß, so schweige ich lieber still.

Schmoll. Du brauchst auch nicht zu reden, gib mir nur den Sack.

Hans M. Da, da ist er.

Schmoll. Der ist ja leer?

Hans M. O ne, greife der Papa nur hinein.

Schmoll (zieht die Rechnung heraus). Eine Rechnung?

Hans M. Bei Heller, bei Pfennig.

Schmoll. Und das ist alles?

Hans M. O ne, es steckt noch etwas darin.

Schmoll (zieht einen zweiten Zettel hervor). Ein Schuldenregister.

Hans M. Drei hundert vierundvierzig Thaler. Die Groschen können abgezogen werden.

Schmoll. Ha! ha! ha! du bist mir ein feiner Zeisig.

Hans M. (bei Seite). Gott sei Dank! er lacht.

Schmoll. Drei hundert vier und vierzig Thaler. Lumperei! und dabei machst du ein so jämmerliches Gesicht? Dachte ich doch, es wären so viele Tausende.

Hans M. (bei Seite). Das hätte ich wissen sollen.

Schmoll. Braver Junge! ich sehe, du hast mir Ehre gemacht. Dagegen will ich auch die paar Lumpenschulden auf der Stelle bezahlen.

Hans M. Wirklich?

Schmoll. Erwarte mich hier. Ich hole das Geld. (Ab.)

Hans M. (allein). Alle Hagel! das ist noch ein Papa! und wenn alle Papa's auf der Welt zu Milch werden, so ist der meinige der Schmant oben d'rauf.

Fünfzehnte Scene.

Dietrich und Hans Michel.

Dietr. (noch hinter der Scene). Wo ist er? wo ist mein geliebter Sohn?

Hans M. Wer läßt sich denn da vernehmen?

Dietr. (hereinstürzend). Mein Hans Michel! bist du es? (Will ihn umarmen.)

Hans M. Erlauben Sie, ich bin zwar der Hans Michel, aber — mit wem habe ich denn die Ehre zu reden?

Dietr. Ich bin ja dein Vater.

Hans M. Sie wären —?

Dietr. Dein glücklicher Vater!

Hans M. Und der andere?

Dietr. Welcher andere?

Hans M. Den ich so eben umarmt habe?

Dietr. Ich verstehe dich nicht.

Hans M. Hab' ich denn mehr als einen Papa?

Dietr. Mein Sohn, das weiß ich nicht, aber ich habe immer geglaubt, ich wäre der Rechte. Vergleiche doch auch nur unsere Gestalt, unsere Züge —

Hans M. Ich soll ja der Mama ähnlich sehen, hat der andere Papa mir gesagt.

Dietr. Also ist wirklich ein Spaßvogel hier gewesen, der —?

Hans M. Ja, ja! und ist vor Freuden fast in Ohnmacht gefallen, und will meine Schulden bezahlen, und wenn er mir nun noch meine Heirath vergibt, so verlange ich auf der Welt keinen bessern Papa.

Dietr. Wie? deine Heirath?

Hans M. Stille! stille!

Dietr. Du bist verheirathet?

Hans M. Ein bischen, ja.

Dietr. Mit wem denn?

Hans M. Mit einem Frauenzimmer, aber was für ein Frauenzimmer! so schön wie ein Dragoner und so tugendhaft wie ein Husar.

Dietr. Und wo ist diese liebe Schwiegertochter?

Hans M. Sie sitzt noch im Wirthshause vierzig Meilen von hier, und wartet auf meines Vaters Einwilligung.

Dietr. Ei daran soll's nicht liegen. Geschwind, Papier, Feder und Tinte! ich will ihr selbst schreiben, du sollst sehen, welch ein zärtlicher Vater ich bin. Was wollt' ich denn auch? Dir eine Frau geben, die dir behagte. Nun, du hast sie gefunden, desto besser! (Er umarmt ihn und setzt sich zum Schreiben.)

Hans M. (bei Seite). Hol' mich der Guckguck! ich weiß nicht, woran ich bin.

Dietr. Mein ehrlicher Hans Michel, der nicht glauben wollte, daß ich sein Vater sei — aber ich merke schon, den Streich hat mir der alte Schmoll gespielt.

Hans M. Wer ist denn der alte Schmoll?

Dietr. Mein Nachbar, der Weinhändler. Ein langer hagerer Mann.

Hans M. Ganz recht.

Dietr. Der sich gern über alles lustig macht. Er hatte es mir wohl vorher gesagt, daß er meinen Sohn mir wegkapern wollte, noch ehe ich ihn gesehen haben würde, und der Spaßvogel hat Wort gehalten. (Schreibt immer fort.)

Hans M. Also wirklich? das war nur Spaß?

Dietr. Nichts weiter.

Hans M. Ei lieber Vater, da muß ich Ihn ja umarmen —

Dietr. Schon gut, schon gut.

Hans M. Ja, nun seh' ich's wohl, unsere Nasen sind leibliche Geschwister.

Dietr. So, ich bin fertig. Jetzt die Adresse deiner Frau.

Hans M. An die junge Frau Pfeffer, geborne Fräulein Pamina, im goldenen Schafskopf, vierzig Meilen von hier.

Dietr. Aber die Stadt?

Hans M. Die hab' ich vergessen. Schreibe der Papa nur d'rauf: abzugeben bei dem pockennarbigen Bürgermeister.

Dietr. Auch gut. Die Post wird in einer Stunde abgehen, und, um ganz sicher zu sein, trage ich den Brief selbst auf die Post.

Hans M. Apropos! da ist auch einer von meiner Frau an den Papa.

Dietr. An mich?

Hans M. Der ist so ruhrend geschrieben, man muß weinen, wenn man ihn nur von weitem sieht.

Dietr. Ich werde ihn lesen, wenn ich nach Hause komme. Leb' unterdessen wohl, mein trautes Söhnlein. (Ab.)

Hans M. Das ist auch ein tüchtiger Papa. Ich glaube, wenn ich dem gleich ein paar Enkel mitgebracht hätte, ihm wär' es auch recht gewesen. — Von dem Gelde sagte er freilich nichts. I nu, wenn der andere das Geld bezahlt, so mag er sein, wer er will, ich bin's auch zufrieden.

Sechzehnte Scene.

Pfeffer und Hans Michel.

Pfeff. (noch hinter der Scene). Wo ist er? wo ist mein geliebter Sohn?

Hans M. Was Teufel! das ist ja wieder eine andere Stimme.

Pfeff. (hereinstürzend und seine Arme ausbreitend). Da ist er, mein Hans Michel! eile in die Arme deines Vaters!

Hans M. (zurückweichend). Was? noch ein Papa?

Pfeff. Wie, Hans Michel? du entziehst dich meinen Umarmungen?

Hans M. Bleibe mir der Herr mit seinem Hans Michel vom Leibe. Der Herr kommt zu spät.

Pfeff. Zu spät? ich bin ja nur um deinetwillen auf der Post gewesen.

Hans M. Der Herr soll mich nicht dutzen, das leid' ich nicht.

Pfeff. Meinen Sohn nicht dutzen?

Hans M. Der Teufel ist Sein Sohn. Er sieht mir aus wie ein schlechter Spaßmacher.

Pfeff. Ich ein Spaßmacher?

Hans M. Wenn der Herr einen Narren braucht, so suche Er ihn in Seiner eig'nen Familie.

Pfeff. Ist der Junge verrückt?

Hans M. Drei Väter auf einmal! das Ding wird mir zu bunt. Kurz und gut, packe sich der Herr aus dem Hause, oder ich werfe Ihn zur Thür hinaus.

Pfeff. Alle Teufel! in meinem eig'nen Hause will mein Sohn mich zur Thür hinaus werfen?

Hans M. Sein Sohn mag ein Dummkopf sein; ich bin in meines Vaters Hause, und lasse mich nicht tuschiren von einem alten Hanswurst —

Pfeff. Ich ein Hanswurst? I da soll Ihn ja das Donnerwetter! ich werfe den Burschen zum Fenster hinaus! (Er packt ihn an, und schleppt ihn nach der Thür.)

Hans M. (sich sträubend). Alle Hagel! wenn mir nur die Jacke nicht zu eng wäre! He, Papa! Frau Trull! zu Hilfe!

Siebzehnte Scene.

Dietrich. (Hernach) **Schmoll. Die Vorigen.**

Dietr. Was gibt's denn da für Lärmen?

Hans M. (sich loswindend). Ah da kommt mein Vater.

Dietr. Ich Sein Vater? was will Er damit sagen?

Hans M. (sperrt erschrocken das Maul auf). Na?

Pfeff. Der Spitzbube will mich nicht für seinen Vater erkennen.

Hans M. Ne, mein See! nicht! (Zu Dietrich.) Hat Er mir nicht selbst gesagt —

Dietr. Ich spaßte nur.

Hans M. Er spaßte?

Schmoll (tritt herein). Was gibt's denn hier für Lärmen?

Hans M. So ist dieser mein Vater?

Schmoll. Ich? Gott bewahre!

Hans M. Hat Er nicht geflennt? ist Er nicht ohnmächtig geworden?

Schmoll. Ich spaßte nur.

Hans M. Verdammter Spaß! am Ende wird mir von drei Vätern nicht einer übrig bleiben.

Schmoll. Da ich nun nicht die Ehre habe, Sein Papa zu sein, so will ich Ihm auch hiermit die Liste Seiner Schulden wieder eingehändigt haben.

Pfeff. Schulden? hat der Junge Schulden?

Dietr. Und ich den Brief Seiner Frau.

Pfeff. Frau? hat der Junge eine Frau?

Hans M. Ja! ja! in's Teufels Namen! nun reißt mir endlich der Geduldsfaden! sei Er wer Er wolle, Papa oder nicht Papa, ich habe das Geld verthan, ich habe Schulden gemacht, ich habe eine Frau genommen.

Pfeff. I du vermaledeiter Galgenstrick! He, Suschen! Fritz!

Achtzehnte Scene.

Suschen. Fritz. Die Vorigen.

Susch. und **Fritz.** Da sind wir, lieber Herr Pfeffer.

Susch. Ei Sie scheinen ja ganz erhitzt?

Pfeff. Rasend bin ich! wüthend bin ich! — warte junger Herr! sieh da das hübsche Mädchen — das ist Suschen, deine Cousine — und hier ist der Ehekontrakt zwischen euch beiden, der sollte noch heute unterschrieben werden, aber nun — (Zu Fritz und Suschen.) Kommt her, Kinder, ich will euch glücklich machen, dem Schlingel zum Possen! Schreibt eure Namen da hinein, und seht, ich unterschreibe auf der Stelle.

Fritz und **Susch.** O geschwinde! geschwinde! (Sie schreiben.)

Schmoll. Dank, lieber Nachbar. (Er und Dietrich unterschreiben auch.)

Pfeff. (zu Hans Michel). Nun? was sagt Er dazu? nun geh' Er hin und wische Er sich das Maul.

Hans M. Ne, erst will ich das Maul aufsperren, denn hol' mich der Guckguck! ich weiß nicht, woran ich bin.

Letzte Scene.

Frau Trull. Die Vorigen.

Fr. Trull. Da sind sie ja alle beisammen. Nun Herr Pfeffer, hat Er eine rechte Freude über Sein Söhnlein gehabt?

Pfeff. O ja, ich habe vor lauter Freude das Gallenfieber bekommen.

Hans M. He! Frau Trull! ist denn das wirklich mein Papa?

Fr. Trull. So steht's im Kirchenbuche.

Hans M. Alle Hagel! (Er fällt auf die Knie.)

Pfeff. Geh' zum Teufel!

Hans M. Euer Fleisch und Blut —

Pfeff. Das Geld verthan? eine Frau genommen?

Hans M. Lese der Papa doch nur erst diesen Brief.

Pfeff. Was soll mir der Brief? von wem ist der Brief?

Hans M. Les' Er doch nur, da wird Er gleich sehen, daß meine Tochter würdig ist, Seine Frau zu sein — Ne, wollt' ich sagen, meine Frau — ach Gott! ich weiß nicht mehr, was ich rede.

Schmoll. Lesen könnt Ihr doch, lieber Nachbar.

Pfeff. Her damit. (Er erbricht den Brief und liest zuerst die Unterschrift.) Bollmann, Schauspieldirektor. Was soll das heißen?

Hans M. Der Satan treibt sein Spiel.

Schmoll. Leset doch nur.

Pfeff. (liest). „Verzeihen Sie, mein Herr, daß wir mit Ihrem Sohne uns einen Spaß erlaubt haben" –

Hans M. Schon wieder ein Spaß?

Pfeff. (liest). „Zu welchem seine gutmüthige Einfalt uns verleitete."

Hans M. Was? ich einfältig?

Pfeff. „Er verliebte sich in meine erste Liebhaberin" —

Hans M. Das ist nicht wahr, sie hat sich in mich verliebt.

Pfeff. »Der Souffleur spielte den Vater, die Garderobeschneiderin die Mutter, der erste Bassist den Oheim und ich selbst den Notarius. Der Herr Sohn hat uns vier Wochen lang herrlich traktirt. Als sein Geld zu Ende war, haben wir aus dem Oberon den Altar der Titania in das Zimmer gestellt; er hat bei einem Spiritusfeuer der ersten Liebhaberin ewige Treue geschworen und ist sehr vergnügt abgereist, um Ihren Segen zu holen. Gegenwärtiges Attestat habe ich ihm mit auf den Weg gegeben, um Ihnen zu beweisen, daß die ganze Geschichte nur eine Komödienheirath war.» (Alle lachen.)

Hans M. Bäh! was ist da zu lachen? Hol' der Teufel die Fräulein Pamina! Ich heirathe meine Cousine.

Fritz. Prost die Mahlzeit! der Herr Vetter kommt zu spät.

Hans M. Na, so bin ich capable und heirathe gar nicht.

Pfeff. Daran wirst du sehr wohl thun; deine Frau würde doch nur Komödie mit dir spielen.

Hans M. Ei was! gibts denn auch Männer, die sich rühmen können, es wurde niemals Komödie mit ihnen gespielt?

(Der Vorhang fällt.)

Die Uniform

des

Feldmarschalls Wellington.

Ein Lustspiel

in einem Aufzuge.

Personen.

Miedel, ein Gastwirth.

Dessen Frau.

Babet, dessen Tochter.

Kaspar, der Knecht.

Ein Adjutant des Feldmarschalls Wellington.

Ein französischer Präfekt.

Englische und französische Soldaten.

(Der Schauplatz ist in einem Dorfe zwischen Bayonne und der spanischen Grenze, am Abend nach einem, im Jahre 1814 vorgefallenen Gefecht; ein Saal im Wirthshause mit einem Kamin oder Feuerherd.)

Erste Scene.

(Bei dem Aufrollen der Kortine hört man eine Weile entfernte Kanonenschüsse. Der Saal ist ganz dunkel.)

Babet (tappt ängstlich herein).

Vater! — Mutter! — Kaspar! — Mein Gott! wo sind sie denn alle? — mich ganz allein zu lassen in stockfinsterer Nacht! und während die Engländer kaum zwei Stunden von hier sich mit den Franzosen herum balgen — (Man hört noch einen Kanonenschuß.) Ach! da schießen sie schon wieder! das geht mir immer durch Mark und Bein! Paff! da fliegt ein Kopf! — hu! so ein armer Teufel ohne Kopf, der mag wohl gräßliche Gesichter schneiden — ich seh' es recht im Dunkeln — ich fürchte mich ganz entsetzlich — wenn ich nur nicht so allein wäre! — Vater und Mutter werden hinausgelaufen sein auf die Landstraße, um zu hören, ob ihre lieben Engländer gesiegt haben. Was gehen mich die Engländer an? Deßwegen thue ich keinen Schritt, und noch obendrein bei so häßlichem Wetter. Es regnet ja draußen, als ob der Himmel alle seine Fenster aufgethan hätte. Aber an die Hausthür will ich doch treten und horchen; vielleicht ist es still geworden. Die Kanonen müssen doch auch ihre Ruhe haben, sie können ja im Dunkeln nicht sehen. (Sie tappt nach der Thür.)

———

Zweite Scene.

Babet. Kaspar (der herein tappt).

(Beide stoßen an einander und schreien entsetzlich.)

Kasp. (fällt zu Boden). Ach! ich bin todt!

Bab. Bist du es, Kaspar? wie du mich erschreckt hast!

Kasp. (sich aufrichtend). Bist du es, Babet? ich dachte, es wäre ein Kanonenschuß.

Bab. Und ich dachte, es wäre eine Bombe in's Haus gefallen.

Kasp. Es ist ja aber auch so finster hier, daß man nicht einmal deine Augen sehen kann.

Bab. Weißt du, woher das kommt?

Kasp. Vermuthlich weil kein Licht hier ist.

Bab. Und weil es schon neune geschlagen hat.

Kasp. Ein Feuerchen im Kamin könnte nicht schaden.

Bab. Wenn nur die Mutter das Feuerzeug nicht verkramt hat. (Sie sucht es.)

Kasp. Höre, Babet, mir fällt was ein: Im Dunkeln ist gut munkeln.

Bab. Dummes Sprichwort.

Kasp. Wie wär's, wenn du mir ein Küßchen gebest?

Bab. Wie viel Ohrfeigen in den Kauf?

Kasp. Liebst du mich denn nicht mehr?

Bab. Du bist ein furchtsamer Hase, wie kann ein Mädchen dich lieben? Der Mann soll die Frau beschützen. (Sie findet auf dem Herde das Feuerzeug, macht Licht und zündet Feuer an.)

Kasp. Aber bedenke doch nur, jedes Ding hat seine Grenzen, gegen zwei Armeen kann ich dich doch nicht beschützen?

Bab. Ein rechter Liebhaber nimmt es mit dem Teufel auf.

Kasp. Was hat denn die Geliebte davon, wenn der Teufel ihm den Hals bricht?

Bab. Sie lobt ihn, sie weint um ihn, sie trauert um ihn.

Kasp. Und am Ende?

Bab. Nun, am Ende —

Kasp. Nimmt sie einen Andern.

Bab. Was soll sie denn machen?

Kasp. Gehorsamer Diener! lobe du mich lieber nicht, und fürchte dich mit mir. Die Engländer und die Franzosen haben sich den ganzen Tag an der Grenze herumgeschlagen, ich weiß gar nicht, wenn sie zu Mittag gegessen haben.

Bab. Wer ist denn Sieger geblieben?

Kasp. Vermuthlich die Kanonen, die haben das letzte Wort behalten. Ich war in der Dämmerung ein bischen auf den nächsten Berg gestiegen, da habe ich sie laufen sehen.

Bab. Wen? die Kanonen?

Kasp. Ne, ich glaube, es waren Leute, die vor den Kanonen liefen.

Bab. Waren's Engländer oder Franzosen?

Kasp. Das konnt' ich nicht sehen, denn wenn ich Menschen laufen sehe, so wird mir immer ganz wunderlich zu Muthe, ich muß mit laufen, ich mag wollen oder nicht.

Bab. Ich wollte wetten, die Engländer haben wieder gesiegt. Der Feldmarschall Wellington, das ist ein Kriegsheld!

Kasp. Ein Teufelskerl! (Ein Kanonenschuß in der Ferne. Beide schreien.)

Bab. Ach! sie fangen schon wieder an zu schießen!

Kasp. Sie werden mir noch die Seele aus dem Leibe knallen.

Bab. Höre, Kaspar, wir wollen einander Muth einsprechen.

Kasp. Ja, das wollen wir.

Bab. Setz' dich her zu mir auf die Bank, recht nahe.

Kasp. (thut es). Arm an Arm.

Bab. So ein Knall ist ja doch nur ein bischen Spektakel, davon kann man ja nicht sterben?

Kasp. Ne, ich habe immer gehört, vom Knall stirbt Niemand.

Bab. Wenn ich zum Exempel dich anfahre: Piff!

Kasp. Hä! hä! so lach' ich dazu und sage: Paff!

Bab. Und ich sage: Piff! Paff!

Kasp. Und ich sage: Paff! Puff!

Beide. Piff! Paff! Puff! (Ein etwas stärkerer Kanonenschuß.)

Beide (fallen von der Bank). Ach, ich bin des Todes!

Dritte Scene.

Frau Miedel. Die Vorigen.

Fr. Mied. Na? was macht ihr denn da?

Kasp. Hä! hä! wir fürchten uns ein bischen.

Fr. Mied. Ei, jetzt ist keine Zeit sich zu fürchten. Die Engländer haben die Schlacht gewonnen. Unser Haus liegt so nahe. Gebt Acht, es wird voll werden, denn nach so einer Bataille da wollen sie essen, da wollen sie trinken, da wollen sie schlafen —

Kasp. Das alles thu' ich lieber während der Bataille.

Fr. Mied. Und die Engländer, die bezahlen gut. Aber

sie finden ja auch zehn Meilen in der Runde kein solches Wirthhaus wie das meinige.

Kasp. Zur weißen Krähe.

Fr. Mied. Narr, es ist ja eine Taube.

Kasp. So? es sieht gerade aus wie eine Krahe.

Fr. Mied. Wer zu mir in's Haus tritt, der merkt es gleich, daß wir Deutsche sind, an der Ordnung, an der Reinlichkeit —

Kasp. An der Nüchternheit —

Bab. An der Höflichkeit —

Fr. Mied. Ueberfluß an Lebensmitteln. —

Kasp. Zwiebeln in Menge.

Fr. Mied. Und wohlfeil, spottwohlfeil —

Kasp. Ein Piaster für drei Eier.

Fr. Mied. Wer einmal bei mir eingekehrt ist, der mag gar nicht mehr reisen.

Kasp. Ja, so sprechen sie alle.

Fr. Mied. Und was könnte mein Haus noch werden, wenn nicht alles auf mir allein läge! Aber leider hab' ich eine Tochter, die den ganzen Tag herumschlendert, und einen Knecht, der den ganzen Tag das Maul aufsperrt.

Kasp. Na, ich muß doch Athem schöpfen!

Fr. Mied. Jetzt eben kamen zwei fremde Herren, es war nicht einmal Licht im Hause.

Bab. (neugierig). Zwei fremde Herren?

Fr. Mied. Sie sind im Dunkeln mit deinem Vater hinaufgetappt. Zum Glück hatte der eine selbst ein Feuerzeug bei sich.

Bab. Wer sind denn die fremden Herren?

Fr. Mied. Seht doch, wie neugierig. Als ob man die

Fremden viel mit Fragen incommodiren dürfte. Ich habe nichts weiter gefragt, als wer sie wären? woher sie kämen? und wohin sie gingen?

Bab. Und habt erfahren —?

Fr. Mied. Nichts hab' ich erfahren; stumm sind sie wie die Stöcke. Aber der eine hat ein Gesicht, wie der St. Georg in unserer Dorfkirche. Mein Mann spricht: der muß was Großes vorstellen.

Bab. Ich möchte ihn doch auch sehen.

Kasp. Ich auch.

Fr. Mied. So geht hinauf, deckt den Tisch, macht Feuer im Kamin, so könnt ihr ihn betrachten nach Herzenslust.

Bab. Geschwind, Kaspar, hilf mir Holz hinauftragen.

Kasp. O ich bin immer flink bei der Hand. (Beide ab.)

Fr. Mied. Ja, wenn es was zu gaffen gibt. Die heutige Jugend, du lieber Gott! nichts solides, lauter Schaum.

Vierte Scene.

Der Adjutant (in einen Mantel verhüllt). **Miedel. Frau Miedel. Eine Ordonnanz.**

Mied. Belieben Sie nur herein zu spaziren, mein gnädiger Herr Engländer, hier werden Sie Ihre Bequemlichkeit finden. (Er läuft zu seiner Frau.) Hab' ich's nicht gesagt? Der Feldmarschall Wellington hat gesiegt! hab' ich's nicht vorher gesagt?

Adj. (leise zu der Ordonnanz). Hast du mich verstanden? Reite, so schnell du in der Dunkelheit fort kommen kannst. Nimm einen Wegweiser mit. Zeig' es im Hauptquartier an, daß der Feldmarschall sich verirrt hat, und in diesem Wirths-

hause einige Stunden ausruhen will. Man soll sogleich zu seiner Sicherheit ein starkes Detaschement von der Garde herschicken, denn der flüchtige Feind hat sich im Lande zerstreut. D'rum eile! fort! (Ordonnanz ab.)

Mied. (für sich). Ich wollte wetten, es ist ein Offizier. (Laut.) Wollen der gnädige Herr nicht Ihren Mantel ablegen? er ist ganz vom Regen durchnäßt.

Adj. Ein guter Rath, Herr Wirth. (Er hängt den Mantel an's Feuer.)

Mied. (zu seiner Frau). Hab' ich's nicht gesagt: es ist ein Offizier, das hab' ich gleich gesehen.

Adj. Ihr seid Deutsche, wie ich höre?

Mied. Ja, gnädiger Herr, ehrliche Deutsche.

Adj. Wie kommt ihr an den Fuß der Pyrenäen?

Mied. Ach, lieber Gott! Deutsche findet man überall in der Welt. Man sucht sein Stückchen Brot, man wird immer weiter und weiter geschoben, bis man endlich ein Plätzchen findet, wo sich etwas verdienen läßt.

Adj. Bleibe im Lande und nähre dich redlich.

Mied. Ist ein Kernspruch, aber nicht für Deutsche geschrieben. Die sind gleichsam wie die Samenkörner, welche die Vögel in der Luft herumtragen und verstreuen. Ich bin auch einmal in England gewesen, o da gibt's auch Deutsche in Menge.

Adj. Ich weiß, und wir Engländer lieben die Deutschen.

Mied. Ach und haben so schönes Geld! darum lieben wir auch die Engländer über alle Maßen, und freuen uns christlich, wenn sie die Franzosen tüchtig auf's Haupt geschlagen. Ich denke, das wird heute wohl auch geschehen sein?

Adj. Wie sich's gebührt, und wäre der verdammte Re-

gen nicht dazu gekommen, des Feindes Niederlage würde noch vollkommener geworden sein.

Fr. Mied. Ja, das abscheuliche Wetter an einem solchen Ehrentage —

Adj. Für den Sieger ist freilich das Wetter immer schön.

Fr. Mied. Die Herren Sieger tragen gleichsam einen Wald von Lorbeeren auf ihren Köpfen, da dringt kein Regen durch.

Adj. Bravo, Frau Wirthin! man hört es doch gleich, daß Sie aus dem poetischen Deutschland gebürtig ist; Schade nur, daß eine solche Floskel nicht wirklich vor dem Regen schützt; denn ich kann Sie versichern, daß des Feldmarschalls Uniform eben so naß ist, als mein Mantel.

Fr. Mied. Ei! ei!

Mied. O wenn der gnädige Herr sich herablassen wollten — eine kleine Beschreibung von der Schlacht — Sie sollen wissen, man hat auch ein wenig die Kriegskunst studirt. Ohne Ruhm zu melden, hatte ich meinen Plan schon gemacht, und ich bin doch neugierig zu erfahren, ob der Herr Feldmarschall wohl auch meine Ideen aufgefaßt hatte? — O ich bitte, erzählen Sie! unterdessen mache ich Anstalten zu einer leckern Abendmahlzeit. (Er holt einen Kapaun vom Herde, den er rupft.)

Adj. (bei Seite). Ein närrisches Original. (Laut.) Was Teufel, kann ich Ihm viel erzählen? Die Schlacht begann —

Mied. Auf dem linken Flügel, nicht wahr?

Adj. Keineswegs, der rechte Flügel rückte vor.

Fr. Mied. (spöttisch). Rupfe, mein Schatz, rupfe.

Mied. Rechts oder links, das gilt gleichviel. Ich hatte so in meinem Sinne dreißigtausend Mann detaschirt —

Adj. Der ganze Flügel bestand nur aus Fünfzehntausend.

Mied. Alle Hagel! das verrückt mir den Plan.

Fr. Mied. Rupfe, mein Schatz, rupfe.

Adj. Seine Frau gibt ihm da einen sehr guten Rath. Bereite Er uns nur ein sehr gutes Abendessen, und überlasse Er es dem Feldmarschall, den Franzosen das ihrige zu versalzen.

Mied. Sorgen Sie nicht. Ein Souper sollen Sie haben, dessen der Herr Feldmarschall selber sich nicht schämen dürfte. Ach! wenn ich einmal so glücklich wäre, den großen Wellington zu bewirthen —

Adj. Ihr würdet es vielleicht nicht einmal gewahr werden. Der große Wellington ist so einfach —

Fr. Mied. Ja das sagt man.

Mied. Gleichviel, ich würde ihn unter Tausenden erkennen. O ich wäre schon zufrieden, wenn nur ein Herr von seinem Gefolge bei mir einkehrte.

Adj. Wirklich? nun so betrachtet mich.

Beide. Sie, gnädiger Herr?

Adj. Ich bin sein Adjutant.

Mied. Ach, welch ein Glück!

Fr. Mied. Welch eine Freude!

Mied. Ach du glückseliger Kapaun! du wirst die Ehre haben, von dem Adjutanten des tapfern Feldmarschall Wellington verzehrt zu werden!

Adj. Wenigstens zum Theil.

Mied. Und der andere Herr, der oben sitzt und schreibt? mit dem Ew. Gnaden so viele Umstände machten — gewiß auch ein Offizier?

Adj. O ja.

Mied. Wenigstens ein Major?

Adj. Etwas mehr.

Mied. Wohl gar ein Obrister?

Adj. Etwas mehr.

Mied. Ich will nicht hoffen — alles Blut erstarrt gleichsam in meinen Adern —

Adj. Der Feldmarschall.

Mied. (wirft die Mütze in die Luft und umarmt seine Frau). Frau! Frau! der große Wellington ist unter unserm schlechten Dache!

Fr. Mied. Laß mich — laß mich — daß ich in Ohnmacht falle —

Mied. Verspare es bis morgen, lauf' in's Dorf, ruf' alle Nachbarn herbei —

Fr. Mied. Ja, ja, die Sturmglocke soll geläutet werden.

Adj. Seid ihr toll? es schwärmen ja noch überall Franzosen herum.

Mied. Das ist wahr, der Herr Feldmarschall ist incognito — ich will meine Freude hinunterschlucken —

Fr. Mied. Ach, ich werde daran ersticken!

Mied. Vermuthlich haben Se. Excellenz von meiner vortrefflichen weißen Taube gehört, und haben die Zeit nicht erwarten können.

Adj. Nein, Herr Wirth, wir haben uns blos in der Dunkelheit verirrt.

Mied. Und ich, Tölpel! habe einen solchen Herrn in den zweiten Stock hinauf geführt! aber ich will sogleich —

Adj. Halt! halt! unwillkürlich hab' ich ihn verrathen, seid ihr wenigstens so vernünftig, euch nichts davon merken zu lassen.

Fr. Mied. Verstanden. Wir thun, als ob wir ihn gar nicht kennten.

Mied. Ganz recht. O wir sind nicht so dumm, als wir

aussehen. An mir soll er nichts merken. Ich werde blos zu ihm sagen: Excellenz! Durchlaucht — ne, ne, das geht nicht — aber ich werde verblumt reden: Großer gewaltiger Kriegsheld! dessen Fahnen von Lissabon bis Bayonne — ne, ne, das geht auch nicht. Nun, wenn ich ihn sehe, so wird sein Anblick mir schon die rechten Worte inspiriren. O Frau! Frau! welch ein Ruhm wird über unser Haus sich verbreiten! das alte Schild muß herunter! weg mit der Taube! ich nehme mir einen Leoparden! und künftig soll Niemand in diesem Heiligthum logiren, weder zu Fuß noch zu Roß, wenn er nicht wenigstens Feldmarschall ist. (Ab.)

Adj. Hüte Sie Ihren Mann, Frau Wirthin, daß er keine dummen Streiche macht. Ich werde sehen, ob der General mit seiner Depesche fertig ist. (Ab.)

Fr. Mied. (allein). So ein junger Herr scheint noch einmal so liebenswürdig, wenn er eben aus der Bataille kommt. — Aber wo ist mein Mann nun hingelaufen? der hat fürwahr den Kopf verloren. Da liegt der Kapaun, halb gerupft. Ja, die Männer! die Männer! ich kenne so manche, die die Hände in den Schooß legen, während ihre Frauen alles verdienen müssen.

Fünfte Scene.

Der Präfekt. Frau Miedel.

Präf. (stolz und rauh). Nun? ist Niemand hier?

Fr. Mied. Nur herein, mein Herr.

Präf. Ist Sie die Wirthin?

Fr. Mied. Zu dienen, mein Herr. Vermuthlich auch ein Engländer? O wir haben deren heut schon mehrere aufgenommen.

Präf. So? sind Engländer hier? — Allerdings, Frau Wirthin, ich bin auch ein Engländer.

Fr. Mied. Das habe ich Ihnen gleich an der Nase angesehen. Die Engländer haben so schöne Nasen! Der Herr will vermuthlich zu Abend speisen? — He! Babet! Kaspar! — Das junge Volk denkt nur an Liebelei. — Ich muß nur selbst gehen und alles Nöthige herbeiholen. O, der Herr soll eine weiße Taube kennen lernen, eine Taube, die sich in einen Leoparden verwandelt hat. (Ab.)

Sechste Scene.

Präfekt (allein).

Das Weib ist englisch gesinnt. Ich muß mich hüten zu verrathen, daß ich ein Franzose und gar Präfekt bin. — Unglücklicher Tag! den Uebergang über den Adour hat dieser Satan Wellington durch seine verdammten Manövres erzwungen! Unser gewaltiger Herzog von Albufera ist geschlagen, und sein Volk so zerstreut, daß ich kaum eine Escorte von acht Mann erhalten konnte, um mich in der Stille wieder nach Bayonne zu schleichen. Was soll am Ende daraus werden? Dieser Wellington ist im Stande, die rasende Idee zu fassen, bis nach Bourdeaux vorzudringen — er ist im Stande sich gar nicht daran zu kehren, daß die große Nation Frankreichs Boden für ein unverletzliches Heiligthum erklärt hat! — O wenn dieser Verwegene uns in die Hände fiele! Er allein ist die Seele dieses unbeholfenen Körpers. Still! man kömmt.

Siebente Scene.

Der Präfekt. Frau Miedel und **Babet** (welche Wein und ein Couvert bringt).

Fr. Mied. Geschwind, Babet, hier decke den Tisch fur den Herrn.

Bab. (leise). Wer ist denn der Herr?

Fr. Mied. (laut). Es ist auch ein Herr Engländer, man muß ihn gut bewirthen.

Präf. (für sich). Diese gute Bewirthung will ich euch gedenken.

Fr. Mied. Ist Ihnen gefällig sich zu setzen?

Präf. (immer rauh). O ja, ich bin sehr hungrig.

Fr. Mied. Soll ich auch ein Bett aufmachen?

Präf. Nein, ich esse nur ein paar Bissen und gehe sogleich weiter.

Bab. (bei Seite). Desto besser, er gefällt mir nicht.

Fr. Mied. Der Herr hat ohne Zweifel wichtige Geschäfte?

Präf. Euer Geschäft ist, mir zu essen zu geben. Was habt ihr?

Fr. Mied. Ein Hasen-Ragout und einen prächtigen Eierkuchen.

Präf. Bleibt mir mit eurem Hasen-Ragout vom Halse.

Fr. Mied. Sehen Sie nur erst, riechen Sie nur erst, schmecken Sie nur erst. Babet, schenke doch dem Herrn zuerst ein Glas Wein ein, das erweckt den Appetit.

Bab. (thut es, und sagt, indem sie ihm das Glas überreicht). Auf die Gesundheit der Sieger.

Präf. (wirft ihr einen grimmigen Blick zu, und nippt). Der Wein ist schlecht.

Bab. (für sich, indem sie fortläuft). Hu! das ist ein garstiger Mann.

Fr. Mied. Erlauben Sie, der Wein ist echter chateau la fite, mein Mann bezieht ihn recta aus Bourdeaux, und das muß man den Franzosen lassen, wenn sie auch sonst nicht viel taugen, guten Wein haben sie.

Präf. Und Ihr habt eine böse Zunge.

Fr. Mied. Ei, ei, Herr Engländer! warum so übler Laune an einem solchen Ehrentage? Sollte meine Gesellschaft lästig sein, so werde ich mich gehorsamst empfehlen.

Präf. Das wird mir lieb sein.

Fr. Mied. Und was die Bewirthung anlangt, so kann ich dem Herrn versichern, daß Leute vom höchsten Range bei uns gewesen sind — und vielleicht noch sind — die mit unserer Küche, unserem Wein, unseren Zimmern, unserer Bedienung sehr zufrieden waren, recht sehr zufrieden.

Präf. Verdammte Schwatzerin!

Fr. Mied. Was? ich eine Schwätzerin? Nein, das hat mir noch in meinem Leben kein Mensch vorgeworfen! Ich, die ich gleichsam Tag und Nacht ein Schloß vor meinem Munde trage, ich eine Schwätzerin! O mein Herr! so wie Sie mich da sehen, hat man mir nicht selten Geheimnisse anvertraut — wichtige Geheimnisse —

Präf. Die wohl sehr gut aufgehoben waren?

Fr. Mied. Allerdings waren sie das. Wofür hält mich der Herr? O wenn ich reden wollte — wenn ich Ihnen zum Exempel erzählen wollte, wer eben jetzt in unserm Hause sich befindet —

Präf. Was geht das mich an?

Fr. Mied. Man ist nicht gewohnt zu prahlen. Andere

Wirthe, wenn sie das Glück hätten den Feldmarschall Wellington bei sich zu haben —

Präf. Was? den Feldmarschall Wellington?

Fr. Mied. St! St! im engsten Vertrauen. Er will incognito bleiben, er hat Niemanden bei sich als einen Adjutanten.

Präf. (bei Seite). Köstliche Entdeckung!

Fr. Mied. Leider werden wir ihn nicht lange besitzen. Morgen mit dem Frühsten bricht er schon wieder auf. O Herr Engländer! wenn Sie machen könnten, daß er noch länger bei uns bliebe —

Präf. Seid ganz ruhig. Ich werde Sorge tragen, daß er *bleibe*.

Fr. Mied. O wenn Sie das könnten! ich will Sie sogleich bei ihm melden —

Präf. Nicht doch — ich hatte eine andere Bestimmung — er würde mich vielleicht nicht gern hier sehen — sprecht lieber vor der Hand gar nicht von mir — wenn es Zeit ist, werde ich mich selbst präsentiren. (bei Seite.) Ich muß eilen, meine Escorte aus dem Dorfe zu holen; in einer Viertelstunde haben wir ihn. (Will gehen.)

Fr. Mied. Wo wollen Sie hin? das Abendessen —

Präf. (wirft ihr seinen Beutel zu) Da!

Fr. Mied. Was soll ich mit dem vielen Gelde?

Präf. Behalte alles, ich komme gleich wieder.

Fr. Mied. Aber Sie haben ja noch gar nichts zu sich genommen?

Präf. Verlaßt Euch darauf, ich werde zu mir nehmen, und es wird mir außerordentlich schmecken. (Ab.)

Fr. Mied. (allein). Das ist ein curioser Herr! Er brummt,

er ist grob, er findet unsern Wein schlecht, und bezahlt wie ein Fürst.

Achte Scene.

Miedel und **seine Frau.**

Mied. (auf und ab stolzirend). Frau! Frau! sieh' mich einmal an.

Fr. Mied. Na? was soll ich denn sehen?

Mied. Erblickst du nichts auf meiner Stirn?

Fr. Mied. Pfui! schäme dich doch. Deine Stirne habe ich immer in Ehren gehalten.

Mied. Eine gewisse Hoheit und einen gewissen Glanz — ich habe mich eine ganze Viertelstunde lang mit dem Feldmarschall Willington unterhalten.

Fr. Mied. Wirklich? O erzähle doch! wovon spracht ihr?

Mied. Wir sprachen — ja, siehst du, wenn ich sage: wir haben mit einander gesprochen, so meine ich gerade nicht, daß er gesprochen hat — so ein Mann hat den Kopf gewaltig voll — ich weiß nicht einmal recht, ob er mich bemerkt hat — aber genug, ich habe ihm meinen Glückwunsch zu seinem Siege abgestattet.

Fr. Mied. Du hast dir also merken lassen? o du abscheulicher Schwätzer!

Mied. Sein Anblick begeisterte mich! die Gedanken stießen mir gleichsam auf und knallten mir aus dem Munde.

Fr. Mied. Und was antwortete er dir?

Mied. O er ist bescheiden, er antwortete gar nichts.

Fr. Mied. Das war also die ganze Unterhaltung?

Mied. Beileibe nicht! er schrieb, aber einige Minuten nachher sagte er, ohne den Kopf umzudrehen; gebt mir ein

Glas Wein. Du kannst leicht denken, daß ich sogleich von unserem besten herauf holte. Aber stell' dir vor, er mischte ihn noch mit Wasser! Am Tage eines Sieges Wasser in den Wein zu schütten! Das ist unerhört!

Fr. Mied. Und als er nun getrunken hatte?

Mied. Da gab er mir das Glas zurück und sagte: ich bedanke mich. O er ist nicht ein bischen stolz. Wir haben unsere Flasche zusammen ausgeleert.

Fr. Mied. Ei, wie denn das?

Mied. I nu, ich stand hinter seinem Stuhle und trank die Bouteille vollends aus. Beim letzten Glase hatte ich schon etwas mehr courage, da ließ ich ihn hoch leben!

Fr. Mied. Das wird eine große Freude für ihn gewesen sein.

Mied. Natürlich! er wandte sich nach mir um und sagte, mein Freund —

Fr. Mied. Mein Freund? er nannte dich seinen Freund?

Mied. Ja, er sagte: Mein Freund, scher' er sich seiner Wege. Das ist so ein freundschaftlicher militarischer Ausdruck. O Frau! Frau! du glaubst nicht, wie so eine Unterhaltung den Menschen erhebt und begeistert! In solchen Augenblicken fühlt man, daß man nicht zum Gastwirth geboren ist.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Der Adjutant (des Feldmarschalls Uniform tragend).

Adj. Geschwind, meine Freunde, macht noch mehr Feuer auf dem Herde. Der Feldmarschall hat sich ein wenig zur Ruhe gelegt, unterdessen wollen wir seine Uniform an's

Feuer hängen, sie ist noch durch und durch naß, damit er sie morgen früh trocken wieder anziehen kann.

Mied. Allerdings. Frau, mach' fort! ich würde mich zu Tode schämen, wenn so ein Kriegsheld bei mir den Schnupfen bekäme. Aber hat er denn nur Einen Rock?

Adj. Einen Rock, Einen König und Einen Gott.

Fr. Mied. Das Feuer brennt. Hängen Ew. Gnaden die Uniform nur über diesen Stuhl.

Mied. Halt! halt! nicht zu nahe an's Feuer.

Adj. O diese Uniform ist dem Feuer schon oft sehr nah' gewesen.

Mied. Aber wenn sie von allen Seiten gehörig trocknen soll — wissen Sie was, Herr Adjutant Ew. Gnaden — wie wärs, wenn ich die Uniform auf meinen eigenen Leib zöge, und mich am Feuer herum drehte, wie ein Bratenwender?

Adj. Der Einfall ist so übel nicht.

Mied. (nimmt die Uniform). Alle Hagel! wenn ich die Uniform auf dem Leibe habe — gib Acht Frau, der Teufel fährt in mich und ich schlage die Franzosen todt wie Frösche! und wenn ich vollends meinen großen Sarras vom Boden herunter hole — mit Erlaubniß Ew. Gnaden Herr Adjutant, ich bin den Augenblick wieder hier und dann sollen Sie sehen, wie ich dem Feuer mich bloß stellen werde. (Ab.)

Fr. Mied. So warte doch! ich habe ja den Bodenschlüssel. (Ab.)

Adj. Der Kerl ist ein Narr. Er wird die Uniform anziehen und wird sich einbilden ein Held geworden zu sein. Je nu, er wäre nicht der erste, bei dem die Verdienste blos auf den Rock gestickt sind.

Zehnte Scene.

Babet. Kaspar. Der Adjutant.

Bab. und **Kasp.** Ach Herr Jemine! Herr Jemine!

Adj. Was lärmt ihr? ist Feuer im Hause?

Kasp. Schlimmer! viel schlimmer!

Bab. Kaspar ist heraus vor die Thür gegangen, hat sehen wollen was für Wetter wir haben —

Kasp. Ne, ich habe sehen wollen, ob's noch regnete.

Adj. Gleichviel, zur Sache.

Bab. Nun da hat er gesehen —

Kasp. Ja, da hab' ich gesehen —

Bab. Das ganze Haus —

Kasp. Rund herum —

Bab. Mit Soldaten besetzt!

Kasp. Viele, viele Soldaten!

Adj. Wenn es weiter nichts ist! es sind Engländer, ich habe sie selbst her kommandirt.

Kasp. Ne, ne, es sind Franzosen, keine Rothröcke, lauter Blauröcke.

Adj. Franzosen!?

Kasp. Und mitten unter ihnen der garstige lange Mann, der vor einer Weile hier war. „Kinder," hat er gesagt, „laßt Niemanden heraus! Der Feldmarschall Wellington ist in diesem Hause; ich kenne ihn zwar nicht, aber er hat nur einen einzigen Adjutanten bei sich, und folglich ist er leicht zu unterscheiden. Frisch auf, Kinder! wir thun einen köstlichen Fang."

Bab. Ach Gott! ich höre ihn schon draußen.

Adj. Hier gilt es Gegenwart des Geistes. Kinder, ich

habe einen Einfall. Tretet her zu mir, hört mir zu, und stellt euch, als würdet ihr Niemand gewahr.

Bab. und **Kasp.** Ach ja, ja.

Eilfte Scene.

Der Präfekt (im Hintergrunde lauernd). **Die Vorigen.**

Präf. (für sich). Ich will doch erst noch einmal sehen, wie es hier steht.

Adj. (Laut). Meine Freunde, hier ist nichts weiter zu thun, wir müssen den Franzosen eine Nase drehen.

Präf. (spöttisch für sich). So?

Adj. Der Feldmarschall wird gleich herunterkommen —

Präf. (für sich). Desto besser.

Adj. Wenn ihr ihn sehet, so müßt ihr euch stellen, als wäre er der Wirth vom Hause, der zum Spaß eine Uniform angezogen hat.

Präf. (für sich). Ei!

Adj. Die Franzosen kennen den Feldmarschall nicht, werden den Unrechten ergreifen, unterdessen wird der Rechte entwischen.

Präf. (für sich). Sie werden ihn nicht entwischen lassen.

Bab. Ach Ew. Gnaden! mein Papa sieht so dumm aus, Niemand wird glauben, daß der Herr Feldmarschall mein Papa ist.

Adj. Große Männer sehen nicht immer klug aus, und der Feldmarschall hat eine platte Physiognomie, gerade wie dein Vater.

Präf. (für sich). Ich weiß genug und hole meine Leute. (Ab.)

Adj. Er hat uns richtig behorcht. Nun geht und horcht

ihr auch, und seht, ob nicht irgend eine Hinterthür unbesetzt ist?

Bab. Ach! ich bin so erschrocken, daß ich nicht mehr weiß, was hinten und was vorn ist.

Kasp. Und ich danke meinem Gott, daß ich nicht Feldmarschall bin. (Beide ab.)

Zwölfte Scene.

Der Adjutant (allein).

Verdammter Streich! das sind die Folgen meiner Unbesonnenheit. Wie durft' ich wagen solchen Leuten anzuvertrauen, wer ihr Gast sei? — Wird der Feldmarschall gefangen, so schieße ich mich vor den Kopf! — Ist denn kein anderes Mittel — der Mond ist aufgegangen — (Er öffnet das Fenster.) Ja, ja, ich werde die Schildwache gewahr. — Wenn meine Ordonnanz nur geeilt hat — der Succurs könnte schon hier sein. — Es wäre doch allzuhart, von Leuten gefangen zu werden, die man eben geschlagen hat. — Muth! Muth! dies kann noch retten. Da kommt der Feldmarschall aus meiner Fabrik.

Dreizehnte Scene.

Der Adjutant. Miedel (in der Uniform mit einem großen Säbel an der Seite).

Mied. Na, wie seh' ich aus?

Adj. Ganz entsetzlich martialisch!

Mied. Nicht wahr? wenn der Feind mich so erblickte, er würde mich ohne Bedenken für den Feldmarschall nehmen.

Adj. (bei Seite). Das gebe Gott!

Mied. Nun will ich nur geschwind den Kapaun vollends rupfen.

Adj. Ei bewahre! das werd' ich nimmermehr zugeben.

Mied. Während ich da am Herde mich herum drehe —

Adj. Das wird sich nicht schicken.

Mied. Ei machen Sie doch keine Umstände. Ich bin in meinen Sitten gerade so einfach wie der Herr Feldmarschall.

Adj. Mit einem Worte, das leid' ich nicht, es hieße die Uniform beschimpfen.

Mied. Na, wenn Ew. Gnaden es durchaus nicht leiden wollen —

Adj. (bei Seite). Finden ihn die Franzosen beim Kapaun rupfen, so glauben sie nimmermehr, daß sie den Feldmarschall Wellington vor sich haben.

Mied. (dreht sich am Feuer herum). Wenn ich nur nicht schwindlich werde.

Adj. (bei Seite). Auch als Bratspieß dürfen Sie ihn nicht finden. (Laut.) Hieher zu mir, Herr Wirth.

Mied. (kommt). Was befehlen Ew. Gnaden.

Adj. Mein lieber Herr Wirth, so lange Er diese Uniform an hat, muß Er mich nicht Ew. Gnaden tituliren, sondern schlechtweg Adjutant.

Mied. Hä! hä!

Adj. Denn sieht Er, ich habe so viel Respekt vor der Uniform, daß ich ihn Herr Feldmarschall nennen werde, so lange Er sie auf dem Leibe trägt.

Mied. Hä! hä! hä! ich bin es wohl zufrieden.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Der Präfekt (mit Wache nahet sich leise).

Mied. Also, mein lieber Adjutant —

Adj. Was befehlen Ew. Excellenz?

Präf. (leise zu den Soldaten). Hört ihr's? wir haben ihn.

Mied. (wird ihn gewahr). Was wollen diese Menschen?

Präf. (ehrerbietig). Herr Feldmarschall —

Mied. (leise zum Adjutanten). Hä! hä! hä! der ist richtig angeführt.

Präf. Ich werde nicht vergessen, was ich einem Manne von Ihren Verdiensten schuldig bin.

Mied. (leise zum Adjutanten). Der will mich gewiß bestechen. Da kommt er eben recht.

Präf. Das Schicksal hat Ew. Excellenz in meine Hände geliefert —

Mied. He? was will Er damit sagen?

Präf. Und gerade nach einem Siege, den Sie erfochten haben. Das sind die Launen des Krieges. Ich bitte um Ihren Säbel.

Mied. Um meinen Säbel? was soll das heißen?

Präf. Ich bin der Präfekt, Sie sind mein Gefangener.

Mied. Holla! das Ding wird mir zu bunt. Sie irren sich, mein Herr, ich bin nicht der Feldmarschall Wellington.

Präf. Ersparen Sie sich die kleine Kriegslist. Ich bin schon vollkommen unterrichtet.

Mied. Mein Gott! ich bin ja der Hans Miedel, Gastwirth zur weißen Taube.

Präf. Ew. Excellenz belieben zu scherzen. Aber hier ist keine Zeit zu verlieren, ich bitte mir zu folgen.

Mied. Daß ich ein Narr wäre! He! Frau! Babet! Kaspar!

Fünfzehnte Scene.

Frau Miedel. Babet. Kaspar. Die Vorigen.

Fr. Mied. Was gibt's? warum schreist du?

Mied. Alle Hagel! sie wollen mich arretiren! sie sprechen, ich wäre der Feldmarschall Wellington. (Weinend.) So geht's, wenn man das Unglück hat martialisch auszusehen.

Fr. Mied. (zum Präfekten). Sie irren, mein Herr, das ist mein Mann.

Bab. Und mein Vater.

Kasp. Und mein Brotherr.

Präf. Bemüht euch nicht, wir wissen schon, daß ihr englisch gesinnt seid, und daß hier alles verabredet worden.

Mied. Aber so sprechen Sie doch, Herr Adjutant!

Adj. Was soll ich sagen? Ew. Excellenz sind verrathen und müssen in Ihr Schicksal sich finden.

Mied. Was? auch Sie? nu so schlag das Donnerwetter —

Präf. Ich bitte Ew. Excellenz, nöthigen Sie mich nicht, einen so berühmten Helden mit Gewalt fortzuführen.

Mied. (weinend). Ich bin aber kein Held! ich fürchte mich sogar vor meiner Frau.

Fr. Mied. (auch weinend). Das kann ich bezeugen.

Präf. Soldaten! bemächtiget euch seiner! (Man hört draußen einen Trompetenstoß.)

Präf. Was ist das?

Adj. Gott sei Dank! unsere Garde. (Zu den Franzosen.)

Legt die Waffen nieder. (Zu dem Präfekten.) Mein Herr, Sie sind unser Gefangener.

Präf. Wie?!

Mied. Aha!

Letzte Scene.

Die Vorigen. (Ein Offizier mit englischen Garden).

Adj. Umringt diese Leute! nehmt sie gefangen.

Präf. Stellt euch zur Wehre!

Adj. Mein Herr, lassen Sie kein unnützes Blut vergießen. Schauen Sie durch's Fenster, wir haben ein starkes Detaschement. Es wäre Tollkühnheit, mit Ihren wenigen Leuten sich uns zu widersetzen.

Präf. (zu den Seinigen). Kinder, wir sind verloren. (Sie werden entwaffnet.) Herr Feldmarschall, meiner zögernden Schonung verdanken Sie —

Die Engländer (lachend). Dieser der Feldmarschall?

Mied. O ja, nun bin ich's wieder, so viel euch beliebt.

Adj. (lächelnd). Der wirkliche Feldmarschall schlummert ruhig in seinem Zimmer.

Präf. Verdammt! ich bin verhöhnt worden.

Adj. Nur getäuscht.

Präf. In der nächsten Schlacht werden unsere braven Truppen mich zu rächen wissen. (Ab, sammt den entwaffneten Franzosen, von den Engländern begleitet.)

Adj. Das wird sich finden.

Mied. Tausend Sapperment! Herr Adjutant, Ew. Gnaden hatten mich da in eine schöne Patsche geführt.

Adj. Euch soll vergolten werden. Ich ernenne Euch hiemit zum Haushofmeister des Feldmarschalls.

Mied. Im Ernst?

Fr. Mied. Mein Mann Haushofmeister bei dem großen Wellington?

Mied. Frau, nenne mich nicht mehr deinen Mann! von nun an bin ich dein Gemahl. Aber du begreifst wohl, daß hier in der weißen Taube meines Bleibens nicht länger ist. Mich ruft die Ehre! dir überlaß ich vor der Hand die ganze Wirthschaft. Verheirathe das große Mädchen da mit dem großen Bengel; sie mögen dir zur Hand gehen, und, sobald ich mein Hotel in London möblirt habe, lasse ich euch alle nachkommen.

Bab. und **Kaspar.** Lieber Vater!

Mied. Herr Vater spricht man künftig.

Fr. Mied. Mein theurer Gemahl —

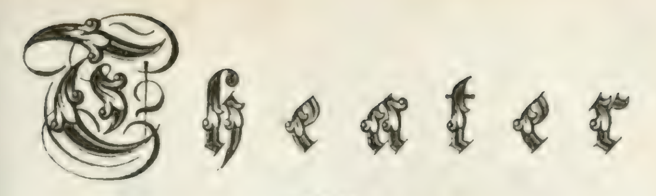
Mied. So ist's recht. Nun, Herr Adjutant, ich glaube, die Uniform ist trocken.

Adj. So mögt ihr nun des Feldmarschalls Uniform mit des Feldmarschalls Livree vertauschen.

(Der Vorhang fällt.)

Inhalt.

Gedruckt bei J. P. Sollinger.



von

August v. Kotzebue.

Vierunddreißigster Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.



Verlag von Ignaz Klang in Wien
und
Eduard Hummer in Leipzig.

1841.

Der Rehbock,

oder:

Die schuldlosen Schuldbewußten.

Ein Lustspiel

in drei Aufzügen.

Personen.

Der Graf.

Die Gräfin.

Baron Wolkenstein, Bruder der Gräfin.

Baronin Freyling, eine junge Witwe, Schwester des Grafen.

Nanette, ihr Kammermädchen.

Der Pachter Grauschimmel.

Grete, seine Frau.

(Der Schauplatz ist auf dem Gute des Grafen.)

Erster Act.

(Eine ländliche Gegend. Des Pachters Wohnung im Hintergrunde. — Noch ehe der Vorhang aufgezogen wird, hört man auf der Bühne einen Schuß fallen.)

Erste Scene.

Der Graf. Der Baron.

(Der Baron ist eben beschäftigt, seine Flinte wieder zu laden.)

Graf.

Ei ei, Herr Stallmeister, das war ein gewaltiger Fehlschuß.

Bar. Wollte Gott, ich hätte in meinem Leben nur nach Rebhühnern fehlgeschossen.

Graf. Undankbarer! hast du nicht mit Amors Pfeilen so manches Paradiesvöglein getroffen?

Bar. O ja, mitunter auch eine Nachteule.

Graf. Da meinst du nun wieder deine liebe selige Frau. Wer hieß dich nach einer Nachteule schießen?

Bar. Wer ist denn gescheit, wenn er verliebt ist? und welches Mädchen wird die Katzennatur verrathen, wenn es gefallen will?

Graf. Freilich. Lauter Kolibris, lauter Paradiesvögel — die sich im Ehestande mausern.

Bar. Meine Selige war auch so Eine.

Graf. Aber hübsch, sehr hübsch und — bis auf den Geist des Widerspruchs — doch ganz leidlich.

Bar. Alle Teufel! sie war im Stande, mir die Sonne vom Himmel wegzudisputiren. An häuslichen Sonnen-

schein war gar nicht zu denken. Zum Glücke starb sie auch an der Rechthaberei: denn ich hatte sie oft genug gewarnt, ihr Schlafzimmer nicht in einen Blumengarten umzuschaffen, allein nach jeder Warnung setzte sie noch ein Dutzend Blumentöpfe mehr hinein. Endlich am heiligen Pfingstfeste macht' sie gar eine Birkenlaube daraus, und die gab ihr den Rest.

Graf. Sie erstickte im Blumenduft. Ein recht poetischer Tod!

Bar. Was hätte sie auch am Pfingstfeste gewinnen mögen? Die Gabe mit vielen Zungen zu reden? deren bedurfte sie nicht. Sie hatte nur Eine Zunge, aber welche!!

Graf. Wer dich so bitter spotten hört, sollte nimmer glauben, daß dich nach einer zweiten Heirath gelüsten könnte.

Bar. Ist denn die Erfahrung in der Welt, um uns klüger zu machen? siehst du nicht täglich, trotz aller Erfahrungen, dieselben dummen Streiche wiederholen? — Meine verdammten Träume von häuslicher Glückseligkeit! wie unsanft bin ich wach gerüttelt worden! und siehe da, ich träume schon wieder.

Graf. Fasse Muth, Herr Bruder! Du hast sehr wohl gethan, nach dem Trauerjahre dich hieher zu flüchten. Wir haben in dieser Gegend eine herrliche Mädchenrace; keiner fehlt das dreifache H, welches den Mann beglückt, hübsch, herzlich, häuslich. —

Bar. Und um's Himmelswillen nicht zu viel Verstand! An der Gattin ist fromme Einfalt mir lieber als die Gabe, eine Corinna zu schreiben.

Graf. Auf morgen ist der große Ball veranstaltet, zu dem ich alle schönen Weiber und Mädchen, auf drei Meilen in der Runde, eingeladen habe. Da suche dir aus, Herr Bruder.

Bar. (kopfschüttelnd). Bälle sind Ausstellungen in Amors Kunstakademie.

Graf. Gesetzt, du fändest keine, deren Blick dich fesselte, nun so haben wir ja noch meine Schwester, deren Ankunft ich täglich erwarte, die ich freilich seit ihrer Kindheit nicht gesehen habe, die aber von allen, die sie kennen, als ein holdes, munteres Weibchen geschildert wird. Auch sie ist Witwe seit Jahr und Tag, auch sie wandelte auf Dornen in ihrer ersten Ehe — welche Freude für mich, wenn ihr euch wechselseitig behagtet! wenn du zwiefach mein Bruder würdest! ich glücklich durch deine Schwester, du glücklich durch die meinige. Schon hab' ich in meinen Briefen ihr einen Wink gegeben. —

Bar. Daran hast du sehr übel gethan; denn gerade, daß wir Beide wissen, unser Zusammentreffen sei eine Gelegenheitsmacherei, das möchte uns von einander entfernen.

Graf. Grille.

Bar. Nein, Herr Bruder. Eben um dergleichen zu vermeiden, kam ich hieher unter dem Titel deines Stallmeisters. Meine eigene Schwester, deine Gattin, sollte mich nicht kennen, da ich weiß, wie gern die Schwestern ihre Brüder zu verkuppeln pflegen. Das ist gelungen. Emilie — die ich, lange vor meinen Reisen und Feldzügen, kaum zweimal in ihrer Kostschule besuchte — ahnet nicht, es sei ihr Bruder, der jetzt ihre Schecken und Rappen regieret, und ihr krankes Reitpferd in die Kur genommen hat.

Graf. Indessen ist sie doch sehr freundlich gegen dich.

Bar. Hast du mich doch selbst gebeten, ihr zum Spaß den Hof zu machen.

Graf. Ja, weil ich hoffte, sie würde es gewaltig übel nehmen, daß der Herr Stallmeister sich unterstände —

Bar. Herr Bruder, keine Fürstin zürnt über die Macht ihrer Reize.

Graf. In der That, es fängt an, mich zu beunruhigen.

Bar. Du wirst auf deinen Schwager doch nicht eifersüchtig werden?

Graf. Warum nicht? Emilie hält dich nicht für ihren Bruder, folglich wenn ihr Herz —

Bar. Sei unbesorgt. Entweder ich wähle mir morgen eine Frau, oder ich ziehe weiter.

Graf. Doch nicht, ohne meine Schwester gesehen zu haben?

Bar. Das kann ich dir nicht versprechen. Ja ich muß dir nur gestehen: der Gedanke, sie sei mir bestimmt, macht sie mir schon zuwider, und wenn ich rasch eine andere wähle, so geschieht es zum Theil, um ihr auszuweichen. Nur meinem Herzen will ich folgen.

Graf. Sprich lieber: deinem Kopfe, der dem Herzen allerlei vorgrübelt.

Bar. Wie du willst. Mein Kopf hat doch wohl nicht Unrecht zu behaupten: Der reiche Baron Wolkenstein könnte leicht durch erkünstelte Gegenliebe getäuscht werden? Mir selbst will ich ein Herz verdanken; niemand soll mich kennen, und auch ich will durchaus nicht wissen, wie deine schönen Gäste heißen: ob sie reich oder arm, bürgerlich oder adelig sind, bis ich dir in's Ohr flüstere: die dort habe ich gewählt; jetzt nenne mir sie.

Graf. Und wenn es nun ein Kammermädchen wäre?

Bar. Gleichviel.

Graf. Oder eine Bauerdirne?

Bar. Gleichviel.

Graf. Oder schon verheirathet?

Bar. Das wäre ein verdammter Streich!

Graf. Dann wärst du wohl gar im Stande, sie ihrem Manne abspenstig zu machen.

Bar. Nimmermehr! ich habe Grundsätze, Herr Bruder, strenge Grundsätze.

Graf (lächelnd). Wirklich?

Bar. Du lächelst? Das könnte ich dir übel nehmen, du mußt mich nicht nach dir beurtheilen.

Graf. Nach mir?

Bar. Ja, ja, nach dir. Meinst du, ich hätte nicht erfahren, daß, trotz der Schönheit meiner Schwester, du oft nicht unempfindlich gegen fremde Reize bist?

Graf. Ich?!

Bar. Daß du keinem hübschen Weibe oder Mädchen widerstehen kannst?

Graf. Verleumdung! abscheuliche Verleumdung! Nein, Herr Bruder, auch ich habe Grundsätze. Hübsche Mädchen? Gott bewahre! und vollends hübsche Weiber — wo denkst du hin? ich bin meiner Emilie unverbrüchlich treu und keine Dame in der ganzen Nachbarschaft kann sich rühmen —

Bar. Man spricht auch weniger von Damen, als von den hübschen Weibern unter deinen Unterthanen. Die Männer, heißt es, pflegen sie vor dir zu verstecken.

Graf. Nun sieh einmal, Herr Bruder, das ist eine ganz schändliche Verleumdung. Gerade die ehelichen Verhältnisse sind mir am heiligsten.

Bar. Nun, das freut mich, um meiner Schwester willen. Doch es wird spät, lass' uns den Heimweg suchen. Mich dünkt, wir sind eine gute Stunde von deinem Schlosse entfernt.

Graf. So ungefähr.

Bar. Und der Himmel droht mit Regen.

Graf. So schreite nur vorwärts. Hier dieser Fußsteig führt am nächsten.

Bar. Warum bleibst du zurück?

Graf. Um einem meiner Pächter, der hier wohnt, in Eile den Kopf zu waschen, und ihn zum Teufel zu jagen.

Bar. Was hat er verbrochen?

Graf. Der Schurke hat gestern Abend in meinem Thiergarten einen Rehbock geschossen.

Bar. Mach' es kurz. Vielleicht holst du mich noch ein. Wo nicht, so benutze ich den Augenblick zu einer Liebeserklärung bei deiner Frau. (Ab.)

Graf (ihm nachrufend). Treib' es nur nicht zu weit! — Ein unbekannter Bruder ist eine fremde Mannsperson. Kann Emiliens Herz Einmal wanken, wer stände dafür, daß bei Gelegenheit ein Anderer denselben Eindruck auf sie machte? (Klopft an's Haus.) He da! he!

Zweite Scene.

Der Graf. Pachter Grauschimmel.

Pacht. (am Fenster). Wer klopft? — Ach Potz Fledermäuschen! es ist der leibhafte Herr Graf!

Graf. Ja, du Galgenstrick! ich bin es.

Pacht. So ein gnädiger Zuspruch —

Graf. Komm nur herunter, du Habichtsklaue!

Pacht. Ach und so spaßhaft, so herablassend — wollten Euer Gnaden sich nicht herauf bemühen?

Graf. Die Thür ist ja verschlossen.

Pacht. Ach so ein Herr! so ein gnädiger Herr! da thun alle Thüren und alle Herzen sich auf.

Graf. Spare deine elenden Schmeicheleien, komm herunter.

Pacht. Das Zipperlein, Herr Graf — ich kann die Füße nicht rühren.

Graf. Aber auf die Jagd kannst du gehen? he?

Pacht. Es liegt mir ein Fluß auf den Ohren —

Graf. Unverschämter! soll ich dir Beine machen? (Legt die Flinte an.) Soll ich dich wie einen Marder vom Baume schießen?

Pacht. Halt! halt! ich komme schon.

Graf. Der Kerl hat ein böses Gewissen. Horch! wie flink er nun, trotz seinem erlogenen Zipperlein, die Treppe herunterstolpert.

Pacht. (schleicht furchtsam heraus). Unterthänigst aufzuwarten —

Graf. Du hast dich unterstanden, gestern in meinem Thiergarten einen Rehbock zu schießen.

Pacht. Ich? Ach du lieber Gott! ich kann mich ja kaum vom Stuhle rühren.

Graf. Hat dich mein Jäger nicht ertappt, hat er dir nicht die Flinte abgenommen?

Pacht. O Jemine! wer weiß, wen der ehrliche Thomas für mich angesehen hat. Es war schon ziemlich dunkel.

Graf. Ei, woher weißt du das?

Pacht. Ich vermuthe nämlich.

Graf (zieht eine kurze Hetzpeitsche aus der Jagdtasche). Du vermuthest, so so?

Pacht. Euer Gnaden bemühen sich mit so bedenklichen Anstalten —

Graf (geht auf ihn los). Um dir das Bekenntniß zu erleichtern.

Pacht. (vergißt sein Zipperlein, und springt rasch auf die andere Seite). Bitte unterthänigst! es kommt schon von selber.

Graf. Sieh' da, du bist ja noch recht flink auf den Beinen.

Pacht. Die Freude, den gnädigen Herrn zu sehen —

Graf. Jetzt bekenne, oder du wirst in den Thurm geworfen.

Pacht. Haarklein will ich bekennen; da werden der Herr Graf meine schneeweiße Unschuld gewahr werden. Bemerken Euer Gnaden vor allen Dingen den besondern Umstand, daß ich vor wenigen Tagen meine dritte Frau geheirathet —

Graf. Du? in deinem Alter?

Pacht. Man hat ein Herz, das jünger ist als der Taufschein.

Graf. Ist deine Frau jung?

Pacht. Blutjung.

Graf. Hübsch?

Pacht. Ei freilich. Aber auch so zu sagen ein wenig boshaftig. Ihren Pantoffel versteht sie zu regieren, das muß man ihr lassen. Nun hatte ich da eine alte Flinte, die seit zehn Jahren nicht losgeschossen worden — sie stand in einer Ecke, war noch geladen, ich wußte es nicht einmal — meine Frau kam dahinter, sagte, es könnte ein Unglück damit geschehen, und befahl mir, die Flinte loszuschießen. Da nahm ich denn die Flinte, und ging heraus vor die Thür und drückte los.

Graf. Hier vor deiner Thür?

Pacht. Ja, gnädigster Herr Graf.

Graf. Und da flog die Kugel eine Stunde weit bis in meinen Thiergarten?

Pacht. Ja, gnädigster Herr Graf. Es ist ein vortreffliches Gewehr.

Graf. Und traf meinen Rehbock?

Pacht. Zufälliger Weise.

Graf. Spitzbube! rufe mir deine Frau her.

Pacht. Meine Frau?

Graf. Ja doch. Ich will sehen, ob man dir verzeihen kann.

Pacht. (bei Seite). Gehorsamer Diener! (Laut.) Meine Frau, gnädigster Herr — die ist nicht zu Hause — sie — steht zu Gevatter in der Nachbarschaft.

Graf. So? weißt du was? du kannst ihr die Mühe ersparen nach Hause zu kommen, denn ich jage dich hiemit vom Pachte.

Pacht. Gnädigster Herr —

Graf. Schweig'! wenn ich morgen dich noch hier finde, so hetze ich dich mit allen Jagdhunden über meine Grenze. Verstehst du mich? (Ab.)

Dritte Scene.

Pachter (allein).

(Er kratzt sich im Kopfe.) O ja, verstanden hab' ich ihn wohl — Potz Fledermäuschen! es war kein Hebräisch. — O weh! o weh! — das schöne Gütchen — ein mäßiger Pacht — schwere Zeiten — wo soll ich hin? — ich muß nur meine Grete rufen, daß sie mir aus der Patsche hilft. Es ist ein gescheites Weib. — Und wer hat mich verleitet zu dem verdammten Schuß? — He da! Gretchen!

Grete (inwendig). Was gibt es?

Pacht. Komm einmal herunter!

Vierte Scene.

Der Pachter und seine Frau.

Grete. Was will der alte Grauschimmel? weiß Er nicht, daß ich Kuchen backe? Der Teig ist eben im Aufgehen, da muß man gut aufpassen. Stell' Er sich das Unglück vor, wenn morgen die Gäste kommen, und die Kuchen wären nicht gerathen. Was würden die alten Muhmen sagen, ich müßte mich zu Tode schämen.

Pacht. Höre Gretchen, es wäre noch weit schlimmer, wenn morgen die Gäste kämen, und fänden uns nicht mehr im Hause.

Grete. Dummer Schnack! was will Er damit sagen?

Pacht. Du hast deine liebe Sippschaft eingeladen, du willst hoch traktiren, und meintest ohne Wildbraten wäre der Schmaus nicht vornehm genug —

Grete. Nun ja, wofür hab' ich Ihn denn geheirathet? ich bin genug verspottet worden. Das junge, hübsche Gretchen, sagten die Leute, und der alte häßliche Grauschimmel —

Pacht. Nu, nu —

Grete. Ich dachte, spottet ihr nur! bin ich einmal Frau Pachterin, und kann ich nur erst traktiren, so stimmt ihr ein anderes Liedchen an, und ist vollends ein Rehbock dabei, so platzt ihr alle vor Neid.

Pacht. Nun, ich bin denn auch auf dein Begehr in der Dämmerung hinausgeschlichen, und habe im Thiergarten des Herrn einen feisten Rehbock geschossen.

Grete. Und ist ein Narr gewesen und hat sich ertappen lassen. Wo bleibt nun der Rehbock?

Pacht. Hol' der Henker den Rehbock! wenn ich nur

erst wüßte wo der Schütze bliebe. Der gnädige Herr ist eben hier gewesen, und hat mich sehr herablassend einen Spitzbuben genannt, und hat mir ganz freundlich erklärt, ich solle mich zum Teufel packen; morgen wolle er einen Andern in meinen Pacht setzen.

Grete. Und solche Grobheiten hat Er sich sagen lassen?

Pacht. Was sollt' ich machen, ich nahm mich zusammen, ich war barsch genug; aber der gnädige Herr trug eine verdammte Hetzpeitsche in seiner Jagdtasche.

Grete. Pfui! schäm' Er sich.

Pacht. Nu ja, ich habe mich auch geschämt; rothe Backen sind aber doch besser als ein rother Buckel.

Grete. Konnte Er nicht sagen: das Wild habe Ihm seine Kornfelder verwüstet?

Pacht. Meine Kornfelder liegen ja nicht im Thiergarten.

Grete. Ich wollte sie lägen im Monde!

Pacht. Ja, wenn ich der Mann im Monde wäre, so hätt' ich keine Sorgen.

Grete. Was will Er denn nun anfangen?

Pacht. Darauf antworte du! Wer hat mich verleitet gegen meine Grundsätze zu handeln?

Grete. Grundsätze? Hahaha!

Pacht. Ja, ja. Es war immer mein Grundsatz ein ehrlicher Mann zu bleiben, wo es gefährlich wäre ein Spitzbube zu sein.

Grete. Dummkopf! die ehrlichen Leute haben weit mehr Feinde als die Spitzbuben. Helf' Er sich heraus, das sage ich Ihm, oder ich lasse Ihn sitzen.

Pacht. Da haben wir's, ein leibhafter Irrwisch. Hat mich in den Sumpf geführt, und läßt mich nun sitzen. —

Höre, Gretchen, ich wüßte wohl ein Mittel — wenn d u wolltest — aber nein — wenn du auch wolltest — i ch will nicht.

Grete. Laß Er doch hören?

Pacht. Der gnädige Herr Graf sieht die hübschen Weiber gar zu gern. Wenn das schöne Gretchen auf's Schloß ginge, und eine Vorbitte einlegte, was gilt's, der Rehbock wäre vergessen.

Grete. Hm! Er ist doch nicht immer so dumm als Er aussieht. Es soll mir nicht darauf ankommen. Ihm zu Liebe will ich hingehen, noch diesen Abend.

Pacht. Ne, ne, Gretchen! Am Ende bliebe mir vom ganzen Rehbock nur das Zubehör — du verstehst mich wohl —

Grete. Ist Er nicht ein Narr? Kennt Er meine Grundsätze nicht?

Pacht. Potz Fledermäuschen! Ein Frauenzimmer und Grundsätze —

Grete. Ich bin ein treues Weib —

Pacht. Bis jetzt, o ja. Vorgestern war unsere Hochzeit.

Grete. Und werde Ihm nach fünfzig Jahren noch treu sein.

Pacht. Nach fünfzig Jahren? o ja, dann wirst du mir auch wohl treu sein.

Grete. Also will ich mich fein sauber anziehen, und sogleich auf's Schloß eilen.

Pacht. Ne, ne, Gretchen, daraus wird nichts. Dich hab' ich so zu sagen auch gepachtet, und wenn ich doch einmal einen Pacht verlieren soll, lieber das Bauerngut als dich.

Grete. Einfaltspinsel!

Pacht. Ja, ich weiß wohl, daß diejenigen Männer Einfaltspinsel sind, die ihre hübschen Weiber für sich allein

behalten wollen; aber ich kann mir nicht helfen, das ist so meine Manier.

Grete. Ich werd' Ihn gar nicht fragen, ich geh' auf's Schloß.

Pacht. Ne, Gretchen, potz alle Hagel! Du bleibst hier! in allen andern Stücken führe du das Regiment im Hause; aber was meine Stirn betrifft, da bin ich verdammt kitzlich.

Grete. Was? Er traut mir nicht? Er halt mich für eine schlechte Person? — hab' ich das um Ihn verdient? O Jemine! o Jemine! (Sie setzt sich auf die Bank unter der Linde und schluchzt.)

Pacht. Deine Thränchen fallen mir, weiß Gott! auf die Seele wie brennendes Siegellack, aber ich denke doch immer: besser bewahrt als beklagt. (Er setzt sich zu ihr und will sie liebkosen.)

Grete (stößt ihn von sich und kehrt ihm den Rücken zu).

Pacht. Allerliebstes Gretchen! weine nur nicht! — es wird mir ganz wunderlich zu Muthe — na, da haben wir's! hi! hi! hi! — da kommen meine Thranen geschossen, als ob der Spund vom Fasse gesprungen wäre. (Er schluchzt mit seiner Frau um die Wette.)

Grete (immer schluchzend). Ich sehe, mein lieber Grauschimmel hat doch ein gutes Herz.

Pacht. Ja, das hab' ich.

Grete. Er ist bewegt —

Pacht. Bis auf die Knochen!

Grete (plötzlich freundlich sich zu ihm kehrend). Also geh' ich auf's Schloß?

Pacht. Ne, Gretchen, wenn ich auch die Thränen stoß-

weise von mir geben müßte, so bleib' ich doch dabei: besser bewahrt als beklagt.

Grete (sich wieder abwendend, und auf's neue in Thränen ausbrechend). Er ist und bleibt ein Esel.

Pacht. Ja, Gretchen, all mein Lebtage. (Beide kehren sich den Rücken, und so oft Grete seufzt oder schluchzt, thut ihr Mann dasselbe.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Baronin Freyling, Nanette (beide in Mannskleidern).

Baronin (tritt in tiefen Gedanken auf).

Nan. (die ihr folgt, ruft in die Scene). Er kann in Gottes Namen ausspannen, Kutscher, und Seine Pferde füttern. Die gnädige Frau will zu Fuße vollends nach dem Schlosse wandern. Doch sage Er Niemanden, bei wem Er dient. (Sich zu der Baronin wendend.) Ich fürchte nur, gnädige Frau, alle Vorsicht werde vergebens sein, und am wenigsten wird die Mummerei helfen. Es gehört eben kein scharfes Auge dazu, um zu erkennen, daß wir keine Herren der Schöpfung sind.

Baronin. Meinst du?

Nan. Warum wollten wir auch nicht lieber eine Zierde der Schöpfung bleiben?

Baronin. Mich dünkt, ich benehme mich doch sehr ungezwungen.

Nan. Ja, vor dreißig oder vierzig Jahren, da hätten Sie allenfalls noch für einen Mann gelten mögen; aber jetzt — wo ist der ungeheure Backenbart? und vor Allem, wo ist der Uebermuth? die Keckheit? die Zuversicht, mit welcher heut zu Tage die jungen Herren auftreten müssen? — Sie,

gnädige Frau, verstehen nicht einmal mit der Hand in den Haaren zu wühlen, um sie in der gehörigen Unordnung zu erhalten.

Baronin. Gesetzt auch, man argwöhnte, ich sei ein Frauenzimmer, doch gewiß nicht welches. Mein Bruder hat seit meiner Kindheit mich nicht gesehen.

Nau. Erwartet aber Ihre Ankunft.

Baronin. Gelingt es mir nur, einen Tag ihn zu täuschen, nur bis ich den mir bestimmten Herrn Bräutigam gesehen habe.

Nau. Sie wollen unerkannt ihn prüfen?

Baronin. Prüfen? wozu? Die Männer gleichen sich alle auf ein Haar, und heirathen werde ich ihn auf keinen Fall; Thorheiten begeht man nur einmal.

Nau. Umgekehrt, gnädige Frau, was man nur Einmal begeht, ist selten eine Thorheit.

Baronin. Aber es würde mich in Verlegenheit setzen, ihm einen Korb zu geben, und darum soll er mich nicht kennen.

Nau. Ei, wenn Sie wirklich so fest entschlossen waren, ihn zu verschmähen, warum blieben Sie nicht im Hause und erklärten schriftlich Ihre Willensmeinung? war es wohl der Mühe werth, zwanzig Meilen zu reisen, um persönlich einen Korb zu überbringen?

Baronin. Das Verlangen, meinen Bruder zu sehen, meine Schwägerin kennen zu lernen, und dann — warum soll ich es nicht bekennen? ein wenig Neubegier — man macht so viel Rühmens von diesem Baron Wolkenstein—

Nau. O, wenn Sie neugierig sind, so darf er auch noch hoffen. Eine ächte Gleichgültigkeit ist nicht neugierig.

Und warum wollten Sie auch bei Jugend, Schönheit und Reichthum sich hartnäckig in den Witwenschleier wickeln, blos weil Ihr verstorbener Ehegemahl nicht liebenswürdig war?

Baronin. Nicht deßwegen, sondern weil die Männer m e i n e s Standes in unsern Tagen Alle nichts taugen. Sie suchen, beim Scheine von Hymens Fackeln, nur Gold und Ehrenstellen.

Nan. Ei so nehme ich mir einen Mann aus dem Mittelstande.

Baronin. Einen Bürgerlichen?

Nan. Wenn er nur das Bürgerrecht von Cythere sich erworben hätte.

Baronin. Nimmermehr! du kennst meine Grundsätze.

Nan. Der Kopf ist die Festung, die den Eingang zum Herzen vertheidigen soll; aber heut zu Tage umgeht man die Festungen.

Baronin. Wenn ich jemals das Unglück hätte, mich in einen Bürgerlichen zu verlieben —

Nan. (lächelnd). Es wäre entsetzlich.

Baronin. Genug, laß uns die Wallfahrt antreten.

Nan. Es wird Abend; wenn wir nur den Weg nicht verfehlen.

Baronin. Sieh, da sitzen Leute, die uns zurecht weisen mögen. Guter Freund, wem gehört dies Dorf?

Pacht. (stets weinerlich). Dem Herrn Grafen von Eberfeld.

Nan. Geht hier der Weg nach dem Schlosse?

Grete (schluchzend). Ja.

Baronin. Ist's noch weit bis dahin?

Pacht. Ein Stündchen.

Nan. Kann man sich nicht verirren?

Grete. Nein.

Baronin. Ist der Graf zu Hause?

Pacht. Ja.

Nan. Hat er Gäste?

Grete. Nein.

Baronin. Ist sein Schwager, der Baron von Wolkenstein, noch nicht angekommen?

Pacht. Nein.

Nan. Wird aber doch wohl erwartet?

Grete. Ich weiß nicht.

Baronin. Ihr guten Leute, warum seid ihr so betrübt?

Beide. Ach!

Nan. Wer seid ihr?

Pacht. Ich bin der Pachter Grauschimmel, mit Ehren zu melden.

Grete. Ich bin die Frau Pachterin.

Baronin. Was ist euch widerfahren?

Pacht. Ich habe einen Rehbock geschossen —

Grete. Und da ist der Herr Graf wild geworden —

Pacht. Und hat mir den Pacht aufgekündigt —

Grete. Morgen sollen wir fort —

Baronin. Ließe sich das nicht abwenden?

Grete. Freilich wohl; aber mein Mann ist ein Esel.

Pacht. Potz Fledermäuschen! wenn ich auch ein Esel bin, so bin ich doch ein sehr vernünftiger Esel.

Baronin (lachend). Wie soll ich das versteh'n?

Pacht. Der Herr Graf sieht die hübschen Weiber gern, und meine Grete ist hübsch, das sieht der junge Herr wohl.

Baronin. Ja, das seh' ich.

Pacht. Ergo, spricht der Herr Amtmann. Wenn ich meine Frau auf's Schloß schicke, um gute Worte zu geben — o ja, es wird helfen —

Baronin. Nu, so thäte ich es doch.

Pacht. Aber da wird der Herr Graf auch gute Worte geben —

Nan. Und das wird auch helfen?

Pacht. Besser bewahrt als beklagt.

Grete. Da hört Ihr nun, daß er ein Esel ist.

Pacht. Ja, aber ein Esel, der Ehre im Leibe hat! ein Esel, der lieber vom Pacht geh'n, als mit dem Herrn Grafen verwandt sein will.

Grete (weinend). Ein ehrliches Weib so zu beschimpfen —

Pacht. Grete, sei doch nicht wunderlich! du bist nun einmal ein Frauenzimmer, das ist ja kein Schimpf. Die gebrechliche Natur — es ist nicht deine Schuld. Bedenke doch: wir bitten gegen den Satan: führe uns nicht in Versuchung! und ich, dein Mann, sollte dich in Versuchung führen?

Baronin. Hat denn der Graf Eurer Frau schon nachgestellt?

Pacht. Noch haben seine Augen sie nicht geseh'n; aber sieht er sie Einmal — wir kennen ihn schon — dann ist's auch richtig.

Baronin (bei Seite). Ein sauberer Ruf, in dem mein Herr Bruder steht. (Laut.) Hört, guter Freund, wenn das Eure ganze Sorge ist, da könnt' ich vielleicht helfen.

Pacht. Er, junger Herr? ei, wie das?

Baronin (leise). Nanette, ich habe einen köstlichen Einfall. Du hast Recht, die Mannskleider möchten Verdacht erregen. (Laut.) Was meint Ihr, wenn ich in ein Frauenzimmer mich

verkleidete? sollte ich wohl aussehen, wie eine junge, hübsche Frau?

Pacht. O ja, ganz passabel. Er ist glatt genug um's Kinn.

Baronin. Nun, wißt Ihr was: gebt mir Weiberkleider, geht mit mir nach dem Schlosse, sprecht, ich wäre Eure Frau, und ich bitte für Euch um Gnade.

Pacht. Hä! hä! hä! ein närrischer Einfall. Wenn nun aber der Herr Graf wirklich Belieben an dem jungen Herrn fände? he?

Baronin. Ich will ihn schon in Respekt halten.

Pacht. Und wenn es am Ende zu einer verdrießlichen Entdeckung käme, wie?

Baronin. Seid unbesorgt, ich bin ein alter Freund des Grafen, am Ende mache ich einen Spaß daraus. Ihr sollt auf jeden Fall nichts dabei verlieren.

Pacht. I nu, was meinst du, Grete?

Grete. Meinetwegen, wenn wir nur im Pacht bleiben.

Baronin (leise zu Nanette). Unter dieser Larve könnte ich sicherer die Ankunft des Barons erwarten und zugleich meinen lüsternen Bruder ein wenig necken.

Nan. Ihr alter Hang, je abenteuerlicher je besser.

Baronin. Wohlan, Frau Pachterin, verwandelt mich flugs in ein Frauenzimmer.

Grete. Na, so komm Er mit herauf, ich will Ihm meinen ganzen Sonntagsstaat leihen.

Pacht. Halt! halt! Potz Fledermäuschen! bleib' du nur hier, ich will den jungen Herrn schon ankleiden helfen.

Baronin. Ihr wollt mich ankleiden helfen?

Pacht. Freilich. Meint Er, daß meine Frau Ihn bedienen soll?

Nan. (lachend bei Seite). Eine neue Verlegenheit.

Baronin. Ich bedarf keiner Bedienung. Gebt mir nur die Kleider.

Pacht. Desto besser. (Bei Seite.) So brauche ich den andern Gelbschnabel bei meiner Grete nicht lange allein zu lassen. (Mit der Baronin ab.)

Sechste Scene.

Grete. Nanette.

Nan. Ei ei, schönes Weibchen, Ihr habt einen sehr eifersüchtigen Mann.

Grete. Warte nur, ich will dich schon kuriren.

Nan. Wird wohl zu spät sein.

Grete. Bin ja erst seit drei Tagen seine Frau.

Nan. Wirklich? und konntet Euch entschließen, den grämlichen Alten zu heirathen?

Grete. Junger Herr, das versteht Er nicht. Wenn Unsereins fünfundzwanzig Jahr alt und noch nicht unter der Haube ist, so fangen die Leute an von alten Jungfern zu munkeln, und das klingt so häßlich, daß man lieber den Satanas heirathen möchte.

Nan. Und so habt Ihr denn auch den Satan geheirathet?

Grete (sich schüchtern umsehend). Den leibhaftigen!

Nan. (lachend). Nur die Hörner fehlen noch.

Grete. Die soll der Teufel für sich behalten. Ich war ein ehrliches Mädchen und will auch eine ehrliche Frau bleiben. Drei Tage bin ich schon verheirathet, aber kein Mensch im ganzen Dorfe kann mir etwas Böses nachsagen. Gott sei Dank, man hat Grundsätze.

Nan. (bei Seite). Die wir doch ein wenig prüfen wollen.

(Laut.) Ach liebe Frau Pachterin! ich habe auch Grundsätze, ich bin entsetzlich tugendhaft —

Grete. Nehme Er mir's nicht übel, Er sieht aus wie ein Schalk.

Nan. Ihr seid gar zu hübsch! Ihr habt mir's angethan. O warum hat das Glück nicht drei Tage früher mich in dieses Dorf geführt!

Grete. Dann hätte Er auf meiner Hochzeit tanzen können.

Nan. Tanzen? ich hätte Euch das Haus über dem Kopf in Brand gesteckt!

Grete. Bewahre der Himmel! was hab' ich Ihm denn zu Leide gethan, daß Er mich verbrennen wollte?

Nan. Euch hätte ich in meine Arme geschlossen und aus den Flammen getragen! Euch hätte ich entführt.

Grete. Stille doch! Mein Mann kommt.

Siebente Scene.

Der Pachter. Die Vorigen.

Pacht. (bleibt horchend in der Thüre stehen).

Nan. (den Ton verändernd). Habt ihr auch einen Pfarrer im Dorfe?

Grete. Ei ja freilich! und noch einen von altem Schrot und Korn; er trägt eine schwarze Perücke.

Nan. Eine schwarze Perücke? nun seh' ich, daß wahre Tugend in eurem Dorfe herrscht. Ach! in unsern bösen Tagen hat der liebe Gott selten die Freude, eine schwarze Perucke zu seh'n; aber ich dacht' es gleich, als ich euren respektablen Mann erblickte.

Grete. Meinen Grauschimmel?

Nan. Diese Runzeln, diese Falten, diese ehrenfeste

Grämlichkeit — Ihr seid recht glücklich zu preisen, Frau Pachterin; ich wette, Euer Mann ist, nach dem Herrn Pfarrer, der Geehrteste im ganzen Dorfe.

Grete. Nun freilich, er hat Batzen und wäre auch sonst so übel nicht, wenn er nur die verdammte Eifersucht los werden könnte.

Nan. Ei, darüber solltet Ihr Euch freuen; das ist ein Beweis von Liebe.

Pacht. (hervorkommend). Da hörst du's nun, Grete! hab' ich dir das nicht hundertmal gesagt?

Grete. Ich glaube, Er hat uns behorcht.

Pacht. Ei bewahre! deine letzten Worte hört' ich so von ungefähr —

Nan. Und wenn ein kluger Mann, wie Herr Grauschimmel, nur ein paar Worte hört, so weiß Er genug.

Pacht. (schmunzelnd). I nu ja, man ist eine Weile in der Welt mitgelaufen; man hat Erfahrung.

Nan. Gott verleih' Euch ein langes Leben!

Pacht. (mit Gravität). Schönen Dank!

Nan. Leute, wie Ihr seid, sollten gar nicht sterben.

Grete (bei Seite). Nun ja, das wäre mir eben recht.

Pacht. Hm! hm! Er ist in der That ein recht kluges Bürschchen. Wo kommt Er denn her?

Nan. Wir kommen von Trudelfingen.

Pacht. Trudelfingen? Das liegt wohl weit von hier?

Nan. Sehr weit. Das ist ein Land, wo die Kartoffeln auf den Bäumen wachsen.

Pacht. Potz Fledermäuschen! da braucht man sie nicht zu behäufeln. Das muß ein prächtiges Land sein.

Achte Scene.

Die Baronin (als Bäuerin). **Die Vorigen.**

Baronin. Nun, da bin ich fix und fertig. Was meint ihr? sehe ich wohl aus wie ein Frauenzimmer?

Pacht. Mein Seel'! als ob Er sein Lebstage einen Unterrock getragen hätte.

Grete. Wahrlich! so mädchenhaft, daß eine ehrliche Frau im Stande wäre, sich gar nicht vor Ihm in Acht zu nehmen.

Pacht. Aber nimm du dich nur in Acht!

Baronin. Nun, Meister Grauschimmel, so kommt mit mir nach dem Schlosse.

Pacht. Muß ich denn eben mitgeh'n?

Baronin. Ei freilich!

Pacht. (bedenklich auf Nanetten deutend). Wo bleibt denn der da unterdessen?

Baronin. Der bleibt so lange bei Eurer Frau.

Pacht. Sein Diener! daraus wird nichts.

Baronin. Ihr werdet doch auf den ehrlichen frommen Burschen nicht eifersüchtig sein?

Pacht. Schwatzen kann er freilich ehrbar genug, aber — die schelmischen Augen —

Baronin. Ich schwör' es Euch, er ist gegen alle Frauenzimmer so kalt wie ein Frosch.

Pacht. Der Henker traue solchen Fröschen. Ne, ne, besser bewahrt als beklagt.

Grete. Kommt Er schon wieder mit seinem dummen Sprichwort angezogen?

Baronin. Nun meinetwegen. Wenn Ihr durchaus vom

Pachte wollt — allein geh' ich nicht. Die Kleider sind bald wieder gewechselt. (Sie stellt sich, als wollte sie in's Haus gehen.)

Pacht. Na na, nur nicht so hastig — (Zu Grete.) Soll ich's denn wagen? wie?

Grete. Ich kann ja auch selber mitgeh'n.

Pacht. Ne ne, das wäre noch schlimmer. Du magst hier bleiben. Aber — (Zu Nanette.) Womit denkt Er sich unterdessen die Zeit zu vertreiben?

Nan. Ich will mit Eurer Frau im Busche Erdbeeren suchen.

Pacht. Erdbeeren suchen? im Busche? Ne, junger Herr, hier wachsen keine Erdbeeren. Setz' Er sich fein unter diesen Baum und hör' Er die Finken schlagen. Meine Frau bäckt indessen Kuchen. Oder besser noch — ich will jedem ein paar Stoof Erbsen zumessen; die mögt ihr zählen, bis ich wieder komme.

Baronin. Pfui, schämt euch! fort! fort! Weibertreue befestiget man am sichersten durch Vertrauen. (Sie zieht ihn nach sich.)

Pacht. (wider Willen folgend). Das mag der Herr künftig mit Seiner Frau halten wie Er will; aber ich spreche doch immer: besser bewahrt als beklagt. (Ab.)

Neunte Scene.

Grete. Nanette.

Nan. Suchen wir Erdbeeren?

Grete. Der Alte will's nicht haben.

Nan. Meinetwegen. Eure Lippen sind so roth als Erdbeeren.

Grete. Ich habe sie aus Aergerniß roth gebissen.

Nan. Gebt mir einen Kuß, so bleiben sie roth.

Grete. Pst! mein Mann kann's ja noch sehen.

Nan. Wenn er's aber nicht mehr sehen kann, wie?

Grete. Er ist mir der rechte Frosch.

Nan. Wer jung ist, muß lieben, wer liebt, muß küssen. (Will es thun.)

Grete (Sich sträubend). Auf öffentlicher Straße! schämt Er sich nicht? — jetzt muß ich Kuchen backen. Wenn's regnet, so kann Er auch herein kommen. Aber nehm' Er sich in Acht, daß ich ihn nicht in's Mehlfaß stecke. (Sie droht Nanetten schlau lächelnd, hüpft dem Hause zu, sieht sich noch einmal um, dann plötzlich zum Himmel, indem sie sich stellt, als sei ihr ein Tropfen auf die Nase gefallen) Wahrhaftig es regnet schon. (Ab.)

Nan. Koketterie wohnt auch unter dem Strohdache. Armes Weibchen! der Schein betrügt. Deine Tugend von drei Tagen schwebt auch am vierten in keiner Gefahr. Laß uns Erbsen zahlen. (Folgt Greten.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Auf dem Schlosse. Das Vorgemach der Gräfin. Auf dem Tische liegen einige Bücher. Es ist Abend. Die Lichter werden angezündet.)

Erste Scene.

Die Gräfin (tritt ein).

Fast hatte mich die Nacht im Park überrascht. Ich meinte immer, die Nachtigall müßte noch einmal schlagen; aber sie hat für dieses Jahr aufgehört zu lieben. Soll ich sie bekla=

gen oder beneiden? — Siehe da, neue Bücher aus der Stadt. (Sie blättert.) Nichts als französisch. Der Bücherverleiher hat wohl gedacht: weil ich eine deutsche Gräfin bin, so dürfe er mir nichts Deutsches schicken. Aber die Zeiten sind vorbei, wo der deutsche Adel sich seiner Muttersprache schämte. Auch diese Fesseln — vielleicht die gefährlichsten — sind zerbrochen. — (Auf den Titel einer Brochüre blickend.) Charaden und Räthsel. Das ist nichts für mich. Bin ich mir doch selbst ein großes Räthsel und weiß es nicht zu lösen. Wie lange hab' ich den Wunsch genährt, meinen Gatten aus dem Gewühl der Stadt in die ländliche Einsamkeit zu führen, wo ich seine Treue sicherer hüten könnte — weil doch nun einmal Männertreue stets gehütet werden muß! — Nun ist mein Wunsch erfüllt, ich bin ruhiger — allein fürwahr es thäte Noth, ich bewachte nun mich selbst, trotz meines Stolzes und meiner strengen Grundsätze.

Zweite Scene.

Die Vorige. Der Baron.

Gräf. (als sie ihn erblickt, entschlüpft ihr ein leises Ha! sie nimmt sich aber sogleich zusammen).

Bar. Ich habe zu melden, gnädige Gräfin, daß Sie morgen wieder spaziren reiten können; Glycerion ist leider völlig hergestellt.

Gräf. Leider? warum leider?

Bar. Weil ich dadurch des Glücks beraubt werde, Ihnen täglich zu rapportiren.

Gräf. (mit erzwungenem Stolze). Viel zu galant für einen Stallmeister.

Bar. Eben darum läßt sich vermuthen, daß ich nur die Wahrheit sprach.

Gräf. Bravo! ein Rossebändiger muß Gegenwart des Geistes haben.

Bar. (sich ihr nähernd). Sie reicht nicht immer hin, um sich selbst im Zaum zu halten.

Gräf. (mit wahrem Stolze). Strenge Freunde wissen nachzuhelfen.

Bar. (indem er zurücktritt und seufzt). Auch zu bestrafen.

Gräf. (erzwungen lachend). Ich glaube fürwahr, Sie seufzen?

Bar. Ueber meine Thorheit.

Gräf. Dann ist Besserung zu hoffen.

Bar. Ach nein, gnädige Gräfin! die beseufzten Thorheiten sind gewöhnlich die hartnäckigsten.

Gräf. (nach einer Pause, um das Gespräch zu verändern). Wo ist mein Gemahl?

Bar. Ich verließ ihn auf der Jagd.

Gräf. Sie verließen ihn? warum?

Bar. Eine Frage, die ich an mich selbst zu richten vermieden habe.

Gräf. (empfindlich sein wollend). Ich hatte keine Ursache, diese Frage zu vermeiden.

Bar. O das weiß ich, denn ich bin nur ein Thor, kein Geck.

Gräf. Ich verstehe Sie nicht.

Bar. Wollte Gott, ich verstände mich selbst nicht.

Gräf. Hüten Sie sich, Herr Stallmeister, daß ich, wider meinen Willen, Sie nicht verstehen m ü s s e.

Bar. Was könnt' ich dabei wagen? bescheidene Verehrung dulden auch die Götter.

Gräf. Vergessen Sie nicht, daß mein Gemahl in mir eine Sterbliche zu besitzen glaubt.

Bar. Sie sind empfindlich, gnädige Gräfin — ich ahne Ihren Vorsatz. Ein Wort von Ihnen bringt mich um meinen Dienst — ich war schon längst darauf gefaßt. Nicht Ihre Tugend scheut meine Gegenwart, nur Ihr beleidigter Stolz. Verzeihen Sie die herbe Wahrheit. Dem Scheidenden, wie dem Sterbenden, wird ein letztes kühnes Wort vergönnt. Nach manchen Stürmen des Schicksals glaubte ich hier unter edlen Menschen eine Freistatt gefunden zu haben — zu meinem Unglück fand ich nicht blos Edelmuth — auch die höchste Liebenswürdigkeit. Daß ich ein Herz habe, das zu fühlen, und trotz meines geringen Standes nicht fähig bin, es zu verbergen, das ist mein Verbrechen. Ich will mich selbst dafür bestrafen — Sie sehen mich zum letzten Male.

Gräf. Das klingt hochtragisch! — Sein Sie ruhig. Für Schwachheiten hab' ich kein Gedächtniß. Sie sind ein Mann von Erziehung; ich weiß das zu schätzen und darum hab' ich Sie ausgezeichnet. Sie mögen bleiben — vorausgesetzt, daß Sie nie sich vergessen werden.

Bar. Kann ich dafür bürgen? und wenn auch die Zunge mir gehorcht, kann ich meinen Augen gebieten? Besser ich gehe.

Gräf. (empfindlich). Vorwand. Sie haben ohne Zweifel einen Dienst gefunden, der einträglicher —

Bar. (stellt sich beleidigt). Dieser Argwohn zeigt mir, daß Sie meine Gesinnungen für eben so niedrig halten, als meinen Stand.

Gräf. (verwirrt). Nun, so bleiben Sie — ich wollte Sie

nicht kränken — Sie sollen bleiben — (sie reicht ihm die Hand zum Kuß) ich verzeihe Ihnen.

Bar. (küßt ihr die Hand). O himmlische Güte!

Dritte Scene.

Der Graf. Die Vorigen.

Gräf. (erschrickt, als ihr Gemahl plötzlich hereintritt).

Graf. Warum erschrickst du, Emilie? Hab' ich vielleicht gestört?

Gräf. Die Frage ist seltsam, um nicht zu sagen beleidigend.

Graf. Beleidigend? wie so? ich trete unvermuthet in dein Vorzimmer, gerade in dem Augenblick, da ein junger Mann dir feurig die Hand küßt — ich sehe dich zusammenfahren — erröthen — ich bemerke, daß du eine gewisse Verwirrung vergebens zu verbergen strebst — was war denn wohl natürlicher als meine Frage?

Gräf. (fast weinend). Immer besser!

Bar. Die Frau Gräfin reichte mir aus besonderer Güte die Hand zum Kuß.

Graf. So? ei nun, dagegen hab' ich nichts. Allein warum war sie denn eben jetzt so besonders gütig?

Bar. Ich hatte gewagt, ihr zu bekennen, welchen tiefen Eindruck sie auf mich gemacht.

Graf. Wirklich?

Bar. Sie verwies mir meine Kühnheit mit Strenge.

Graf. Sie hätte ihre Leute rufen sollen, um den Herrn Stallmeister zum Fenster hinaus zu werfen.

Bar. Um mich selbst noch härter zu bestrafen, wollte ich ihr Haus sogleich verlassen; da gewährte ihr Mitleid mir Verzeihung.

Gräf. So ist's, lieber Graf.

Graf. Ich zweifle nicht; nur wünsche ich, daß du künftig weniger mitleidig sein mögest.

Gräf. Ich hoffe, du vertraust auf meine Liebe, auf meine Grundsätze.

Graf. Allerdings, und um dir das zu beweisen, erlaube ich meinem Stallmeister, dir den Hof zu machen, so viel ihm beliebt.

Gräf. Sind Sie von Sinnen?

Bar. Was nutzt mir diese großmüthige Erlaubniß, wenn nicht auch Sie, gnädige Gräfin —

Gräf. Nimmermehr!

Graf. Gesteh' es nur, Emilie, er ist dir nicht gleichgültig?

Gräf. (empört und entrüstet). Kommen Sie von der Jagd oder von einem Trinkgelage?

Bar. Wenn ich mir schmeicheln dürfte —

Gräf. Herr Stallmeister! — und Sie, Herr Gemahl — wenn es Ihre Absicht war mich zu demüthigen, zu erbittern; so empfangen Sie die Versicherung, daß Sie Ihren Zweck vollkommen erreicht haben.

Graf (bittend). Deine Hand, Emilie —

Gräf. Nein.

Graf. Ihm hast du verziehen und mir wolltest du nicht verzeih'n?

Gräf. Ihm verzieh' ich nur eine Thorheit.

Graf. Mir eine Albernheit.

Gräf. Nenn' es eine grobe Unschicklichkeit.

Graf. Nun ja, wie du willst, aber deine Hand —

Gräf. Es ist zum ersten Mal, daß ich dich so unzart fand.

Graf. Um so leichter kannst du es übersehen.

Gräf. Unter einer Bedingung.

Graf. Welche?

Gräf. (zieht ihn bei Seite). Der Mann muß verabschiedet werden.

Graf. Willst du es ihm ankündigen?

Gräf. Warum ich?

Graf. Der arme junge Mann! was soll aus ihm werden?

Gräf. Man könnte ja auf andere Weise für ihn sorgen.

Graf. Aber ich behielte ihn so gern.

Gräf. Und meinst doch, er sei mir nicht gleichgültig?

Graf. Ich verlange sogar, daß du ihm herzlich gut sein sollst.

Gräf. Unbegreiflich!

Vierte Scene.

Die Baronin. Die Vorigen.

Baronin (die Schüchternheit einer Bäuerin nachahmend, doch mit Grazie). Ist es erlaubt, herein zu treten?

Bar. (dem sie alsobald sehr auffällt). Welch ein allerliebstes Mädchen!

Graf. Nur näher; eine so hübsche Dirne hat überall freie **Entrée.**

Gräf. Ei, die Herren sind ja plötzlich elektrisirt? ich dächte, um in mein Zimmer zu kommen, wäre etwas mehr vonnöthen, als der Schönheits-Paß.

Graf. Du hast Recht, Emilie, vergib. Hier, mein schönes Kind, die Frau Gräfin mußt du um Erlaubniß fragen.

Baronin. O, die ist so schön und Jedermann spricht so viel Gutes von ihr, die wird mich nicht verstoßen.

Graf (bei Seite). Ja, wenn du häßlich wärst.

Bar. (bei Seite). Ich fühle mich seltsam ergriffen.

Gräf. Wer bist du, mein Kind?

Baronin. Vor drei Tagen war ich noch Gretchen Fliederbusch, nun aber bin ich die junge Frau des Pachters Grauschimmel.

Graf. Frau?

Bar. Schon Frau? (Bei Seite.) O weh!

Graf. Den alten Pachter hast du geheirathet?

Baronin. Nehmen Sie es nur nicht ungnädig.

Gräf. Ich glaube fürwahr, mein Herr Gemahl ist auf gutem Wege es ungnädig zu nehmen.

Graf. Was geht es mich an? aber wundern darf man sich doch über eine Rosenknospe, die im Schnee vergraben liegt.

Gräf. (mit spottender Empfindlichkeit). Ei, lieber Mann, du wirst ja gar zum Dichter.

Baronin. Ich war ein blutarmes Mädchen, eine Waise. — Mein Vormund sagte, ich würde eine alte Jungfer werden — ich sagte: vor dem Unglück würde mich der liebe Gott bewahren — er sagte: ich sollte fromm und fleißig sein, darnach würde auch bisweilen gefragt — Nun bin ich zwar recht fromm und fleißig gewesen, aber es hat doch Niemand darnach gefragt, bis endlich mein alter Grauschimmel kam — da sagte mein Vormund: ich sollte zugreifen — (mit einem verschämten Knix) und da griff ich zu.

Bar. Jammer Schade!

Gräf. (mit einem ernsten Blick auf ihn). Daran thatest du sehr wohl, mein Kind.

Graf. Liebst du deinen Mann?

Baronin. O ja, ich kenne meine Schuldigkeit.

Graf. Eine verdammte Schuldigkeit! hahaha!

Gräf. (leise). Ich hoffe nicht, Herr Gemahl, daß Sie in meiner Gegenwart einer Gattin ihre Pflicht wegspotten werden? (Laut.) Recht so, mein Kind; beharre bei diesen frommen Grundsätzen; bewahre deine Unschuld auch im Ehestande.

Baronin. Ach ja! ich bin auch ganz unschuldig an der dummen Geschichte. Ich hab' es meinem Manne gleich gesagt: Grauschimmel, hab' ich gesagt, laß du den Rehbock ungeschossen; ein Hammelbraten ist eben so gut. Gib Acht, es wird verrathen. Wo willst du die Hörner lassen? was du verdienst, wird dir Gott schon bescheren. — Da hat er gesagt: das verstehst du nicht. Der Herr Amtschreiber will bei mir zu Gaste kommen, da muß ich aufwichsen, denn die Gerichtsherren sind Leckermäuler, wer die zum Freunde haben will, der muß sie brav traktiren.

Gräf. Ich verstehe von der ganzen Geschichte kein Wort.

Graf. Ich will es dir erklaren. Der Pachter hat gestern Abend in unserm Park einen Rehbock geschossen; der Jäger Thomas hat ihn auf frischer That ertappt und ihm die Flinte weggenommen.

Baronin. Ach wenn es nur die Flinte wäre, die wollten wir dem Herrn Grafen gern lassen und wünschen, daß er auf jeden Schuß einen Bock damit schießen möchte; aber wir sollen vom Pachte, gleich morgen, und wenn das geschieht, so müssen wir mit unsern Schafen auf die Weide geh'n.

Gräf. Warst du wirklich so strenge, lieber Mann?

Graf. Ja, mein Kind, ich mußte einmal ein Exempel statuiren. Die Wilddiebe würden mir am Ende meine Hühner vom Hofe wegschießen.

Gräf. Aber es ist doch hart.

Baronin. Nicht wahr, gnädige Gräfin? es ist steinhart. Voriges Jahr sind viele tausend Wilddiebe hier gewesen, was die nicht schießen konnten, das nahmen sie mit den Händen, und der Herr Graf hat kein Wörtchen dazu gesagt.

Graf. Du irrst mein Kind; wenn die Wegnehmer bei Tausenden kommen, so sind es keine Wilddiebe mehr.

Baronin. Und wenn mein Grauschimmel gefehlt hat, was kann ich dafür? — ich bin doch die Frau Pachterin.

Graf. Du hast Recht; für dich muß gesorgt werden.

Bar. Es stünde ja wohl bei dir, deinen Mann zu verlassen, wenn er dumme Streiche macht.

Gräf. Seht doch, wie warm sich die Herren für die Unschuld interessiren. Aber Mann und Frau dürfen auch im Unglück nicht getrennt werden. Nicht wahr, Gretchen, du kamst hieher, um für deinen Mann zu bitten?

Baronin. Freilich. Mein Mann sagte — (Sie lacht verschämt.)

Gräf. Nun, was sagte er denn?

Baronin. Ei, er sagte: ich wäre hübsch und der Herr Graf könnte hübschen Weibern nichts abschlagen.

Gräf. So? sagte er das?

Graf. Dein Mann ist ein Esel.

Gräf. Ein schöner Ruf, den der Herr Gemahl sich erworben hat, sehr schmeichelhaft für mich.

Graf. Merkst du denn nicht, daß man den Dummkopf zum Besten gehabt hat?

Gräf. Beweise es mir.

Graf. Auf der Stelle. (Mit rauhem Tone.) Geh', mein Kind, alle deine Bitten sind vergebens. (Verstohlen und leise.) Sei ruhig, ich sorge für dich.

Bar. (von der andern Seite eben so). Sei unbekümmert, ich ersetze dir alles.

Baronin (macht jedem einen Knix). Ich bedanke mich gehorsamst.

Gräf. Wofür bedankst du dich?

Baronin. Die beiden gnädigen Herrn versprechen mir ganz heimlich alles Gute.

Gräf. So? allerliebst!

Graf. Die ist auch gar zu dumm.

Bar. (bei Seite). Ihre Unschuld entzückt mich. Diese oder Keine.

Gräf. Nun, meine Herren, wenn doch einmal hier Protektion gelten soll, so werden Sie mir erlauben den Mann in Schutz zu nehmen.

Baronin. Ach ja, thun Sie das. Der arme Teufel steht draußen im Vorzimmer und klappert mit den Zähnen.

Gräf. Herr Stallmeister, lassen Sie ihn herein kommen.

Bar. (gehorcht).

Baronin (bei Seite). Stallmeister nur? ich glaubte schon es sei der Schwager.

Bar. (die Thür öffnend). Hier herein, Tölpel!

Fünfte Scene.

Der Pachter. Die Vorigen.

Pacht. Ach ja, Herr Stallmeister! ich war ein Tölpel, daß ich mich ertappen ließ: denn beim Stehlen kommt doch nur alles darauf an, daß man nicht ertappt wird.

Gräf. Mein Freund, Ihr habt Euren Grafen sehr falsch beurtheilt, wenn Ihr glaubtet, er würde Euch verzeihen um Eurer hübschen Frau willen.

Pacht. I nu ich dachte — und die Leute sagten — und der junge Herr meinte —

Graf. Was für ein junger Herr?

Pacht. So zu sagen meine Frau —

Baronin. Der arme Mensch! die Furcht wird ihn noch um das bischen Verstand bringen.

Gräf. Seid ruhig, mein Freund, diesmal nehme ich Euch in Schutz.

Pacht. Gott sei gedankt, daß die gnädige Frau Gräfin um des schönen jungen Herrn willen —

Graf. Was willst du mit deinem jungen Herrn?

Gräf. Besinnt Euch.

Baronin. Schwatze doch nicht so dummes Zeug.

Pacht. Ja so, ich dachte —

Baronin. Gib dich lieber mit dem Denken gar nicht ab.

Pacht. Ach nein! ich kann's auch recht gut lassen; wenn nur meine Frau —

Bar. Für dich denkt, nicht wahr?

Pacht. Gott weiß, ob sie jetzt an mich denkt.

Gräf. Zweifelst du? Deine Frau liebt dich so zärtlich —

Pacht. Thut sie das? nu ich will hoffen, daß sie keine Erdbeeren sucht.

Gräf. Bist du toll? sie steht ja vor dir.

Pacht. Ja so, sie steht vor mir.

Gräf. Du vergiltst doch ihre Zärtlichkeit durch Gegenliebe?

Pacht. In der Woche hat Unsereins keine Zeit zu lieben, aber Sonntags, wenn der Schweinebraten auf den Tisch kommt, da geb' ich ihr alles Braune.

Bar. (bei Seite). Ich möcht' ihn vergiften.

Graf (bei Seite). Wenn ich ihn erdrosseln durfte!

Gräf. (bei Seite). Ich muß die Herren ein wenig quälen. (Laut.) Nun, mein Freund, laß alle Furcht fahren. Heute soll ein Sonntag für dich sein. Umarme deine Frau recht liebevoll.

Pacht. Meine Frau?

Gräf. Ja doch, ja.

Pacht. Diese hier?

Gräf. Hast du mehr als Eine?

Pacht. (schmunzelnd). Hä! hä! hä!

Gräf. Ich bin gewiß, daß sie es eben so zartlich erwidern wird.

Baronin (bei Seite). Eine schöne Zumuthung!

Gräf. (einen Seitenblick auf den Grafen und den Baron werfend). Was für sauere Gesichter! — Nun wird's bald? — Gretchen mach' du den Anfang.

Baronin. Ich, gnädige Frau?

Gräf. Fall' deinem Manne um den Hals.

Baronin. Verzeihen Sie — ich — ich —

Graf. Du siehst ja, liebe Emilie, daß die Leutchen sich schämen.

Bar. Es gibt ein gewisses Zartgefühl —

Graf. Welches auch diesem Stande nicht fremd ist —

Bar. Und welches man schonen muß.

Gräf. So? meinen die Herren? — ich aber bestehe darauf, daß sie in meiner Gegenwart sich umarmen — es wäre denn, daß diese Umarmung bei den Zuschauern ein unangenehmes Gefühl erregte —

Graf. O wenn du das glaubst — —

Bar. (bei Seite). Boshafte Kreatur!

Gräf. Nun Kinder, überzeugt mich von eurer Liebe —

Pacht. (zur Baronin). Na, so komm Er einmal her.

Graf. Er! welche Sprache?

Baronin (bei Seite). Ich habe große Lust mich zu entdecken.

Pacht. Na, was macht Er denn für Umstände?

Bar. (bei Seite). Sie schämt sich seiner.

Gräf. Gretchen, was soll ich von dieser jungfräulichen Weigerung denken?

Baronin (sich darein ergebend, bei Seite). Die Augen zugedrückt.

Pacht. (gibt ihr einen derben Schmatz). Hä! hä! hä! hä! hä!

Gräf. Seh'n Sie, Herr Gemahl, um dieser ehelichen Zärtlichkeit willen verzeihen Sie dem wackern Manne.

Graf. Das geht nicht so geschwind. Freilich, dein Vorwort, Emilie — in Rücksicht dessen werde ich allerdings milder verfahren, allein die Sache muß doch gehörig untersucht werden.

Gräf. Nun, so untersuche.

Graf. Jetzt gleich? es ist spät — der Jäger Thomas nicht zu Hause —

Gräf. Sollen denn die armen Leute den weiten Weg noch einmal machen? sollen jetzt im Dunkeln heim gehen? und ich glaube gar es regnet.

Pacht. Ja, es regnet gewaltig.

Graf. Nun, so mag die junge Frau hier bleiben. Er kann nach Hause geh'n und morgen mit dem Frühsten stellt Er sich wieder ein.

Gräf. Die Frau soll allein hier bleiben? das wird der Mann schwerlich zugeben?

Pacht. O ja, warum nicht? die lass' ich hier in Gottes Namen.

Gräf. Habt Ihr so viel Vertrauen zu Eurer Frau?

Pacht. I nu, ich pflege immer zu sagen: besser bewahrt als beklagt; und wenn ich an die Erdbeeren denke —

Baronin. Du sollst ja nicht denken.

Pacht. Ja so.

Gräf. Es schickt sich aber nicht, daß du dein junges Weib im Stiche lässest. Wo sollte sie auch bleiben?

Graf. Sie kann ja bei deiner Kammerjungfer schlafen.

Pacht. Die soll bei der Kammerjungfer schlafen? Hä! ha! I nu, meinethalben, wenn's die Kammerjungfer zufrieden ist.

Gräf. Nein, nein, ihr bleibt beide hier. Die sicherste Wache für eine Frau ist der Mann.

Pacht. Potz Fledermäuschen! Gut, daß die Frau Gräfin mich daran erinnert. (Will fort)

Gräf. Wo willst du hin?

Pacht. Nach Hause.

Gräf. Hörst du nicht? Hier ist Platz für euch beide, hier, oder auch neben an im Billardzimmer. Mein Schlafgemach ist in der Nähe, folglich habt ihr nichts zu befürchten.

Graf (bei Seite). Ich verstehe.

Bar. (bei Seite). Welche Marter!

Baronin (bei Seite). Welche Verlegenheit!

Gräf. Die guten Leute werden müde sein; ich denke, wir lassen sie allein.

Graf. Allerdings. Schlaf wohl, Emilie! Ich werde mit dem Stallmeister noch eine Partie Schach spielen.

Gräf. Mit nichten. Für uns ist es noch nicht zu spät, und, da du doch einmal spielen willst, so dächte ich, wir spielen eine Partie L'Hombre auf meinem Zimmer.

Graf (bei Seite). Verdammt! (Laut.) Auch das, wenn es dir beliebt.

Gräf. (hängt sich an seinen Arm). Folgen Sie uns, Herr Stallmeister.

Bar. Sogleich!

Graf und **Gräf.** (Ab).

Sechste Scene.

Baronin. Baron. Pachter.

Baronin (bei Seite). Der Mensch durchbohrt mich mit seinen Blicken.

Bar. (bei Seite). Ich kann mich von dem holden Geschöpfe nicht trennen.

Pacht. (gähnend). Ich soll die Ehre haben, auf dem hochgräflichen Schlosse zu schlafen, während ich zu Hause die Ehre habe —

Baronin. Halt dein Maul!

Pacht. Ja, Er hat gut reden.

Bar. Schönes Weibchen, ich bedaure dich von Herzen.

Baronin. Ei, warum denn das?

Bar. Stell' dich so einfältig du willst; dein Auge sprüht Geist und klagt nur deine Erziehung an. Wie leicht würdest du noch lernen, was dir fehlt, wenn der Mund eines Liebenden dich unterrichten dürfte.

Baronin. Ich verstehe den Herrn nicht.

Bar. Bekenn' es nur, du bist nicht glücklich mit diesem Mann, du kannst nicht glücklich mit ihm sein.

Baronin. Man muß sich in sein Schicksal finden.

Pacht. (bei Seite). Der beißt an. Hähähä! der wird sich wundern.

Bar. Wenn aber ein Mann sich fände, ein ehrlicher, wohlhabender Mann, der dich von Herzen liebte und aus diesem Fegefeuer dich erlösen wollte?

Baronin. Auf Kosten meiner Tugend?

Bar. Dieser Zweifel macht mir dich noch lieber. Nein, wahrlich mit den reinsten Absichten!

Baronin. Der Herr treibt seinen Spaß mit mir.

Bar. Ich kann dein Mißtrauen dir nicht verargen. Du kennst mich nicht. Leider muß ich jetzt hinein zu dem verdammten Kartenspiel; aber nicht wahr, ich darf wiederkommen, sobald es mir gelungen mich los zu machen? Dann schläft vielleicht dein tölpischer Mann, und ich könnte dir ungestört erklären — (Er spricht das Folgende mit großer Lebhaftigkeit aber leise.)

Pacht. (für sich). Warum zischelt denn der Herr Stallmeister? meinetwegen braucht Er sich keinen Zwang anzuthun, ich bin gar nicht eifersüchtig.

Siebente Scene.

Der Graf. Die Vorigen.

Graf. Nu? was soll das heißen? wir warten schon lange auf den Herrn Stallmeister, und wenn ich nicht irre, so nimmt es meine Frau ihm sehr übel, daß er auf sich warten läßt.

Bar. Ich komme schon. (Im Abgehen leise zur Baronin.) Es bleibt bei der Abrede. (Geht bis an die Thür.)

Graf (sobald er glaubt, der Baron sei fort, eilt er auf die Baronin zu und spricht leise). Höre, liebes Kind, du brauchst dich eben nicht einzuschließen, hier im Schlosse ist alles sicher — — verstehst du mich?

Baronin. Ich verlasse mich auf meinen Mann.

Bar. Soll ich nun wieder nach dem Herrn Grafen geschickt werden?

Graf. Blitz! der ist auch noch da! Gleich, gleich! (Zum Pachter.) Grauschimmel, wenn du ruhig schlafen willst, so lege dich hier im Nebenzimmer auf das Billard. (Ab mit dem Baron.)

Achte Scene.

Baronin. Der Pachter.

Pacht. Das kann geschehen. Gute Nacht, junger Herr. (Er will in's Nebenzimmer geh'n.)

Baronin. Nicht von der Stelle!

Pacht. Na warum denn nicht? Seine Unschuld wird doch wohl hier nicht in Gefahr sein.

Baronin. Ihr sollt hier bleiben, sonst lass' ich Euch im Stiche.

Pacht. Ach, ich meine, Er wird mich ohnehin nicht aus der Patsche zieh'n.

Baronin. Verlaßt Euch d'rauf, Euch soll kein Haar gekrümmt werden; aber Ihr müßt auch alles thun, was ich verlange.

Pacht. Na, was verlangt Er denn?

Baronin. Hier sollt Ihr bleiben, Euch auf diesen Stuhl setzen, und meinetwegen schlafen, so viel Euch beliebt.

Pacht. In Gottes Namen. (Er fängt an sich auszukleiden, ohne daß die Baronin es anfangs gewahr wird.)

Baronin (für sich). Seltsam genug, daß ich einen Mann bitten muß, in meinem Zimmer zu schlafen. Freilich nur ein alter Bauerbengel; mein Ruf kann nicht darunter leiden —

aber wäre es denn nicht besser, noch jetzt die Larve abzunehmen — um meinen Bruder auszulachen — und den Herrn Stallmeister obend'rein? — — doch eben dieser Stallmeister — es scheint der Mühe werth zu sein, ihn näher kennen zu lernen — In der That, ich habe einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht — er ist ein Mann von Gefühl und Erziehung, das ist nicht zu leugnen — wenn es ihm Ernst wäre, die arme Pachtersfrau zu seiner Gattin zu erheben, das wäre denn doch ein Triumph für die weibliche Eitelkeit — und Gefahr wäre nicht dabei — ein schöner Mann, o ja — aber doch nur ein Bürgerlicher — meine Grundsätze schützen mein Herz. (Sie wendet sich von ungefähr und wird gewahr, daß der Pachter sich auskleidet.) Grauschimmel, seid Ihr toll?

Pacht. Na, wie so?

Baronin. Ihr untersteht Euch, in meiner Gegenwart Euch auszukleiden?

Pacht. Na, warum denn nicht?

Baronin. Mein Gott, das schickt sich nicht.

Pacht. Warum soll sich's denn nicht schicken? Er ist ja eine Mannsperson.

Baronin. Wenn gleich. In meinem Stande werden auch die Mannspersonen schamhaft erzogen.

Pacht. Den Henker auch! da könnt' ich Ihm Exempel erzählen —

Baronin. Schweigt, und zieht Euch den Augenblick wieder an, sonst mach' ich Lärm im Schlosse.

Pacht. Nu nu, — (Er zieht sich wieder an.) Curios! will für meine Frau passiren und nicht einmal den Mann in der Schlafmütze seh'n. Du lieber Gott! wenn ich nur wüßte, ob der andere junge Herr unterdessen auch so schamhaft ist.

Baronin. Vor dem könnt Ihr ruhig schlafen.

Pacht. Ei ja doch, wenn die Ehemänner nur immer ruhig schliefen, so gäbe es keine untreue Frau auf Erden.

Baronin. Schafskopf!

Pacht. (sich im Lehnstuhl zurecht setzend). Wenn Er einmal heirathet, wird Er es auch schon erfahren, das prophezeihe ich Ihm — (er gähnt) denn die Weiber — ja die Weiber — hübsch sind sie freilich, aber — sie taugen alle nichts. (Indem er entschlummert.) Katzenbrut — lauter Katzenbrut.

Baronin. Welches von beiden Geschlechtern das andere am meisten betrügt, das ist der große Prozeß, der wohl ewig unentschieden bleiben wird. Doch eins ist gewiß: wir haben das Betrügen nur gelernt; die Männer waren unsere Lehrmeister — da schnarcht der Tölpel schon. Das wird eine angenehme Nacht werden. Doch sieh' da, Bücher. Wenigstens ein Zeitvertreib, so lange diese Lichter brennen. (Schlägt ein Buch auf.) Corinna par Madame de Staël — Weg damit! ich will selbst nach Italien reisen. Bin ich doch auch frei und reich. (Liest einen andern Titel.) Le coeur trompeur — Nicht doch, Herr Verfasser; das Herz betrügt nur die, die gern betrogen sein wollen. (Ergreift ein drittes Buch.) Nouvelle decouverte, faite par une femme. Ei, das reizt die Neugierde und vertreibt den Schlaf. (Sie setzt sich und liest.) Depuis que le monde est monde, depuis que les hommes ont la fantaisie d'aimer les femmes et les femmes celle d'aimer les hommes, ils cherchent reciproquement les moyens d'être heureux, et jusqu'à present ce secret n'a pas été decouvert. — Ganz recht! und wer mag sich einbilden, daß ihm die Entdeckung vorbehalten sei?

Neunte Scene.

Baron. Baronin. Pachter (schlafend).

Bar. (trat leise herein, und als er die Baronin französisch lesen hörte, blieb er voll Erstaunen an der Thür stehen. Nach ihren letzten Worten ruft er, hervortretend). Was hab' ich gehört!

Baronin (erschrocken bei Seite). Himmel, ich bin verrathen.

Bar. Gretchen liest französisch?

Baronin. Ich bitte tausendmal um Vergebung, daß ich mich unterstanden habe — ich diente einmal ein Vierteljahr in der Stadt bei einer französischen Putzmacherin, da habe ich einige Worte aufgeschnappt.

Bar. Du hintergehst mich; du hast eine gute Erziehung genossen. Wie das mit deinem Stande zusammenhängt, begreife ich nicht. Doch gleichviel! Diese Entdeckung vernichtet meine letzte Bedenklichkeit. Du bist schön, gut, geistreich und gebildet, was will ich mehr?

Baronin. Was können Sie von mir wollen?

Bar. Dein Herz, deine Liebe.

Baronin. Ich bin eine ehrliche Frau.

Bar. Das sollst du auch bleiben. Gretchen, ich habe mich los gemacht, um ohne Zeugen mit dir zu sprechen, um dir mein ganzes Herz aufzuschließen.

Baronin. Da werd' ich wohl meinen Mann aufwecken müssen.

Bar. Ich bitte dich, laß ihn schlafen. Ich wollte, er schliefe den ewigen Schlaf.

Baronin. Sie meinen doch nicht den Tod?

Bar. Er ist ja alt genug.

Baronin. Was habe ich Ihnen zu Leide gethan, daß

Sie, gleich nach der Hochzeit, mich zur Witwe machen wollen?

Bar. Die verdammte Hochzeit! höre, Gretchen! ich bin schon Witwer.

Baronin. Das bedaure ich.

Bar. Du sollst aber wissen, daß ich es gar nicht bedaure.

Baronin. Ja, so sind die Männer.

Bar. Mit vieler Ueberlegung, mit mancherlei Rücksichten wählte ich mir eine Frau und war unglücklich. Als sie starb, wollte ich nie wieder heirathen. Allein ich fühlte bald, daß die Liebe eines guten Weibes mir zum Bedürfniß geworden. Da nun das erste Mal Ueberlegung und Rücksichten mich so übel getäuscht, so beschloß ich bei der zweiten Wahl ganz ohne alle Ueberlegung, ohne alle Rücksichten zu verfahren; blos eine Physiognomie zu suchen, die mich freundlich anspreche, und der Stimme meines Herzens zu folgen, wenn es unbefragt und laut mir zuriefe: der Geist, der in diesen Zügen wohnt, ist mit dem deinigen verschwistert.

Baronin. Aber lieber Herr, da könnten Sie doch verzweifelt betrogen werden.

Bar. Seltener durch ein rasches Gefühl, durch den Instinkt der Liebe, als durch die abwägende Vernunft. Kurz, Gretchen, als ich dich erblickte, da war mir's — wenn gleich meine Augen dich zum ersten Male sahen — als hätte dich mein Herz schon längst gekannt und plötzlich stand es fest vor meiner Seele: diese wird mein Weib.

Baronin. Das wäre wohl eine Ehre für mich; aber in unserm Dorfe geht es nicht an, wir dürfen nicht mehr als einen Mann heirathen.

Bar. Wenn aber der Alte dich mir abträte, hättest du nichts dagegen?

Baronin. Der Herr ist mir viel zu vornehm.

Bar. Du wirst jeden Stand zieren. Gesetzt, ich wäre vornehm — reich bin ich auch — allein durch solche Dinge mag ich dich nicht blenden — auch nicht einmal in Anschlag bringen, daß meine Jugend, meine Gestalt, verglichen mit deinem alten Grauschimmel, doch wohl den Vorzug verdienen. Nur von meiner herzlichen Liebe laß mich reden, von der ich doch fürwahr keinen geringen Beweis dir gab, indem ich unter Tausenden auf den ersten Blick dich wählte.

Baronin. Ach lieber Herr, wenn das mein Alter hörte —

Bar. Er soll es hören. Gib mir nur die Erlaubniß mit ihm zu sprechen; erkläre nur, daß du gegen den Tausch nichts einwenden willst.

Baronin (bei Seite). Der Mensch setzt mich in die grausamste Verlegenheit. Das ist die Strafe meiner Eitelkeit.

Bar. Du schweigst? Du überlegst?

Baronin. Ich denke, daß ich eine Närrin bin, mir einzubilden, ich arme Bäuerin könnte eine vornehme Madame werden.

Bar. Wenn aber — doch still, ich höre kommen.

Baronin. Da haben wir's! was werden die Leute sagen? mein Mann schnarcht, und der Herr Stallmeister ist allein bei mir.

Bar. Sei ruhig! Es wird nur der Hausknecht sein, der hier noch Licht gesehen hat.

Baronin. Ei, auch der Hausknecht soll nichts Böses von mir denken.

Bar. Du hast Recht. Auch mir ist dein guter Ruf jetzt schon heilig. Er wird nicht lange verweilen. Ich schlüpfe indessen hier in's Billardzimmer. (Ab.)

Baronin (für sich). Wahrhaftig es ist sein völliger Ernst! eine schmeichelhafte Eroberung. Fast möcht' ich wünschen, das wirklich zu sein, was ich scheine. Ist mir's doch, als hätte ich mit den Kleidern auch die Gesinnungen meines Standes abgelegt. — Sei auf der Hut! und vor allen Dingen treibe den Scherz mit diesem Manne nicht zu weit; denn in der That, er scheint Achtung zu verdienen — und vielleicht noch etwas mehr.

Zehnte Scene.

Der Graf. Die Baronin. Der Baron (lauschend). **Der Pachter** (schlafend).

Graf. Da bin ich, mein schönes Weibchen! ich habe mich fortgeschlichen. Nun wollen wir plaudern, aber leise, denn meine Frau ist in der Nähe.

Baronin. Ei, Herr Graf, wir wollen lieber gar nicht plaudern.

Graf. Bravo, du hast Recht! dein Mann schläft, wir schweigen — und küssen.

Baronin. Küssen? bewahre der Himmel! das gäbe ja den meisten Lärm, denn ich müßte schreien.

Graf. Aber wenn ich dir den Mund mit Küssen versiegle. (Will sie umarmen.)

Baronin (entschlüpft ihm und rüttelt den Pachter). He! Alter!

Graf. Gretchen, was thust du?

Baronin. Alter, wach' auf!

Pacht. (schlaftrunken). Na, was gibt's denn?

Baronin. Der Herr Graf will mich küssen.

Pacht. (die Augen wieder schließend). In Gottes Namen.

Baronin. Hörst du denn nicht? Der Herr Graf will deine Frau küssen.

Pacht. (erschrecken, sperrt die Augen weit auf). Meine Frau?! — Ach ja so — wohl bekomm' es dem gnädigen Herrn! (Schläft wieder ein.)

Graf. Ætsch! Ætsch! du siehst nun, mit dem Klotz ist nichts anzufangen; er selbst hat mir die Erlaubniß ertheilt.

Baronin. Erlaubniß? ei ja doch! wenn ich ein Kirschbaum in meines Mannes Garten wäre. Aber ich bin kein Baum, und meine Küsse sind keine Kirschen.

Graf. Aber ich bitte dich, betrachte einmal diesen Tölpel und betrachte mich — wolltest du nicht lieber mich küssen als ihn?

Baronin. Die Frau Gräfin ist zehnmal schöner als ich.

Graf. Die Frau Gräfin wollen wir jetzt bei Seite lassen. Genug, du bist schön, ich bin verliebt und dein Mann hat gesagt in Gottes Namen.

Baronin. Freilich wenn ich's recht bedenke —

Graf. Nicht wahr, so findest du, daß hier weiter nichts zu bedenken ist?

Baronin. Nur noch eine Kleinigkeit. (Sie nähert sich dem Zimmer der Gräfin.)

Graf. Was willst du machen?

Baronin. Ich will anklopfen.

Graf. Bist du rasend?

Baronin. Ich will nur hören, ob die Frau Gräfin auch spricht in Gottes Namen.

Graf (ihr den Weg vertretend). Gretchen, necke mich länger nicht; denke an den Rehbock. Wenn ich nicht morgen deinen Mann vom Pacht jagen soll, so sei nicht widerspenstig.

Baronin. Der Herr Graf wird seine Gnade doch nicht verkaufen?

Graf. Ja, mein Kind, ich kann dir nicht helfen, ich hoffe, du werdest finden, daß ich nicht zu theuer bin. Der Mann soll seine Flinte wieder haben, dein Mann soll schießen, soviel ihm beliebt, allein für jeden Rehbock einen Kuß.

Baronin. Von meinem Mann, das wird er recht gern eingehen.

Graf. Du treibst deinen Scherz mit mir. Da muß ich wohl Ernst machen.

Baronin. Herr Graf, ich schreie —

Graf. Wenn du kannst. (Küßt sie mit Gewalt, sie sträubt sich, weicht zurück und fällt dem Pachter in den Schooß, der davon erwacht und nicht begreifen kann, was vorgeht.)

Bar. (rasch hervortretend). Herr Graf, das muß ich mir verbitten.

Graf. Was zum Henker! der Herr Stallmeister auch hier? Also das spröde Weibchen war nicht allein? hatte schon einen Liebhaber versteckt?

Bar. Als ich gestern Abend eines gewissen Ruf's erwähnte, in welchem Sie stehen, da nannten Sie's Verleumdung und betheuerten, es sei ganz gegen Ihre Grundsätze, hübschen Mädchen oder gar hübschen Weibern nachzustellen.

Graf. Und wenn ich nun einmal Lust habe gegen meine Grundsätze zu handeln, was kümmert es den Herrn Stallmeister?

Bar. Ich hoffe, jede andere Erklarung werde überflüssig sein, wenn ich Ihnen sage, daß ich Gretchen zu meiner Gattin gewählt habe.

Graf. Zu Ihrer Gattin? ei wirklich? Aber sie ist ja schon verheirathet?

Bar. Ich schmeichle mir, dies Hinderniß beseitigen zu können.

Graf. In der That. (Ihn parodirend.) Als ich gestern Abend die Möglichkeit erwähnte, einem Manne seine Frau wegzukapern, da betheuerten Sie, das streite ganz gegen Ihre Grundsätze.

Bar. (verlegen). Erlauben Sie — es war — blos von den Damen die Rede —

Graf. Bäuerin oder Dame, mich dünkt, wenn es Grundsätze gelten soll, so dürfe das keinen Unterschied machen.

Eilfte Scene.

Die Gräfin. Die Vorigen.

Gräf. (im Schlafrock mit der Nachtlampe) Dachte ich's doch! — meine Herren, was machen Sie hier? Wissen Sie auch, daß Ihre lauten Gespräche mich aus dem ersten Schlafe geweckt haben?

Graf (sehr verlegen). Das thut mir leid, liebe Emilie —

Bar. Ich bitte tausendmal um Verzeihung, gnädige Gräfin —

Gräf. Der eine bekommt Nasenbluten und verläßt meinen L'Hombre-Tisch, der Andere hat Kopfschmerzen und will nicht Piquet spielen; ich denke, die kranken Herren sind zu Bette geeilt — nichts weniger! sie spucken um Mitternacht in meinem Vorzimmer. Ich finde das sehr unschicklich.

Graf. Es wandelte uns die Lust an, noch eine Partie Billard zu spielen.

Gräf. So? — nun, wenn ihr einmal in's Billardspielen kommt, so möchte das sehr lange dauern, und die arme junge Frau käme ganz um ihren Schlaf. Am besten, ich nehme sie in mein Zimmer. Sie kann sich auf das Sopha legen.

Graf. Wir können ja das Billardspielen auch bleiben lassen; wir wollen uns entfernen.

Gräf. Nicht doch, es wäre unartig von mir, wenn ich die Herren geniren wollte. Komm Gretchen, du gehst doch gern mit mir?

Baronin. O sehr gern.

Gräf. So spielen Sie, meine Herren, spielen Sie in Gottes Namen, so lange es Ihnen beliebt. Wie steht die Partie? point à point? Ha! ha! ha! (Ab mit der Baronin.)

Pacht. (für sich). Potz Fledermäuschen! sie nimmt den jungen Herrn mit. Nun meinetwegen. (Schläft wieder ein.)

Graf. Nun, Herr Bruder? jetzt sind wir beide geprellt.

Bar. Ich nicht. Meine Absichten sind redlich.

Graf. Es wäre dein Ernst?

Bar. Mein völliger Ernst.

Graf. Aber meine Schwester —

Bar. Die wird schon einen Mann finden.

Graf. Das Urtheil der Welt —

Bar. Mein Glück gilt mir mehr.

Graf. Und deine Grundsätze.

Bar. Ein seltener Vorwurf in d e i n e m Munde. Wenn ich von meinen Grundsätzen abweiche, so denke ich zugleich auf Mittel, es wieder gut zu machen; du hingegen —

Graf. Ich verstehe. Wer sich selbst entschuldigen will, der findet immer Gründe. Gute Nacht! ich will nicht stören; denn vermuthlich hast du mit diesem Schnarcher noch mancherlei in's Reine zu bringen. (Ab.)

Zwölfte Scene.

Pachter. Baron.

Bar. Freilich hat er nicht Unrecht. Ich thue diesen Schritt mit einem gewissen inneren Widerstreben; das pflegt nichts Gutes zu bedeuten — aber ich muß! — Lebten wir noch in finstern Zeiten, so würde ich glauben, sie habe mir einen Liebestrank beigebracht. (Er rüttelt den Pachter.) He! Alter!

Pacht. Was gibt's?

Bar. Steh' auf! ich habe etwas Wichtiges mit dir zu reden.

Pacht. Mitten in der Nacht?

Bar. Ich will dir einen Vorschlag thun. Wenn du einwilligst, so gebe ich dir mein Wort, daß du nicht allein den Pacht behalten, sondern noch tausend Thaler obend'rein verdienen sollst.

Pacht. Tausend Thaler? Potz Fledermäuschen!

Bar. Willst du mir deine Frau abtreten?

Pacht. Meine Frau? ei beileibe! was will der Herr mit meiner Frau anfangen?

Bar. Ich will sie heirathen.

Pacht. Der Herr will meine Frau heirathen? ich habe sie ja schon geheirathet.

Bar. Leider weiß ich das, aber du sollst dich von ihr scheiden lassen.

Pacht. Warum denn? Ich habe ja meine Frau lieb.

Bar. Sind tausend Thaler dir nicht noch lieber?

Pacht. Tausend Thaler? laß einmal sehen. (Er überlegt.) Ne, Herr Stallmeister, tausend Thaler sind mir nicht lieber.

Bar. Aber zweitausend.

Pacht. Zweitausend? Potz Fledermäuschen! viel Geld! (Er überlegt.) Aber es ist ein gar zu hübsches Weibchen. Ne, Herr Stallmeister, zweitausend sind mir auch nicht lieber.

Bar. Aber fünf tausend?

Pacht. Fünf tausend! Alle Hagel! ja wenn das Sein Ernst ist —

Bar. Auf meine Ehre!

Pacht. Und wenn die hohe Obrigkeit nichts dawider hat —

Bar. Das werden die Advokaten schon zu machen wissen.

Pacht. Und wenn meine Frau nichts dawider hat —

Bar. Du mußt deine Frau zu überreden suchen.

Pacht. Sie liebt mich unmenschlich. Wir sind erst drei Tage verheirathet, wär's nicht besser, wir warteten noch ein Jahr oder zwei, bis wir einander überdrüßig würden?

Bar. Dummkopf! Morgen oder nie!

Pacht. Na, ich will's versuchen.

Bar. Morgen mit dem Frühesten.

Pacht. Ja, ja, mit dem Frühesten. Aber geb' Er Acht, sie wird nicht wollen.

Bar. Sie wird wollen — wir sind schon halb und halb einig.

Pacht. So? das wäre der Teufel!

Bar. Ueberleg' es wohl! mit fünf tausend Thalern kannst du dir ein schönes Gütchen kaufen, und Frauen gibt's ja noch genug in der Welt. (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Pachter (allein).

Hab' ich denn geträumt? (Zupft sich an der Nase.) Ne, ich wache. — Curios! wo hat denn der Herr Stallmeister den Appetit zu meiner Frau herbekommen? Ei, Potz Fledermäuschen! wenn die Frauen so gut abgehen, da könnt' ich ja in ein paar Jahren zum reichen Manne werden. Ich nehme eine Frau nach der andern, und schlage sie wieder los — ich muß doch gleich fort und Gretchen herholen. Es ist zwar stockfinstere Nacht, aber fünf tausend Thaler, dafür kann man schon ein paarmal in den Koth fallen, und morgen mit dem Frühesten hab' ich versprochen, sie abzuliefern. — Wenn sie mir nur nicht um den Hals fällt und mich um Gotteswillen bittet, daß ich sie behalten soll. Ich habe ein weiches Gemüth. — Nur da! — Sie muß fort! Sie hat mir keinen Heller zugebracht. Und wollte sie nicht gestern mit dem Musje Erdbeeren suchen? — Ich schlage sie los! (Indem er gehen will.) Wo bleibt denn der junge Herr? Ja so, der ist bei der gnädigen Frau Gräfin. Ha! ha! ha! was geht's mich an! Gute Nacht. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Dasselbe Zimmer. Es ist Morgen.)

Erste Scene.

Pachter. Grete, Nanette (beide mit gebundenen Händen).

Pacht. (der Greten und Nanetten vor sich her zur Thür hineinschiebt). Hier herein! tausend Sapperment! und nicht gemuckst oder ich haue euch Beiden die Köpfe herunter.

Grete. Lieber Mann, thu' das nicht, es muß doch ein Kopf im Hause bleiben.

Pacht. Was? du raisonnirst noch? du meinst wohl, ich hätte keinen Kopf auf dem Rumpfe?

Grete. O ja, den hast du, und noch dazu einen recht dicken.

Pacht. Das läßt dich Gott sprechen, du Kornwurm! du Mehlthau! du Raupe! du Satansfingerhut!

Grete. Danke Gott, daß ich meine Hände nicht frei habe, sonst wäre es um deine Katzenaugen geschehen.

Pacht. Weil sie zu viel gesehen haben, nicht wahr?

Grete. Ein Mann muß auch nicht alles sehen wollen, was die Frau thut.

Pacht. Da höre mir einer die Blocksbergkavallerie. War eine sittsame Dirne, betrübte kein Wasser, ist kaum drei Tage verheirathet und hat schon den Teufel im Leibe! Gott steh' mir bei!

Nan. Eure Frau hat Recht.

Pacht. So, das junge Herrchen will auch noch mitreden?

Nan. Ein so grausames Verfahren sieht man nicht unter den Hottentotten.

Pacht. Ei was! die Hottentotten sind Muhamedaner, ich bin ein guter Christ, und wenn mir die Stirn juckt, so spaße ich nicht.

Nan. Was geht mich Eure Stirn an? Ihr sollt mich losbinden oder ich schreie Zeter! Macht fort! Wir sind ja nun auf dem Schlosse, ich kann Euch doch nicht mehr davon laufen.

Pacht. Ganz recht. Aus diesem Schlosse geht Sein Weg gerade zum Galgen, versteht Er mich?

Nan. Das wird sich finden. Jetzt aber bindet mich los.

Pacht. Zuvor muß ich Ihn visitiren, ob Er auch Waffen bei sich trägt. (Er untersucht Nanettens Tasche.) Sieh' da, eine Schere, eine recht spitzige Schere. Aha! Musje, die wollte Er mir wohl in den Rücken bohren?

Nan. Die kleine Schere in Euren breiten Rücken, was könnte das helfen?

Pacht. (sucht weiter). Ein Zwirnsknaul mit Nähnadeln! Ein Nadelbüchschen, lauter Mordinstrumente! Aha! auch ein Briefchen. O ich kann lesen, junger Herr. (Liest mit vieler Mühe die Aufschrift.) An Mamsell Nanette Spitzmaus. Da hörst du nun, Grete, Liebesbriefe hat er in der Tasche. Einer Spitzmaus stellt er nach.

Grete. Was geht es mich an?

Pacht. Na, ich will Ihn losbinden. Aber wenn Er mir nur eine Miene macht, davon zu laufen —

Nan. Seid unbesorgt. Ich gehe nicht von der Stelle, bis mein Herr mir Satisfaktion verschafft hat.

Pacht. Sein Herr! ja, das ist auch ein sauberer Patron. Wenn der Herr Graf wüßte, was ich weiß —

Nan. Der Herr Graf soll wissen, daß Ihr ein Esel seid. (Sie bindet Greten los.)

Pacht. Ich ein Esel? Potz Fledermäuschen! Hör' Er, Musje! Meine Frau darf mir wohl bisweilen sagen, daß ich ein Esel bin, aber so ein Strohbein, wie Er ist, von dem leide ich es nicht. Warum bin ich ein Esel? he?

Nan. Weil Ihr so viel Lärm um nichts macht.

Pacht. Um nichts? Alle Hagel! ich komme nach Hause mitten in der Nacht —

Nan. Wenn man eine junge hübsche Frau hat, so muß man nicht nach Hause kommen mitten in der Nacht.

Pacht. Es ist stockfinster in der Schlafstube, ich tappe mit beiden Händen, ich strecke sie aus und fasse mit jeder Hand einen Kopf. Ist das nichts, zwei Köpfe für Einen? He! ist das nichts?

Nan. Nein, sag' ich Euch, das ist nichts.

Grete. Eine ehrliche Frau in's Geschrei zu bringen, um solch eine Kleinigkeit — (Sie weint.)

Pacht. Zwei Köpfe für Einen, ist das eine Kleinigkeit! Tausend Sapperment!

Grete. Und wenn es ihrer zehn gewesen wären, ich bin doch unschuldig!

Nan. Das kann ich bezeugen.

Pacht. So? Na freilich, wenn Er es bezeugen kann! —

Nan. Sur mon honneur! das heißt auf meine Ehre.

Pacht. Aber nicht auf meine Ehre! die hat der Teufel geholt. Hätte ich meine Flinte nur noch gehabt, ich hätte euch beiden auf der Stelle das Lebenslicht ausgeblasen.

Nan. Es war ein kühler herbstlicher Abend. Ich fror.

Grete. Es ist ja noch ein pures Kind.

Pacht. O du Molch! du Kreuzspinne! sind das deine Grundsätze? Ist das die Treue, mit der du noch gestern prahltest?

Grete. Meine Treue ist unverletzt.

Nan. Ich kann's beschwören: Sur mon honneur!

Pacht. So ein Bürschchen mir vorzuziehen! In einen Sack würde ich dich stecken und in den Mühlbach werfen, wenn nicht zum Glück der Herr Stallmeister so ein Narr wäre, dich heirathen zu wollen.

Grete (sehr verwundert). Der Herr Stallmeister will mich heirathen?

Pacht. Ja, du Eidechse! rede mir nicht ein Wort dagegen, oder du spazierst in den Mühlgraben.

Grete. Ach, ich bin's wohl zufrieden, wenn ich dich nur los werde, mein alter Schatz.

Pacht. Potz Fledermäuschen! Nun ist's aus mit uns.

Grete. Aber ich kann nicht begreifen —

Pacht. Kann ich's denn begreifen? — Der Herr Stallmeister ist noch dümmer als ich.

Nan. Das will viel sagen.

Pacht. Er zahlt mir fünf tausend Thaler, damit ich mich von dir scheiden lasse, hähähä! ich hätt's umsonst gethan.

Grete. Fünf tausend Thaler zahlt er dir? Ach der liebe Herr!

Pacht. Wenn er wüßte, was ich weiß, er würde es wohl bleiben lassen. Du Krähen-Gesicht! Mach' dich fertig! Marschir' unterdessen hier in das Billardzimmer — und Er auch, Musje! — Ich muß meinen Handel in's Reine bringen, ehe er euch zusammen sieht, sonst gereut es ihn wieder. Marsch hinein! bis ich euch rufe — dich zur Hochzeit.

Grete. Gott sei Dank!

Pacht. Und Ihn zum Galgen.

Nan. Ha! ha! ha! (Ab mit Greten.)

Zweite Scene.

Pachter (allein).

Lache nur, du Milchbart! — im Grunde hat er gut lachen. Ich darf es dem Herrn Stallmeister nicht einmal verrathen, daß der Musje gefroren hat. Ein Krämer muß seine eigene Ware nicht in's Geschrei bringen — und wenn ich's recht überlege — was geht es denn mich an? Sobald

ich dem Herrn Stallmeister versprochen hatte, ihm meine Frau abzutreten, so war sie ja nicht mehr meine Frau, und als ich vollends nach Hause kam — als ich Gretens Kopf erwischte, so war das schon längst der Kopf der Frau Stallmeisterin; und folglich ist meine Ehre nicht zum Teufel, sondern die Ehre des Herrn Stallmeisters. Aber der weiß jetzt nichts davon, und ich werde auch kein Narr sein, es ihm zu sagen. Wer weiß, ob ich nicht selbst einmal wieder zu Greten schleiche, wenn sie erst eine Madame geworden ist. Kurz, ich verkaufe ihm die Katze im Sacke und das Bürschchen laß ich im Stillen davon laufen.

Dritte Scene.

Baron. Pachter.

Bar. Nun, Alter? Hast du der Sache nachgedacht?

Pacht. Es ist alles richtig.

Bar. Hast du schon mit deiner Frau gesprochen?

Pacht. Freilich.

Bar. Und sie willigt ein?

Pacht. Sie macht sich eine Ehre daraus!

Bar. O sprich! was sagte sie?

Pacht. I nu, sie sagte: Ich wäre zwar ihr lieber Grauschimmel — und das Herz würde ihr bluten — aber wenn's nicht anders sein könnte, und wenn der Herr Stallmeister ihr ein schönes Brautkleid verspreche —

Bar. Narr! das hat sie nicht gesagt.

Pacht. Nun, so hat sie es doch gedacht; denn ich habe alle meine Lebtage gehört: wenn ein Frauenzimmer heirathen soll, so denkt es immer zuerst an's Brautkleid.

Bar. Wo ist sie? ich muß selbst mit ihr sprechen.

Pacht. Hier neben im Billardzimmer. Aber die fünf tausend Thaler —

Bar. Die stehen bereit.

Pacht. Und mein Pacht?

Bar. Der soll dir bleiben.

Pacht. (die Thür öffnend). Na, Grete, so komm heraus! der Bräutigam ist schon bei der Hand.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Grete (welche die Schürze vor das Gesicht hält).

Pacht. Na, schäme dich nur nicht. (Leise.) Gestern Abend hättest du die Schürze vor's Gesicht halten sollen.

Bar. Nein, liebes Gretchen, schäme dich nicht; bekenne frei, daß du mir gut bist; daß du meine Gattin werden willst.

Grete (läßt die Schürze fallen und verneigt sich). Wenn Sie befehlen —

Bar. Alle Teufel! was ist das?

Pacht. (bei Seite). Potz Fledermäuschen! ich glaube, er sieht ihr an der Nase an, was passirt ist.

Bar. Grauschimmel, ist das deine Frau?

Pacht. Freilich!

Bar. Hast du zwei Frauen?

Pacht. Gott bewahre! ich bin ja kein Türke.

Bar. Aber das ist ja nicht dieselbe, die du gestern Abend hieher brachtest?

Pacht. Ne, die ist es nicht.

Bar. Wo ist denn die geblieben?

Pacht. Der Herr Stallmeister war ja dabei, als die Frau Gräfin sie mit zu Bette nahm.

Bar. Und da ist sie noch?

Pacht. Hi! hi! hi! Ja, da ist sie noch.

Bar. Zum Henker! Warum bringst du mir denn eine andere?

Pacht. Ist sie denn nicht auch hübsch?

Bar. Das mag sein, aber ich verlange jene.

Pacht. Wenn ich Ihm rathen soll, nehme Er diese; die hat so gewisse Vorzüge vor der andern. Kurz, die Andere ist nix für Ihn.

Bar. Zum Henker! Warum nicht? erkläre dich.

Pacht. J nu, man spricht nicht gern davon — wenn Er mich nicht verrathen will — es könnte Mordspektakel im Schlosse geben.

Bar. Was soll das heißen?

Pacht. Die Andere ist kein Frauenzimmer.

Bar. Kein Frauenzimmer? Was ist sie denn?

Pacht. Na, wenn sie kein Frauenzimmer ist, so muß sie doch wohl eine Mannsperson sein.

Bar. Eine Mannsperson?

Pacht. Komplet.

Bar. Und ist in dem Schlafzimmer meiner Schwester?

Pacht. und **Grete** (sehr verwundert). Seiner Schwester?

Pacht. Warum nicht gar! Hat Er eine Schwester hier im Schlosse?

Bar. Tod und Teufel! Wer ist der junge Mensch?

Pacht. Das weiß ich nicht; aber wenn Er die Schwester vom Herrn Stallmeister auch schon verführt hat, so ist es ein Satanskind.

Bar. Warum brachtest du ihn her? Warum in Weiberkleidern? Doch ich will jetzt nichts wissen! Mein Blut ist so in Wallung, daß ich dich nicht einmal verstehen würde. Erst

muß ich von der Hauptsache mich überzeugen. Fort, Tölpel! pack' dich in's Nebenzimmer, und rühre dich nicht von der Stelle. Man wird dich rufen.

Pacht. (sich im Kopfe kratzend). O weh! (Will ab)

Grete. Grauschimmel! Muß ich dich behalten?

Pacht. Wenn der Herr Stallmeister kein Narr sein will —

Grete. So muß ich verlieb nehmen mit meinem alten Narren?

Pacht. (drohend). Du! (Beide ab.)

Fünfte Scene.

Baron (allein).

Unbegreiflich! Unmöglich! — Hm! Warum denn eben unmöglich? — Wenn irgend ein verdammter Pagenstreich dahinter stäke — nun so wäre doch meine Schwester unschuldig, sie wurde getäuscht, wie wir alle — — Aber der Unverschämte, der sich unterstanden hätte, in ihr Schlafgemach ihr zu folgen, der müßte gezüchtiget werden, und zwar blutig! — Die Ehre einer unbescholtenen Dame auf ein solches Spiel zu setzen — und je mehr ich darüber nachdenke, je mehr Wahrscheinlichkeit finde ich leider! — Eine Bäuerin war nun das zweideutige Ding einmal nicht — es las französisch — es stellte sich fromm und einfältig, aber ich habe es ertappt auf schlauen Blicken. Betrügen wollt' es, das ist klar, und folglich könnte es wohl ein zweiter Faublas sein — Himmel! wenn das meine Schwester erfährt! Ha! da ist sie! oder er.

Sechste Scene.

Baronin. Baron.

Baronin. Guten Morgen, Herr Stallmeister.

Bar. (sie fixirend). Guten Morgen, schönes Gretchen.

Baronin. Warum sehen Sie mich so bedenklich an?

Bar. (um sie herumgehend und sie argwöhnisch betrachtend). Erinnerst du dich noch unsers Gesprächs von gestern Abend?

Baronin. Kaum.

Bar. Hast du so ein kurzes Gedächtniß?

Baronin. Es gibt Dinge, die ich gar nicht in mein Gedächtniß aufnehme.

Bar. Man sollte denken, einer hübschen jungen Frau könnte es nicht gleichgültig sein, wenn sie den Eindruck bemerkt, den ihre Reize machen.

Baronin. Ach! ich habe einen Mann!

Bar. So? hast du den schon lange?

Baronin. Wie der Herr auch fragen kann; Er weiß ja, daß ich erst seit drei Tagen verheirathet bin.

Bar. Seit drei Tagen schon? Also nicht erst seit gestern Abend?

Baronin. Der Herr Stallmeister hat vergessen, daß mein Mann den Rehbock geschossen hat, und daß ich gestern Abend gekommen bin, um Gnade für ihn zu bitten.

Bar. Weißt du auch, daß du deine Güte an einen Undankbaren verschwendest?

Baronin. Ei, wie so?

Bar. Er verleugnet dich.

Baronin. Mich?

Bar. Er behauptet noch eine andere Frau zu haben.

Baronin. Das wäre abscheulich! (Bei Seite.) Gewiß hat der Alte geplaudert.

Bar. Hast du nicht bisweilen bemerkt, daß er verrückt ist?

Baronin. Je nun, ein Mann in seinen Jahren, der eine junge Frau heirathet, ist immer ein wenig verrückt.

Bar. Aber doch nicht so arg, daß er ein Frauenzimmer für eine Mannsperson ansieht.

Baronin (bei Seite). O weh!

Bar. Denke nur, er untersteht sich zu behaupten — (er faßt sie bei der Hand und sieht ihr starr in's Gesicht) du wärest eine Mannsperson!

Baronin. Dann muß er in der That verrückt sein.

Bar. Aber du scheinst mir verlegen?

Baronin. Ach, lieber Herr! eine Frau, die einen dummen Mann hat, wird oft verlegen.

Bar. Du bist also wirklich eine Frau?

Baronin. Ich weiß nicht anders.

Bar. Gott gebe, daß du wahr redest, ich habe mehr als eine Ursache, es zu wünschen.

Baronin. Was würden Sie thun, wenn ich ein junges Herrchen wäre?

Bar. Ich würde dich auf der Stelle ermorden.

Baronin. Prr! Warum denn?

Bar. Nicht darum, daß du mit mir dein Spiel getrieben, das würde ich dir verzeihen —

Baronin. Sehr großmüthig!

Bar. Sondern weil du dich unterfangen hättest, die Ehre der Gräfin zu beflecken, dafür müßtest du sterben.

Baronin. Sein Sie ruhig, die Ehre der Gräfin ist bei mir so sicher, als in einem Nonnenkloster.

Bar. Je tiefer ich dir in's klare Auge schaue, je mehr schwindet mein Verdacht.

Baronin. Aber wie kommt es denn, gestrenger Herr Stallmeister, daß Sie für die Frau Gräfin sich so gewaltig interessiren?

Bar. Das hat seine Ursachen.

Baronin. Die sich errathen lassen.

Bar. Schwerlich!

Baronin. Wissen Sie auch, daß Ihre heiße Theilnahme dem Rufe dieser Dame weit nachtheiliger sein kann, als das dumme Geschwätz meines Grauschimmels.

Bar. Was man allenfalls vermuthen könnte, widerlegt meine Liebe zu dir.

Baronin. Diese Widerlegung ist nicht sehr bündig, die Männer haben weite Herzen.

Bar. Du entschlüpfst mir nicht. Bist du ein Weib, so mußt du das meinige werden.

Baronin. Muß ich?

Bar. Deinem Manne hab' ich dich abgekauft.

Baronin. Wirklich? wie einen Pfeifenkopf? Darf man fragen wie theuer?

Bar. Viel zu wohlfeil, wenn du das bist, was dein Auge verheißt.

Baronin. Ein Frauenzimmer bin ich allerdings, mein Herr, doch keine Ware, die sich nach Belieben verhandeln läßt.

Bar. Wer zweifelt daran? Deines Mannes Rechte konnt' ich erkaufen, nicht deine Einwilligung, die erwarte ich als ein Geschenk deiner Liebe. (Er öffnet die Thür des Billardzimmers.) Komm heraus, Alter!

Siebente Scene.

Pachter. Die Vorigen.

Bar. Bezeuge mir, daß du alle deine Ansprüche aufgegeben.

Pacht. Für fünf tausend Thaler; das hat seine Richtigkeit.

Baronin. Fünf tausend Thaler! in der That viel Geld.

Bar. Und wenn es mein ganzes Vermögen wäre, mit Freuden gäb' ich es um deinen Besitz.

Baronin (bei Seite). Der Mensch will mit Gewalt in mein Herz dringen. (Laut zum Pachter.) Und du, Treuloser, kannst mich um schnödes Geld verstoßen?

Pacht. Es war ja nicht von Ihm die Rede, junger Herr! sondern von meiner Frau.

Bar. Schon wieder die wunderbarliche Behauptung? Kerl, jetzt bekenne! Warum nennst du dieses Frauenzimmer: junger Herr?

Pacht. Potz Fledermäuschen! kam nicht der junge Herr gestern bei mir angefahren mit noch einem Bürschchen? steh'n seine Pferde nicht noch in meiner Scheune? sind das nicht die Kleider meiner Frau?

Baronin. Undankbarer!

Pacht. Kann Er es leugnen, daß Sein Oberrock und Sein runder Hut noch vor meinem Bette hängen? und vollends Sein verdammter Kamerad?

Bar. (in der höchsten Spannung). Redet er wahr?

Baronin (ärgerlich). Nun ja, er redet wahr.

Bar. Höll' und Teufel! (Er zieht den Hirschfänger.)

Baronin. Gemach! gemach! Entfernen Sie den Menschen, dann sollen Sie alles erfahren.

Bar. Ich kenne mich kaum vor Wuth. (Zum Pachter.) Pack' dich hinein!

Pacht. Ich bitte, Herr Stallmeister, wenn Er den jungen Hern spießt, nehm' Er den andern auch gleich dazu; sie haben beide auf Seinem Hirschfänger Platz. (Ab.)

Achte Scene.

Baron. Baronin.

Bar. (hastig). Nun, was werd' ich hören?

Baronin. Daß ich des Pachters Frau nicht bin, ist wahr. Daß ich in Mannskleidern angekommen bin, ist auch wahr. Daß ich aber doch ein Frauenzimmer zu sein die Ehre habe, ist d'rum nicht minder wahr. D'rum stecken Sie Ihr Mordgewehr nur wieder in die Scheide. (Empfindlich.) Ihre zärtliche Besorgniß werde ich der Frau Gräfin zu rühmen wissen.

Bar. Ich lebe wieder auf!

Baronin. Da mein Geheimniß halb verrathen worden, so muß ich es Ihnen schon ganz vertrauen; doch vor der Hand, — um mir den Spaß nicht zu verderben — bitte ich um Verschwiegenheit. Wissen Sie also, daß ich die Baronin Freyling, des Grafen Schwester bin.

Bar. (höchst angenehm überrascht). Wie? Was? wär' es möglich!

Baronin. Aus guten Ursachen wünsche ich noch unerkannt zu bleiben, und ersuche daher sehr ernstlich —

Bar. Sie des Grafen Schwester! Also nicht verheirathet? Gott sei Dank! so darf ich keine Pflicht verletzen, keinem Grundsatz untreu werden, indem ich auf's neue um Ihre Hand werbe!

Baronin. Sind Sie von Sinnen, Herr Stallmeister?

Haben Sie mich denn nicht verstanden. Ich bin die Schwester Ihres Herrn.

Bar. Ja, reizendes Weib! ich habe Sie verstanden. Meines Herrn? und wenn er es wäre — sollte ein bloßes Vorurtheil das Glück meines Lebens hindern? Der Bäuerin schenkt' ich mein Herz ohne Rücksicht auf Stand und Verhältnisse — vergelten Sie mir das nun! Verschmähen Sie den Bürgerlichen nicht!

Baronin (verwirrt). Herr Stallmeister — wo denken Sie hin?

Bar. (bei Seite). Holde Verwirrung! Welch ein Triumph, wenn es mir gelänge unter dieser Larve — (Laut.) Ich kenne Ihre Geschichte, gnädige Frau; Sie waren an einen Freiherrn aus uraltem Stamme vermählt, allein Sie waren nicht glücklich! mit mir — mit mir werden Sie es sein! Ich bin nur ein Bürgerlicher, aber ein ehrlicher Mann, der nicht aus Eitelkeit zu Ihnen emporstrebte, der in diesem demüthigen Gewande zu seiner Gattin Sie erkor, und auch in Bettlerlumpen nur Sie gewählt haben würde. (Er ergreift ihre Hand.)

Baronin. Ich bitte Sie — was wollen Sie aus mir machen — meine Verhältnisse — meine Grundsätze — (Vergebens die Kraft aufbietend um ihm ihre Hand zu entziehen.)

Bar. Ich habe dem allen nichts entgegen zu setzen als meine Liebe, und die innigste Ueberzeugung, daß wir für einander geboren sind! (Hat sich zu ihren Füßen geworfen und drückte ihre Hand an seine Lippen.)

Baronin (sich sanft sträubend). Nein! nein!

Neunte Scene.

Gräfin. Die Vorigen.

Gräf. (aus dem Zimmer tretend). Was ist das?

Bar. (springt auf).

Baronin (bei Seite). Gott sei Dank! ich bin gerettet!

Gräf. Solche Scenen verbitte ich mir in meinem Vorzimmer, Herr Stallmeister. So eben bringt der Sattler meine neue Equipage, ich will sie besehen; begleiten Sie mich. Und du, mein Kind, suche deinen Mann auf, geh' mit ihm nach Hause, denke an deine Wirthschaft und hüte dich (mit einem Blick auf den Baron) vor Verführung gewissenloser Männer. (Ab durch die Mittelthür.)

Bar. (indem er folgt, leise zur Baronin). Ich schweige noch, weil Sie es wollen. (Ab.)

Zehnte Scene.

Baronin (allein).

Fast scheint es mir, die Frau Schwester sei mehr empfindlich als stolz? — und der Stallmeister — der ganz außer sich war, als er argwöhnte, es habe ein junger Herr sich bei ihr eingeschlichen — ei! ei! wohl gar Eifersucht von beiden Seiten? — Armer Bruder! — Doch dem mag recht geschehen — aber mir — warum verfolgt dieser gefährliche Mensch mich? — Warum macht er mich uneins mit mir selbst? — Thut er denn das? — Ach! ums Himmelswillen! Frau B a r o n i n! wenn jemand diesen Seufzer gehört hätte — ich müßte mich zu Tode schämen vor meinem Kammermädchen.

Eilfte Scene.

Graf. Baronin.

Graf. Ha, schönes Gretchen! bist du endlich allein? Wo ist dein Mann? Hol' ihn der Teufel! hüte dich vor dem Stallmeister! meine Frau ist eifersüchtig auf dich, aber das hat nichts zu bedeuten. Laß uns geschwind Abrede nehmen, wie und wo wir künftig ohne Zeugen einander sprechen.

Baronin. Künftig, Herr Graf, werden wir Gelegenheit genug dazu finden, aber ich wette, Sie werden sie selten benutzen.

Graf. Du verlierst deine Wette, denn ich bin entsetzlich in dich verliebt.

Baronin. Ich spreche nur ein Wort und Ihre Liebe erkaltet.

Graf. So will ich wenigstens — ehe du dieses fatale Wort aussprichst — dir beweisen, wie glühend sie war. (Will sie umarmen.)

Baronin. Nicht mit Gewalt, Herr Graf. Aber wenn Sie mir ein gutes Wort geben, so küsse ich Sie freiwillig.

Graf. Schönes, liebes, süßes Gretchen! ich gebe dir die besten Worte von der Welt.

Baronin. Und ich will denken, ich küßte meinen Bruder.

Graf. Denke, was du willst, nur küsse mich.

Baronin (fliegt in seine Arme). Recht von Herzen!

Zwölfte Scene.

Gräfin. Baron. Die Vorigen.

Gräf. Ha!

Graf (prallt zurück). Alle Teufel!

Gräf. Bravo, Herr Graf!

Graf. Ein Scherz, liebe Emilie —

Gräf. Ihre Scherze werden mich noch umbringen. Und du, Unverschämte, du flogst ihm in die Arme?

Baronin. Ach ja! das that ich!

Gräf. Geh' mir aus den Augen! ich hielt dich für sittsam; ich glaubte nicht, daß eine Bauerdirne solcher Verstellung fähig sei.

Baronin (komisch seufzend). Wir sind alle Evens Töchter.

Gräf. Was? du unterstehst dich noch, eine Art von Scherz mit mir zu treiben? und Sie, Herr Gemahl, können das dulden?

Bar. Beruhigen Sie sich, gnädige Gräfin —

Gräf. Schweigen Sie! auch Ihnen hat die Kreatur den Kopf verdreht; auch Sie haben meine Achtung verloren!

Graf (bei Seite). Ein starkes Ungewitter!

Bar. Wenigstens kann ich über Ihren Gemahl Sie beruhigen; er ist unschuldig.

Gräf. (bitter lachend). Unschuldig?

Graf (bei Seite). Ich bin neugierig, wie er das beweisen wird.

Bar. Wenn Gretchen mir erlaubt zu sprechen —

Gräf. Was hat s i e hier zu erlauben?

Baronin. Sprechen Sie, Herr Stallmeister.

Bar. Sie ist seine Schwester!

Graf und **Gräfin** (zugleich). Wie? was?

Baronin. Ja, seine Schwester.

Gräf. (sie innig umarmend). Ist's möglich! o welch ein Stein fällt mir vom Herzen!

Graf. Mir fällt einer a u f das Herz. — Du meine Schwester?

Baronin. Ja, Herr Bruder.

Graf. Die Frau des Pachters Grauschimmel?

Baronin. Nein, die bin ich nicht. Du hattest mich eingeladen; du wolltest mich hier — um das Kind bei seinem rechten Namen zu nennen, mit deinem Schwager verkuppeln; das war mir zuwider; ich wollte diesen Herrn Schwager seh'n, ohne von ihm gekannt zu sein; ich wählte Mannskleider — die mich aber doch wohl verrathen hätten. Zum Glück fand ich deinen Pachter mit seiner Frau in großer Verlegenheit wegen des geschossenen Rehbocks; er hatte gewisse Ursachen, die junge hübsche Frau nicht zu dir zu schicken; ich hatte keine Ursache mich vor dir zu fürchten, und so erschien ich an ihrer Stelle.

Gräf. Herrlich! herrlich!

Graf. Also bist du wirklich meine Schwester? (Mit komischer Verlegenheit.) Nun so laß dich umarmen. (Umarmt sie etwas zurückhaltend.)

Baronin. Das war eine brüderliche Umarmung, hahaha!

Graf. Siehst du nun, Emilie, daß ich ganz unschuldig war? blos die Stimme der Natur —

Gräf. Ich bitte dich, schweig! unschuldig bist du freilich diesesmal, aber auch nicht schuldbewußt?

Graf. Je nun, wenn es darauf ankömmt, so haben wir einander nichts vorzuwerfen.

Gräf. Was willst du damit sagen?

Graf. Unschuldig bist du auch, das weiß ich, doch fürwahr nicht minder schuldbewußt als ich; — denn — gesteh' es nur — der feine Herr Stallmeister war dir nicht gleichgültig.

Gräf. Eduard!

Graf. Kannst du es leugnen?

Gräf. (sehr empfindlich). Ja, ja! und wenn du Recht hättest — wie war es möglich den Mangel an Delikatesse so weit zu treiben! in seiner Gegenwart! in Gegenwart meiner Schwägerin, die mich noch nicht kennt.

Graf. Nun, nun, sei nur ruhig, er ist ja dein Bruder.

Gräf. und **Baronin** (zugleich). Mein Bruder?! Ihr Bruder?!

Bar. (die Gräfin umarmend). Ja, liebe Emilie, dein Bruder.

Gräf. So hat die Stimme der Natur mich nicht getäuscht!

Graf. Aha! Nun läßt sie die Stimme der Natur gelten.

Bar. Aus ähnlichen Ursachen wie die Frau Baronin, wünschte ich eine Zeit lang unerkannt zu bleiben und traute selbst deiner Verschwiegenheit nicht. Auch ich wollte das Frauenzimmer zuvor beobachten, mit dem eure Liebe mich zu verbinden wünschte. Sie sehen nun, gnädige Frau, daß der Stallmeister unschuldig war, als er es wagte, seine Augen bis zu Ihnen zu erheben.

Baronin. Unschuldig, das mag sein, aber auch nicht schuldbewußt, als sie dem armen Pachter seine Frau abschwatzten?

Graf. Schwesterchen, du thätest besser zu schweigen, denn mich will bedünken, der bürgerliche Herr Stallmeister war nahe dabei, der gnädigen Baronin alle ihre Ahnen vergessen zu machen, und folglich war auch sie nicht minder schuldbewußt.

Baronin. Meinst du?

Bar. O sagen Sie: er habe Recht.

Baronin. Ei bewahre! hab' ich denn jemals wieder hei-

rathen wollen? oder kann ich so schnell meinen Vorsatz aufgeben — mit der Zeit vielleicht —

Graf. Sei ruhig, Herr Bruder, mit der Zeit, das heißt: in einer halben Stunde.

Bar. Darf ich ihm glauben?

Gräf. (bittend). Liebe Schwester —

Baronin. Was soll ich machen, es wäre unartig, einen Bruder Lügen zu strafen, der zehn Jahre älter ist, als ich. (Reicht dem Baron ihre Hand.)

Graf. Gottlob! wir sind Alle unschuldig!

Bar. Nur hier im Billardzimmer seufzen noch einige Schuldige. (Oeffnet die Thür.) Kommt heraus!

Dreizehnte Scene.

Pachter. Grete. Nanette. Die Vorigen.

Gräf. Wer ist der junge Mensch?

Pacht. Ein Satan ist's, der meine Frau verführt hat.

Grete. Das ist nicht wahr!

Pacht. Ich bin mit Respekt zu melden, (macht eine Pantomime.) —

Nan. Noch nicht Herr Pachter.

Pacht. Ich bitte um Satisfaktion. Er muß an den Galgen, und wenn kein Scharfrichter bei der Hand ist, so will ich selber ihn anknüpfen.

Baronin. Beruhigt Euch, mein Freund, es ist nur mein Kammermädchen.

Pacht. Was will Er reden? Er ist ja selbst ein junger Herr.

Gräf. Ihr irrt Euch, sie ist die Schwester Eures Grafen.

Pacht. Wirklich? und der Musje da wäre eine Jungfer? wollt ich sagen — eine Kammerjungfer?

Baronin. Und noch obendrein meines Kutschers Braut.

Pacht. Gott sei gedankt!

Grete. Siehst du, daß ich unschuldig war!

Pacht. Hast du denn darum gewußt?

Grete. Das nicht, aber —

Pacht. Na, so halt das Maul von deiner Unschuld! dein Gewissen war verzweifelt in der Klemme.

Graf. Du wirst doch nicht das Gewissen deiner hübschen Frau in Anspruch nehmen? Genug, sie ist unschuldig, und von uns allen, die wir hier stehen, bist du allein der Schuldige, denn du hast meinen Rehbock geschossen.

Pacht. Ach gnädigster Herr Graf!

Graf. Zieh' hin in Frieden! der arme Teufel ist zwar schuldbewußt, aber diesmal auch unschuldig, denn so eben hat der Jäger Thomas mir gemeldet, daß der Pachter in der Dämmerung statt eines Rehbocks seinen eigenen Esel geschossen hat.

Alle. Ha! ha! ha!

Pacht. Meinen eigenen Esel? o weh!

Grete. Siehst du nun, du Esel?

Pacht. Also darum wollte das gute Thier nicht nach Hause kommen?

Gräf. Unschuldig sind wir Alle! doch laßt uns auch sämmtlich in Demuth bekennen, daß wir — wie so manche hochgepriesene Tugendhelden — die Erhaltung unserer Grundsätze blos dem Glücke verdanken.

(Der Vorhang fällt.)

Rudolph von Habsburg

und

König Ottokar von Böhmen.

Ein historisches Schauspiel

in sechs Aufzügen.

Personen.

Rudolph von Habsburg.

Albrecht, sein Sohn.

Friedrich von Hohenzollern, Burggraf zu Nürnberg, sein Neeff.

Ottokar, König von Böhmen.

Kunegunde, seine Gemahlin.

Agnes, seine Tochter.

Otto der Lange, Markgraf von Brandenburg.

Lutold, Freiherr von Regensberg, ein Schweizer.

Der Bischof von Basel.

Dessen Kämmerer.

Berchtold Kappler, ein Wiener-Bürger.

Zwei alte Wiener-Bürger.

Die Aebtissin eines Klosters der heil. Klara.

Ein Reichs-Herold.

Knappen, Soldaten, Gefolge.

(Die Zeit 1273 — 1275.)

Erster Act.

(Zu Basel in des Bischofs Burg. Nacht. Ein Vorgemach, in dem eine Lampe brennt.)

Erste Scene.

Des Bischofs Kämmerer (sitzt bei der Lampe, thut den letzten Zug aus einem Weinkruge, gähnt, stützt den Kopf in die Hand und spricht halb schlummernd):

Ja, ja, der Bischof! mag er's doch bedauern,
Daß er die bösen Händel angefacht.
Da liegt nun der von Habsburg vor den Mauern,
Hat Basel schon in Angst und Noth gebracht —
Doch rühmen muß ich ihn, den wackern Grafen,
Daß er den Waffenstillstand uns vergönnt;
So darf man einmal doch die Furcht verschlafen,
Daß nicht der Giebel über'm Kopfe brennt.

(Es wird hastig an die Thür geklopft.)

Wer klopft denn noch so spät?

(Taumelt hin und öffnet die Thür.)

Zweite Scene.

Der Vorige. Lutold von Regensberg.

Kämmerer.

Seid Ihr's? ich dachte,
Ihr wärt in Frankfurt bei der Kaiser-Wahl?

Regensberg (hastig auf- und abgehend).

Da komm ich eben her.

Kämmerer.

Nur sachte! sachte!
Der Bischof schläft.

Regensberg.

So weck' ihn.

Kämmerer.

Er befahl,
Nicht vor der Mittagsstunde ihn zu wecken.

Regensberg.

Und ich befehle: geh' und weck' ihn gleich,
Denn mein Geschäft hat Eil'.

Kämmerer.

Er wird erschrecken.
Was hier geschah, wohl unbekannt ist's Euch?

Regensberg.

Nur ein Gerücht ist mir zu Ohren kommen.

Kämmerer.

So laßt Euch dienen. Bei dem Kampfspiel, das
Der Laufenburger jüngst hier unternommen,
Gab's schlimme Händel; denn der Bürgerhaß —
Ihm mogt auch wohl der Bischof Nahrung geben —
Brach unverwarnt in helle Flammen aus;
Es kostet' manchem edlen Herrn das Leben,
Und mancher ritt mit blut'gem Kopf nach Haus.
Als der von Habsburg nun — ein Blutsverwandter
Von den Erschlagenen — den Streich vernahm,
Und wie der Bischof zugeschürt, entbrannt' er
In heft'gen Zorn und wappnet' sich und kam
Herangebraust wie Sturm und schäum'nde Wogen!
Ihm folgt' der Bergbewohner tapf're Schar;

Es sind auch die von Zürch ihm nachgezogen,
Und von Sanct Gallen der Abt sogar.

Regensberg.

Der Abt? Du lügst. Den hört' ich längst schon klagen,
Wie böse Tücke Rudolph ihm bewies,
Weil er dem Kloster nicht zu Leh'n will tragen,
Was Kyburg ihm als Erbe hinterließ.

Kämmerer.

Ganz recht; doch als der Witwe Thränen flossen,
Verwaiste Kinder laut um Rache schrie'n,
Versammelt er die Freund' und Kampfgenossen,
Und alle hörten mit Verwund'rung ihn:
»Der Basler-Mord,« so sprach er, »fordert Rache,
Nur sind zwei mächt'ge Feinde mir zu viel,
Doch wenn ich mit Sanct Gallen Friede mache,
So dünkt mich rühmlicher des Kampfes Ziel.
Dort ist von meinem Vortheil nur die Rede,
Hier von beschimpfter Freunde Ehr' und Blut;
Wohlan, so geb' ich nach in eig'ner Fehde
Und züchtige der Basler Uebermuth.«
Das nannten alle löblich. Manche riethen
Sich flugs nach einem Mittler umzuseh'n,
Dem stolzen Abt ein gutes Wort zu bieten —
Da lachte Rudolph, selber wollt' er geh'n —
Und ging auch unbewehrt. Die Freunde zittern.
Er aber kommt nach Wyl, just wie der Abt
Zur Tafel sitzt mit vielen Herr'n und Rittern,
Die er in seinem Solde reich begabt;
Und als man meldet nun vor allen Gästen:
Der Graf von Habsburg woll' empfangen sein,

Da meint' der Abt, man hätt' ihn nur zum Besten —
Doch bald, mit off'ner Stirn tritt Rudolph ein,
Und achtet nicht, daß sich von allen Seiten
Das halbgezückte Schwert ihm zugewandt;
Man sieht ihn furchtlos durch die Halle schreiten,
Treuherzig bietet er dem Abt die Hand:
»Wollt Ihr,« so spricht er, »Euch mit mir versöhnen,
So bin ich Euer Dienstmann ohne Streit.«
Als unverhofft die Friedensworte tönen,
Umarmt der staunende Abt ihn hocherfreut,
Zieht ihn zur Tafel, trinkt, läßt hoch ihn leben!
Der Becher kreist mit fröhl'chem Ungestüm —
Rudolph erzählt, was sich zu Basel begeben,
Entflammt die Herzen — Alle folgen ihm.

Regensberg.

O zum Beschwatzen fehlt ihm nicht die Gabe.

Kämmerer.

Hat anfangs unser Bischof zwar vermeint,
Wie es sehr wenig zu bedeuten habe —
Bis Rudolph wirklich vor der Stadt erscheint.
Wir trotzten auf des Rheinstroms Tief' und Breite,
Da läßt er plötzlich uns ein Wunder schau'n —
Wir wußten lange nicht, was es bedeute —
Von Kähnen sah'n wir eine Brücke bau'n,
Das ganze Heer ging über trock'nen Fußes,
Dem Bischof sank der Muth — und als wir nun
Gewärtig waren eines harten Grußes,
Mußt' er den sauren Schritt zur Sühne thun,
Um Waffenstillstand bitten — auf zwölf Tage
Hat uns der wilde Sieger den gewährt;

Doch sind wir d'rum stets in bedrängter Lage,
Wenn Hilfe nicht ein Schutzpatron beschert.
Soll ich den Herrn nun aus dem Schlafe pochen,
Zumal da er im Becher Trost gesucht,
So meint er wohl, der Stillstand sei gebrochen,
Springt auf — verliert den Kopf — ergreift die Flucht — ?

Regensberg.

Sag' ihm, derselbe Rudolph, dessen Waffen
Ihn ängst'gen, sei zum röm'schen König erwählt.

Kämmerer.

Ihr scherzt.

Regensberg.

Nein wahrlich! Dank dem Mainzer-Pfaffen,
Nicht Eine Stimme hat der Wahl gefehlt.

Kämmerer.

Ei du mein Gott!

(Rennt in des Bischofs Schlafgemach.)

Dritte Scene.

Regensberg (allein).

Das konnt ihm nur gelingen
Mit Satans Hilf'. Ein armer Rittersmann,
Der sich als Voigt den Zürchern thät verdingen,
Und in der Schlacht dem Tode kaum entrann,
Als ich und Tockenburg ihn hart bedrängten,
Weil er vor meiner Rache Zürch beschützt —
O daß wir nicht die letzte Kraft anstrengten,
Den Mann zu stürzen, der so hoch nun sitzt.
Lag er nicht schon zu Boden unterm Rosse,

Durch seinen Fall das Heer in Flucht geschreckt,
Als Müller von Zürch, sein tapf'rer Kampfgenosse,
Den Gott verdamm'! ihn mit dem Schild gedeckt?

Vierte Scene.

Der Bischof (im Nachtgewand). **Der Vorige.**

Bischof.

Ist's möglich? Regensberg! was muß ich vernehmen?
Käm's nicht von Euch, bei Gott! ich glaubt' es nie.

Regensberg.

Wir müssen uns zur Huldigung bequemen,
Es beugen sich vor Habsburg Fürstenknie.

Bischof.

So sitze fest, Herr Gott, auf deinem Throne,
Sonst wirft dich dieser Rudolph noch herab.
Wie? solche Wahl! dem deutschen Reich zum Hohne!

Regensberg.

Gelassen hört, wie alles sich begab.
Dem Reiche fehlt' ein Haupt, seit Richards Tode,
Zwei Jahre lang zerrissen und zerfleischt;
Denn Niemand ehrte Gottes zehn Gebote,
Viel weniger was Menschen-Satzung heischt.
Doch weil die Fürsten zögernd stets geblieben
Mit neuer Wahl, so hatte zornig nun
Der strenge Papst Gregorius geschrieben:
Wenn sie nicht wählten, woll' er selbst es thun.
Da endlich eilten sie nach Frankfurt hin am Maine:
Dort um die Krone warb ein Königs-Paar;
Alfonsus von Castilien der Eine,

Der Andere Böhmens mächt'ger Ottokar;
Und doch — wem kennt' es träumen? — doch ernannten —
Verführt vom Mainzer Bischof Eppenstein,
Trotz Widerspruch der böhmischen Gesandten —
Die Fürsten All' im letzten Chur-Verein
Rudolph von Habsburg zu der deutschen Krone.

Bischof.

Was trieb den Mainzer?

Regensberg.

Eine Kleinigkeit;
Man sagt sich laut, es sei gescheh'n zum Lohne
Für einen Ritterdienst, für ein Geleit,
Das Rudolph über die Alpen ihm gegeben.
Denn als er sich von Rom das Pallium
Zu holen ging, da bangt' ihm für sein Leben,
Es schweiften Räuber im Gebirg herum.
Flugs hat der Graf ihn hin und her geleitet,
Bewirthet und beschwatzt — und dafür jetzt
Zum schuld'gen Dank den Kaiser-Thron erbeutet;
Und der von Cöln, der gern in Bildern schwätzt,
Nennt seine Wahl den ersten Frühlingsmorgen
Nach einer langen, stürm'schen Winternacht.

Bischof.

Doch Ottokar?

Regensberg.

Der, mein' ich, wird schon sorgen,
Daß Rudolph aus dem stolzen Traum erwacht;
Und darum eilt' ich mit verhängtem Zügel,
Bis ich die neue Mähr' Euch angesagt,
Und borgte gern vom Adler nun die Flügel,

Auch Böhmen zu erreichen eh' es tagt.
Will Ottokar, so laßt uns nicht verzagen,
Und daß er wolle, hauch ich flugs ihm ein;
Könnt' er auch selbst den Schimpf gelassen tragen,
So soll mein Haß ein glüh'nder Sporn ihm sein.

Bischof.

Der Himmel segne Euren frommen Eifer!

Regensberg.

Und Ihr indeß? —

Bischof.

Man fügt sich in die Zeit;
Wir geben christlich nach, bis Euer Anschlag reifer,
Und sich der Kampf zu Gottes Ruhm' erneut.

Regensberg.

Vor allen Dingen laßt die Bürger wissen,
Womit der Fürsten Weisheit sie beglückt;
Sie mögen eilen jene Hand zu küssen,
Die drohend über sie noch Ruthen zückt.
Vielleicht daß sie, die Ersten, ihm verkünden,
Wie buhlerisch ihm Glück und Hoheit nah'n;
Denn schwerlich konnte sich ein Bote finden,
Der mir an Schnelligkeit es gleich gethan.
Nur Burggraf Friedrich klirrte mit den Sporen,
Doch eh' er fortzog, raunt' er noch geschwind
Den unbeweibten Fürsten in die Ohren:
Daß Rudolphs schöne Töchter mannbar sind.
Das hat die Väter auch zur Wahl empfohlen,
Wer mag nicht gern des Kaisers Eidam sein?
Nun eilt der Burggraf sich den Dank zu holen;
Es trägt, wer weiß, ihm wohl ein Reichs-Lehn ein.

Doch frohlockt nicht zu früh, bethörte Gecken!
Die Würfel liegen noch, das Spiel ist gleich;
Denn eurem Rudolph will ich Feinde wecken,
Und sollt' ich reiten bis in's Satans Reich! (Ab.)

Bischof.

So recht, mein Sohn, man darf zu frommen Zwecken,
Wenn uns der Himmel seine Gunst versagt,
Bisweilen auch den Antichrist erwecken,
Daß er den Feind gebührlich nagt und plagt. (Ab.)

Fünfte Scene.

(Rudolphs Zelt.)

Rudolph (auf einem Ruhebette schlummernd). **Albrecht** (hastig eintretend).

Albrecht (hinter sich redend).

Laßt mich hinein! denn ich muß Luft mir machen!
Der frohen Zeitung erster Bote sein:

(Den Vater betrachtend.)

Er schläft so süß — er wird auch süß erwachen.

(Ihn sanft schüttelnd.)

Mein Vater —

Rudolph (auffahrend).

He! was gibt's? Der Feind?

Albrecht (das Knie beugend).

O nein!

Mein Vater und mein Kaiser —

Rudolph.

Bist von Sinnen?

Steh' auf!

Albrecht.

Man hat zu Frankfurt Euch erwählt;
Dem Reiche wird ein neuer Tag beginnen —

Rudolph.

Mein Sohn, wer hat das Mährchen dir erzählt?

Sechste Scene.

Die Vorigen. Burggraf Friedrich.

Burggraf.

Kein Mährchen, theurer Oheim.

Rudolph.

Welch' Erscheinung?
Der Burggraf Friedrich —

Burggraf.

Bringt Euch den Bescheid,
Daß Ihr zu Frankfurt in der Fürsten-Einung
Zu Deutschlands Oberhaupt erkoren seid.

Rudolph.

Ich träume nicht?

Burggraf.

Dem lang' verwais'ten Throne
Gab neuen Glanz durch Euch die Vorsehung;
Empfangt von Eurem Neffen, Eurem Sohne
Den ersten Gruß, die erste Huldigung.

Rudolph.

Kein Spott?

Burggraf.

Ihr habt der Fünsten Wort vernommen;
Im Namen Aller beugen wir das Knie.

Rudolph.

Steht auf und laßt mich zu mir selber kommen;
Löst mir das Räthsel, das Warum und Wie.

Burggraf.

Dünkt's Euch ein Wunder? Wenn die Wellen toben,
Ruft jeder den erfahr'nen Steuermann;
Wer fragt im Sturm nach Rang und Ahnenproben?
Der soll der Erste sein, der retten kann.

Rudolph.

Begehrst du, daß ich Schmeichelworten traue?
Den Meisten blieb wohl d e i n e Ansicht fern.
Mich dünkt, daß ich der Fürsten Plan durchschaue:
Sie wollen zwar ein H a u p t, doch keinen H e r r n,
Der mächtig schon aus eig'ner Kraft sich nenne,
(Wie sich's in Schwaben kürzlich noch erwies)
Auf daß er nicht etwa rückfordern könne,
Was im Tumult dem Reiche man entriß.
Ein Graf von Habsburg, arm an Volk und Staaten,
Mit dem sich abzufinden ist nicht schwer.
Was meinst du, Neffe, hab' ich es errathen?

Burggraf.

Wohl möglich, doch wenn wirklich dem so wär' —

Rudolph.

So würde man sich baß verrechnet haben.
Ward ich gewählt in Fried' und Einigkeit?

Burggraf.

Mainz, Trier, Köln, Pfalz-Baiern, Sachsen gaben,
Sammt Brandenburg, die Stimme sonder Streit.

Rudolph.

Und Böhmen?

Burggraf.

Ist kein Glied vom deutschen Reiche.
Zwar hat sich Ottokar ein hohes Ziel gesteckt,
Doch wollten Alle, daß er Rudolph weiche,
Da seine Herrschsucht längst die Fürsten schreckt.
Was aber Groll und Neid im Finstern schmieden,
Euch auch nicht zu verhehlen scheint mir Noth;
Die Böhmen — als von Frankfurt sie geschieden —
Mit blut'gem Kriege haben sie gedroht.

Rudolph.

Dann fass' ich seufzend Deutschlands morsches Ruder,
Denn nie vergess' ich, daß mir Ottokar
Im rauhen Preußen Freund und Waffenbruder
Und meinem Sohn' ein gnäd'ger König war.
Aus seinem Becher hab' ich oft getrunken,
In seinem Zelte hab' ich oft geruht,
So glimmt noch stets in mir der Freundschaft Funken,
Bleibt unverlöschbar selbst durch Uebermuth.
Soll ich mit ihm des Kampfs mich unterwinden?
Das fällt mir schwer, auch ist's gewagt, denn sprich,
Wo wär' im ganzen Reich ein Fürst zu finden,
Der sich an Macht mit Ottokar verglich?

Burggraf.

Wo einzeln nicht, doch mit vereinten Waffen.

Rudolph.

Als Erbe schon von Böhmen und Mähren reich,
Mußt' ihm sein Schwert noch neue Länder schaffen:
Die Steiermark, das blüh'nde Oesterreich;
In Krain und Kärnthen seh'n wir ihn gebieten,
Und siegreich streckt er von der Raab den Speer

Bis wo die Baiern ihre Grenze hüten,
Vom adriat'schen bis an's balt'sche Meer.
Und diese Macht, schnell durch sein Wort entwickelt,
Beseelt ein Geist, ein Wille, eine Kraft,
Indeß die meine hundertfach zerstückelt,
Durch Trägheit, Zwietracht, Eifersucht erschlafft.
So möge nun der Fürsten Weisheit richten,
Wenn ihre Wahl die Krone mir verlieh,
So bin ich zwar der Mann für meine Pflichten,
Doch schweren Herzens nur erfüll' ich sie.

Albrecht.

Vergönne mir zu reden, Vater.

Rudolph.

Rede.

Albrecht.

Zu kühne Wünsche barg ich lange schon,
Mein Herz war schüchtern, meine Zunge blöde —
Mir wächst der Muth — ich bin des Kaisers Sohn.

Rudolph.

Was recht ist, durft' auch Habsburgs Sohn begehren;
Unrechtes ziemt auch Kaisers-Söhnen nicht.

Albrecht.

Du wolltest mich die edle Kriegskunst lehren,
Ein Kreuz-Zug war mein erster Unterricht;
Nach Preußen zog ich unter Böhmens Fahnen,
Die Brust umpanzerte ein kaltes Erz,
Doch wußte Liebe sich den Weg zu bahnen —
Die Sporn gewann ich und verlor mein Herz.
Die holde Agnes trat mir einst entgegen,
Des rauhen Böhmer-Königs zartes Kind;

Ich sah und liebte — schalt mich selbst verwegen —
Für fremde Reize blieb ich kalt und blind —
Bald waren uns're Seelen eng' verschwistert,
Und schmeichelnd wiegte Liebe Furcht in Schlaf,
Bis noch zu rechter Zeit Vernunft geflüstert:
Die Königs-Tochter flieh'! flieh', armer Graf! —
Ich floh — doch neue Hoffnung will sich regen,
Da nun auf mich ein Strahl von deinem Glanze fällt;
Gib mir Agnesen, gib mir deinen Segen!
Vielleicht den Frieden schenkst du so der Welt.

Rudolph.

Das hör' ich gern, und möge Gott es lenken!
Wohlauf nach Prag!

(Zu Friedrich.)

Du gib ihm das Geleit;
Tritt vor den König, grüß' ihn, sprich: ihn kränken
Will Habsburg nicht, doch Unterwürfigkeit
Muß Kaiser Rudolph fordern; frag' ihn glimpflich,
Ob er die Lehns-Pflicht leiste nach Gebühr?
Dünkt' ihm vor mir das Knie zu beugen schimpflich,
So sprich: dem Reiche huldigt er, nicht mir.
Ich werd' in ihm den alten Freund empfangen,
Wie vormals mit ihm theilen Tisch und Zelt;
Doch was dem Reiche zukommt, ernst verlangen —
(Zu Albrecht.) Das Uebrige sei dir anheim gestellt.

Albrecht.

Ja, in des Staatsrechts labyrinth'schen Gängen
Laß ich den Vetter, bin da nicht zu Haus;
Doch will ein Groll des Königs Herz verengen,
So dehne flugs die Lieb' es wieder aus.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Ein Knappe.

Knappe.

Herr, wir bekommen unvermuthet Gäste.
Kaum wird es Tag, so öffnet sich das Thor,
Und siehe da, gleich wie zu einem Feste,
Drängt sich geschmückt die Bürgerschaft hervor;
Es folgt die Geistlichkeit mit Kreuz und Fahnen,
Der Bischof selbst im geistlichen Ornat;
Sie laden Euch, des Reiches Unterthanen,
In die noch gestern widerspenst'ge Stadt.

Rudolph (zum Burggraf).

Empfange sie, doch eh' ich selbst erscheine,
Sei eine kurze Frist mir noch vergönnt,
Daß ich vor Gott mich prüfe, wie ich's meine.
Dem Volke Weh', deß Fürst sich selbst nicht kennt!

(Burggraf, Albrecht und Knappe entfernen sich.)

Achte Scene.

Rudolph (allein).

Die Stunde schwerer Prüfung ist gekommen.
Was einst der Jüngling — damals fremd dem Glück —
Aus seines edlen Vaters Mund vernommen,
Ruf' in's Gedächtniß nun der Mann zurück:
Wann fordert Gott des Menschen höchste Kräfte? —
Wenn er das Glück soll tragen ungebeugt.
Gleich wie der Sonne Glut auch gift'ge Säfte
In dem gesunden Pflanzen-Keim erzeugt,
So wandelt Glück die Herzen, auch die bessern,

Und während vor der Welt durch Glanz und Schein
Es trachtet seinen Liebling zu vergrößern,
Wird dieser oft im Innern klein, sehr klein!
So lehrt auf jedem Blatt die Weltgeschichte.
Weh'! wenn auch du dem Glück erliegen mußt!
Noch stehst du rein vor Gottes Angesichte —
Wohlan! so klopfe laut an deine Brust!
Und wenn dein ganzes Herz nicht ohne Sträuben
Aus seiner tiefsten Tiefe zu dir spricht:
„Was du gewesen, Rudolph, wirst du bleiben,"
So thu' auf Kron' und Scepter schnell Verzicht! — —
Doch mein Bewußtsein, nimmer kann es täuschen,
Wie auch das feile Glück die Kugel rollt!
Recht soll man nie vergebens von mir heischen,
Ich habe stets das Rechte nur gewollt,
Und will es künftig nur! Ha! Millionen
Vertrauen mir! Mein Herz ihr Unterpfand;
So will ich auch die letzte Kraft nicht schonen,
Sie freudig opfern für mein Vaterland!
Gerechtigkeit soll meine Krone zieren;
Den Mißbrauch der Gewalt stoß' ich zurück.
Tirannen herrschen, Könige regieren,
Für eig'nes jene — die für Völkerglück. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(In der Hofburg zu Prag.)

Erste Scene.

Agnes (mit der Spindel, Wolle spinnend).

Die Mutter will noch immer Kind mich nennen,
Wo wäre denn mein freyer kindlicher Sinn? —
Und mag ich gleich die Welt noch wenig kennen,
Doch fühl' ich wohl, daß ich kein Kind mehr bin.
Mit Lämmern mocht' ich um die Wette hüpfen;
Mit mir verglichen war die Lerche stumm —
Nun hör' ich Seufzer nur der Brust entschlüpfen —
Feucht wird mein Auge — weiß doch nicht warum?
Fort zieht die Schwalb' — ich möchte sie begleiten —
Die Taube girrt — es zieht mich zu ihr hin —
Mir ist so warm — ich weiß es nicht zu deuten —
Doch fühl' ich wohl, daß ich kein Kind mehr bin.

Zweite Scene.

Die Vorige. Ottokar und **Regensberg** (treten auf).

Ottokar.

Ha! unerhört!

Regensberg (bei Seite).

Sein Auge seh' ich glühen.

Ottokar.

Mich achten diese Fürsten so gering?
Mir wagen sie das Gräflein vorzuziehen,
Das einst aus meinen Händen Sold empfing?

Regensberg.

Geschmiedet hat der Mainzer diese Ketten.

Die Fürsten einten sich, sechs an der Zahl,
Und übertrugen, um den Schein zu retten,
Ludwig von Baiern ganz allein die Wahl;
Und Eurem G'sandten ward vorgespiegelt,
Es gelte Euch; so schwiegen denn auch die.

Ottokar.

Man hört es wohl, ein Pfaff hat's ausgeklügelt,
Am Leitseil führt' er sie herum, mich nie!
Gib Acht, es wird sich noch ganz anders fügen,
Machtboten sandt' ich an den Pabst Gregor,
Geschenk' und Ueberredung werden siegen,
Er nie bestät'gen, den das Reich erkor.
Du eil' indeß die Fürsten einzuladen;
Versuche Drohung, Täuschung, Warnung, List;
Gewinne Freiburg, Montfort, Neuburg, Baden,
Schür' auch der Baierfürsten alten Zwist.
Es mag ganz Deutschland, mag Europa brennen,
Das Reich in Blut und Feuer untergeh'n;
Doch will ich nie den Rudolph Kaiser nennen,
Den ich am Fuße meines Throns geseh'n.

Regensberg.

In einem nur bleibt Rudolph überlegen.

Ottokar.

Mir überlegen?

Regensberg.

Laune der Natur.
Sie gab an Töchtern ihm viel Ehesegen,
Euch, gnäd'ger Herr, ein zartes Fräulein nur.
Er kann der Söhne viele sich verbinden,
Ihr einen nur —

Agnes (bei Seite).

Mein Blut am Herzen stockt.

Regensberg.

Doch wird der Eine bald genug sich finden,
Wenn, gleich der Schönheit, auch der Brautschatz lockt.
(Zieht Ottokar auf die Seite.)
Zum Beispiel Brandenburg, Otto der Lange —

Ottokar.

Mein langer Vetter — seine Faust wiegt schwer;
Den Wink magst du ihm geben, doch ich fange
Mit e i n e m Hamen wohl der Fische mehr.

Regensberg.

Der Markgraf wird am leichtesten geangelt,
Ist freilich stumpf, wie seines Schwertes Knopf,
Doch glaub', ein Arm, der eines Kopfs ermangelt,
Gehorcht auch um so sich'rer E u r e m Kopf.

Ottokar.

So geh' und wirke, schwatz' und überrede;
Bei Töpel findest du gewappnet mich.

Regensberg.

Vergönnet mir, vor Ausbruch blut'ger Fehde,
Aus treuem Herzen noch ein Wort.

Ottokar.

Sprich.

Regensberg.

Ihr seid ein großer König, reich an Schätzen,
Und Euer Schwert erzwingt des Glückes Gunst,
Und Weisheit offenbart sich in Gesetzen,
Nur Eines mangelt Euch, Verstellungskunst;
So Freund als Feind zu rechter Zeit zu äffen

Seid Ihr zu stolz, reicht keinen Judas-Kuß;
Ihr wißt nicht, daß, um sicherer zu treffen,
Man oft — den Arm schon hebend — lächeln muß,
Im Wahn der Einfalt Euren Feind nicht stören,
Wenn er an diesem Lächeln sich ergetzt;
Durch süße Friedensworte ihn bethören,
Indessen Ihr das Schwert im Stillen wetzt;
Und ist's nun scharf genug den Tod zu bringen,
So werd' er plötzlich unverwarnt gewürgt!
Muß doch der Tiger, soll sein Sprung gelingen,
Zuvor still lauern, wo Gebüsch ihn birgt.
D'rum, gnäd'ger Herr, mein Rath ist wohl erwogen:
Der eitle Rudolph werde liebgekost,
Bis mein Geschäft nach Eurem Wunsch vollzogen,
Und Ihr ihn plötzlich dann vom Gipfel stoßt. (Ab.)

Dritte Scene.

Ottokar. Agnes.

Ottokar.

Scharf ist des Burschen Zunge, scharf, wie Hecheln.
Nur ich, zum Künste lernen, schon zu alt.
Recht mag er haben — doch ist schwer zu lächeln,
Wenn sich zum Schlag die Faust schon krampfhaft ballt.

(Er wendet sich zu Agnes.)

Du Bild des Friedens, Mädchen mit der Spindel!
Warst diesem Rudolph auch geneigt;
Was dünkt dich von dem tollen Hochmuthsschwindel?
Dem Hoheitsrausch, der ihm zu Kopfe steigt?

Agnes.

Ist alles wahr, was Regensberg erzählte?

Ottokar.

Gewiß.

Agnes.

Und wenn auch, ist's denn Rudolphs Schuld,
Daß man zu Frankfurt ihn zum Kaiser wählte?
Wodurch verwirkt' er meines Vaters Huld?

Ottokar.

Das fragst du noch? Hinauf will er sich schwingen,
Hoch über Böhmens König Ottokar!

Agnes.

Ich kann nicht sprechen von so hohen Dingen,
Nur Eines weiß ich, und das Ein' ist wahr;
Daß Ihr den Mann stets Eure Rechte nanntet,
Bei seinem Anblick stets der Unmuth floh,
Weil Ihr im Feld' als tapfer ihn erkanntet,
Im Kriegsrath weise, bei der Tafel froh.

Ottokar.

So war er.

Agnes.

Und so ist er wohl geblieben.
Erinnert Euch der schönen, frohen Zeit:
Aus Preußen hattet Ihr nach Prag geschrieben,
Es werde Königsberg nun eingeweiht,
Die neue Stadt, die Ihr am Pregel erbauet;
Mich und die Mutter rieft Ihr zu dem Fest;
Mit großen Augen hab' ich's angeschauet,
Zum ersten Mal flog Küchlein aus dem Nest.
Da sah man im Turnier den Preis erjagen;
Da wurde viel gezecht und hoch geschmaust;
Zum Ritter mancher Edelknapp' geschlagen

Von meines Vaters königlicher Faust.
Und damals rührte jede Lust Euch schwächer,
Wenn Rudolph nicht an Eurer Seite stand;
Und einst geschah es, daß beim Freudenbecher
Die Mitternacht Euch guter Dinge fand,
Indeß wir junges Volk im Tanze hüpften,
Und Albrecht, Rudolphs Sohn, mein Tänzer war;
Da hört' ich, wie die Worte Euch entschlüpften:
»Mein' Agnes und dein Sohn — ein hübsches Paar.«
Ich wurde feuerroth im Augenblicke,
Denn auch des Jünglings Ohr erlauschte sie;
Er seufzt' und sah mich an — mit einem Blicke —
Ach Vater! diesen Blick vergess' ich nie!

Ottokar.

Thörin! ein Scherz im halben Rausch gesprochen.

Agnes.

Ja, damals —

Ottokar.

Du ein Kind, damals, wie jetzt.

Agnes.

Ach wollte Gott!

Ottokar.

Die Freundschaft ist gebrochen;
Er hat in mir den König schwer verletzt.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Kunegunde.

Kunegunde.

Es sind von Rom die Boten eingetroffen,
Durch die Gregor den Zehnten du beschickt;

Der falsche Mann! von ihm ist nichts zu hoffen.
Auch ihn hat Rudolphs glattes Wort berückt.
Viel hört man dort von dem Concilium sprechen,
Das zu Lyon der Papst versammelt hat,
Wo er, die Schmach der Christenheit zu rächen,
Den neuen Zug in's heilige Land erbat.
Flugs hat zur Kreuzfahrt Rudolph sich verpflichtet,
Und so des Papstes Schwäche schlau gefaßt;
Vergessen ist, was du in Preußen verrichtet,
Was du erkämpft, bekehrt, gerettet hast.

Ottokar.

Wie? dieser Papst? der viel der Schmeichelworte
Vom heil'gen Stuhl herab nach Prag gesandt,
Mir segnend aufgethan die Himmelspforte,
Und stets mich seinen lieben Sohn genannt,
Als ich in Preußen zweimal Kron' und Leben
An eines Martirers Palme gesetzt —

Kunegunde.

Er mahnt dich nun, dem Gräflein nachzugeben,
Das er der Kaiser-Krone würdig schätzt.

Ottokar.

Weh mir! so bin ich auch von dem verlassen,
Der mich bespritzt mit Heidenblut geseh'n?
So mußt' ich Kraft und Schätze nur verprassen,
Um einem Abenteurer nachzusteh'n? —
Was wär' aus Preußen ohne mich geworden?
Es wurzelte der Glaubenskeim nur schwach;
Er war vertilgt sammt jenem Ritterorden,
Wenn ich nicht kam — und nun mir diese Schmach?

Kunegunde.

Auf! räche sie!

Ottokar.

Was darf beherzt ich wagen,
Wenn auch der Papst sich gegen mich verschwört?

Kunegunde.

Wär's möglich! darum könntest du verzagen?

Ottokar.

Nicht ich, doch wie, wenn gegen Rom empört,
Der Bannfluch meine Waffen lähmt?

Kunegunde.

Was kümmert
Ein Bannstrahl dich? hat so ein Blitz etwa
Noch jüngst des zweiten Friedrichs Macht zertrümmert,
Als sie vom Vatikan ihn dreimal leuchten sah?
Wirst du der Erste Roms Gewalt verhöhnen?
Nur Muth! es steht die Rach' in deiner Hand.
Das Kreuz zu pred'gen gegen Saracenen,
Hat nun der Papst die Bischöf' ausgesandt;
Vertreibe sie aus allen deinen Staaten;
Verweig're trotzig auch den Zehnten — dann
Laß nebenher dem Priester-Stolz verrathen,
Daß ein Concilium ihn richten kann.

Ottokar.

Noch hab' ich nie vor einem Feind' gezittert,
Doch ich bekenne — träfe mich auch Spott,
Daß der Gedanke meine Brust erschüttert,
Mich aufzulehnen, wenn die Kirche droht.

Kunegunde.

Die Kirche? nur der Papst.

Ottokar.

Gleichviel, wir ehren
Stets der Apostel heil'ge Würd' in ihm.

Kunegunde.

Wohlan! so laß dich Kinderwahn bethören;
Und was du eben noch mit Ungestüm
Ertrotzen wollen, dem entsag' in Demuth,
Vergilt die Schmach durch heuchlerischen Glimpf,
Indeß dein tapf'res Volk mit bitt'rer Wehmuth
Ein Zeuge wird von seines Königs Schimpf.

Ottokar.

Schimpf?

Kunegunde.

Wird's dir Ehre bringen, wenn du knieend
Aus Rudolphs gnäd'ger Hand die Leh'n empfängst?
Und was er heischt, gehorsamlich vollziehend,
Mit seinem Hofgesinde dich vermengst?

Ottokar.

Ha! nimmer!

Kunegunde.

Wenn bei öffentlichen Festen
Ich, Ottokars Gemahlin, Königin,
Bulgariens Fürsten-Tochter! vor den Gästen
Credenzen muß der After-Kaiserin?
Von der — wenn nachzuforschen Euch gelüstet —
Man kaum erfahrt, sie sei aus dem Geschlecht
Der Grafen Hohenberg — die nun sich brüstet,
Als wäre jeder Reichs-Fürst Rudolphs Knecht.
Du warst bisher der Erst' im deutschen Reiche;

Mit Fürsten-Kronen hat dein Stolz gespielt;
Nun hast du einen Herrn! geh' hin und weiche
Dem Grafen Habsburg — weil es Rom befiehlt.

Ottokar.

Wozu noch Oel, wo schon die Flamme lodert?
Weg, fromme Furcht! den Damm durchbricht der Strom!
Mich hat zum Kampf das Reich und Rom gefordert,
So will ich steh'n im Kampf dem Reich und Rom.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Ein Kämmerer.

Kämmerer.

Zwei Fremdlinge draußen im fürstlichen Geschmeide,
Burggraf von Nürnberg der Eine genannt,
Der Andere Albrecht, Graf von Habsburg — beide
Vom Kaiser Rudolph nach Böhmen gesandt.

Agnes (wird bei Albrechts Namen von Schrecken und Freude ergriffen).

Ottokar.

Ich weiß von keinem Kaiser. Laß sie kommen.

Kämmerer (ab).

Kunegunde.

Dir, Agnes, ziemt, daß du dich schnell entfernst.

Agnes (im Abgehen).

Noch ist der Hoffnungs-Funke nicht verglommen.

Kunegunde.

Und du empfange sie mit kaltem Ernst.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Burggraf Friedrich. Albrecht.

(Die ehrerbietige Begrüßung der Ankömmlinge wird kühl erwidert.)

Burggraf.

Vom neuen Kaiser ward uns aufgetragen —

Ottokar.

Halt! mir ist völlig fremd, was Ihr erzählt.
Wer ist der neue Kaiser? muß ich fragen:
Wer ohne Böhmens Zustimmung gewählt?

Burggraf.

Ein deutscher Fürst ist Böhmen nicht zu nennen.

Ottokar.

Woher das Erz-Amt, meinem Reich verknüpft?

Burggraf.

Uns dünkt, vom Stimm-Recht lasse wohl sich's trennen.

Ottokar.

Mich dünkt, Euch wär' ein unklug Wort entschlüpft?

Burggraf.

Gleichviel. Mir ziemt auch nicht darob zu streiten;
Nur freundlich zu bedenken geb' ich Euch:
Ein Geist der Eintracht schien die Wahl zu leiten,
Und wahrlich, es frohlockt das ganze Reich!

Ottokar.

Den Pöbel meint Ihr? ja, der frohlockt immer,
Wenn er das Neue anzugaffen rennt.

Burggraf.

Wir All' erblicken einen Hoffnungsschimmer
An dem bisher so dunkeln Firmament.
Wir Alle, die wir Euch, wie Rudolph, ehren,
Wir glauben fest an Eure Rechtlichkeit;

Ihr werdet nicht des Reiches Frieden stören,
Die Hand verschmähen, die Euch Rudolph beut.
Zürnt nicht dem Mann — das ist seine Bitte —
Den um sein Wort die Fürsten nicht befragt;
Seht ihn vielmehr in Eurer Völker Mitte,
Wo er sein Leben oft für Euch gewagt.
Er wünscht, Ihr mögtet klüglich Alles meiden,
Was ihm abnöth'gen könnte saure Pflicht;
Ihr mögtet stets den Freund vom Kaiser scheiden,
Den Freund nur hören, wenn der Kaiser spricht.

Albrecht.

Und daß an seinem Wort kein Zweifel bliebe,
Wird noch von ihm der Wunsch hinzugefügt,
Daß Ihr, im engsten Bund der Vaterliebe,
Durch Eure Kinder jeden Groll besiegt.

Ottokar.

Ihr meint wohl, daß der Wortprunk mich betäube?

Albrecht.

Den Bittenden, o stoßt ihn nicht zurück!
Gebt Eure Tochter, Agnes, mir zum Weibe,
Und alles wandelt sich in Freud' und Glück!

Ottokar.

Mir soll kein glattes Wort den Nacken beugen.

Burggraf.

Ein solcher Bund befestigt Euren Thron.

Kunegunde.

Hoch wollen Eure Wünsche sich versteigen;
Graf Albrecht ist doch nur —

Albrecht.

Des Kaisers Sohn.

Ottokar.

Nie wird dein Vater einen Thron erlangen,
Der nur dem Unbescholtenen gebührt;
Er hat dem zweiten Friedrich angehangen,
Darum der Papst ihn excommunicirt.

Kunegunde.

Nicht darum nur — weil nie ein Saracene
Die Christenheit so grausenvoll empört,
Das Gotteshaus der heil'gen Magdalene
Hat in der Basler-Vorstadt er zerstört.

Burggraf.

Im Krieg muß auch der fromme Held oft schweigen,
Wenn sich die wilde Schar entzügelt hat;
Doch war es stets unedlem Haß nur eigen
Gern aufzufrischen langst vergess'ne That.

Albrecht.

Nein! nein! Ihr könnt den Biedermann nicht hassen,
Der Euch ein treuer Waffenbruder war.
O laßt mich kindlich Eure Knie umfassen,
Und werdet mir ein zweites Eltern-Paar.

Ottokar.

Hinweg! mit Eurem Vater keinen Frieden,
So lange diese Faust ein Schwert noch hält.

Kunegunde.

Und Euch zum Weib ist Agnes nicht beschieden,
So lange noch ein Kloster auf der Welt.

Albrecht.

Ha! wehe mir! dem armen Deutschland wehe!

Burggraf.

Herr König, war dies Euer letztes Wort?

Ottokar.

Ihr seid entlassen.

Burggraf.

Was hinfort geschehe,
Auf Euch wälz' ich die Schuld.

Ottokar.

Das mögt Ihr. Fort!

Burggraf.

Als Freundes Bote hab' ich zwar vollendet —

Ottokar.

Was noch?

Burggraf.

Vergessen darf der Burggraf nicht,
Daß ihn der deutsche Kaiser hergesendet,
Euch, Herr, zu mahnen an versäumte Pflicht.

Ottokar.

Mich? mahnen?

Kunegunde.

Unverschämt!

Burggraf.

Ihr seid dem Reiche
Für Eure Länder lehenspflichtig.

Ottokar.

Wer?
Ich?

Burggraf.

Kennt Ihr nicht die alten Lehens-Gebräuche?
Erfüllt sie.

Ottokar.

Gegen Rudolph? nimmermehr!

Burggraf.

Nicht gegen Rudolph, den Ihr hassen möget;
Der Kaiser spricht mit meiner Zunge jetzt.

Ottokar.

Ihr thätet wohl, wenn Ihr von hinnen zöget,
Bevor mein Zorn die Gastfreiheit verletzt.

Burggraf.

Ihr weigert Huldigung? Kennt Ihr die Strafen,
Die — wenn Euch auch ein Diadem umstrahlt —
Das Reichs-Gesetz verhängt?

Ottokar.

Sagt Eurem Grafen:
Ich hätt' ihm seinen Sold schon längst bezahlt.

Burggraf.

Das ist zu viel!

Ottokar.

Ich hab' auf meine Länder
Das gültigste der Recht' — Eroberung!
Des Sieges Frucht, mit Blut erkaufte Pfänder
Sind keine Lehen, die das Reich bedung.

Burggraf.

Laßt mich noch einmal bitten — warnen — rathen —

Ottokar.

Ihr warnen?

Albrecht.

Bitten nur!

Ottokar.

Es frommt Euch nicht,
Denn unbeschränkt herrsch' ich in meinen Staaten.

Burggraf (an die Thür gehend).
Nun, Herold, tritt herein. Thu' deine Pflicht.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Reichs-Herold.

Ottokar.

Was soll's?

Herold.

Seid Ihr der König von Böhmen?

Ottokar.

Ich bin's.

Herold.

So mögt Ihr unverdrossen,
Gehorsamlich von mir vernehmen,
Was Kaiser und Reich beschlossen.
Oestreich und Kärnthen habt Ihr inne,
Auch Steiermark an Euch gerafft,
Regiert sie alle nach Eurem Sinne
Und gebt dem Reiche nicht Rechenschaft,
Und habt gesäumt die Lehen zu empfangen
Und weigert Euch mit sträflichem Hohn,
Auf meines gnädigen Kaisers Verlangen
Euch zu stellen vor seinen Thron.
So soll ich, Herr König, nun Euch verkünden,
Kraft meines Amtes von Kaiser und Reich,
Hinfort Euch nicht zu unterwinden
Der Herrschaft von Kärnthen und Oesterreich;
Denn sintemal mit Reichs-Lehen
Ihr nicht gedient zu rechter Zeit,
So ist durch Frag' und Urtheil geschehen,

Daß Ihr nun deren verlustig seid,
Und falls Ihr binnen sieben Wochen
Des Kaisers Willen nicht vollbracht,
So werde über Euch ausgesprochen
Des Reiches Acht und Ober-Acht.

Ottokar.

Ha! mir das! Höll' und Teufel! mir zu drohen
In meiner Hofburg mit des Kaisers Acht?
Meint Ihr, es sei der letzte Mann entflohen
Von meinem Heer? Ich ohne Kraft und Macht?
Meint Ihr, daß Ottokar den Schimpf erduldet?
Trabanten! stürzt herein! den Herold greift!
Führt ihn zum Tode!

Herold.

Herr! hab' ich's verschuldet?

Burggraf.

Besinnt Euch.

Ottokar.

Fort! zum Tode werd' er geschleift!
Auf daß ein jeder sich in Zukunft hüte,
Vor solchem Auftrag.

Herold (indem er fortgeschleppt wird, zum Burggrafen).

Rettet! rettet mich! (Ab.)

Burggraf.

Herr König! widerruft!

Ottokar.

Wenn ich gebiete,
So ist mein Wille unabänderlich.
Er stirbt — und ihr zieht heim und mögt erzählen,
Was Ihr in Prag gesehen und gehört. (Ab.)

Kunegunde.

Dem Sohn des Kaisers kann die Braut nicht fehlen,
War gleich in Prag sein Glück ihm nicht beschert. (Ab.)

A ch t e   S c e n e.

Burggraf. Albrecht.

Albrecht.

Mein schöner Traum!

Burggraf.

Mich will die Wuth ersticken!

Albrecht.

Wo bist du, Agnes?

Burggraf.

Fort! uns droht Gefahr.

Albrecht.

Nur einmal die Geliebte noch erblicken!

Burggraf.

Uns selbst zu morden wagt wohl der Barbar,
Der ohne Scheu des Reiches Herold würgte.
D'rum fort! wir fliehen!

Albrecht.

Ach! ohne Sie zu sehen.

Burggraf.

Ich war es, der dem Vater für dich bürgte.

Albrecht.

Ich kann nicht fort.

Burggraf.

So ist's um uns gescheh'n!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Agnes.

Albrecht.

Da ist sie!

Agnes.

Der Gefahr Euch zu entreißen —

Albrecht.

Gefahr? bei dir? Das Wort ist leer und hohl.

Agnes.

Ich darf Euch nicht einmal willkommen heißen —
Ich muß beginnen mit dem Lebewohl.

Albrecht.

Warum so ängstlich?

Agnes.

Flieht auf schnellen Rossen,
Denn Eurer Freiheit —

Burggraf.

Hörst du? laß uns flieh'n!

Albrecht.

Jetzt flieh'n?

Agnes.

Noch ist der Vater unentschlossen,
Allein die Mutter dringt und stürmt in ihn —

Albrecht.

Du bist so schön — so gut — so unverdorben —

Agnes.

Albrecht! ich zitt're und kaum hörst du mich?

Albrecht.

Agnes! ich hab' um deine Hand geworben.

Agnes.

Ich weiß es — fort! sieh' meine Angst um dich!

Albrecht.

Ich bin berauscht! ich kann von dir nicht weichen!
Wenn auch Verlust der Freiheit mich bedroht.

Burggraf.

O treibt ihn fort! nur Ihr könnt ihn verscheuchen;
Die Macht der Liebe steht Euch zu Gebot.

Agnes.

Verzeih' mir's Gott in diesem Augenblicke!
Wenn ich verletze strenge Sittsamkeit.
Trennt mich von ihm doch nur des Schicksals Tücke,
Er hat ja endlich um die Braut gefreit;
So darf ich ohne Scham nun auch bekennen:
Ja, Albrecht, ja, — ich lieb' und liebte dich —
Doch nun genug, wir müssen schnell uns trennen!
Gehorche! — meine Angst — sie tödtet mich.

Albrecht.

Ein Wort von dir kann schweren Unmuth dämpfen,
Ein Wort mich treiben bis zum fernsten Pol!
Nun will ich mit dem Schwerte dich erkämpfen!
Du liebst mich! — Du wirst mein! — Bei Gott! — Leb' wohl!

(Ab mit dem Burggrafen.)

Zehnte Scene.

Agnes (allein).

Mir ist ein Stein vom Herzen gefallen!
Nun ist er hinaus — er ist schon weit —

O Gott! vernimm mein kindliches Lallen:
Gib einen Engel ihm zum Geleit! —
Horch! immer noch fordert mit kreischendem Grimme
Verletzung des Gastrechts der Mutter Stimme.
O könnt' ich den Fliehenden laut nachrufen:
Spornt eure Pferde zum schnellsten Lauf! —
    Noch hör' ich das Klirren der Sporn auf den Stufen —
Jetzt thut die knarrende Pforte sich auf —
(Am Fenster.) Da wiehern die Rosse mit scharrenden Hufen —
Mein Albrecht — noch einmal blickt er herauf —
Und wird mich gewahr — und zögert und zaudert —
Um Gotteswillen! Leb' wohl! fort! fort! —
Ha! rief nicht mein Vater: Trabanten? — mich schaudert!
Noch hemmt seine Flucht ein schreckliches Wort!
    Es zieht mich zum Söller — kaum wag' ich zu schauen —
Da schwingt er sich endlich auf's muthige Roß —
Fort sprengt er zum Thore, fort über die Auen —
Aus jedem Kiesel ein Feuerstrom schoß —
Die flatternden Locken sind losgebunden —
Den Helmbusch seh' ich im Sturme weh'n —
Jetzt wirbelt der Staub — und alles verschwunden; —
Ach! werd' ich ihn jemals wiederseh'n?

(Der Vorhang fällt.)

———

Dritter Act.

(Eine offene Gegend an der Donau.)

Erste Scene.

Ottokar. Regensberg.

Ottokar.

Steht dieser Rudolph mit der Höll' im Bunde?

Regensberg.

Sprecht lieber: mit Euch selbst. Ja, Herr, gesteht,
Fahrlässigkeit liegt Eurer Noth zum Grunde;
Ihr habt den treuen, kühlen Rath verschmäht.
Gesammelt hattet Ihr, zu Feindes Schrecken,
Ein furchtbar Heer, das Auge zählt' es kaum;
Es konnte mächtig Eure Grenzen decken,
Zugleich dem murrenden Volk Gebiß und Zaum;
Doch statt den kriegerischen Muth zu stärken,
Schwamm Euer Lager bald in Ueppigkeit,
Bald zogt Ihr aus zu schnöden Waidewerken,
So verstrich bei Töpel köstliche Zeit.
Rudolph hat sie benutzt: Heinrich von Baiern
Zwang er zum Abfall von dem böhm'schen Bund;
Den Bannfluch mußte Salzburg keck erneuern;
Den Schweizern und Tirolern ward es kund;
Dem Eid' entsagten Eure Unterthanen,
Und Rudolph, stets gewohnt, nichts halb zu thun,
Trug mit des Blitzes Schnelle seine Fahnen
Bis vor die Mauern Wiens. Da steht er nun,
Und weil die Donau zwischen beiden Heeren
Sich windet, trotzt Ihr noch auf Sicherheit;

Doch wird kein Strom den Uebergang ihm wehren,
Denn seinen Brücken ist kein Strom zu breit.
Schaut hin! schon hat er's kunstreich angefangen
Das schwimmende Werk, zuvor noch nie geseh'n.
Bei Basel ist er über'n Rhein gegangen,
So wird bei Wien er über die Donau geh'n.

Ottokar.

Von Feinden umringt — von meinem Adel verlassen!
Auch reißt der Mangel schon im Lager ein.

Regensberg.

Hier muß die Noth den bittern Entschluß fassen,
Hier kann Verstellung nur Euch rettend sein.

Ottokar.

Ersinne Ränke, die das Netz zerreißen,
In das ich fiel aus kühner Zuversicht.
Dir sei — gelingt's — der höchste Lohn verheißen,
Nur meinen alten Ruhm beflecke nicht.

Regensberg.

Was nennt Ihr Ruhm in solchem Augenblicke?
Den Feind besiegt durch Waffen oder List.
Durch off'ne Gewalt, durch schleichende Tücke,
Gilt alles gleich — wenn er besiegt nur ist.
Ein Krieg ist kein Turnier, wo man fein ehrlich
Die Sonne theilt und jedes Körnchen Sand,
Den Königen ist solch ein Ruhm entbehrlich,
Denn ihr Betrug wird Politik genannt.
Stets wird der Ausgang Ruhmes Maßstab bleiben;
Auch wenn der Feind durch Bubenstück erliegt;
So wird die Nachwelt doch in ihre Bücher schreiben:
„Ihr war't ein großer Mann, Ihr habt gesiegt.“

Und darum werd' um jeden Preis gewonnen,
Ein schneller Friede, der uns Aufschub gönnt;
Doch seid Ihr einmal dieser Schling' entronnen,
So thut, was Euch beliebt und — was Ihr könnt.

Ottokar.

Fast dünkt mich leichter durch mein Schwert zu sterben,
Als nun besiegt vor diesem Rudolph steh'n;
Doch kann die List mich retten, ihn verderben —
Wohlan! so mag dies Schwerste noch gescheh'n.
Begib dich zu ihm, handle um den Frieden,
Sei auch der Preis die bitt're Demüth'gung.
Ich folge dir von fern und ist's entschieden,
So winke mir zur leeren Huldigung. (Ab.)

Regensberg (allein).

Ihm den Triumph nun selbst verkünden müssen,
Welch saurer Dienst! Doch brächt' es ihm den Tod,
So wollt' ich auch des Teufels Hörner küssen,
Und hilflos sein in meiner letzten Noth! (Ab.)

Zweite Scene.

(Rudolphs Lager. In der Ferne die Stadt Wien.)

Rudolph und **Albrecht** (aus dem Zelte tretend).

Rudolph.

Heraus in's Freie. Sohn! warum so düster?
Mit uns ist Gott! — Das Reichs-Panier vor Wien.
Da stehst nun du, als wollt' ein Opferpriester
Aus deinem Blut die Friedenspalm' erzieh'n.

Albrecht.

O wollte Gott! mein Blut erkaufte Frieden!

Rudolph.

Ich möcht' um diesen Preis ihn nicht erneu'n.
Dennoch, mein Sohn! ist dir vielleicht beschieden,
Durch kräft'ge Mitwirkung mich zu erfreu'n.

Albrecht.

Befehlt.

Rudolph.

Du weißt, wir sind vor Wien gedrungen
Durch macht'gen Beistand Mainhards von Tirol;
Wird zwischen uns kein fest'res Band geschlungen,
So möcht' er wanken — nun erräthst du wohl
Den Wunsch, der mich beseelt: ihn ganz gewinnen,
An unser Haus ihn fesseln kannst nur du.

Albrecht (stutzt, nach einer Pause).

Mein guter Vater wird mir nichts ansinnen,
Was mir auf ewig raubte Glück und Ruh.

Rudolph.

Eh' wollt' ich meinen liebsten Wunsch ersticken;
Doch Mainhards schöne Tochter Lisabeth,
Ein tugendreiches Kind, wird dich beglücken.

Albrecht.

Mir ist mein Herz ein warnender Prophet,
Es weissagt mir den Jammer meines Lebens!

Rudolph.

Weil Agnes deinen Augen wohlgefallt.
Sieh' nur zuvor Elisabeth.

Albrecht.

Vergebens!
Für mich ist nur ein Weib auf dieser Welt!

Rudolph.

Der Jüngling, hoffnungslos in erster Liebe,
Wähnt sich für immer mit der Lieb' entzweit,
Doch es erneuen sich die süßen Triebe,
Wenn Zeit besänftigt und Natur gebeut.

Albrecht.

So laßt mir Zeit, so laßt mich erst erfahren,
Ob die Natur der Treue abhold ist;
Ich will mein Herz nicht hüten noch bewahren,
Ich will versuchen, ob es leicht vergißt.
Doch wenn es auch bei kargem Hoffnungslohne
Stets gegen wechselndes Gefühl sich sträubt,
Dann, guter Vater, zürnet nicht dem Sohne,
Dem jetzt und künftig Agnes alles bleibt.

Rudolph.

Ich könnt' erinnern, daß im Fürstenstande
Das Herz nur selten wahre Liebe hofft;
Da lockern sich die süßesten der Bande,
Ja, es zerreißt die Politik sie oft.
Was kümmert's die, ob Gram die Brust verzehret?
Sie achtet nicht den bürgerlichen Schmerz:
Von allen Opfern, die der Staat begehret,
Scheint das geringste — seines Fürsten Herz!
Dem will er frostig das Gefühl abstreifen,
Und ihm vergelten durch ein glänzend Joch. —
Nein! könnt' ich auf mein Haupt die Kronen häufen,
Um Kindesglück wär' mir der Preis zu hoch.

Albrecht.

Ihr seid so gut!

Rudolph.

Gerecht hör' ich noch lieber.
Erheit're nun dein Antlitz. Auf! mein Sohn!
Es steht der Feind geschwächt uns gegenüber;
Ein Angriff noch, und stürzen kann sein Thron!
Die Stund' ist nah', die Brücke bald vollendet,
Die uns're Scharen jenseits trägt — wer weiß —
Wenn dort dein Schwert den blut'gen Hader endet,
Wird die Geliebte deiner Thaten Preis.

Dritte Scene.

Der Burggraf. Die Vorigen.

Burggraf.

Herr! eine Kriegslist hab' ich Euch verschwiegen,
Sie ist gelungen, nun erzähl' ich sie.
Fünf Wochen mußten schon vor Wien wir liegen,
Und immer noch vergeblich war die Müh':
Denn Ottokar, um seinen Fall zu fristen,
Beschwatzte, bat, bestach — da sprengt' ich aus:
Ihr wollt die Weinberg' rings umher verwüsten —
Hu! plötzlich hat das Wort zum Thor hinaus
Die wiener Bürger haufenweis' getrieben;
Man hört auf allen Straßen Friede schrei'n,
Sie nahen schon, und wollt Ihr Gnade üben,
So zieht Ihr heute noch als Sieger ein.

Rudolph.

Du hast nicht wohl gethan, der Ueberwinder
Soll nicht beflecken seinen Siegesruhm.

Will ich den Sklaven? ich begehre Kinder!
Ein Vater schützt der Kinder Eigenthum.

Vierte Scene.

Wiener-Bürger. Die Vorigen.

Erster Bürger.

Zu Euren Füßen, mächt'ger Kaiser, flehen
Bedrängte Bürger Wiens um Gnad' Euch an!
Und offen sollen Euch die Thore stehen,
Wenn uns're Bitte Schonung nur gewann.

Rudolph.

Hat blos die Furcht für eure Rebenhügel
Euch hergeführt, so ziehet ruhig heim.
Vertrauen sei der Unterwerfung Siegel,
Von jener Furcht erstickt den letzten Keim.
Nie führt' ich gegen Bürgerfleiß die Waffen:
Ein fälschliches Gerücht hat euch betäubt;
Für eure Reben könnt Ihr ruhig schlafen,
Wenn euer Thor mir auch verschlossen bleibt;
Doch will Vertrauen die Gewalt mir sparen,
So wissen's euch die Enkel wohl noch Dank.

Erster Bürger.

Wir hörten lang, was wir nun selbst erfahren,
Daß, wer Euch naht, gleichsam den Liebestrank
Aus Eurer Hand empfängt. Ja, hochgepriesen
Wird Kaiser Rudolph! Freund und Feind erzählt,
Wie so gerecht und fromm Ihr Euch bewiesen,
Daß gern das Herz, nicht Furcht, zum Herrn Euch wählt.

Zweiter Bürger.

Einst hat ein Priester sich zum Kranken begeben
Bei schlimmen Wetter und der Weg war weit;
Ihr saht's und sprangt vom Roß, ihn d'rauf zu heben,
Und gabt zu Fuß ihm das Geleit.

Erster Bürger.

Zu Mainz, da Fursten Euch zu Füßen liegen,
Habt Ihr von fern den Müller von Zürch erblickt,
Und seid sogleich vom Thron herabgestiegen,
Und habt ihn dankbar an das Herz gedrückt.

Zweiter Bürger.

Scheucht man die Armuth von des Thrones Stufen,
Sprecht Ihr: »Um Gotteswillen! laßt sie doch!
Ich bin ja nicht zum Kaiser ausgerufen,
Mich zu verstecken.«

Erster Bürger.

Solche Züge noch
Gar viele weiß von Euch man zu erzählen,
Das hat Euch aller Herzen zugewandt,
Darum freiwillig wir zum Herrn Euch wahlen.
Verzeiht dem pflichtgemäßen Widerstand!
Uns hatt' an Ottokar ein Eid gebunden,
Den er nun selbst gelöst in seiner Noth.
So treu als uns der harte Fürst gefunden,
Find' uns der Gütige bis in den Tod.

Zweiter Bürger.

Auch spricht ein Greis, der Kunftiges zu schauen
Die Gabe hat, es werd' Habsburgs Geschlecht
An Oestreichs Gluck noch manch Jahrhundert bauen,
Und es beherrschen weise, fromm, gerecht.

Rudolph.

Wohlan! Ihr sollt zu Wien mich wiedersehen,
Dort will ich unter euch mir gütlich thun;
Die Weissagung wird in Erfüllung gehen,
Mein Geist auf meinem spät'sten Enkel ruh'n.

(Er winkt, die Bürger verbeugen und entfernen sich.)

Rudolph (zu Albrecht).

Gedenke, Sohn, in deinem Fürstenleben
Der guten Lehr' und baue fest darauf:
Die Herzen dir zu öffnen sei dein Streben,
So thu'n die Thore sich von selber auf.
Laß dich von keinem Klügling überreden:
Schwer sei es zu erringen Volkes Gunst;
Sei fromm und freundlich und gerecht für jeden,
Fürst oder Knecht — das ist die ganze Kunst.

Fünfte Scene.

Regensberg. Die Vorigen.

Rudolph (ihn erblickend und im ersten Augenblick einer zornigen Bewegung nicht ganz Meister).

Was seh' ich, Regensberg! Ihr durftet wagen —

Regensberg.

Vor Euch zu treten, einzeln, ohne Geleit';
Denn hab' ich doch dem Grafen nichts zu sagen,
Dem Kaiser ziemt nicht Groll aus vor'ger Zeit.

Rudolph.

Sehr wahr. Ich dank' Euch für die gute Lehre,
Die auch aus Feindes Mund mir nützen soll.

Regensberg.

Wenn meine Freundschaft zu gering nicht wäre,
So spräch' ich: längst verschwand der alte Groll,
Da Ihr mit Eurem Ruhm die Welt erfüllet
Und Ehrfurcht auch von Feinden Euch erzwingt.

Rudolph.

Genug! ich kenn' Euch. Meine Neugier stillet,
Sagt ohne Vorwort was Euch zu mir bringt.

Regensberg.

Der Menschheit Leiden, im Gefolg' des Krieges,
Hat Böhmens edlen König tief gerührt,
Darum er, trotz der Hoffnung nahen Sieges,
Die Friedensneigung in der Brust verspürt.

Burggraf.

Der Menschheit Leiden — ja, so hört Ihr's immer,
Wo man der Kraft-Erschöpfung Großmuth dankt;
Doch stürzen mag die halbe Welt in Trümmer,
So lange noch der Wage Zünglein schwankt.

Regensberg.

Herr Burggraf, soll ich Eurem Uebermuthe
Hier Rede steh'n, so weis't mich lieber fort.

Albrecht (leise).

Ich bitte dich, zerstör' doch nicht das Gute!

Rudolph.

Schweig', Vetter! gern vernehm' ich Friedenswort.

Regensberg.

So laßt, Herr Kaiser, die Bedingung hören.

Rudolph.

Die erste — Freundschaft.

Regensberg.

Ew'ge Waffenruh'.

Rudolph.

Dem Reich in meine Hand den Lehns-Eid schwören
Muß Ottokar.

Regensberg.

Er ist bereit dazu.

Rudolph.

Doch Oestreich, Kärnthen, Krain sind mir verfallen,
So auch die wind'sche Mark.

Regensberg (nach einer Pause).

Er willigt ein.

Rudolph.

Und soll kein Argwohn mein Gemüth umkrallen,
So muß verbürgt ein ew'ger Friede sein.
Es werd' im traulichen Familienkreise
Durch uns'rer Kinder Bund der uns're stark;
Wogegen ich den Brautschatz ihm verheiße
An reinem Silber vierzigtausend Mark.

Regensberg.

Doch Bann und Reichs-Acht über ihn gesprochen —

Rudolph.

Sind widerrufen.

Regensberg.

Gebt mir Eure Hand.

Rudolph.

Ihr habt mein Wort, ich hab' es nie gebrochen.

Regensberg.

So sei es denn des Friedens Unterpfand.

Ich eile nun dem König zu berichten,
Der schon das Ufer diesseits hat erreicht.
Erfüllen wird er flugs die neuen Pflichten.
Mach' Eure Großmuth ihm das Opfer leicht. (Ab.)

Sechste Scene.

Die Vorigen ohne **Regensberg.**

Albrecht (Rudolphs Hand küssend).
Mein Vater! woll' Euch Gott die Lieb' vergelten!

Rudolph.
Hab' ich's nun recht gemacht?

Albrecht.
Wie ist mir gescheh'n!
Es war kein Traum —

Rudolph.
Ach! wohl erblickt man selten
Die Staatskunst Hand in Hand mit Liebe geh'n.

Burggraf.
Seid nicht zu rasch in dieser Friedenshandlung.

Rudolph.
Des Feindes stolzer Nacken ist gebeugt.

Burggraf.
Ich traue nicht der plötzlichen Verwandlung,
Die wahrlich nur durch bitt're Noth erzeugt —

Albrecht.
Er fügt sich ja in meines Vaters Willen.

Rudolph.
Es ist sein Kind, das an mein Haus ihn knüpft.

Burggraf.

Er wird, was Ihr auch vorschreibt, jetzt erfüllen,
Und wieder brechen, ist er Euch entschlüpft.

Rudolph.

Ein König brüten über solchen Ränken?
Der Arm, zur Friedens-Handlung ausgestreckt —
Derselbe Arm — ich kann und mag's nicht denken,
Daß er im Aermel einen Dolch versteckt.

Burggraf.

Ihr seid zu groß für Argwohn.

Rudolph.

Groß? mit nichten.
Bequem nur ist mein Herz, bleibt ihm die Wahl.
Viel lieber will's dem Feind das Gut' andichten,
Als offen steh'n des Argwohns Qual. —
Berufe jetzt die Obersten im Heere,
Was hier geschehen soll, verkünde laut.

Burggraf (geht in Rudolphs Zelt).

Rudolph (zu Albrecht).

Und du empfang' mit königlicher Ehre
Den neuen Freund, den Vater deiner Braut.

Albrecht (ab).

Rudolph (blickt heiter gen Himmel und faltet die Hände zum stillen Dankgebet).

Siebente Scene.

Der Burggraf und **die Obersten** (aus dem Zelte).

(Da sie Rudolphs Stellung gewahr werden, treten sie leise auf, winken einander zu, und betrachten ihn mit Ehrfurcht.)

Rudolph (sich zu ihnen wendend).

Berufen, Freunde, hab' ich euch als Zeugen
Der Huldigung, die Ottokar verspricht.
Und mein Befehl ist — sehen — aber schweigen.
Schau't ernsthaft vor euch hin, auch flüstert nicht —
Laßt keinen Spott in eurem Lächeln wohnen —
Vermeidet eures Nachbars Wink und Blick —
Des überwund'nen Feindes soll man schonen,
Und nichts erinn'r' ihn an sein Mißgeschick.
Er kömmt.

Achte Scene.

Ottokar. Regensberg. Albrecht. Die Vorigen.

Ottokar (leise zu Regensberg).

Mir auch nicht einen Schritt entgegen!

Regensberg (leise).

Faßt Euch.

Burggraf (bei Seite).

Ein Thor, der solchem Grinsen traut.

Rudolph.

Herr König, bringt Ihr uns des Friedens Segen,
Seid willkommen! dreimal! herzlich! laut!

Ottokar.

Herr!

Rudolph.

Tretet näher. Laßt Euch's nicht anfechten,

Daß ich den Platz behaupt', auf den das Reich
Nun einmal mich gestellt; von alten Rechten
Abweichen, dürft' ich, thät' ich's gern für Euch.
D'rum schlagt so düster nicht das Auge nieder.
Wie bald sind Förmlichkeiten abgethan,
Dann findet Ihr, weiß Gott! den Alten wieder.

Regensberg (leise).

Nehmt Euch zusammen! gönnt ihm kurzen Wahn.

Ottokar.

Ich hoff', Ihr wollet gnädiglich verzeihen,
Was gegen Kaiser und Reich —

Rudolph.

Es ist verzieh'n.

Ottokar.

Durch Euren Scepter mich mit dem beleihen,
Was mir, doch irrig, altes Erbe schien.

Rudolph (auf Regensberg deutend).

Bestätigt Ihr, was dieser uns verheißen?

Ottokar.

Ich thue es.

Rudolph.

Schwört.

Ottokar.

Ich schwöre.

Rudolph.

Und mein Sohn?

Ottokar.

Ich will an ihm als Vater mich beweisen.

Rudolph.

So schwebt der deutsche Adler über Böhmens Thron;

In Euch belehn' ich unsere Kindes-Kinder.
Man reiche mir den Scepter.

Burggraf.

Herr, im Lager ist
Kein Scepter.

Rudolph.

Nicht?

Burggraf (leise).

Verschiebt es.

Rudolph.

Friedensgründer
Dem Reich zu werden, duldet' ich noch Frist?
Kein Blut soll mehr den deutschen Boden färben;
Statt eines Scepters mag dies Kreuz mir sein.

(Zieht ein Kruzifix aus dem Busen.)

Es konnte ja den Himmel uns erwerben,
So kann's auch wohl auf Erden Land verleih'n.
Kniet her, den Lehens-Eid in meine Hand zu schwören.

Ottokar (kniend und den Handschlag gebend).

Ich schwöre, wie es mir als Reichs-Vasall gebührt.

Rudolph (das Kreuz auf sein Haupt legend).

Und so belehn' ich Euch mit Böhmen und mit Mähren
Durch dieses heil'ge Kreuz, das Euer Mund berührt.

(Gibt es ihm zu küssen.)

Steht auf! umarmt mich! Alles sei vergessen!
Die Tafel winkt zu einem Freuden-Mahl!
Noch ruft mich eine Pflicht; verweilt indessen,
Ich laß Euch nicht, bevor wir den Pokal
Gefüllt und ausgeleert nach alter Weise,
Denn soll der Deutsche froh und fröhlich sein,

So fordert er, daß ihm der Becher kreise!
Den Groll ersäuft er gern im Firne-Wein.
(Ab mit Friedrich und Gefolge.)

Neunte Scene.

Ottokar. Regensberg. Albrecht.

Ottokar (leise mit verbissener Wuth).

Er zieht nach Wien.

Regensberg (leise).

Beherrschet Eure Miene.
Ist alles doch nur Fastnachtsspiel.

Albrecht.

Vergönnt,
Daß ich den lieben, lieben Gast bediene,
Den Herz und Lippe zweiten Vater nennt.

Ottokar.

Mein werther Eidam — (Bei Seite.)
Wollt ihn Gott vernichten!
Mir ist so wohl bei Euch — (unsel'ger Tag!)
Und gern verweilt' ich — doch die nächsten Pflichten,
Begreift Ihr wohl, sie rufen mich nach Prag.

Albrecht.

O bleibt! es würde meinen Vater kränken,
Wenn Ihr die erste Bitte nicht erhört,
Drei Tage nur als Gast ihm noch zu schenken.

Ottokar.

Drei Tage!

Regensberg (leise).

Faßt Euch, thut was er begehrt.

Ottokar.

(Muß ich?)

Regensberg (leise).

Um jeglichen Verdacht zu meiden.

Ottokar.

Nun wohl, ich bleibe — doch die Königin —
Sie könnte Sorge tragen, fürchten, leiden —

Albrecht.

Verstattet mir's, Eilboten send' ich hin.

Ottokar (kaum seinen Hohn verbergend).

Eilboten, recht — die Mutter vorbereiten,
Und auch die Braut. Geh', Regensberg, befiehl,
Es soll der schnellste meiner Knappen reiten.

Regensberg (ab).

Albrecht.

O dürft' ich selbst!

Ottokar.

Geduld! nah' ist das Ziel.
Geht, unterrichtet auch von Euretwegen
Den Boten, der den Liebesgruß bestellt;
Mich laßt allein, ich will der Ruhe pflegen.

Albrecht.

Die findet Ihr in meines Vaters Zelt. (Ab.)

Ottokar (allein).

Ich Ruhe finden? mit der Höll' im Herzen?
Nur nicht ersticken in verhalt'ner Wuth! —
Geh', Knab', entzünde nur die Hochzeitkerzen,
Ich lösche sie in deines Vaters Blut!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Königliches Schloß zu Prag.)

Erste Scene.

Markgraf Otto von Brandenburg (tritt auf).

Glück zu! die stolze Mutter ist gewonnen;
Das Töchterchen wird auch nicht widersteh'n,
Und was der Schlaukopf Regensberg ersonnen,
Kann mit der Zeit wohl in Erfüllung geh'n;
Nur muß er mir stets nah' und wachsam bleiben,
Denn das Geweb' ist mir zu kraus und bunt.
Ich will mich auch dem Satan nicht verschreiben,
Wär's um den Kaiserthron von Trapezunt,
Doch mag ich wohl, daß er die Karten mische,
Weil ew'gen Haß er gegen Habsburg nährt;
Wenn ich bequem dabei im Trüben fische,
Was kümmert's mich, wenn er zur Hölle fährt?

Zweite Scene.

Der Vorige. Kunegunde (in Trauer).

Kunegunde.

Noch einmal, Vetter, seid in Prag willkommen!
Wiewohl zur bösen Stunde eben jetzt —
Habt Ihr von Wien die Zeitung schon vernommen,
Die mich in Trauer — nein, in Wuth versetzt?

Otto.

Ich habe.

Kunegunde.

Doch, bei Gott! so soll's nicht bleiben.

Otto.

Ich bin der Eurige mit Seel' und Leib.

Kunegunde.

Laßt so vom Schicksal sich der Mann betäuben,
So schüttl' aus seiner Ohnmacht ihn das Weib.

Otto.

Man spricht sogar, auch das hab' er gebilligt,
Daß Albrecht und Agnese —

Kunegunde.

Wer bin ich?
Agnesens Mutter hat nicht eingewilligt,
Und wird es nimmer!

Otto.

Wund-Balsam für mich.

Kunegunde.

Müßte Böhmen sich vom Reiche trennen,
Und lege Rudolph schon vor dieser Burg,
Es soll kein Fürst sich meinen Eidam nennen,
Als Markgraf Otto von Brandenburg.

Otto.

Da lohnt's auch mit dem Teufel anzubinden.

Dritte Scene.

Agnes. Die Vorigen.

Agnes (hastig fröhlich).

O Mutter!

Kunegunde.

Nun, was gibt's?

Otto.

Mein Fräulein, Euer Knecht.

Agnes (ohne auf ihn zu achten).

Ihr wißt ja schon was eilige Boten verkünden:
Mein Vater — Kaiser Rudolph — Friede! — sprecht!

Kunegunde.

Was kümmert's dich?

Agnes.

Die Tochter soll's nicht kümmern? —
Seit der geliebte Vater uns verließ,
Ach! hörtet Ihr nicht oft im Schlaf mich wimmern,
Wenn mir ein böser Traum ihn blutend wies?

Otto.

Mein Fräulein —

Agnes.

Plötzlich in den Kampf getrieben,
Entzog er mir der Liebe letztes Wort;
Ich war, ein armes Kind, zurückgeblieben,
Denn ohne mich zu segnen stürmt' er fort.

Otto.

Mein schönes Fräulein —

Agnes.

Und mich soll's nicht kümmern,
Da in des Friedens himmlischen Geleit
Mir seine Waffen schon von ferne schimmern?
Mein Herz ihm jauchzt in Freudetrunkenheit?

Kunegunde.

Doch Sittsamkeit soll auch die Freude messen,
Und nicht gestatten, daß sie überfließt.

Die Jungfrau darf des Wohlstand's nie vergessen —
Der Markgraf unser Gast —

Agnes (ihn erblickend und sich züchtig verneigend).

Seid mir gegrüßt.

Otto.

Nur Gast? wie, wenn ich gar als Freier käme?
Ihr stutzt? Ihr schweigt? — ich hab' im Ernst gefragt.

Agnes.

Mein Vater, wie ich eben jetzt vernehme,
Hat mich dem Prinzen Albrecht zugesagt.

Kunegunde.

Dem Prinzen? wirklich? hast du schon vernommen?
Der Prinz von Habsburg! freilich, nun ist klar,
Woher der Freude Uebermaß gekommen.

Agnes.

Ihr thut mir weh.

Otto.

Die Mutter irrt, nicht wahr?
Gleichviel ob Prinz, ob Markgraf, zwischen beiden
Habt Ihr die Wahl: noch steh' ich unverzagt;
Laßt, schönes Fräulein, Euer Herz entscheiden.

Agnes.

Der Königstochter Herz wird nicht befragt,
Ich weiß nur, daß die Zwietracht ausgetobet,
Und daß mein Vater seiner Tochter Hand
Dem Kaiser Rudolph feierlich gelobet
Für seinen Sohn als Friedensunterpfand,
Nun darf ich wohl gerechten Stolz empfinden:
Das schwache Mädchen wird am Traualtar
Der starken Männer Faust das Schwert entwinden,

Und sanft verknüpfen, was zerrissen war;
Und Thränen wird sie trocknen, Wunden heilen,
Die Bürde leichtern, die das Volk gedrückt;
Sie wird den Segen von Millionen theilen,
Wenn lang' entbehrte Ruh' die Welt beglückt.
Der Schäfer weidet singend seine Herden,
Zu ihrem Schutz ein Hündlein ihm genug;
Des Fleißes froh darf nun der Landmann werden,
Durch unzerstampfte Flur treibt er den Pflug.
Der Winzer pflanz' die ausgeriss'nen Reben,
Ihm wächst die Traub' hinfort am Felsenhang,
Des Bürgers Werkstatt wird sich neu beleben,
Aus jeder Hütte hör' ich Sang und Klang!
Kein Sohn wird mehr aus Mutterarm gerissen;
Kein Lebewohl der Gattin Herz mehr bricht;
Den Enkel darf der Greis nicht mehr vermissen,
Den Vater der verwaiste Säugling nicht!
Durch mich der Nachwelt ausgestreut ein Same,
Von dem sie tausendfält'ge Frucht gewinnt.
Und horch! von jeder Lippe tönt mein Name!
Mich segnen Mutter, Gattin, Greis und Kind!

Otto.

Das klingt wohl zierlich, doch ist's nicht für Jeden.
Vor allen denkt man doch zuerst an sich.

Kunegunde.

Du, Schlaue, möchtest wohl uns überreden,
Zum Heil des Volkes nur vermählst du dich.

Agnes.

O nein! warum soll nicht mein Mund bekennen:
Agnese, die des Vaters Wunsch erfüllt,

Darf gern und laut sich zweifach glücklich nennen,
Weil ihre Pflicht aus ihrem Herzen quillt.

Kunegunde.

Mir zu gehorchen deine Pflicht — wenn schmählich
Dein Vater schändet Adel und Geschlecht!
Der Markgraf wird mein Eidam: dir befehl' ich
Als Braut ihn zu begrüßen.

Otto.

So ist's recht.

Agnes.

Wie, Mutter?

Otto.

Schönes Fräulein wollt bedenken:
Ich bin doch ein Fürst aus altem Haus,
Versteh' mein Roß zu lenken und zu schwenken,
Theil' im Turnier die derbsten Stöße aus;
Ich bin dabei ein wack'rer Bärenjager:
Die Humpen leer' ich aus auf einen Zug;
Vor Zeiten war ich auch ein Zitherschlager:
Was meint Ihr, holde Braut? ist's bald genug?

Agnes (lächelnd).

Mehr als zu viel.

Ein Knappe (eilig).

Der König steigt vom Rosse.

Agnes (hinausstürzend).

Mein Vater!

Kunegunde.

Jetzt, Herr Markgraf, redet dreist.

Vierte Scene.

Ottokar. Agnes. Die Vorigen.

Ottokar.

Warum so still, so einsam hier im Schlosse?
Warum nur du, die mich willkommen heißt?
Was seh' ich? Kunegunde in Trauer?

Kunegunde.

Leider!

Ottokar.

Mein Sohn!? Der Schrecken kehrt das Herz mir um!

Kunegunde.

Sei unbesorgt, er lebt. Die Trauerkleider
Trag' ich um Ottokars verlornen Ruhm.

Ottokar.

Willst du den Stachel in der Brust noch schärfen?

Kunegunde.

Ja, schärfen. Als ich deine Schmach erfuhr,
Da kocht' mein Blut, da zuckten meine Nerven,
Da jammert' ich: Warum schuf die Natur
Mich nur zum Weibe! könnt' ein Schwert ich führen,
Zerhauen wollt' ich, was den Mann bestrickt!
Könnt' ich die Brust in einen Panzer schnüren,
So würde jeder Seufzer doch erstickt! —
Bin ich nur Königin an Ehrentischen
Zu eines Friedens Sieges-Fei'r geschmückt?
Bin ich nur Gattin, um den Staub zu wischen
Von einer Stirn', die sich in Staub gebückt?
Nur Mutter, um den früh beraubten Knaben

Daran zu mahnen, daß er nicht vergißt,
Was wir besessen — was verloren haben —
Was einst sein Vater war — und was er ist?

Ottokar.

Hör' auf! du weißt nicht, wie mir zum Verderben
An jenem Tag sich alles hat gefügt.
Sprich selbst: Was konnt' ich thun?

Kunegunde.

Du konntest sterben!

Ottokar.

Des Siegers Spott?

Kunegunde.

Du warst dann unbesiegt!

Ottokar.

Mein Volk verwaist —

Kunegunde.

Ihm blieb dein Sohn!

Ottokar.

Der Knabe?

Kunegunde.

Des Vater-Ruhmes Erbe will er sein!

Ottokar.

Dies Erbtheil —

Kunegunde.

Fand er nur auf deinem Grabe.

Ottokar.

Und meine Rache?

Kunegunde.

Die war mein.

Ottokar.

Sturm kann auch Cedern beugen — nur nicht brechen.
Schlau sein in Noth entehrt auch Tapf're nicht.

Kunegunde.

Wie schlau warst du?

Ottokar.

Ich wußte zu versprechen.

Kunegunde.

Doch das erzwung'ne Wort —?

Ottokar.

Ich halt' es nicht.

Kunegunde.

Du wirst mit Albrecht Agnes nicht vermählen?

Ottokar.

Eh' mit dem Heiden an der Ostsee Strand.

Agnes (erschrocken).

Durch Euren Boten ließt Ihr mir befehlen —

Ottokar.

Den Feind zu täuschen ward er abgesandt.

Kunegunde.

Ha! nun erkenn' ich dich zum Herrn geboren,
Wenn auch das feile Glück die Kugel dreht.
Wer treu sich selber bleibt, hat nichts verloren!
Das Unglück stutzt und weicht — wenn man ihm steht!
Nun darf nicht mehr die Königin erröthen,
Die ihrer Krone Glanz verbleichen sah,
Und kühn, Herr Markgraf, mögt Ihr näher treten,
Denn Euer Wunsch ist seinem Ziele nah'.

Otto.

Mein König —

Ottokar (ihn nun erst gewahr werdend).

Vetter Otto! seid willkommen.
Und wenn Ihr jenen Abenteurer haßt,
Der eine Krone mir vom Haupt genommen,
So seid Ihr mir ein dreifach lieber Gast.

Otto (auf Agnes deutend).

Soll hier in Prag der Mirtenzweig mir grünen,
So stoß' ich zu Euch mit erles'ner Schar,
Und will, wie Jakob, um die Rahel dienen,
Wenn Ihr's begehret, zweimal sieben Jahr.

Ottokar.

Ihr habt den günst'gen Augenblick erkoren;
Sie wird die Eure.

Agnes.

Vater!

Ottokar.

Was beliebt?

Agnes.

Bedenken wollet —

Ottokar.

Was?

Agnes.

Ihr habt geschworen —

Ottokar.

Du wagst? ein Kind?

Agnes.

Weil dieses Kind Euch liebt.

Ottokar.

Dein Unverstand —

Agnes.

So schonet meiner Schwäche.

Ottokar.

Dies Ehebündniß —

Agnes.

Brächte mir den Tod!

Otto.

Den Tod?

Kunegunde.

Sie schwärmt.

Agnes.

Glaubt, daß ich Wahrheit spreche.

Ottokar.

Schweig' und gehorche!

Kunegunde.

War auch mein Gebot.

Otto.

Fräulein, auch an der Oder wachsen Früchte.

Kunegunde (zu Ottokar).

Nun störe flugs in Wien das Friedensfest;
Ein Herold widerrufe und vernichte,
Was die Gewalt dir trotzig abgepreßt.

Ottokar.

Ha! ha! ha! ha! der Herold ist gefunden:
Sein eig'ner Sohn, er folgt mir unverweilt.

Agnes.

O Himmel!

Kunegunde.

Desto besser.

Ottokar.

Wenig Stunden
Bin ich verliebter Sehnsucht vorgeeilt.

Otto.

Er soll ein Dutzend Lanzen mit mir brechen.

Ottokar.

Nicht also, Vetter, Eure Kampflust spart,
Bis wir vor Wien mit seinem Vater sprechen.
Schon tummelt sich mit seinem Judasbart
Der schlaue Regensberg. Von einem Fürsten
Zum andern trägt er schnell mein Aufgebot.
Ich weiß, wie längst nach Kampf die Baiern dürsten;
Was Ungarns leicht empörter Adel droht;
Der Pommern Willigkeit ward mir berichtet;
Es liefert Magdeburg mehr als Gebot:
Der deutsche Orden ist mir hoch verpflichtet,
Und Polen kämpft, wo meine Fahne weht.

Kunegunde.

Du wirst in seine Schweizer-Kluft' ihn sperren,
Wo er den Krieg mit Gemsen führen mag;
Und dich begrüßt das Reich als seinen Herren,
Und baut dir einen Kaiserthron in Prag.

Fünfte Scene.

Der Knappe. Die Vorigen.

Knappe.

So eben sprengt Prinz Albrecht über die Brücke.

Agnes.

O Gott!

Ottokar.

Ich dacht' es wohl, er sei nicht weit.
Agnes, ich ford'r' in diesem Augenblicke
Gehorsam, Ruhe, Stolz, Standhaftigkeit.

Agnes.

Zu viel begehrt Ihr von der schwachen Dirne!
Ich hab' ihn heiß geliebt — ich lieb' ihn noch.

Kunegunde.

Und keine Scham auf jungfräulicher Stirne
In Gegenwart —

Otto.

Laßt nur, ich nehm' sie doch.

Ottokar.

Soll dich mein Zorn den Vater kennen lehren?
Ich dulde keine schale Ziererei.
Mit dürren Worten magst du ihm erklären,
Daß deine Hand bereits gefesselt sei:
Daß willig auch dein Herz dem Bund' sich füge;
Daß ohne Zwang mit unbeklemmter Brust —

Agnes.

Erlaßt mir doch zum mind'sten diese Lüge.

Ottokar.

Du sollst!

Agnes.

Ich kann nicht!

Ottokar.

Zitt're!

Agnes.

Ach!

Ottokar.

Du mußt!

Sechste Scene.

Albrecht. Die Vorigen.

Albrecht.

Verzeiht, daß ich mit Staub bedeckt erscheine!
Es überwog die Sehnsucht Wohlstands-Pflicht;
D'rum bitt' ich, seht auf meines Herzens Reine,
Der Sohn vom Haus bedarf des Schmucks ja nicht.
Frau Königin! mein Vater grüßt Euch herzlich,
Der guten alten Zeit gedenkt er oft,
Wo Ihr ihm gnädig war't; weiß Gott! wie schmerzlich
Er längst auf ihre Wiederkehr gehofft!
Nun denn, Gott sei gelobt! sie ist gekommen!
Der Kinder Liebe tilgt der Eltern Groll.
Prinzessin! habt auch Ihr es gern vernommen,
Daß unser Bund die Eintracht stärken soll? —
Doch was ist das? Ihr scheint betrübt — verlegen —?
Des Königs Auge starrt mich finster an —?
Vergebens harr' ich auf den Muttersegen —?
Fast höhnend schielt nach mir der fremde Mann —?

Ottokar.

Als ich vor Wien der Tochter Hand zusagte,
Verstand es sich, daß ohne Zwang und Scheu
Agnes zuvor ihr eignes Herz befragte,
Ob es Euch zugethan, ob es noch frei?

Albrecht.

So ist's. Kein Biedermann wird Zwang begehren;
Zur Sklavin nicht, zum Weibe ford'r' ich sie.

Ottokar.

Nun wohl, so möge sie Euch selbst erklären,
Was mir zu sagen schwer fällt.

Albrecht (stutzt).

Agnes! wie?

Otto.

Warum das schöne Fräulein noch bemühen?
Wißt, daß ich Ott' der Brandenburger bin;
Als meine Hausfrau wird sie mit mir ziehen;
Mißfällt Euch das, so werft den Handschuh hin.

Albrecht.

Agnese! ist es wahr?

Kunegunde.

Nun, wirst du reden?

Agnes.

Noch einmal — Vater! Mutter! schonet mein!

Ottokar.

Soll sich ein Fürsten-Paar um dich befehden?
Kein Augenblick Verzug!

Agnes.

Erbarmen!

Ottokar.

Nein!

Agnes.

Nun wohl, so muß ich Aermste mich erklären!
Ihr wollt — in Eures Hasses Nacht gehüllt —
Das Opferthier noch einmal wimmern hören —
Nur wimmern? — staunt und zürnt nicht, wenn es brüllt! —
Im tiefsten Herzen barg ich meine Liebe,

Die sich mit Zuversicht der Unschuld rühmt,
Entschlossen, wenn sie ungebilligt bliebe,
Sie zu bekämpfen, wie's der Tochter ziemt.
Doch als mein Vater, statt sie zu verdammen,
Des Herzens Gab' als Friedenspfand gebot,
Entloderten die lang verhalt'nen Flammen
Sich plötzlich — und nun lischt sie nur der Tod! —
Hier wählen soll ich, was mein Herz mich lehret —?

Kunegunde.

Halt ein!

Agnes.

Zu spät!

Ottokar (drohend).

Agnes!

Agnes.

Ich schwöre laut,
Unwiderruflich, so wahr Gott mich höret:
Ich werde Albrechts — oder Christi Braut!

Ottokar.

Dein Urtheil, Rasende, hast du gesprochen.

Kunegunde.

In's Kloster mit der Ehrvergessenen!
Und Euch, Graf Albrecht, ist der Stab gebrochen;
Grüßt Euren Vater, den Gewaltigen,
Sagt ihm: es hab' auf die Vermählungsfeier
Das gute Wien vergebens sich gefreu't;
Denn meine Tochter wählt den Nonnenschleier,
Entsagend ird'scher Lieb' und Eitelkeit.

Albrecht.

Ist's möglich! darf ich meinen Ohren trauen?

Spricht eine Königin? scherzt Ihr vielleicht?
Auf welchen Grund soll Friede künftig bauen,
Wenn Königswort der Seifenblase gleicht?

Ottokar.

Mit deinem stolzen Vater magst du schmollen.
Wer Frieden ernstlich will und dauerhaft,
Muß den Besiegten nicht zertreten wollen,
Sonst weckt Verzweiflung plötzlich neue Kraft.
Das abgepreßte Wort kann nicht verpflichten;
Die Schuld trägt nur der siegestrunk'ne Mann:
D'rum besser ist, den Feind sogleich vernichten,
Als fordern was er nie vergessen kann.
Das merk' dir, junger Mann, solch Wort gebrochen,
Beschimpft nur den, der es erzwang.

Albrecht.

Genug!
So habt Ihr einst in Preußen nicht gesprochen,
Als Euer Schwert mich dort zum Ritter schlug.
Wahrhaftigkeit, wär's auch mir zum Verderben,
Habt Ihr als Ritterpflicht mir eingeschärft;
In Eure Hand schwur ich zu leben und zu sterben
Für einen Glauben, den Ihr jetzt verwerft.
So mag ich nun den Ottokar nicht kennen,
Dem vor gebrochnen Schwüren nicht mehr graut;
Will stets mich nur des Helden Lehrling nennen,
Der Preußen fromm bekehrt, und Königsberg erbaut.
Gefahr soll nie den Muth der Wahrheit dämpfen.
Mein letztes Wort laßt Euch zu Herzen geh'n:
Verlor'ne Länder mögt Ihr wohl erkämpfen,
Doch ist's um Euren alten Ruhm gescheh'n.

Ottokar.

Ha Knabe!

Kunegunde.

Kannst du solchen Schimpf ertragen?
Er ist in deiner Gewalt.

Albrecht.

Agnes, zu dir
Ein freundlich Abschiedswort: ich will nicht klagen;
Du liebtest mich und hieltest fest an mir;
Weiß Gott! so will auch ich fest an dir halten!
Und wenn ein neuer blut'ger Krieg uns droht,
Mag deines Vaters Schwert das Herz mir spalten,
Nur laß ich nimmer dich bis in den Tod! —
Nie machte Liebe meinen Wunsch verwegen;
Auf deines Vaters Wort hatt' ich gebaut;
Wohlan, so trotz' ich nun auf seinen Segen,
Und so umarm' ich dich als meine Braut! (Er thut es)

Ottokar.

Zu viel, Verwegner!

Albrecht.

Ja, nun fort von hinnen!

Kunegunde.

Frei dürft' er zieh'n nach solcher Büberei?

Albrecht.

Leb' wohl, Agnese!

Kunegunde.

Laßt ihn nicht entrinnen!
In Ketten schmieden!

Agnes.

Mutter!

Ottokar.

Wach' herbei!

(Trabanten zeigen sich.)

Albrecht.

Ihr wagt?

Ottokar.

Ergreift ihn!

Agnes.

Vater!

Kunegunde.

Fort!

Albrecht.

Abscheulich!

Kunegunde.

Verschmacht' er, wo kein Sonnenstrahl ihn trifft!

Albrecht (ein Pergament aus dem Busen ziehend).

Auch der Geleitsbrief wär' Euch nicht mehr heilig?
Erkennt Ihr noch die eig'ne Unterschrift?

Kunegunde.

Der König widerruft.

Otto.

Das große Siegel?
Das geht doch nicht.

Ottokar (stutzt und besinnt sich).

Recht, Vetter.

(Zu der Wache.)

Laßt ihn zieh'n.
Fort, junger Mensch! gib deinem Rosse Flügel,
Eh' mich's gereut. Wir treffen uns vor Wien.

Albrecht.

Stets rühmlich war's mit Euch das Schwert zu messen,
Doch gegen Euch ist Albrecht unbewehrt;
Was Ihr ihm war't, das wird er nie vergessen,
Und daß Agnes in Euch den Vater ehrt. (Ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne **Albrecht.**

Kunegunde.

Ihr laßt ihn fort?

Ottokar.

Ich mußte.

Kunegunde.

Welch Verzagen?
Ist's königlich? ist's auch nur Männlichkeit?

Ottokar.

Was würde Deutschland, was Europa sagen,
Brach' Ottokar sein eigenes Geleit?

Kunegunde.

Es würde Euch rühmen, wenn Ihr Sieger wäret,
Und Euch verdammen, wenn Ihr untergingt.
Kühn thu' der Macht'ge was sein Herz begehret;
Das Böse bringt auch Ruhm, wenn's nur gelingt.
Nur hütet Euch vor ängstlichen Versuchen;
Nichts halb gethan, das Ganze setzt in Schwung;
Und Anfangs gleich die gaffende Welt Euch fluchen,
Gebt Acht, sie endet mit Bewunderung.

Ottokar.

Mich will bedünken, auch dies Kind schon zähler

Auf die Bewund'rung einer eitlen Welt.
Agnes, besinne dich — bereue — wähle —
Noch einmal ist die Wahl dir freigestellt.

Kunegunde.

Sei klug! Dein Schicksal hängt an einem Worte.

Agnes.

Ist Albrecht mir zu lieben nicht vergönnt,
So öff'ne sich die nächste Klosterpforte,
Die mich auf ewig vom Geliebten trennt!

Kunegunde.

Verworf'ne Dirne!

Ottokar.

Nun so sei verstoßen!
So sei ver —

Agnes.

Halt! mein Vater! haltet ein!
O möchtet Ihr der Hoffnungslosen
Die unfreiwill'ge Schuld verzeih'n!
Ihr habt mich immer so mild erzogen,
Habt mich verwöhnt an Lieb' und Geduld,
Nie karg mir Nachsicht zugewogen,
O Gott! so vergebt mir auch diesmal die Schuld;
Ach Mutter! ich kann die Worte nicht finden,
Habt Ihr kein Wörtchen, das für mich spricht?
Ich möchte so gern mein Herz überwinden,
Weiß Gott, mein Vater, ich kann es nicht!

Ottokar.

Fahr' wohl! Du wirst mein Antlitz nicht mehr schauen,
Die Vaterhände zieh' ich von dir ab.
Du magst nach Wunsch dir eine Zelle bauen,

Und finden dort als Büßende dein Grab.
Doch daß dein Starrsinn nicht die Hoffnung hege,
Dich fromm zu brüsten hier im Vaterland;
Fern sei das Kloster, das dich bergen möge,
Dort fremd dein Name, dein Geschlecht, dein Stand.
Nie, wag' es, meine Tochter dich zu nennen,
Sonst trifft auch fern des Königs Rache dich.
Fort, Undankbare! ich will dich nicht mehr kennen!
Ich hatt' eine Tochter — sie ist todt für mich. (Ab.)

Agnes (die auf ihren Knien ihm nachgekrochen, erreicht nun die Mutter).
Erbarmt Euch, Mutter!

Kunegunde.

Laß mich! kein Bedauern
Hast du von mir zu hoffen, keinen Trost.
Geh' und verschmacht' in fernen Klostermauern!

Agnes.

Es bleibt doch Euer Kind, das Ihr verstoßt!

Otto.

Frau Königin, verschließt nicht Herz und Ohren,
Mir selbst wird warm hier unterm Panzerhemd.

Kunegunde.

Folgt mir und schweigt. Sie ist zur Nonne geboren;
Der Königstochter Hochsinn blieb ihr fremd. (Ab mit Otto.)

Achte Scene.

Agnes (allein).

Vernimm es Gott! an dich bin ich verwiesen!
Nimm du mich auf! du wirst dein Ohr
Dem armen Kinde nicht verschließen,

Das plötzlich beide Eltern verlor.
Du wirst an mir den edlen Trieb nicht rächen,
Den meines Vaters Groll verflucht;
Und wäre Albrecht lieben ein Verbrechen,
So läutere mein Herz durch Klosterzucht.
Die Geißel treffe meine zarten Glieder —
Es zehr' an mir das här'ne Bußgewand —
Nur gib mir bald der Eltern Liebe wieder,
Laß nicht zerreißen dieses heil'ge Band!
Ach! ohne Vatersegen muß ich scheiden!
Es fließet keine Mutterthräne mir!
Ich bin verstoßen, doch ersleh' ich beiden
Den besten Segen, guter Gott, von dir!
Wenn sie mein leeres Kämmerlein betreten,
Laß nicht sie fühlen, daß es öde ist!
Nur gib, wenn für den Sohn sie beten,
Daß nicht ihr Herz die Tochter vergißt!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Zu Wien. Rudolphs Gemach.)

Erste Scene.

Rudolph. Der Burggraf.

Rudolph (der Anfangs in tiefen Gedanken sitzt, als er den hereintretenden Burggrafen erblickt).

Du bist's? tritt näher.

Burggraf.

Euch betrübt zu finden,
Mein theurer Oheim —

Rudolph.

Nicht betrübt, nur ernst.

Burggraf.

Noch mehr des Bösen muß ich Euch verkünden —

Rudolph.

Vielleicht daß du von mir es tragen lernst.

Burggraf.

Daß Ottokar Euch abermals verhöhnet —

Rudolph.

Ich weiß und rüste mich zur Gegenwehr.
An Wankelmuth der Menschen früh gewöhnet,
Befremdet mich ein Eidbruch längst nicht mehr.
In meiner Jugend war mir's Herzensnahrung,
Daß ich an Menschentreue fest geglaubt.
Des Alters läst'ger Vorzug ist Erfahrung,
Die ihm den Glauben an die Menschen raubt.

Burggraf.

So weise nicht hat Euch der Tag gefunden,
An dem, trotz Warnung, in sein Netz Ihr gingt.

Rudolph.

O schilt nicht! War's doch eine von den Stunden,
In welchen sich ein frohes Herz verjüngt.

Burggraf.

Ich seh' ihn noch, Verrath im Busen brütend,
Indeß sein Mund Euch ew'ge Treue schwört —
Und damals schon sich feile Helfer miethend —

Rudolph.

Es ist mir leid um ihn! ich hielt ihn werth.

Burggraf.

Die längst im Stillen Euch Verderben drohten —

Rudolph.

Auch mancher bied're Fürst blieb noch mir treu.

Burggraf.

Von Pfalz und Sachsen habt Ihr Hilf' entboten,
An ihren Grenzen schallt das Kriegsgeschrei;
Sie sind vermählt an Rudolphs wack're Töchter,
Ihm und dem Reiche drohet Mißgeschick,
Doch still sitzt jeder, eig'nen Herdes Wächter.

Rudolph.

Nicht Furcht, nur Ohnmacht hält sie wohl zurück.

Burggraf.

Ihr wißt nicht alles. Böhmens König gründet
Die Hoffnung diesmal nicht auf eig'ne Faust;
Mit Polen, Pommern, Magdeburg verbündet,
Und mit dem Orden, der in Preußen haus't,
Hat Ungarns Adel er nun aufgewiegelt,
Auch Steiermark und Oesterreich erhitzt;
Mit Baierns Heinrich einen Bund besiegelt —
So tritt zum Kampf er in die Schranke jetzt.

Rudolph.

Viel, allerdings, doch zage nicht, wir haben
Auch manches gute Schwert noch im Gefecht.
Bald kommt die Hilf' aus Elsaß und aus Schwaben,
Und was noch fehlt, ersetzen M u t h und R e c h t.
Ja, Recht gibt Muth.

Burggraf.

Und sollt' allein ihn geben,
Weil jeder Krieg uns Gottes Urtheil dünkt;
Doch auch der Miethling wagt sein Blut, sein Leben
Für schlechte Sache, wenn nur Beute winkt.

So fechten auch des Böhmen-Königs Scharen,
Denn Plünd'rung ist verheiß'ner Lohn.
Eh' wir des Feindes Aufbruch noch erfahren,
Trug er schon manchen leichten Sieg davon —

Rudolph.

Du steckst! heraus, mein treuer Hiebsbote!

Burggraf.

Gefallen sind schon Drosendorf und Laa,
Darauf sogleich vor Wien zu rücken, drehte
Der übermüth'ge Feind.

Rudolph.

Mir schon so nah'?
Und noch kein Reichsfürst, der sich rüttelt? Keiner,
Der fechten mag für Deutschlands Recht und Ruh'? —
Wohlan! sei auch an Zahl mein Haufe kleiner,
Führt Albrecht nur aus Elsaß Volk mir zu.
Auf ihn, auf meine Schwaben will ich bauen.
Gib der Getreuen nur zwei tausend mir,
Dabei auf Gott und auf mein Recht Vertrauen,
So laß die Hölle flattern ihr Panier.

Burggraf.

Nur brächte späte Hilf' uns kein Gedeihen.

Rudolphs Knappe (tritt ein).

Wiens Bürger bitten ängstlich um Gehör.

Rudolph.

Das Ohr, so sprich, will gern der Kaiser leihen,
(Lächelnd.) Das ist noch fein. Nur ford're keiner mehr.

Zweite Scene.

Der Knappe (läßt einige) **Bürger** (hereintreten. Unter ihnen) **Berchtold Kappler.**

Berchtold.

O Herr! es ist ein böser Ruf erschollen:
Der Böhme zieht mit großer Macht herauf;
Sein Heer ist wie ein Waldstrom angeschwollen,
Und Wien bedroht des reißenden Stromes Lauf.
Und Kaiser Rudolph, den wir kindlich ehren,
Steht noch verlassen — das sei Gott geklagt! —
Obschon sich Eure Feinde täglich mehren,
Hat noch kein Reichsfürst sich hervor gewagt.
Ergriffen denn auch wir als treue Bürger
Für Euch das Schwert, gering' ist uns're Zahl,
Und nicht geübt, wie jene Menschenwürger,
Sind wir im Kampf — so bleibt uns bitt're Wahl —
Zu sterben — oder uns dem Joch zu fügen!
Verschonen dürft' er unser Hab und Gut,
Wenn wir die Schlüssel ihm entgegen trügen —
Was meint Ihr, Herr? — Gott weiß, wie weh' es thut!

Rudolph.

Was recht und gut euch dünkt, mögt ihr vollführen,
Ich wehr' es nicht; allein zuvor bedenkt:
Kann Kriegers Herz der Bürger Feigheit rühren?
Und wär's, welch Leben blieb euch dann geschenkt?
Denn, daß der Treue Schwur gebrochen wäre —
Von mir zwar würd' es, nicht von euch verzieh'n;
Der Bürger Treu' ist auch der Bürger Ehre,
So dachte man, seit Wien erbaut, in Wien.

Allein gesetzt, ihr durftet selbst die Ketten
Euch holen, unverletzt blieb Ehr' und Pflicht;
Meint ihr, das werd' euch vom Verderben retten?
Hört, was ein alter Meistersänger spricht:
Es hatt' ein Adler kühn sich aufgeschwungen,
Ihm hohen Neste saß er kraftbewußt,
Die Flügel breitend über seine Jungen,
Sie um sich sammelnd an die starke Brust;
Da kam ein Sturm und sauste in den Blättern,
Die still zuvor das warme Nest umlaubt,
Und flammende Blitze drohten zu zerschmettern
Der Eiche Gipfel und des Adlers Haupt.
Da schrie'n die Jungen: eilt euch selbst zu schützen!
Kein Vorwurf trifft, wenn Noth mit Undank lohnt;
Hinaus! entgegen flattert Sturm und Blitzen!
Nur Trotz geht unter, Demuth wird verschont.
Fort schwankten sie und krächzten um Erbarmen!
Doch siehe da, dem Nest entflattert kaum,
Packt sie der Sturm mit tausend Riesenarmen,
Und schleudert sie herab in Meeresschaum.
Die Eiche blieb indessen unzersplittert,
Nicht Adlers Muth, sein Nest nur ward erschüttert.

Berchtold.

Dem Reich und uns ein Vater seid erkoren,
So lehret uns: was heischen Lieb' und Pflicht?

Rudolph.

Meint ihr, darum sei alles schon verloren,
Weil uns im Augenblick die Macht gebricht?
Meint ihr, ich stände kraftlos, unberathen,
Weil manches Glied getrennt vom Haupte sei?

Mag's doch! mir sind die mächtigen Prälaten
Von Regensburg und Passau noch getreu.
Auch Salzburg rüstet sich und sich're Boten
Thun mir die nahe Hilf' aus Elsaß kund;
In Steiermark ist Mannschaft aufgeboten,
Auch mit den Ungern schloß ich einen Bund.
Ihr seht, noch steh' ich fest. Im Krieg entscheidet
Der erste Vortheil nicht. Es mag wohl sein,
Daß ihr noch Manches für mich tragt und leidet,
Bevor die Friedensboten euch erfreu'n.
Der Herrscher Wahnsinn ist der Völker Jammer!
Dem Sieger Heil! der, nach dem letzten Gefecht,
Aus seinem Kriegszelt in die Friedenskammer
Mit dem Bewußtsein tritt: ich focht für Recht!
So darf er an der bunten Ehrenpforte,
Die Schmeichelei und Furcht ihm aufgebau't,
Nicht schau'n der Armuth Klag' und Stachelworte,
Die Seufzer der zur Witw' erkor'nen Braut;
Er kehrt ja nur zurück zu seiner Herde,
Gleich einem Hirten, der den Wolf verjagt.
Daß ich zu euch so wiederkehren werde,
Hat ein gerechter Gott mir zugesagt.
O daß die Stunde schon gekommen wäre,
Zu lohnen kaiserlich auch den geringsten Knecht!
Denn daß ich Wien zur Reichsstadt jetzt erkläre,
Bestätigend der Bürger altes Recht —

Alle Bürger.

O Herr!

Rudolph.

Damit lös' ich nur mein Versprechen.

Durch neue Dienste wird die Schuld auch neu.
Genug, mit Worten mag ich nicht bestechen,
Ihr seid ja Männer, geht und handelt frei.

Ein Greis.

Erhalt' uns Gott den tapfern Herrn! den Milden!
Sein unser Blut! Stürzt hier der letzte Stein,
Soll Bürgertreu' ihm eine Mauer bilden,
Und jedes Herz ihm eine Schutzwehr sein.

Rudolph (zum Burggrafen).

Begleite sie. Ein Herold flugs verkünde,
Was ich der Burgertreue zugesagt.

(Während sich alle entfernen, für sich.)

Ehrt Unterthanen durch Vertrau'n und Gründe,
Dann jeder gern sein Leben für euch wagt.

Dritte Scene.

Rudolph. Berchtold Kappler.

Rudolph.

Du kehrst zurück?

Berchtold.

Ja, Herr — wollt mir vergönnen —
Ergriffen habt Ihr mich gar wundersam —
Es glüht in mir, ich weiß es nicht zu nennen,
Weiß nicht, woher es mir so plötzlich kam.

Rudolph.

So rede.

Berchtold.

Meine Lieb' Euch zu beweisen,
Böt' ich mit Lust mein Haupt dem Henkerbeil,

Könnt' ich das Herz aus tiefer Brust mir reißen!
Für Euch zu sterben, bringt der Nachwelt Heil!

Rudolph.

Mit diesem Muth tritt unter meine Fahnen.

Berchtold.

Nur die Gefahren aller theilt' ich dann.
Ich will den eig'nen Pfad des Ruhms mir bahnen,
Ich ganz allein, Mann gegen Mann.

Rudolph.

Was brütest du?

Berchtold.

Ihr habt mit kräft'gen Worten
Uns frischen Muth verlieh'n; das war wohl klug:
Doch weiß ich nur zu gut, daß aller Orten
Der stärk're Feind die schwachen Haufen schlug.
Ehrt mich, Herr Kaiser, schenket mir Vertrauen.

Rudolph.

Ich will es.

Berchtold.

Nun, — nicht wahr — es steht hier schlimm?
Unsicher ist, worauf mit Euch wir bauen,
Und sicher nur zahlloser Feinde Grimm!

Rudolph.

Und wär' es so — ich will dir nicht verhehlen,
Daß uns Gefahr umringt — daß meine Macht —
Da ihr vom Reich so viele Stützen fehlen —
Abhängig wird von einer blut'gen Schlacht —
Doch diese Schlacht — ihr edlen Kampfgesellen,
Ihr sollt mich siegen oder sterben seh'n.

Berchtold.

Warum den Sieg auf diese Spitze stellen?
Ein Arm — Ein Stoß — und alles ist gescheh'n.

Rudolph.

Versteh' ich dich?

Berchtold.

Herr Kaiser, eine Frage:
Ich hab' ein Weib und liebe Kindelein —
Wenn ich für Euch das Haupt zum Blocke trage,
Wollt Ihr der Witw' und Waisen Vater sein?

Rudolph.

Zum Blocke?

Berchtold.

Nur ein Wort aus Eurem Munde —
Und deckte seine Brust ein dreifach Erz —
Ich dränge mich an ihn zur rechten Stunde,
Und stoße diesen Dolch ihm tief in's Herz.

Rudolph.

Ha! Meuchelmord?

Berchtold.

Es ist ihm beizukommen,
Denn keinen Argwohn kennt sein Uebermuth;
D'rum sei mit Gott das Wagstück unternommen,
Es nutzt der Welt und Euch; d'rum ist's auch gut.
Mag dann der nächste Bub' mich niederstoßen,
Ist nur die That vollbracht, so sterb' ich froh!
Wohlan, so segnet mich! es ist beschlossen —
Doch warum blitzt mir Euer Auge so?
Warum die Stirn' so düster? Wäre sündlich
Was Judith schon am Holofern gethan?

Rudolph.

Schweig'! mir ist Ottokar unüberwindlich,
Wenn Meuchelmord ihn nur besiegen kann;
Und wüßt ich nicht, du habest um den Frieden
In frommer Einfalt recht zu thun vermeint,
Bei Gott! ich ließe dich in Ketten schmieden,
Und übergebe dich dem rächenden Feind.

Berchtold.

Wie, Herr?

Rudolph.

Wenn Treu' und Glaube gänzlich schwinden,
So soll man sie — aus jeder Brust verbannt —
Doch in der Brust des Fürsten wieder finden.
Wo wäre sonst für Völkerglück ein Pfand?

Berchtold.

Der fromme Zweck —

Rudolph.

Nie rechtlos sei das Mittel,
Und wenn es gleich den frommen Zweck erfüllt;
Ehrwürd'ger als der Purpur ist ein Kittel,
Der eine Brust voll Rechtlichkeit verhüllt.
Gelung'nes mag Bewunderung erregen,
Der Zeitgenoß nur fragen: was geschah?
Die Nachwelt wird auf rechter Wage wägen,
Und Rechenschaft begehren, wie's geschah?
D'rum besser, Freund, mit Ehren unterliegen,
Als durch ein Bubenstück den Feind besiegen.
So wird zu dem, was ich an Ruhm gewann,
Die späte Nachwelt noch das Zeugniß fügen:
Rudolph von Habsburg war ein Biedermann.

Berchtold.

Das seid Ihr wahrlich! laßt die Hand mich küssen,
Die mir den Mörderdolch entwunden hat.
Befleckt hab' ich in Einfalt mein Gewissen,
Ich wasch' es rein durch eine wackre That;
Wo Feind' etwa im Kampf' sich unterwinden,
Euch zu bedroh'n mit einem Todesstreich,
Da sollen sie den Berchtold Kappler finden;
Nur durch sein Herz dringt Feindes Schwert zu Euch. (Ab.)

Vierte Scene.

Rudolph (allein).

Wohl straucheln kann ein Biedermann, auch fallen,
Wenn vor der Leidenschaft die Tugend schwieg,
Doch darf sie nur ein Wort in's Ohr ihm lallen,
So springt er auf und feiert ihren Sieg.

Fünfte Scene.

Rudolph. Der Burggraf.

Rudolph (ihm entgegen).

Hör'! welch ein seltsam Ding mir widerfahren:
Es trug sich mir ein sonst recht wack'rer Mann,
Um zweifelhaften Kampf mir zu ersparen,
Zu meines Feindes Meuchelmörder an.

Burggraf.

Und Ihr?

Rudolph.

Das fragst du noch?

Burggraf.

Recht so! der Himmel
Belohnt Euch auf der Stelle, schaut hinaus,

In allen Straßen fröhliches Gewimmel,
Denn das Gerücht läuft schon von Haus zu Haus:
Es nahen sich die bas'ler Bogenschützen!
Auch Ritterscharen Mann und Roß gewählt;
Man sieht die Waffen von den Bergen blitzen,
Mehr denn zweitausend hat man schon gezählt;
Dein Albrecht an der Spitze angeschlossen
Hat sich der Kärnther=Zug, der Kampflust schnaubt,
Und auch der Unger auf gebäumten Rossen
Schwingt lustig den zischenden Säbel um's Haupt.

Rudolph.

Laß, Neffe, diesen Händedruck dir danken
Für deine fröhliche Mähr' in höchster Noth.
Nun gilt es, Ottokar! Auf in die Schranken!
Das Marchfeld winkt zum Kampf! Sieg oder Tod! (Beide ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Sechster Act.

(Von der Ecke des Vordergrundes linker Hand bis zur Ecke des Hintergrundes rechter Hand durchschneidet eine Mauer die Bühne, hinter welcher man einen über die Bühne erhöhten Kirchhof mit Leichensteinen erblickt, und hinter diesem das Kloster der heiligen Klara mit verschlossener Pforte. Die Mauer darf über den Kirchhof nur einige Fuß hervorragen, damit, was dort geschieht, den Zuschauern sichtbar bleibe. Von unten führt eine kleine Treppe durch ein kleines Pförtchen auf den Kirchhof. Morgendämmerung. Man hört in der weiten Ferne den Chorgesang der Nonnen.)

Erste Scene.

Rudolph (tritt auf).

Der Morgen graut. Die letzten Sterne glimmen.
Im Thale scheint der Zelte blendend Weiß

Auf Nebelwogen, Schiffen gleich, zu schwimmen,
Noch schlummert Kriegers Mordbegier, Landmanns Fleiß.
Nur Nonnen-Chorgesang und Lerchenstimmen
Erheben sich zu ihres Schöpfers Preis.
Ha! mir ist wohl auf diesen stillen Höhen!
Mich scheint der Hauch des Friedens anzuwehen.
O Friede! nur auf Zellen ruht dein Segen,
Paläste drückt der Zwietracht blut'ger Bann. —
Nun wird sich bald im Thal die Mordlust regen,
Die kein Gesetz, kein Glaube zügeln kann.
Und viele schlummern dort den Tod entgegen,
Und vielen bricht der letzte Morgen an;
Und eh' die Nacht ein Ziel setzt unserm Morden,
Sind tausend Mütter kinderlos geworden.
Schon zählt der Todesengel jede Wunde,
Schon rauscht sein Fittig über jedem Zelt.
Auch mich hat Gott in dieser ernsten Stunde
An seines Schicksals Urne hingestellt;
Mein letztes Los, noch liegt's auf dunkelm Grunde,
Herr oder Sklav', Ruhm oder Spott der Welt!
Kann dem Geschicke des Menschen Trotz entfliehen?
Welch Los die Urn' ihm birgt, er muß es ziehen.
Wohlan! ich ford're nicht, daß mich verschone
Die alte, eiserne Nothwendigkeit!
Hab' ich doch nicht gebuhlt um diese Krone,
Sie ist im Schlafe mir auf's Haupt geschneit;
Erst jetzt bestimmt das Schicksal sie zum Lohne
Der rechtlich kampfenden Beharrlichkeit.
Doch soll mein Muth den Thron mir nicht erwerben,
So laß, o Gott! mich nur nicht ruhmlos sterben!

Zweite Scene.

Der Vorige. Der Burggraf (mit einigen Begleitern).

Burggraf.

Auf! rüste Dich! schon hat die Schlacht begonnen,
Dort, wo der Wald den linken Flügel birgt;
Schon ist bei Jedensberg das Feld gewonnen,
Die Streitaxt klirrt, der Ungern Säbel würgt.
Dein Sohn, dem Kampfroß gleich, das hoch sich bäumend,
Eh' noch der Schlachtruf tönt, den Zügel sprengt
Und einem Wald von Speeren wiehernd, schäumend,
Mit blitzendem Auge sich entgegen drängt;
So stürmt' er plötzlich in erschrock'ne Feinde,
Und alles weicht des Helden Ungestüm.

Rudolph.

Tollkühner Knabe! Folgt mir, edle Freunde!
Sein Jugendfeuer — fort! hinab zu ihm! —
(Indem er forteilen will, erblickt er die Aebtissin, die während der letzten Rede aus der Klosterpforte auf den Kirchhof trat, begleitet von Agnes die das Gewand einer Novize trägt, und verschleiert ist.)
Ha! Frau Aebtissin! Euren Segen!
Der Mutterkirche war ich stets getreu;
Nur für das Recht eil' ich dem Kampf entgegen,
So betet nun, daß Gott mir gnädig sei!
Zum Kirchenschmuck gelob' ich nach dem Siege,
Was Glück der Waffen mir an Beute gab;
Doch wenn im blut'gen Kampf ich unterliege,
So gönnt in Eurem Kloster mir ein Grab. (Will fort.)

Dritte Scene.

Die Aebtissin. Agnes (verschleiert. Beide auf dem Kirchhof stehend und in's Thal hinabschauend).

Aebtissin (ihm nachsegnend).

Zum Siegesfest will ich die Kirche schmücken!
Fort sprengt er, und lebendig wird das Feld.

Agnes (bei Seite).

Die Stimm' — ich wagte nicht ihn anzublicken —
(Laut.) O sprecht, wer war der fromme Kriegesheld?

Aebtissin.

Der Kaiser.

Agnes (bei Seite).

Albrechts Vater!

Aebtissin.

Tausende strömen
Ihm jauchzend nach — es drängt sich Schar an Schar —
Vernichte Gott die übermüth'gen Böhmen!
Schmach und Verderben über Ottokar!

Agnes.

O nicht dies harte Wort!

Aebtissin.

Fluch dem Verweg'nen,
Der seine Seligkeit in Blut verpraßt!

Agnes.

Die Gott geweihte Lippe soll nur segnen.

Aebtissin.

Den Bösen segnet, wer den Frommen haßt.

Agnes.

Ich hasse niemand.

Aebtissin.

Laß vor Gott uns treten,
Dem Helden Sieg erfleh'n.

Agnes.

Verschonet mich —

Aebtissin.

Du wolltest nicht für unsern Kaiser beten?

Agnes.

Für ihn und Ottokar.

Aebtissin.

Was soll das? sprich!
Als kürzlich, im Geleite fremder Scharen,
Ein alter Ritter dich mir zugeführt,
Dir eine Freistatt suchend bei Sankt Klaren,
Weil himmlischen Beruf dein Herz verspürt;
Da stellt' er mir anheim die strengsten Proben,
Bevor dein Mund den Nonnenschleier küßt;
Doch mußt' ich feierlich ihm Eins geloben:
Nie zu erforschen, wer du bist,
Noch welche Mutter dich und wo geboren?
Auch ward von dir Verschwiegenheit erdroh't.
Argwohn verschmähend, hab' ich ihm geschworen,
Und halte meinen Schwur bis in den Tod!
Doch wehe! wenn ich eine Fremde hehle,
Die and're Wünsche, and're Pflichten kennt;
Wenn ich ein Kind zu meinen Kindern zähle,
Das im Gebet sich von der Mutter trennt.

Agnes.

Vor Gott sind ja die Feinde nicht geschieden,
Wenn Zwietracht gleich auf Erden sie bethört,

Um aller Menschen Glück und Frieden
Hat man zu beten mich gelehrt;
Den Irrthum, nicht den Irr'nden darf ich hassen:
Der eigenen Gefahr blieb ich bewußt;
Und möchte d'rum die Welt mit Lieb' umfassen,
Und Liebe träufeln in jede Brust.

Aebtissin.

Ich tadle nicht die fromme Menschenliebe,
Die auch für Feinde bitten lehrt:
Wohl ist das Pflicht, doch fesseln stärk're Triebe
An einen Fürsten, der das Recht der Menschheit ehrt;
Nicht unerschöpflich neuen Trug ersinnet,
Durch den in's Joch er jeden Nacken fügt;
Der, wenn er seufzend einen Krieg beginnet,
Nicht seine Macht, nur seine Gründe wiegt.
Ein solcher Fürst aus Habsburgs altem Stamme
Ist uns geworden, Gott erhalte ihn!
Und möge seiner Jugend reine Flamme,
Der Söhne Brust mit gleicher Kraft durchglüh'n.

Agnes (freudig).

Die Sage geht: er habe wack're Söhne?
Albrecht der Aelt're —

Aebtissin.

Ha! wer kennt ihn nicht?
O daß auch ihn des Sieges Lorbeer kröne,
Da er für Deutschlands heil'ge Rechte ficht.

Agnes.

Wie meint Ihr? — wie? — auch er im Schlachtgetümmel?

Aebtissin.

Wo sonst? er kennt den Platz, der ihm gebührt!

Vielleicht, daß seinem Racheschwert der Himmel
Den Frevler im Gewühl entgegen führt.

Agnes.

Wär's möglich —?

Aebtissin.

Was?

Agnes.

Sie könnten sich begegnen?

Aebtissin.

Warum nicht?

Agnes.

Kämpfen? Albrecht? Ottokar?

Aebtissin.

Getrost! obsiegen würd' er dem Verweg'nen,
Dem Eid ein Spiel und Blut ein Labsal war.

Agnes.

O haltet ein!

Aebtissin (hinunterschauend).

Es ziehen einzelne Haufen
Sich fechtend näher — steh' auf deiner Hut!
Oft haben Feige, die der Schlacht entlaufen,
Altäre zu berauben wohl noch Muth.
Die Kirchenschätze eil' ich zu vergraben —
Du aber harre noch und bete hier;
Und wenn die Unsern Sieg erfochten haben,
So stürz' herein: Herr Gott, dich loben wir! (Ab.)

Vierte Scene.

Agnes (allein).

Wie könnt' ich Aermste hier zum Wächter taugen,
Wo jeder Pfeil auch mich zu treffen scheint?

Mich schwindelt und es flirrt mir vor den Augen —
Ach! ich erkenne weder Freund noch Feind. —
Wie anders vormals, da noch der Geliebte,
Dem Vater folgend in der Heiden Land,
Die erste, fromme Waffenthat verübte
Um Ritterschlag von meines Vaters Hand! —
Auch damals mußt' ich oft für beide zagen,
Doch wußt' ich: Albrecht, im Gewühl der Schlacht,
Würd' kühn für Ottokar sein Leben wagen,
Ihn wiederum schützt meines Vaters Macht.
Und wenn durch beider Krieger Heldenthaten
Der Christenheit erkämpft war neue Ruh',
Als Sieger Arm in Arm hervor sie traten —
Wie flog mein Herz dann beiden zu!
Denn im Gebet, in Furcht, in Freud' und Schmerzen,
Nie durft' ich beide trennen! Ach, es bringt
So süße Ruh' in zarte Frauenherzen,
Wenn, die wir lieben, Freundschaftsband umschlingt.

(Sie lehnt sich wehmüthig an das Kreuz, wird von den Kommenden nicht bemerkt, nimmt aber bald ängstlich Theil an dem, was vorgeht.)

Fünfte Scene.

Rudolph (am Haupt verwundet). **Berchtold Kappler** (mit dessen Helm folgend). **Agnes.**

Kappler.

Ihr blutet —

Rudolph.

Wenig. Laßt nur Luft mich schöpfen.

Berchtold.

Verdammter Fall, der Euch das Haupt entblößt'!
Die Schelme sandt' ich heim mit blut'gen Köpfen.

Rudolph.

Reich' mir die Hand — du hast dein Wort gelöst.
Mein Leben dank' ich dir.

Berchtold.

Jedoch verwundet —

Rudolph.

Kaum fühl' ich's — nur mein Roß —

Berchtold.

Das traf ein Speer.
Es war auf Euch gemünzt, ich hab's erkundet;
Euch sucht' ein jeder Wagehals im Heer.
Wer Euch lebendig oder todt wird fangen,
Dem will der König großes Gut verleih'n.
Da trieb zuerst das lüsterne Verlangen
Den kecken Polen Herbot Füllenstein,
Den strecktet Ihr und andern ging's nicht besser;
Der Riese Valens nun, der Stärkst' im Heer',
Thüringens Stolz, ein alter Eisenfresser,
Rennt noch auf Euch mit eingelegtem Speer,
Trifft Euer Roß — das stürzt — Ihr mit den Sporen
Verwickelt, könnt nicht auf — das Helmband springt —
Er zieht sein Schwert, will Euch den Hals durchbohren,
Als plötzlich mein's ihm in die Gurgel dringt.

Rudolph.

Die wack're That soll einst dir Früchte tragen.

(Setzt seinen Helm wieder auf)

Jetzt suche mir ein frisches Roß.

Berchtold.

Bedenkt!
Warum noch einmal in die Schlacht Euch wagen,
Da schon zur Flucht der Feind die Schritte lenkt?

Rudolph.

Sieg ohne mich?

Berchtold.

Ihr dürft ihn Euer nennen,
Preis Eures Bluts, Frucht Eurer Tapferkeit.

Rudolph.

Doch nie soll Rudolph sich vom Schlachtfeld trennen,
So lange noch ein Feind die Stirn' ihm beut. (Will fort.)

Berchtold.

O bleibt, der König fiel, durchbohrt von Pfeilen —

Agnes (stößt einen lauten Seufzer aus und verschleiert sich hastig).

Berchtold.

Man hat ihn sterbend aus der Schlacht geführt.

Rudolph.

Ha! wenn er fiel, so muß der Sieger eilen,
Den todten Feind zu ehren wie's gebührt. (Beide ab.)

Agnes (allein, entschleiert).

Mein Vater! Gott! was hab' ich hören müssen!
Warum ist mir zum Kampf nicht Kraft verlieh'n!
An diesem Kreuze will ich beten, büßen,
Der Welt entsagen — rette Gott nur ihn!

(Sie umfaßt knieend das Kreuz.)

Sechste Scene.

Otto. Regensberg. Agnes (durch das Kreuz fast versteckt).

Otto.

Warum so hastig aus der Schlacht mich zerren?

Regensberg.

Weil sie verloren ist. Ihr hört ja schon
Das Siegsgeschrei von rohen Ungern plärren.
Ich sag' Euch, flieht, wie weiland Absalon.

Otto.

Noch kann vielleicht das Waffenglück sich wenden.

Regensberg.

Vom Roß hab' ich den König stürzen seh'n —

Agnes.

Weh' mir!

Regensberg.

Und will Euch meinen Kopf verpfänden,
Er wird dem Schwert der Rache nicht entgeh'n.
Denn Manche sah' ich, die ihn wüthig hassen,
Und längst geflucht der harten Tirannei;
Die Söhne, welchen er die Väter morden lassen,
Die stürzten, Rache schnaubend, jetzt herbei.
D'rum wollet nicht in's Rad des Schicksals greifen,
Vielmehr im Trüben fischt, das ist mein Rath;
Hier kann fürwahr ein Glück Euch blüh'n und reifen,
Wovon Euch nichts geträumt — doch rasch zur That.

Otto.

Was soll ich?

Regensberg.

Laßt sogleich zum Abzug blasen —

Nach Böhmen wendet Euch, dort winkt ein Thron.
Laßt immerhin die Witwe toben, rasen;
Entreißet ihrem Arm den einz'gen Sohn,
Nennt Euch des jungen Prinzen Schutz und Retter;
Beruft Euch keck auf altes Recht und Brauch:
Die Vormundschaft gebührt dem nächsten Vetter,
Nun, der seid Ihr — die Zukunft lenkt Ihr auch —
Versteht Ihr mich?

Otto.

Nur halb.

Regensberg.

Klar ist das Ganze.
Euch darf der Prinz nicht lang' im Wege steh'n;
Wir schmücken seinen Sarg mit einem Kranze,
Und seine Krone — wollt Ihr sie verschmäh'n?

Otto.

Versucher!

Regensberg.

Fort nach Böhmen!

Otto.

Soll ich's wagen?

Regensberg.

Jetzt oder nie.

Otto.

Wohlan! — ha! seh' ich recht?
Der sterbende König wird herauf getragen —

Agnes (leise wimmernd).

Mein Vater! —

Regensberg.

Fort!

Otto.

Kaum folgt ihm noch ein Knecht;
Ich sehe Blut aus vielen Wunden strömen.

Regensberg.

Den Anblick meidet, der nur Zögern bringt
Und Euren Muth erschlafft.

Otto.

Ja, fort nach Böhmen,
Bevor sein Röcheln Ohr und Herz durchdringt! (Beide ab.)

Agnes.

Erbarmer! laß der Tochter Angst dich jammern!
Kaum bin ich meiner Sinne noch bewußt —
Ich kann nicht beten — will das Kreuz umklammern,
Will Blut mir pressen aus der athemlosen Brust.

Siebente Scene.

Ottokar (wird auf seinem Schilde von) **zwei Knechten** (getragen und im Vorgrunde sanft niedergelegt. Er ist ohnmächtig. Ein Pfeil steckt in seiner Brust).

Erster Knecht.

Zum Kloster trugen wir ihn unverdrossen,
Wie er von uns begehrt; allein was nun?
Er hat indeß die Augen geschlossen,
Wird schwerlich wieder auf sie thun.

Zweiter Knecht.

Er athmet noch.

Erster Knecht.

Er liegt im letzten Schlafe.
Wir retten uns. Hier ist kein sich'rer Ort.

Zweiter Knecht.

Ihn ganz verlassen?

Erster Knecht.

Ei, weder Lohn noch Strafe
Ist mehr von ihm zu holen, darum fort! (Beide ab.)

Agnes (hat sich anfangs mühsam an dem Kreuz empor gerichtet, hat dann versucht die Mauer zu erreichen, an der sie sich abermals halten mußte, um nicht zu sinken, wankt nun die Treppe herab, fällt aber auf der letzten Stufe kraftlos nieder, will sich aufraffen, vermag es nicht und ringt in Verzweiflung die Hände).

Ottokar (erwachend).

Vergebens, daß ich schnellen Tod erflehe —
Noch zuckt mein Herz — wo bin ich? — wehe!
Mich dürstet sehr — ach! einen Tropfen Wein —
Will niemand einen Tropfen Wein mir schenken? —

Agnes (springt plötzlich auf und taumelt in's Kloster).

Ottokar.

Ich gebe meine Krone gern dafür — —
Darius! deiner muß ich jetzt gedenken —
Du Mächtiger! verschmachtend einst, gleich mir —
Ach! unter deinem Heere war doch einer,
Der dir den letzten Labetrunk gereicht —
In seinem Helm geschöpft; mir folgte keiner,
Mich liebte keiner — Alle sind verscheucht —

Achte Scene.

Ottokar. Agnes (die mit einem Becher zurückgekommen ist, und nun laut schluchzend die Treppe herabwankt).

Ottokar.

Doch hör' ich recht? — wer schluchzt? — aus welchem
Munde

Schallt mir ein Seufzer? — täuschende Phantasie —
Mir ist als ob — bist du es Kunegunde?

Agnes (noch immer fern bleibend).

Ach nein, es ist nur Eure Tochter —

Ottokar.

Wie!
Agnese! Du?

Agnes.

Sie möchte Wein Euch bringen —
Wenn die Verstoß'ne wagen darf —

Ottokar.

O gib!

Agnes (kniet vor ihm nieder und hält den Becher an seine Lippen).

Ottokar.

Du zitterst sehr —

Agnes.

Das Herz will mir zerspringen.

Ottokar.

Warst du es, die mein Fluch in's Elend trieb?

Agnes.

O flucht mir nicht!

Ottokar.

So mußt' ich dir begegnen?
Den letzten Labetrunk verdank' ich dir? —
So will auch ich mit letzter Kraft dich segnen,
Mein frommes Kind —

Agnes.

Wohl mir! und wehe mir!
Wie soll ich von dem segnenden Vater scheiden,
Da schon der zürnende mir theuer blieb?

Ottokar.

In diesem Kloster ließ ich Unschuld leiden,
D'rum hieher nun mich Gottes Rache trieb —
Verlaß mich — fliehe du — eh' Feindeswüthen
Dich hier erreicht — zu meinem Neffen flieh' —

Agnes.

Ach Vater! wißt: in Ottos Seele brüten
Die schwärzesten Entwurf' — ich hörte sie,
Dort, halb versteckt, ohn' es zu wollen, hört' ich —
Auf Euren Tod baut er die eig'ne Macht —
Auf meines Bruders Tod! — mein Herz empört sich,
Zu glauben, was mein Ohr ihm hinterbracht.
Darum erhalt' uns Gott des Vaters Leben —
Denn alle stürzen in sein Grab wir mit.

Ottokar.

Ha! nun erst muß ich vor dem Tode beben —
Der meinen Thron — und mein Geschlecht zertritt. —

Neunte Scene.

Rudolph, sein Sohn und **Gefolge,** (voraus) **die Knechte** (die Ottokar hereintrugen und beide nun gefesselt sind). **Agnes** (verschleiert sich).

Erster Knecht.

Hier ist der Ort, wo wir den König ließen.

Rudolph.

Jetzt fort mit euch.

Die Knechte (werden abgeführt).

Rudolph.

Noch lebt er. Ottokar!

Du hörst die Stimme Rudolphs dich begrüßen,
Vergiß, daß sie des Feindes Stimme war.
Ist Hilfe möglich noch, sie soll dir werden.

Ottokar.

Hab' Dank — mein Tod ist nah' — doch ruhmlos nicht —

Rudolph.

Sag' an, hast du noch einen Wunsch auf Erden?

Ottokar.

Den Meinen Schonung —

Rudolph.

Ist nur Siegers Pflicht.

Ottokar.

Das Unglück ehr'.

Rudolph.

Würd' ich sonst Glück verdienen?

Ottokar.

Erleicht're ihre Bande —

Rudolph.

Sie sind frei.

Ottokar.

Schutz gegen Ottos Tücke sei du ihnen —
Daß er den Thron nicht raube —

Rudolph.

Ruhig sei.
Daß Böhmens Herrschaft deinem Sohn verbleibe,
Darauf nimm meinen Schwur.

Ottokar.

Dein Wort mir g'nügt.

Rudolph.

Und meine Tochter geb' ich ihm zum Weibe.

Ottokar.

Reich' mir die Hand — nun hast du mich besiegt —

Rudolph.

Ihr Agnes?

Ottokar.

Meine Tochter!

Agnes (sich entschleiernd).

Edler Herr!

Ottokar.

Wo ist dein Albrecht?

Albrecht.

Hier zu Euren Füßen!

Rudolph.

Im Kampf ein junger Leu, nun zittert er.

Ottokar.

Ich segn' Euch — es verrinnt die letzte Stunde —
Genug — lebt wohl — nun ist der Tod nicht schwer —

(Indem er den Pfeil aus der Wunde reißt.)

Fort! — ha!

Albrecht.

Er riß den Pfeil aus seiner Wunde —

Agnes.

Mein Vater! Gott! er stirbt!

Rudolph.

Er ist nicht mehr! —
O weine nicht, daß er den Tod gefunden,
Der ihm den düstern Kerker nur entrückt;
Er fiel besiegt, doch hat er überwunden,
Da nun sein hoher Geist frei um sich blickt.
Geschmiedet an der Herrschsucht glänzende Kette,

Verzehrt' ihn selbst ihr schnell berauschendes Gift;
Und wenn Europa ihm gehuldigt hätte,
Er wäre dürstend über's Meer geschifft.
Ihm sollte Ruhm sein Volk, nicht Glück verdanken;
Er war ein Held, ein hochbegabter Mann,
Und doch — bedauert ihn — er gleicht dem Kranken,
Der seinen Fieberdurst nie löschen kann —
Der schmachtend stirbt — ihn deckt ein kleiner Hügel —
Zur Spanne Landes wird sein Eigenthum. —
O Söhne! schaut in diesen Fürstenspiegel!
Nur Völkerglück ist wahrer Fürsten-Ruhm!

(Der Vorhang fällt.)

Des
Hasses und der Liebe Rache.

Ein Schauspiel aus dem spanischen Kriege

in fünf Aufzügen.

Personen.

Don Pardo, Grand von Spanien, ein Greis auf seinen Gütern lebend.

Julie.

Philipp.

Don Gasparo Truxillos, Don Pardos Neffe.

Giacomo, Don Pardos alter Gärtner.

v. Helm, } unter den Rheinbundstruppen.
v. Rüding, }

Peter, Helms Reitknecht.

Der Wirth einer Posada.

Die Wirthin.

Deren Sohn.

Einige Soldaten.

Erster Act.

(Wirthsstube in der Posada.)

Erste Scene.

Der Wirth (tritt ein, dann) **die Wirthin.**

Wirth.

Nun ist der Teufel wieder los. Dorf und Haus voll Franzosen! — Ha! wenn eine Pulvermine unter meiner Posada läge, springen sollte sie, und flögen wir alle mit in die Luft. Ruhig, Alter! Besonnenheit! eine Wolke von Heuschrecken vertilgt man nicht; aber die Einzelnen zertreten, das kann jeder, dem kein Podagra in den Füßen sitzt. Man muß sich vorbereiten. Gott wird helfen. Vor allen Dingen die Thür verriegelt; (er thut es) denn Waffen wittert dieses Volk und wenn sie gleich den Trüffeln unter der Erde lägen. (Holt aus einem Schranke zwei Dolche.) Kommt hervor, ihr alten Freunde! wir haben seit dem letzten Stiergefechte uns nicht gesehen. Nun will ich den Rost euch abschleifen. (Er thut es.) Doch seid ihr diesmal nicht bestimmt, das edle Blut eines andalusischen Stiers zu trinken. (Es wird an der Thür geklopft.) Wer da?

Frau. Ich bin's.

Wirth. Kommst du allein?

Frau. Ja.

Wirth (macht auf).

Zweite Scene.

Wirth und seine Frau.

Frau. Warum hast du dich eingeriegelt?

Wirth (auf die Dolche zeigend). Weil ich mit guten Freunden ein Wörtchen insgeheim zu sprechen hatte.

Frau. Den einen gibst du mir?

Wirth. Das versteht sich. Du bist noch immer ein hübsches Weib. Da, nimm. Im Schnürleib kannst du ihn verbergen, und wenn dir von den lüsternen Buben einer zu nahe kommt, so triff ihn gut.

Frau. Verlaß dich d'rauf. Mitten aus dem Herzen will ich das heiße Blut ihm zapfen.

Wirth. Was wir neulich aus der Plünderung gerettet, hast du doch verborgen?

Frau. Und verscharrt.

Wirth. Haben die neuen Gäste im Dorfe schon nach ihrer Art gehaust?

Frau. Leider ja! draußen hängen schon zwei Spanier am Baume, die ihr letztes Brot verleugnet hatten.

Wirth. Heiliger Jakob! du schläfst auch gar zu lange.

Frau. Wie wird Don Pardo, unser alter Herr, bei den Gräueln sich geberden!

Wirth. Knirschen wird der alte Mann und die zitternden Fäuste ballen. Seit dem Tode seines Sohnes lebt er nur in Haß und Schmerz. Du hast den Brief doch hinauf geschickt?

Frau. Schon diesen Morgen in aller Frühe. Ach! wenn nur unser Sohn nicht auch ein Opfer seiner Kühnheit wird! Gestern Abend hätte er schon zurück sein können.

Wirth. Hat er drei Feinde zur Hölle gesandt, und wird vom vierten erschlagen, so spreche ich: in Gottes Namen!

Frau. Ertappen sie ihn aber als Spion?

Wirth. Schweig'! ich kann das verdammte Wort nicht leiden, wenn ein Mensch damit gemeint ist, der seinem Vaterland in gerechter Sache dient. Wenn ich dem Wild nachspüre, das mein Feld verwüstet, bin ich deßhalb ein Spion?

Dritte Scene.

Vorige. Truxillos.

Trux. Guten Morgen, Kinder.

Wirth. Ei, sieh' da! willkommen, edler Herr! wollt Ihr die saub're Wirthschaft in der Nähe schauen?

Trux. Das lockt mich nicht vom Schloß herab. Ich bin erst in der Nacht von meinem Zuge heimgekehrt, habe den alten Oheim noch nicht einmal gesprochen.

Frau. Er ist wohlauf.

Trux. So hör' ich.

Frau. Und auch das edle Fräulein.

Wirth. Man war in Sorgen um Euch.

Trux. Auch das Fräulein?

Frau. Die ist so still, so heimlich —

Trux. Beide schliefen noch, als Ihr den Brief hinauf gesandt. Wo habt Ihr den Brief her?

Wirth. Ein durchziehender Mauleseltreiber gab ihn mir. Er wäre, sprach er, von einem alten Herrn, der nicht weit von hier wohnen soll.

Trux. Ganz recht, von einem alten Freunde meines Oheims.

Wirth. Die Posten wären jetzt überall gesperrt, da habe er es auf diese Art versuchen wollen. Freilich werde der Brief wohl alt geworden sein; denn der Mauleseltreiber hat der Kreuz der Quer durch's Land ziehen müssen, um den fremden Schnapphähnen zu entgehen.

Trux. Solltet Ihr auf ähnliche Weise künftig mehrere Briefe empfangen, so schickt sie nicht hinauf; verwahrt sie, ich will von Zeit zu Zeit schon selber nachfragen.

Wirth. Sehr wohl.

Trux. Es sind bisweilen Nachrichten, die den Alten erschüttern könnten. — Man muß behutsam sein.

Wirth. Das ist löblich.

Trux. Erzählte der Mauleseltreiber Euch sonst nichts Neues?

Wirth. Genug von des Feindes Wüthen im Lande.

Trux. Nichts von meinem verstorbenen Vetter?

Wirth. Den hat er nicht gekannt.

Trux. Hat er auch nicht sagen hören, daß mein Vetter vielleicht noch lebe?

Wirth und **Wirthin** (hastig). Spricht man so?

Trux. Nicht doch; ich meinte nur. In unsern Zeiten gibt es bisweilen sonderbare Gerüchte.

Wirth. O ja.

Trux. Aber todt ist er leider, (bei Seite) und soll es bleiben.

Frau. Der brave, junge Herr!

Trux. Gehabt euch wohl. Von dem Briefe braucht ihr nicht zu sprechen, hör't ihr? (Ab.)

Vierte Scene.

Wirth und Wirthin.

Frau. Ei, warum denn nicht?

Wirth. Curios. Der Herr ist doch ein Edelmann, und ich bin nur ein Bauer, aber wenn ich so vor ihm stehe, und sein Auge fassen will, so schielt er nach allen Seiten.

Frau. Ja, sein Vetter, der war freilich von ganz andern Schlage.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Peter.

Peter. He da, Wirthschaft! Tausend Bomben Knall Sappermeut! Wo sind die Schafe? wo sind die Hühner? wo ist der Wein?

Wirth (betrachtet ihn vom Kopf bis zu den Füßen. — Pause). Wo sind die Piaster?

Peter. Herr, was will Er damit sagen! warum stichelt Er? Blitz, Hagel und Brandraketen! weiß Er, daß ich keinen rothen Heller in der Tasche habe? Darum ist doch das ganze Haus mein.

Wirth. So?

Peter. Die Hühner, die Gänse, die Schafe, die Schweine.

Wirth. So?

Peter. Alle Flaschen im Keller, wenn sie voll sind.

Wirth. So?

Peter. Und Sein Geld, wenn Er welches hat.

Wirth. Weiter nichts?

Peter. Und seine Frau, wenn sie hübsch ist.

Wirth. Hör' Er, mein Freund! es ist Sein Glück, daß Er ein Narr ist, sonst schlüg' ich ihn todt.

Peter. Was? todt? was will Er damit sagen? meint Er, ich wäre nach Spanien gekommen, um mich todtschlagen zu lassen? Potz alle Hagel! ist's etwa nicht genug, daß man überall mir Oel statt Butter gibt, und Kastanien statt Kartoffeln? Meint Er, das wäre mir bei der Wiege vorgesungen worden? Ach Gott! wenn ich noch an meine Wiege denke! an die Milch, an den Brei, an die Ruhe — wie sie mir die schönsten Opern-Arien vorsangen, damit ich nur einschlafen möchte. — Ach! es gibt doch kein süßeres Leben auf der Welt, als in einer Wiege zu essen, zu schlafen und zu schreien.

Wirth. Nun, so lege Er sich wieder hinein.

Peter. Mein Freund, das versteht Er nicht. Jedes Ding hat seine Zeit. Ich liege allerdings auch jetzt in einer Wiege, in der Wiege des Ruhms. Ich habe Spanien erobert.

Wirth. Er?

Peter. Na, wer denn? Ich bin freilich nur einer, aber bei der ganzen Armee ist jeder doch nur einer, und folglich, wenn einer nicht wäre, so gäb' es am Ende gar keinen. Versteht Er mich?

Wirth. Nein.

Peter. Das macht, weil Er dumm ist. Aber ich liebe die dummen Leute, wie große Herren pflegen. Topp! wenn Er alles hergibt, so nehm' ich Ihn in Protektion.

Wirth. Hier, mein Freund, ist nichts mehr herzugeben. Mir haben sie schon alles genommen.

Peter. Ach so sprechen sie alle.

Wirth. Ist's denn gelogen?

Peter. Da kam ich gestern noch zu einem Bauer, der sang auch das alte Lied. Aber ich war nicht faul, durchkroch alle Winkel, und fand eine Ziege, die noch ein paar Tropfen Milch gab. Gleich meldet sich ein armes Weib mit einem winzigen Knablein und bittet himmelhoch, ich soll ihr die Ziege lassen, das Knablein müsse sonst verhungern.

Wirth. Und Er?

Peter. Tausend Sapperment! ich schlug die Ziege todt und ließ sie braten.

Wirth (greift nach dem Dolche). Da soll Ihn ja der Teufel —

Peter (hält ihm ein Bildchen vor). Seht da, ein hübsches Bildchen vom heiligen Jakob, das hab' ich auch erbeutet.

Wirth (prallt zurück und kreuzigt sich — bei Seite). Sein Schutzengel.

Peter. Aber ich bin generös, ich will's Ihm schenken.

Wirth. Er soll dafür ein paar Schurkenstreiche zu gute haben.

Peter. Nehm' Er sich in Acht. Wenn ich Ihm Sein Maul nicht mit Blei stopfen soll, so stopfe Er mir das meinige mit Brot. Mein Herr wird gleich hier sein. Da heißt's aufgeschüsselt.

Wirth. Wer ist denn Sein Herr?

Peter. Sapperment! der Major von Helm, der in der Schlacht bei Talavera den Ausschlag gab, weil er den feindlichen linken Flügel mit zwanzig Mann tournirte.

Wirth. Mein Freund, Er schreibt wohl die Zeitung im Lager?

Peter. Ich sage Ihm, wenn mein Herr nicht das Fie-

der bekommen hätte, wir wären schon in Lissabon, und hätten den Leoparden in's Meer gejagt.

Wirth. Hat er das gelbe Fieber?

Peter. Ich weiß nicht, von welcher Farbe es ist; ich glaube, er hat das weiße, denn an Fiebertagen sieht er verdammt bleich aus. Aber heute ist sein guter Tag, heute ist er frisch und munter, und das war sein Glück, denn nicht weit von hier wurden wir von Banditen überfallen. Ich stieg auf den nächsten Baum, und hatte meine Freude daran, wie tapfer mein Herr sich wehrte. Am Ende hätte es doch noch übel ablaufen können, wenn nicht plötzlich eine Patrouille dazu gekommen wäre — heisa! lauter Deutsche! da liefen die Buschklepper davon.

Wirth. Sie werden schon wieder kommen.

Frau (leise). Sollte unser Sancho dabei gewesen sein?

Wirth. Stille!

Peter. Nachdem ich meinen Herrn auf solche Weise errettet hatte — denn ich war der erste, der die Patrouille sah — so eilt' ich voraus, um ihn zu melden. Nun, mein dicker Freund, mach' Er Anstalten. Die Töpfe an's Feuer, Wein auf den Tisch! Denn an den Tagen, wo das Fieber ausbleibt, hat mein Herr einen trefflichen Appetit, und die Patrouille bringt auch ihre trockenen Gurgeln mit.

Wirth. Töpfe und Flaschen so viel Euch beliebt, aber nichts darin, das will ich Eurem Herrn sagen, damit er sich gar nicht hereinbemüht. (Ab.)

Peter. Er wird sich doch herein bemühen, und die ganze Patrouille obend'rein.

Frau. Wir sind arme Leute, wir haben nichts.

Peter. Ei sieh' da, nun werde ich meine hübsche Wirthin erst gewahr.

Frau. Der Herr beliebt zu spaßen. Vor zwanzig Jahren war ich hübsch.

Peter. I nu, eine gute Winterfrucht ist auch nicht zu verachten. Der braune Kohl hält sich am besten unter dem Schnee. Der Soldat im Felde nimmt vorlieb. Findet er die jungen Tauben nicht mehr im Neste, so greift er nach einer alten.

Frau. Die davon fliegt. (Will gehen.)

Peter. Halt! halt! tausend Element! nicht von der Stelle. Ich bin ein Zugvogel, ein Kramtsvogel; ich seh' unterwegs einen Baum, der noch rothe Beeren trägt, ich lasse mich nieder, picke die Beeren und flattere weiter.

Frau. Und hinter der Hecke steht ein Schütze: Paff! da liegt der Kramtsvogel.

Peter. Alle Hagel! wie Sie mich erschreckt hat mit Ihrem Paff. Hier in Spanien hat niemand das Recht zu paffen, außer wir. Sie meint wohl, ich fürchte mich vor Ihrem Paff? da kommt Sie an den rechten. Ich will Ihr sogleich beweisen — (Will sie umarmen.)

Frau (zieht den Dolch). Drei Schritte vom Leibe!

Peter (prallt zurück). Was? — ist das Ihr Ernst?

Frau. Das soll Er wohl in Seinen Rippen fühlen.

Peter. Ne, da lob' ich mir die hübschen Weiber in Deutschland, wenn man da auch einmal übel ankommt, so setzt es höchstens eine Ohrfeige, es geht nicht gleich auf Leben und Tod.

Sechste Scene.

Vorige. Helm. Rüding. Der Wirth.

Helm. Noch einmal dank' ich dir, mein Freund und Landsmann.

Rüd. Wofür? daß mich der Zufall des Weges führte, den du zogst?

Helm. Du hast mir das Leben gerettet.

Rüd. Nun ja, das freut mich, aber Verdienst war nicht dabei. Es kam ja nicht einmal zu einer ordentlichen Balgerei, die Schurken liefen gleich davon.

Helm. Aber der eine! der die Pistole auf dich abschoß; die Kugel pfiff dir nah' am Ohr vorbei.

Rüd. Dem hab' ich meine flinken Bursche nachgeschickt, ich hoffe, den werden sie mir bringen.

Frau (leise). Hörst du's? wenn nur nicht —

Wirth (leise). Halt's Maul; ich bin ohnehin ärgerlich, daß keiner von der Rotte auf dem Platze geblieben.

Rüd. Man sieht es dir an, Herr Bruder, daß du das Fieber gehabt hast.

Helm. Ach, ich hab' es noch! Du kannst leicht denken, daß ich sonst mein Regiment nicht würde verlassen haben.

Rüd. Nun ein Glas Wein auf den Schrecken.

Helm. Herr Wirth, eine Flasche von Seinem besten Wein.

Wirth. Ich habe weder guten noch schlechten Wein. Es sind ja schon so viele durstige Kehlen hier durchgezogen —

Helm. Für einen Kranken wird sich immer noch ein Labetrunk finden.

Wirth. Was im Keller lag, ist ausgetrunken, und was

die Herren nicht trinken konnten, das ließen sie laufen. Selbst der Wein am Stocke wurde nicht verschont, denn in meinem Weinberge haben die Chasseurs bivouaquirt, die Reben ausgerissen, und ein hübsches Feuerchen davon gemacht. Hahaha! es brannte recht lustig. Wie gefällt Euch das?

Helm. Jetzt bitte ich Euch. Ihr seht, ich bedarf der Erquickung.

Wirth. Als ob ich nicht auch gebeten hätte! Fußfällig habe ich gebeten: raubt mir doch zum mindesten die Hoffnung vieler Jahre nicht.

Helm. Ich verlange nichts umsonst, ich werde Euch gut bezahlen.

Wirth. Mit spanischem Gelde, nicht wahr?

Rüd. Herr Bruder, ich sehe wohl, du hast die Sprache noch nicht gelernt, die man hier zu Lande führen muß. — Herr Wirth, Ihn soll der Teufel holen, wenn Er nicht in fünf Minuten Wein herbeischafft.

Wirth. Nu, nu —

Rüd. Draußen vor Seiner Thür steht ein Baum, ein hübscher, großer Baum: hat Er Lust daran zu hängen? meine Bursche haben noch Stricke.

Wirth. Nu, nu, ich gehe schon. — Wenn ich nur Gift hätte, ich wollte euch den Trunk schon würzen. (Ab.)

Rüd. Und Sie, Frau Wirthin, was bekommen wir zum Frühstück?

Frau. Wenn die Herren etwas mitgebracht haben, so will ich es wohl zurichten. Im Hause ist keine Zwiebel mehr.

Helm. Ein paar Eier werden sich wohl noch finden.

Frau. Wo keine Hühner mehr sind, da gibt's auch keine Eier.

Helm. Für Geld und gute Worte.

Frau. Das kennt man schon. Aber wenn Ihr auch einen Piaster für jedes Ei mir bezahltet, morgen kommt ein anderer, nimmt's mir wieder weg.

Rüd. (drohend). Weib!

Peter. Horch! da gackert eine Henne.

Helm. Geh' Peter. Du verstehst dich auf's Eiersuchen.

Peter. Zeigt mir Eure Nester, oder ich drehe allen Euren Hühnern die Hälse um.

Frau (bei Seite). Verdammtes Volk! wenn man unsere Seelen essen könnte, sie wären längst gekocht und gebraten. (Ab mit Peter.)

Siebente Scene.

Helm. Rüding.

Rüd. Nun, Herr Bruder, wir haben seit der Schlacht bei Talavera uns nicht gesehen; wie ist's dir ergangen?

Helm. Vermuthlich gerade wie dir. Marschiren, hungern, fechten, plündern, und jeden Augenblick in Gefahr schweben, das Opfer einer gerechten Rache zu werden, das ist ja wohl so ziemlich unser aller Lebenslauf.

Rüd. Ich merke wohl, du hast noch immer die alte trübe Laune, aber die brachtest du schon mit nach Spanien.

Helm. Ja, ich kam als ein Unglücklicher! Zerstreuung suchte ich; konnte ich sie finden in dem Jammer dieses Volkes?

Rüd. Warst du nicht krank, ich würde dich auslachen. Ein junger Mann mit allen Ansprüchen auf Ehre und Lebensgenuß, der Gatte einer schönen, reichen Frau —

Helm. Da berührst du gerade die schmerzhafte Wunde. Weißt du, was diese schöne, reiche Frau mir kostet?

Rüd. Das einsylbige Wörtchen Ja.

Helm. Und mit ihm meine Ruhe, mein Glück.

Rüd. Du wurdest damals von vielen beneidet.

Helm. O freilich! Schönheit und Geld blenden die Menge.

Rüd. Mich dünkt! ich hörte auch den Geist deiner Gattin rühmen.

Helm. O gewiß, sie besaß so viel schönen Geist, daß mich die bösen Geister ergriffen. Sie war eine getreue Nachbeterin der neuesten poetischen und philosophischen Schule, das Niebelungen-Lied wußte sie auswendig. — Arme, betrogene Männer! die ihr das Glück der Ehe bei den sogenannten geistreichen Frauen zu finden wähnt! Die Zier-Blumen riechen selten, die Prunk-Möbeln sind nicht bequem. Ein treues Herz, gesunde Vernunft, ein zartes Gefühl — wer mehr von seiner Frau begehrt, der ist ein eitler Thor, will nur vor den Leuten mit ihr prunken, hat sich ein Haus voll Gastzimmer gebaut, und die Wohnstube vergessen.

Rüd. Warum sprichst du immer von deiner Frau: sie war? sie hatte?

Helm. Weil sie todt ist.

Rüd. Todt?

Helm. Ich erfuhr es vor kurzem. Sie starb in den ersten Wochen an einer poetischen Vorlesung, die sie nicht versäumen wollte.

Rüd. Du bist sie los und doch nicht froh?

Helm. Ach! diese Verbindung war auf ewig das Grab

meiner Ruhe. Ich liebte damals Julien von Werra. Hast du sie gekannt?

Rüd. Nein.

Helm. Sie wollte auch nur von Wenigen gekannt sein. Alle gafften nach der hochaufgeschossenen Kaiserkrone, wenige bemerkten das Veilchen im Grase.

Rüd. Aber du —

Helm. Ich liebte sie still und herzlich, und wurde von ihr geliebt. Aber sie war eine arme Waise und ich hatte nur meinen kargen Gehalt. Mein Vater führte mir die reiche Erbin zu, und ich war schwach genug zu gehorchen.

Rüd. Wohlan, jetzt bist du Witwer, so folge deinem Herzen.

Helm. Ach! Julie ist verschwunden.

Rüd. Verschwunden?

Helm. Noch ehe die unselige Verbindung vollzogen wurde, reis'te sie zu einer entfernten Verwandtin nach Rußland.

Rüd. Nun, Rußland liegt ja auch nicht außer der Welt.

Helm. Meinst du, ich hätte nicht Erkundigungen von ihr eingezogen? Ihre Verwandte starb, sie blieb verlassen; doch hatte sie in dem Hause der Verstorbenen Gelegenheit gefunden, mehrere angesehene Bekanntschaften zu machen, und wer sie kannte, liebte sie. Fast alle boten ihr eine Freistatt an; ein russischer Fürst in Moskau; eine schwedische Dame in Stockholm; ein fremder Gesandter bei seiner Tochter. Welchen von diesen Vorschlägen sie angenommen, habe ich noch nicht erfahren können.

Rüd. Ei, du darfst ja nur nach geendigtem Feldzuge nach Rußland reisen.

Helm. Das will ich auch. Das ist die einzige Hoffnung,

an der mein Leben noch zehrt. Ich will so lange wandern von Land zu Land, von Stadt zu Stadt, bis ich sie finde — ach! vielleicht in den Armen eines Andern.

Rüd. Das wäre ein häßlicher Streich.

Helm. Könnt' ich's ihr verargen? hab' ich's verdient, daß sie um meinetwillen ihre Jugend verschmachte?

Rüd. (zuckt die Achseln).

Achte Scene.

Vorige. Peter. (Gleich darauf) **die Wirthin** und **deren Sohn** (gebunden). **Wache.**

Peter. Sie haben ihn, sie bringen ihn, er hat den Strick schon um den Hals und schneidet arme Sünden-Gesichter.

Rüd. Wer?

Peter. Den jungen Burschen, der meinen Herrn auf ewig von seinem Fieber kuriren wollte, und der noch zuletzt die Pistole auf Sie abfeuerte. Da ist er.

Helm. Ja, er ist's.

Rüd. Hängt ihn auf.

Frau (zu seinen Füßen). Gnade! Gnade! er ist mein Sohn! mein einziger Sohn!

Peter. Nir da! hängt ihn auf!

Frau. Erbarmt Euch einer verzweifelnden Mutter!

Wirth (schleudert sie fort). Weib! was thust du? Erniedrigung vor unsern Henkern? nimmermehr! der Bursche hat seine Pflicht gethan.

Helm. Seine Pflicht?

Wirth. Ja, Herr. Das Vaterland von solchen Gästen zu befreien, ist jedes ehrlichen Mannes Pflicht. Gelingt's

ihm nicht — Gott nimmt den Willen für die That, und wird im Paradiese ihm vergelten. Er fahre hin!

Rüd. Du redest dich selbst mit um den Hals.

Wirth. Immerhin. (Greift nach dem Dolche.) Ungerochen sterb' ich nicht.

Rüd. Hängt ihn auf!

Peter. Marsch! hängt ihn auf.

Helm. Halt! ich bitte für ihn.

Rüd. Du selbst, Herr Bruder?

Helm. Um meinetwillen soll niemand sterben. (Leise.) Freund, ich habe in Gefechten des unschuldigen Blutes genug vergossen; das geschah für fremde Herrschsucht, und sie mag's verantworten; aber um meinetwillen soll man das nicht strafen, was ich selbst vielleicht an des Burschen Stelle verübt haben würde; denn wer meinem Volke Ketten bringt, der ist mir vogelfrei. Ich bitte dich, laß ihn leben.

Rüd. Nun meinetwegen. (Zu der Wache.) Laßt ihn los.

Peter. Jammerschade.

Frau (dankbar gerührt). O Herr! —

Wirth (zornig). Keine Erniedrigung!

Frau. Ich bleibe ja Mutter.

Peter (zum Sohn). Du bedankst dich nicht einmal?

Sohn. Wofür? soll ich ein Sklave sein, so sterb' ich lieber. (Ab.)

Wirth. Recht so! er ist mein Sohn; komm, Frau, er soll uns erzählen, (leise, indem er die Pantomime des Erdolchens macht) was gilt's, er hat sein Mittagsbrot verdient.

Frau. Stille doch um Gotteswillen! (Beide ab.)

Peter. Wenn sie nun nicht trinken auf meines Herrn Gesundheit, so sind sie keinen Nasenstüber werth. (Ab.)

Neunte Scene.

Rüding. Helm.

Rüd. Freund, ich muß aufbrechen mit meinen Leuten. Soll ich unter dem Gesindel dich allein lassen?

Helm. Ich fürchte nichts.

Rüd. Deine Großmuth hat diese Menschen nicht verwandelt.

Helm. Mag sein, doch wett' ich kühn, mich ermorden sie nun nicht.

Rüd. Versprich mir wenigstens Vorsicht.

Helm. Vorsicht für mein Leben?

Rüd. Es gehört dem Staate.

Helm. Nun ja, ich versprech' es dir.

Rüd. Bleib' nicht über Nacht in diesem Hause.

Helm. Wenn ich ein anderes Unterkommen finde.

Rüd. Ich hab' in der Nähe ein Kloster gesehen.

Helm. In Klöstern lauern oft unsere ärgsten Feinde.

Rüd. Mein Regiment steht nur eine Meile von hier, es rückt heute vor. Im schlimmsten Falle komm zu uns.

Helm. Nun ja.

Rüd. Auf Wiederseh'n! (Will gehen.)

Helm. Noch eins, Herr Bruder. Es wäre möglich, daß mein Fieber oder sonst ein Zufall mir ein Grab diesseits der Pyrenäen bereitet hätte; es wäre auch möglich, daß du irgendwo meine Julie fändest. Wenn der Himmel das so fügen sollte, so erzähl' ihr unser letztes Gespräch, sag' ihr, du habest gesehen, daß mich die Reue heftiger gequält als das Fieber. Nur wenn sie mir verziehe, würde ich Ruhe im Grabe finden.

Rüd. Verscheuche die Schwermuth. Dem braven Soldaten geht oft ein Glücksstern auf mitten in dunkler Nacht. Ich meine, wir werden einst noch am Ufer des Neckars von unsern Feldzügen schwatzen, und deine Julie wird uns freundlich zuhorchen. Leb' wohl! (Ab.)

Zehnte Scene.

Helm (ihm nachsehend).

Auf ewig! — Es mag ein leichtes Fieber sein, das in meinen Adern schleicht, aber wo die Seele dem Arzt entgegen arbeitet, da wird jede Arznei zu Gift. —

Eilfte Scene.

Helm. Peter.

Peter. Herr, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, so wäre ich zwar Major; aber ich bliebe doch keine Stunde in dieser verfluchten Posada. Der Wirth schaut mich an, als ob er mich braten wollte, und sein Sohn, als ob er mich fressen möchte, sobald ich gebraten wäre. Ich sage Ihnen, es ist eine verfluchte Familie! es führt ein jeder seinen Dolch mit sich, wie unser einer einen Zahnstocher.

Helm. Feige Memme!

Peter. So? was ist denn im Grunde eine feige Memme? ein gescheiter Kerl, der weiter sieht, als seine Nase riecht, der nicht unter die Bäume tritt, wenn das Gewitter nahe ist.

Helm. Und der den Kopf in die Betten steckt, wenn es auch nur wetterleuchtet.

Zwölfte Scene.

Vorige. Die Wirthin.

Frau. Herr, ich bring' Euch meine letzten Eier und noch ein Fläschchen Wein, das wohl versteckt war. Doch Ihr habt an meinem Sohne Barmherzigkeit geübt, das soll die Mutter Euch nicht vergessen.

Helm. Nun, Peter?

Peter. Sehen Sie sich vor, die Eier sind vergiftet.

Helm. Durch die Schale?

Peter. Sie geben hier zu Lande den Hühnern schon das Gift ein, damit sie solche Eier legen.

Helm. Und der Wein?

Peter. Aqua tofana.

Helm (schenkt ein und trinkt). Auf bessere Zeiten!

Frau. Die geb' uns Gott! Es freut mich, Herr, daß Ihr Vertrauen zu mir habt. Alle, die zeither bei uns eingesprochen, begehrten, daß wir den Wein kredenzen sollten. Nun ich will es auch an Euch verdienen, denn Ihr habt an meinem Sohn Barmherzigkeit geübt. So will ich denn frei heraussagen: bleibt nicht über Nacht hier im Dorfe.

Peter. Da haben wir's!

Frau. Der Feind ist abgezogen, Ihr seid allein, zwar in meinem Hause wird Euch kein Leides geschehen. Mein Alter ist wild, hat aber doch das Herz auf dem rechten Flecke. Im Dorfe hingegen — die Väter, deren Söhne draußen an den Bäumen hängen, die heulen und knirschen — die würden in der Nacht die ganze Posada in Brand stecken, um nur Euch heraus zu holen.

Peter. Alle Hagel! ich rieche schon den Rauch.

Helm. Habt Dank! gute Frau. Durch meine Gegenwart soll Euer Haus nicht mit Verbrechen besudelt werden. Aber ich bin krank. Einen weiten Weg kann ich heute nicht mehr zurück legen. Sagt mir an: wo find ich eine Freistatt in der Nähe?

Frau. Einen Büchsenschuß von hier liegt ein Kloster, sie haben ein Lazareth daraus gemacht; dahin rath' ich nicht, es ist schon überfüllt. Doch wenn Ihr vom Kloster Euch rechter Hand wendet, und dann wieder links den Weg durch das einsame Thal, so seht Ihr auf einem Hügel ein hübsches Schloß, da wohnt Don Pardo, ein braver alter Herr; nur freilich auch kein Franzosen-Freund; doch bei ihm lebt ein holdes Fräulein, schön, wie die Madonna in unserer Kirche, und fromm und wohlthätig; wir meinen alle, sie werde nach ihrem Tode Wunder thun. Wenn die sich Euer annimmt, so seid Ihr geborgen.

Helm. Wohlan, ich will dahin. Peter, geh' voran und melde mich.

Peter. So? erst rechts, dann links und wieder rechts; schicken Sie mich lieber in die Hölle.

Helm. Könnt Ihr mir einen Wegweiser geben?

Frau. Mein Sohn soll Euch führen. (Ruft zur Thür hinaus.) He! Sancho! komm herein.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Der Wirth. Der Sohn.

Wirth. Was soll's?

Frau. Der Herr will nach dem Schlosse Pardo. Sancho soll ihm den Weg zeigen.

Wirth. In Gottes Namen! wenn er dem Burschen traut.

Helm. Wie, Alter? ich habe ihm das Leben gerettet.

Wirth. Sein Leben ist kein Maravedi werth, so lange Ihr auf spanischen Boden steht.

Helm. Sprich selbst, Bursche, wirst du mich sicher geleiten?

Sohn. Wenn ich muß.

Helm. Ich will schon sorgen, daß du mußt. Geh' voran! (Zieht die Pistole.)

Sohn (murmelt und geht).

Helm. Gehabt euch wohl! wenn ihr auch mir flucht, so begeht ihr eine Sünde. (Ab.)

Wirth. Zur Hölle wollt' ich fahren, wenn nur mein Fluchen euch alle nach mir zöge. (Ab.)

Frau. Er hat an meinem Sohn Barmherzigkeit geübt, ich will für ihn beten. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Zimmer auf dem Schlosse Pardo.)

Erste Scene.

Don Pardo (allein, sitzt im Sorgenstuhl hinter einem Tische, vor sich ein aufgeschlagenes Buch).

Eine Karavane in der Wüste, die Beschreibung ist schauerlich! — Kein Strauch, kein Gräschen, nichts als Himmel und Sand, und eine Sonne über dem Scheitel, die nicht Strahlen, sondern Blitze herabschießt. Da lechzen Menschen und Vieh nach einem Brunnen, erreichen ihn endlich spat am Abend,

und — finden ihn ausgetrocknet. — Hu! — wie starren die hohlen Augen in das Schlammloch hinab! der Gaumen entzündet sich — das Hirn brennt — die Nägel scharren vergebens im heißen Sande. — Der Unglückliche wird wahnsinnig. (Schlägt das Buch zu.) Ein schreckliches Gemälde! — und doch kenne ich einen Durst, der heftiger foltert — der Durst nach Rache.

Zweite Scene.

Pardo. Julie.

Julie (ihm eine Tasse Chocolade bringend). Guten Morgen, lieber Vater.

Pardo. Gott segne dich, mein Kind.

Julie. Hier ist Eure Chocolade.

Pardo (ihr die Wangen streichelnd). Du hast sie wieder selbst gemacht?

Julie. Ei ja wohl. Seit ich es verstehe nach Landesart, laß ich mir's nicht nehmen. Aber mich dünkt, Ihr seid ein wenig blaß?

Pardo. Kein Wunder. Hab' ich denn geschlafen?

Julie. Nicht?

Pardo. Keine Stunde von hier stand wieder ein Dorf in Flammen, die rothe Glut schimmerte von meinen Wänden. Wer kann da schlafen?

Julie. Ach!

Pardo. So oft auf dem Dache die Windfahne knarrte, glaubte ich die Unglücklichen zu hören, die in den Flammen kreischten.

Julie. Sollte der Feind —

Pardo. Wer sonst?

Julie. Ach! es war so still und friedlich in unserm einsamen Thale!

Pardo. Sie wußten es zu finden. Nun, die Rache Gottes wird auch sie zu finden wissen! — O daß ich alt und schwach bin! daß ich kein Schwert mehr führen kann, um mein Vaterland und meinen gemordeten Sohn zu rächen! —

Julie (bittend). Wir sind Christen.

Pardo. Ja, das sind wir. Aber meinst du, das Christenthum gebiete, Bösewichter zu dulden? Räuber zu schonen?

Julie. Sind es doch nur blinde Werkzeuge der Herrschsucht eines Einzigen.

Pardo. Warum wollen sie blind sein? — Doch immerhin! kann ich den Frevler selbst nicht erreichen, so zertrümmere ich sein Werkzeug und thue Recht. O daß nur einer mir in die Hände fiele, nur ein blutiges Opfer auf dem Grabe meines einzigen Sohnes!

Julie. Ich kenn' Euch, mein Vater; der Wehrlose würde Schutz hier finden.

Pardo. Nein! wahrlich nein! — Weißt du, was ich verloren habe? Du kanntest meinen Philipp nicht. In ganz Kastilien war kein Jüngling so schön, so fromm, so tapfer als er. Fort mußte er mit dem tapfern la Romana, weil die berechnende Arglist alle des Vaterlands tapfere Söhne zu entfernen strebte, um dann ungehindert ihr heilloses Spiel zu treiben. Sie hatte sich verrechnet. Jeder Spanier wurde Soldat. Doch mein armer Sohn — er fiel im fremden Lande! ihm wurde nicht das Glück für sein Vaterland zu sterben! — Da sitz ich nun noch immer fest im Boden, wie eine alte dürre Wurzel, aus der kein Sprößling mehr emportreibt. — Dahin

sind meine schönen Entwürfe, wie ich einst den jungen Helden mit dir vereinigen, in euch wieder aufleben wollte — alle meine Hoffnungen zertrümmert durch den grausamen Muthwillen eines Unmenschen! und Rache sollte nicht in meinem Herzen glühen?

Julie. Vielleicht lebt Euer Philipp noch?

Pardo (den Kopf schüttelnd). Fast zwei Jahre sind verflossen.

Julie. Alle Wege waren gesperrt, alle Mittheilung gehemmt.

Pardo. Du weißt, wie unverdrossen ich war, aus jedem Stein einen Hoffnungsfunken zu schlagen — vergebens — vergebens! wer von ihm gehört, zuckt die Achseln, und in jedem mitleidigen Blicke lese ich seinen Tod.

Julie. Doch hat ihn Niemand sterben sehen.

Pardo. Weil er einsam, ohne Pflege, ohne Priester sterben mußte. O!

Julie. Wie, wenn Euer Neffe doch noch Kunde von ihm brächte?

Pardo. Mein Neffe — wo bleibt er? ist er nicht auch unter die Räuber gefallen? Haben sie den letzten meines Stammes mir nicht auch gemordet?

Julie. Ihr wißt noch nicht, daß er zurückgekommen?

Pardo. Zurück gekommen?

Julie. In dieser Nacht.

Pardo. Und hat mich nicht geweckt? o dann ist's vorbei! hatte er mir den fernsten Trost gebracht, er wäre um Mitternacht in mein Zimmer gestürzt.

Julie. Vielleicht aus Schonung für Eure Ruhe —

Pardo. Genieße ich denn der Ruhe, seit ich kinderlos bin?

Dritte Scene.

Vorige. Truxillos.

Trux. Mein theurer Oheim! gelobt sei Gott, daß ich Euer würdiges Antlitz wieder schaue.

Pardo. Sei mir willkommen, Gasparo! — Nun Gasparo? du siehst, wie meine Lippen zittern —

Trux. Verzeiht, daß ich nicht schon um eine Stunde früher kam. Ich war in der Kapelle, und ließ eine Messe für Euch lesen.

Pardo. Gasparo, ich frage nicht — aber lege deine Hand auf mein Herz.

Trux. O es hat nie ein edleres Herz geklopft. Mitten unter tausend Gefahren hab' ich nimmer die Pflicht versäumt, für meinen Oheim zu beten. Kein Bild, kein Kreuz an der Landstraße bin ich vorüber gegangen, ohne einen frommen Seufzer für Eure Wohlfahrt.

Pardo. Gasparo, ich kann nicht fragen — mir bleiben, wie durch Krampf verschlossen, die Worte in der Brust — mart're mich länger nicht.

Trux. (stockend). Was den eigentlichen Zweck meiner Reise betrifft —

Pardo. Ich weiß genug! O mein Philipp!

Trux. Es ist mir allerdings gelungen, manchen Offizier von Romanas Corps zu finden — sie waren mit ihm umgegangen — sie rühmten seinen Muth, seine Freundlichkeit. O mein edler Vetter!

Pardo. Schone nicht, stoß zu.

Trux. Endlich fand ich auch einen — der in seinen letzten Augenblicken — Wehmuth hemmt mir die Sprache.

Pardo (nach einer Pause). Wo starb er?

Trux. Unweit Hamburg in einer Bauerhütte.

Pardo. Könnt' ich sie bewohnen, bis mein Auge bricht.

Trux. Mit frommer Ergebung schied er von der Welt. Nur der Gedanke an seinen alten Vater wollte ihm den Tod erschweren — aber plötzlich schwebte ein himmlisches Lächeln um den bleichen Mund — guter Vetter, du gedachtest meiner! — »Ich hinterlasse dennoch meinem Vater einen zärtlichen Sohn!" so stammelte er und verschied.

Julie. Laßt ab! Ihr seht —

Pardo. Nein, nein, ich habe noch Kraft — ich brauche sie noch für die Rache! — täglich sollst du mir erzählen, täglich mir auf's neue den Pfeil in's Herz bohren, und nur, wenn meines Sohnes Tod gerochen ist, will ich ihn herausreissen und sterben.

Trux. Ich darf mich rühmen, theurer Oheim, daß ich dem Schatten Eures Sohnes schon mehr als ein blutiges Opfer gebracht.

Pardo. Hast du?

Trux. Eines Abends in der Dämmerung folgt' ich von ferne einem Trupp Franzosen. Einer blieb zurück, trat in die kleine Kapelle am Wege, kniete vor dem Altar und betete. Ich schlich hinein, dicht hinter ihn, und eben als er seine alte Mutter dem Heiligen empfahl, stieß ich ihm den Dolch in den Rücken.

Julie (schaudernd). Ha!

Pardo. Es war grausam — aber recht.

Trux. Zwei Nachzügler wurden ergriffen im Dorfe; der schwache Pfarrer fristete ihr Leben durch seine Bitten; man wollte sie gebunden nach Sevilla liefern; aber ich trat unter das Volk, erhitzte die Gemüther und beide wurden aufgeknüpft.

Julie. Wie, Don Truxillos, Ihr mögt Euch solcher Thaten rühmen?

Trux. Ja, schönes Fräulein, ich rühme mich ihrer, noch mehr, ich hoffe den Lohn zu ernten. Hundertmal hab' ich mein Leben in die Schanze geschlagen, um meines Oheims Befehle zu erfüllen, meines Vaterlandes Schmach und seines Sohnes Tod zu rächen; nun darf ich dreist an sein Wort ihn mahnen: „Wenn du heimkehrst," sprach er zu mir: »wenn Philipps Tod nicht mehr bezweifelt werden kann, so sollst du mein Sohn und Julie deine Gattin werden."

Pardo. Ich halte Wort.

Julie. Nimmermehr! — Ihr seid mein Wohlthäter, mein Vater — heischt mein Leben, und ich opfere es willig — aber diesem Manne meine Hand reichen kann ich nie! werd' ich nie!

Trux. Fräulein!

Julie. Verzeiht mir, Don Truxillos, Ihr mögt große Verdienste haben — das größte in meinen Augen, wenn Ihr diesen Greis als Vater ehrt — dann erkenn' ich Euch für meinen Bruder, dann will ich schwesterlich mit Euch die schöne Sorge theilen, mehr aber fordert nicht von mir.

Trux. Eure Gründe —

Julie. Sucht sie in der Kapelle, wo der Franzose für seine Mutter betete.

Trux. Eine Fremde, eine Waise, die der Großmuth meines Oheims —

Pardo. Halt, Gasparo!

Julie. Laßt ihn ausreden: Die Eurer Großmuth eine Freistatt verdankt. O ja, das weiß ich, und jeden Morgen in meinem Gebete hört es Gott von mir. Wenn aber auch

das harte Los mich treffen sollte, meinen zweiten Vater zu verlieren, und wenn ich über die Pyrenäen in die Heimath mich betteln müßte, so zähl't doch sicher darauf: nie werd' ich Eure Gattin!

Trux. Die Ehrfurcht vor meinem Oheim verbietet mir Euch zu antworten, wie es dem Stolze eines Castiliers geziemt; erinnert Euch aber bisweilen, daß in diesem Lande die Leidenschaften glühender sind, als in Eurem kalten Norden; vor allen zwei: Liebe und Rache! (Ab.)

Vierte Scene.

Pardo. Julie.

Pardo. Julie! warum zerstörst du so muthwillig seine — und auch meine Hoffnung?

Julie. Muthwillig? — Es war die Bedingung, unter der ich Eurem Bruder nach Spanien folgte, daß er mir nie einen Gatten aufdringen sollte.

Pardo. Ich weiß, und ich erneuerte das Versprechen nach seinem Tode. Will ich denn meinen Neffen dir aufdringen? Es ist mein Wunsch am Rande meines Grabes, damit ihr nicht als scheelsehende Erben meine Güter theilt.

Julie. Er behalte Eure Güter. Nur auf Eure Liebe bin ich eifersüchtig.

Pardo. Du sollst nie Mangel leiden, aber bedenke, wenn ich scheide, so stehst du allein, eine verpflanzte Blume, die sich mit ihren zarten Wurzeln im fremden Boden nicht einsaugen will.

Julie. Ei nun, so möge sie verwelken.

Pardo. Hast du Widerwillen gegen die Ehe, oder nur gegen diesen Mann?

Julie. Guter Vater!

Pardo. Würdest du auch meinen Sohn verworfen haben?

Julie. Ich denke nein. Er war edel und Euer Sohn. Ich würde mein ganzes Herz ihm aufgeschlossen haben, und wenn er dennoch geglaubt hätte, daß ich sein Glück zu machen fähig sei —

Pardo. Mir willst du dein Herz nicht aufschließen?

Julie. Wäre ich Eurer Liebe würdig, wenn ich dessen mich weigerte?

Pardo. Doch thatest du es nie.

Julie. Ihr gebotet es nie.

Pardo. Darf man dergleichen gebieten?

Julie. Ein leiser Wink hätte mir den Mund geöffnet.

Pardo. Erwartest du den auch noch jetzt?

Julie. Nein, mein Vater. Ihr sollt alles wissen. Ich habe geliebt in meinem Vaterlande, in meiner zarten Jugend, ich liebe noch. Der Mann, dem ich alles war, hat mich verlassen, mußte mich verlassen. Unsere Armuth — sein Ehrgeiz — seiner Eltern Wille — er verband sich mit einer reichen Erbin. Ich floh zu einer Verwandten nach Petersburg. Dort lernt' ich Euren Bruder, den edlen Greis kennen. Meine Muhme starb und er wurde zu gleicher Zeit von seinem Gesandtschaftsposten abgerufen. Da schlug er mir vor, ihn zu begleiten, die Schwester seiner Tochter zu werden. Er hatte mir längst freundliche Achtung eingeflößt, und mich trieb eine innere Unruhe so fern als möglich von der Heimath. Ich folgte ihm — er starb — und ich fand in Euch ihn wieder.

Pardo. Auf seinem Todbette legte er dich an mein Herz. Dessen bedurft' es nicht. Damals hatte ich noch einen Sohn,

jetzt bist du mein einziges Kind. — Du hast mir dein Herz geöffnet, doch muß ich von neuem fragen: warum willst du mir in meinem Neffen nicht einen Eidam schenken? — Du hast geliebt, du wurdest verlassen —

Julie. Und liebe noch.

Pardo. Den Unwürdigen?

Julie. Ich weiß, was es ihm gekostet, mir zu entsagen, mein Herz entschuldigt ihn.

Pardo. So ist er doch für dich verloren.

Julie. Ach mein Vater! um zu lieben ist einem Weibe der Besitz — oder auch nur die Hoffnung des Besitzes — nicht vonnöthen. Gefühl ist unseres Geistes Nahrung. Allein wir können, wie Pygmalion, ein Geschöpf der Einbildungskraft lieben, ohne, wie er, zu wünschen, daß es belebt werden möchte.

Pardo. Schwärmerin!

Fünfte Scene.

Peter. Truxillos. Vorige.

Trux. Oheim, wir bekommen Gäste.

Pardo. Wie? auch mein Hügel im stillen Thale bleibt nicht verschont?

Trux. (zu Peter). Sag' an deine Botschaft.

Peter. Mein Herr, der Herr Major — Ihr werdet ihn wohl kennen?

Pardo (ihn rauh anfahrend). Woher soll ich ihn kennen?

Peter (erschrocken). Weil er ein berühmter Kriegsheld ist, die Seele der ganzen Armee. Jetzt aber hat er das Fieber, sie nennen es ein kaltes, denn er friert einen Tag um den

andern, daß ihm die Zähne klappern. Darum hat er vom Regiment sich beurlauben müssen, und sucht eine Herberge, bis er wieder mit zuschlagen kann.

Pardo. Die sucht er bei mir?

Peter. Ja, gestrenger Herr. Unserer sind nur zwei, und ich muß für ihn mitessen.

Pardo. Warum blieb er nicht im Dorfe?

Peter. Das ganze Dorf ist leer wie ein ausgegrabenes Hamsternest.

Pardo. Aber das Kloster auf dem Berge?

Peter. Da ist schon ein Lazareth, in dem es nur eine Arznei gibt, nämlich den Hunger.

Pardo. Hier meint ihr wohl zu schwelgen?

Peter. Warum nicht? so lange was da ist.

Pardo. Für euch ist nichts da.

Julie. Lieber Vater, ein Kranker —

Pardo. Für diese Horden schweigt das Mitleid —

Peter. O wir haben schon gelernt, wie man sich einquartiren muß, wenn der Wirth saure Gesichter macht.

Trux. (leise). Gebt nach. Die ganze Gegend wimmelt von Franzosen. Ihr zieht Euch nur noch Schlimmeres zu.

Pardo (leise). Soll ich mein eigenes Zimmer räumen?

Trux. Gebt ihm das Gartenhäuschen.

Pardo. Da hat mein Sohn gewohnt, da soll ich nun seiner Mörder einen beherbergen? — Ha! welch ein Gedanke ergreift mich!

Trux. Fast errath' ich ihn.

Pardo. Diesen Fremdling sendet mir das Schicksal. Meines Sohnes Blut soll gerochen werden!

Trux. Zählt auf mich.

Pardo (laut). Dein Herr ist willkommen, sehr willkommen. Geh', Bursche, sag' ihm das.

Peter. Er folgt mir auf dem Fuße. Ich gehe nicht mehr von der Stelle. Ich bin hungrig wie ein Franzose, un durstig wie ein Deutscher!

Pardo. So troll' dich in die Küche.

Peter. Das war ein kluges Wort. (Will gehen.)

Julie. Bist du ein Deutscher?

Peter. Freilich.

Julie. Aus welcher Gegend?

Peter. Aus Schwaben.

Julie (bewegt). Aus Schwaben? wie heißt dein Herr?

Peter. Major von Helm.

Julie (fährt zusammen). Ha!

Pardo. Kennst du ihn?

Julie (sich fassend). Der Name ist mir nicht unbekannt. Die Familie ist groß.

Peter. Aber ein Helm, wie mein Herr, ein solcher Helm ist nicht in der ganzen Armee. An seinen Degen spießt er immer drei Spanier auf einmal, und hängt noch ein paar Kinder an's porte-d'épée.

Pardo. Ich werde ihn so aufnehmen, wie seine Tapferkeit es verdient.

Peter. Wenn Ihr tapfere Leute gern traktirt, so macht nur bei mir den Anfang. Meine Heldenthaten —

Trux. Erzähle sie in der Küche.

Peter. Ihr habt wohl Recht. Was gethan unter Pulverdampf, muß verkündet werden beim Bratendampf. (Ab.)

Sechste Scene.

Pardo. Truxillos. Julie.

Trux. (zu Julien, die vor sich hinstarrt). Schönes Fräulein, warum so in Gedanken?

Pardo. Was ist dir, meine Tochter?

Julie. Errräth mein Vater das nicht? Erinnerungen aus der Heimath.

Trux. Süße Erinnerungen vielleicht?

Pardo. Schweig', Gasparo. Ich verstehe dich, mein Kind, und möchte dir rathen jedem Deutschen aus dem Wege zu gehen.

Julie. O gewiß, das werde ich.

Trux. Was wird das helfen? meint Ihr — nachdem der Feind ausgewittert, daß in unserm Thale noch Brot zu finden — wir würden damit abkommen, den einzelnen Kranken zu beherbergen? — Gebt Acht, Oheim, noch heute wird das Raubgesindel Euer Schloß überschwemmen. Das gleicht den Ameisen: hat eine nur erst einen Käfer gefunden, gleich wimmeln Tausende herbei, um ihn zu skeletiren. Darum wäre mein Rath, das Fräulein zu verstecken, denn nach solcher Beute trachtet mancher gieriger, als nach Geld.

Pardo. Du hast Recht, Neffe; aber wo sie verbergen? gibt es Riegel und Schloß für solche Gäste?

Julie. Schickt mich fort in die Gebirge.

Pardo. Wohin?

Julie. Ist denn kein Kloster in dieser Gegend?

Trux. Als wenn Klöster diesen Frevlern heilig wären. Mir fällt ein anderes Mittel ein.

Pardo. Welches?

Trux. Wenn das schöne Fräulein sich entschließen könnte, sich auf kurze Zeit mit ihrem Spiegel zu entzweien —

Julie. Was wollt Ihr damit sagen?

Trux. Unser Muley, der junge Marokkaner, ist mit Euch von gleicher Größe. Wenn Ihr Gesicht und Hände färbt, seine Kleider borgt, und Euer schönes Haar unter einen Turban zwingt, so geltet Ihr für einen Mohrenknaben und Niemand achtet auf Euch.

Pardo. Der Einfall ist dankeswerth. So darf auch Julie mich nicht verlassen. Ich hab' an diesen Muley mich gewöhnt. Was meinst du, Julie?

Julie. Was auch für Gründe Don Truxillos haben möge, er hat durch seinen Rath mich hoch verpflichtet.

Trux. Ihr wollt ihn befolgen?

Julie. Ihr ahnet nicht, wie gern ich ihn befolge. (Ab.)

Siebente Scene.

Pardo. Truxillos.

Pardo. Liebst du sie wirklich?

Trux. Spürt Ihr das nicht an meiner Eifersucht?

Pardo. Schlag' dir's aus dem Sinne.

Trux. O ihre Sprödigkeit schreckt mich nicht. Laßt nur erst das Kriegsgetümmel vorübergehen. Ist der Feind vom spanischen Boden vertrieben, so gewinnen wir Muße mit rebellischen Herzen zu kämpfen.

Pardo. Recht, Neffe. Bis dahin fülle nur ein Verlangen deine Brust: des Vaterlandes Rache und die meinige!

Trux. Der Kranke falle, Ihr erstes Opfer.

Pardo. Das war auch mein Gedanke. Aber wie?

Trux. Kommt er doch allein.

Pardo. Willst du Händel an ihm suchen? ihn zum Zweikampf fordern?

Trux. Wenn Ihr es begehrt, so wage ich gern mein Leben. Doch mein' ich, es sei besser für dringende Falle es aufzusparen. Gift oder Dolch verrichte hier den Dienst.

Pardo. Wohl wahr, doch kann ich dir nicht bergen: ein Meuchelmord ist mir zuwider.

Trux. Was nennt Ihr Meuchelmord? Wenn ich ihn vor die Klinge fordere und den schwachen Fieber-Kranken niederstoße, wäre das ehrlicher? soll ich Euch daran erinnern, wie man unsere Freiheit, unsere Ehre hinterlistig zu morden strebt? wie Euer Sohn gefallen ist? — welche Waffen wären in solchem Kriege unerlaubt?

Pardo. Du hast Recht. Thu' was du willst.

Achte Scene.

Vorige. Julie (als mauritanischer Knabe, öffnet) **Helm** (die Thüre).

Julie. Hier tretet ein.

Helm. Ich hoffe, daß mein Diener mich schon gemeldet hat.

Pardo. Das hat er.

Helm. Don Pardo nennt man Euch?

Pardo (immer mürrisch). So nennt man mich.

Helm. Ein hartnäckiges Fieber hat mich hergetrieben.

Pardo. So vernehm' ich.

Helm. Ihr werdet mir vergönnen, hier der Ruhe zu pflegen.

Pardo. Muß ja wohl.

Helm. Lange hoffe ich nicht Euch zu belästigen.

Pardo. Immer zu lange.

Helm. Der kühle Empfang befremdet mich keinesweges.

Pardo. War zu vermuthen.

Helm. Die fremden Krieger in Eurem Lande ertragt Ihr ungern.

Pardo. Wir verhehlen's nicht.

Helm. Auch gab wohl mancher Ursache ihn zu fürchten.

Pardo. Und zu hassen.

Helm. Verwechselt mich nicht mit solchen, die ihre Degen-Troddel für einen Freipaß halten, um jeden Zügel abzuwerfen.

Pardo. Warum seid Ihr denn gekommen?

Helm. Der Soldat gehorcht.

Pardo. Mit welchem Rechte tragt Ihr Eure Waffen in dieses friedliche Land?

Helm. Das zu prüfen, gebührt uns nicht.

Pardo. Ist das auch eine Antwort für den jüngsten Tag? Habt Ihr Euer Gewissen vermiethet?

Helm. Warum erhitzt Ihr Euch? bin ich doch nicht hier, weder mit dem Schwerte noch mit der Zunge zu fechten. Gebt mir ein ruhiges Zimmer, und Ihr sollt kaum spüren, daß ich im Hause bin.

Pardo. In meinem Schlosse ist kein Raum, doch wenn Ihr Euch mit meinem Badezimmer im Gartenhause begnügen wollt —

Helm. Im Garten? desto besser für einen Kranken.

Pardo. Man soll Euch mit Erfrischungen bedienen.

Helm. Ich bedarf wenig.

Pardo. Muley mag Euch hinführen.

Julie. Ich, Herr?

Pardo. Ja, du. Komm Neffe, geleite mich in mein Schlafgemach. Verzeiht mir, Herr, ich bin ein alter Mann, ich muß mich sammeln. Zum ersten Mal, seit dieses Schloß erbaut worden, sieht es einen Feind ungestraft in seinen Mauern. (Ab mit Truxillos.)

Neunte Scene.

Helm. Julie.

Helm. Ein rauher Mann.

Julie. Nur wenn er haßt.

Helm. Hab' ich ihn beleidigt? warum haßt er mich?

Julie. Ihr seid ja auch ein Tropfen aus der Zornschale, die Gott über Spanien ausgegossen hat.

Helm (halb für sich). Welcher Ton der Stimme! woran erinnert er mich?

Julie (bei Seite). Meine Sprache fällt ihm auf.

Helm. Weß Landes bist du, Knabe?

Julie. Aus Tripolis.

Helm. Wie kamst du nach Spanien?

Julie. Ich wäre gern in der Heimath geblieben, aber ein Mann, auf dessen Liebe ich baute, hat mich verlassen.

Helm. Dein Vater oder Bruder?

Julie. Er war mir Beides und noch mehr. Er hatte mir geschworen —

Helm. Und brach seinen Schwur?

Julie. Er brach ihn.

Helm. So wünsche dir Glück, nun bist du unter Christen.

Julie. Brechen Christen ihre Schwüre nicht?

Helm (verwirrt). Wenigstens —

Julie. In Eurem Lande nicht?

Helm. Wir pflegen zu sagen: ein Wort ein Mann.

Julie. Die Weiber also, die sind wortbrüchig.

Helm. Nicht doch — nein — das heißt es nicht — wenigstens in meinem Munde nicht. (Bei Seite.) Der Knabe verwirrt mich, daß er auch gerade mit einer solchen Stimme mir solche Fragen vorlegen muß. (Laut.) Noch bist du mir die Antwort schuldig: wie kamst du in dieses Haus?

Julie. Der Bruder meines Herrn sah mich auf seinen Reisen, und hatte Wohlgefallen an mir.

Helm. Das finde ich sehr natürlich, du hast eine so liebliche Stimme — ich möchte den ganzen Tag dich plaudern hören.

Julie. O ich habe auch ein Herz!

Helm. Du sagst das so bewegt?

Julie. Hätte ich denn sonst ein Herz?

Helm. Wunderbarer Knabe! du stiehlest dich in das meinige.

Julie. Ich stehle mich hinein? dann ist's wohl schlecht verwahrt.

Helm. Du hast Erziehung genossen?

Julie. Ich kann lesen und schreiben.

Helm. Spanisch?

Julie. Auch meine Muttersprache.

Helm. Welches Geschäft hast du hier im Hause?

Julie. Ich pflege den alten Herrn.

Helm. Und wenn er stirbt?

Julie. Ach! dann liebt mich Niemand mehr.

Helm. Ich will dich lieben.

Julie (seufzend). Ihr?

Helm. Dich mit in meine Heimath nehmen.

Julie. Was soll ich da?

Helm. Ich will dich nicht verlassen.

Julie. Ihr wollt mich nicht verlassen?

Helm. Zweifelst du an meinem Worte?

Julie. Ihr seid noch so jung, da wird man leicht anderes Sinnes.

Helm. Auf mich kannst du bauen.

Julie. Seid Ihr noch nie anderes Sinnes geworden?

Helm (bei Seite). Wie doch die Unschuld quälen kann!

Julie. Ihr wißt nicht, wie das betrübt. Ich hab's erfahren, darum bleibe ich lieber hier. Mein alter Herr hat Niemanden, mit dem ich meine Liebe theilen müßte.

Helm. Auch ich bin allein.

Julie. Ihr? — o Ihr seid noch jung, Ihr nehmt eine Frau oder — Ihr habt wohl schon eine Frau — die wird mir unfreundlich begegnen — nein, nein, ich bleibe hier. Aber so lange Ihr bei uns verweilt — Ihr seid ja krank — so lange will ich Euch sorgsam pflegen, sorgsam und von Herzen.

Helm. Willst du das?

Julie. Und wenn Ihr von uns scheidet, will ich Euch bitten, so oft Ihr an Jemanden denkt, der Euch wohlgewollt, Euch auch des armen Mulen zu erinnern.

Helm. Du wirst mich lieb gewinnen und mir in meine Heimath folgen.

Julie. Gott geleite Euch sicher in Eure Heimath! doch laßt Euch warnen! Wenn Ihr so allein durch Spanien zieht, so seid Ihr verloren.

Helm. Bin ich genesen, so kehre ich in's Lager zurück, und hier im Hause droht mir keine Gefahr.

Julie. Vorsicht ziemt dem Fremdling überall.

Helm. Wie, du meinst —

Julie. Auch in des edelsten Spaniers Brust glüht ein Haß gegen euch alle, der kein Mittel zur Rache verschmäht. Darum warne ich Euch.

Helm. Habe Dank, wackerer Knabe. Dir will ich vertrauen.

Julie (bewegt). So lange ich lebe, seid Ihr sicher.

Helm (für sich). Mein Gott! diese Rührung — mir ist, als hört' ich sie.

Julie. Folgt mir in den Garten. Mir ist befohlen, Eure Wohnung Euch anzuweisen.

Helm. Wirst du oft um mich sein?

Julie. Wenn Ihr es wünscht.

Helm. Ja, weiß Gott!

Julie (sich vergessend). So will ich meine Ruhe gerne der Eurigen opfern.

Helm. Knabe! wie vergelt' ich dir?

Julie (abgehend). Seid glücklich, so ist mir vergolten.

Helm. Diese Stimme — dieses Herz — o süße Vergangenheit! (Folgt ihr.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Dasselbe Zimmer.)

Erste Scene.

Julie (allein).

In Don Pardos Augen flammt eine ungewöhnliche Wildheit, und dieser Truxillos schielt in alle Winkel, als ob

er Skorpionen suchte. Sie sehen sich an mit Blicken, die zu sagen scheinen: wir verstehen uns. — Der Alte gab seinem Neffen den Schlüssel zu dem kleinen Schranke, den er sonst nur selbst zu öffnen pflegt. — Was der tückische Trurilles da herausgenommen, konnt' ich nicht erkennen, es war eine Kleinigkeit, er verbarg sie in der Hand. — Ich schaudere vor meinen eigenen Gedanken! — Eines Menschen Leben zu vernichten, bedarf es freilich nur einer Kleinigkeit. — Gewiß! gewiß! Sie haben einen Mordanschlag verabredet. — Arme Julie! wie kannst du es hindern? wie darfst du es hindern? — Dem lieben Gast mit dürren Worten sagen: Don Pardo trachtet nach Eurem Leben? — das hieße meinem Wohlthäter der Rache preis geben. — Diesem entdecken, wie nahe der Fremdling meinem Herzen ist? — das hieße den eifersüchtigen Trurilles zu der blutigen That noch heftiger reizen. — Doch retten muß ich ihn! Julie muß den Mann retten, der sie unglücklich gemacht hat. Es ist nicht Eitelkeit des Herzens; er soll nie erfahren, wem er seine Rettung verdankt. Seine Gattin, seine Kinder — vielleicht hat er schon Kinder — sie würden sich des Dankes schämen, den sie der verlassenen Julie bringen müßten, aber den armen Muley werden sie segnen, und Julie wird im Stillen sich glücklich fühlen. — O wahrlich! die meiste Kraft im Unglück verleihen solche Thaten, die Niemand weiß als Gott und die verschwiegene Brust.

Zweite Scene.

Julie. Truxillos.

Trux. Nun, Fräulein, habt Ihr den Gast zu seiner Ruhestätte begleitet?

Julie. Zu seiner Ruhestätte? Sprecht Ihr von einem Leichenbegängniß?

Trux. Je nun, er ist krank, man kann nicht wissen —

Julie. Es fehlt uns freilich hier an Aerzten.

Trux. Man muß Hausmittel brauchen.

Julie. Hat Euer Oheim deren?

Trux. O ja, eine ganze Apotheke.

Julie. Vielleicht gab er Euch schon —

Trux. Das wird sich finden.

Julie. Warum so geheimnißvoll?

Trux. Mein Oheim hat sich vorbehalten, Euch selbst davon zu unterrichten.

Julie. Ich zweifle nicht, er werde helfen.

Trux. Er wird seine Pflicht thun.

Julie. Dann bin ich ruhig.

Trux. Was könnte Euch denn hier beunruhigen?

Julie. Die Möglichkeit, einen Mann, den ich verehren muß, einer unedlen Leidenschaft erliegen zu sehen.

Trux. Auch ist der Fremde Euer Landsmann.

Julie. Er ist ein Mensch, das ist genug.

Trux. O ja, und ein schöner Mann trotz seines Fiebers.

Julie. Ihr werdet gemein nach Eurer Weise.

Trux. Könnt Ihr leugnen, daß seine Gegenwart Euch erschütterte? Eifersucht sieht scharf.

Julie. Durch eine Brille.

Trux. Zu der die Gläser doch nur von der Liebe geschliffen werden.

Julie. Ich dächte, Don Truxillos, nach unserem heutigen Gespräch könnte von solchen Dingen nicht mehr zwischen uns die Rede sein.

Trux. Soll ich meine Rechte Euren Grillen opfern?

Julie. Eure Rechte? Rechte auf mich? wer gab Euch die?

Trux. Der Mann, den Ihr Euren Vater nennt.

Julie. Soll dies Gespräch uns nicht zu weit führen, so wäre wohl am besten, wir machten es uns bequem mit einander.

Trux. Wie meint Ihr das?

Julie. Wir sagten uns freimüthig in's Gesicht, wie wir von einander denken.

Trux. Wie und was ich von Euch denke, wißt Ihr längst.

Julie. O ja, ich weiß es, obschon nicht aus Eurem Munde. — Als Ihr Eures Vetters Tod erfuhrt, eiltet Ihr aus Eurer Provinz herbei, um den nie gesehenen Oheim zu versichern, daß Ihr stets als Vetter ihn geliebt. Da fandet Ihr nun, zu Eurem Mißbehagen, mich, eine Art von Tochter, die sogar des Sohnes Platz im Testament erschlichen hätte. Erschlichen! ich weiß! so habt Ihr's genannt.

Trux. Ein Irrthum, den ich bald bereuete.

Julie. Doch nicht früher, als bis Ihr gewahr wurdet, dieser Weg führe nicht zum Ziele. Allein zum Ziele wolltet Ihr nun einmal, und da Ihr über die Tochter nicht wegspringen konntet, so beschloßt Ihr großmüthig, sie mit zu nehmen. Gesteht, daß ich Euch kenne.

Trux. (zuckt die Achsel). Irrthum ist stets ein Kind der Vorurtheile.

Dritte Scene.

Vorige. Pardo.

Pardo. Immer besser!

Trux. Was habt Ihr, theurer Oheim? Ihr scheint erhitzt.

Pardo. Die Boten, die ich ausgesandt nach meinen entfernten Gütern, sie haben sich glücklich durchgeschlichen. Endlich erfahre ich doch, wie es hinter unsern Bergen aussieht.

Trux. Ohne Zweifel wenig Tröstliches.

Pardo. Das eine meiner Güter ist der Erde gleich, das andere geplündert bis auf den letzten Strohhalm; auf dem dritten ist mein ehrlicher Verwalter kaum mit dem Leben entkommen.

Trux. Abscheulich!

Pardo. Von meinen zehntausend Merinos ist auch nicht eines mehr übrig; die wenigsten haben den Barbaren zur Speise gedient, die meisten sind muthwillig niedergestoßen worden, und verpesten jetzt die Luft.

Trux. Fluch den Räubern!

Pardo. Und doch — solltest du es glauben? — doch haben diese Briefe mich wundersam erquickt.

Trux. Wie ist das möglich?

Pardo. Sie enthalten Spuren von dem Leben meines Sohnes.

Trux. (sehr betreten). **Wie?**

Pardo. Ein Schäfer will ihn gesehen, mit ihm gesprochen haben.

Trux. (bei Seite). Verdammt!

Pardo. Er wäre flüchtig, heißt es, vor der Rache der Franzosen. Er suche mit großer Vorsicht zu mir sich durchzuschleichen.

Julie. O mein Vater! wie innig theile ich Eure Hoffnung!

Trux. Ach theurer Oheim! wie schwer wird es mir, den süßen Wahn zu zerstören! Doch Eure eigene Ruhe heischt Gewißheit. Die gab mir leider Don Juan Spinarosa, den Ihr kennt, in dessen Armen er starb.

Pardo. Ist denn kein Irrthum möglich? Hat nicht schon öfter ein Scheintod die Umstehenden getäuscht?

Trux. Wenn aber der Freund ihn auch in die Gruft versenken sah?

Pardo. Schweig'.

Trux. Glaubt mir, nur die Rache kann Euer Herz erleichtern.

Pardo. Rache! Rache!

Trux. Wie man auf Euren Gütern gehaust, wie man einen der ersten Grandes zum Bettelstabe erniedrigen will, daran gedenkt!

Pardo. Ich habe es geschworen! Keiner der Unmenschen, der mein Schloß betritt, soll es lebendig verlassen.

Julie. Ein fürchterlicher Schwur, mein Vater.

Pardo. Doch recht. Lebt der Fremde noch?

Trux. Vergebt, ich habe gezaudert Eure Befehle zu vollziehen, weil es mir schien, das Fräulein werde durch ihr Bitten —

Pardo. Julie wird mich nicht erzürnen.

Trux. Wenigstens wollte ich verhüten, daß sie mich nach ihrer bösen Gewohnheit nicht grausam schelte.

Pardo. Genug! wenn ich für meine Tochter dich erkennen soll, so müsse meine Rache auch die deinige sein. Habe ich mich geirrt?

Julie. Bin ich doch nur ein Weib.

Pardo. Deine Gesinnung zu erproben, bedarf es keiner

männlichen Kraft. Ich verlange, daß du ihm die Chocolade bringst, die mein Vetter dir einhändigen wird.

Julie. Die Chocolade? — wie, mein Vater? ich will nicht hoffen — sie sei vergiftet!

Pardo. Julie, wenn ein Räuber in dein Zimmer stürzte, und du könntest ihn mit einer Chocolade tödten, würde dieser Mord dein Gewissen belasten?

Julie. Wir sprechen von einem Kranken.

Pardo. Der hier Genesung sucht, um dann auf's neue mein Vaterland zu peinigen, zu berauben.

Julie. Wehrlos und vertrauensvoll hat er das heilige Gastrecht hier gesucht.

Pardo. Es gibt kein Gastrecht für den, der jedes Recht verletzt.

Julie. Euer Edelmuth ist mir Bürge, daß Ihr solche That verabscheut.

Pardo. Das Vaterland fordert jeden Spanier auf, zu dessen Befreiung mitzuwirken. Selbst unsere Priester geben uns Beispiele —

Julie. Ihr stellt Euer eigenes Leben des Feindes Rache Preis.

Pardo. So falle ich doch nicht ohne meinen Durst gelöscht zu haben.

Trux. Ihr hört, mein Oheim ist fest entschlossen, darum folgt mir und empfangt aus meinen Händen —

Julie. Nimmermehr!

Pardo. Ich befehle es dir.

Julie. Zum ersten Male muß ich den Gehorsam Euch versagen.

Pardo. Bei dem Verlust meiner Liebe.

Julie. Eine harte Drohung, aber ich kann nicht.

Trux. Laßt sie, Oheim; es wird sich leicht ein anderer finden.

Pardo. Sie wollt' ich ehren durch mein Vertrauen.

Trux. Der alte Gärtner — Ihr kennt seinen Haß gegen die Fremdlinge.

Pardo. Wohl, rufe ihn her. Der Knecht wird gefälliger sein, als die Schwester meines Sohnes.

Julie. Halt! — wenn es doch sein muß — und wenn mein Vater mir so ernst gebietet — Don Truxillos, gebt mir die Chocolade.

Pardo. Endlich! nur so kannst du vergessen machen, daß kein spanisches Blut in deinen Adern fließt. (Ab.)

Trux. (bei Seite). Ich traue ihr nicht. Der Gärtner soll mir bürgen für die Vollziehung. (Ab.)

Vierte Scene.

Julie (allein).

Ich soll ihm den Tod bringen? ich, die sein Leben mit dem meinigen erkaufen würde? — Doch, wenn ich auf der Weigerung beharrte, so würde das Bubenstück einem andern übertragen und Helm wäre verloren.

Aber wenn nun das von mir gereichte Gift unwirksam bleibt — wird man nicht Verdacht schöpfen? wird man den Versuch nicht wiederholen? — Doch zu spät! er soll fliehen — aber wenn man nicht allein mich zu ihm ließe, wenn ich ihn nicht warnen könnte, ohne meinen Wohlthäter und mich selbst zu verrathen? — auf diesen Fall ein Zettelchen — ein beschriebenes Blatt unter den Zwieback gelegt. — Aber Helm kennt meine Hand! — ich werde sie verstellen, mit lateini-

schen Buchstaben schreiben. Geschwind, ehe es zu spät wird. (Schreibt einen Zettel.) Im Nothfalle soll er dieses lesen und er wird mich verstehen.

Fünfte Scene.

Der alte Gärtner. Julie.

Gärtner. Hier, Fräulein, bringe ich die bewußte Chocolade.

Julie. Setze nur hin und geh'.

Gärtner. Hinsetzen? da steht sie. Aber gehen? mir ist befohlen, Euch zu begleiten.

Julie (bei Seite). Dacht' ich's doch. (Laut.) Wozu?

Gärtner. I nun, die gnädige Herrschaft meint, Ihr wäret zu weichherzig, man dürfe Euch nicht trauen.

Julie. Weißt du denn, was geschehen soll?

Gärtner. Das versteht sich. Seit vierzig Jahren ist hier im Schlosse nichts geschehen ohne mich.

Julie. Und du billigst es?

Gärtner. Was meine Herrschaft thut, ist immer Recht.

Julie. Auch vor Gott?

Gärtner. Ei freilich.

Julie. Auch wenn die Heiligen darüber zürnten?

Gärtner. Die Heiligen? das wäre ein anderes.

Julie. Wie heißt dein Schutzpatron?

Gärtner. Der heilige Lorenz. Er hängt im Gartenhause. Seitdem hat sich kein Dieb hinein gewagt.

Julie. Wenn er die Diebe haßt, so straft er auch die Mörder.

Gärtner. Ei, da mußte er mich auch strafen, so oft ich einen Maulwurf todtschlage, und doch unterwühlen die blin=

den Maulwürfe nur meinen Garten, die bösen Gäste hingegen das ganze Vaterland.

Julie. Doch dieser eine ist ein Kranker; wird hier weniger Unheil stiften, als ein Maulwurf; wird in deinem Garten still herumwandeln, sich an deiner Kunst ergetzen.

Gärtner. Das möchte er immerhin. Aber es gibt da noch ganz andere Dinge zu bedenken. Der Mensch ist ein Ketzer, ich habe es heraus von seinem Reitknecht, und Ketzer müssen sterben.

Julie. Ueberlassen wir das der Inquisition.

Gärtner. Ach Gott! die schöne Inquisition! wißt Ihr denn nicht? der böse Feind hat sie aufgehoben im ganzen Lande. Wer soll nun künftig die Ketzer verbrennen? — ja verbrannt müßte er werden, das wäre mein Rath, und sollten wir ihm auch das Gartenhaus über dem Kopfe anzünden. — Weil aber die Herrschaft so gnädig ist, ihn diesmal nur zu vergiften, so kommt, das Tränkchen wird kalt.

Julie. Wohlan, wenn du die Sünde auf dich nimmst.

Gärtner. Die Sünde? Gebt Acht, im Paradiese bekomme ich ein Ehrenplätzchen dafür.

Julie (den Präsentirteller ergreifend). Nun so komm.

Gärtner. In Gottes Namen.

Julie (läßt von ungefähr eine Untertasse fallen). Ach! sieh', da habe ich die Tasse zerbrochen, auf der der Zwieback lag.

Gärtner. Soll ich eine andere holen?

Julie. Wozu die Umstände? ich lege den Zwieback auf ein Stück Papier. (Sie schiebt ihren Zettel unter.)

Gärtner. Für einen Ketzer noch viel zu gut.

Julie (die Chocolade wegtragend, bei Seite). Im schlimmsten Falle trinke ich sie selbst. (Beide ab.)

Sechste Scene.

(Ein Zimmer im Gartenhause. Ein Tisch, ein Stuhl, eine Batewanne, ein Bett mit Vorhängen. An einer Wand hängt ein Gemälde vom heiligen Lorenz.)

Helm. Peter.

Helm. Eine ruhige freundliche Wohnung. Ich fühle, daß ich mich hier erholen werde.

Peter. Auch Küche und Keller sind noch gefüllt. Es hat zu unserm Glück noch kein Streifkommando diesen Winkel ausgestöbert.

Helm. Ich befehle dir auf's strengste, dich bescheiden aufzuführen.

Peter. Sein Sie unbesorgt. Wenn ich mich fürchte, bin ich stets bescheiden.

Helm. Was fürchtest du?

Peter. Es kommt mir alles so verdächtig vor. Die krummen Gesichter, die gerümpften Nasen, die verzogenen Mäuler — wer mich nur ansieht, scheint zu sagen: ich wollte daß du am Galgen hingst.

Helm. Willkommen sind wir freilich nicht.

Peter. Und der alte lahme Gärtner — der hat mir so verfängliche Fragen vorgelegt, zum Exempel: warum ich doch so mager wäre? wenn ich einmal verbrennen müßte, so würde mein Fett gar nicht prasseln.

Helm. Gemeiner Scherz! zwar will ich auch des holden Knaben freundliche Warnung nicht in den Wind schlagen; doch Vertrauen ist oft die beste Schutzwehre.

Peter. Vertrauen Sie lieber auf Ihre Pistolen.

Helm. Sie sind doch geladen?

Peter. Mit Universal-Pillen. Aber was kann das hel-

sen? Sie sind freilich ein Held, und ich, ohne Ruhm zu melden, bin auch kein Quacker, ich führe meine Klinge. Doch unser sind immer nur zwei, und wenn einen von uns der Teufel holt —

Helm. Deine Furcht belustigt mich.

Peter. Ich wollte, ich säße daheim, und hülfe meiner Mutter Kartoffeln behaufeln. Bedenken Sie nur! es ist nicht das erste Mal, daß Offiziere von unserm Korps, die da meinten, sich recht warm einquartirt zu haben, gleichsam verschwunden sind.

Helm. Wohlan, ich will keine Vorsicht versäumen. Du hast das Kloster gesehen, kaum einige tausend Schritte von hier auf dem Berge, dort ist ein Lazareth, ohne Zweifel auch ein Kommando zu dessen Schutze. Geh' und bitte in meinen Namen den Offizier, ein paar Mann hier einzuquartiren.

Peter. Ich soll gehen? und allein?

Helm. Es ist ja heller lichter Tag.

Peter. Desto besser für die Strauchschützen. Hier wachsen die Flintenkugeln hinter jedem Dornstrauch. Ne, das laß ich bleiben.

Helm. Kerl! sei keine Memme.

Peter. Ach! wollte Gott, alle Menschen wären Memmen, so gäb' es keinen Krieg auf der Welt. Der verdammte Muth, der ist an allem Unheil Schuld.

Helm. Geh', ich befehle es dir. In einer Stunde kannst du wieder hier sein.

Peter. In einer Stunde kann man tausendmal sterben. Ach, Herr Major! wenn ich nun gar nicht wieder käme! wenn Sie verzweifelnd zum Fenster hinaus schrien: wo ist

mein Peter! mein guter Peter! und Ihnen das Echo aus den Bergen antwortet: den guten Peter hat der Teufel geholt?

Helm. Ich werde wohl den Stock suchen müssen.

Peter. Ich gehe schon. Ist's mein letzter Gang, so sagen Sie meiner alten Mutter: ich sei wie ein Held gestorben, aber meine Schuld war es nicht. (Ab.)

Siebente Scene.

Helm (allein)

Ja, es ist ein empörendes Gefühl, mit einem Herzen voll warmer Menschenliebe scheu unter den Menschen zu wandeln, wie unter den Tigern in Afrika, wo man jeden Busch zuvor umkreisen muß, um zu erforschen, ob nicht der Tod aus den grünen Blättern lauert. Aber den Tiger darf ich doch erlegen und meines Sieges mich erfreuen. Hier muß ich Menschen würgen, die gerne meine Brüder sein würden, wenn ich als Bruder zu ihnen gekommen wäre, die nichts verbrachen, als daß sie ihr Vaterland vertheidigten. — Und warum muß ich denn noch länger ein Mitgenoß mißbrauchter Gewalt heißen? Warum widerstrebe ich meiner innern Ueberzeugung? — Das Schwert in meiner Hand ist nur ein todtes Werkzeug, von dem Niemand Rechenschaft fordert, aber ich — in der Hand eines andern — bin ich denn auch nur ein todtes Werkzeug? — Ach! in solchen Kriegen wird es klar, wie gern der Mensch im Grunde Gewalt und Frevel übt, wenn er sich nur sagen darf: es geht auf Rechnung eines andern, ich gehorche nur. Würde dieser lockere Vorwand ihn befriedigen, wenn er Vernunft und Herz nicht gern gefangen nähme, sobald man ihm vergönnt,

die Leidenschaften zu entzügeln? — Du selbst, der du jetzt dein Auge einwärts kehrest, brüste dich nicht mit dem Bewußtsein, du habest den Degen ohne bösen Trieb ergriffen, denn ach! du folgtest nur der Fahne, um drückenden Verhältnissen in der Heimath zu entrinnen. Tausende wolltest du elend machen helfen, um nur — nenne es bei dem rechten Namen — um nur Zerstreuung für dich zu finden.

Achte Scene.

Helm. Julie. Der Gärtner.

Julie. Herr! ich bringe Euch Chocolade.

Helm. Habe Dank.

Julie. Zwar wird man Euch in einer Stunde zum Mittagsessen rufen, und Chocolade soll den Appetit verderben.

Helm. Setze nur her, ich werde trinken.

Julie. Nun so verzeiht, daß ich die Tasse zerbrochen, auf der der Zwieback lag. Ihr müßt schon vorlieb nehmen mit einem Stücklein Papier, das ich in der Eile unterschob.

Helm. Gleichviel.

Julie. Ja, für Euch mag dies Stück Papier leicht eben so viel werth sein, als eine Tasse.

Helm. Du hast recht, der Soldat im Felde nimmt's nicht genau. (Er will einschenken).

Julie. Ihr wollt einschenken, ohne zuvor den Zwieback gekostet zu haben? (Sie präsentirt ihm denselben auf der flachen Hand.)

Helm. Nur trinken will ich.

Julie. Ei, so schütt' ich den Zwieback auf den Tisch, denn das Papier kann ich Euch nicht lassen.

Helm. Ist Papier bei euch so kostbar?

Julie. Nicht alles Papier.

Helm. Aber dieses?

Julie. Allerdings für den, der es zu lesen versteht.

Helm. Du kannst ja lesen?

Julie. Aber nur spanisch.

Helm. Ist's in fremder Sprache geschrieben?

Julie. Ich glaube — Gott verzeih' mir's — es sind Zauber-Karaktere, denn sie sollen den, der sie zu lesen versteht, in Schrecken versetzen, und — wenn er diesen Schrecken nicht zu verbergen weiß, so ist er verloren.

Helm. Ei, so laß doch sehen.

Julie. Nein, nein, Ihr möchtet ihn lesen können.

Helm. Desto besser.

Julie. Nun ja, desto besser, wenn Ihr nicht schreckhaft seid; denn ich wiederhole es Euch: hier spuckt's. (Mit einem verstolenen Wink auf den Gärtner.) Wir sind von Geistern umringt.

Gärtner. Ach! glaubt's doch nicht. Der Knabe scherzt. Trinkt in Gottes Namen!

Helm (blickt auf den Zettel, und stutzt). Deutsch — wahrlich deutsch! (Liest) »Daß der Wirth, was er dem Gaste reichte, zuvor kredenzen mußte, war eine alte deutsche Sitte. Sie ist in Deutschland abgekommen, doch möchte sie in solchen Ländern auf's Neue zu empfehlen sein, wo der Wirth den Gast nur mit geheimen Groll empfängt.« — Wer hat das geschrieben?

Julie. Ich habe es einmal in Marocco von einem Juden zum Geschenk erhalten.

Helm. Ich hab's verstanden.

Julie. Ei, so erklärt mir's doch.

Helm. Der Jude hat dich zum Besten gehabt. Es ist ein Mittel gegen die Raupen.

Gärtner. Gegen die Raupen? laßt doch sehen.

Helm. Hernach mein Freund. Jetzt will ich trinken.

Gärtner (bei Seite). Schade, daß so ein Mittelchen mit ihm zu Grabe geht.

Helm. Die Chocolade duftet recht lieblich; doch hat man mich gelehrt, in diesem Lande nichts zu trinken, was nicht zuvor gekostet worden. Hier, mein Freund, trinke die erste Tasse.

Gärtner. Ich?

Helm. Das ist so mein Gebrauch.

Gärtner. Ich mit dem gnädigen Herrn aus einer Tasse trinken? das schickt sich nicht.

Helm. Wenn ich's dir erlaube —

Gärtner. Ich bin nur ein gemeiner Gärtner.

Helm. Und wenn ich's dir befehle —

Gärtner. Ich trinke keine Chocolade, es wird mir übel darnach.

Helm. Weigere dich nicht länger! du könntest den Verdacht in mir erregen, die Chocolade sei vergiftet.

Gärtner. Ei, wo denkt Ihr hin?

Helm. Trink, oder ich greife nach der Pistole.

Gärtner. Daß ich ein Narr wäre. (Er läuft davon.)

Neunte Scene.

Helm. Julie.

Helm. Also wirklich? man wollte mich vergiften? und dir, holder Knabe! verdanke ich mein Leben?

Julie. Mir? wie meint Ihr das?

Helm. Hast du den deutschen Zettel nicht geschrieben?

Julie. Wo hätte ich denn deutsch gelernt?

Helm. Du kanntest aber doch den Inhalt?

Julie. Ist's nicht ein Mittel gegen die Raupen?

Helm. Knabe, dein Mährchen mit dem maroccanischen Juden wirst du mir nicht aufbinden. Sprich, wer schrieb den Zettel?

Julie. Wenn ich's nun nicht sagen dürfte?

Helm. Das wäre hart.

Julie. Zwar einen Theil des Geheimnisses dürfte ich Euch wohl verrathen, nur müßt Ihr mir versprechen, nicht weiter nachzuforschen.

Helm. Das verspreche ich dir.

Julie. Ein Frauenzimmer hat den Zettel geschrieben.

Helm. Eine Deutsche?

Julie. Die Tochter des Don Pardo.

Helm. Eine Spanierin? und sie verstände so richtig deutsch zu schreiben?

Julie. Sie liebt diese Sprache.

Helm. Wo ist sie, daß ich mich zu ihren Füßen werfe!

Julie. Gemach! Ihr werdet sie nicht zu sehen bekommen, Don Pardo hat es verboten.

Helm. Warum?

Julie. Ei nun, er mag Euch wohl nicht trauen.

Helm. Ich soll ihr nicht einmal danken dürfen?

Julie. Sie wird zufrieden sein, wenn ihre Warnung nicht fruchtlos blieb.

Helm. Wodurch habe ich ihre edle Sorge um mich verdient? Hat sie mich gesehen?

Julie. Ich glaube ja.

Helm. Hat meine kranke Gestalt ihr Mitleid eingeflößt?

Julie. Das mag wohl sein.

Helm. Oder war sie jemals in Deutschland?

Julie. Ihr habt versprochen nicht weiter zu forschen. Haltet Euch an die natürlichste Auslegung. Eure Person zu lieben hat sie keinen Grund. Vielleicht wäre sie nicht ungerecht, wenn sie Euch haßte. Aber ich hörte sie sagen: Wie, wenn dieser junge Mann im Vaterlande Weib und Kinder hat! Und schnell bestimmte sie dieser Gedanke, ihres Vetters Tücke zu verhüten.

Helm. Ihres Vetters? hat ihr Vater keinen Theil daran?

Julie. Don Pardo ist in den Handen seines Neffen, und dieser Neffe, ist ihr bestimmter Bräutigam.

Helm. Und doch hat sie den Fremdling so großmüthig gewarnt?

Julie. Wollt Ihr sie belohnen, so laßt durch mich ihr sagen: daß sie Eurer Gattin den Gemahl, Euren Kindern den Vater erhalten hat.

Helm. Nein, guter Knabe, das kann ich ihr nicht sagen lassen, denn ich habe weder Frau noch Kinder.

Julie (heftig erschüttert). Nicht?

Helm (ohne es zu bemerken). Ach! sie hat nur ein elendes Dasein gefristet!

Julie. Ihr seid nicht vermählt?

Helm. Nein.

Julie. Ihr war't auch nie vermählt?

Helm. Doch, ich war es, meine Frau ist todt.

Julie. Sie ist todt?

Helm. Sage deiner Gebieterin, das Geschenk meines

Lebens könne nur in Einem Falle mir wieder kostbar werden. Sage ihr: daß ich liebe, unaussprechlich liebe.

Julie. Ihr liebt?

Helm. Aber ein Mädchen, an dem ich treulos gehandelt, die mir verschwunden — ach vielleicht auf ewig verschwunden ist!

Julie. Ei, das ist seltsam.

Helm. Finde ich sie wieder, und verzeiht sie mir, dann hat Don Pardos Tochter mit meinem Leben mir auch das höchste Glück geschenkt.

Julie (fast ohnmächtig sich an den Stuhl lehnend). Ich — ich will es ihr sagen.

Helm. Du wankst? — was stößt dir zu?

Julie. O nichts — das Gartenhaus war lange nicht geöffnet — die Luft — ich muß in's Freie —

Helm. Nimm meinen Arm.

Julie. Nein, laßt mich — berührt mich nicht — bleibt zurück — denkt nur an Euch — Ihr seid von Gefahren umringt — doch so lange Muley lebt! — O Gott! wie ist mir geschehen! (Sie schlägt beide Hände vor das Gesicht und stürzt hinaus.)

Helm (ihr nacheilend). Muley, was ist dir?

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Ein Garten, im Hintergrunde ein Gitterthor.)

Erste Scene.

Truxillos. Der Gärtner.

Trux. Bist du auch gewiß, daß kein Verrath im Spiele war?

Gärtner. Das hätte ich doch wohl hören müssen. Sie sprachen ja nichts als spanisch und ich verlor kein Wort.

Trux. Aber die Augen, hast du die bewacht?

Gärtner. Kann man denn mit den Augen reden?

Trux. Freilich, Tölpel, und oft besser als mit der Zunge. Hat das Fräulein nicht gewinkt? den Kopf bewegt? die Achseln gezuckt? verstohlen geseufzt? gehustet?

Gärtner. Ne, sie war recht munter.

Trux. O sie ist schlau, sie hat dich getäuscht.

Gärtner. Ja, da muß sie früh aufsteh'n. Ne, junger Herr, unser Eins hört den Maulwurf unter der Erde.

Trux. Ich traue ihr nicht.

Gärtner. Warum ließt Ihr mich denn nicht allein —

Trux. Es war so eine Grille vom alten Herrn. Nun aber wollen wir o h n e sie das gute Werk vollbringen.

Gärtner. Recht! so brauchen wir den Gotteslohn auch nicht zu theilen.

Trux. Hast du das Bett auf die Fallthur gestellt?

Gärtner. Mitten d'rauf.

Trux. So gehst du nachher in's Gewölbe. Sobald die Schloß-Uhr d r e i schlägt, drückst du an die Feder.

Gärtner. Punkt drei.

Trux. Das Bett rollt hinab, und eh' es noch den Boden erreicht —

Gärtner. Schicke ich ihn schlafend zur Hölle.

Trux. Dein Dolch ist doch scharf?

Gärtner. Wie ein Wespen-Stachel.

Trux. Den Leichnam wirfst du in den Brunnen.

Gärtner. Daß sich die Kröten an ihm mästen.

Trux. Im Zimmer darf keine Spur von ihm bleiben.

Gärtner. Ich behalte sein Geld, sonst nichts. Davon bekommt der heilige Lorenz ein Meßgewand.

Trux. Hast du aber auch den Reitknecht bei Seite geschafft?

Gärtner. Der kam aus dem Kloster schon halb betrunken. Ich gab ihm noch eine Flasche Wein. Jetzt liegt er und schnarcht.

Trux. Wo?

Gärtner. Dicht am Strome.

Trux. Er ist ein dummer Teufel, aber er kann doch schreien. Sobald du seinem Herrn mit Gottes Hilfe den Gnadenstoß gegeben, so muß auch ihm der Mund auf ewig geschlossen werden.

Gärtner. Laßt mich nur machen. Ein Stoß mit dem Fuße und der schnarchende Ketzer liegt im Strome.

Trux. Was ist das? — Ich sehe meinen Oheim, auch Julie ist bei ihm. So früh von der Tafel? wo ließen sie den Gast?

Gärtner. Ich will indeß noch ein paar Rosenkränze beten, und einen Zug aus meiner Kürbisflasche thun.

Trux. Trinke lieber nach vollbrachter Arbeit.

Gärtner. Ne, junger Herr. Wein und Gebet, damit muß ein guter Christ jedes fromme Werk beginnen. (Ab.)

Trux. (allein). Hätte ich den verhaßten Vetter so in meiner Gewalt, gern wollte ich den Fremden seinem Fieber überlassen.

Zweite Scene.

Pardo. Julie. Truxillos.

Pardo. Nun, Neffe, wie steht's? muß ich noch länger die Galle verschlucken?

Trux. Seid ruhig, in zwei Stunden —

Julie (bei Seite). Ein neues Bubenstück.

Trux. Warum verließt Ihr die Tafel?

Pardo. Ich kann nicht essen, so lange der Tirannenknecht mir gegenüber sitzt.

Trux. Warum schicktet Ihr ihm das Essen nicht auf sein Zimmer?

Pardo. Wollt' ich's denn nicht? Er ließ mir sagen, er speise nicht gern allein. Doch was ihn antrieb, merkte ich wohl. Er berührte keine Schüssel, bevor wir nicht davon gekostet.

Trux. Wo ließt Ihr ihn?

Pardo. Er hat sich mit dem Kaplan in ein lateinisches Gespräch verwickelt.

Trux. Ihr hättet doch ihn nicht verlassen sollen, das kann den Argwohn nur vermehren; denn Argwohn hat er geschöpft, das ist klar.

Pardo. Woher? wodurch?

Trux. Das könnte vielleicht das Fräulein am ersten Euch erklären.

Julie. Ich?

Trux. Ehe sie ihm die Chocolade brachte, schien er nichts zu ahnen.

Pardo (drohend). Julie!

Julie. Nie, mein Vater, werd' ich mir eine Handlung erlauben, die mit der strengsten Pflicht gegen Gott und Euch unvereinbar wäre.

Trux. Wie kam es denn, daß der Fremde so plötzlich auf den Einfall kam, der Gärtner solle seine Chocolade ihm kredenzen?

Julie. Wohl sehr natürlich. Meint Ihr, es sei ihm unbekannt geblieben, wie mancher seiner Kameraden in Spanien schon auf ähnliche Weise sein Grab gefunden?

Trux. Warum wählte er zu der Probe eben den Gärtner? warum nicht Euch, die ihm das Frühstück brachte?

Julie. Je nun, ich sehe vielleicht einem Mörder nicht so ähnlich.

Trux. Wohlan! dem sei, wie ihm wolle, diesmal soll er nicht entrinnen. Die Stunde der Sieste naht; schlummert ruhig, theurer Oheim; wenn Ihr erwacht, so ist der Feind entschlafen.

Pardo. Ich baue auf dein Wort.

Julie (sehr unruhig). Wenn Ihr nur nicht selbst Euch in Gefahr begebt, — seine Pistolen sind ohne Zweifel geladen.

Trux. Ich dank' Euch, schönes Fräulein, für die seltene Theilnahme. Doch seid unbesorgt, ich wage nichts dabei.

Julie. Weiber sehen oft schärfer — laßt mich beurtheilen. —

Trux. Warum von Dingen Euch unterhalten, die Euer weiches Herz doch nur beklemmen möchten.

Pardo. Er hat Recht, meine Tochter. Folge mir in den Speisesaal. Ich will mich zusammen nehmen, ich will sogar ihm zutrinken. (Zu Truxillos.) Doch zaud're nicht zu lange, denn es könnte ihm leicht ein Wort entschlüpfen, das mich aus der Fassung brächte.

Julie (für sich). Gott verleihe mir Fassung! (Ab mit Pardo.)

Dritte Scene.

Truxillos (allein).

Mit welcher Aengstlichkeit sie zu erfahren strebte, wie man des Fremden sich entledigen wolle? O sicher war sie

die Verrätherin. Wenn die Weiber nur Mitleid üben können, ob's an der rechten Stelle, darnach fragen sie nie.

(Philipp erscheint hinter dem Gitterthor).

Trux. Wer ist der Mensch, der da so hastig das eiserne Gitter zu öffnen versucht? weiß er denn nicht, daß längst in Spanien alle Thüren, die sonst offen standen, verschlossen werden? — Er wird mich nicht gewahr. Vermuthlich ein Nachzügler. — Nun rüttelt er gar an den Stäben. — Soll ich Leute rufen? — Doch er gleicht ja keinem Simson — Muth! Muth! ich fürchte den Löwen nicht, so lange ein eisernes Gitter mich von ihm trennt. — Ich wäre sogar im Stande hervor zu treten — ihn anzurufen — doch er hat sich schon entfernt — zu seinem Glücke, denn — allein was seh' ich? dort steigt er über die Mauer! — Welcher Dämon hat im dicksten Gebüsch ihm die einzige Stelle verrathen, wo die alten Ziegel verwittert sind? — Er hat kein Schwert, kein Schießgewehr — auf meinen Dolch kann ich mich verlassen. Geht er hier an diesem Busch vorüber, so sitzt ihm der im Nacken.

(Er verbirgt sich hinter ein Gebüsch.)

Vierte Scene.

Truxillos (versteckt). Philipp.

Phil. (hervor und auf die Knie stürzend mit aufgehobenen Händen). Gott, ich danke dir! von der Elbe bis zum Tajo haben deine Engel mich umschwebt! Gott, ich danke dir!

Trux. (für sich). Was soll das heißen?

Phil. Es ist mein vaterlicher Boden, den ich küsse! O diese Brust, von Elend zusammen geschnürt, will nun zerspringen, da dies selige Gefuhl sie plötzlich ausdehnt.

Trux. Väterlicher Boden? ha, mir ahnet —

Phil. (betet still).

Trux. (leise). Sieh, er betet — Ich kann mich unbemerkt heranschleichen — (Zuckt den Dolch.) Doch wohin mit dem Leichnam hier im Garten? Satan! hauche mir schnell einen rettenden Gedanken ein!

Phil. Hier bin ich endlich sicher! Der erste Augenblick nach vierzehn Monden, in dem die Furie der Todesangst von mir weicht.

Trux. (für sich). Doch war der Tod dir nie so nahe. — Ich darf nicht zögern. (Er schleicht mit gezücktem Dolch sich hinter ihn.)

Phil. (indem er schnell aufsteht und sich plötzlich wendet). Nun zu ihm — Ha! wer seid Ihr?

Trux. (verbirgt den Dolch). Das frag' ich Euch. Wie kommt Ihr in den Garten? ich sah Euch über die Mauer klettern.

Phil. Lebt Don Pardo noch?

Trux. Er lebt, was kümmert's Euch?

Phil. Er ist mein Vater.

Trux. Wie? Ihr wär't —

Phil. Ich bin Philipp, sein verlorner Sohn.

Trux. Ei, so laßt Euch willkommen heißen von Eurem Vetter Gasparo Truxillos; Ihr habt ja wohl von mir gehört?

Phil. Seid Ihr mein Vetter? der Sohn der edlen Schwester meines Vaters? Wohl entsinne ich mich, daß wir als Knaben uns gesehen und geliebt. Es ist mir eine frohe Vorbedeutung, daß Ihr der Erste seid, der mich begrüßt.

Trux. Schon seit Jahr und Tag vertrat ich Eure Stelle bei dem Vater.

Phil. Das lohne Euch Gott.

Trux. Niemand hoffte mehr Euch wieder zu sehen.

Phil. Aber doch mein Vater?

Trux. Er am wenigsten. Sein Fluch belastet Euch.

Phil. Wie?

Trux. Es thut mir weh, mit solcher Botschaft Euch empfangen zu müssen: doch Eure Sicherheit liegt mir am verwandten Herzen. Don Pardo wird Euch nie verzeihen, daß Ihr unter fremden Fahnen gegen Euer Vaterland gefochten.

Phil. Welche Verleumdung! Gerade um dieser Schmach zu entgehen, hab' ich so viel Elend erduldet.

Trux. Ihr kehrtet nicht mit Romana zurück.

Phil. Als er sich einschiffte, war ich leider nicht in seiner Nähe. Ihr wißt, wie damals viele Spanier vom Schicksal verhindert wurden, seinen Ruhm und seine Gefahren zu theilen. Wir blieben in der Gewalt des Tirannen, wir wurden scharf beobachtet; dennoch fand ich Mittel zu entrinnen. Auf einem lecken Fischerbote vertraut' ich mich den Wellen ganz allein. Fünf Tage trieb ich auf dem Meere, eine Hand voll Zwieback war meine Nahrung. Am sechsten wollte mich ein Sturm verschlingen; ein amerikanischer Schiffer rettete mir das Leben. Er führte Getreide nach Lissabon. Widrige Winde verschlugen ihn; doch wir waren an der spanischen Küste; meine Ungeduld, meine Bitten bewegen ihn, mich auszusetzen. Ich betrat mit Entzücken den vaterländischen Boden, allein das Schicksal war nicht müde mich zu verfolgen. Die ganze Gegend fand ich schon vom Feinde besetzt. Um ein Korps von Engländern, oder eins von unsern Guerillas zu erreichen, mußte ich mitten durch den wachsamen Feind. Wie oft ich Tage und Wochen lang in Wäldern und

Höhlen, oder, wenn das Glück mir am günstigsten war, in der einsamen Hütte eines treuen Landbewohners mich verbergen mußte, wie oft ich dem Tode wundergleich entkam, wenn er mich schon beim Schopfe faßte, davon erlaßt mir die Erzählung. Auch ist mein Gedächtniß zerrüttet durch immerwährenden Schrecken. Endlich hat mich Gottes schützender Engel zum Ziele geführt. Ich stehe in meines Vaters Garten und müßte hier noch zittern? O führt mich zu ihm! ein einziges Wort und sein grausamer Argwohn schwindet.

Trug. (der während dieser Erzählung unruhig in die Ferne blickt, weil er fürchtet, es möchte jemand kommen). O mein geliebter Vetter, wie freue ich mich Eurer Unschuld! Allerdings wird Euer Vater diese Freude theilen, nur rathe ich nicht unvorbereitet ihm unter die Augen zu treten. Ihr kennt seine Hitze. Er hat Euch den Tod von seiner Hand geschworen, wenn Ihr es jemals wagen solltet —

Phil. Nein, diese Drohung schreckt mich nicht. Darf ich ihm doch nur entgegen rufen: Euer Sohn ist unschuldig! Bedarf es mehr, um einen Vater zu entwaffnen? Kommt.

Trug. Allerdings, mein theurer Vetter, ein Vaterherz wird schnell verwandelt, doch muß ich eins Euch noch zu bedenken geben: Don Pardo ist ein kränklicher alter Mann, Euer plötzlicher Anblick würde ihn sehr erschüttern, könnte ihn zu Boden werfen.

Phil. Ha! wenn das ist — freilich — dann muß er erst vorbereitet werden.

Trug. Das überlaßt mir. Gleich nach der Sieste will ich mit zarter Schonung nach und nach die frohen Gefühle in ihm erwecken. Begebt Euch unterdessen in das Wäldchen von Korkeichen, Ihr kennt es ja wohl, das am Wege nach dem

Kloster den kleinen See beschattet. Dort will ich Euch finden und holen.

Phil. O laßt mich nicht zu lange warten!

Trux. Vertraut meiner eigenen Ungeduld. Einen verlornen Sohn in die Arme seines Vaters führen, welch ein süßer Augenblick für mich!

Phil. Guter Vetter!

Trux. Spätestens in zwei Stunden bin ich bei Euch.

Phil. Lebt wohl indessen.

Trux. Ich schließe Euch das Gitterthor auf. (Er thut es.) Schlummert ruhig unter den Korkeichen, Ihr bedürft Erholung.

Phil. Ich schlafen? meinem Vater so nahe? (Ab.)

Fünfte Scene.

Truxillos (allein, schließt die Thür wieder zu).

Geh' nur. Den ewigen Schlaf bereite ich dir. Wie? alle meine Hoffnungen soll ich mit einem Streiche vernichtet sehen? Die Frucht, die meine Lippen schon berührten, mir vom Munde reißen lassen? — Nimmermehr! sterben muß er! — O warum stieß ich ihm nicht gleich den Dolch in die Rippen: — Gesetzt, mir blieb keine Zeit den Leichnam fortzuschaffen, war denn nicht der Fremde zugegen, auf den ich die That wälzen konnte? Um so schneller wäre dann auch der ein Opfer der Rache geworden? — O Gasparo! wie trocken war dein Gehirn! schäme dich vor einem Schulknaben. Es ist geschehen. Nur der hat mit dem versäumten Augenblick alles verloren, der ihn zu lange bejammert. Jetzt gilt es rasche Thätigkeit. Während hier der Fremde blutet, falle dort der längst beweinte Sohn. Den Leichnam

birgt der See, für sein Grab mögen die Fische sorgen. — He! Giacomo!

Sechste Scene.

Truxillos. Gärtner.

Gärtner. Hier bin ich, Herr.

Trux. Gehe auf deinen Posten. Ich werde sogleich den Fremden zur Sieste führen. Schlägt die Stunde, sinkt das Ruhebett, so führe herzhaft Stoß auf Stoß. (Ab.)

Gärtner (allein). Laßt mich nur machen. Das soll mein Gewissen nicht schwerer belasten, als ob ich ein Raupennest im Schwefeldampf erstickte. Sind doch die Ketzer allesammt nur Raupen am echten Glaubensbaum. — O ihr schönen Autodafe's! ihr Labsale der Gläubigen! werden meine Augen euch nie erblicken? (Will gehen.)

Siebente Scene.

Julie. Gärtner.

Julie. Wohin, Giacomo?

Gärtner. An meine Arbeit.

Julie. Jetzt? in der Mittagshitze?

Gärtner. Ich werde mir ein kühles Plätzchen suchen. (Will gehen.)

Julie (bei Seite). Sicher hat man ihm das Henkeramt vertraut. — Höre doch, Giacomo! ist es nicht verdrießlich, daß man den Fremden so lange leben läßt?

Gärtner. Ei gönnt ihm doch die kurze Freude.

Julie. Daß der alte Herr ihn sogar zu seiner Tafel einladet.

Gärtner. Wenn er nur dem Xeres-Wein gut zugesprochen hat; so schläft er nachher desto besser.

Julie (ihn ausholend). Nicht wahr, das ist der Augenblick, den wir benutzen müssen?

Gärtner. Ihr sollt von mir hören.

Julie. Aber hast du auch alles gut begriffen?

Gärtner. Bin ich ein Dummkopf?

Julie. Ich meine nur. Die Sache ist doch nicht ganz leicht, er könnte erwachen.

Gärtner. In der Hölle schlägt er die Augen auf.

Julie. Daß er vermuthlich die Thüre verschließt — das hat nichts zu bedeuten.

Gärtner. Das mag er thun.

Julie. Im schlimmsten Falle gibt es offene Fenster —

Gärtner. Auch die mag er verrammeln.

Julie. Die Wände wird er freilich untersuchen, ob nicht Tapetenthüren —

Gärtner. Nach seinem Belieben.

Julie. Ja wohl. Wir haben ja noch die Decke und den Fußboden.

Gärtner. Richtig, den Fußboden.

Julie (bei Seite). Aha! (Laut.) Der ist so gut zusammengefügt —

Gärtner. Das Bett steht ja d'rüber.

Julie. Freilich. Wenn nur nichts knarrt, nichts stockt —

Gärtner. Seid unbesorgt. Der alte Herr hat noch vor drei Tagen sich gebadet, als die große Hitze war, da wurde es ihm aber auch zu warm.

Julie. Und da ließ er ungehindert sich in die Grotte hinab?

Gärtner. Ich drückte nur mit einem Finger an die Feder.

Julie. Bravo! das wird gehen. Doch rathe ich dir aus Vorsicht, ein Paar handfeste Bursche mitzunehmen.

Gärtner. Ist nicht vonnöthen. Auf halbem Wege kitzle ich ihn schon.

Julie. Nur versäume nicht den rechten Augenblick.

Gärtner. So wie die Glocke brummt.

Julie. Jetzt ist die Uhr —

Gärtner. Halb drei.

Julie. So haben wir noch Zeit —

Gärtner. Eine ganze halbe Stunde.

Julie (für sich). Also um drei. — Ei lieber Giacomo, wenn sogar keine Gefahr damit verknüpft ist, so möchte ich wohl selbst dabei sein. Nimm mich mit in die Grotte.

Gärtner. Ne, Fräulein, das ist nichts für Euch.

Julie. Ich möchte mir doch auch ein Verdienst beim lieben Gott erwerben.

Gärtner. Betet unterdessen, daß der Himmel zu dem guten Werke sein Gedeihen gebe.

Julie. Ich schenke dir eine Handvoll Piaster, nimm mich mit.

Gärtner. Wo denkt Ihr hin? Das muß alles um Gotteswillen geschehen. Aber wenn Ihr mir ein gutes Wort gebt, so bringe ich Euch ein Stück von ihm, etwa sein Herz, warm, wenn's noch zuckt. (Ab.)

Achte Scene.

Julie (allein).

Fürchterlich! — nein! dieses Herz soll nicht verbluten, so lange das meinige schlägt. — Wie aber von der neuen Ge=

fahr ihn unterrichten? — Wird man mir vergönnen, mit ihm allein zu sein? — schwerlich! der tückische Truxillos traut mir nicht — ihm schreiben? — oder noch besser ihm durch ein Bild versinnlichen — ein Wink und er versteht.— O du schönes Talent! das ich vormals oft an seiner Seite geübt, durch das ich einst als Gattin ihn zu ergetzen hoffte, hilf mir jetzt sein Leben retten! — (Sie setzt sich auf eine Bank, zieht die Schreibtafel hervor und nimmt ein Blatt Pergament heraus und zeichnet.) Recht so, durch diese Bilderschrift verräth sich auch die Deutsche nicht. Freilich kann ich nur mit leichter Hand skizziren, allein er wird mich verstehen; er wird meine Blicke deuten. — O dürft' ich ihm Julien nennen! durch einen Namenszug mich verrathen — und warum dürft' ich nicht? ist er doch wieder frei und liebt mich noch? Allein gerade jetzt, da ich sein Leben rette, gleichsam mir den Dank erpressen? — Nein! was innere Zufriedenheit gewahren soll, darf nicht mit Eigennutz gemischt erscheinen.

Neunte Scene.

Julie. Truxillos. Helm.

Trux. In der That, wir sind verlegen, daß wir Euch so fern vom Schlosse beherbergen müssen; denn sehr beschwerlich ist bei dieser Hitze der Gang durch den Garten. Allein Ihr habt gesehen, das alte Schloß hat wenig Raum, mein Oheim ist kränklich —

Helm. Wozu der vielen Worte? ich bin mit meiner Wohnung ganz zufrieden.

Trux. Ihr legt besondern Nachdruck auf das Wort. Ich will nicht hoffen, daß Euch sonst eine Bequemlichkeit mangle?

Helm. O nein, doch wünscht' ich meinen Reitknecht wieder um mich zu sehen.

Trux. Wo ließt Ihr ihn?

Helm. Ich gab ihm einen Auftrag, von dem er längst zurück sein könnte — vielleicht auch längst zurückgekommen ist.

Trux. Im Schlosse weiß man nichts von ihm.

Helm. Ich will es glauben. Doch wenn der Abend ihn nicht heimführt, so werdet Ihr mir verstatten, ihn zu suchen.

Trux. Wo es Euch beliebt.

Helm. Auch mögt Ihr wissen, daß ich leicht im nahen Kloster Franzosen finden würde, die bereit wären, mir suchen zu helfen.

Trux. Nach Eurem Gefallen.

Helm. Lebt wohl indessen. (Will gehen.)

Trux. Vergönnt mir, Euch zu führen.

Julie (hervortretend). Bemüht Euch nicht, Don Truxillos, hier bin ich schon, um meine Pflicht wahrzunehmen.

Helm. Sieh da, der wackere Knabe.

Trux. Du bist hier überflüssig, Muley, mein Oheim wartet deiner.

Julie. Von ihm empfing ich den Befehl, den Fremden zu bedienen. (Sie geht voraus.)

Helm. Ich folge dir. (Geht.)

Trux. (für sich). Diesmal soll es ihr nicht gelingen. (Ab.)

Zehnte Scene.

(Zimmer im Gartenhause.)

Gärtner (schleicht herbei).

Die Brautkammer ist in Ordnung. Wenn auch der Bräutigam für's erste sich allein zu Bett verfügt, lange soll er nicht

harren auf die Umarmung der häßlichen Braut. (Hebt den untern Theil des Bettvorhangs auf.) Unter das Bett möge er schauen, die Fuge wird er nicht gewahr. Der heilige Lorenz wird ihn schon mit Blindheit schlagen. (Geht an den Tisch.) Ein Paar Pistolen hat er sich zurecht gelegt. — Doch nur ein Erbschaftsstück für mich, vielleicht bestimmt, noch einigen Ketzern die Lebenslichter auszublasen. — Horch, sie kommen. Geschwind hinunter. (Ab durch eine Seitenthür.)

Eilfte Scene.

Truxillos. Helm. Julie.

Trux. Hier ist es kühl und heimlich. Ein Bett mit Flor umgeben, auf daß die Mücken Eure Sieste nicht stören. Ihr könnt die Vorhänge dicht zusammen ziehen. Seht da, dem Bett gegenüber hängt der heilige Lorenz. (Indem er nach dem Bilde zugeht und darauf deutet, zupft Julie den Major und warnt ihn mit aufgehobenem Finger.)

Helm. Verdanke ich Euch die Aufmerksamkeit?

Trux. Wäre ich Herr des Schlosses, Ihr solltet mit mir zufrieden sein. Doch jetzt verdankt Ihr alles meinem Oheim, der sein eigenes Bett Euch überläßt.

Julie. Und welch' ein schönes Bett, vom feinsten Leder, kühl und weich. (Sie stellt sich, als ob sie das Bett bewundere und legt verstohlen die Zeichnung darauf.)

Helm. In der That bequem genug. Doch sonst auch alles sicher?

Trux. Wie meint Ihr das?

Helm. Je nun, das Haus ist etwas abgelegen — (Sieht Julien forschend an.)

Julie (legt den Finger auf den Mund).

Trux. Es liegt doch mitten im Garten. Ihr mögt alle Thüren verschließen und verriegeln. Auch habt Ihr ja Eure Pistolen.

Helm. Und ich versichere Euch, sie sind scharf geladen.

Trux. Desto besser. Ihr könnt ja den Tisch vor das Bett rücken, so habt Ihr sie gleich bei der Hand.

Helm. Den guten Rath werd' ich befolgen. Doch laßt Euch selbst nicht länger von der Sieste hindern.

Trux. Schlaft Ihr, wie ich es wünsche, so verschlaft Ihr Euer Fieber. Muley! folge mir.

Helm. Laßt mir den Knaben hier.

Trux. Verzeiht, mein Oheim wartet längst auf ihn. Fort, Muley! (Er geht.)

Julie (folgt ihm und deutet noch einmal verstohlen auf das Bett).

Zwölfte Scene.

Helm (allein).

Was soll ich davon denken? — Offenbar wollte der Knabe eine neue Gefahr mir andeuten. — Ich muß behutsam sein. — Peters Ausbleiben erregt ohnehin Verdacht. — Für's erste wollen wir die Thüren verschließen und verriegeln. (Er thut es.) Nun auch die Wände untersuchen, ob keine Tapetenthür — (Er klopft überall an.) Es klingelt doch nirgends hohl. (Richtet die Blicke aufwärts.) Die Decke ist aus einem Stück. — Der Fußboden überall ohne verdächtige Fugen — die Fenster hoch genug — ein Tisch, ein Stuhl, eine leere Badewanne — auch unter dem Bette Niemand versteckt — ich sehe doch fürwahr nicht ein, was hier mich bedrohen könnte? — der Ruhe habe ich allerdings vonnöthen, ich bin herzlich müde. — Sollte etwa das Bett selbst irgend eine Hinterlist enthalten? — der Knabe

deutete zuletzt noch mit dem Finger dahin. Hat man vielleicht mir nur deßhalb den einen Stuhl gelassen, um mich in das Bett zu zwingen? — Sonst pflegt im Badezimmer doch wohl ein Sofa zu stehen. — Wohlan, ich will das Bett sorgfältig untersuchen, und wenn ich auch da keinen Grund zum Argwohn finde, so werde ich mir die Pistolen zurecht und mich in Gottes Namen zur Ruhe legen. (Er öffnet die Vorhänge.) Was ist das? Ein Blatt Pergament? eine skizzirte Zeichnung? nichts Geschriebenes! was soll das bedeuten? — das Blatt durch einen Strich getheilt — in der obern Hälfte, ein Bett wie dieses — aber nur noch halb über dem Strich — die andere Hälfte unter demselben — unten ein Mensch mit aufgehobenem Dolche —

Ha! wäre es möglich! wenn dieser Fußboden eine Versenkung hätte — wenn ich im ersten Schlafe plötzlich hinabrollte — mich schaudert — herrlicher Knabe! das ist dein Werk! — (Er schaut unter das Bett.) Hier ist freilich eine Ritze — doch wie werde ich des Bubenstücks gewiß? — Ich darf ja nur mich fern genug von der Fallgrube setzen und den Ausgang ruhig abwarten — (Er besieht die Zeichnung.) Sieh! da ist neben dem Bett eine Uhr — der Zeiger steht auf drei — gewiß nicht ohne Bedeutung. Um drei Uhr soll der Mord vollbracht werden. (Er sieht nach seiner Uhr.) Es sind noch wenige Minuten bis dahin. Bald wird sich's aufklären — und was dann? soll ich hinaus in's Freie? vielleicht im nächsten Gebüsch noch lauernde Mörder finden? — (Tritt an's Fenster.) Sieh, da schleicht der Bösewicht noch hinter den Hecken, und lauscht vermuthlich auf ein Signal der vollbrachten That. — Ha! ein guter Gedanke! (Ruft hinaus.) Don Trurillos! darf ich Euch noch einen Augenblick herauf bemühen? — ich vergaß Euch etwas Wichtiges mitzutheilen.

— Ihr wollt nicht? — Nun so komme ich zu Euch hinab. — Aha! dieser Entschluß scheint ihm noch ungelegener zu sein. Er kommt. (Er schließt die Thür auf.) Was gilt's, ich entlarve den Verräther!

Dreizehnte Scene.

Truxillos. Helm.

Trux. Was steht zu Euren Diensten? doch muß ich bitten, Euch kurz zu fassen, mein Oheim wartet.

Helm. Ihr seid eilig?

Trux. Sehr eilig.

Helm. So schien es mir nicht, da ich Euch so gemächlich hinter den Hecken auf und nieder wandeln sah.

Trux. Ich habe einen Ring im Grase verloren, das hielt mich auf; jetzt aber —

Helm. Diesmal wird Euer Oheim sich schon ohne Euch behelfen müssen, wenigstens noch einige Minuten, denn seht, ich kann nicht schlafen, und wünsche mich mit Euch zu unterhalten.

Trux. Ich werde wieder kommen, versucht's nur unterdessen. Werft Euch auf's Bett. (Will fort.)

Helm (ihm den Weg vertretend). Ihr geht nicht von der Stelle, bis die Uhr drei geschlagen.

Trux. Bis drei Uhr?

Helm. Ich böte Euch gern den einzigen Stuhl; doch er ist härter als das Bett, und dem Gaste gebührt der beste Sitz. Darum werdet Ihr Euch gefallen lassen, (er deutet auf das Bett) hier Platz zu nehmen.

Trux. Ich? auf dem Bette?

Helm. Setzt Euch, ich bitte.

Trux. Erlaubt mir den Stuhl.

Helm. Mit nichten, das ist mein Eigensinn.

Trux. So laßt mich stehen.

Helm (ergreift die Pistole). Ihr *sollt* Euch setzen!

Trux. Ich begreife nicht —

Helm. Ich auch nicht; allein ich denke, in wenigen Minuten werden wir beide es ganz begreifen. Ihr sitzt noch nicht?

Trux. Ich will nicht sitzen.

Helm. Nehmt Euch in Acht! mein Fieberparoxismus hat mich ergriffen. Ich wäre im Stande Euch die Kugel durch den Kopf zu jagen, wenn Ihr nicht auf der Stelle —

Trux. Nun wenn Ihr es durchaus begehrt. (Setzt sich ängstlich.)

Helm. So recht. Ich setze mich Euch gerade gegenüber. Daß ich die Pistole auf Euch richte, laßt Euch nicht beunruhigen. Habt Ihr mir doch selbst gesagt, daß ich keine Veranlassung finden würde, sie abzufeuern.

Trux. Ja, aber — im Fieberparoxismus —

Helm. Seid unbesorgt und laßt uns traulich schwatzen. Hat Euer Oheim auch große Schäfereien?

Trux. (dessen Angst immer steigt). O ja.

Helm. Vermuthlich lauter Merinos?

Trux. Lauter Merinos.

Helm. Wie viel Wolle gewinnt er jährlich?

Trux. Ich will sogleich hin, ihn zu fragen.

Helm. Bleibt ruhig sitzen. (Er sieht nach der Uhr.) Es ist nur noch um eine Minute zu thun.

Trux. Um eine Minute?

Helm. Habt Ihr jemals einem Stiergefechte beigewohnt?

Trux. O ja.

Helm. War't vielleicht selbst ein Matador?

Trux. Das nicht, aber —

Helm. Ich habe mir sagen lassen, es werde dem Stier ein Mantel über die Hörner geworfen, und wenn er so geblendet sei, so könne man leicht mit ihm fertig werden.

Trux. Freilich! freilich!

Helm. Es scheint mir aber doch hinterlistig, den Feind zu blenden.

Trux. Es ist so Sitte.

Helm. Seid Ihr auch ein Jäger?

Trux. O ja.

Helm. Könnt Ihr Wolfsgruben machen?

Trux. Wir haben keine Wölfe.

Helm. Seht, da wird ein tiefes Loch gegraben, oben darüber legt man grünes Gesträuch, wenn nun der dumme Wolf darauf tritt, liegt er plötzlich in der Grube.

Trux. Ei!

Helm. Doch mancher merkt den bösen Fallstrick und hütet sich.

(Erster Schlag der Glocke.)

Trux. (will aufspringen). Es schlägt drei Uhr.

(Zweiter Schlag.)

Helm (ihm die Pistole vorhaltend). Bleibt!

(Dritter Schlag.)

Trux. Gott sei mir gnädig! (In dem Augenblick, in welchem das Bett versinkt, springt er auf und rennt fort.)

Helm. Ha, Schurke! (Er feuert die Pistole auf ihn ab.) Ich hab' ihn nicht getroffen, doch entrinnen soll er mir nicht! (Er ergreift die zweite Pistole und stürzt ihm nach.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Im Garten.)

Erste Scene.

Don Pardo. (Gleich darauf) **Truxillos** und **Helm.**

Pardo. Ich habe einen Schuß fallen hören. Mein Neffe ist nirgends zu finden. Hat der Tollkühne einen Zweikampf gewagt? — Ha! da stürzt er die Allee herauf — der Fremde ihm nach mit gespannter Pistole — was soll das heißen? — o warum bin ich unbewaffnet!

Trux. (sich hinter ihm verbergend). Oheim, rettet mich!

Helm. Don Pardo, tretet zurück, daß ich den Bösewicht niederschieße.

Pardo. Seid Ihr rasend? ist das Eure gerühmte Sittigkeit? was that Euch mein Neffe?

Helm. Was er that? oder thun wollte? Ihr wißt es nicht?

Pardo. Wie kann ich es wissen?

Helm. Gern möchte ich Euch glauben, denn Eure ehrwürdigen Züge sind fürwahr nicht geschaffen, um Meuchelmord zu verhüllen — ich will Euch glauben um der Menschheit willen, der ich so gern vertraue. So wißt denn, dieser Schurke, den Ihr Euren Neffen nennt, nachdem es ihm nicht gelungen, mich zu vergiften —

Pardo. Man hat Euch belogen.

Helm. Wollte jetzt im Schlafe mich ermorden.

Trux. Eine Fieber-Phantasie.

Pardo. Beweise!

Helm. Mit dem Glockenschlage drei sollte das Buben-

stück vollbracht werden; da öffnete sich plötzlich der Boden, da rollte das Bett hinab — mich hatte mein Schutzgeist gewarnt.

Pardo. Welche Grillen! Laßt Euch berichten. Allerdings steht mein Bett auf einer sanften Versenkung, die den Schlummernden hinab wiegt in eine kühle Grotte. Nennt es eine wollüstige Bequemlichkeit für unser heißes Klima. Ein welscher Baumeister hat das Werk erfunden, an blutige Hinterlist ward nicht dabei gedacht.

Helm. Wie kam es denn, daß mit dem Glockenschlage —

Pardo. Zufall, ohne Zweifel. Die Federn sind erschlafft.

Trux. Ja, so ist's.

Helm (bei Seite). Ich darf den edlen Knaben nicht verrathen. (Laut.) Nun gut. Ich wiederhole es Euch, Don Pardo: gern will ich glauben, daß ich hier nur einen Todfeind habe —

Pardo (in Hitze gerathend und sich vergessend). Warum schmäht Ihr meinen Neffen? Er ist Euer Feind, wäre er sonst ein Spanier? Auch ich bin Euer Feind, warum sollt' ich es verhehlen? Gewalt gibt Euch ein Recht in meinem Hause zu schalten, doch Herzen plündern könnt Ihr nicht.

Helm. Diese Sprache?

Pardo. Ziemt einem Grand von Spanien.

Helm. Auch Meuchelmord?

Pardo. Raubthiere beschleichen darf auch ein edler Jäger. Da habt Ihr meine innersten Gedanken. Sie länger Euch bergen, wäre schimpflich. Wenn der geringste meiner Knechte Euch mordet, so lohne ich ihm die That.

Helm. Ihr fürchtet meine Rache nicht?

Pardo. Wäre ich ein Jüngling, ich würde mit dem

Schwerte vor Euch treten; aber auch als wehrloser Greis zittere ich nicht vor Eurer Pistole. Drückt sie ab in Gottes Namen! Ich habe schon zu lange gelebt. Meinen Sohn verloren! mein Vaterland verloren! wie könnte ich noch geizen mit den wenigen Tropfen Bluts, die fremder Uebermuth mir täglich vergiftet.

Helm. Ich will nicht mit Euch rechten, alter Mann. Mir sollt Ihr nicht fluchen; und da mein Anblick Euch so lästig ist, so nehmt mein Wort: noch diesen Abend verlaß ich Euch. Nur wenige Stunden Ruhe vergönnt mir noch. (Zu Truxillos) Du schielende Larve, hüte dich, noch einmal mir unter die Augen zu treten. (Ab.)

Zweite Scene.

Don Pardo. Truxillos.

Pardo. Wie ist der Anschlag ihm verrathen worden?

Trux. Er steht mit dem Satan im Bunde.

Pardo. Sollte Julie —

Trux. Ich bin ihr nicht von der Seite gegangen.

Pardo. War sie gegenwärtig? Dann trifft mein Argwohn sie.

Trux. Doch ihr war unbekannt —

Pardo. Vielleicht des Gärtners Einfalt — sie konnte durch einen Wink ihn warnen.

Trux. Er wußte sogar die Stunde —

Pardo. Wer weiß, durch welche Zeichen sie ihn von allem unterrichtet hat. Ihre Verkleidung war dein unseliger Einfall. Ohne diese Verkleidung durfte sie ihm nicht nahen, ihr Zimmer nicht verlassen. Schon diesen Morgen war es klar, daß ihr deutsches Blut den spanischen Gefühlen wider-

strebte. Nun habe ich ihr befohlen, die Frauenkleider wieder anzulegen.

Trux. Doch habt Ihr auch bedacht? Ihre Schönheit — die Gefahr —

Pardo. Sie mag sich verbergen, und muß sie erscheinen, so trage sie eine Larve vor dem Gesicht. War es doch hier nicht ungewöhnlich, daß unsere zarten Weiber vor den Sonnenstrahlen sich durch Larven schützen.

Trux. Aber diese Wollüstlinge, werden sie eine Larve scheuen?

Julie (in Frauenkleidern, wird hinter der Hecke sichtbar, eine Larve in der Hand).

Pardo. Wer weiß denn auch, ob unser verstecktes Thal noch einmal heimgesucht wird? Diesen Einzelnen laß entrinnen. Ihn scheint eine höhere Macht zu schützen, er ist nicht der Schlimmsten einer.

Trux. Mein Oheim! Ihr dürftet wagen? Seine Erbitterung gegen mich. — Laßt Ihr ihn ziehen, so kehrt er nach wenig Stunden mit Helfershelfern zurück. Meint Ihr, weil der Wolf im Netze schuchtern ist, er werde, dem Netze entronnen, die alte Natur verleugnen? Der einzelne Wüthrich ist immer feige. Bedenkt, er hat Verdacht geschöpft, mehr als Verdacht; er wird erzählen, und gesetzt, er sänne nicht auf Rache, so wird er sicher schnell der Beutehungerigen viele finden, die seine Rache, ungeheißen, zu der ihrigen machen. War sein Tod vor wenigen Stunden nur ein Opfer für Euren Sohn, so ist er nun eine Nothwehre für eigene Sicherheit.

Pardo. Du magst nicht Unrecht haben, doch wie ist's anzustellen? Alle deine Anschläge sind gescheitert. Nun hat

er in das Gartenhaus sich eingesperrt, nur bewaffnet wird er es verlassen, und wagen wir offene Gewalt, so fließt Blut von beiden Seiten.

Trux. Er darf das Gartenhaus nicht mehr verlassen, es muß sein Grab werden.

Pardo. Aber wie?

Trux. Was ist gelegen an dem alten morschen Gebäude? es war ja längst den Schwalbennestern eingeräumt. Wir stecken es in Brand.

Pardo. Ha! wenn dieses Mittel sicher wäre —

Trux. Das sicherste. Ein Dach von trockenem Schilf; eine brennende Fackel daran gehalten, und in einer Minute ist's ein Scheiterhaufen.

Pardo. Wird er nicht versuchen sich zu retten?

Trux. Wir verrammeln die Thür.

Pardo. Aber durch das Fenster —

Trux. Wir fangen ihn auf einer Pike.

Pardo. Thu' was du willst, nur befreie mich von seiner verhaßten Gegenwart. (Ab.)

Julie (für sich). Gräßlich!

Dritte Scene.

Truxillos. Julie (versteckt).

Trux. (allein sich glaubend). Geh' nur, schwacher Greis! wessen Gegenwart mir am verhaßtesten ist, das ahnest du nicht. Wie habe ich gezittert, daß er, des Wartens überdrüssig, plötzlich erscheinen möchte. Fürwahr es ist die höchste Zeit. Was hier zu thun ist, kann ohne mich geschehen. Mir soll das brennende Gartenhaus den Rückweg beleuchten.

Vierte Scene.

Vorige. Gärtner.

Trux. Du kommst mir wie gerufen.

Gärtner. Ach Herr! ich zittere noch am ganzen Leibe. Es hat sich ein Wunder begeben.

Trux. Ein Wunder? weßhalb?

Gärtner. Als ich den Ketzer erstochen hatte —

Trux. Du hast ihn erstochen?

Gärtner. Mit tausend Dolchstichen, sobald ich nur das Bett erreichen konnte. Aber als ich den Leichnam in den Brunnen werfen wollte, hatte der Teufel ihn schon geholt mit Knall und Gestank. Kein Tropfen Blut war nachgeblieben. Doch daß ich meine Schuldigkeit gethan, das könnt Ihr am zerstochenen Bett sehen.

Trux. Narr, er lag nicht darin.

Gärtner. Nicht?

Trux. Der Teufel hatte ihn gewarnt.

Gärtner. Verfluchter Teufel!

Trux. Noch diesen Abend will er fort, will Spießgesellen herbei holen, das ganze Schloß zerstören —

Gärtner. Meinen Garten auch?

Trux. Keine Wurzel soll in der Erde bleiben.

Gärtner. Eher schlag' ich ihn mit der Schaufel todt.

Trux. Wir dürfen ihn nicht fortlassen.

Gärtner. Nicht von der Stelle.

Trux. Er muß gleich jetzt —

Gärtner. Zur Hölle fahren.

Trux. Aber ihm ist nicht beizukommen, er hat sich verschlossen.

Gärtner (hastig). Wir stecken das Haus in Brand.

Trux. Das war auch mein Gedanke.

Gärtner. Aber der alte Herr —

Trux. Hat nichts dagegen.

Gärtner. Herrlich! so gibt's ein Autodafé, und es werden doch in Spanien noch Ketzer geschmort.

Trux. Das Schilfdach, meine ich, werde schnell genug brennen.

Gärtner. Wie eine Fackel. Das ganze Haus ist purer Zunder. Aber — alle Wetter! der Wind ist östlich, gleich hinter dem Hause stehen die herrlichen Granatapfelbäume, die gehen zu Grunde.

Trux. Was schadet das?

Gärtner. Ei der Henker! das schadet viel. Die Bäume hat noch mein Vater gepflanzt.

Trux. Laß sie brennen! Du erlösest deinen Vater aus dem Fegefeuer.

Gärtner. Meint Ihr? nun in Gottes Namen!

Trux. Verrammle die Thür, zünde an und stelle dich dann mit einer Pike unter das Fenster, wenn er etwa versuchen sollte —

Gärtner. Ich fange ihn auf der Spitze, damit er den Hals nicht bricht.

Trux. Wohlan! so sei schnell und geschickt. Ich gehe indessen in die Einsiedelei, um für den glücklichen Erfolg zu beten. (Bei Seite) Während das Feuer aller Augen auf sich zieht, kann ich den Hauptstreich am sichersten vollführen. (Ab zur Gitterthür, die er auf und wieder zuschließt.)

Gärtner (allein). Ein feiner junger Herr! mit der Zunge weiß er immer Rath, aber wo Faust und Herz vonnöthen sind, da geht er aus dem Wege. I nun, hier brauche ich ihn auch

nicht. Während hier das Ketzerfett im Scheiterhaufen prasselt, soll mein Dolch den trunkenen Reitknecht kitzeln, damit sein Herr in der Hölle nicht ohne Bedienung bleibt. (Will gehen.)

Fünfte Scene.

Julie. Gärtner.

Julie. Giacomo!

Gärtner. Ich habe keine Zeit.

Julie. Ich wollte dir nur rathen, noch etwas Stroh an das Gartenhaus zu legen, es brennt dann schneller.

Gärtner. Also wißt Ihr schon —

Julie. Wie sollte ich das nicht wissen? Der alte Herr verhehlt mir nichts.

Gärtner. Na, wenn Ihr friert, so stellt Euch nur unter den Wind, da soll Euch warm genug werden. (Geht.)

Julie. Aber deine Granatenbäume? es ist doch Jammerschade.

Gärtner. Ach denkt nur nicht daran, es schmerzt mich in der Seele. Jeder Baum im Garten ist mein eigenes Kind.

Julie. Ich wüßte wohl ein Mittel sie zu retten.

Gärtner. Sprecht wie?

Julie. Du weißt, im Gartenhause hängt das Bild des heiligen Lorenz.

Gärtner. Ei freilich. Er sollte das entlegene Gartenhaus beschützen, und er hat es auch redlich gethan.

Julie. Hole das Bild, hänge es an den ersten Granatenbaum, was gilt's, er wird nicht brennen.

Gärtner. Da habt Ihr Recht.

Julie. Du darfst den Heiligen ohnehin nicht in dem Hause lassen, denn er würde ja mit verbrennen.

Gärtner. Gott behüte! das wäre eine schreckliche Sünde.

Julie. Vielleicht würde er gar nicht zugeben, daß die Flamme das Haus berührte, so lange es unter seinem Schutze steht.

Gärtner. Alle Hagel! da habt Ihr wieder Recht. Es brennt kein Strohhalm, so lange der heilige Lorenz oben hängt. Aber wie bekommen wir ihn herab?

Julie. Klopfe an, bitte höflich, sprich: der alte Herr wolle seine Andacht verrichten, und trage Verlangen nach dem Bilde.

Gärtner. Ja, ja, ich will's versuchen. Er kann es nur zum Fenster herauswerfen.

Julie. I, um's Himmelswillen nicht! soll ein Ketzer das Bild berühren? Du mußt es ehrerbietig selbst von der Wand lösen.

Gärtner. Wenn er mich nur hineinläßt. Nun der Heilige wird ja wohl selbst zu seiner Rettung behülflich sein. (Ab.)

Sechste Scene.

Julie (allein).

Wenn er die Thür nicht öffnete? — wenn sein gerechter Verdacht ihn allzu vorsichtig machte? — Was bliebe mir dann zu seiner Rettung übrig? (Entschlossen.) Ihn laut rufen bei seinem Vornamen. Er wird Juliens Stimme erkennen, er wird das Fenster öffnen und ich entdecke ihm alles, wäre auch Don Pardo selbst zugegen. Gleichviel, was daraus entstehen möge. — Doch sei dieses Mittel meine letzte Zuflucht. Ach! ich möchte so gerne unerkannt bleiben, mir das Bewußtsein rein erhalten, daß nicht des Herzens Eigennutz mich leitet. — Sieh da — die Thür wird geöffnet. Jetzt Muth!

Kein Augenblick ist zu verlieren. Dank der argwöhnischen Eifersucht, die mir selbst gebot, mich zu verlarven. Auch in Frauenkleidern soll er die verlassene Geliebte nicht erkennen. (Sie nimmt die Larve vor und geht.)

Siebente Scene.

(Zimmer im Gartenhause.)

Helm und **Gärtner** (treten ein).

Helm. Nun, so nimm dein Bild.

Gärtner. Don Pardo läßt Euch bitten, Ihr wolltet nicht übel deuten, daß er noch einmal Eure Sieste störte; er hat vom heiligen Lorenz so wunderlich geträumt —

Helm. Schon genug. Nimm es von der Wand. Liegt aber unter deiner Botschaft eine Tücke verborgen, so siehst du mich auf der Hut. (Nimmt eine Pistole, stellt sich ihm gegenüber und beobachtet ihn.)

Gärtner. Ei bewahre der Himmel! Ihr sollt von nun an ruhig schlafen (bei Seite) bis an den jüngsten Tag. (Er steigt auf den Stuhl und will das Bild herab holen.)

Achte Scene.

Vorige. Julie (stürzt herein, bemächtigt sich rasch der zweiten Pistole, tritt an die Thür und richtet sie auf den Gärtner).

Julie. Fremdling! Ihr seid verrathen.

Helm. Was ist das?

Gärtner. Fräulein! was wollt Ihr?

Julie. Laßt diesen Schurken nicht aus den Augen.

Helm. Steh' und rühre dich nicht.

Gärtner. Heiliger Lorenz! hilf mir durch.

Julie. Man hat beschlossen, während Ihr schlaft, das Haus in Brand zu stecken. Noch wenige Minuten und dieser Elende führte das Bubenstück aus.

Helm. Ha! so muß er sterben von meiner Hand. (Er schlägt an.)

Gärtner. Heiliger Lorenz!

Julie. Halt! Besudelt Euch nicht mit dem Morde eines frömmelnden Knechtes, der Gott und seinem Herrn zu gehorchen wähnt. Ergreift vielmehr den Augenblick zu Eurer Rettung. Folgt mir. Dieser Mensch hat einen Schlüssel zur Gitterpforte, zwingt ihn, sie aufzuthun. Eilt nach dem nahen Kloster. Hier seid Ihr nimmer sicher.

Gärtner. Ach ja! Ihr sollt den Schlüssel haben, und wenn er die Pforte zum Paradiese öffnete.

Helm. Mein Schutzengel! wie nenne ich dich?

Julie. Forscht nicht! Eilt!

Helm. Nicht von der Stelle, bis Ihr meinem Herzen Genüge gethan. Eure Gestalt, Eure Stimme bewegen mich wunderbar. O werft die Larve weg und nennt mir Euren Namen.

Julie. Ich heiße Muley.

Helm. Muley! Ihr der Knabe —? Um Gotteswillen löst mir dieses Räthsel!

Julie. Wenn Ihr noch länger weilt, so stürzt Ihr Euch und mich in's Verderben. Soll das mein Lohn sein?

Helm. Ich gehe —

Julie. Giacomo, den Schlüssel!

Gärtner (steigt zitternd herab). Hier ist er.

Julie. Du begleitest den Fremden in das Kloster.

Helm. Erlaßt mir die Gesellschaft dieses Schurken.

Julie. Er darf nicht zurückbleiben, er würde mich verrathen.

Helm. O dann werde ich Sorge tragen, daß er dieses Thal nie wieder betrete.

Gärtner. Ach, heiliger Lorenz! ora pro nobis!

Julie. Fort! (Sie geht.)

Helm (zum Gärtner). Schreite vor mir her, und sollte dich die Lust zu schreien anwandeln, so vergiß nicht, daß eine gespannte Pistole dir im Nacken sitzt.

Gärtner. Ach, wie könnte ich das vergessen! (Er hält mit beiden Händen das Heiligenbild auf dem Rücken und geht ab.)

Helm (folgt mit gespannter Pistole).

Neunte Scene.

(Im Garten.)

Don Pardo (allein).

Ich finde nirgends Ruhe. Kaum schloß ich im Lehnstuhl die Augen, da flammt' es mir im Traume, der Himmel war blutroth, und als ich niederblickte, da kniete mein Sohn zu meinen Füßen. Bedurft' es noch der Traumgesichte, meine Rachbegierde zu reizen? Warum zögert man? noch immer steht das Gartenhaus unversehrt! — Ha! was seh' ich! — die Thür geht auf — Julie — Giacomo — der Fremde — Julie bewaffnet — Giacomo zittert — der Fremde mit gespannter Pistole — was geht hier vor? (Er tritt hinter die Hecke.)

Zehnte Scene.

Don Pardo. Julie. Gärtner. Helm.

Julie. Schließ auf!

Gärtner. Ja doch, ja! (Er schließt auf.)

Julie. Das Gitterthor ist offen, lebt wohl! schütze Gott Euch ferner!

Helm. Engel, wer bist du?

Julie. Eilt, um Gotteswillen.

Helm. Nur noch ein Wort —

Julie. Ich bin verloren!

Helm. Wohlan! ich gehe.

Julie. Im Vaterlande soll Euch Nachricht von mir werden.

Helm. Versprecht Ihr das?

Julie. Muley hält Wort.

Helm. Voran, Bösewicht. — Lohn' Euch Gott! (Ab mit dem Gärtner.)

Julie (kniend und sich entlarvend). Es ist vollbracht! Gott! ich danke dir!

Eilfte Scene.

Don Pardo. Julie.

Pardo (hervortretend). Schlange, die ich im Busen nährte!

Julie. Ha! mein Vater!

Pardo. Nicht mehr dein Vater! ich verstoße dich! geh' hinaus zu deinen Schützlingen, den Henkern meines Vaterlandes! den Mördern meines Sohnes! Führe sie an, wenn sie mich zu plündern kommen, zeige ihnen mein Schlafgemach, liefere mich selbst ihren Dolchen.

Julie. Um Gotteswillen! mein Vater —

Pardo. Nenne mich nicht mehr so! ich verfluche den Augenblick, wo ich, bethört durch deine Gleisnerei und meines sterbenden Bruders Verblendung, dir eine Freistatt öffnete. Geh', bettle dich nach Deutschland. Sing' auf den

Straßen in lustigen Romanzen das Elend der Spanier, so kommst du reich nach Hause.

Julie. Vergönnt mir nur ein einziges Wort. Ich habe Euch diesen Morgen von einem Manne erzählt, den ich heiß geliebt, den ich noch liebe! — entschuldigt mein Herz — dieser Fremdling ist mein Geliebter!

Pardo. Wie?

Julie. Ja, ich habe seinen Tod dreimal verhindert, aber, Gott ist mein Zeuge, kein unedler Trieb hat mich beseelt. Er kennt mich nicht, er soll es nie erfahren, wem er sein Leben verdankt. Nur mein Bewußtsein wollte ich retten. Auch der Gedanke, Euch zu verlassen, ist mir fremd geblieben. Nur Eures Hasses Rache befördern konnte ich nicht, denn ihn verfolgte schon die Rache meiner Liebe. Nun ist's geschehen. Ich kehre zur kindlichen Pflicht zurück. Verschmäht mich nicht. Es ist nicht die Furcht vor Mangel, die jetzt mir bittende Thränen erpreßt, es ist die reinste Dankbarkeit für Eure Wohlthaten. Ich kann Euch nicht verlassen, so lange Ihr athmet.

Pardo (besänftigt). Nun, nun, wenn es so ist — das verändert freilich die Sache — doch warum sagtest du mir nicht gleich —

Julie. Würde ich dann nicht alle Wege zu seiner Rettung mir versperrt haben?

Pardo. Bin ich denn ein Tiger? Wahrlich! auch mir ist dieses nagende Rachgefühl ein fremder beschwerlicher Gast, mir aufgedrungen vom Geschrei des Vaterlandes, vom letzten Seufzer meines Sohnes.

Zwölfte Scene.

Vorige. Helm. Truxillos und **der Gärtner** (gebunden von einigen) **Soldaten** (begleitet). **Philipp** (der hinter ihnen stehen bleibt).

Julie. Ha! (Sie nimmt die Larve wieder vor.)

Pardo. Was ist das?

Helm. Don Pardo! hier bringe ich Euch den Bösewicht. Ihr selbst mögt ihn richten. Dieser Unmensch, den Ihr Euren Neffen nanntet, dem Ihr Euer Erbe zuwenden wolltet, ich traf ihn so eben im Kampfe mit Eurem unbewaffneten Sohne, den er meuchlings morden wollte.

Pardo. Mit meinem Sohne?

Helm. Vielleicht wäre es mir nicht gelungen ihn zu retten, da ich fehlschoß, und dieser Schurke (auf den Gärtner deutend) dem Mörder zu Hilfe eilte.

Gärtner. Ach! ich erkannte ja den jungen Herrn nicht.

Helm. Zum Glück erschien in diesem gefährlichen Augenblicke ein Streif-Kommando —

Pardo. Was sprecht Ihr? es saust mir vor den Ohren — nanntet Ihr nicht meinen Sohn?

Phil. (hervorstürzend). Hier liegt er zu Euren Füßen.

Pardo. Philipp! du lebst? (Er taumelt auf die Bank.)

Phil. Und war stets Euch und dem Vaterlande treu. Durch tausend Gefahren hatte mich Gott geleitet, hier am Ziele harrte mein der Tod durch die Hand meines Vetters. Kraftlos, unbewehrt, fiel ich ein Opfer seines Eigennutzes, wäre nicht dieser edle junge Mann mein Retter geworden.

Pardo. Mein Sohn! — ist es möglich! — dieser Unmensch — der meinen Jammer täglich sah. — Fort aus meinen Augen!

Helm. Der Anblick seiner Strafe werde Euch erspart. (Zu den Soldaten.) Führt ihn fort! Ich bedarf eurer nicht mehr. Jetzt bin ich hier sicher.

Trux. (geht wüthend ab, die Wache folgt).

Pardo. Sicher, wie in Eurer Heimath von einer Mutter bewacht. Ihr habt meinen Haß besiegt. Euch verdanke ich meinen Sohn und die Rettung meines Gewissens von einer Blutschuld.

Helm. Nicht mir, diesem Frauenzimmer verdanken wir alles. Sie war mein und Euer Schutzgeist. O laßt mich nicht länger vergebens bitten, Eure edlen Züge zu enthüllen.

Pardo. Julie! wirf die Larve weg.

Helm. Julie!

Julie (entlarvt sich).

Helm (zu ihren Füßen stürzend). Gott! meine Julie!

Julie. Ich habe mich an dir gerächt.

Helm. Ich bin zermalmt — Verzeihung!

Julie. Suche Sie in meinem Herzen! (Sinkt in seine Arme.)

Pardo. Tochter! du willst mich doch verlassen?

Julie. Ich gab Euch einen Sohn zurück.

Pardo. Der sein Erbe mit der Schwester theilt.

Phil. Löst mir die schönen Räthsel.

Pardo. Dein Bruder, deine Schwester!

Phil. (beide umarmend). Meines Lebens Retter! wie vergelt' ich euch?

Julie. Uns vergilt die Liebe!

(Der Vorhang fällt.)

Inhalt.

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

